<36601952480010

<36601952480010

Bayer. Staatsbibliothek

H. eccl. 784-4

~~Ve 1627~~ ²

J 6. eccl. 784 (4

Johann Lorenz von Mosheim

vollſtändige

Kirchengeſchichte

des

Neuen Teſtaments,

aus deſſen geſammten gröſſern Werken und andern bewährten Schriften mit Zuſätzen vermehret

und

bis auf die neuern Zeiten fortgeſetzet.

Vierter Band,

welcher die Geſchichte der Chriſten im ſiebenzehenten Jahrhundert, nebſt dem Mosheimiſchen Abriß der neuern chriſtlichen Geſchichte,

einen Auszug der Anmerkungen des Herrn Maclaine, chronologiſche Tabellen und das allgemeine Regiſter über die ſämtlichen vier Bände enthält.

Heilbronn,

bey Friedrich Ludwig Wilhelm Hemeling

1780.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Endlich erſcheint der längſt erwartete vierte Band dieſer Ueberſetzung — freilich ſehr ſpät, aber ohne meine Schuld. Die Handſchrift ruhete lang in meinem Pulte, und hätte ſchon vor zwey Jahren dem Druck über-

geben werden können, wenn nicht ſchwehr zu hebende Hinderniſſe die Verlags-Buchhandlung abgehalten hätten, davon Gebrauch zu machen.

Indeſſen hoffe ich, die Leſer ſollen bey dieſem Verzug nichts verloren haben. Denn ich gewann dadurch Zeit, hie und da etwas nachzutragen, und von neuern Schriften Gebrauch zu machen, die ich bey einer frühern Ausgabe nicht hätte benutzen können.

Auch wurde ich durch eben dieſen Aufſchub in den Stand geſezt, auſſer den Anmerkungen des engländiſchen Geſandſchafts-Predigers im Haag, Herrn **Maclaine**, die derſelbe ſeiner engländiſchen Ueberſetzung des Mosheimiſchen Werks beygefügt hat, auch einige andere des holländiſchen Ueberſezers beyzuſetzen, deſſen Arbeit mir

durch die Gütigkeit eines Heidelbergiſchen gelehrten Freundes mitgetheilt wurde. Dieſe holländiſche Ueberſetzung, welche in Teutſchland ungemein ſelten iſt, beſteht aus zehen Bänden in gr. 8. und iſt 1773. unter folgendem Titel erſchienen: Kerklyke Geſchiedeniſſen door J. L. Mosheim — uit het Latyn vertaald, en vermerdred met de Byvoegzels, Aantekeningen en Tydrekenkundige Tafels van den eerwaardigen Archibald Maclaine. Amſterdam by F. de Kruyff, A. van der Kroe en Yntema en Tieboel.

Bey den Maclainiſchen Zuſätzen hab' ich mich eben derjenigen Freyheit bedienet, welche ich mir ſchon bey dem vorhergehenden Band aus guten Gründen genommen hatte, nemlich einige dieſer Zuſätze und Anmerkungen, die mir entwe-

der unerheblich oder überflüßig ſchienen, ganz wegzulaſſen, andere nur auszugsweiſe beyzubringen, und noch andere zu berichtigen, und beſonders meinen ſeeligen Lehrer gegen einige harte Urtheile und ungerechte Beſchuldigungen des Engländers zu rechtfertigen.

Sollte ich in Anſehung des lezten Punktes manchen weiter gegangen zu ſeyn ſcheinen, als nöthig war; ſo wird man den Fehler, wenn es je einer iſt, der Ehrerbietung vergeben, die ich bey dem Angedenken des groſſen Mannes, dem ich ſo vieles zu verdanken habe, nach ſo vielen Jahren immer noch ſehr lebhaft empfinde.

Eben dieſer Ehrerbietung iſt es eigentlich zuzuſchreiben, daß ich der Ueberſetzer ſeiner Kirchengeſchichte geworden bin. Der Herr Verleger hatte nemlich aus der von Windheimiſchen Verlaſſen-

laſſenſchaft ein nachgeſchriebenes Collegium der Mosheimiſchen Kirchengeſchichte käuflich an ſich gebracht, welches, wie die meiſten Studentenhefte, von den lächerlichſten Fehlern wimmelte, wollte ſolches drucken laſſen, und bat mich, es durchzuſehen, zu verbeſſern und zur Ausgabe brauchbar zu machen, für die er bereits um ein Privilegium angeſucht hatte. Da ich den Druck ſolcher nachgeſchriebenen Vorleſungen jederzeit für eine Entehrung des Namens verſtorbener Lehrer gehalten habe, und noch überdieß der ausdrücklichen Erklärung des ſeeligen Mannes eingedenk war, daß nichts, was hinführo unter ſeinem Namen von ehemaligen Vorleſungen der Welt ohne Wiſſen und öffentliche Bewilligung ſeines Schwiegerſohnes, des Herrn Prof. von **Windheim**, herausgegeben werden würde, für ſeine

 Arbeit

Arbeit angeſehen werden ſollte: ſo hielt ich es für Pflicht, den Herrn Verleger ernſtlich von ſeinem Unternehmen abzumahnen. Er gab meinen Vorſtellungen Gehör, und beſchloß, das erkauf- te Manuſcript zu unterdrücken; äuſſerte aber da- bey den Gedanken, ſtatt dieſes unächten, das äch- te Werk Mosheims ins Teutſche überſetzen zu laſſen, und erſuchte mich, dieſe Bemühung zu übernehmen.

Da ich eine bloſſe Ueberſetzung für unnöthig hielt, ſo fühlte ich anfangs wenig Neigung, mich dieſem Geſchäft zu unterziehen; nach einiger Ue- berlegung aber gerieth ich doch auf einen Plan, wie eine Ueberſetzung, nicht ſowohl für Ungelehr- te (und für dieſe hat eigentlich der Herr Paſtor von Einem gearbeitet) als vielmehr für angehen- de Gelehrte, die entweder nicht ſoviel Uebung in

der lateiniſchen Sprache haben, daß ſie das lateiniſche Werk ungehindert verſtehen können, oder für andere Gelehrte, deren Umſtände und Abſichten doch nicht erlauben, ſich auch die gröſſern **Mosheimiſchen** Schriften und die Werke anderer Gelehrten anzuſchaffen, in welchen weitere Erläuterungen oder wichtige zur allgemeinen Kirchengeſchichte gehörige Entdeckungen enthalten ſind, nüzlich eingerichtet werden könne. Der Herr Verleger genehmigte meinen Plan, und erſuchte mich, ihn auszuführen. Dieſes iſt die wahre Geſchichte der gegenwärtigen Ueberſetzung.

Man hat mir irgendwo vorgeworfen, daß ich dieſelbe mit einem Schwall **eruditer Noten** überſchwemmt habe, und zugleich gefragt: wofür der Ueberſetzungen zu gleicher Zeit zwo? Sowohl auf dieſe Frage, als auch auf jenen

Vorwurf dient die bisher erzählte Geſchichte und die Abſicht meiner Ueberſetzung zur Antwort. Und dieſe Abſicht hätte jener Tadler gar leicht entdecken können, wenn er, an ſtatt vor den ſogenannten eruditen Noten zu erſchrecken, ſich wenigſtens die Zeit genommen hätte, die Vorrede zum erſten Bande auch nur mit einem flüchtigen Blick zu durchlaufen.

Aber izt werden die Leſer auch noch eine Antwort auf die Frage erwarten, die man mir ſchon oft mündlich und ſchriftlich vorgelegt hat: Ob und wann ich den Entſchluß ins Werk ſetzen werde, den ich ſchon im erſten Bande bekannt gemacht habe — nemlich auch die Kirchengeſchichte des achtzehenten Jahrhunderts zu bearbeiten, und den Mosheimiſchen Abriß davon weitläuftiger auszuführen?

Auf beyde Theile der Frage kan ich mich gegenwärtig noch nicht ganz beſtimmt erklären. Ein Zwiſchenraum von zehen Jahren hat mein Blut kälter, meinen Trieb zu ſolchen weitſchichtigen Arbeiten ſchwächer, und die Schwierigkeiten der Unternehmung in meinen Augen gröſſer gemacht, als ich ſie mir damals vorſtellte, wie ich den erſten Entſchluß gefaßt habe.

Mein Amt und andere Verbindungen geben mir auch ſo viele Beſchäftigungen und Zerſtreuungen, daß ich dem mühſamen Geſchäft des Materialienſammlens nur wenige Nacht- oder Tagesſtunden wiedmen kan. Indeſſen habe ich doch ſchon manches geſammlet und ſammle täglich mehr. Aber es manglen mir noch viele Hauptſchriften, die als Quellen der neuern Kirchengeſchichte zu betrachten ſind, von denen ich nicht weiß, ob ich

ſie bey meiner Entfernung von groſſen Bibliothe-ken jemals zur Hand bringen werde, z. Ex. die Lettres curieuſes & édifiantes écrites des Miſſions étrangeres, die ſchon zu vielen Bän-den erwachſen ſind, der Recueil des Actes, Ti-tres & Memoires concernant les affaires du Clergé de France, augmenté d'un grand nombre de pieçes & d'obſervations ſur la di-ſcipline preſente de l'egliſe. Paris 1768 — 1771. in 12. Quartanten und 2. Supplement-bänden; ſo auch viele Schriften, die zu den Jan-ſeniſtiſchen und Jeſuitiſchen Händeln, wie auch zu den Streitigkeiten der katholiſchen Höfe mit dem Hof zu Rom gehören. Und doch möchte ich gern, ſo viel als möglich iſt, aus Quellen ſchöpfen, und mich der hiſtoriſchen Hülfsmittel, die ſo oft irre führen, nur im Nothfall bedienen.

Die

Die gegenwärtigen Bewegungen in unſerer und der reformirten Kirche, wovon man den Ausgang noch nicht zuverläßig vorher ſehen kan, machen auch das Werk von Tag zu Tag ſchwehrer und bedenklicher, zumal wenn man, wie ich mir gleich Anfangs vorgenommen hatte, und, wie ich mir ſchmeichle, auch in dieſem Bande wirklich gethan habe, frey von der Bruſt weg reden, und ohne Anſehen der Perſonen und der Kirchen (Tros Rutulusve fuat) Thatſachen, ſo wie man ſie aus zuverläßigen Urkunden auffindet, freymüthig erzählen will.

Eben deßwegen, damit dieſe Freymüthigkeit, welche die Geſeze der Geſchichte fodern, in keiner Betrachtung eingeſchränkt werden möchte, habe ich meinen Namen anfangs dem Werke nicht vorgeſezt, den ich aber nun, da er dennoch

nicht

nicht unbekannt blieb, auch nicht mehr verbergen will.

Im übrigen ſoll es von den Wünſchen des Publicums und von dem Wink der Vorſehung abhängen, ob ich nun die Feder in dieſem Fache niederlegen, oder wieder ergreifen ſoll. Iſt das Leztere, ſo will ich thun, was Zeit und Amt und Geſundheit und andere Umſtände erlauben werden.

Die chronologiſchen Tabellen, die den gegenwärtigen Band beſchlieſſen, ſind, der Grundlage nach, eben diejenigen, welche der durch andere Verdienſte rühmlichſt bekannte Herr D. Miller, nach ſeiner nahen Verbindung mit dem Mosheimiſchen Hauſe, in ſeinen jüngern Jahren der gröſſern Ausgabe der Mosheimiſchen

Kir-

Kirchengeſchichte beygefügt hat. Nur habe ich mir die Erlaubniß genommen, die durch wiederholte Ausgaben eingeſchlichnen Druckfehler in Jahrzahlen und Worten zu verbeſſern, und hie und da zur Vollſtändigkeit Zuſätze zu machen, die mehrentheils durch Parentheſen angezeigt ſind. Die zum achtzehenten Jahrhundert gehörige Tabellen hab' ich mit Bedacht weggelaſſen, weil ſie für den kurzen Mosheimiſchen Abriß zu weitläuftig ſind, und, wenn dereinſt die Geſchichte des achtzehenten Jahrhunderts etwa bis auf das Jahr 1780. fortgeſezt werden ſollte, dennoch neue nothwendig ſeyn werden.

Das Verzeichniß von Druckfehlern iſt wegen meiner Entfernung von dem Druckort abermal zahlreich worden; und ich muß bitten, ſolche, da ſie oft den Sinn ganz verdunkeln, und

eigene

eigene Namen von Oertern und Perſonen ganz unkenntlich machen, noch vor dem Gebrauch des Buchs zu verbeſſern.

Heilbronn, 10. Jan. 1780.

Johann Rudolph Schlegel,
Gymn. Rector, der öffentl. Bibliothek Aufſeher, Mitglied des königl. Inſtituts der hiſtor. Wiſſenſchaften zu Göttingen, wie auch der Herzogl. Sächſiſchen lateiniſchen Geſellſchaft zu Jena Ehren-Mitglied.

Siebenzehentes Jahrhundert

Der Chriſtlichen Geſchichte.

Erſter Abſchnitt.

Geſchichte der allgemeinen Kirche.

§. 1.

Römiſches Collegium zur Fortpflanzung des Glaubens.

Die ſchon im vorigen Jahrhundert angefangnen, und mit ſo groſſen Schwürigkeiten verbundnen Bemühungen der Römiſchen Biſchöffe, das Chriſtenthum, und zugleich auch den Ruhm und die Hoheit des Römiſchen Stuls zu erheben und auszubreiten, wurden, da ſie vorher wankten und keine Unterſtüzung hatten, in dieſem Jahrhundert auf einen feſten und unbeweglichen Grund gebaut. Zuerſt ließ ſich **Gregorius XV.** von ſeinem Prediger **Narni** bewegen, im Jahr 1622. die berühmte **Congregation zur Fortpflanzung des Glaubens** zu **Rom** zu ſtiften, und ſie mit den reichſten Einkünften zu verſorgen. Die Verrichtung dieſes Collegiums, welches aus dreyzehn Cardinälen, zwey Prieſtern und einem Mönch, welchem noch ein Schreiber zugegeben

ben

ben iſt, beſtehet, *a*) iſt dieſe, daß es die Römiſche Religion in allen Welttheilen erhalten und fortpflanzen muß. Urban VIII. und nach ihm faſt unzälige andere reiche Leute haben daſſelbe mit ſo groſſen Reichthümern verſehen, daß es faſt unermeßlichen Aufwand machen kan. Daher ſchickt es gar viele Mißionarien auch zu den entferneteſten Völkern, gibt mancherley Bücher heraus, die man nöthig hat, um fremde und zum Theil barbariſche Sprachen zu erlernen, läßt chriſtliche Catechiſmen und andere Werke, die entweder zur Erbauung oder zur Wiederlegung der Irrthümer dienen, in der jedem Volk eignen Sprache drucken, * nähret und unterweiſet eine groſſe Menge zum Mißionswerke beſtimmter Jünglinge, erzieht und unterhält junge Leute mit groſſen Koſten, welche jährlich von auswärtigen Völkern nach Rom geſchickt werden, um nach ihrer Rückkehr in ihr Vaterland Lehrer ihrer Landsleute zu werden; Eben daſſelbe nimmt Leute auf und ernähret ſie, wel-

---

a) So viele Glieder dieſes Collegiums zählt Gregorius XV. ſelbſt in der Einſezungsbulle deſſelben, Bullarii Romani Tom. III. S. 472. der Luxemb. Ausgabe. Auch Urb. Cerri in dem Etat preſent de l'Egliſe Romaine S. 259. gibt nicht mehr an. Aber Jac. Aymon Tableau de la Cour de Rome P. III. cap. 3. S. 279. läßt es aus achtzehn Cardinälen, einem päpſtlichen Secretär, einem Apoſtoliſchen Protonotarius, einem Referenten oder Referendarius und endlich aus einem von den Aſſeſſoren und den Schreibern des ſo genannten H. Officium beſtehen.

* Man leſe Hrn. Conſiſtorialrath Walchs neueſte Religionsgeſchichte Th. II. S. 151. wo von dem gegenwärtigen Zuſtand der Buchdruckerey dieſer Congregation eine ſchöne Nachricht gegeben wird; wie auch die Acta hiſtorico-eccleſ. noſtri temporis. XXVI. Theil S. 281. folgg. Ueb.

welchen ihre Standhaftigkeit bey dem Bekenntniß und der Vertheidigung der katholiſchen Religion und der Rechte des Papſtes die Landesverweiſung und andere Widerwärtigkeiten zugezogen hat, und thut und unternimmt andere Dinge, welche Leute, die den Römiſchen Hof nicht kennen, faſt unglaublich ſind. Dieſen Anſtalten iſt ein prächtiger und weitläuftiger Palaſt gewiedmet, dem ſelbſt ſeine annehmliche Lage eine ausnehmende Zierde verſchaffet. *b*)

§. 2.

Zu dieſer Anſtalt fügte **Urban** VIII. im J. 1627. eine andre, die zwar nicht ſo prächtig, aber doch berühmt und ſehr nüzlich iſt, nemlich das **Collegium** oder **Seminarium zur Ausbreitung des Glaubens**, in welchem faſt aus allen Völkern zukünftige Prediger des Chriſtenthums bey auswärtigen Nationen erzogen, und in denen zu einem ſo wichtigen Werk erforderlichen Sprachen und Wiſſenſchaften mit der größten Sorgfalt unterrichtet und vorbereitet werden. Den Anfang eines ſo wichtigen Werks hat man den Bemühungen eines an dem Römiſchen Hofe ſich aufhaltenden Spaniers, **Joh. Bapt. Wiles**, zu verdanken, der alle ſeine Schäze und Güter nebſt ſeinem überaus ſchönen Haus dem Papſt in dieſer Abſicht anbot. Seine Freigebigkeit ahmten hierauf viele andere nach; und es fehlt auch heut zu Tag nicht

Urbans VIII. Seminarium zu eben der Abſicht.

b) Die Schriftſteller von dieſer Congregation erzählt Joh. Albr. Fabricius in Luce Euangelii toti orbi exoriente cap. 33. S. 566. zu dieſen füge man den Dorotheus Aſcianus de montibus pietatis Eccleſiæ Rom. S. 522. f. wo auch eine Anzeige der von dieſer Congregation bis auf das Jahr 1667. herausgegebenen Bücher ſteht.

an Leuten, die ſie nachahmen. **Urban** hatte dieſes Collegium zuerſt der Sorgfalt und dem Anſehen dreyer Domherrn der drey ſogenannten **Patriarchalkirchen** unterworfen; aber von dem J. 1641. an wird es durch die Befehle der **Congregation** regiert, welche **Gregorius** XV. obgedachter maſſen geſtiftet hat. *c*).

§. 3.

Franzöſiſche Congregationen dieſer Art.

In **Frankreich** ward im J. 1663. die **Congregation der Prieſter von den auswärtigen Mißionen** unter königlichem Anſehen geſtiftet, und von einigen Franzöſiſchen Biſchöffen und Gottesgelehrten das **pariſiſche Seminarium zu den Mißionen an die auswärtigen Völker** angelegt, in welchem die künftigen Prediger des Chriſtenthums unter den Heiden erzogen und unterwieſen werden. Aus dieſer Pflanzſchule kommen noch bis auf unſre Zeiten die apoſtoliſchen Vicarii von **Siam**, **Tunquin**, **Cochinchina**, die Biſchöffe von **Babylon** und die Apoſtoliſchen Vicarii von **Perſien** und andere geiſtliche Geſandte an die Aſiatiſchen Völker, welche auch von den groſſen Einkünften dieſer Congregation und Pflanzſchule unterhalten werden. *d*) Aber dieſe Prieſter der auswärtigen Mißionen *e*) und

---

c) **Hippol. Helyot** Hiſtoire des Ordres Monaſtiques Religieux & Militaires Tom. VIII. cap. XII. S. 78. f. Urb. Cerri Etat preſent de l'Egliſe Romaine S. 293. f. wo aber doch der erſte Stifter fälſchlich Vives genennt wird.

d) Man ſehe überhaupt Gall. Chriſtian. Benedicti nor. Tom. VII. S. 1024. f. Helyot Hiſt. des Ordres Tom. VIII. c. 12. S. 84. f.

e) Franzöſiſch heiſſen ſie insgemein Meſſieurs des Miſſions étrangéres.

und ihre Zöglinge haben meiſtentheils mit den Jeſuiten und ihren Mißionarien viele Händel und Streitigkeiten. Denn theils misfällt ihnen die Methode der Jeſuiten, die Chineſer und andere Völker zum Chriſtenthum zu bekehren; theils wollen die Jeſuiten den apoſtoliſchen Vicarien und Biſchöffen, welche die Congregation auf Befehl des Papſtes oder des Römiſchen Collegiums zur Ausbreitung des Glaubens hergibt, nicht gehorchen. Auch wurde der franzöſiſchen Congregation, die von dem h. Sacrament den Namen hat, und den Biſchof von Bethlehem, Autherius, als ihren Stifter verehret, im J. 1644. zur Pflicht gemacht, immer tüchtige Leute bereit zu halten, welche gefaßt wären, auf den Befehl des Papſtes oder der Congregation de Propaganda unter die Heiden zu gehen. *f*) Die übrigen weniger berühmten Geſellſchaften, welche in verſchiedenen Gegenden in der Abſicht, das Chriſtenthum auszubreiten, geſtiftet ſind, ingleichen die Sorgfalt, welche die Jeſuiten und andere Orden anwenden, daß es nie an Mißionarien fehlen möge, dieſe mögen andere erzählen und beſchreiben.

§. 4.

Aus dieſen Collegien und Geſellſchaften ſind die groſſen Schwärme von Mißionarien hervorgekommen, welche in dieſem Jahrhundert den ganzen uns bekannten Weltkreis durchwandert und auch aus den wildeſten Völkern Gemeinen geſammelt haben, die, wo nicht in der That, doch dem Namen und einigen Gebräuchen nach chriſtlich ſind. Unter dieſen ſind die Jeſuiten, Dominicaner, Franciſca-

Daher die vielen Mißionarien, unter welchen vornemlich Jeſuiten.

f) Helyot l. c. cap. XIII. S. 87. 100.

ciſcaner, und Capuciner die berühmteſten; allein dieſe beiſſen ſich mit einander herum und beſchuldigen einander öffentlich entweder der Vernachläßigung der Sache JEſu Chriſti, oder der Verdunklung, ja der Entweihung ſeiner heiligen Lehre. Vermuthlich ſind die Jeſuiten ſowol bey den übrigen, welche nebſt ihnen das rühmliche Amt, das Reich des Heilandes auszubreiten, führen, als auch in einem groſſen Theil ihrer Kirche, in einem ſehr übeln Geſchrey. Denn ſie ſollen ihren meiſten Zöglingen nicht die ächte chriſtliche Glaubens- und Sittenlehre, ſondern eine weichliche und verderbte einflöſſen, abergläubiſche und unchriſtliche Gebräuche und Meinungen an den Ihrigen nicht nur gleichgültig dulten, ſondern auch unterhalten, durch Kaufmannſchaft, die ſie treiben und durch andre niederträchtige Kunſtgriffe ſich groſſe Reichthümer erwerben, nach weltlichen Ehrenſtellen gierig trachten, durch Schmeicheley und Geſchenke nach der Gunſt der Mächtigen ſtreben, ſich verwegen in Staatsſachen und Hofintriguen miſchen, oft in den Staaten innerliche Unruhen und Kriege erregen, und zulezt dem Römiſchen Biſchof und ſeinen Vicarien und von ihm abgeordneten Biſchöffen den Gehorſam verſagen. Wer nach Zeugen ſo wichtiger Beſchuldigungen fragt, der wird faſt durch die Menge derſelben überhäufft und durch ihren Glanz geblendet. *g*) Man führt nemlich vornehme und angeſehene Männer aus allen Ländern der Römiſchen Kirche an, und unter ſolchen viele, auf welche kein Argwohn entweder des

g) Eine groſſe Menge von Zeugniſſen hat der Verfaſſer der Hiſtoire de la Compagnie de Jeſus, Utrecht 1741. in 8. in der ganzen Vorrede geſammelt.

des Haſſes oder der Lügen oder der Unwiſſenheit fällt, Cardinäle des Römiſchen Hofes, Mitglieder der Römiſchen Congregation zur Ausbreitung des Glaubens, und, welches das wichtigſte iſt, ſelbſt einige Päpſte. Und dieſe Zeugen kommen nicht ungerüſtet, ſondern führen ihre Beweiſe aus den Thathandlungen, welche die Jeſuiten vornemlich in China, Abeſſinien, Japan und Indien zum groſſen Unglück der Römiſchen Kirche begangen haben.

§. 5.

Welche aber doch allmächlig verdächtig werden.

Obgleich die Jeſuiten alle ihre Klugheit und Liſt, woran ſie alle andere übertreffen ſollen, zur Wiederlegung dieſer Gegner angewendet haben; ſo konnten ſie doch nicht verhindern, daß ſie nicht zu Rom Gehör fanden. Dieſes ſiehet man unter andern auch daraus, weil das Römiſche Collegium, unter welchem das Mißionsweſen ſtehet, ſich ſchon ſeit vielen Jahren ihrer Dienſte ſparſamer und vorſichtiger bedienet, als vorher, und bey bedenklichen Umſtänden lieber enthaltſame, dürftige und leidſame Capuciner oder Carmeliten, als reiche, verſtändige und tapfere Jeſuiten braucht. Doch können weder dieſe, noch die Päpſte ſelbſt alles verbeſſern, was ſie an den Jeſuiten entweder heimlich, oder öffentlich tadeln, ſondern ſie müſſen gar vieles wieder ihren Willen dulten. Denn die Nachkommen des h. Ignatius haben ſich durch mancherley Mittel in der ganzen Römiſchen Kirche ſoviel Anſehen und Macht erworben, daß ſie es wagen, auch auch ſelbſt dem Haupt der Kirche zu drohen, und wann ſie nicht wollen, nicht ohne Gefahr gezwungen werden können, ſeine Befehle zu vollſtrecken. Entweder ſchreibt dieſer mächtige Orden die Römi-

ſchen Geſeze ſelbſt vor, oder er übertritt die von andern vorgeſchriebene zum Theil ungeſtrafft, zum Theil aber erklärt er ſie nach ſeiner Scharſſinnigkeit ſo, wie es das Beſte der Geſellſchaft des Ignatius erfodert. So ſagt wenigſtens das allgemeine Gerücht, welches durch wichtige Realzeugniſſe beſtätiget iſt, wenn es gleich die Jeſuiten läugnen.

§. 6.

Urſache dieſer Händel.

Die Wurzel dieſer groſſen Uneinigkeit zwiſchen den Jeſuiten und den übrigen chriſtlichen Mißionarien iſt dieſe, daß die Jeſuiten bey der Bekehrung der Heiden zum Chriſtenthum ganz andern Regeln folgen, als ihre Gehülfen und Mitarbeiter. Die Jeſuiten glauben, die Heiden müßten mit Klugheit und Kunſt angegriffen und mit vorſichtigen Händen zu Chriſto geführet werden. Daher erklären ſie die alten Lehren und Meinungen der Heiden, z. Ex. in China die Lehrſäze des Confucius, ſo, daß ſie von den Lehrern der chriſtlichen Religion nicht gar weit entfernt zu ſeyn ſcheinen, und wenn ſie entweder in ihrer Religion oder in ihrer Geſchichte etwas finden, das dem chriſtlichen Glauben und Geſchichte verwandt oder ähnlich iſt, ſo brauchen ſie es mit allem Fleiß, um die Uebereinſtimmung der alten und der von ihnen gepredigten neuen Religion zu zeigen. Hernach dulten ſie auch die Sitten und Gebräuche, welche die Völker von ihren Vorfahren bekommen haben, wenn ſie anderſt dem Chriſtenthum nicht ganz zuwieder ſind, und machen ſie der chriſtlichen Religion anpaſſend, indem ſie entweder einen beſſern Endzweck an die Stelle des alten ſezen, oder eine kleine Veränderung dabey vornehmen; ferner richten ſie ſich, ſoviel ihnen nur immer möglich iſt, nach dem National-

tionalcharacter und den natürlichen Neigungen der Völker und vermeiden das, was denſelben entgegen iſt, mit allem Fleiß; ſie ſuchen die Prieſter und Gelehrte, die meiſtentheils Orakel des Volks ſind, durch alle mögliche Mittel, auch ſogar durch fromme Betrügereyen, mit ſich zu verbinden und auf ihre Seite zu ziehen, und erwerben ſich durch Geſchenke, durch Ausübung der Mathematik, Heilkunſt, Malerey und anderer Künſte, auch durch Rathgeben und Beyſtand in der Noth, die Gunſt und die Freundſchaft der Groſſen. Andere Dinge mehr übergehe ich. Alles dieſes aber halten ihre Gehülfen und Mitarbeiter für Hinterliſten und Kunſtgriffe, die Boten Chriſti unanſtändig ſind, welche, wie ſie glauben, gerade und aufrichtig, ohne Betrug und Ränke die Sache GOttes führen müſſen. Daher beſtreiten ſie den Aberglauben und alles, was demſelben günſtig und daraus hergefloſſen iſt, geraden wegs, und ſchonen weder die Vorfahren, noch die alten Gebräuche der Heiden; ſie verachten die Groſſen, die Höfe und Prieſter, und tragen endlich kein Bedenken, die Geheimniſſe der chriſtlichen Religion einfältig vorzutragen, und der alten heidniſchen Religion entgegen zu ſezen.

§. 7.

Fortpflanzung der chriſtlichen Religion in Indien.

Faſt ganz Aſien wurde in dieſem Jahrhundert durch dieſe Diener des Römiſchen Stuls mit der Predigt des Chriſtenthums erfüllet. Um von Indien anzufangen, ſo bekennen faſt alle Theile deſſelben, vornemlich die, welche vor dieſem den Portugieſen gehörten, bis ſie von den Holländern vertrieben wurden, einige Funken des himmliſchen Lichtes, wie wol mit dicker Finſterniß umgeben, durch die Bemühung der Jeſuiten, wie auch eini-

ger Theatiner und Auguſtiner. Unter allen Miſſionen aber, welche man unter dieſen Völkern veranſtaltet hat, wird von keiner mehr geſprochen, als von der in **Madura**; keine ſoll auch bis auf unſere Zeiten reichere Früchte getragen haben. **Robert von Nobili**, oder, wie ſein Name von andern geſchrieben wird, von **Nobilibus**, ein Italieniſcher Jeſuite, der dieſe Mißion geſtiftet hat, der in Erwägung zog, daß die Indianer einen heftigen Haß gegen alle Europäer hätten, hingegen die größte Ehrerbietung gegen die **Brachmanen**, als gegen ein von Göttern abſtammendes Volk, hegten, und auſſer dieſen nicht leicht andre Lehrer annähmen, gab ſich für einen **Braminen** aus, der aus entfernten Gegenden käme; er beſchmierte ſein Geſicht mit einer gewiſſen Farbe (um für einen Indianer angeſehen zu werden) ahmte die traurige und harte Lebensart der ſogenannten **Samians** oder **Büſſenden** nach, und fand bey dem leichtglaubigen Volk Glauben. Durch dieſen Betrug bewog er zuerſt zwölf **Braminen**, daß ſie ſich von ihm unterrichten lieſſen; deren Beyſpiel einen groſſen Theil des Volks bewog, ſich auch von ihm unterrichten zu laſſen. Dieſe ſonderbare Anſtalt lag, nach dem Tode **Roberts**, eine Zeit lang darnieder. *h*) Aber ſie iſt nachgehends durch den Rath und Dienſt der portugieſiſchen Jeſuiten wieder erneuert und zu unſern Zeiten ſowol von den Franzöſiſchen, als Portugieſiſchen Jeſuiten. welche ſich für ſtark genug hielten, ihre ſehr ſtrengen Geſeze auszuſtehen, weiter ausgebreitet worden. Dieſe erdichtete **Braminen**, welche ſich nicht für Europäer oder **Franken** (Indiſch **Pranghis**) ſondern

---

h) Urban Cerri Etat preſent de l'Egliſe Romaine S. 173.

dern für nordliche Braminen ausgeben, ſollen eine faſt unzäliche Gemeine haben, und dieſelbe alle Jahr ſehr vermehren; und das iſt nicht ſehr ſchwehr, zu glauben. *i*) Was man aber von den unendlichen

i) Die Jeſuiten können kaum Worte genug finden, wenn ſie entweder den Ruhm und die Früchte dieſer Mißion loben, oder die Martern und Beſchwehrlichkeiten, denen ſich die Mißionarien freiwillig unterwerfen, zu erzählen haben. Siehe Lettres curieuſes & edifiantes ecrites des Miſſions étrangéres. Tom. I. S. 9. 32. 46. 50. 55. der. P. Martin nennt ſie daſelbſt die ſchönſte in der Welt. (la plus belle qui ſoit au monde) Ein jeder Lehrer ſoll jährlich wenigſtens tauſend Perſonen taufen. S. 11. Le moins, que chaque Miſſionaire en baptiſe par an, eſt mille. Und nach ſeinem Bericht S. 12. wird der Zugang der Taufe nicht leicht geöffnet. Die ſich darzu angeben, werden lange geprüft und vier Monate lang mit Sorgfalt unterrichtet. Die Aufgenommenen leben ſo, daß ſie den Engeln ähnlicher, als den Menſchen ſind. (Ils vivent comme des Anges) Und es finden ſich gar ſelten Spuren von Todſünden unter ihnen. Wenn jemand nach den Urſachen dieſer ungewöhnlichen Heiligkeit fragt, ſo geben die Jeſuiten zwey an. Die eine ſind die Lehrer ſelbſt, welche ſo leben, daß man keine ſtrengere und der menſchlichen Natur mehr entgegen geſezte Lebensart denken kan. S. 15. La Vie des Miſſionaires ne ſçauroit être plus auſtére ni plus affreuſe ſelon la nature. Siehe auch Tom. XII. S. 206. Tom. XV. S. 211. f. Sie dürfen nemlich weder Brod, noch Wein, noch Fleiſch und Fiſche genieſſen, ſondern müſſen mit Waſſer und Hülſenfrüchten, und noch dazu mit ungeſalzenen und ungewürzten, zufrieden ſeyn. So wie ihre Nahrung, ſo iſt auch ihre Kleidung, und übrige Lebensart beſchaffen. Den andern Grund ſuchen ſie darinne, daß dieſe neuen Chriſten von den Europäern ganz abgeſondert leben, welche durch ihre Ausſchweifungen und verkehrte Sitten das ganze Volk, welches man Chriſto unter den Indianern geſammelt hat, angeſtekt haben ſollen. S. 16. 17. Hiemit verbinde man, was hie und da in eben dieſen Briefen von dieſer

chen Beſchwehrlichkeiten und Martern, die ſie um Chriſti willen leiden, ſagt, das ſcheinet vielen noch einigem Zweifel unterworfen zu ſeyn. Denn man ſagt, ſie ſollen öffentlich ſtreng leben und ſich ſelbſt auf mancherley Weiſe martern, heimlich aber des Leibes mit Wein, Fleiſch und andern niedlichen Speiſen und Getränken pflegen.

§. 8.

dieſer Mißion in Madura erzählt wird. Tom. II. S. 1. f. Tom. III. S. 217. Tom. V. S. 2. Tom. VI. S. 119. f. Tom. IX. S. 126. und in andern Stellen. Madura iſt übrigens ein Königreich in der Mitte der Indiſchen Halbinſul diſſeit des Ganges. Die Jeſuiten haben eine genaue Landcharte aller in der Maduriſchen Mißion begriffnen Länder in den Lettres curieuſes & edifiantes des Miſſions Tom. XV. S. 60. f. herausgegeben. Die Franzöſiſchen Jeſuiten haben nach dem Muſter dieſer Mißion eine ähnliche in dem Indianiſchen Königreich Carnate und in den benachbarten Gegenden angelegt. Siehe Lettres edif. Tom. V. S. 3. 240. Gegen das Ende des Jahrhunderts haben andere Jeſuiten in den Ländern des Königs von Marav eine ähnliche Mißion vorgehabt. Siehe Lettres edif. Tom. II. S. 1. Tom. X. S. 79. Aber die Jeſuiten geſtehen ſelbſt Lettres edif. Tom. VI. S. 3. 15. 66. 107. u. ſ. w. daß ihnen dieſes Geſchäfft in dem Königreich Marav beſſer, als in Carnate gelungen ſey. Vielleicht ertragen die franzöſiſchen Jeſuiten, welche die Mißion zu Carnate geſtiftet haben, die ſtrenge und harte Lebensart, welche dieſe Anſtalt erfordert, nicht ſo gut und ſo geduldig, und ſind in ihrer Nachahmung nicht ſo glücklich, als die portugiſiſchen und Spaniſchen. In unſern Tagen ſind alle dieſe vormals ſo berühmte Mißionen im J. 1744. durch die Befehle des Papſtes Benedict XIV, der die liſtige Bekehrungsart der Jeſuiten misbilliget, zu Boden geſchlagen worden. Der Papſt will bey dem wichtigen Geſchäfft der Erweiterung der Kirche durchaus keinen Betrug und Hinterliſt geſtatten. Siehe Norbert Memoires hiſtoriques pour les Miſſions orientales Tom. I. und IV. die ganze Sache erklärt und macht zugleich die Bulle Benedicts bekannt Thom. Mar. Mammachi Origin. & Antiquit. Chriſt. Tom. II. S. 245. f.

§. 8.

Nach Siam, Tunquin und Cochinchina haben zuerſt die Jeſuiten unter Anführung Alexanders von Rhodes, aus Avignon, die Kenntniß der chriſtlichen Religion gebracht. *k*) Und ſie ſoll von unzälichen aus dieſen Völkern mit Begierde aufgenommen worden ſeyn. Alexander VIII. durch dieſe fröliche Botſchaft aufgemuntert hielt im J. 1658. für rathſam, dieſe neue Kirche gewiſſen Biſchöffen anzuvertrauen, und ließ deßwegen einige franzöſiſche Prieſter von der Congregation der Prieſter von den auswärtigen Mißionen mit ſeinen Befehlen dahin abreiſen. Allein die Jeſuiten, welche nicht gern ihres gleichen, Obere aber gar nicht ertragen, beleidigten und beſchimpften

In den Königreichen Siam, Tunquin und Cochinchina.

---

k) Siehe die verſchiedenen Schriften Alexanders von Rhodes, der gar kein dummer und einfältiger Mann war, inſonderheit ſeine Reiſen, welche 1666. und 1682. zu Paris in 4. herausgekommen ſind. Siehe Relazione de' felici ſucceſſi della S. Fede predicata da' PP. della Compagnia di Gieſu nel Regno del Tunchino. Roma, 1650. 4. Sein Catechismus Latino-Tunchinenſis iſt eines der ſeltenſten Bücher, wie auch ſeine Grammat. linguae annamiticae, der Landesſprache in Tunking. Er kam im J. 1627. in dieſes Land, und bekehrte binnen drey Jahren über 5000. Perſonen, unter welchen er einige zu ſo guten Bekehrten bildete, daß man im Jahr 1634. über 30000. Chriſten in Tongking zählte. Von Macao aus trat er die Mißion in Cochinchina an, ward aber, nachdem er viele bekehrt hatte, allda ins Gefängniß geworfen, und des Landes verwieſen. Die Mißion ward aber nachher durch andere Väter fortgeſezt. Man ſehe: Relation de tout ce, qui ſe paſſa à la Cochinchine. Paris 1652. 8. Criſtof. Borro Relazione della nuova Miſſione de' PP. della Compagnia di Gieſu nel regno de Cocincina. Roma 1631. 8; und: Delle Miſſioni de' padri della Compagnia di Gieſu nel regno del Tunchina Roma. 1663. 4. Ueb.

ten dieſe redlichen und frommen Leute auf die entſezlichſte Weiſe, und erlaubten ihnen nicht, die Hände an ihre Ernde zu legen. *l*) Daher entſtund ein langer Rechtshandel an dem Römiſchen Hof, der einen Ausgang nahm, aus dem jedermann ſchlieſſen konnte, daß die Jeſuiten zwar das päpſtliche Anſehen zur Befeſtigung und Erweiterung ihrer Macht gerne brauchen, aber daſſelbe auch verachten, wenn es ihren Vortheilen und Einkünften widerſprechen will. Hernach ließ der franzöſiſche König **Ludwig** XIV. dem König von **Siam**, der damals einen Griechiſchen Chriſten, **Conſtantius**, einen ſchlauen und mit groſſen Entwürfen umgehenden Mann, zum Staatsminiſter hatte, im

---

l) Man hat verſchiedene Schriften, in welchen dieſe Franzoſen, mit denen die Jeſuiten ihre Arbeit bey dem Unterricht der Heiden nicht theilen wollten, ihr Unglück und ihre empfangene Beleidigungen beredt erzählen, 1666. 1674. 1681. in 4. zu Paris gedruckt. Die genaueſte und vollſtändigſte iſt die 1688. zu Paris in 8. franzöſiſch herausgekommene Erzählung des Franz Pallu, den der Papſt zum Biſchof von Heliopolis gemacht hatte. Die Begebenheit wird auch mit Fleiß erzählt in Gallia Chriſtiana Benedictinor. Tom. VII. S. 1027. Eine kurze Geſchichte des Handels liefert Urb. Cerri Etat preſent de l'Egliſe Romaine S. 199. f. welcher, ob er gleich Secretär der Congregation zur Ausbreitung des Glaubens war, dennoch über die Betrügereien, Grauſamkeit und Herrſchſucht der Jeſuiten heftig loszieht, und beklagt, daß ſein Collegium nicht Gewalt genug hat, um dieſen ſtolzen Orden im Zaum zu halten. Am Ende ſeiner Erzählung ſezt er hinzu, er dürfe nicht alle Vergehungen der Jeſuiten bey dieſem Handel an das Licht bringen, weil der Papſt ſie zu verbergen befohlen habe. Vôtre Sainteté a ordonné, qu'elles demeuraſſent ſous le ſecret. Man füge hinzu Hipp. Helyot Hiſtoire des Ordres Monaſtiques Tom. VIII. cap. 12. S. 84. f.

im J. 1684. durch eine prächtige Geſandſchaft ſein Compliment machen und ermahnte ihn zur Annahme der chriſtlichen Religion. Im Gefolg der Geſandten waren viele Prieſter und Jeſuiten und unter dieſen einige, welche ſich in Künſten und Wiſſenſchaften, die der König liebte, geübt hatten. Dieſe zogen einen Theil des Volks von dem Aberglauben der Vorfahren ab; allein an der Bekehrung des Königs und der Groſſen arbeiteten ſie vergeblich. Aber die ganze Hofnung, die Einwohner von Siam zu bekehren, ſtarb mit dem König ſelbſt und mit ſeinem Miniſter, Conſtantius, welcher die Franzoſen eingeladen hatte, und durch ſie ſeine Macht befeſtigen wollte. Denn beyde tödete einer von den Groſſen im J. 1688. in einer erregten Empörung. *m*). Nach welchem Verbrechen die

---

m) Die Reiſe dieſer Geſandſchaft und ihre Verrichtungen haben Tachard, Chaumont, la Loubere und andere erzählt. Loubere aber, ein gelehrter und aufrichtiger Mann hat unter dieſen den Vorzug. (Sein Werk hat den Titel: Du Royaume de Siam par Mr. de la Loubere, Envoyé extraordinaire du Roy auprès du Roy de Siam en 1687. & 1688. 2. Bände 8. Amſt. 1691. Es iſt aber mehr eine Beſchreibung dieſes Landes und der Verrichtungen der Geſandſchaft. Das Buch des P. Tachard hat folgenden Titel: Voyages de Siam des Peres Jeſuites envoyés par le Roy avec leurs obſervations. 4. Paris 1686. und in 12. Amſt. 1699. Second Voyage au Royaume de Siam. 4. Paris 1689. und in 12. Amſt. 1699. Aber man weiß ſchon, in wie ferne dergleichen Jeſuitiſche Berichte Glauben verdienen, oder nicht. Ferner gehört hieher: Relation de l'Ambaſſade de Mr. de Chaumont à la Cour du Roy de Siam avec ce qui s'eſt paſſé du plus remarquable durant ſon Voyage. Paris 1686. 12. wozu hernach noch kam, Journal, ou Suite du Voyage de Siam, par Mr. l'Abbé de Choiſy, welcher in der Begleitung des Hrn. von Chaumont war. Amſt. 1687. 12. Die

die Franzoſen in ihr Vaterland zurückzugehen genöthiget waren.

§. 9.

In China.

Nach **China**, welches Reich alle übrigen in Aſien an Gröſſe und Macht übertrift, ſind Jeſuiten, Dominicaner, Franciſcaner, Capuciner und andere, zu Anfang dieſes Jahrhunderts in groſſer Menge gegangen, um die Chriſtliche Religion daſelbſt fortzupflanzen. Alle dieſe, ob ſie gleich im übrigen ſehr uneinig ſind, erzählen uns faſt unglaubliche Früchte ihrer Bemühungen. Aber das gröſte Lob wegen der Hinderniſſe, die unter einem ſcharfſinnigen, ſtolzen und ſeinen alten Gewohnheiten eifrigſt ergebnen Volk den Fortgang der chriſtlichen Religion aufhalten konnten, und die ſie glücklich aus dem Wege geräumt haben, eignen ſich von rechtswegen die Jeſuiten zu. Denn da dieſe ſahen, daß dieſe von Natur ſcharfſinnige und nach der Wahrheit begierige Nation an Künſten und Wiſſenſchaften, vornemlich an der Mathematik, ein Vergnügen fände; ſo ſendeten ſie Leute dahin, welche nicht nur Erfahrung und Klugheit, ſondern auch Wiz, Gelehrſamkeit und Kenntniß gründlicher Wiſſenſchaften beſaſſen. Einige von dieſen erlangten in kurzer Zeit durch ihre Geſchicklichkeit, angenehme Sitten und Einſicht in Geſchäften ſo viel Anſehen, daß ſie

Die unglückliche Veränderung, welche ſich hernach in Siam für die Franzoſen zutrug, beſchreibt der Augenzeuge Farges, ein franzöſiſcher Officier in der Relation des Revolutions arrivées à Siam dans l' année 1688. Amſterd. 1691. 12. und der P. d' Orleans in der Hiſtoire de Mr. Conſtance, premier Miniſtre du Roy de Siam & de la derniere Revolution, Paris 1692. 12. Man leſe die kurze Geſchichte dieſer Geſandſchaft in der allgemeinen Geſchichte bekannter Staaten Th. IX. S. 586. f. Ueb.)

ſie vom Kaiſer mit vorzüglichen weltlichen Würden und Ehrenſtellen belohnt und ſelbſt zu den wichtigſten Hofgeſchäften gebraucht wurden. Von ſo wichtigen Gönnern beſchüzt, konnten die übrigen Lehrer, die ſowol dem Stande, als dem Muth und den Einſichten nach, geringer waren, ohne groſſe Gefahr das Beſte des Chriſtenthums beſorgen, und in allen Ländern dieſes weitläuftigen Reichs ſehr viele Schüler von allerley Ständen, Geſchlecht und Alter ſammeln.

§. 10.

Dieſes Glück wurde in etwas vermindert, als der erſte Kaiſer aus dem Geſchlecht der **Mogolen, Xun-chi** geſtorben war und einen minderjährigen Sohn hinterlaſſen hatte. Denn die Reichsfürſten, deren Sorge der Reichserbe überlaſſen war, und die ſchon lang einen Haß auf die chriſtliche Religion geworfen hatten, misbrauchten ihre Gewalt, um dieſelbe und ihre Freunde, beſonders die Jeſuiten, aller Vortheile, Güter und Wohlthaten zu berauben und auf das heftigſte zu verfolgen. Der vornehmſte unter den Jeſuiten, **Joh. Adam Schall**, ein ſowol durch ſein wichtiges Hof-Amt, als auch durch ſein Alter und Gelehrſamkeit ehrwürdiger Mann, wurde in Feſſeln geſchlagen und zum Tode verurtheilt; die übrigen aber in das Elend gejagt. Dieſes geſchahe im J. 1664. Da aber im J. 1669. **Cham-hi** ſelbſt die Regierung übernommen hatte, ſo wurde nicht nur das zerfallne Chriſtenthum wieder hergeſtellt, ſondern auch in der Folge ſo verbeſſert und erhöhet, daß die Jeſuiten von dieſer Zeit an insgemein das güldne Zeitalter der Chriſten in **China** zu rechnen pflegen. Der Kaiſer nemlich, groß an Muth und an Verſtand,

Fortgang daſelbſt.

ſtand, und begierig, die Wahrheit zu erforſchen und zu finden, berief zuerſt die Jeſuiten wieder an den Hof zurück, *n)* und räumte ihnen wieder den vorigen

n) Siehe Joach. Bouvet Icon regia Monarchæ Sinarum, welche Schrift Gottfr. Wilh. Leibnitz in das Lateiniſche überſezt, und im zweiten Theil ſeiner Noviſſimor. Sinicor. 1699. 8. herausgegeben hat. Man thue hinzu Joh. Bapt. du Halde Beſchreibung von China, ingleichen die Jeſuitiſchen Mißionsberichte in ihren Briefen, in welchen die Tugenden dieſes Kaiſers, der, wie jedermann zugibt, ein groſſer Mann geweſen ſeyn muß, erhoben und gelobt werden. (Man hat auch in Teutſchland ein Buch gedruckt, woraus man den Zuſtand der Jeſuitiſchen Mißion in China ziemlich gut beurtheilen kan. Es hat den Titel: Hiſtorica relatio de ortu & progreſſu fidei orthodoxae in regno Chinenſi per Miſſionarios Societatis Jeſu ab a. 1581. usque ad annum 1669. noviſſime collecta ex literis eorundem patrum Societatis Jeſu praecipue R. P. *Jo. Adami Seball* Colonienſis ex eadem Societate. Ratisb. 1672. in 8. die erſte Ausg. iſt ſchon 1665. herausgekommen. Die Meine iſt die zweyte und iſt durch eine geographiſche Beſchreibung des Kaiſerthums China, durch des P. Proſper Intorcetta compendioſam narrat. de ſtatu Miſſionis Chinenſis ab a. 1581. usque ad a. 1669. welche der Congregation de Propaganda zu Rom eingereicht worden; wie auch durch einen von eben dieſem Jeſuiten verfaßten Catalogum der Wunder, die vor und währender der Verfolgung in China ſollen geſchehen ſeyn, vermehret. Neben dem P. Ricci; bey deſſen 1610. erfolgten Tode ſchon fünf Kirchen in China erbauet waren, und der ſich beſonders bey dem Kaiſer und den Mandarinen durch ſeine mathematiſchen Wiſſenſchaften empfolen hatte, war dieſer P. Schall einer der fleiſigſten Mißionarien und Schriftſteller, indem er über 140. Sineſiſche Schriften verfaßt hat, wovon 14. Quartbände in der vaticaniſchen Bibliothek aufbewahrt werden. Nach ihm machte ſich auch P. Verbieſt ſehr berühmt und beliebt. Der K. Kanphi begnügte ſich im J. 1678. nicht damit, daß er dieſen Jeſuiten zum Präſidenten des mathema-

gen Plaz ein, hernach ließ er andere Männer von dem nemlichen Orden und von vorzüglichen Einſichten in mancherley Künſte und Wiſſenſchaften, aus **Europa** kommen; ferner ertheilte er einigen von ihnen die anſehnlichſten Aemter, und brauchte ſie zu den wichtigſten Staatsgeſchäften; zulezt machte er einige von ihnen, vornemlich Franzoſen, zu ſeinen vertrauten und zu ſeinen Lehrern in verſchiednen Dingen, hauptſächlich in der Philoſophie und Mathematik. Da die Jeſuiten ſo hoch erhoben waren, ſo war es ihnen nicht ſchwehr, der chriſtlichen Religion viele Gönner und ihren Predigern die zuverläßigſte Unterſtüzung zu verſchaffen; daher kam es, daß faſt aus allen Gegenden Europens und Aſiens ſich viele Arbeiter zu dieſer Erude verſammelten und mit weniger Arbeit eine groſſe Menge von Menſchen zum Chriſteuthum bekehrten. **Chriſtus** ſchien in **China** gänzlich zu ſiegen, als der Kaiſer, welcher den Jeſuiten auſſerordentlich günſtig war, im J. 1692. das berühmte Geſez bekannt machte, wodurch die Chriſtliche Religion, den Behauptungen ihrer Wiederſacher zuwieder, dem Staat für unſchädlich erklärt und ſeinen Unterthanen die Freyheit, ſie anzunehmen, ertheilt wurde. Ja er that noch mehr, und ließ den Jeſui-

---

thematiſchen Collegii zu Peking, welches ein Reichstribunal iſt, erhob, ſondern ihm auch einen Adelsbrief für ihn und ſeine Vorfahren ausfertigen ließ. Denn es iſt in dieſem Lande gewöhnlich, den Adel auch auf die Voreltern zuerſtrecken. Verbieſt verbat ſich zwar durch eine Bittſchrift alle dieſe Ehrenſtellen, die ihn zur Würde eines Mandarins erhoben. Allein der Monarch blieb bey ſeinem Entſchluß, und wurde der Schüler der Jeſuiten in Anſehung der Mathematik und ſogar der Algebra. Ueb.)

ſuiten im J. 1700. eine prächtige Kirche in dem Bezirk ſeines Palaſtes erbauen. *o*)

§. 11.

Anklage der Jeſuiten.

Daß alle dieſe Dinge von den Jeſuiten unternommen und zu Stand gebracht worden, das läugnen auch diejenige nicht, welche ſelbſt vor dem Namen eines Jeſuiten erſchrecken; ob ſie aber hiebey recht und ordentlich, das iſt, ſo zu Werk gegangen, wie es die Würde und Natur der Chriſtlichen Religion verlanget, darüber iſt lange heftig geſtritten

o) Kurz, aber zierlich, beſchreibt alles dieſes Joh. Bapt. du Halde Deſcription de la Chine Tom. III. S. 128. f. und der Jeſuite Fontaney in den Lettres edifiantes & curieuſes Tom. VIII. S. 176. f. Noch weitläuftiger iſt es in gar vielen Büchern beſchrieben. Leichter, als die übrigen, iſt zu bekommen Joſeph Suarez de libertate religionem Chriſtianam apud Sinas propagandi narratio, welche Leibniz im J. 1698. in dem erſten Theil ſeiner Nouiſſimorum Sinicorum herausgegeben hat. Die übrigen erzählt groſſen Theils Joh. Albr. Fabricius in Luce Euangelii toti orbi exoriente cap. 39. S. 663. f. Man thue hinzu meine neueſte Chineſiſche Kirchengeſchichte, welche 1748. beſonders herausgekommen, und auch vor der deutſchen Ueberſetzung des du Haldiſchen Werks ſtehet. (Wider dieſe Mosheimiſche Schrift ſind 1758. zu Augsburg und Inſprugg auf neun Bogen in 8. herausgekommen: allerneueſte Chineſiſche Merkwürdigkeiten und zugleich gründliche Wiederlegung vieler ungleichen Berichte und Irrungen, welche Herr Lorenz Mosheim, Canzler zu Göttingen, in ſeine Erzählung der allerneueſten Chineſiſchen Kirchengeſchichte hat einflieſſen laſſen, aus Pekin geſchrieben von R. D. Floriano Bahr, des alldaſigen Colleg. S. J. in dem Kaiſerthum China der Zeit Rectorn. Da aber dieſer Jeſuite keinen weſentlichen Umſtand in der Mosheimiſchen Erzählnng umgeſtoſſen hat, ſo nehmen wir um ſo weniger Anſtand, unſere Leſer auf die vorhin genannte Mosheimiſche Schrift (S. 34. folgg.) zu verweiſen. Ueb.)

ten worden, und wird noch geſtritten. Die Feinde der Jeſuiten (und deren haben ſie viele und zwar ſehr erbitterte) vornemlich die Dominicaner und Janſeniſten, behaupten hartnäckig, ſie hätten dieſe Wohlthaten durch die abſcheulichſten Vergehungen und Verbrechen erkauft. Sie ſollen zuerſt die alte Religion der Chineſer gar übel ausgelegt, und den Kaiſer nebſt ſeinen Groſſen beredet haben, die erſte und alte Religion der Chineſer und des Confucius, jenes groſſen Lehrers und Philoſophen dieſes Volks, wären von der Chriſtlichen Religion wenig oder faſt gar nicht unterſchieden; zu dieſem abſcheulichen Betrug hätten ſie noch andere kleinere geſezt, ſie hätten nemlich das Chineſiſche Volk, welches allem, was alt iſt, auſſerordentlich anhängt, und dagegen das Neue verachtet, glauben gemacht, die chriſtliche Religion wäre ſchon vor vielen Jahrhunderten in China geprebigt und angenommen worden; und dieſen Erdichtungen habe man die Neigung des Kaiſers gegen das Chriſtenthum und den Uebergang einiger Vornehmen zu den Jeſuiten zuzuſchreiben. Hernach ſollen ſie die Pflichten und Tugenden, welche den Boten JEſu Chriſti geziemen, ganz vergeſſen, Ehrenſtellen und Staatsämter nicht nur angenommen, ſondern auch geſucht; Stolz auf des Kaiſers Gnade, durch prächtige Kleider, Mahlzeiten, Sclaven, und Gebäude ihr ganzes Leben beflecket; ſich nicht ſowol auf die Ausbreitung des chriſtlichen Glaubens, als vielmehr auf den Unterricht in menſchlichen Wiſſenſchaften, vornemlich der Mathematik, gelegt, ja ſelbſt Kriegsverrichtungen über ſich genommen und Kriege geführt haben. Ferner ſollen die Jeſuiten von niederm Rang Wucher, Handelſchaft und andere Künſte, wodurch Reichthum und Lob bey dem Volk

erworben wird, zu ihrer größten Schande getrieben haben. Einiges davon geſtehen die Jeſuiten zwar, aber ſie ſuchen es zugleich zu entſchuldigen. Die Vorwürfe aber, die wir zuerſt und zulezt geſezt haben, geben ſie für Erdichtungen von Verleumdern aus. Und wer Gelegenheit hat, ſich mit dieſem Streit genau bekannt zu machen, wird leicht zugeben, daß ſich auch in dieſen Streit etwas von Neid und Haß gemiſcht habe.

§. 12.

Vornehmſte Anklage. Geſchichte davon.

Der Hauptvorwurf, der den Jeſuiten in China gemacht wird, iſt dieſer: Sie vermiſchen das Licht mit der Finſterniß, und vermengen, um den Zweifel der Chineſer deſto geſchwinder zu überwinden, die chriſtliche Religion und den Aberglauben der Chineſer unter einander, und erlauben ihren Schülern die unheiligen Sitten und gottloſe Gebräuche ihrer Vorfahren. Der Jeſuit **Matth. Ricci**, der Vater der Chineſiſchen Kirche, glaubte, der größte Theil der Gebräuche, welche die Geſeze des Vaterlandes den Chineſern auferlegen, könnte von den neuen Chriſten beobachtet werden; denn ſie wären keine Religions- ſondern nur Staatsgebräuche, und ſie würden von den Chineſern, den Pöbel ausgenommen, auch in keiner andern Abſicht verrichtet. *p*) Das Gegentheil behaupteten nicht nur die Dominicaner und Franciſcaner, welche die Jeſuiten zu Mitarbeitern hatten, ſondern auch die gelehrteſten Männer ſelbſt unter den Chineſiſchen und Japaniſchen Jeſuiten; unter welchen auch **Nikolaus Longobardus** in einer Schrift die Gründe ſeines Wiederſpruchs vor-

p) Siehe Mammachi origines & Antiquit. Chriſtian. Tom. II. S. 373. f.

vorgetragen hat. q) Dieſer Streit, welcher lang in der Stille geführet wurde, ward im J. 1645. von den Dominicanern nach Rom gebracht, und ſezte von derſelben Zeiten die ganze Römiſche Kirche in auſſerordentliche Unruhe. Innocentius X. ſprach in beſagtem Jahr zum Vortheil der Dominicaner, und verdammte die Nachſicht der Jeſuiten gegen die Chineſer. Aber Alexander VII. hob im J. 1656. auf Antrieb der Jeſuiten dieſen Ausſpruch zwar nicht mit ausdrüklichen Worten, aber doch in der That ſelbſt auf, und urtheilte, daß einige Gebräuche der Chineſer von den Chriſten mitgemacht werden könnten. Die Dominicaner erneuerten im J. 1671. und 1674. unter dem Papſt Innocentius X. (Clemens X. Ueb.) ihre Klagen; aber ſie ſcheinen durch die Macht der Jeſuiten zurückgehalten worden zu ſeyn. Im J. 1684. wurde dieſer traurige Streit in China ſelbſt, wo er viele Jahre geruhet hatte, mit gröſſerer Heftigkeit, als vorher, erneuert. Der Sieg ſchien, ſich auf die Seite der Dominicaner zu neigen, als im Jahr 1693. Carl Maigrot, Doctor der Sorbonne, welchen der Papſt in der Provinz Fohi zum apoſtoliſchen Vicarius gemacht hatte, nachmaliger Biſchof von Conon, durch einen öffentlichen Befehl die Erklärung that, daß die Meinungen und Anſtalten der Jeſuiten die Heiligkeit der

q) Siehe Chr. Kortholts Vorrede zu dem zweiten Band der Leibniziſchen Briefe §. 6. S. 18. f. der auch ſelbſt des Nikol. Longobardus und Anton von S. Maria den Jeſuiten entgegen geſezte Schriften, mit Leibnizens Anmerkungen, dieſem Bande beygefügt h. i. Eben daſelbſt S. 413. ſteht eine lange Abhandlun Leibnizens an Remond von der Philoſophie der Chineſer, wo er die Jeſuen gleichfalls vertheidigt.

der chriſtlichen Religion verlezten. * Allein der Papſt, deſſen Anſehen **Maigrot** ſeinen Befehl unterworfen hatte, wollte, ohne eine geſezmäßige Unterſuchung, in der Sache nicht ſprechen. Daher ſezte er im J. 1699. einen Ausſchuß von Richtern, oder, nach der Römiſchen Sprache, eine **Congregation** nieder, um dieſen Streithandel mit Fleiß zu unterſuchen. Als man dieſe Geſinnung des Papſtes vernommen hatte, ſo zogen alle Feinde

---

* Maigrot und ſeine Gehülfen erklärten nemlich 1) daß die beyden Chineſiſchen Wörter, Tien und Changti, ungeſchickt wären, den wahren GOtt der Chriſten anzuzeigen, weil ſie nur den ſichtbaren Himmel bedeuteten. 2) Daß die Gebräuche, womit die Chineſer den Confuzius und ihre Voreltern verehren, von keinem Chriſten ohne Verlezung ſeines Gewiſſens, verrichtet werden könnten. Maigrot unterſagte auch, da er die Jeſuiten nicht auf ſeinen Sinn lenken konnte, kraft ſeines apoſtoliſchen Amtes, den Chriſten und ihren Lehrern den Gebrauch der Namen Tien und Changti, und den Dienſt des Confuzius und der Vorfahren, bey Straffe des Bannes. Zugleich ſendete er ſeinen Befehl nach Rom nebſt einem Schreiben an den Papſt, worinn er ihn bittet, ein Urtheil in dieſer Sache zu ſprechen, und die Jeſuiten auf das härteſte verklagt. Im J. 1696. folgte einer ſeiner Mitarbeiter, Namens Charmot, nach, der ſeine Klagen und Bitten durch mündliche und ſchriftliche Vorſtellungen unterſtüzte. Er hielt bey dem Papſt ſowol, als bey dem Inquiſitions-Gericht um gehörige Unterſuchung und Entſcheidung des Streits an, und Innocentius XII. mußte ſich endlich entſchlieſſen, im J. 1699. einen Ausſchuß der gelehrteſten und vornehmſten Mitglieder des h. Officii zur Prüfung und Beylegung dieſes Handels zu ernennen. Doch erlebte er das Ende des Geſchäfftes nicht, ſondern ſtarb im J. 1700. da die Richter noch nicht weit in ihrer Arbeit fortgerückt waren. Ihre Entſcheidung und die Folgen derſelben gehören zur Geſchichte des achtzehenten Jahrhunderts. Ueb.)

Feinde der Jeſuiten in der Römiſchen Kirche, vornemlich in Frankreich, zu Felde, und griffen ihren Orden und Ehre in verſchiednen kleinen Schriften auf das heftigſte an. Aber die Jeſuiten auf ihrer Seite verſäumten auch nichts. r) Das Ende dieſes Kriegs gehört zur Geſchichte des folgenden Jahrhunderts.

§. 13.

Innhalt des Chineſiſchen Streits. Erſte Frage.

Wenn man von dieſem Streit, welcher ſo viele vortrefliche Köpfe beſchäftiget hat, ſowol einige kleine Fragen, als auch das, was mehr die Jeſuiten ſelbſt, als die Streitfrage an ſich betrift, abſondert, ſo kommt der ganze Streit auf zwey Fragen an. Die **Chineſer** nennen die höchſte Gottheit, die ſie verehren, in ihrer Sprache **Tien** und **Changti**, das iſt, **Himmel**. Und die Jeſuiten brauchen dieſes Wort von dem GOtt der Chriſten. Daraus ſcheint zu folgen, daß ſie glauben, die vornehmſte Gottheit der Chineſer und der wahre GOtt der Chriſten wären nicht unterſchieden, oder die Chineſer glaubten eben das von ihrem **Tien** oder Himmel, was die Chriſten von ihrem GOtt denken. Dieſes aber läugnen die Gegner der Jeſuiten. Daher iſt die erſte Frage: Ob die Chineſer durch die beſagten Worte den ſichtbaren und

r) Du Halde Deſcription de la Chine Tom. III. S. 142. f. die übrigen Schriftſteller, deren ziemlich viele ſind, nennet Joh. Albr. Fabricius in Luce Euangelii toti orbi exoriente cap. 39. S. 665. f. Man verbinde damit Voltaire Siecle de Louis XIV. Tom. II. S. 318. f. Inſonderheit verdient der wizige Vertheidiger der Jeſuiten, der ſelbſt ein Jeſuite war, Gabr. Daniel, geleſen zu werden in der Hiſtoire apologetique de la conduite des Jeſuites de la Chine in ſeinen zu Paris zuſammengedruckten kleinen Schriften Vol. III. S. 1. f.

materiellen Himmel, oder aber den GOtt des Himmels, das iſt, das ewige und vollkommenſte Weſen, welches im Himmel wohnet, und von dem Himmel die Welt mit der grӧßten Weisheit regieret, oder einen ſolchen GOtt, deſſen Verehrung das Chriſtenthum befiehlt, verſtehen? Das Leztere behaupten die Jeſuiten, welche verſichern, die alten Chineſiſchen Philoſophen, von denen ſie glauben, ſie hätten richtige Begriffe von der natürlichen Religion gehabt, hätten ungefehr durch jene Wӧrter einen ſolchen GOtt angezeigt, dergleichen die Chriſten verehren; und eben deßwegen wollen ſie ihre Schüler nicht verhindern, bey dem Gebet und in Reden von dem hӧchſten Weſen ſich jener Wӧrter ferner zu bedienen, ja ſie bedienen ſich derſelben immer ſelbſt, wenn ſie von GOtt ſprechen. Das Erſtere aber behaupten die Gegner der Jeſuiten, welche vorgeben, die Weisheit der alten Chineſer führe zur Gottesverläugnung, und unterſcheide GOtt nicht genug von der Welt. Eben dieſelben ſagen, ſelbſt Confucius, den die Chineſer ſo hochſchäzen, ſey ein Mann ohne Religion und ohne Frӧmmigkeit geweſen, der geglaubt hätte, alles, was iſt, ſey durch eine Nothwendigkeit der Natur entſtanden. Dieſe Uneinigkeit hat zu den gelehrteſten Abhandlungen über die Sitten, Geſeze und Meinungen der alten Chineſer Anlaß gegeben, die uns zwar viele vorher nicht ſehr bekannte Dinge gelehret, aber den Streit, weßwegen ſie aufgeſezt worden, doch nicht geendiget haben. Es ſcheint, man dürfe hier weder den Jeſuiten, noch ihren Widerſachern gänzlich glauben. Der Tien der alten Chineſer iſt zwar lange nicht ſo vollkommen, als der GOtt der Chriſten; aber er iſt doch auch von dem Himmel oder der Himmelsluft unterſchieden.

§. 14.

§. 14.

Vermöge der alten Chineſiſchen Geſeze müſſen die Chineſer ihre verſtorbne Vorfahren alle Jahre zu einer beſtimmten Zeit mit gewiſſen Gebräuchen, die gottesdienſtlich zu ſeyn ſcheinen, verehren; hernach müſſen alle Gelehrte des Volks den Philoſophen Confucius, welchen man für den Vater aller Weisheit hält, zu gewiſſen Zeiten in denen ihm geweihten Häuſern mit einer gewiſſen Art des Dienſtes verehren, welcher gleichfalls den Schein der Religion hat. Daher entſtehet die zweyte Frage: Sind die Ehrenbezeigungen, welche die Chineſer den Seelen ihrer verſtorbnen Vorfahren, und alle Gelehrte dem Confucius, dem Orakel des Volks, erweiſen müſſen, Staats- oder Religionsgebräuche? Opfer, oder Staats-Anſtalten? die Jeſuiten ſagen, die alten Geſezgeber der Chineſer hätten dieſe Gebräuche verordnet, um das Volk in Pflicht zu erhalten und die Ruhe des Staats zu befördern: die Chineſer verehrten die Seelen des Confucius und ihrer Vorfahren nicht, ſondern ſie bezeugten nur durch gewiſſe Ceremonien ihre Dankbarkeit gegen die Verdienſte und Wohlthaten ſowol ihrer Vorfahren, als auch des Confucius, und verſprächen, in ihre Fusſtapfen zu treten. Hieraus ſchlieſſen ſie, die Chriſten dürfen jene Feierlichkeiten ihrer Vorfahren mitmachen, wenn ſie nur ihre wahre Natur und Urſachen einſehen und immer vor Augen haben. Wer dem Chriſtenthum in China blühende Umſtände und Ausbreitung wünſcht, der kan ſchwerlich anders, als die Jeſuiten, denken, ſie mögen nun die Wahrheit ſagen, oder nicht. Denn es iſt ſchon ſeit vielen Jahrhunderten durch öffentliche Geſeze verordnet, daß niemand

Zweyte Frage.

mand für einen guten Unterthanen gehalten und zu einem öffentlichen Amt im Staat gelaſſen werden ſoll, der jene Gebräuche, von denen die Rede iſt, aus der Acht läßt. Die Dominicaner aber und die übrigen Jeſuiterfeinde behaupten, dieſe Gebräuche machen einen wichtigen Theil der Chineſiſchen Religion aus, Confucius und die Seelen der Vorfahren würden von den Chineſern gottesdienſtlich verehrt, und folglich verleze der die göttliche Ehre, und könne für keinen Chriſten angeſehen werden, welcher dieſen Gözendienſt mitmache. Selbſt die Heiligen unter den Jeſuiten geſtehen, daß ſie hier einen ſchwehren Proceß zu verfechten haben. Daher kommt es, daß einige von ihnen zulezt zu dem Geſez der Noth ihre Zuflucht nehmen, und ſich damit entſchuldigen, daß ein kleines Uebel, wenn es groſſe Vortheile hervorbringe, kaum für ein Uebel zu halten ſey.

§. 15.

Chriſtenthum in Japan.

Japan war zu Anfang dieſes Jahrhunderts mit einer unglaublichen Menge von Menſchen angefüllt, welche inſonderheit die Jeſuiten zum chriſtlichen Glauben bekehrt hatten. Dieſes blühende Glück ſtörte in etwas theils der Haß, welchen die Prieſter des Volks und einige vornehme Hofleute auf die chriſtliche Religion geworfen hatten, woraus hie und da groſſe Verfolgungen ſowol der neuen Chriſten, als auch der Lehrer, von welchen ſie unterrichtet waren, entſtunden; theils die Zänkereien und innerliche Zwiſtigkeiten unter denen, welchen die Sorge für dieſe aufblühende Kirche anvertrauet war. Denn auch hier, ſo wie in andern Ländern, führten die übrigen Lehrer, die Auguſtiner, Dominicaner, Franciſcaner, einen ſchädlichen Krieg mit

den Jeſuiten. Jene beſchuldigten den Jeſuiten ſowol an dem Römiſchen Hof als auch auſſer demſelben des Geizes und der Habſucht, einer allzugroſſen Nachſicht gegen die Laſter und den Aberglauben der Japaneſer, einer die Boten JEſu Chriſti entehrenden Liſt, der Herrſchſucht und der Begierde, Geſeze zu geben, und anderer nicht geringerer Laſter. Hingegen beſchwehrten ſich die Jeſuiten, daß ihre Ankläger durch Unvorſichtigkeit und Mangel der Klugheit, durch Unwiſſenheit und Hartnäckigkeit, durch ihre rohen Sitten und bäuriſche Lebensart und durch andere Fehler dem Chriſtenthum unter dieſem edeln und ſcharfſinnigen Volke mehr ſchadeten als nüzten. Aber doch hatte alles dieſes nicht ſo viel Einfluß, daß es den Fortgang der chriſtlichen Religion hindern, oder der ungeheuren Menge, welche das Chriſtenthum angenommen hatte, ein groſſes Unglück zuwege bringen konnte. Und man hätte zu Rom Mittel ausfindig gemacht, die geſchickt geweſen wären, jene Händel, wo nicht aufzuheben, doch wenigſtens zu mindern und zu mäßigen. s)

§. 16.

Allein im J. 1615. verhängte der Japaneſiſche Kaiſer ſelbſt über die Chriſten eine ſo ſchreckliche Verfolgung, dergleichen man in der ganzen Geſchichte des Chriſtenthums keine findet; welche viele Jahre fortgieng, und zu wüten nicht aufhörte, bis ſie das ganze Chriſtenthum ausgerottet hatte. Man hielt nemlich die chriſtliche Religion dem Beſten des Ausrottung deſſelben.

s) Man leſe neben denen von Joh. Albr. Fabricius in dem Luce Euangelii toti orbi exoriente cap. 40. S. 678. f. angezeigten Schriftſtellern Domin. Charlevoix Histoire du Japon Tom. II. Lib. XI. f. S. 57. f.

des Japaneſiſchen Volks, der Würde ihres oberſten Prieſters, den das Volk in Japan für einen Sohn der Götter hält, und endlich den heiligen Anſtalten und der Religion ihrer Vorfahren für ſchädlich und eben deßwegen für unerträglich. Die ausländiſchen Chriſten, vornemlich die Portugieſen und Spanier, mußten aus dem Reiche weichen, und die Japaneſer, welche Chriſten worden waren, mußten entweder ihre neue Religion wieder abſchwören, oder die ſchrecklichſten Todesſtraffen ausſtehen. Dieſer fürchterliche Sturm riß eine unzälige Menge von Menſchen von allerley Arten, Geſchlechtern, Altern und Ständen hinweg, welche lieber unter den ſchrecklichſten Martern ſterben, als die chriſtliche Religion, zu der ſie einmal getreten waren, verläugnen wollten. Und wenn die Jeſuiten oder ihre Widerſacher in der Sache Chriſti irgend einen Fehler begangen haben, ſo haben ſie ihn gewiſſer maſſen mit ihrem Blute gebüſſet. Dann die meiſten litten mit der gröſten Standhaftigkeit, einige auch mit Heiterkeit und Frölichkeit des Geiſtes, um der chriſtlichen Religion willen den Märtyrertod. Die Urſachen von dieſer ungeheuren Verfolgung werden von den verſchiednen Parteien auch verſchieden angegeben. Die Jeſuiten werfen einige Schuld auf die Unbeſonnenheit der Dominicaner, und Franciſcaner, und dieſe hinwiederum auf den geizigen, unruhigen und ſtolzen Charakter der Jeſuiten. t) Beyde Parteien aber beſchuldigen die Holl-

und

t) Dieſen weitläuftigen Handel hat Engelb. Kämpfer artig beſchrieben in der ſechsten Abhandlung, die er ſeiner Japaniſchen Geſchichte beygefügt §. 4. f. S. 64 — 75. der Engländiſchen Ausgabe. Doch wird die Billigkeit erfordern, auch den zu hören, welcher die

Sache

und Engländer, ſie hätten die Portugieſen und Spanier und ſelbſt den Papſt bey dem Kaiſer in Japan mit Fleiß verhaßt gemacht, um allein bey den

---

Sache weitläuftiger und zwar alſo erzehlt hat, daß er nichts von dem ausgelaſſen, was zur Entſchuldigung der Jeſuiten dienet, nemlich Domin. Charleroix Hiſtoire generale de Japon Tom. II. Livr. XII. S. 136. f. die übrigen Schriftſteller nennet Joh. Albr. Fabricius in Luce Evangelii toti orbi exoriente cap. 40. S. 678. Man thue hinzu die Acta Sanctor. Tom. I. menſ. Febr. S. 723. f. wo ſowohl die Geſchichte der Stiftung der Japaniſchen Kirche beſchrieben, als auch das Leben und der Tod derer erzählt wird, welche zuerſt von den Japaneſern um der chriſtlichen Religion willen getödet worden. Mammachi Origines & Antiquit. Chriſtian. Tom. II. S. 376. f. (die Verfolgung, welche unter dem Kaiſer Cumboſama ausbrach, war nicht die erſte, welche die Japaniſchen Chriſten betraf. Schon der Kaiſer Taicoſama gerieth wegen des groſſen Beifalls, den die Chriſtliche Religion in Japan nicht nur unter dem Pöbel, ſondern auch unter den Groſſen fand, in Furcht, und fieng an, die neue Kirche blutig zu verfolgen. Sein Nachfolger Cumboſama war nicht beſſer gegen die Chriſten geſinnet; aber er verfolgte ſie im Anfang ſeiner Regierung nur ſchwach, weil ihn innerliche Unruhen hinderten, mit allem Ernſt an die Verfolgung zu denken. Aber vom J. 1617. wütete eigentlich die Verfolgung am grimmigſten, die Anzahl der Chriſten war ſchon auf 400,000. oder, wie andere berichten, auf 600,000. Seelen angewachſen. Aber nun ſollten alle dieſe Chriſten entweder wieder zu ihren Götzen zurückkehren oder das Leben verlieren. Der Kaiſer führte einen förmlichen Krieg gegen dieſe ſeine Chriſtliche Unterthanen, und die Engel- und Holländer mußten Canonen und Feuerwerker zu dieſem Krieg hergeben. Die, welche man gefangen bekam, und dem Chriſtenthum getreu blieben, wurden unter den ſchrecklichſten Martern hingerichtet, welche alles das an Grauſamkeit übertreffen, was der unmenſchliche Witz der Römiſchen Obrigkeiten gegen die erſten Chriſten ausgedacht

den Japaneſern herrſchen und Handlung treiben zu können. Und dieſe behaupten dagegen, ſie hätten weder die Spanier, noch die übrigen Anhänger des Papſtes angeklagt, ſondern nur die Treuloſigkeit der Spanier entdeckt. Darinn kommen faſt alle mit einander überein, der Kaiſer ſey durch einige von den Holländern aufgefangene Briefe und durch andere ſehr wahrſcheinliche Anzeigen auf den Verdacht

---

dacht hat. Selbſt die Jeſuiten mußten des grauſamſten Todes ſterben. Nur ein einziger unter ihnen ließ ſich verleiten, Chriſtum auf etliche Stunden zu verleugnen. Allein er faßte ſich wieder, und ſtarb, wie die andern, des Märtyrertodes. Die Urſachen dieſer Verfolgung liegen noch im Dunkeln, und wir müſſen erwarten, ob das, was Herr Dohm aus der Kämpferiſchen Verlaſſenſchaft herausgeben wird, die Sache nicht mehr aufklärt. Es kan wol ſeyn, daß hier mehrere Urſachen zuſammen gewirkt haben. Die Jeſuiten hatten ſich an dem Kaiſerlichen Hofe durch ihre Hofſtreiche, durch ihre Hab- und Herrſchſucht, und durch ihre Händel mit den andern Ordensleuten verhaßt und verdächtig gemacht; und die Chriſten mußten das hernach entgelten, was eigentlich an ihnen allein hätte beſtrafft werden ſollen. Hiezu kam aber der Handlungsneid unter den verſchiedenen Nationen, welche nach Japan handelten, beſonders der Engel- und Holländer gegen die Spanier und Portugieſen, welcher allem Anſehen nach auch mit in die Sache gewirket hat. Die Holländer, die auf alles Acht hatten, was zu ihrem Vortheil gereichte, fiengen Briefe auf, die an die Miſſionarien aus Europa kamen, aus denen man zu entdecken glaubte, daß eine Zuſammenverſchwörung gegen den Kaiſer zum Vortheil der Spanier angeſponnen ſey. Dieſe Briefe überlieferten ſie dem Kaiſer und erklärten ſie ihm; und alsdenn fieng erſt die blutige Verfolgung an. Wenn man die Briefe noch hätte, ſo würde man daraus ſehen können, ob die Holländer ihnen eine boshaftere Auslegung gegeben, oder ob ihr Inhalt wirklich ſo gefährlich für das Japaneſiſche Reich gelautet habe. Ueb.)

dacht gekommen, die Jeſuiten und die übrigen Lehrer der neuen Religion hätten die Abſicht, durch ihre Schüler Aufruhr zu erregen, und Japan unter die Botmäßigkeit des Königs von Spanien zu bringen; daher habe der eben ſo grauſame als argwöhniſche Tyrann geglaubt, er könnte nicht ruhig und ſicher ſeyn, als bis er alle Spuren der chriſtlichen Religion vertilgt hätte. Von dieſer Zeit an iſt der Zugang nach Japan allen Fremden verſchloſſen, und ſelbſt der Schatten des chriſtlichen Namens wird mit Feuer und Schwerd ausgerottet. Wenige Holländer, denen vergönnet iſt, jährlich etwas weniges von europäiſchen Waaren einzuführen, leben an den äuſſerſten Küſten des Königreichs wie in einem Gefängniß eingeſchloſſen.

§. 17.

Proteſtantiſche Miſſionen in Aſien.

Viele angeſehene und fromme Männer ſuchten, die Lutheraner aufzumuntern, dem Beyſpiel der Katholicken nachzufolgen, und den Heiden die chriſtliche Religion predigen zu laſſen. Von Niemand wurde dieſe Sache eifriger betrieben, als von dem öſterreichiſchen Freyherrn, Juſtin. Ernſt von Wels, der den Vorſaz gefaßt hatte, in dieſer Abſicht eine Geſellſchaft zu ſammeln, die den Namen von JEſu führen ſollte. u) Allein unter andern Urſa-

u) Gottfr. Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſt. Theil II. B. XVII. Cap. 15. §. 23. S. 1066. Theil III. Cap. 15. §. 18. S. 150. Joh. Möllers Cimbriae litteratae Tom. III. S. 75. (Dieſer Juſtinian Ernſt von Wels hat ſeine Gedanken hierüber in zweien 1664. unter folgenden Titeln erſchienenen Schriften zu erkennen gegeben: Einladungstrieb zum herannahenden groſſen Abendmahl und Vorſchlag zu einer chriſterbaulichen Je-

 ſus-

Urſachen, welche machten, daß die Sache ein frommer Wunſch und ein bloſſer Entwurf blieb, waren vornemlich die Umſtånde der Lutheriſchen Fürſten daran Schuld, von welchen wenige auſer **Europa** Lånder und Feſtungen beſizen. Aber die Reformirten, beſonders die Engel- und Hollånder, welche in die entfernteſten Weltgegenden Seehandel treiben, und in dieſem Jahrhundert ſehr viele Colonien nach Aſien, Africa und America ſchickten, hatten die ſchönſte Gelegenheit zur Fortpflanzung des Chriſtenthums. Und dieſe unterlieſſen dieſe Pflicht nicht gånzlich, ob man gleich insgemein von ihnen ſagt, daß ſie nur die Schåze der Indianer ſuchen, ihre Seelen aber vernachlåßigen; und vielleicht haben ſie auch nicht ſoviel zu thun geſucht, als ſie håtten thun können In **England** wurde ſchon im J. 1647. durch einen Parlementsſchluß die Sorge für die Fortpflanzung der chriſtlichen Religion einer Geſellſchaft von Månnern von dem größten Anſehen und Redlichkeit anvertrauet, welche zuerſt zur Zeit **Carls** II. im J. 1661. erneuert, und hernach im J. 1701. von **Wilhelm** III. mit aufferordentlichen Wohlthaten und Vorrechten verſehen, und endlich bis auf unſre Zeiten durch die Freygebigkeit der Könige, Groſſen und Pri-

ſusgeſellſchaft, behandelend die Beſſerung des Chriſtenthums und Bekehrung des Heydenthums, wohlmeinend an Tag gegeben durch Juſtinianum. Eine chriſtliche und treuherzige Vermahnung an alle rechtglaubige Chriſten der Augsburgiſchen Confeßion, betreffend eine ſonderbare Geſellſchaft, durch welche, nåchſt göttlicher Hülfe, unſere evangeliſche Religion möchte ausgebreitet werden, von Juſtiniano. Da er die gewünſchte Unterſtützung in Deutſchland nicht fand, ſo gieng er nach Weſtindien, um die Heiden zu bekehren, wo er auch ſtarb. Ueb.)

Privatperſonen herrlich bereichert worden. *x*) Und die Vortheile, welche unter andern unglaubigen Völkern vornemlich auch die Americaner von dieſer anſehnlichen Geſellſchaft bisher genoſſen haben, und noch genieſſen, ſind nicht gering. Durch den Dienſt der Holländer ſoll eine unbeſchreibliche Menge von Leuten auf der Inſel **Ceylon**, auf der Malabariſchen Küſte, auf der Inſel **Formoſa** und in andern Aſiatiſchen Gegenden, welche ſie entweder den Portugieſen weggenommen, oder ſich auf andre Art unterwürfig gemacht haben, zum Chriſtenthum gebracht worden ſeyn. *y*) Wenn auch allenfalls in dieſen Erzählungen etwas übertriebnes iſt; ſo iſt doch dieſes gewiß, daß dieſes Volk, nachdem es einen feſten Siz in Oſtindien erhalten, mit groſſen Koſten viele zur Bekehrung der Heiden ſehr zuträgliche Anſtalten gemacht habe. *z*)

x) Kennet Relation de la Societé etablie pour la propagation de l'Evangile par le Roy Guillaume III. Rotterd. 1708. in 12.

y) Siehe die Briefe de Succeſſu Evangelii apud Indos Orientales, welche an Joh. Leusden geſchrieben worden, und 1699. in 8. zu Utrecht herausgekommen.

z) Siehe Joh. Brauns La veritable religion des Hollandois S. 71. 267. u. ſ. w. Amſterd. 1675. 12. Dieſes Buch iſt der Läſterſchrift des Stupa: La Religion des Hollandois entgegen geſezt, worinn er hatte zeigen wollen, daß ſich die Holländer faſt gar nichts um die Religion bekümmerten. (Auch in America haben die Holländer ſich um die Ausbreitung der chriſtlichen Religion verdient gemacht. Als ſie im J. 1640. den Portugieſen Braſilien wegnahmen, wendeten ſie alles an, den dort wohnenden Völkern die Lehre Chriſti bekannt zu machen; und ſie würden auch erwünſchte Früchte von ihren Bemühungen geſehen haben, wenn nicht die Portugie-

§. 18.

In Africa. Da der Zugang zu den innern Theilen von Africa im engern Verſtand den Europäern noch nicht geöfnet iſt; ſo ſind ſie bis izt alles Lichtes der chriſtlichen Religion beraubet. Aber an den Seeküſten, vornemlich da, wo die Portugieſen Herren ſind, iſt die Macht des heidniſchen Aberglaubens hie und da geſchwächt, und an ſtatt deſſelben der katholiſche Gottesdienſt eingeführt worden. Doch geſtehen aufrichtige Männer aus der römiſchen Kirche, daß in dieſem Welttheil gar wenige ſeyen, die den Namen ächter Chriſten verdienen; daß gar viele Chriſtum ſo verehren, daß ſie zugleich den ſchändlichen Aberglauben ihrer Vorfahren beybehalten, und daß auch die Beſten noch viele Flecken haben. Dieſer ganze Wachsthum des Chriſtenthums, er mag auch beſchaffen ſeyn, wie er wolle, muß gröſtentheils der Emſigkeit des Capucinerordens zugeſchrieben werden, welcher in dieſem Jahrhundert unglaubliche Beſchwehrlichkeit und Mühe angewendet hat, um einige von den wildeſten africaniſchen Völkern zu Chriſten zu machen. Dieſe bekehrten untern andern die Könige von Overi und Benin zum Chriſtenthum, und bewogen

tugieſen das Land wieder bekommen hätten. Inſonderheit aber ward ihre Bemühung in Oſtindien ſichtbar. Hier lieſſen ſie ſichs vieles koſten, die h. Schrift in die Sprache des Landes überſetzen zu laſſen; und die Prediger ſelbſt theilten neben dem mündlichen Unterricht unter die Einwohner allerhand Erbauungsbücher aus. Philipp Baldäus und ſein Gehülfe Joh. van Breyl thaten ſich inſonderheit auf der Inſul Ceylon hervor, und ſammelten daſelbſt in kurzer Zeit zahlreiche Gemeinen. Siehe Phil. Baldäus Beſchreibung von Malabar, Coromandel und Ceylon. 1672. fol. Ueb.)

wogen die grauſame und tapfere Königin von **Matamba, Anna Zingha**, daß ſie im J. 1652. ſich und ihr Volk taufen ließ. *a*) Dann die Päpſte, oder, wenn man lieber will, das Collegium zur Ausbreitung der chriſtlichen Religion zu **Rom**, glaubte, die Africaniſche Mißion, welche um vieler Urſachen willen die gefährlichſte und mühſamſte iſt, könne nicht leicht jemand anders glücklicher verſehen, als Leute, die ſich bey Zeiten an eine harte Lebensart und an die Erduldung des Unglücks gewöhnet hätten. Und die übrigen Orden der Römiſchen Kirche ſcheinen, auch dem Capucinerorden dieſen beſchwehrlichen Ruhm nicht ſehr zu misgönnen.

§. 19.

In **Weſtindien**, insgemein **America** genannt, wohnt eine groſſe Menge von Leuten katholiſcher Religion, **Spanier, Portugieſen**, Franzoſen. *b*) Allein dieſe, vorneml ich die Spanier und Portugieſen, ſind, ſelbſt nach den Zeugniſſen der angeſehenſten Männer aus der katholiſchen Kirche, die lezten und ſchlimmſten unter allen, wel- In America und dem Spaniſchen und Portugieſiſchen.

E 3 che

a) Dieſes wird neben Urb. Cerri Etat preſent de l'Egliſe Romaine S. 222. f. auch noch erläutern Joh. Ant. Cavazzi Relation hiſtorique de l'Afrique (d'Ethiopie) Occidentale, welche Joh. Bapt. Labat Franzöſiſch herausgegeben hat Tom. III. S. 432. f. Tom. IV. S. 28. 354. f. und faſt im ganzen Werk, welches gröſtentheils die Geſchichte der Mißionen enthält, welche die Capuciner im vorigen Jahrhundert in Africa verwaltet haben.

b) Man kan die aufſchlagen, welche Joh. Albrecht Fabricius anführt in Luce Evangelii orbem terrarum colluſtrante cap. 48. 49. S. 769. f. Kürzlich beſchreibt den Zuſtand der katholiſchen Religion in dem Theil von America, den die Chriſten inne haben. Urb. Cerri Etat preſent de l'Egliſe Romaine S. 245.

che nach dem heiligen Namen Chriſti genennet werden, und übertreffen, auch die Geiſtlichen nicht ausgenommen, an Verbrechen, Schandthaten, und lächerlichen Gebräuchen die Heiden weit. *c*) Diejenige von den alten Americanern, welche entweder von den Europäern unterjocht worden, oder in ihrer Nachbarſchaft leben, haben durch die Jeſuiten, Franciſcaner und andere eine kleine Kenntniß der katholiſchen Religion erhalten, aber ſie verdunkeln das kleine Licht, welches ſie bekommen haben, durch ihre wilden Sitten und Gewohnheiten gänzlich. Die katholiſchen Geiſtlichen von mancherley Arten und Orden, welche in neuern Zeiten zu denen von Europäern entfernten und in den Wäldern herumirrenden Nationen gekommen ſind, haben durch die Erfahrung gelernet, daß die Indianer, wo ſie nicht aufhören, herumzuziehen und geſitteter werden, zur Annehmung und Bewahrung des Chriſtenthums im Herzen ganz ungeſchickt ſind. *d*) Daher hat man in einigen Landſchaften ſowol von Süd- als Nordamerica mit groſſer Mühe Indianiſche Städte gebauet und mit Geſezen verſehen, die den Europäiſchen ähnlich ſind; aber die Jeſuiten, welche zugleich die Lehrer und die Obrigkeiten derſelben vorſtellen, verſtatten den Europäern nicht leicht den Zugang zu ihnen, damit ſie dieſe neuen Bürger nicht durch ihre Laſter anſtecken. Hiebey rühmen die Jeſuiten wiederum die Verdienſte und den Eifer ihres Ordens ungemein. Hierinn wird ihnen

c) Siehe inſonders Frezier Voyage de la mer du Sud S. 167. 218. 328. 353. 402. 417. 432. 532.

d) Unendlich viel hiervon lieſt man in den Briefen, welche die Franzöſiſchen Jeſuiten von dem Nutzen ihrer Mißionen an ihre Freunde in Europa ſchreiben und zu Paris drucken laſſen.

ihnen aber von andern wiederſprochen, als welche öffentlich behaupten, ſie dienen hierinn mehr ihrer Ehre, Macht und Habſucht, als Chriſto, und ſie ſammeln aus der Provinz Paraguay oder Paraquaria, welche ſie allein beſizen, und aus anderen groſſe Summen Goldes, und ſchicken ſie an ihre Brüder in Europa. e)

e) Joh. Bapt. Labat antwortete dem General der Jeſuiten, Tamburini, unerſchrocken und aufrichtig, als er ihn um den Wachsthum des Chriſtenthums bey den Americanern fragte: das Chriſtenthum habe entweder gar keinen, oder nur einen ſehr kleinen Zuwachs; es ſey ihm unter jenen Völkern kein Erwachsner vorgekommen, der ein wahrer Chriſt geweſen wäre; nur um Kinder, die dem Tod nahe wären, könnten ſich manchmal die unter ihnen lebende Lehrer verdient machen. Voyages du P. l'Labat en Eſpagne & en Italie Tom. VIII. S. 7. Je lui repondis qu'on n'y avoit fait jusqu'à preſent d'autres progrés, que de baptiſer quelques enfans moribonds, ſans avoir pû convertir veritablement aucun adulte. Er ſezte hinzu, um die Americaner zu Chriſten zu machen, müßte man ſie vorher zu Menſchen machen: Qu'il en falloit faire des hommes, avant que d'en faire des Chrêtiens. Dieſer kühne Dominicaner, der ſelbſt in den Americaniſchen Inſeln Mißionair war, wollte dem Vater der Jeſuiten über die groſſen Güter und Schäze ſeiner Kinder in den Americaniſchen Inſeln einige heilſame Erinnerungen geben; aber der ſchlaue Alte wußte dieſe Materie geſchickt zu vermeiden: Je voulus le mettre ſur les biens, que la Compagnie poſſede aux Isles: il eluda delicatement cet Article. Eben ſo herzhaft brachte dieſer Labat den Papſt Clemens XI. ſelbſt zum Schweigen, als er die Emſigkeit der Spanier und Portugieſen in Beförderung des Seelenheils der Americaner lobte, und die Nachläßigkeit der Franzoſen bey einem ſo wichtigen Geſchäft tadelte. Er ſagte, die Spanier und Portugieſen prahlten ohne Urſache mit dem Fortgang ihrer Arbeiten; die Indianer würden

§. 20.

In dem Engliſchen America.

In den Americaniſchen Ländern, welche die Engländer in dieſem Jahrhundert beſezt haben, iſt die Sache der chriſtlichen Religion mit mehr Weisheit und alſo auch mit mehr Glück gegen die Dummheit

---

würden durch Furcht vor Tod und Martern von ihnen bewogen, ſich als Chriſten zu ſtellen. Les Miſſionaires Eſpagnols & Portugais n'avoient pas ſujet de ſe vanter des pretendues converſions des Indiens, puis qu'il étoit conſtant, qu'ils n'avoient fait que des hypocrites, que la crainte de la mort ou des tourmens, avoit forcés à recevoir le Baptême, & qui étoient demeurés après l'avoir reçû, auſſi idolatres qu'auparavant l. c. S. 12. Dieſem neuen und wichtigen Zeugniß kan man ſo viel ältere beyfügen, daß man ſie nicht zählen kan. Siehe auch von den Americaniſchen Jeſuiten Memoire touchant l'Etabliſſement conſiderable des Peres Jeſuites dans les Indes d'Eſpagne, welche des Frezier Relation du Voyage de la Mer du ſud S. 577. f. Franz Correal Voyages aux Indes occidentales Tom. II. S. 67. 43. u. ſ. w. Siehe auch Mammachi Orig. & Antiquit. Chriſt. Tom. II. S. 337. f. Von den Jeſuiten in der Provinz Paraquaria oder Paraguay ſiehe *Ulloa* Voyage d'Amerique Tom. I. S. 540. f. und Ludw. Ant. Muratori in einer beſondern 1743. herausgegebnen Schrift, (Il Chriſtianiſmo felice nelle Miſſioni de Padri della Comp. de Gieſu nel Paraguay) worinn er ihre Sache gegen ſo viele Ankläger vertheidigt. (Ulloa iſt nie in Paraguay geweſen, und hat blos aus Jeſuitiſchen Nachrichten geſchöpft; und ſelbſt Muratori hat ſich von den Jeſuiten täuſchen laſſen. Siehe das Leben des Muratori von ſeinem Neffen Joh. Franz Soli Muratori verfaßt S. 90. und das Reich der Jeſuiten in Paraguay, welche merkwürdige Schrift Hr. Conſiſtorial-Rath Le Bret geliefert hat in ſeinem Magazin Th. II. S. 359. folgg. Ingleichen La Republique des Jeſuites au Paraquay renverſée Amſterd. 1758. welche Schrift auf Befehl des portugieſiſchen Hofs bekannt gemacht worden, und die von Hrn. C. R. Walch herausgegebne neueſte Religionsgeſchichte. Th. II. S. 57. folgg. Ueb.

heit und unglaubliche Trägheit der Indier getrieben worden. Den Ruhm, dieſes wichtige Geſchäft angefangen zu haben, eignen ſich mit Recht die ſogenannten **Independenten** zu, welche wegen ihres Widerſpruchs gegen die durch Geſeze befeſtigte Religion aus ihrem Vaterland gehen mußten. Einige Familien von dieſer Secte, um ihre angenommnen Religionsmeinungen unbefleckt auf die Nachkommen fortzupflanzen, ſchiften im J. 1620. aus Holland nach Neu-England, und legten daſelbſt den Grund zu einer neuen Stadt. Da man bemerkt hatte, daß den erſten die Sache glücklich gegangen ſey, ſo folgten ihnen im J. 1629. ſehr viele **Puritaner** aus England *f*) weil ſie die Verfolgungen der Biſchöffe und des den Biſchöffen günſtigen Hofes gleichfalls nicht ausſtehen konnten. *g*) Doch fanden dieſe Ankömmlinge anfangs in dem wilden und Ungebanten Lande ſo viele Schwierigkeiten und Arbeiten, daß ſie wenig Mühe auf die Unterweiſung der Indianer verwenden konnten. Mehr Muth und Muſſe zu dieſem Geſchäfte hatten die neuen Vertriebnen aus den Engliſchen Püritanern, **Thomas Mahu**, **Thomas Schepard**, **Joh. Eliot** und andere mehr, die im J. 1623. und nachher nach America ſchiften. Alle dieſe machten ſich um das Heil der Americaniſchen Völker ſehr verdient; keiner aber mehr, als **Eliot**, welcher durch die Ueberſezung der h. Schrift und anderer geiſtlichen Bücher in die Indianiſche Spra-

---

f) Dan. Neal Hyſtory of the Puritans Tom. II. S. 128. Ant. Wilh. Böhms Engliſche Reformationshiſt. B. VI. C. V. S. 807. f.

g) Creſcentius Mathers Hiſtory of new England S. 126. f. Dan. Neal Hiſtory of the Puritans. Tom. II. S. 208. f.

che, und durch die Sammlung und geſchickte Unterweiſung einer beträchtlichen Indianiſchen Gemeine den ruhmvollen Namen eines **Apoſtels der Indier** nach ſeinem Tod erhielt. *h*) Dieſer freudige Anfang rührte nach einigen Jahren das Engliſche Parlement dergeſtalt, daß es beſchloß, durch öffentliche Unterſtüzung und auf Koſten des Staats die Anſtalt zu erweitern. Daher entſtund das anſehnliche **Collegium zur Fortpflanzung des Glaubens**, welches, ſo wie es mit der Zeit an der Zahl der Mitglieder, an Würde, Vorrechten und Hülfsmitteln von allerley Art wuchs, alſo auch nach und nach mehrere und gröſſere Dinge zum Heil aller Heiden, hauptſächlich der Americaniſchen, unternahm. Es iſt, wie jedermann geſtehet, noch unendlich viel zu thun übrig; aber der müßte entweder ungerecht oder unwiſſend ſeyn, der läugnen wollte, daß vieles ſchon mit gröſſerm Erfolg, als man hätte hoffen können, geſchehen ſey. Von **Penſylvanien**, wo heut zu Tag Leute von allerley Secten und Religionen leben, und GOtt nach ihrem Belieben verehren, wird unten Gelegenheit zu reden ſeyn. Die Holländer hatten ſchon angefangen, die portugieſiſchen Länder in America, welche ſie unter Anführung des Prinzen von **Oranien, Moriz**, eingenommen hatten, mit Nuzen in der chriſtlichen Religion zu unter-

h) Joh. Hornbeck de converſione Indorum & gentil. Lib. II. c. 15. S. 260. Creſcentius Matheri Brief an Joh. Leusden de ſucceſſu Evangelii apud Indos occidentales Utrecht 1699. 8. (Joh. Elliot lernte mit vieler Mühe die Virginiſche Sprache, und überſezte die h. Schrift in dieſe Sprache, und lies ſie zu Cambridge drucken. Siehe Le Lorg Biblioth. ſacr. Port. II. c. 13. S. 375. und Bibliotheque Britannique Tom. XXIII. P. I. S. 20. Ueb.)

terrichten; *i*) Allein alle dieſe Hofnungen wurden vereitelt, als die Portugieſen im J. 1644. das Verlohrne wieder eroberten. Und diejenigen, welche in der Gegend von Surinam wohnen, wenden auch, ſo viel ich weiß, nicht viel Mühe und Fleiß auf die Bekehrung der benachbarten Indier.

§. 21.

Feinde der chriſtlichen Religion in England.

Die Zahl der in dieſem Jahrhundert entſtandnen Feinde ſowol aller Religion, als auch insbeſondere der Chriſtlichen, vermehren Einige, und Andere verringern ſie, je nachdem ſie von einer Partey und Gedenkungsart ſind. Die Engländer klagen, ſeit Carls II. Zeiten ſey ihr Volk von den ſchrecklichſten Laſtern und Verbrechen angeſteckt worden, dieſe Anſteckung hätte hernach eine übertriebne Freyheit, über die Religion zu ſtreiten und zu zweifeln hervorgebracht, und beydes habe eine groſſe Menge von Leuten gezeugt, welche ihren muthwilligen und frechen Wiz zur Ausrottung alles Gefühls der Frömmigkeit und Religion misbrauchten. Und daß dieſe Klage nicht leer ſey, beweiſen nicht nur mehrere Beyſpiele von Engländern, welche nach dieſen Zeiten, entweder aller Religion den Krieg angekündigt, oder öffentlich behauptet haben, die natürliche Religion ſey die einzige, deren Richtſchnur man zu folgen habe, ſondern auch ſo viele vortrefliche Schriften, in welchen die angeſehenſten Schriftſteller dieſes Volks die Ehre

---

i) Joh. Heinr. Hottingers Topographia Eccleſiaſt. S. 47. Franz Mich. Janiſſon Etat preſent des provinces unies Tom. I. S. 396. u. ſ. w. Eben derſelbe handelt von dem Zuſtand des Landes Surinam und der chriſtlichen Religion darinn c. 14. S. 407.

Ehre und Göttlichkeit der Religion gegen Jener Angriffe vertheidiget haben. Den ſtärkſten Beweis aber, daß jene Klage ihren Grund habe, gibt die berühmte Anſtalt des gelehrten Ritters, **Rob. Boyle**, welcher im J. 1691. in ſeinem Teſtament einen anſehnlichen Theil ſeines Vermögens der Religion gewiedmet; von deſſen Einkünften alle Jahre den ſcharfſinnigen und beredten Männern eine Belohnung gereicht werden ſollte, welche den Fortgang der Religions-Spötterey wiederſtehen, und jährlich durch acht Predigten die Wahrheit ſowol der natürlichen, als der geoffenbahrten Religion beweiſen und befeſtigen würden. *k*) Dieſes Geſchäft übernahmen bis auf unſre Zeiten die gröſten und einſichtvollſten Gelehrten, deren Abhandlungen oder Predigten zum groſſen Nuzen von ganz **Europa** herausgekommen ſind. *l*)

§. 22.

---

k) Siehe Ricotier Vorrede zur franzöſiſchen Ueberſetzung der Sam. Clarkiſchen Schrift von dem daſeyn und den Vollkommenheiten GOttes S. 14. f. vom Boyle ſelbſt und ſeinen Verdienſten hat vollſtändig gehandelt Eduard Budgell Memoirs of the Lifes and Characters of the illuſtrious Family of the Boyles. Lond. 1737. 8. Siehe Bibliotheque Britannique Tom. XII. P. I. S. 144. f.

l) Ein Verzeichniß von denſelben wird geliefert in der Biblioth. Angloiſe Tom. XV. P. II. S. 416. f. Einen gelehrten und fein geordneten Auszug aller bisher gehaltenen Predigten dieſes Inhalts hat vor einiger Zeit Gilb. Burnet in Engländiſcher Sprache herausgegeben, welche auch die Franzoſen und Deutſchen (Bayreuth 1738 — 47. in 7. Octavbänden) zu überſetzen angefangen. (Ge. Wilh. Alberti in ſeinen Briefen über den allerneueſten Zuſtand der Religion und der Wiſſenſchaften in Grosbritannien. I. Th. S. 54. merkt an, daß dieſe Predigten ſehr ſchlecht beſucht werden, und daß er, an ſtatt eine zahlreiche Verſammlung von Gelehrten in der

Kirche

§. 22.

Die Engländer ſagen insgemein, der Anführer und Urheber der gottloſen Partey, welche GOtt und die Religion von Carl II an beſtritt, ſey Thomas Hobbes von Malmesbury, ein kühner, verſchmizter, ſpizfindiger und ſcharfſinniger Kopf, der aber reicher an Wiz, als an Gelehrſamkeit und geiſtlicher und weltlicher Wiſſenſchaft war. *m*) Doch hat er auſſerhalb England einige Vertheidiger gefunden, welche behaupten, der Mann habe zwar geirret, aber nicht ſo grob, daß er ein völliger Gotteslängner war. *n*) Wenn er nicht ohne alle

Hobbes, Graf von Rocheſter.

Kirche anzutreffen, nur wenige Handwerksleute und Weiber, denen doch die Predigten zu hoch wären, daſelbſt gefunden hätte. Der Druck alſo und die Ueberſetzungen machen dieſe Predigten und die ganze Boyliſche Stiftung erſt recht nützlich. Ueb.)

m) Siehe Pet. Bayle dictionaire Tom. II. S. 478. Ant. Wood Athen. Oxonienſes Vol. II. S. 641. der neueſten Ausg. (Nun kan auch nachgeſchlagen werden Jac. Bruckers Hiſtoriæ criticæ Philoſophiæ appendix. Lipſ. 1767. 4. wo S. 880 — 843. ſein Lebenslauf und Charakter mit vieler Unpartheilichkeit und Scharfſinn beſchrieben wird. Er war zu Cronwells Zeiten ein eifriger Anhänger der königlichen Partey, und vertheidigte ihre Rechte mit ſclaviſcher Unterwerfung. Doch verließ ihn die Gunſt des Hofes, und er ſtarb 1679. in ſeinem 91ſten Jahr als eine Privatperſon auf dem Lande. Zwo ſeiner Schriften, nemlich ſein Buch de Cive, Paris 1642. in 4. und Leviathan, 1651. fol. ſind beſonders merkwürdig. Er empfielt in denſelben die monarchiſche deſpotiſche Regierungsform, und erklärt die menſchliche Seele für materiel und ſterblich, hebt auch alle natürliche Sittlichkeit der Handlungen auf, als welche ganz von der Anordnung des Monarchen abhange. Ueb.)

n) Den Hobbes hat vor andern zu vertheidigen geſucht Nik. Hieron. Gundling Obſervat. ſelect. Tom. I. n. II. S. 30.

alle Empfindung von GOtt und der Religion war, ſo werden doch die, welche ſeine hinterlaßne Schriften mit Fleiß geleſen haben, gar leicht zugeben, daß durch ſeine Lehren zur Verachtung aller Religion der Weg gebahnet werde; und man findet in denſelben deutliche Zeichen einer Feindſchaft gegen Chriſtum und das Chriſtenthum. Doch ſoll er in ſeinem Alter geſundere Grundſäze angenommen, und die vorher vorgetragnen Meinungen ſelbſt öffentlich verdammet haben; o) ob es aber mit Aufrich-

S. 30. und in Gundlingianis P. XIV. S. 304. Man thue hinzu Gottfr. Arnolds Kirchen- und Kezerhiſtor. Th. II. B. XVII. C. 16. §. 25. f. S. 1082. f. Wider dieſe diſputirt Joh. Franz Buddeus Theſ. de Atheiſmo & ſuperſtitione cap. I. S. 187. f. (Wenn auch gleich Hobbes nicht von allen gefährlichen Hypotheſen frey geſprochen werden kan, welche nicht nur die chriſtliche, ſondern auch die natürliche Religion umzuſtürzen drohen; ſo fängt doch von ihm eine neue Epoche in der Philoſophie an. Seine Art zu philoſophiren, der Vortrag und der Gegenſtand, den er bearbeitete, hatte ſo viel neues, intereſſantes und von ſcholaſtiſchen Ideen entferntes, daß ſie nothwendig unter den Gelehrten und an Hof viele Bewegungen verurſachen mußte. Die damaligen Unruhen in England begünſtigten die Ausbreitung ſeiner Grundſäze eben ſo ſehr, als die allenthalben wider ihn hervortretende Gegner, die ihm nicht allemal gewachſen waren. Seine Schriften ermunterten die Clarken, Cumberlande und Puffendorfe, das Verhältniß des höchſten Weſens zu uns, und die Rechte des Menſchen und des Bürgers in ein helleres Licht zu ſetzen. Der Machiavelliſmus, der die Politik der damaligen Höfe zur größten Feindin der Nationen machte, wurde durch dieſe Philoſophen in ſeiner Blöſſe dargeſtellt; und ſelbſt die Univerſitäten fiengen nach Hobbes Zeiten an, ſeine für das menſchliche Geſchlecht ſo wichtige Gegenſtände eifriger zu bearbeiten. Ueb.

o) Dieſes beruht auf der Glaubwürdigkeit Ant. Woods, der

richtigkeit geſchehen, iſt ungewiß. Gewiſſer bekehrte ſich **Joh. Wilmot, Graf von Rocheſter,** welcher GOtt und die Religion noch wütender, als **Hobbes** angegriffen hatte, ein Herr von auſſerordentlicher Scharfſinnigkeit und einem leb-

haf-

der Athen. Oxon. Vol. II. S. 646. erzählt, Hobbes habe eine Vertheidigung für ſich und ſeine Schriften geſchrieben, in welcher er bekannt habe, die im Leviathan vorgetragnen Meinungen hätten ihm nie wirklich gefallen, ſondern er hätte ſie nur zur Uebung ſeines Witzes vorgetragen, und ſie nach Abfaſſung dieſer Schrift weder öffentlich, noch in der Stille vertheidigt, ſondern dem Urtheil der Kirche unterworfen; inſonderheit hätte er das, was den angenommnen Meinungen von GOtt und der Religion in ſeinen Schriften zu wiederſprechen ſcheine, nicht als gewiß und wahr, ſondern als wahrſcheinlich, und blos in der Abſicht bekannt gemacht, daß die Gottesgelehrten darüber urtheilen ſollten. Wood ſezt das Jahr nicht hinzu, in welchem dieſe Apologie zum Vorſchein gekommen; welches beweißt, daß er die Schrift nicht ſelbſt in der Hand gehabt. Er ſagt auch nichts davon, ob ſie nach dem Tod oder noch zu Lebzeiten des Hobbes an das Licht getreten ſey. Da ſie aber in dem Verzeichniß der Hobbeſiſchen Schriften nach dem J. 1682. ſteht, ſo kan man wahrſcheinlich ſchlieſſen, daß ſie erſt nach des Mannes Tod herausgekommen iſt, denn er ſtarb im J. 1679. Man weiß alſo noch nicht recht, was man von dieſer Veränderung des Hobbes denken ſoll. Ich glaube, daß eine ſolche Hobbeſianiſche Apologie vorhanden iſt; aber vielleicht iſt ſie zur Rettung der Ehre des Verſtorbnen, von einem ſeiner Freunde aufgeſezt worden. Wenn ſie aber auch von ihm ſelbſt geſchrieben und herausgegeben wäre, ſo würde ſie denen wenig helfen, die ſein Andenken retten wollen. Denn auf die Art, wie ſich Hobbes entſchuldiget hat, pflegen ſich alle zu entſchuldigen, welche den Haß und Unwillen, den ſie ſich durch ſchlimme und ſchädliche Meinungen zugezogen haben, von ſich abwenden wollen, um ſicherer leben zu können, und doch ihre Meinungen zu behalten.

haften Wiz, aber von ungemeinem Leichtſinn, und ſolang die Leibeskräften ſeinen Begierden folgſam waren, laſterhaft und unzüchtig. *p*) Denn dieſer hat noch das Glück gehabt, in den leztern Jahren ſeines kurzen Lebens, vornemlich auf die Erinnerungen Gilb. Burnets, zu der Barmherzigkeit GOttes und JEſu Chriſti ſeine Zuflucht zu nehmen, und unter ernſtlicher Verabſcheuung ſeiner Verbrechen im Jahr 1680. erbaulich zu ſterben. *q*) Zu dieſen muß man den Anton Aſhley Cooper, Grafen von Shaftsbury ſetzen, einen zwar nicht offenbaren, aber wegen ſeiner Spöttereyen und wizigen Schreibart deſto gefährlichern Feind des Chriſtenthums, je vorſichtiger und verborgner er es war, der im J. 1703. zu Neapel an der Auszehrung verſtarb. Man hat von dieſem verſchiedne Bücher, die öfters gedruckt worden, und ſich alle durch eine gewiſſe natürliche Schönheit der Schreibart und der Gedanken ausnehmen, aber zarten und unvorbereiteten Gemüthern ſehr gefährlich ſind. *r*) Der

p) Man leſe von ſeinem Leben und Schriften Ant. Wood's Athen. Oxon. Vol. II. S. 654. von ſeinem poet ſchen Genie hat Voltaire gehandelt in den Melanges de litterature & de Philoſophie cap. 34. S. 303. Tom. IV. ſeiner Werke. (Er hatte ſich an dem Hofe Carls II. durch die ausſchweifendſten Schandthaten der Schwelgerey und der Unzucht berüchtiget gemacht, und allerley kleine, alte, dichte und fliegende Blätter herausgegeben, um die chriſtliche Religion lächerlich zu machen. Ueb.

q) Gilb. Burnet ſelbſt hat die Geſchichte in einer beſondern Schrift erzehlt, die in der franzöſiſchen Ueberſetzung den Titel hat: Memoires touchant Jean Wilmot, Comte de Rocheſter. Amſterd. 1716. 8. Man hat die Schrift auch deutſch und lateiniſch. (Eine deutſche Ueberſetzung iſt erſt wieder 1775. zu Halle in 8. herausgekommen. Ueb.)

r) Seine Werke ſind zuerſt zu London 1711. in drey Octav-

Der Irländer, **Joh. Toland**, welcher ſchon in dem lezten Theil des Jahrhunderts ſich nicht geſcheuet hat, ſich und ſein Vaterland durch einige das Chriſtenthum beſchimpfende Schriften zu beſchimpfen, iſt in Vergleichung mit dieſen ein plumper und dummer Spötter. Wie es aber denen ſelten an Gönnern fehlt, welche die Liebe zum Laſter unterhalten; alſo ſchien auch dieſer zwar nicht ungelehrte, aber ruhmredige und ſchändliche Mann Uner-

---

Octavbänden zuſammengedruckt, hernach aber öfters wieder aufgelegt worden. Sie heiſſen Characteriſticks (of Men, Manners and Opinions 3. Voll. in 12. 1711.) von ihrem vornehmſten Theil, der dieſen Titel hat. Siehe Jean Clerc Biblioth. choiſie T. XXIII. Einige Anmerkungen Ge. Wilh. Leibnizen über dieſelbe hat Peter des Maizeaux bekannt gemacht in dem Recueil des diverſes pieçes ſur la Philoſophie Tom. II. S. 245. Einige behaupten, auch dieſer, übrigens groſſe und berühmte Mann, werde von den Gottesgelehrten ohne Grund unter die Verächter der Religion geſezt; und ich wünſchte, daß ſie Recht hätten. Wer aber entweder nur einen mittelmäßigen Theil ſeiner Schriften, oder auch nur ſeinen bekannten Brief vom Enthuſiasmus, der auch franzöſiſch unter dem Titel: Eſſay ſur la Raillerie herausgekommen, geleſen hat, der wird, wo ich nicht ſehr irre, leicht dem Urtheil beyfallen, welches Berckley von ihm gefällt hat, in dem Alciphron or the minute Philoſopher Tom. I. Dial. III. S. 200. f. Der wizige Mann ſpottet, wenn er auch ſehr ernſthaft von heiligen Dingen zu reden ſcheint, und beraubt die in der h. Schrift vorgetragene und eingeſchärften Beweggründe zur Tugend aller ihrer Kraft und Stärke, ja indem er, ich weiß nicht, was für eine hohe, über die Meinungen des Pöbels erhabne und mit ſich ſelbſt zufriedne Tugend empfielt, ſcheint er in Leuten von gemeiner Art allen Eifer zur Tugend auszulöſchen.

Unerfahrnen von einiger Bedeutung zu ſeyn. s) Die übrigen von den Engländern, die zu eben der Claſſe gehören, aber nicht ſo berühmt ſind, anzuführen, iſt unnöthig; doch kan man, wenn man will, zu dieſem Haufen noch ſetzen den Ritter und Philoſophen, **Eduard Heinr. von Cherbury**, der, wo nicht die Göttlichkeit, doch die Nothwendigkeit der chriſtlichen Religion zur Erlangung der Seligkeit läugnete, t) und **Carl Blount**, den Verfaſſer der Ora-

s) Von dieſem Mann hab ich ſelbſt in meiner Jugend weitläuftig gehandelt in Commentat. de vita & ſcriptis Jo. Tolandi, welche vor der Wiederlegung ſeines Nazarenus, einer ſehr ſchlimmen Schrift, ſtehet. Was in dieſer Abhandlung etwa fehlt, kan man aus dem Leben Tolands nehmen, welches vor den Opp. poſthumis ſteht, die 1726. zu London in zween Octavbänden herausgekommen ſind. Der Verfaſſer davon iſt der durch viele gelehrte Arbeiten bekannte Peter des Maizeaux.

t) Dieſen kennen die Gelehrten genugſam aus ſeinen Büchern de cauſis errorum und aus andern, vornemlich aus ſeinem Werk de religione gentilium. Auch kennt man die Wiederlegungen ſeiner in dieſen Schriften vorgetragenen Meinungen, welche die berühmten Gottesgelehrten Joh. Muſäus und Chriſt. Kortholt unternommen haben. Man nennt ihn insgemein das Haupt und den Vater der Naturaliſten. Siehe Gottfr. Arnolds Kirchen- und Kezerhiſt. Th. II. B. XVII. C. 16. S. 1083. Cherbury iſt eigentlich der Stifter des neuern Religionsindifferentiſmus. Wenn man ihm glaubt, ſo kan man den göttlichen Urſprung der chriſtlichen Religion nicht beweiſen, ſondern aufs höchſte nur wahrſcheinlich machen. Die ganze Religion beſteht ſeiner Meinung nach aus 5 Artikeln. 1) Es iſt ein GOtt. 2) Dieſen müſſen wir ehren. 3) Und zwar durch Ausübung der Tugend. 4) Reue und Beſſerungsbegierde verſchaffen uns Vergebung bey GOtt. 5) Nach dieſem Leben werden Tugendhafte belohnt, und Laſterhafte beſtraft. Ueb.

Orakelſprüche der Vernunft (oracles of reaſon), welcher im J. 1693. ſich ſelbſt um das Leben brachte. *u*)

§. 23.

England gegen über, in Frankreich, wurde der Italiäner, Julius Cäſar Vanini, der Verfaſſer des Amphitheaters der Vorſehung und der Geſpräche von der Natur, öffentlich zu Toulouſe im J. 1629. als ein frecher Feind GOttes und aller Religion verbrannt. Aber einige angeſehene und gelehrte Männer glauben, er ſey ein Opfer der Mißgunſt geweſen, und er habe weder ſo thöricht und gottlos geſchrieben, noch gelebt und gehandelt, daß man ihn mit Recht der Gottesverläugnung beſchuldigen könne. *x*) Aber den

Vanini, Ruggeri, Leszynski, Knutzen.

u) Siehe Chaufepied Nouveau Diction. Hiſt. & Crit. Tom. I. P. II. S. 328. welcher aber doch ſeinen unglücklichen Tod mit Stillſchweigen übergeht, ohne Zweifel aus Ergebenheit gegen die noch in England blühende vornehme Blountiſche Familie. (Er brachte ſich nemlich ſelbſt um, weil man ihm nicht erlauben wollte, ſeiner verſtorbnen Ehegattin Schweſter, in die er ſterblich verliebt war, zu heirathen. Sein Buch, das hieher gehört, iſt ſeine Engländiſche Ueberſetzung von Philoſtratus Leben des Apollonius, von Tyana, welche er 1680. zu London in fol. mit Anmerkungen herausgab, die er aus den Papieren des Cherbury genommen haben ſoll, und in welchen er über die Religion und h. Schrift muthwillig ſpottet. Nun kan man das Buch auch franzöſiſch leſen. Es iſt 1774. zu Berlin mit einer ſchalkhaften Dedication an den Papſt Clemens XIV. in vier Octavbänden unter folgendem Titel herausgekommen: Vie d'Apollonius de Tyane par Philoſtrate avec un Commentaire par Charles Blount ſur les deux premiers livres de cet ouvrage. Ueb.

x) Siehe, was von dieſem Joh. Franz Buddeus in Theſ. de Atheiſmo & ſuperſt. cap. 1. S. 120. f. geſammelt hat.

Der

den guten Namen des Florentiners, **Coſmus Ruggieri**, eines laſterhaften Mannes, welcher im J. 1615. zu **Paris** ſtarb, wird nicht leicht ein redlicher Mann vertheidigen. Denn er hatte die Kühnheit, nahe am Tode, zu bekennen, es ſcheine ihm alles erdichtet, was man von GOtt und den Teufeln ſage. *y*) Ob man mit dem polniſchen Ritter, **Caſimir Leszynsky**, welcher im J. 1689. weil er GOtt und die göttliche Vorſehung geläugnet hatte, zu **Warſchau** hingerichtet worden, gerecht oder unrecht zu Werk gegangen ſey, kan man, ohne die Gerichtsacten eingeſehen zu haben, nicht wohl entſcheiden. *z*) In Teutſchland ſuchte ein gewiſſer unvernünftiger und unſinniger Menſch, **Matth. Knutzen**, ein Hollſteiner, die neue Secte der **Conſcientarier** zu ſtiften, das iſt ſolcher Leute, welche, mit gänzlicher Verachtung GOttes, allein den Ausſprüchen des Gewiſſens oder der geſunden Vernunft folgen wollten. Doch

---

Der Verfaſſer der Apolog. pro Vanino, welche 1712. in 8. in den Niederlanden erſchienen, iſt Pet. Fried. Arpius, ein Rechtsgelehrter von weitläuftiger Wiſſenſchaft, der in Feriis æſtivalibus ſeu ſcriptorum ſuorum Hiſt. P. I. §. 40. S. 28. f. erklärt, daß er dieſe Schrift, wenn er das Leben habe, dereinſt viel vermehrter herausgeben werde. Mit dieſem hat ſich in Vertheidigung des Vanini verbunden Elias Frid. Heiſter in Apologia pro Medicis Sect. 18. S. 93. f.

y) Peter Bayle Dictionaire Tom. III. S. 2526.

z) Siehe Gottfr. Arnolds Kirchen- und Kezerhiſtorie Th. II. B. XVII. C. 16. §. 14. S. 1077. f. Die Gerichtsacten des Leſzynski verwahrte vormals die zahlreiche Bibliothek Zach. Conr. von Uffenbach; wohin ſie aber von dort aus gekommen ſind, weiß ich nicht. (Doch läßt ſich aus dem, was Arnold anführt, mehr vermuthen, daß er unſchuldig, als daß er ſchuldig war. Ueb.)

Doch wurde er ohne viele Mühe zurückgehalten und genöthiget, ſeinen abgeſchmackten Anſchlag fahren zu laſſen. *a*)

§. 24.

Für den erſten und ſcharfſinnigſten unter allen, welche in dieſem Jahrhundert dem Schöpfer der Welt in ein an die ewigen Geſeze des Schickſals und der Nothwendigkeit angebundenes Weſen verwandelt haben, hält man den portugieſiſchen Juden, **Bened.** von **Spinoza**, welcher im J. 1677. im Haag geſtorben iſt. Er für ſeine Perſon lebte weiſer und tugendhafter, als unzälige Chriſten und auch ſolche zu leben pflegen, welche ſich niemals einen Zweifel über GOtt und die Pflichten der Menſchen gegen GOtt in den Sinn haben kommen laſſen; und er ſuchte die Menſchen nicht zur Verachtung des höchſten Weſens und zu böſen Sitten zu verleiten. *b*) In ſeinen Schriften aber, vornemlich

Bened. von Spinoza.

---

a) Siehe Joh. **Möllers** Cimbr. literata Tom. I. S. 304. f. und Iſagoge ad Hiſt. Cherſoneſ. Cimbr. P. II. cap. VI. §. 8. S. 164. f. **Matur. Veiſſ. la Croze** Entretiens ſur divers ſujets d'Hiſtoire S. 400. f. (Siehe D. **Walchs** Religions-Streitigkeiten auſſer der Lutheriſchen Kirche. Th. V. S. 71. f. Ueb.)

b) Sein Leben hat Joh. Coler genau beſchrieben, welches 1706. im Haag in 8. herauskam. Doch hat Lenglet du Fresnoy ſolches vollſtändiger und mit vielen Zuſätzen bereichert geliefert, und ſolches dem Werk des Boulainvilliers vorſetzen laſſen, welches dieſer, um das Syſtem des Spinoza zu erläutern, geſchrieben, und welches von jenem zu Brüſſel, oder vielmehr zu Amſterd. 1731. in 12. herausgegeben. Man thue hinzu Bayle Diction. Tom. III. S. 2631. (Er war von den portugieſiſchen Juden, weil er ihre Synagoge ſelten beſuchte, in den Bann gethan worden, und lebte hierauf

lich in denen, welche nach ſeinem Tod zum Vorſchein kamen, iſt offenbar ſeine Abſicht, darzuthun, daß dieſe Welt gar nicht von GOtt unterſchieden ſey, und daß alles, was geſchieht, durch ein ewiges und unveränderliches Geſez der Natur geſchehe, die von Ewigkeit nothwendig da iſt und wirket. Wenn dieſes wahr wäre, ſo wär ein jeder ſich ſelbſt ein Gott, und könnte gar nicht ſündigen. *c)* Allein die Carteſianiſche Philoſophie, wel-

auf unter den Chriſten, jedoch ohne ſich taufen zu laſſen, ungeachtet er den Namen Baruch mit dem Namen Benedict verwechſelte, als eine Privatperſon im Haag, und ſtarb 1677. Man ſehe Bruckers hiſtor. crit. phil. Tom. IV. P. II. S. 682. f. Seine Schriften ſind ſehr trocken und dunkel, die Vornehmſten ſind: Tractatus theologico-politicus, Hamb. 1670. in 4. und Ethica ordine geometrico demonſtrata in den operibus poſthumis 1677. in 4. In jenem erklärt er die Bibel für das Werk einer ſchwärmenden Einbildungskraft, oder gar eines Betrugs; in dieſem aber trägt er ſein Syſtem mit groſſem Pomp von vorgegebnen Grundſätzen und mathematiſcher Evidenz vor. Siehe Nachrichten von einer halliſchen Bibliotheck I. Band. S. 47. folgg. Er verwechſelte die ewige Idee von der Welt in dem göttlichen Verſtande mit der wirklichen Welt, und bildete ſich ein, daß aus einer unzählbaren Menge endlicher Vollkommenheiten etwas wirklich unendliches entſtehen könne. Siehe Mendelsſohn philoſophiſche Schriften Th. I. S. 210. Und Hrn. Abt Jeruſalems Betrachtungen. Ueberſ.)

c) Ein ziemlich langes Verzeichniß von ſolchen, welche den Spinoza wiederlegt haben, hat gegeben Joh. Albrecht Fabricius in Bibl. Græc. L. V. P. III. S. 119. f. und Gottfr. Jenichen in Hiſt. Spinoziſmi Lehnhofiani S. 58 — 72. Seine wahre Meinung von GOtt muß aus ſeiner Ethik, welche nach ſeinem Tod aus Licht gezogen wurde, nicht aber aus ſeinem Tractatu theologico-politico, den er bey ſeinen Lebzeiten herausgab, beurtheilt

welcher er ſich ganz ergeben hatte, hat ihn ohne Zweifel auf dieſe Meinung gebracht. Denn da er dieſen allgemeinen Grundſaz aller Philoſophen annahm: **In GOtt iſt alles, was wirklich iſt,** (alle Realitäten) **in dem erhabenſten Grad;** hernach aber aus den Meinungen ſeines **Carteſius** dieſes als unzweifelhaft zum voraus ſezte: **Es ſind nur zwey Realitäten, das Denken und die Ausdehnung, jenes iſt den Geiſtern, und dieſe der Materie eigen,** ſo war es natürlich und nothwendig, daß er jene beyde **Realitäten,** die **Ausdehnung** und das **Denken,** auf eine uneingeſchränkte Weiſe

urtheilt werden. Denn in dieſem ſpricht er ſo, als wenn er einen ewigen, von der Welt und Materie unterſchiedenen, GOtt glaubte, der, um die Menſchen Liebe und Gerechtigkeit zu lehren, die Bekanntmachung einer Religion beſorgt, und ſie durch wunderbare Begebenheiten, die aber doch nach den Geſezen und Kräften der Natur geſchehen, beſtätiget habe. In der beſagten Ethik aber erklärt er ſeine Meinung deutlicher, und ſucht, zu beweiſen, GOtt ſey die Welt ſelbſt, welche die nothwendigen Bewegungen durch ihre innerliche Kraft hervorbringe. Dieſes dient zur Wiederlegung derer, welche behaupten, Spinoza ſey beſſer geweſen, als er insgemein ſcheint, und die Beweiſe ihrer Meinung aus ſeinem Tractatu theologico politico hernehmen. Ob er ſtuffenweiſe zu ſchlimmern Lehrſätzen fortgeſchritten, oder aber, ſo lang er lebte, ſeine wahren Gedanken vorſichtig und klug verſteckt habe, iſt ſchwehr zu ſagen. Das weiß man zuverläßig, daß der Mann, ſolang er lebte, niemand zur öffentlichen Verachtung GOttes und der Religion aufgemuntert, und wenn das Geſpräch auf dieſe Materie gekommen, immer vernünftig und fromm geſprochen habe. Siehe Pet. des Maizeaux Vie de Mr. de S. Evremond S. 117. f. Tom. I. der Werke von dieſem. Man kan es auch leicht aus ſeinen Briefen abnehmen, die in ſeinen Opp. poſthumis ſtehen.

GOtt beylegte. Nun war nichts mehr übrig, als daß er GOtt und die Welt in Ein Weſen zuſammen miſchte und den Saz lehrte, es iſt nur Eine wahre Subſtanz, woraus alles entſteht, und wohin alles zurückgeht. Uebrigens iſt ſeine Lehrart gar nicht ſo beſchaffen, welches auch die Freunde des Mannes gar nicht zu läugnen begehren, daß ſie durch ihr Licht und durch die Deutlichkeit der Beweiſe an ſich locken kan. Sie wird nemlich, wenn man jene hört, mehr, ich weiß nicht, durch was für eine Empfindung, als durch den Verſtand begriffen, und auch groſſe Genies ſind deswegen in Gefahr, ſie falſch zu verſtehen. *d*) Unter den Schülern

d) Den Pet. Bayle, von dem doch niemand ſagen wird, daß er von langſamen Begriff geweſen, haben die Anhänger des Spinoza vorgeworfen, er hätte die Meinung ihres Lehrers nicht recht gefaßt, und eben deßwegen nicht gründlich wiederlegt. Siehe ſein Dictionaire Tom. III. S. 1641. Not. Ueber eben dieſes beklagt ſich Ludw. Meier bitter in der Vorrede zu ſeinen Opp. poſthumis. S. 21. f. daß man den vortreflichen Mann, deſſen Lehren alle mit der chriſtlichen Religion übereinſtimmten, insgemein nicht recht verſtehe. Auch Boulainvilliers, der Ausleger des Spinoza, behauptet in der Vorrede zu dem beſſer unten anzuführenden Buche S. 153. alle ſeine Gegner hätten ſeine Meinung entweder boshaft verdrehet, oder übel verſtanden. Les Refutations de Spinoza m'ont induit à juger, ou que leurs Auteurs n'avoient pas voulu mettre la doctrine, qu'ils combattent, dans une evidence ſuffiſante, ou mal entendue. Wenn dieſes Syſtem ſo ſchwehr und von den gemeinen Begriffen ſo entfernt iſt, daß bey der Erklärung deſſelben auch Leute vom gröſten und ſcharfſinnigſten Genie ſich leicht betrügen können — was können wir anders glauben, als daß der gröſte Theil der Spinoſiſten, die ſehr zahlreich in Europa ſeyn ſollen, nicht ſowol aus angebohrner Stärke des Verſtandes, als vielmehr in der Hofnung, ihren Lüſten un-

lern des Spinoza, welche ſich nicht nach ihrem Lehrer, ſondern von dem Lehrſaz, den ſie angenommen haben, **Pantheiſten** nennen, *e*) ſind die

---

ungeſtraft folgen zu können, daſſelbe angenommen haben? Denn daß eine ſo groſſe Menge von Menſchen, von welchen viele an die Verbeſſerung ihres Verſtandes nicht einmal gedacht, das alles ſollen eingeſehen haben, was auch den ſcharfſinnigſten verborgen bleibt, das kan niemand von Vernunft und Erfahrung glauben.

e) Joh. Toland hat ein berüchtigtes und ſehr ſchlimmes Buch, unter dem Titel Pantheiſticon verfertigt, und, um ſich vor der Dürftigkeit und dem Hunger zu retten, auch zu Coſmopolis oder London 1720. in 8. drucken laſſen. In dieſem ſteht die Formula celebrandæ Societatis Socraticæ ſeu Pantheiſticæ; oder es wird die Beſchaffenheit der Verſammlungen beſchrieben, welche, wie er dichtet, von den überall zerſtreuten Pantheiſten gehalten werden, und zugleich werden auch die Sitten dieſer Partei abgemahlt. In dieſem, für redliche und unvorſichtige Gemüther höchſtſchädlichen Werkchen unterreden ſich der Präſident der ausgebreiteten Geſellſchaft der Pantheiſten und ihre Mitglieder. Jener empfielt ſeinen Mitgliedern die Sorgfalt für Wahrheit, Freyheit und Geſundheit angelegentlich und misräth ihnen den Aberglauben, das iſt die Religion, bisweilen lieſt er ſeinen Brüdern auserlesne Stellen aus dem Cicero und Seneca vor, in welchen etwas der Atheiſterey günſtiges enthalten iſt. Dieſe verſprechen hiebey, daß ſie ſeinen Befehlen gehorchen wollen. Manchmal wird der ganze Haufe ſo lebhaft, daß er die Stimme zugleich erhebt und einige Verſe aus den alten lateiniſchen Dichtern, die mit ihren Sitten und Grundſätzen übereinkommen, frölich abſingt. Siehe Maizeaux Liſe of John Toland S. 77. Biblioth. Angloiſe Tom. VIII. P. II. S. 285. Wenn die Pantheiſten ſolche Leute ſind, wie ſie hier vorgeſtellt werden, ſo iſt es kein Geſchäft für weiſſe Männer, mit ihnen zu diſputiren, ſondern das Amt rechtſchafner Obrigkeiten, zu verhüten, daß ſo freche Köpfe nicht in ihren Staat einſchleichen, und die Gemüther ihrer Unterthanen von ihrer Schuldigkeit abwenden.

vornehmſten ſein vertrauter Freund, der Arzt **Ludwig Meier**, *f*) ein gewiſſer **Lucas**, *g*) der Graf **Boulainvilliers** *h*) und einige andere.

§. 25.

---

f) Dieſen brauchte Spinoza zum Ueberſetzer ſeiner Schriften aus dem Holländiſchen in das Lateiniſche. Dieſer ſtund ſeinem ſterbenden Lehrer bey, deſſen Krankheit er vergeblich zu heilen verſucht hatte. Dieſer endlich gab auch ſeine Opera poſthuma mit einer Vorrede heraus, in welcher er unglücklicher Weiſe beweiſen will, daß der Lehrbegriff des Spinoza dem Chriſtenthum nicht wiederſpreche. Er iſt auch der Verfaſſer der ſehr bekannten Schrift, welche den Titel hat: Philoſophia Scripturæ interpres. Eleutheropoli 1666. 4. worinn alle Ehre und Anſehen der h. Schrift dem Urtheil der Philoſophie unterworfen wird.

g) Ein Arzt im Haag, der durch ſeine Univerſalarzneien eben ſo berühmt, als durch ſeine verkehrte Sitten iſt. Der laſterhafte Mann hat das Leben des Spinoza hinterlaſſen, woraus Lenglet du Fresnoy dasjenige nahm, was er der von Joh. Colern geſchriebnen Geſchichte des Spinoſa beygefügt hat. Man trägt ſich auch mit ſeinem Kern des Spinoziſtiſchen Lehrbegrifs, L'eſprit de Spinoſa betitelt, und man verkauft ihn Leuten, die nach ſolcher Waare begierig ſind, theuer. In Vergleichung mit dieſem iſt das, was Spinoza ſelbſt geſchrieben, heilig, fromm und erträglich. So ſehr hat dieſer unglückliche Schriftſteller alle Grenzen der Schamhaftigkeit, Klugheit und Weisheit überſchritten.

h) Dieſes fruchtbare, aber ſonderbare und ungebildete Genie, das durch mancherley in die Franzöſiſche Geſchichte und Staatiſtik einſchlagende Schriften, durch das Leben oder vielmehr Fabel vom Mahomed, durch ſein unglückliches Schickſal und andre Dinge bekannt iſt, war ſich ſelbſt ſo unähnlich, daß er in ſeiner verirrten Seele dem Aberglauben und Atheiſmus faſt gleichen Raum einräumte. Denn wenn er gleich keinen andern GOtt, als die Welt, glaubte, ſo trug er doch kein Bedenken, den Mahomed für einen Mann zu halten, den GOtt erweckt hätte, das menſchliche Geſchlecht

§. 25.

Mit wie groſſem, und mit welch glücklichrem Eifer alle Sprachen, Künſte und Wiſſenſchaften, ſowol die, welche unter dem Gebiete der Vernunft und des Verſtandes, als auch des Wizes, Gedächtniſſes

Erweiterung der Gelehrſamkeit Baco von Verulam.

ſchlecht zu unterrichten, und er meynte, die Schickſale aller, ſowol einzelner Menſchen, als auch der Staaten, könnten aus den Sternen vorhergeſagt werden. Den Patriotiſchen Mann verdroß es, daß der vortrefliche Lehrbegrif des Spinoza faſt von jedermann übel verſtanden werde; daher übernahm er freywillig die Mühe, ihn auf eine deutliche, und auch mittelmäßigen Köpfen faßliche Weiſe zu erklären und auszulegen. Dieſe ſeine Abſicht gieng glücklich von ſtatten, aber ſie hatte nur den Nutzen, daß wir jezt alle klärer einſehen, als vorher, daß weder Bayle, noch die übrigen, ohne Grund geurtheilt haben, welche dafür gehalten, daß die Grundſätze des Spinoza ſowol an und für ſich der Vernunft zuwieder, als auch aller Religion und Tugend ſchädlich ſeyen. Dieſe Arbeit verdiente, ewig im Dunkeln zu liegen; allein Lenglet du Fresnoy zog ſie ans Licht; und damit ſie ſichrer gekauft und geleſen würde, ſo ſchmückte er ſie mit dem falſchen Titel einer Wiederlegung des Syſtems des Spinoza aus, nachdem er einiges, dem dieſer Titel wirklich zukommt, und das Leben des Spinoza hinzugethan. Der Titel des gefährlichen Buchs iſt dieſer: Refutation des erreurs de Bened. de Spinoſa par Mr. de Fenelon, Archevêque de Cambray, par le P. Lami Benedictin & par Mr. le Comte de Boulainvilliers, avec la Vie de Spinoſa, ecrite par Mr. Jean Colerus, augmentée de beaucoup de particularités tirées d'une Vie manuſcrite de ce philoſophe, faite par un de ſes amis (dieſer iſt der Lucas, von dem ich kurz geredet habe.) A Bruxelles chez François Foppens 1731. 12. Hier wird der Wolf an Schaafe geſpannt. Die Erklärung und Vertheidigung des Spinoziſtiſchen Syſtems vom Grafen Boulainvilliers, welche betrüglicher Weiſe Refutation genennt wird, macht

den

niſſes und der Einbildungskraft ſtehen, in der ganzen Chriſtenheit zu dieſen Zeiten verbeſſert und erweitert worden, davon hat man unzälige Beweiſe, und es iſt unnöthig, hier weitläuftig davon zu reden. Bey dem Anfang des Jahrhunderts hat die ſchon mit Eifer erfüllten Gemüther zur Fortſezung deſſelben aufgemuntert, und ihnen mit vieler Einſicht die Bahn, auf der ſie fortgehen ſollten, gezeigt, der groſſe Mann, **Franz Baco** von **Verulam**, der Apollo der Engländer, vornemlich in ſeinen Schriften von der **Würde und dem Wachsthum der Wiſſenſchaften** und dem **neuen Organum** (Werkzeug) **der Wiſſenſchaften.** (De dignitate & augmentis ſcientiarum und Novo Organo ſcientiarum) *i*) Die Vollſtreckung aller derer Regeln, welche dieſer den Verehrern der Gelehrſamkeit vorgeſchrieben hat, wird man von Menſchen vergeblich erwarten, welche tauſend Hinderniſſe

---

den gröſten Theil des Buches aus, und ſteht nicht, wie der Titel ſagt, hinten, ſondern vornen. Ueber dieſes iſt mehr in der Schrift, als der Titel anzeigt. Denn dieſe disharmoniſche Sammlung ſchließt des Jüdiſchen Philoſophen und Arztes Iſaac Orobius Certamen philoſophicum propugnatæ veritatis divinæ ac naturalis adverſus Joh. Bredenburgii (auch dieſer nimmt unter den Freunden und Schülern des Spinoza einen wichtigen Plaz ein) principia. Dieſes war ſchon 1703. in 8. zu Amſterdam herausgekommen.

i) Man leſe ſein Leben, welches vor der Ausgabe aller ſeiner Werke ſteht, die 1740. zu London in fol. an das Licht trat, und was die Biblioth. Britannique Tom. XV. P. I. S. 128. f. daraus anführt. Mallet Vie de François Bacon. Amſterd. 1742. in 8. Daſelbſt leſe man vornemlich von ſeinen Bemühungen, eine beſſere Methode zu philoſophiren aufzubringen S. 6. 12. 50. 102. u. ſ. w. Man verbinde damit Voltaire Melange de Literature & de Philoſophie cap. 14. S. 125. f.

niſſe von der Erkenntniß der unverhüllten Wahrheit abhalten. Der groſſe Mann hat ſich nemlich manchmal von ſeinem ausgebreiteten und ſcharfſinnigen Verſtand dahin reiſſen laſſen, und nicht ſowol, was möglich iſt, als was er wünſchte, verlanget. Doch müßte der ungerecht ſeyn, wer läugnen wollte, daß ein groſſer Theil des Fortgangs, welchen die Europäer in dieſem Jahrhundert in allen Arten der Gelehrſamkeit gemacht haben, ſeinen Anſchlägen und Erinnerungen zuzuſchreiben ſey, und daß vornemlich die, welche von der Phyſik und Philoſophie, wie Blinde, geſprochen hatten, durch ſeine Bemühung angefangen haben, allmählig aufzuſehen und vernünftiger zu philoſophiren. Ihm hat man es alſo, wie ich glaube, vornehmlich zu verdanken, daß viele nach und nach zu glauben aufhörten, was die Meiſten in dem vorigen Jahrhundert geglaubt hatten, daß die ganze weltliche Gelehrſamkeit in dem Studium der griechiſchen und lateiniſchen Litteratur und in der Erkenntniß der freyen Künſte und ſchönen Wiſſenſchaften beſtehe, und daß ſie einſahen, die Seele des Weiſen habe noch heilſamre Nahrungsmittel, als jene ſind.

§. 26.

Vorzügliche Bearbeitung der Mathematik.

Die Kenntniß vornemlich der Mathematik, Phyſik und Aſtronomie ſtieg unter unter den meiſten Völkern unſers Europens zu einer ſo hohen Stuffe, daß in dieſen Wiſſenſchaften unſere Vorfahren ganz gewiß nur Kinder geweſen ſind. Die Loſung zu dieſer groſſen Veränderung gab in Italien **Galiläus** von **Galiläis**, welcher durch die Freygebigkeit des Groß-Herzogs von **Florenz** unter-

unterſtüzt wurde. *k*) Ihm folgten unter den Franzoſen **Renatus Carteſius**, **Peter Gaſſendus**, und nach dieſen unzälige andere; unter den Dänen **Tycho von Brahe**; unter den Engländern neben andern weniger berühmten, **Robert Boyle** und **Iſaac Newton**; unter den Deutſchen **Joh. Kepler**, **Joh. Hevelius**, **Gottfr. Wilh. Leibnitz**; unter den Schweizern die **Bernoulli**. Mit dieſen Männern vom erſten Rang verbanden ſich begierigſt ſo viele andere, daß, die Völker ausgenommen, welche die Barbarey noch nicht ganz abgelegt haben, keine Nation in **Europa** iſt, welche ſich nicht eines vortreflichen und berühmten Geometers, Phyſikers und Aſtronomen rühmen könnte. Neben den Großherzogen von Toſcana, die gleichſam gebohrne Beſchützer aller, und beſonders dieſer Wiſſenſchaften waren, wurden ſie auch bey ihren Bemühungen durch die mächtigen Könige von Großbritannien und Frankreich, **Carl II.** und **Ludwig XIV.** aufgemuntert. Jener ſtiftete zu **London**, und dieſer zu **Paris**, eine Akademie oder Geſellſchaft von weiſen und wißbegierigen Männern, und verwahrte ſie gegen die Verachtung des Pöbels und die Nachſtellungen der Trägheit mit den anſehnlichſten Belohnungen und Ehrenvorzügen, deren Verrichtung iſt, die Natur eifrigſt zu erforſchen, und keine von denjenigen Künſten zu vernachläßigen, wodurch unſere Seelen geſchärft werden können, die Wahrheit einzuſehen, und die Bequemlichkeiten und Vortheile des menſchlichen

---

k) Siehe **Chriſt. Aug. Heumanns** Acta philoſophorum Theil XIV. S. 261. Theil XV. S. 467. Theil XVII. S. 803.

lichen Geſchlechts zu vermehren. *l*) Dieſe Bemühungen haben nicht nur dem Staat, ſondern auch der chriſtlichen Kirche auſſerordentlichen Nutzen gebracht. Denn die Herrſchaft des Aberglaubens, die ſchädlichſte für die wahre Frömmigkeit, und die gefährlichſte für das Wohl des Staats, die nur gedacht werden kan, wurde dadurch ſehr geſchwächt, den erdichteten Wundern, durch welche man vor Zeiten die Menſchen entſezlich erſchreckte, die ſtärkſte Schuzwehr entgegen geſezt, die natürliche Religion ungemein befeſtiget und erläutert, und die unendlichen Vollkommenheiten des höchſten Weſens, vornemlich ſeine Weisheit und Allmacht, aus der Beſchaffenheit und dem Bau ſowol der ganzen Welt, als auch der einzelnen Theile derſelben auf das bündigſte bewieſen.

§. 27.

Die weit genauere Kenntniß der ganzen Geſchichte, vornemlich der alten Chriſtlichen, als man vorher hatte, welche arbeitſame Männer ſich und andern überall verſchaſt haben, vertrieb auch viel Finſterniß unter den Chriſten. Denn da die Quellen und Urſachen vieler Meinungen, welche die Länge der Zeit einigermaſſen geheiliget hatte, durch Hülfe derſelben aufgedeckt wurden, ſo verloren unzälige Irrthümer, die vorher die Gemüther eingenom- Geſchichte.

---

l) Die Geſchichte der königlichen Societät zu London hat Thom. Spratt geſchrieben; ſie iſt 1722. zu London in 4. herausgekommen. Siehe Biblioth. Angloiſe Tom. XI. P. I. S. 1. f. Die Geſchichte der pariſiſchen Akademie der Wiſſenſchaften hat Fontenelle beſchrieben. Beyde Akademien hat Voltaire mit einander verglichen in den Melanges de litterature & de Philoſophie cap. 26. S. 317. Tom. IV. ſeiner Werke.

nommen und verwirret hatten, ihr Anſehen; und dadurch entſtund in vielen Gemüthern Licht und Ruhe, und ihr Leben ſelbſt wurde von vielen Laſtern und Beſchwehrlichkeiten frey gemächt. Dieſe gab ſehr vielen, denen entweder die Bosheit oder Unwiſſenheit der vorigen Zeiten den beſchimpfenden Kezernamen gegeben hatte, ihren guten Namen wieder, welches vielen rechtſchafnen und frommen Männern gegen feindſelige oder unwiſſende Leute zum Schuz diente. Dieſe zeigte, daß manche geiſtliche Streitigkeiten, welche vormals die Völker gegen einander aufhezten und den Staat durch Mord, Schandthaten und Empörungen zerriſſen, aus kleinen Urſachen, aus der Zweydeutigkeit der Wörter, aus Unwiſſenheit, Aberglauben, Neid, Eiferſucht, und Herrſchbegierde entſtanden ſeyen. Dieſe führte viele Gebräuche und Ceremonien, welche vormals von GOtt geboten zu ſeyn ſchienen, auf ihre unreinen Quellen, auf die Sitten barbariſcher Völker, auf die Begierde zu Betrügereien, auf unvernünftige Erdichtungen halbgelehrter Leute, und auf abgeſchmackte Nachahmungsſucht anderer zurück. Dieſe lehrte, daß die Biſchöffe einen beträchtlichen Theil der weltlichen Hoheit durch unerlaubte Mittel an ſich gezogen, und die Könige, nachdem ſie dieſelben durch die Religion in Furcht gejagt, ihrer Macht beraubet haben. Dieſe bewies, daß die Kirchenverſammlungen, deren Schlüſſe ehemals gleich göttlichen Ausſprüchen verehret wurden, oft Zuſammenkünfte ungelehrter Leute, je zuweilen von Böſewichtern geweſen; vieler anderer ähnlicher Dinge zu geſchweigen. Wie heilſam alles dieſes dem Chriſtenthum geweſen, wie viele Gelindigkeit gegen die anders denkenden, wie viel Vorſicht und Klugheit in Beurtheilung der Meinun-

nungen anderer, wie viel Schuz für die Rechtſchaffenheit und Unſchuld gegen die Bosheit daraus entſprungen; wie viel endlich ſchädliche Künſte, Betrug und Irrthum dadurch aus der menſchlichen Geſellſchaft verbannet worden, dieſes lernen wir zu unſerm Glücke täglich.

§. 28.

Studium der Sprachen und Beredſamkeit.

Die ſich unter den Chriſten auf die Hebräiſche und Griechiſche, ingleichen auf die andern orientaliſche Sprachen und Alterthümer legten, (und es waren derer ſehr viele, die es mit dem gröſten Glücke thaten,) dieſe zündeten vielen Stellen der heil. Schrift, die entweder dunkel ſind, oder falſch ausgelegt oder zum Beweis ohne Grund angenommner Meinungen, ja zum Beweis von Irrthümern und falſchen Lehren unbedachtſam gebraucht worden waren, ein vorzügliches Licht an. Daher kam es, daß die Vertheidiger vieler pöbelhafter und ungegründeter Meinungen des beſten Theils ihrer Waffen beraubt wurden. Und es werden alle Weiſe und Vernünftige geſtehen, daß auch die Bemühungen derer der Religion einigermaſſen genuzt haben, welche entweder die Ehre der lateiniſchen Beredſamkeit aufrecht erhalten, oder, durch das Beiſpiel der Franzoſen aufgemuntert, ſich auf die Verbeſſerung und Ausbildung der Landesſprachen einzelner Völker gelegt haben. Denn es iſt dem Vortheil und Wohl der chriſtlichen Kirche vieles daran gelegen, daß es in derſelben nicht an Leuten fehle, welche von allerley geiſtlichen Materien geſchickt, artig und zierlich ſchreiben und reden können, damit Unwiſſende oder Feinde der Religion das, was ſie zu lernen haben, mit mehr Luſt lernen, und leichter faſſen mögen.

§. 29.

Recht der Natur.

Die Sittenlehre Chriſti und der Apoſtel hat eine beſſere Geſtalt und mehr Hülfe gegen Unbequemlichkeiten von verſchiedner Art bekommen, nachdem das Recht der Natur fleißiger, als vorher, erforſcht und deutlicher erklärt worden. In dieſem Stück war der unvergleichliche Mann, Hugo Grotius, in ſeinen Büchern vom Recht des Kriegs- und Friedens, der Führer; und ſelbſt die Würde und Nuzbarkeit des Gegenſtandes machte, daß ihm die gröſten Genies munter nachfolgten. *m*) Zu was für einer groſſen Hülfe dieſer ihre Bemühungen denen gedient haben, welche von dem Leben und Pflichten der Chriſten handelten, wird der erſt einſehen, der Luſt hat, die Schriften dieſes Innhalts, die nach dieſen Zeiten geſchrieben worden, mit denen, welche vorher geſchäzt worden ſind, zu vergleichen. Wenigſtens wurden die Grenzen der Chriſtlichen und natürlichen Sittenlehre richtiger feſtgeſezt, einige Pflichten der Chriſten, deren Beſchaffenheit die Alten nicht recht begriffen hatten, deutlicher beſtimmt, der Vorzug der göttlichen Geſeze vor den Geſezen der Vernunft heller gezeigt, die allgemeinen Begriffe und ſichern Grundſäze, woraus alle Zweifel und Streitigkeiten über das, was bey den Chriſten Recht und Unrecht iſt, mit leichter Mühe entſchieden werden konnten, ausgemacht, und endlich der Unſinn derer ſtärker wiederlegt, welche die Kühnheit gehabt hatten, zu behaupten, daß die Sittenlehre

---

m) Siehe Ad. Fried. Glafey Hiſt. des Rechts der Natur, welcher eine Bibliothek des Natur- und Völkerrechts beygefügt iſt, Leipz. 1739. in 4.

lehre JEſu Chriſti mit den Ausſprüchen der Vernunft ſtreite, die Natur zerſtöre, den Umſturz der Glückſeligkeit der Staaten befördere, die Menſchen weibiſch mache und von den Geſchäften des Lebens abziehe.

§. 30.

Ariſtoteliſche und Paracelſiſche Philoſophie.

Aber wir müſſen auch etwas von dem Schickſal der Philoſophie unter den Chriſten inſonderheit ſagen. Zu Anfang des Jahrhunderts waren faſt alle Philoſophen in zwey Parteien getheilt, nemlich in die Peripatetiſche und in die Feuerphiloſophen oder Chymiſche. Und dieſe ſtritten viele Jahre in gar vielen Schriften gar heftig mit einander um den Vorzug. Die Peripatetiker hatten faſt alle Lehrſtüle ſowol in den hohen, als niedern Schulen beſezt, und wüteten gegen alle, welche für nöthig hielten, entweder den Ariſtoteles zu verbeſſern oder zu verlaſſen, nicht anders, als gegen Verräther des Vaterlandes und gegen Feinde des Staats. Doch folgten die meiſten dieſes Standes, die akademiſchen Lehrer zu Tübingen, Helmſtädt, Altorf und Leipzig ausgenommen, nicht ſowol dem Ariſtoteles ſelber, als ſeinen neuern Ueberſezern. Die Chymiker oder Feuerphiloſophen, liefen faſt durch alle europäiſche Länder, und beſchuldigten unter Annehmung des dunkeln und betrüglichen, aber doch dem Schein nach ehrwürdigen Namens der Roſenkreuzer (Roſæcrucianorum fratrum) *n)* welcher

n) Daß unter dem Namen der Roſenkreuzer Chymiſche Philoſophen, die das Studium der Religion mit Erforſchung chymiſcher Geheimniſſe verbanden, verſtanden werden, iſt ausgemacht. Der Name ſelbſt iſt chymiſch;

cher von dem Wappen **Luthers**, nemlich einem auf einer Roſe ſtehenden Creuz hergeleitet zu ſeyn ſchien, die **Peripatetiker** in unzäligen Schriften, jedoch der eine abgeſchmackter und heſtiger, als der andere, des Verderbniſſes der Vernunft und der Religion. Die Anführer waren gleichſam der Engländer **Rob. Fludd** *o*), ein ſonderbarer Kopf, der

miſch; und nur die, welche die den Chymikern eigenthümliche Schreibart kennen, faſſen den Verſtand deſſelben. Er iſt nicht, wie viele glauben, von Roſa und Crux ſondern aus den Wörtern Ros und Crux zuſammen geſezt. Der Thau (Ros) iſt unter allen natürlichen Körpern zur Auflöſung des Goldes am kräftigſten. Crux iſt aber nach der Schreibart der Feuerphiloſophen ſo viel als Lux, (Licht) weil die Figur des Creuzes † jene drey Buchſtaben, welche das Wort Lux bilden, zugleich vorſtellt. Licht aber nennt dieſe Secte den Saamen oder das Menſtruum des rothen Drachen, oder das dicke und körperliche Licht, welches, wenn es wohl gekocht und geläutert worden, Gold hervorbringt. Ein Roſenkreuziſcher Philoſoph iſt alſo ein ſolcher, der durch Hülfe des Thaues Licht, das iſt die Materie des Steins der Weiſen ſucht.' Die übrigen Erklärungen dieſes Namens ſind falſch und ungegründet. Die, welche die Chymiker ſelbſt an die Hand geben — dieſe Leute, welche die Finſterniß lieben, ſind nur erfunden, um andere, die nicht zu ihrer Partey gehören, zu hintergehen. Peter Gaſſendi hat nach ſeiner gewöhnlichen Scharfſinnigkeit ſchon die wahre Bedeutung dieſes Wortes eingeſehen in Examine philoſophiæ Fluddiannæ §. 15. Tom. III. Opp. S. 261. Deutlicher hat ſie vorgetragen, der berühmte franzöſiſche Arzt, Euſeb. Renaudot Conferences publiques Tom. IV. S. 87. Uebrigens hat Gottfr. Arnold in ſeiner Kirchen- und Kezerhiſt. Th. II. B. 17. C. 18. S. 1114. f. von dieſen Roſenkreuzern, ihrer Geſellſchaft, ihren Ordnungen und Schriften vieles, aber ſehr unordentlich geſammelt.

o) Man leſe von dieſem ſeltſamen Mann, dem unſer Böhm ſeine

der Görliziſche Schuſter, Jacob Böhm und Michael Mayer, p) auf welche hernach Johann Bapt. Helmont mit ſeinem Sohn Franz Mercurius *, Chriſtian Lucer von Roſenroth, ** Quirin Kühlmann, *** Heinr. Noll,

ſeine ganze Weisheit zu verdanken hat, Ant. Wood Athen. Oxonienſ. Vol. I. S. 610. und Hiſtor. & Antiqq. Acad. Oxonienſis Lib. II. S. 390. f. von dem Vater Halmont Henn. Witte in den Memoriis philoſophorum und andere; von dem Sohn Joach. Friedr. Feller in Miſcellan. Leibnit. S. 226. Leibnizens Briefe Vol. III. S. 353. 354. von dem Jac. Böhm muß man neben dem Gottfr. Arnold mehrere, von den übrigen andere hie und da zu Rathe ziehen.

p) Siehe Joh. Möllers Cimbria literata Tom. I. S. 376. f.

* Von dieſen leſe man Bruckers Hiſt. crit. philoſoph. Tom. IV. P. I. S. 709. folgg. Ueb.

** Da Brucker, welcher der vorhergehenden Feuerphiloſophen gedenkt, in jedermanns Händen iſt; hingegen die Lebensumſtände Knorrens von Roſenroth aus den ſeltnern Krauſiſchen Novis literariis Lipſ. vom J. 1718. S. 191. geſchöpft werden müſſen, ſo wollen wir das wichtigſte davon unſern Leſern in einem kurzen Auszug mittheilen. Chriſtian Knorr von Roſenroth war ein Schleſiſcher Edelmann, der neben nicht gemeinen medeiciniſchen, philologiſchen und theologiſchen Kenntniſſen in der Chymie und Kabbala ſich beſonders umgeſehen hatte, und bey dem Pfalzgrafen Chriſtian Auguſt von Sulzbach als geheimer Rath und Canzler ſtund. Er war im J. 1636. gebohren und ſtarb im J. 1689. Sein wichtigſtes Werk iſt ſeine Kabbala denudata in zween Quartanten, wovon der erſte 1677. und 1678. zu Sulzbach, und der andere 1684. zu Frankf. am Mayn herauskam. Sonſten hat er auch viele Rabbiniſche Werke, und namentlich das Buch Sohar in der hebräiſchen Druckerey zu Sulzbach 1684. in fol. zum Druck befördert. Ueb.

*** Von dieſem ſehe man Bruckern l. c. S. 706. Arnolds Kirchen- und Kezerhiſt. Th. III. C. 19. S. 197. folgg. Bayle Dictionaire. Art. Kuhlmann. Ueb.

Noll, * Julius Sperber ** und unzälige andere, jedoch von verſchiednem Rang und Namen folgten. Niemand glaube, daß dieſe Art von Leuten in ihren Meinungen einträchtig ſey. Denn weil ein groſſer Theil der Wiſſenſchaft auf einer gewiſſen innerlichen Empfindung, auf der Einbildungskraft und dem Zeugniß der Ohren und Augen beruhet, welche Dinge zuſammen ſehr betrüglich und wandelbar ſind; eben deßwegen hat dieſe Partey faſt eben ſo viele wiederſprechende Lehrer, als ſie Schriftſteller von einigem Ruf hat. Doch haben alle gewiſſe gemeinſchaftliche Lehren, wodurch ſie mit einander verbunden ſind. Alle behaupten, man könne allein durch Auflöſung der Körper mit Feuer zur wahren Weisheit und auf die erſten Elemente der Dinge kommen; alle bilden ſich eine gewiſſe Uebereinſtimmung und Aehnlichkeit der Religion und der Natur ein, und lehren, daß GOtt nach eben den Geſezen, nach welchen er im **Reiche der Natur** handelt, auch im **Reiche der Gnaden** handle; daher es auch kommt, daß ſie die Lehren der Religion mit chymiſchen und ihrer Philoſophie eignen Wörtern ausdrücken; alle behaupten, es ſey, ich weiß nicht, was für

* Dieſer Mann ſtund an dem Gymnaſio zu Steinfurt in Weſtphalen, ward hernach Profeſ. Philoſophie zu Gieſſen und zulezt Prediger zu Darmſtadt. Er legte ſich auch auf die Chymie und Medicin, und folgte dem Paracelſus. Er ſchrieb unter andern ein Syſtema hermeticæ medicinæ und phyſicam hermeticam, worinn ſehr viele Paradoxe Säze enthalten ſind. Ueb.

** Auch dieſer Mann gehört unter die Roſenkreuzer. Er war Anhaltiſcher Rath zu Deſſau, und hat manche Theoſophiſche Schriften verfertiget, welche 1660. und 1662. zu Amſterdam in 8. gedruckt worden. Er ſtarb ſchon im J. 1616. Ueb.

für eine göttliche Kraft oder Seele, welche einige **Archäus**, andre aber den **Univerſalgeiſt** nennen, und wieder andre durch andre Namen bezeichnen, durch die ganze Welt ausgebreitet; alle ſprechen von den ſogenannten **Signaturen der Dinge**, von der Macht der Geſtirne und ihrer Herrſchaft über alle körperliche Dinge, ſelbſt auch über die Menſchen, von der Magie und Geiſtern von verſchiedner Art viel abergläubiſches; alle endlich drücken an und für ſich dunkle und unerklärliche Meinungen in einer ungewöhnlichen und ſehr dunklen Sprache aus.

§. 31.

Pet. Gaſſendi.

Dieſem Streit zwiſchen der chymiſchen und peripatetiſchen Weisheit ſezten zwey groſſe Männer unter den Franzoſen ein Ziel, und brachten eine ganz andere Art zu philoſophiren auf die Bahn; der eine war **Peter Gaſſendi**, Profeſſor der Mathematik zu **Paris**, und Propſt der Kirche zu **Digne**, ein Mann, der ſowol in der gründlichen Gelehrſamkeit, als auch in den ſchönen Wiſſenſchaften geübt, auch beredt und in der ganzen Mathematik, Aſtronomie und andern Wiſſenſchaften höchſterfahren war; und der andere, **Renatus Carteſius**, ein franzöſiſcher Edelmann und Soldat, ein ſcharfſinniger Mann und wiziges Genie, der aber dem **Gaſſendi** an Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaft lange nicht gleich kam. Jener griff ſchon im J. 1624. den **Ariſtoteles** und die Ariſtoteliker durch ſeine *Exercitationes contra Ariſtotelem* (Uebungen gegen den Ariſtoteles) * tapfer und

* Der ganze Titel iſt: Exercitationum paradoxicarum adverſus Ariſtoteleos Libri VII. in quibus præcipua totius peri-

und wizig an; aber er erweckte ſich durch jene Arbeit ſo groſſen Haß und ſo viele Feinde, daß dieſer Mann, der Frieden und Ruhe liebte, davon abſtund. Daher ſind von dem Werk, welches er gegen die Ariſtoteliker ſchreiben wollte, nur zwey Bücher herausgekommen; die übrigen fünf, (denn die ganze Abhandlung ſollte aus ſieben Büchern beſtehen) ſind in der Geburt erſtickt. q) Eben derſelbe beſtritt in einer beſondern Schrift; (und das mißbilligten die Ariſtoteliker nicht) den Fludd, und in dieſem Engländer auch die Roſenkreuzer. * Zulezt zeigte er jenen Weg zu philoſophiren, jedoch mit Vorſicht und Klugheit, und gieng ihn zugleich ſelbſt, welcher furchtſam und langſam von den ſinnlichen Dingen zu denen, welche über unſre Sinnen erhaben ſind, hinaufſteigt, und durch Aufmerkſamkeit, Beobachtung, Erfahrungen, und Betrachtung der Bewegungen und Geſeze der Natur, nach der Erkenntniß der Wahrheit ſtrebet, das heißt, aus Betrachtung einzelner Begebenheiten und Veränderungen in der Natur nach und nach gewiſſe allgemeine Grundſäze herauszubringen ſucht. Hier nahm er vornemlich die Mathematik zu Hülfe, als die gewiſſeſte Wiſſenſchaft, dagegen ſezte er die Metaphyſik bey Seite, von welcher er glaubte, daß nur wenige ihrer Lehren ſo gewiß

perlpateticorum doctrinæ fundamenta excutiuntur, opiniones vero aut novæ, aut ex vetuſtioribus obſoletæ ſtabiliuntur. Amſterd. 1649. 8. und Haag 1656. 4.

q) Siehe Bougerell Vie de Gaſſendi S. 17. 23.

* Sein Buch hat den Titel Examen philoſophia Fluddanæ ſive exercitatio epiſtolica, in qua principia philoſophiæ Rob. Flud. reteguntur & ad recentes illius libros adverſus Marinum Merſennum (einen Freund des Gaſſendi) ſcriptos reſpondetur, cum aliquot obſervationibus coeleſtibus. Paris, 1630. 8. Ueb.

gewiß wären, daß ein Mann, der Wahrheit ſuchte, ihnen ohne Furcht trauen könnte. r)

§. 32.

Dieſer, nemlich Renatus Carteſius, philoſophirte auf eine ganz andere Weiſe. Denn er verließ die Mathematik, welche er zuerſt ſehr hoch geſchäzt hatte, und ſezte ſie auf die Seite, und nahm ſeine Zuflucht zu allgemeinen Grundſäzen oder zur Metaphyſik, um die Wahrheit, die er liebte, zu finden. Daher nahm er wenige und ſehr einfache Säze an, welche ſelbſt die menſchliche Natur faſt von freyen Stücken anzubieten ſchien, und ſuchte zuerſt, deutliche Begriffe von den Seelen, von den Körpern, von GOtt, von der Materie, von der Welt, von Raum und den vornehmſten Theilen der Welt zu bekommen. Nachdem er dieſe mit einander verknüpft und in die Form einer Wiſſenſchaft gebracht hatte, ſo bediente er ſich derſelben, um die übrigen Theile der Philoſophie zu reinigen, zu verbeſſern und gründlich zu befeſtigen, alſo, daß immer das Folgende und Lezte mit dem Erſten übereinkam, und aus jenem von ſelbſt zu folgen ſchien. Kaum aber hatte er ſeine Gedanken ans Licht gebracht, als ein anſehnlicher Hauſe von ſcharfſinnigen Männern aus den meiſten Europäiſchen Ländern, welchen der Staub und die Finſterniß

Carteſianiſche Philoſophie.

r) Wer ſich hievon belehren will, der muß ſeine Inſtitutiones Philoſophiæ, ein weitläuftiges Werk, welches die zween erſten Bände ſeiner Werke ausmacht, vor die Hand nehmen. Denn in dieſem ganzen Werk ſcheinet das ſeine Abſicht zu ſeyn, zu zeigen, daß die aus metaphyſiſchen Grundſäzen hergeleiteten Meinungen ſowol der alten als neuen Philoſophen von den meiſten Dingen wenig Gründlichkeit und Gewißheit haben.

niß der Schulen ſchon längſt mißfallen hatten, ſie annahm und billigte, und mit Verſtoſſung der Peripatetiker den Carteſius der ſtudierenden Jugend empfolen haben wollte. Hingegen bewegte die Peripatekiſche Secte, welche durch das Anſehen der Gottesgelehrten unterſtüzt wurde, die für die Religion Nachſtellungen und Schaden fürchteten, Himmel und Erde, damit die neue Philoſophie nicht der alten vorgezogen würde, und beſchuldigte, um dieſen Krieg glücklicher zu führen, den Urheber derſelben mit der größten Bitterkeit nicht nur der gröbſten Irrthümer, ſondern auch ſogar der Gottesverläugnung. Wer bedenkt, daß die Ariſtoteliker nicht ſowol für ihre Secte, als vielmehr für ihre Vortheile, Ehrenſtellen und Einkünfte geſtritten haben, wird ſich über dieſer ihren Zorn nicht verwundern. Mit mehr Mäßigung und Ruhe ſchienen die Theoſophen, Roſenkreuzer und Chymiker zu ſtreiten; doch war niemand unter dieſen, der nicht die Lehren der Peripatetiker, obgleich für falſch und der Frömmigkeit wiedrig, doch für weit erträglicher hielt, als die Erfindungen des Carteſius. r) Dieſer lange Streit hatte endlich dieſen Ausgang, daß der vernünftige Theil von Europa zwar nicht dem Carteſius allein folgte, aber doch für nöthig hielt, nach ſeinem Beyſpiel freyer, als vorher, zu philoſophiren, und der Sclaverey des Ariſtoteles zu entſagen.

§. 33.

r) Man muß hier, neben den übrigen Geſchichtſchreibern des Carteſius und ſeiner Philoſophie, auch noch den Hadrian Baillet in dem franzöſiſch beſchriebnen Leben des Carteſius, Paris 1691. in 2. 4 Bänden leſen. Man thue hinzu Nouveau Dictionaire Hiſtor. & Crit. Tom. II. S. 39.

§. 33.

Die gröſten Männer, die zu gleicher Zeit mit dem **Carteſius** lebten, lobten alle insgemein ſeine Bemühung und ſeinen Anſchlag, ohne Führer und Lehrer zu philoſophiren, vorſichtig und langſam von den erſten Grundſäzen der Natur und der Vernunft zu den zuſammengeſezten und ſchweren fortzuſchreiten, und nichts ohne vorhergegangne Prüfung und Einſicht anzunehmen; und es war niemand, der nicht geſtand, daß er viel vortrefliches und nüzliches ausgedacht und bewieſen habe. Aber einige von dieſen hielten nicht nur dafür, daß das Meiſte von dem, was er von den Gründen und Urſachen der natürlichen Dinge geſagt hatte, leere Muthmaſſungen ſeyen, ſondern daß auch die Gründe, worauf er ſein ganzes Syſtem gebauet, ſeine Säze nemlich von der erſten Urſache, oder GOtt, von der Materie und Geiſt, von der Beſchaffenheit der Natur, von der Bewegung und ihren Geſezen, und andern damit verbundnen Dingen, theils ungewiß, theils gefährliche Irrthümer hervorzubringen geſchickt, theils aber auch der Erfahrung zuwieder wären. Das Haupt derſelben war ein Landsmann von ihm, eben der **Peter Gaſſendi**, welcher ſchon vor dem **Carteſius** die Ariſtoteliker und Chymiker zu ſtürzen geſucht hatte, und dem **Carteſius** an Genie gleich, aber an Gelehrſamkeit überlegen und in allen Theilen der Mathematik ſehr erfahren war. Dieſer ſuchte auch, ſeine metaphyſiſchen Grundſäze, auf welchen ſein ganzes Syſtem beruhte, umzuſtürzen, und ſezte der von ihm vorgetragnen Naturlehre eine andere entgegen, welche der alten Epicureiſchen nicht unähnlich, aber doch weit vollkommner, beſſer und gründlicher

Ihr vornehmſter Gegner Gaſſendi.

licher war, und nicht auf Träumen des Gehirns, ſondern auf Verſuchen und Zeugniſſen der Sinne beruhete. *t*) An dieſen neuen und ſcharfſinnigen Lehrer ſchloß ſich zwar ein nur mittelmäßiger Hauſe an, der weit kleiner war, als das groſſe Heer von Carteſianern; aber er war ausgeſucht, und vor andern der Mathematik und Phyſik kundig und dieſen Wiſſenſchaften ergeben. Unter den Franzoſen gefiel **Gaſſendi** nur wenigen; aber unter den benachbarten Engländern, bey welchen damals das Studium der Phyſik und Mathematik blühte, fand er deſto mehr Anhänger. Selbſt die Engliſchen Philoſophen und Theologen, welche mit dem **Thomas Hobbes**, der dem **Gaſſendi** näher, als dem **Carteſius** kam, ſtritten, und, um dieſen zu unterdrücken, das platoniſche Syſtem wieder an das Licht zogen, **Wilhelm Whitcot, Theoph. Gale, Radulph Cudworth, Heinr. Morus** und andere, trugen kein Bedenken, den **Plato** mit dem **Gaſſendi** zu verbinden, und

---

t) Man leſe inſonderheit ſeine Disquiſition. Metaphyſicam ſeu Dubitationes & Inſtantias adverſus Carteſii Metaphyſicam & Reſponſa, welche in dem dritten Theil ſeiner Werke S. 283. f. ſtehet und im J. 1641. zuerſt an das Licht trat. Einen artigen Auszug ſeiner ganzen Philoſophie hat der berühmte franzöſiſche Arzt Franz Bernier geliefert in dem Abregé de la Philoſophie de Gaſſendi, Lyon 1684. in 8 Duodezbänden, woraus man ſeinen Sinn noch bequemer, als aus den Schriften des groſſen Mannes ſelbſt faſſen kan, die nicht ſelten mit Fleiß zweifelhaft und zweydeutig abgefaßt und mit mannigfaltiger Gelehrſamkeit überladen ſind. Das Leben des Gaſſendi hat der Pater Oratorii Bougerell vor kurzem genau beſchrieben. Paris 1737. 12. Man leſe davon die Biblioth. Françoiſe Tom. XXVII. P. II. S. 353. f.

und dieſen ſo zu erklären, daß er ein Freund von jenem zu ſeyn ſchien. *u*)

§. 34.

Von dieſer Zeit an trennen zwey berühmte philoſophiſche Parteien die Chriſtenheit; welche, ob ſie ſchon über ſolche Dinge wenig mit einander ſtreiten, welche einen vorzüglichen Nutzen in dem menſchlichen Leben haben, doch über die Elementen ſelbſt, von welchen das Philoſophiren ſeinen Anfang nehmen muß, und über die Gründe der menſchlichen Erkenntniß ſehr uneinig ſind. Die eine könnte man nicht mit Unrecht die Methaphyſiſche, die andere die Mathematiſche nennen; und vielleicht werden ſelbſt die Häupter dieſer Schulen dieſe Namen nicht verwerfen. Jene folgt dem Carteſius, dieſe billigt die Lehren des Gaſſendi. Jene glaubt, die Wahrheit werde durch Schlüſſe, dieſe aber, ſie werde mehr durch Erfahrungen und Beobachtungen gefunden. Jene räumt den Sinnen wenig, dem Nachdenken aber und der Vernunft alles, dieſe der Vernunſt wenig, den Sinnen aber und der Beobachtung das Meiſte ein. Jene folgert aus wenigen Grundſäzen der Metaphyſik eine lange Reihe von Säzen, und glaubt, ſich dadurch den Weg zu einer gewieſern und richtigern Erkenntniß GOttes, der Seelen, der Körper und der Natur der ganzen Welt zu bahnen. Dieſe verwirſt zwar die Säze der Metaphyſik nicht; aber ſie ſagt, ſie ſeyen nicht hinlänglich, um ein vollkommnes Gebäude der Philoſophie aufzuführen; hingegen behauptet ſie, eine lange Erfahrung, beſtändi-

Zwey philoſophiſche Parteien, die mathematiſche und metaphyſiſche.

u) Siehe meine Anmerkungen in der Vorrede zu Cudworths Syſt. intelleſt. g. 2. a. und an vielen Orten meiner Anmerkungen zu dieſem Werk.

ſtändige Beobachtung, und oft wiederhohlte Verſuche ſeyen das beſte Mittel, zu lernen und weiter zu kommen. Jene ſteigt kühn in die Höhe und ſucht die erſte Quelle aller Wahrheit und die Urſachen und Gründe aller Dinge, und wenn ſie dieſe gefunden, ſo ſteigt ſie herunter, um daraus die Veränderungen der Natur, GOttes Rathſchlüſſe und Vollkommenheiten, die Natur und Pflichten der Menſchen, die Einrichtung und den Bau der Welt zu erklären. Dieſe iſt furchtſamer oder beſcheidner, und beobachtet zuerſt das, was gleichſam vor Augen und vor den Füſſen liegt, auf das aufmerkſamſte, und ſteigt von dieſem zur Erforſchung der erſten Gründe und Urſachen hinauf. Jene glaubt, in unſerer Erkenntniß ſey viele Zuverläſſigkeit, und läßt ſich deßwegen leicht bewegen, ihre Lehren in eine wiſſenſchaftliche und ſyſtematiſche Geſtalt zu bringen. Dieſe aber glaubt, wir wiſſen unzälige Dinge nicht, und lehret ihre Schüler an unendlich vielen Dingen nur zweifeln, bis Zeit und Erfahrung mehr Licht gibt; Sie glaubt endlich, das Schreiben der ſogenannten Syſteme überſteige entweder die Kräfte der Sterblichen ganz, oder ſie will, daß erſt unſere durch lange Erfahrung klügere Nachkommen ſie ſchreiben ſollen. Dieſe Uneinigkeit über die erſten Grundſäze aller menſchlichen Erkenntniß verurſacht viele Uneinigkeiten über die wichtigſten Materien, über das Weſen GOttes, über die Beſchaffenheit der Materie, über die Elemente der Körper, über die Geſeze der Bewegung, über die Art der göttlichen Vorſehung und Regierung, über die Einrichtung der Welt, über die Natur der Seelen und der Körper, und über ihren Einfluß auf einander, von welchen Vernünftige, welche den Gegenſtand des Streits und

die

die Sitten und Natur der menſchlichen Gemüther in Erwägung ziehen, beſorgen, daß ſie ewig fortdauren werden. *x*) Doch würden rechtſchafnen Männern dieſe Streitigkeiten erträglicher vorkommen, wenn etwas mehr Mäßigung dabey beobachtet würde, und nicht ein Theil den andern der Gotteſverlängnung und der gänzlichen Aufhebung aller Religion beſchuldigte. *y*)

§. 35.

---

x) Vor einigen Jahren iſt eine Schrift des Voltaire herausgekommen, unter dem Titel: La Metaphyſique de Newton, ou parallele des ſentimens de Neuton & de Leibnitz. Amſterd. 1740. in 8. welche, wenn ſie gleich weder mit der gehörig Genenauigkeit abgefaßt, noch auch in dieſer Materie vollſtändig iſt, doch überhaupt denen einen groſſen Nutzen ſchaffeu kan, welchen daran gelegen iſt, zu wiſſen, wie ſehr dieſe zwey Schulen der Philoſophen von einander unterſchieden ſind.

y) Daß Carteſius und ſeine Nachfolger, die Metaphyſiker, von unzäligen vormals als Feinde der Religion und der Frömmigkeit angeklagt worden, und noch angeklagt werden, iſt ſehr bekannt. In Joh. Harduins Atheis detectis, in ſeinen Opp. variis S. 200. f. nimmt Renat. Carteſius mit ſeinen beſten und berühmteſten Anhängern, dem Ant. le Grand und Silvanus Regis, einen vorzüglichen Rang ein. Auch Franz Nikolaus Malebranche, wenn gleich viele ihn näher an die Fanatiker ſetzen, hat in dieſem traurigen Verzeichniß einen Plaz S. 43. Harduin ſpricht zwar gar oft, wie ein Menſch im hizigen Fieber; aber hier redet er nichts aus ſeinem eignen Kopf, ſondern nach dem Sinn derer, welche aus den Parteien der Peripatetiker und Mathematiker die Carteſianiſche Schule ſchärfer, als die übrigen, angegriffen haben. Selbſt Voltaire, wenn er gleich viel beſcheidner zu Werk geht, hat neulich in ſeiner Metaphyſique de Neuton dieſen Anklägern deutlich beygeſtimmt. Auch beweiſen ſich die Metaphyſiker nicht ſanftmüthiger gegen ihre Gegner. Schon lange ſchien Gaſſendi dem Ant. Arnauld in dem Streit gegen

§. 35.

Fortpflanzung und Verbeſſerung der metaphyſiſchen Parthey.

Die metaphyſiſche Art zu philoſophiren ſuchten alle zu erklären, zu beſeſtigen, vollkommener zu machen und zu verbeſſern, welche entweder das ganze carteſianiſche Syſtem oder wenigſtens die von **Carteſius** gegebnen Vorſchriften zu philoſophiren billigten; und von dieſen gab es eine groſſe Menge, vornemlich unter den Holländern und Franzoſen. Weil aber einige von dieſer Partey GOtt und der Religion offenbar nachtheilige Dinge lehrten, unter welchen **Bened.** von **Spinoza** der vornehmſte war; andre aber, wie **Balth. Becker**, die Säze ihres Lehrers zur Verkehrung und Umſtürzung einiger Lehren der chriſtlichen Religion misbrauchten; ſo wurde deßwegen die ganze Schule hie und da äuſerſt verhaßt. Niemand betrat den Weg der Metaphyſiker mit mehr Vernunft und Scharfſinnigkeit, als **Franz Nikolaus Malebranche** und **Gottfr. Wilh. Leibniz**; jener war ein franzöſiſcher **Pater Oratorii**, ein eben ſo beredter, als ſcharfſinniger Mann, dieſer ein Deutſcher, der mit den gröſten Genies aller Zeiten in eine Vergleichung geſezt werden kan. z)

Beyde

gegen den Carteſius die Unſterblichkeit der Seelen über den Haufen zu werfen. Gottfr. Wilh. Leibnitz ſezte dazu, die ganze natürliche Religion werde von ihm verfälſcht und erſchüttert. Siehe Maizeaux Recueil des diverſes pieçes ſur la philoſophie Tom. II. S. 166. Eben derſelbe trug kein Bedenken, zu behaupten, Iſaac Newton mit ſeinen Anhängern beraube GOtt ſeiner vortreflichſten Eigenſchaften und Vollkommenheiten, und untergrabe die erſten Gründe der natürlichen Religion. Und die meiſten Schriften beyder Parteien bis auf unſre Zeiten ſind von ſolchen Beſchuldigungen voll.

a) Von Malebranche, dem Urheber des vortreflichen Werks

Beyde nahmen zwar nicht alles an, was Carteſius gelehrt hatte; aber ſie adoptirten doch die von ihm angefaugne Art zu philoſophiren überhaupt, und thaten vieles von dem Ihrigen hinzu, verbeſſerten vieles und verſahen es mit ſtärkern Beweiſen. Jener folgte ſeiner fruchtbaren Einbildungskraft zuviel, und neigte ſich deßwegen oft auf die Seite derer, die ſich gern durch die fanatiſchen Vorſtellungen ihrer Einbildungskraft betrügen laſſen; dieſer aber ließ ſich ganz von Vernunſt und Beurtheilungskraft regieren.

§. 36.

Die Mathematiſche Partey hat weit weniger Verehrer und Anhänger bekommen, wovon diejenigen

Verbeſſerung und

Werks von Unterſuchung der Wahrheit, und anderer metaphyſiſchen Schriften, ſiehe Fontenelle Eloges des Academiciens de l'Academie Royale des ſciences Tom. I. S. 317. f. Von dem, was man an ſeiner Philoſophie getadelt hat, leſe man Harduin in Atheis detectis operum varior. S. 43. f. das Leben und die Lehren des Leibniz hat eben derſelbe Fontenelle l. c. Tom. II. S. 9. beſchrieben. Am weitläuftigſten unter allen hat Carl Günther *Ludovici* in ſeiner Hiſtorie der Leibniziſchen Philoſophie, die aus zwey Theilen beſteht, und 1737. zu Leipzig in 8. herauskam, ſeine Geſchichte und Philoſophie erzählt. Das Genie und die Denkungsart des groſſen Mannes wird man ſchon aus ſeinen von Chr. Kortholt in drey Octavbänden zu Leipzig herausgegebnen Briefen, wie auch aus denen Briefen, welche andere nach ihm herausgegeben, am allerzuverläßigſten kennen lernen; und es wäre unnöthig, ſie hier abzuſchildern. (Man leſe auch des Herrn Thomas in Paris Lobrede auf Leibnizen, die man nun auch teutſch leſen kan; Hr. Hofr. Käſtners Lobſchrift auf Leibnizen in dem 2ten Theil der vermiſchten Schriften und von ältern Lamprechts Leben des Freyherrn von Leibniz. Berlin 1740. 8. Ueb.)

Ausbreitung der mathematiſchen Parten.

nigen die Urſachen leicht ausfindig machen werden, welche ſie ſuchen wollen. Aber ſie fand ihr zweites Vaterland in Großbrittannien, deſſen Philoſophen ſie noch in ihrer Kindheit und ungebildet, da ſie aber doch ſchon dem groſſen Franz Baco von Verulam, ähnlich ſahe, aufnahmen, erzogen und bis auf unſere Zeit in Ehren hielten. Die ganze königliche Geſellſchaft zu London, welche beynahe die öffentliche Schule der Nation iſt, hat dieſelbe gebilliget, und mit eben ſo groſſem Aufwand, als Arbeit und Gedult verbeſſert und ausgebreitet; inſonderheit hat ſie den unſterblichen Männern Iſaac Barrow, Joh. Wallis, Joh. Locke, und, den wir zuerſt hätten nennen ſollen, dem gottesfürchtigen Ritter, Rob. Boyle, der unter andern auch wegen ſeiner gelehrten Schriften berühmt iſt, den gröſten Zuwachs zu verdanken. Eben dieſelbe ſchien den Gottesgelehrten der Nation, über welcher Wiederſpruch ſich ſonſten die Philoſophen heftig beklagen, nicht nur geſund und unſchuldig, ſondern auch ſehr heilſam, um die Ehrerbietung gegen GOtt in den Gemüthern zu entzünden, und zu unterhalten, und die Religion zu vertheidigen, und mit der h. Schrift und dem Glauben der alten Kirche übereinſtimmend. Daher haben ſich alle, welche kraft der Stiftung des Robert Boyle die Feinde GOttes und der Religion angegriffen, ſich, mit ihren Waffen verſehen, auf den Kampfplaz begeben. Doch iſt ſie durch keines Genie und Fleiß glücklicher gewachſen und weiter fortgeſchritten, als durch Iſaac Neutons, dieſes groſſen Mannes, der auch ſeinen Wiederſachern ehrwürdig iſt, als welcher ſeine ganze lange Lebenszeit auf ihre Anordnung, Verbeſſerung, Erweiterung und Beſeſtigung ſowol durch Beobachtungen, als durch

Rech-

Rechnungen ſo glücklich angewendet hat, daß er ſie aus Silber zu Gold gemacht zu haben ſcheinet. *a*) Die Engländer behaupten, man könne die Würde und Vortreflichkeit dieſer Philoſophie ſchon daraus abnehmen, daß alle, die ſich ihr ganz gewidmet haben, auch der Nachkommenſchaft berühmte Beyſpiele der Tugend und gründlichen Frömmigkeit hinterlaſſen, da es im Gegentheil unter den Metaphyſikern viele von GOtt und ſeinem Dienſt ganz abgewendete Leute und Lehrer der Gottesverläugnung gegeben habe.

§. 37.

Doch hat ſich, nachdem dieſe beyden berühmten Schulen die Alten ihrer Schüler und Ehre beraubt haben, nicht die ganze Nation der Philoſophen zu einer von dieſen geſchlagen. Denn nachdem die Freyheit zu denken wieder hergeſtellt war, ſo wagten es einige Männer von Genie und Scharfſinn, ja auch etliche, die reicher an Einbildungskraft, als an der Gabe zu urtheilen, waren, neue Wege zur Entdeckung der verborgnen Wahrheit anzuzeigen. Aber die meiſten blieben ohne Anhänger; daher wird es genug ſeyn, dieſe Materie mit einem Wort zu berühren. Andere, welche entweder ihr mittelmäßiges Genie, oder eine gewiſſe Philoſophen, welche zu keiner von dieſen Parteien gehörten.

a) Die öfters herausgegebne Elementa philoſophiæ mathematica und andre, ſowol philoſophiſche und mathematiſche, als theologiſche Schriften dieſes groſſen Mannes ſind ſehr bekannt. Sein Leben und ſein Lob hat zierlich beſchrieben Fontenelle in den Eloges des Academiciens de l'Academie Royale des ſciences Tom. II. S. 293 — 323. Man verbinde damit die Biblioth. Angloiſe Tom. XV. P. II. S. 545. und Biblioth. raiſonnée Tom. VI. P. II. S. 478.

wiſſe angebohrne Trägheit von dieſem ſchweren und wichtigen Geſchäft, die Wahrheit durch die Kräfte ihres eignen Verſtandes zu erforſchen, abſchreckte, ſuchten, das Beſte und Gewiſſeſte aus allen Secten zu nehmen, und vornemlich das, was alle Schulen für wahr annehmen, zu ſammeln und in Zuſammenhang zu bringen. Dieſe Art von Leuten nennt man insgemein **Eklektiker.** Endlich nahmen von eben dieſen Streitigkeiten der Philoſophen einige ſehr ſcharfſinnige Leute Gelegenheit, an der Erfindung der Wahrheit zu verzweifeln, und die ſchon lang verſchloßne Schule der Zweifler wieder zu eröfnen. Unter dieſen ſind die berühmteſten **Franz Sanchez** *b)* ein Arzt von **Toloſa**, **Franz de la Mothe le Vayer** *c)* **Pet. Dan. Hue-**

---

b) Von dieſem hat man die berühmte Schrift: De eo, quod nihil ſcitur, welche mit ſeinen übrigen Werken und ſeiner Lebensbeſchreibung 1636. in 4. zu Toulouſe herausgekommen. Siehe **Bayle** Dictionaire Tom. III. S. 2530. Pet. von **Villemandy** Scepticiſmus debellatus cap. 4. S. 32.

c) Siehe Bayle Dictionaire T. IV. Art. Vayer S. 2780. f. (Vayer war ein franzöſiſcher Rechtsgelehrter, der ſich aber ganz dem Studieren wiedmete, und in ſeiner Aufführung eben ſo viel eignes, als in ſeinen Meinungen hatte. Er ſtarb im J. 1672. und hinterließ eine Menge von Schriften, welche 1654. zu Paris in 3. Folianten und 1684. in 15. Duodezbänden herausgekommen. Unter denſelben gehören vornemlich hieher: Cinq dialogues faits à l'imitation des anciens par *Oratius Tubero* I. de la philoſophie Sceptique. II le Banquet ſceptique. III. de la vie privée. IV. des rares & eminentes qualités des Aſnes de ce tems. V. de la diverſité des religions. Mons. 1671. 12. wo inſonderheit das erſte, zweyte und fünfte Geſpräch durchaus ſkeptiſch ſind. Hernach kamen noch weiter heraus: quatre autres dialogues faits comme les precedens à l'imitation des anciens par *Oratius Tubero* Tom.

Huetius *d*), Biſchof von **Avranches** und andere. Man pflegt auch nicht ohne Urſache den **Pet. Bayle** in dieſe Claſſe zu ſetzen, *e*) der in dem lezten Theil dieſes Jahrhunderts durch die Verfertigung vieler und zierlicher Schriften einen berühmten Mann verdient hat.

Tom. II. Frankf. 1716. 12. wovon das erſte von der rühmlichen Unwiſſenheit, das zweite von dem mürriſchen Weſen, das dritte von Staatsklugheit, und das vierte von der Ehe handelt. Ueb.)

d) Sein Buch von der Schwachheit der menſchlichen Vernunft iſt erſt nach des Verfaſſers Tod ſowol franzöſiſch 1723. in 8. als auch neulich lateiniſch zum Vorſchein gekommen. Aber es iſt bekannt, daß Huet lange vor der Verfertigung oder Ausgabe dieſes Buchs die ſkeptiſche Philoſophie empfolen, und ſie für die ſchicklichſte zur Befeſtigung der chriſtlichen Religion gehalten habe. Man ſehe ſeinen Commentar. de rebus ad eum pertinentibus Lib. IV. S. 230. und Demonſtr. evangelic. in der Vorrede §. 4. S. 9. wo er die Abſicht derer lobt, welche durch ſkeptiſche Gründe vorher alle Philoſophie entkräften und aus den Gemüthern vertreiben, ehe ſie den Zweiflern die Wahrheit der chriſtlichen Religion beweiſen. Wir wiſſen, daß die Jeſuiten, denen Huet ſehr günſtig war, dieſe ſehr gefährliche Kunſt nicht allein von dieſem nicht ohne Nutzen angewendet haben, ſondern auch noch anwenden, um die Proteſtanten zum Uebergang in die katholiſche Kirche zu bewegen.

e) Wem iſt dieſer Mann heut zu Tag unbekannt? Sein Leben hat Peter von Maizeaux weitläuftig beſchrieben, welches 1732. im Haag in zwey Octavbänden zum Vorſchein gekommen. Seine Zweifelſucht hat Joh. Pet. von Crouſaz in einem ſehr weitläuftigen franzöſiſchen Werk (Examen du Pyrrhoniſme) ſehr deutlich entdeckt und mit groſſem Fleiß beſtritten, wovon Sam. Formey einen artigen Auszug (le triomphe de l'evidence) gemacht, den der Herr von Haller (unter dem Titel: Prüfung der Secte die an allem zweifelt) in das Deutſche überſezt hat. Göttingen 1751. in 8.

Zweyter Abſchnitt.
Beſondere Kirchengeſchichte.
Erſter Theil.
Geſchichte der ältern Kirchen.

Erſtes Hauptſtück.
Geſchichte der Römiſchen oder Lateiniſchen Kirche.

§. 1.

Römiſche Päbſte dieſes Jahrhunderts.

Die Lateiniſche Kirche regierte bey dem Anfang des Jahrhunderts Clemens VIII. vorher Aldobrandini genannt, welcher ſchon in dem lezten Theil des vorhergehenden Jahrhunderts die Römiſche Kirche regiert hatte. Daß dieſer Verſtand und Argliſt beſeſſen, und eifrig bemüht geweſen ſey, die Proteſtanten zu unterdrücken, und die Römiſche Kirche auszubreiten, geſtehen alle; ob er aber ſoviel Klugheit beſeſſen habe, als die Würde eines Papſtes erfodert, das ſcheinet vielen weniger gewiß. Ihm folgte im J. 1605. Leo XI. aus der Familie von Medicis, aber er ſtarb in eben dem Jahr, in welchem er gewählt worden war, ſchon alt, und machte Paul V. aus dem Borgheſiſchen Geſchlecht auf dem Römiſchen Stule Plaz — einem Mann von heftigen Leidenſchaften, der

seine

ſeine Hoheit oft auf die ausſchweifendſte Weiſe rettete; wovon unter andern ſein unglücklicher Krieg mit **Venedig** einen Beweis gibt. * Mehr Mäſſigung beſaß **Gregorius** XV. aus der Familie **Luigi**, welcher im J. 1621. erwählt wurde, aber gegen die, welche aus der Römiſchen Kirche ausgegangen waren, eben ſo wenig Billigkeit als **Paul** V. beſaß. **) Wiewol dieſes der gemeine und

 faſt

---

* Paul V. war ein ſtolzer, von den Vorrechten ſeines Stuls ſehr eingenommner, und perſönlich grauſamer Mann. Er ließ z. Ex. einen Neubekehrten, Namens Rebeul, den er ſelbſt wieder gekrönte Häupter gebraucht, eilfertig hinrichten, weil man in den Schriften dieſes Mannes etwas gegen den Papſt gefunden; und den angeklagten Abt du Bois, der auf einen vom Papſt ſelbſt unterſchriebnen Sicherheitsbrief mit königlichen Schreiben nach Rom gekommen war, ließ er nach einer kurzen Unterſuchung aufhängen. Den Moliniſten war er nicht günſtig. Er verſammelte eine Congregation, und lies beyde Theile verhören; aber die Bulle wurde nicht bekannt gemacht, weil er die 1607. ſeinethalben aus Venedig vertriebne Jeſuiten nicht betrüben wollte. Der Nepotismus war unter ihm groß, und das Borgheſiſche Hauß hat ihm vieles von ſeiner Gröſſe zu danken, ſo wie die Stadt Rom ihre Verſchönerung und die vaticaniſche Bibliothek ihre Vermehrung. Er ließ ſich einen Untergott, einen Monarchen der Chriſtenheit, und einen Erhalter der päpſtlichen Allmacht betiteln. Sein Leben hat Bzovius beſchrieben 1625. Rom. fol. und ein ungenannter Janſeniſte ſeine Regierung: Vie du Pontificat de Paul V. Amſterd. in zween Duodezbänden. Ueb.

** Er liebte die Ruhe ſo ſehr, daß er ſich mehr regieren ließ, als ſelbſt regierte. Doch wendete er alles an, die Proteſtanten in Deutſchland und Frankreich zu unterdrücken; und die Congregation zur Ausbreitung des Glaubens war auch ſein Werk, ſo wie die häufigen Heiligſprechungen, die unter ſeiner Regierung geſchehen. Ueb.

faſt nothwendige Fehler aller Päpſte iſt, ohne welchen ſie ihren wichtigen Poſten faſt nicht bekleiden könnten. **Urban** VIII. aus der Familie der **Barbarini**, welchen die Gunſt der Cardinäle im J. 1623. auf den Römiſchen Stul erhob, ein gelehrter Mann, und ein guter Schriftſteller ſowol in ungebundner, als gebundner Schreibart, der ſich auch gegen die Gelehrten ſehr freygebig und geneigt, *f*) aber gegen die Proteſtanten überaus hart und grauſam bewies. Allein **Urban** wird gut ſcheinen, wenn man ihn mit **Innocentius** X. aus der Familie von **Pamphili** vergleicht, der ſchon im J. 1644. nachfolgte. Denn er war nicht allein in allem dem

---

f) Siehe des Leo Allatius Apes Urbanæ, welche Schrift Joh. Albr. Fabricius zu Hamburg wieder herausgegeben. Es iſt ein langes Verzeichniß von Gelehrten, welche unter dem P. Urban VIII. in Rom berühmt waren, und die Wohlthätigkeit und Gnade des Papſtes erfahren haben. Die artigen und zierlichen lateiniſchen Gedichte dieſes Papſtes ſind öfters gedruckt. Er ſchrieb ſie noch als Cardinal. Auch unter dieſem herrſchte der Nepotismus, und was in Staatsſachen unter ihm vorgienge, iſt mehr ſeinen Nepoten, als ihm, zuzuſchreiben. Er hat eine merkwürdige Ausgabe des römiſchen Breviarii veranſtaltet, den Orden der Jeſuiternonnen aufgehoben, den Cardinälen durch eine beſondere Bulle den Titel Eminenz zuerkannt, und verordnet, daß eben derſelbe den Cardinal-Legaten, den drey geiſtlichen Churfürſten und dem Großmeiſter von Malta gegeben werden ſollte. Doch wurde den Königen und der Republik Venedig erlaubt, ſolchen ihnen nicht zu geben. Bey dieſer Gelegenheit ſchrieb im J. 1630. der Churfürſt von Maynz Anſelm Caſimir an den päpſtlichen Nuntius, als ihm ſolcher dieſe Bulle zugeſchickt hatte: Optamus, ut ea vivamus aliquando tempora, quibus non magis titulis, quam maximis Catholicæ fidei progreſſibus Eccleſia illuſtretur. Siehe Gudenus Cod. diplom. Tom. IV. S. 791. Ueb.

dem unwiſſend, was die Häupter der chriſtlichen Kirche vornemlich wiſſen ſollten, ſondern er hatte auch ſeiner Schwägerin **Olympia**, einer ſehr laſterhaften, geizigen und ſtolzen Dame, ſich und die ganze Kirche und den Staat zu regieren überlaſſen. *g*) Daß er den Weſtphäliſchen Frieden

---

g) Memoires du Cardinal de Rhetz Tom. III. S. 102. f. der neueſten Genfer Ausg. Tom. IV. S. 12. von ſeinen Händeln mit Frankr. ſiehe **Bougeant** Hiſt. de la paix de Weſtphalie Tom IV. S. 56. f. (von der **Olympia** leſe man: La Vie d'Olympe Maldachini Princeſſe Pamfili, trad. de l'Italien de l'Abbé Gualdi avec des notes par M. I. Genf (oder eigentlich Paris) 1770. in 12. das Ital. Original kam ſchon 1666. in 12. heraus. Innocentius hatte ſchon vor ſeiner Wahl mit der Donna Olympia einen vertrauten Umgang gepflogen, welcher nach ſeiner Erhebung nicht nur fortgeſezt, ſondern auch ſo weit getrieben wurde, daß die Donna unter der Regierung ihres geliebten Schwagers allmächtig ward, alle Bedienungen und präbenden verkaufte, auf tauſenderley Weiſe Geld an ſich zog, die Schreiben der Abgeſandten erbrach, und alle Staatsgeſchäfte lenkte und entſchied. Sie unterdrückte bey 2000. kleine Klöſter, und zog hiedurch wieder viel Geld an ſich, und andere mit gleichem Schickſal bedrohete Klöſter mußten ſich mit Geld loskaufen. Eine Zeit lang wurde ſie durch den Cardinal Pancirolla, und ſeine Creatur, den angeblichen Cardinal Pamphili, der eigentlich Aſtalli hieß, und den Papſt nichts angieng, aus dem Palaſte verdrängt, und vom Hof entfernt. Allein ſie bekam bald wieder ihren alten Plaz und ward die unumſchränkte Beherrſcherin des Vaticans, wohin ſie endlich ihre Wohnung verlegte; ja die ärgerliche Chronik ſagt, man hätte ſogar in des Papſts Bette eine Perle aus ihren Ohrengehängen gefunden. Und das war eben der Papſt, der den Kaiſer Ferdinand III. bewog, den Degen über den Proteſtanten immer gezückt zu halten; der den Janſenius verdammte und wieder den Weſtphäliſchen Frieden ſeinen Wiederſpruch einlegte. Ueb.)

mit allem Eifer zu hindern geſucht hat, das darf, wie ich glaube, nicht unter die ihm eignen Vergehungen gerechnet werden; auch der beſte Papſt würde, wo ich nicht ſehr irre, eben das gethan haben. Etwas mehr Lob verdienet **Alexander** VII. vormals **Fabius Chigi** genannt, welcher ihm im J. 1655. nachſolgte; doch fehlte ihm keiner von denen Fehlern, welche die Päpſte, wenn ſie ihre Würde behaupten wollen, nicht ablegen können; über dieſes berichten ſcharfſinnige und vortrefliche Männer aus der Römiſchen Kirche ſelbſt, daß er ein gar kleines, und zu groſſen Thaten ungeſchicktes Genie, ein hinterliſtiges Gemüth und den ſchändlichſten Wankelmuth beſeſſen habe. *h*) Die beyden **Clemens**, der IX. und X. von welchen jener im J. 1668. dieſer 1669. erwählt worden, haben wenig

---

h) Siehe Memoires du Card. de Rhetz T. IV. S. 16. f. S. 77. der vieles ſehr ſcharfſinnig beurtheilt. Mem. de Mr. Joly Tom. II. S. 186. S. 210 S. 237. der eben ſo übel von Alexandern ſpricht. Arkenholz Memoires de la Reine Chriſtine Tom. II. S. 125. f. (Er war vorher Nuntius bey den Münſteriſchen Friedenshandlungen geweſen; und man hatte die gute Hofnungen von ihm gefaßt. Unter ihm bekannte ſich die Königin Chriſtina von Schweden zur Römiſchen Kirche, die ihm hernach zu Rom ſo beſchwehrlich ward. Der Nepotiſmus herrſchte unter ihm; und eben durch ſeine Nepoten bahnten ſich die Jeſuiten einen Weg zu den Ohren des Papſtes; keiner derſelben machte es ärger, als Flavius Chigi. Dieſen hatte der Papſt noch ganz jung mit dem Purpur beſchenkt, und zum Cardinalpatron gemacht. Er konnte ſich aber in dieſe Stelle ſo wenig ſchicken, daß er ſich ganz ſeinen Wollüſten überließ, und durch einen Liebeshandel Anlaß zu der Beleidigung des franzöſiſchen Geſandten zu Rom, des Herzogs von Crequi gab, welche dem Papſt und ſeinem Hof die äuſſerſte Beſchimpfung zuzog. Ueb.)

wenig gethan, das auf die Nachwelt zu kommen verdiente. Jener war aus der Familie Roſpiglioſi, dieſer aus dem Geſchlecht Altieri entſprungen. *i*) Innocentius XI. vorher Benedict Odeſchalchi, welcher im J. 1677. den päpſtlichen Stul beſtieg, hat ſich durch die Strenge ſeiner Sitten, durch Standhaſtigkeit, Haß des groben Aberglaubens, durch ſeinen Eifer, die Religion von Fabeln zu reinigen und den geiſtlichen Stand zu verbeſſern, und durch andere Tugenden einen groſſen und unſterblichen Namen erworben. Eben derſelbe hat aber auch durch ſein Beyſpiel bewieſen, daß Päpſte, die geſund denken, und vernünftige Entſchlieſſungen faſſen, zwar vieles unternehmen, aber wenig zu Stand bringen können, und daß auch die beſten Anordnungen den Ränken ſo vieler Leute, welche ausſchweifende Sitten, fromme Betrügereien, Fabeln, Irrthümer und nichtswürdige Anſtalten nähren und erheben, nicht wiederſtehen können. *k*) Wenigſtens zerfielen die löb-lichen

---

i) Memoires de la Reine Chriſtine Tom. II. S. 126. f. 131. (Clemens IX. war ein friedfertiger und prachtliebender Herr, ein Feind des Nepotiſmus und ein mildthätiger Freund ſeiner Unterthanen. Clemens X. gab ſeinem Vorfahren an Friedfertigkeit nichts nach, führte aber durch die Annehmung des Cardinals Paolucci an Kindesſtatt eine beſondre Art des Nepotiſmus ein. Sonſt hat ſeine ſechsjährige Regierung nichts merkwürdiges. Ueb.)

k) Siehe Journal univerſel Tom. I. S. 441. f. Tom. VI. S. 306. der P. Benedict XIV. hat ſich 1743. bemühet, den Innocentius heilig zu ſprechen. Aber der franzöſiſche König. Ludwig XV. hat ſich, wie man ſagte, von den Jeſuiten verleitet, dieſem Anſchlag wiederſezt, weil Ludwig XIV. mit dieſem Papſt viele Händel hatte, von welchen wir unten reden wollen.

(Es

lichen Anordnungen und Anſtalten des **Innocentius** faſt alle durch die Trägheit und Gelindigkeit **Alexanders** VIII. aus der Familie **Ottoboni**, welcher im J. 1689. zum Papſt erwählt ward. * **Inno-**

(Es iſt ein merkwürdiger Umſtand in ſeinem Leben, daß er im dreyſigjährigen Krieg als Soldat in Deutſchland gedient hat; und man zeigt in Wolfenbüttel noch das Haus, in welchem er als Officier gewohnt haben ſoll. Dieſen Umſtand hat der Graf von Turrerezzonico in ſeiner Schrift de ſuppoſititiis ſtipendiis militaribus Bened. Odeſchalchi. Como. 1742. fol. zwar in Zweifel gezogen. Heumann aber in den hannöveriſchen nüzlichen Sammlungen 1755. S. 1185. und in den Beyträgen von alten und neuen theologiſchen Sachen 1755. S. 882. hat ihn auſer Zweifel geſezt. Er wählte aber nachher den geiſtlichen Stand, und zeigte auch auf dem päpſtlichen Stul die Tugenden eines Kriegsbefehlshabers, Herzhaftigkeit, Strenge, Unbiegſamkeit bey ſeinen Entſchlieſſungen. Er ſuchte, die Wolluſt und den prächtigen Aufwand ſeines Hofes zu mindern, allerhand Misbräuche unter den Geiſtlichen aufzuheben, und den Nepotiſmus auszurotten. Allein er gieng oft zu weit, und ſein Reformationsgeiſt wendete ſich auch manchmal auf gleichgültige Dinge. Er wollte z. Er. die Geiſtlichen ſollten keinen Tabak ſchnupfen; das Frauenzimmer die Tonkunſt nicht lernen u. ſ. w. Und eben dadurch würde er den guten Erfolg ſeiner Reformationsbegierde gehindert haben, wenn er auch ſonſt keine Hinderniſſe zu überſteigen gehabt hätte. Von der Canoniſation und dem Verleſen der Bulle in Cöna Domini war er auch kein Freund. Er hat auch wirklich niemand kanoniſirt, und am Grünen Donnerstag, wann die Bulle verleſen wurde, ſoll er ſich immer krank geſtellet haben. Sein Leben hat beſchrieben der päpſtliche Sekretär der lat. Briefe, Phil. Bonamici, vermuthlich in der Abſicht, ſeine Canoniſation zu befördern, bey welchem Geſchäft er Poſtulator iſt, unter dem Titel: Commentar. de vita & rebus geſtis Vener. Servi Dei. Innocentii XI. Pont. Max. Rom. 1776. 8. Ueb.)

* Alexander VIII. ſtellte den Nepotiſmus wieder her, verdammte

Innocentius XII. aus der Familie von Pignatelli, der im J. 1691. den päpſtlichen Stul beſtieg, ein redlicher Mann von vortreflichen Gemüthsgaben, ſuchte, ihnen das verlohrne Anſehen wieder zu geben, und gab es ihnen auch zum Theil wieder. Aber auch dieſer mußte lernen, daß ſelbſt die klügſten und unerſchrockenſten Päpſte, die Krankheiten des Römiſchen Hofes und der Kirche zu heilen, nicht im Stande ſeyen; und die Nachwelt hatte das von ihm geſtiftete Gute nicht lange zu genieſſen. *l*) Ganz am Ende des Jahrhunderts im J. 1700. erwählte man zum Haupt der Römiſchen Kirche Clemens XI. aus dem Hauſe Albani, den gelehrteſten unter den Cardinälen, der keinem von den vorigen Päpſten an Klugheit, Gelindigkeit und gutem Willen, die Kirche wol zu regieren, etwas nachgab; dieſer aber hat ſich den eingewurzelten Krankheiten der Römiſchen Kirche und ihren unanſtändigen Anſtalten ſo wenig tapfer entgegen geſezt, daß er vielmehr zum Ruhm und zum

---

dammte die Jeſuitiſchen Irrthümer von der philoſophiſchen Sünde, und machte ſich durch Erkaufung der Bibliothek der Königin Chriſtina ein Verdienſt um die vaticaniſche Bibliothek. Ueb.

l) Von des Innocentius XII. Wahl, Charakter und Aufführung erzählt vieles der Cardinal, Heinr. Noriſius, in Epiſtolis Tom. V. Opp. S. 362. 365. 370. 373. 380. (Er hatte eben die Feindſchaft gegen den Nepotiſmus, eben die Unbiegſamkeit, Strenge und Sparſamkeit, als Innocentius XI. Seine Strenge bewies er beſonders durch das Verbot der Perucken bey den Geiſtlichen und durch die Foderung, daß die Mönche ihrer Regel gemäß leben ſollten. Er hatte ſo wenig Luſt, die Kezer brennen zu laſſen, daß die Inquiſition an ſeiner Rechtglaubigkeit zu zweifeln anfieng, und ihn, als er den Molinos ſchüzen wollte, durch Commiſſarien befragen ließ, was Aloyſius Pignatelli glaubte? Ueb.)

zum Beſten, wie er glaubte, der Kirche, das heißt, des Hauptes der Kirche, viele unvorſichtige Schritte that, die zu ſeiner Schande gereichen, und beweiſen, daß auch Päpſte von der beſſern Art, aus Eifer, ihr Anſehen und ihre Ehre zu vergröſern und zu erhalten, leicht in die gröbſten Fehler und Irrthümer fallen können. m)

§. 2.

Bemühungen der Römiſchen Kirche, die Proteſtanten zu unterdrücken.

Wie viel Fleiß die Römiſche Kirche angewendet habe, die Gränzen ihrer Macht unter den wilden und Unglaubigen Völkern zu erweitern, haben wir ſchon oben erzählt. Hier werden wir alſo nur von ihrer Sorgfalt und Emſigkeit, die verlohrnen Beſizungen wieder zu erlangen, und die Proteſtanten zu unter-

m) Es kamen im vorigen Jahr zwo Lebensbeſchreibungen Clemens XI. in franzöſiſcher Sprache heraus. Der Verfaſſer der einen iſt der berühmte franzöſiſche Biſchof zu Siſteron, der Lafiteau, Vie de Clement XI. Padua 1752. 2. Bände in 8. der Verfaſſer der andern iſt der Primicerius zu Avignon, Reboulet; ſie hat den Titel: Hiſtoire de Clement XI. Avignon 1752. in 2 Quartbänden. Beyde, vornemlich die Leztere, ſind zierlich geſchrieben; beyde mit vielen hiſtoriſchen Irrthümern, welche die franzöſiſchen Schriftſteller nicht gar fleißig zu vermeiden ſuchen, angefüllt; beyde ſind keine Geſchichte, ſondern eine Lobrede; aber doch eine ſolche, daß Vernünftige leicht daraus einſehen können, daß Clemens, ſo klug er auch war, doch aus Begierde, die päpſtliche Macht zu erhöhen und zu befeſtigen, gar oft unklug gehandelt, und ſich ſelbſt vielen Verdruß zugezogen habe. (Von Deutſchen hat auch Buder ſein Leben beſchrieben in dem Leben und Thaten des klugen und berühmten P. Clemens des eilften. Frankf. 1721. 3 Bände in 8. Seine Geſchichte gehört eigentlich in das achtzehente Jahrhundert; daher wollen wir hier nicht weiter davon reden, Ueb.)

unterdrücken, zu reden haben. Dieſe war unglaublich und mannigfaltig. Sie ſtritte durch Wiz, Gewalt und Waffen, Verſprechungen, Schmeicheleien, Diſputationen, Hinterliſt und Ränke; aber meiſtens unglücklich. Um zuerſt die Gerechtigkeit des Krieges zu beweiſen, zu dem ſie ſich ſchon lange heimlich durch das Haus Oeſterreich gegen die Bekenner der gereinigten Religion rüſtete, ließ ſie theils zu, daß der treuloſe, aber gelehrte **Caſpar Scioppius**, die Jeſuiten **Adam Tanner**, **Ant. Poſſevin**, **Balth. Hager**, **Thom. Hederich** und **Laurenz Forer**, die Dillingiſche Rechtsgelehrte und andere den von **Carl V.** den Proteſtanten gegebnen Frieden beſtritten, theils beſtellte ſie ſelbſt ſolche Streiter. Denn ſie wollte die Welt überreden, dieſer Friede ſey ungerecht, habe kein geſezmäßiges Anſehen, und ſey endlich von den Proteſtanten ſelbſt, weil ſie die Augsburgiſche Confeßion entweder verlaſſen, oder verfälſcht hätten, aufgehoben und umgeſtoſſen worden. *n*)

Dieſe

---

n) Man leſe von dieſen Schriften neben andern Chriſt. Aug. Saligs Hiſt. der Augsburgiſchen Confeßion Th. I. B. IV. C. 3. S. 768. f. (die Schrift des Carp. Scioppius hat den Titel: Conſilium regum, in quo a duodecim regibus & imperatore Catholico Hiſpaniarum regi demonſtratur, quibus modis omnia bella profligare poſſit. Acceſſit ſtemma Auguſtæ domus Auſtriæ, item claſſicum belli ſacri, ſive Heldus redivivus, h. e. ad Carolum V. ſuaſoria de Chriſtiani Cæſaris erga principes eccleſiæ rebelles officio, deque veris compeſcendorum hæreticorum & eccleſiæ in pace collocandæ rationibus. Ticini 1619. 4.) **Adam Tanner**, der berühmte Jeſuite, welcher zu Ingolſtadt die hebräiſche Sprache, und zu **München** die Theologie lehrte, und inſonderheit durch das Religionsgeſpräch zu Regensburg einen Namen erlangt hat, ſchrieb manches gegen unſre Kirche. Beſonders aber

Dieſe ungerechte Beſchuldigung wurde nicht allein von vielen Lutheriſchen Gottesgelehrten in ihrem eignen

aber gehört hieher ſein Lutherus oder anatomia Confeſſionis Auguſt. in drey Theilen. Ingolſtadt 1613. 4. Von Ant. Poſſevins Schriften gehört beſonders hieher ſein judicium de Confeſſione Auguſtana. Balth. Hager, ein Jeſuit aus Ueberlingen am Bodenſee, der zu Mainz und Würzburg lehrte, gab 1628. heraus: collationem Auguſtanæ Confeſſionis & œcumenicorum conciliorum cum verbo Dei, worinn er beweiſen wollte, daß unſere Confeßion von der h. Schrift abweiche, hingegen die Schlüſſe der Kirchenverſammlung von Trient mit derſelben übereinkommen. Wider ihn iſt Joh. Hülſemanns Manuale Confeſſionis Auguſt. gerichtet. Thom. Hederich gab 1631. zu Freyburg anatomiam Auguſt. Confeſſ. heraus. Laurenz Forer, ein Jeſuit aus Lucern, der Prof. und Canzler der Univerſität Dillingen war, hat ſich durch eine Menge von Schriften wider die Proteſtanten bekannt gemacht, die alle im Weislingeriſchen und Bandelliſchen Geſchmack geſchrieben ſind. Z. Ex. der Kezer Kezenkrieg oder bellum ubiquitiſticum; worinn er inſonderheit die Rathmanniſchen Händel und die Streitigkeiten der Tübingiſchen und Gieſſiſchen Gottesgelehrten mißbrauchte, um unſere Kirche auf die ihm eigne Weiſe lächerlich und des Religionsfriedens verluſtig zu machen. Seine Hauptſchrift, an der aber doch auch der Jeſuit Paul Laymann gearbeitet haben ſoll, welche insgemein die Schrift der Dillingiſchen Rechtsgelehrten heißt, iſt das Buch unter dem Titel: Pacis compoſitio inter principes & ordines imperii romani catholicos atque Auguſtanæ confeſſioni adhærentes in comitiis Auguſtæ anno MDLV. edita, quam jureconſulti quidam catholici ex publicis comitiorum actis & decretis, adverſus complurium acatholicorum ſcriptorum commenta quæſtionibus illuſtrarunt, anno MDCXXIX. juſſu & auctoritate ſuperiorum. Dillingen. Eben dieſe Schrift war auch zu Frankf. noch in eben dieſem Jahr deutſch herausgekommen. Da aber die zu Dillingen wegen vieler in dieſer Ueberſetzung ausgelaßnen Stellen mit derſelben nicht zufrieden waren, ſo

eignen Namen, ſondern auch im J. 1628. und 1631. auf Befehl des Churfürſten von Sachſen, **Johann Georg**, im Namen der ganzen Kirche durch zwey Bücher wiederlegt, welche **Matth. Hoe** mit Fleiß verfertiget, und welche man, um die Wichtigkeit der Sache anzuzeigen, **Vertheidigung des evangeliſchen Augapfels** betitelt hat. Doch gaben die Ankläger noch nicht nach, ſondern ſie fuhren fort, in ſehr vielen Büchern, die meiſtentheils in einer groben und lächerlichen Schreibart verfaſſet ſind, ihre böſe Sache zu ſchmücken. Hingegen entdeckten auch viele Lutheraner die in dieſen Schriften enthaltne Trugſchlüſſe und Beleidigungen. *

§. 3.

ſo beſorgten ſie im J. 1630. eine andere Ausgabe zu Dillingen ſelbſt. Man ſehe von dieſer Schrift Walchs Introd. in libr. ſymb. eccl. Luth. S. 221. f. und Salig l. c. S. 791. Ueb.)

* Die erſte Schrift, welche gegen dieſe Angriffe der Katholiken herauskam, hat den Titel: Nothwendige Vertheidigung des H. R. Reichs evangeliſchen Churf. und Stände Augapfels, nemlich der wahren, reinen, ungeänderten Augsburgiſchen Confeßion und des darauf gerichteten hochverpönten Religionsfrieds. Leipz. 1628. 4. dagegen gab im J. 1629. ein Jeſuit unter dem Namen des jüngern Bruders, Conrads Andreä zu Dillingen, heraus: wer hat das Kalb ins Aug geſchlagen? oder hochnothwendige und unumgängliche Frag aus dem evangeliſchen Augapfel, ob der Augsburgiſchen Confeßion verwandte Prediger, oder aber die Jeſuiten, den Religionsfrieden im H. R. R. umſtürzen? Dagegen gaben die Unſern eine Parodie unter dem Titel heraus: Dillingiſcher Kälberarzt, der das Kalb ins Aug geſchlagen. Wieder ein anderer ſchrieb eine andere Wiederlegung unter dem Titel: der neue Starnſtecher, Oculiſt und Kälberarzt 1629. Gegen beyde Schriften ſchrieben die Jeſuiten zu Dillingen: es

§. 3.

Oeſterreichiſche und Böhmiſche Unruhen.

Der Religionskrieg, an dem die Päpſte ſchon ſeit langer Zeit an dem Oeſterreichiſchen und Spaniſchen

---

möchte wol eine Kuh lachen, daß durch den Titel des Tractätleins: wer hat das Kalb ins Aug geſchlagen? jemand an ſeinen Ehren angetaſtet, oder ſchmälich geläſtert ſey — 1630. Auch wurde von den Jeſuiten 1629. herausgegeben: catholiſcher Oculiſt oder Starnſtecher; und Ge. Landherr, Theologiä Doctor zu Prag, ſchrieb: ſcharffes, rundes Aug; auf den Röm. Papſt und der allein ſeligmachenden Kirchen gericht — wider derer Sächſiſchen Churf. Theologen Augapffel. Dieſem antwortete Dan. Kemniz in der Schrift: die unförmlichen Augenwimper des ſcharfen runden Augs. Ge. Landherrns 1630. und Chriſtian Lang in examinatione & refutatione priorum ſex adminiſtrationum ſcripti, cui titulus: ſcharfes rundes Aug — der Katholiſche Andr. Fabricius aber ſchrieb: Brill auf den evangeliſchen Augapfel. 1631. welchem entgegen geſezt wurde: evangeliſchen Augapfels Brillen-Butzer, das iſt apologia und Schutzſchrift der Augsb. Confeßion, wie auch: die rechten Gläſer in die alte Brill. 1630. der erſten Schrift ſezten die Katholicken entgegen: Ausbutzer des genandt evangeliſchen Brillenbutzers. 1629. vornemlich aber that ſich in dieſem Streit der obengedachte Lorenz Forer hervor, und ſchrieb unter andern: Ueberſchlag über den ſtarenſichtigen und von den ſächſiſchen Prädikanten übelgehaltnen Augapfel 1629. Allen dieſen Angriffen wurde von den Sächſiſchen Theologen die gleichfalls von D. Hoe verfertigte Schrift entgegen geſezt: iterata pupillæ evangelicæ apologia, oder nochmalige unvermeidendliche und gründliche Hauptvertheidigung des — Augapfels. 1631. Aber damit hatte der Streit noch kein Ende. Lorenz Forer trat wieder auf den Kampfplaz in der Schrift: Nichts iſt gut für die Augen: das iſt: vielfältige offenbare Unwahrheiten, unläugbare Verfälſchungen und ungeſchickte Bachanterien, welche als ein pur lauteres Nichts von den ſächſiſchen

niſchen Hof arbeiteten, nahm in den Oeſterreichiſchen Ländern ſeinen Anfang, in welchen die von der Römiſchen Kirche getrennte Unterthanen zu Anfang des Jahrhunderts auf unbeſchreiblich viele Arten ungeſtraft von ihren Feinden verfolgt und aller Rechte beraubt wurden. *o*) Den meiſten von dieſen fehlte es an Muth und an Kräften, ihre übrigens durch die heiligſten Verträge und Geſeze befeſtig-

ſiſchen Prädicanten ihrem Augapfel vermittelſt des groſſen Leipziſchen Buchs vergebentlich und unmeiſterlich übergelegt, anjetzo aber zu verhoffender beſſerer Geſundheit heilſamer Weiſe appliciret und dem übelſehenden Aug mildiglich angeſtrichen durch Laur. Forer — der erſte Theil 1631. der zweyte hat den Titel: Ex nihilo nil fit, aus nichts wird nichts. Das iſt, der andere Anſtrich des nichts, ſo für den lutheriſchen Augapfel gut — 1631. Dan. Baudmann wiederlegte dieſe Schrift in dem lutheriſchen Augentroſt. 1632. Mehr wollen wir von dieſen Streitſchriften nicht anführen, welche man nur den Titeln nach anführen darf, um auch Anfängern das Glück unſerer Zeiten begreiflich zu machen, in welchen dieſe unglückliche Streitigkeiten entweder ganz ruhen, oder doch mit mehr Anſtand, Mäſigung, Sanftmuth und Friedfertigkeit, als ſonſt, geführt werden. Ueb.

o) Was in Oeſterreich ſelbſt vorgegangen iſt, hat Bernhard Raupach in ſeinem evangeliſchen Oeſterreich mit Fleiß erzählt. Eben derſelbe hatte beſchloſſen, aus gedruckten und ungedruckten Urkunden zu zeigen, was die Freunde der verbeſſerten Religion auch für Bedrückungen und Verfolgungen in Steiermark, Mähren und Kärnthen ausgeſtanden, und durch was für Kunſtgriffe ſie gänzlich unterdrückt worden; aber der Tod des frommen und fleiſigen Mannes hat die Ausführung dieſes Vorhabens gehindert. (Etwas davon, nemlich bis auf das J. 1564. ſo weit der ſeel. Raupach gekommen war, als ihn der Tod unterbrach, hat Herr D. Winkler geliefert in den anecdot. hiſtor. eccleſ. P. VIII. S. 233. f. Ueb.)

feſtigte Sache zu vertheidigen. Allein die Böhmen, als ſie ſahen, daß die Anhänger des Römiſchen Biſchofs die Abſicht hätten, ſie allmählich aller ihrer Religionsfreyheit, die doch durch häufiges Blut ihrer Vorfahren erworben, und neuerlich durch den ſogenannten königlichen Majeſtätsbrief beſtätiget war, zu berauben, hielten für nöthig, die Feinde ihrer Seelen mit Gewalt und mit den Waffen abzutreiben. Daher ſchloſſen ſie ein Bündniß, und wagten es, die ihnen und ihrer Religion angethanen Beleidigungen muthig zu rächen; daß ſie aber hierinn das Maas überſchritten haben, welches nicht nur die Vernunft, ſondern auch ſelbſt die Religion, welcher ſie zu Hülf kamen, vorſchreibt, läugnet niemand. Dieſe Kühnheit ſchreckte die Gegenpartey, aber ſie nahm ihr den Muth nicht. Daher hielten die Böhmen, um die Wurzel des Unglücks von Grund auszurotten, nach dem Tode des Kaiſers Matthias im Jahr 1619. für nöthig, ſich einen unkatholiſchen König zu wählen. Sie glaubten aber, daß ihnen dieſes nach dem alten Rechte des Volkes erlaubt wäre, welches die Gewohnheit gehabt hätte, ſich durch freye Wahl ſeine Regenten, denen es gehorchen wollte, ſelbſt auszuerſehen, nicht aber durch das Geburtsrecht anzunehmen. Man wählte alſo den reformirten Churfürſten von der Pfalz Friedrich V. welcher in eben dieſem Jahr zu Prag gekrönt wurde. *p*)

§. 4.

---

p) Man ſehe hier neben den Verfaſſern der Kirchen-Geſchichte dieſes Jahrhunderts den Andr. Caroli und Joh. Wolfgang Jäger, Burkh. Gotth. Struve Syntagma Hiſtor. Germ. S. 1487. 1510. 1523. 1538. f. und die von ihm angeführten Schriftſteller. Man verbinde damit den genauen Geſchichtſchreiber Mich. le Vaſſor Hiſt. de Louis XIII. Tom. III. S. 223. f.

§. 4.

Allein dieſer Schritt, von dem die Böhmen heilſame Folgen für ihre Sache erwarteten, zog dem neuen König den Untergang, und ihnen ſelbſt, unter andern unglücklichen Folgen, auch das, was ſie hauptſächlich vermeiden wollten, den Verluſt der gereinigten Religion zu. Friedrich V. der im J. 1620. von den kaiſerlichen Völkern bey Prag geſchlagen wurde, verlohr nebſt der Krone, die er in Beſiz genommen hatte, auch ſeine Erbländer, und mußte als ein Vertriebner ſeine blühenden Länder nebſt ſeinen Schäzen den Bayern und Oeſterreichern zu verheeren und zu plündern überlaſſen. Viele Böhmen wurden mit Banden, Landesverweiſung, Einziehung ihrer Güter und dem Tode beſtraft, und das ganze Volk war genöthigt, von dieſer Zeit an der Religion des Siegers zu folgen, und ſich den Befehlen des Römiſchen Biſchofs zu unterwerfen. Der Sieg würde den Oeſterreichern nicht ſo leicht worden ſeyn, und ſie hätten wenigſtens ſich unter erträglichen Bedingungen mit den Böhmen vergleichen müſſen, wo nicht der Churfürſt von Sachſen, Joh. Georg, ſowol aus Haß gegen die Reformirten, als auch aus andern Staatsurſachen jenen Hülfe und Beiſtand geleiſtet hätte. *q*) Dieſe Niederlage des Chur-

Böhmiſcher Krieg. Verjagung Friederichs V.

q) Hier muß man leſen die Commentar. de bello Bohemico Germanico ab A. C. 1617. ad A. 1630. in 4. Le Vaſſor Hiſt. de Louis XIII. Tom. III. S. 444. f. Man kan auch über manche hieher gehörige Begebenheiten den Abraham Scultetus vergleichen in Narratione apologet. de curriculo vitæ ſuæ S. 86. f. (Dieſer Scultetus war bekanntlich Hofprediger bey dem unglücklichen Böhmiſchen König, und ſoll vieles zu ſeinem Entſchluß, die Böhmi-

Churfürſten von der Pfalz war der Anfang des für Deutſchland ſo ſchädlichen dreiſigjährigen Krieges. Denn

---

Böhmiſche Krone anzunehmen, beygetragen haben, welches leztere er aber läugnet, ob er gleich geſteht, daß er den König wegen dieſes Entſchluſſes nachher gelobet und zum männlichen Muth in einer Predigt aufgemuntert habe Ueb.) Es iſt bekannt, daß die Römiſchkatholiſchen, und unter dieſen der Jeſuite **Martin Becanus**, den Sächſiſchen Hofprediger, **Matth. Hoe**, einen Oeſterreicher, verleitet habe, ſeinem Herrn die Sache des Churfürſten von der Pfalz, als die Sache der Reformirten, als ungerecht, und der Lutheriſchen Religion ſchädlich vorzuſtellen, hingegen die Sache Oeſterreichs zu empfelen. Siehe Unſchuldige Nachrichten J. 1747. S. 858. (**Matthias Hoe von Hoenegg**, ein gebohrner Oeſterreichiſcher von Adel, brannte von dem ſchrecklichſten Religionshaß, und verabſcheute die Reformirten noch mehr, als die Katholiken. Um ſich davon zu überzeugen, darf man nur ſeine augenſcheinliche Probe leſen, daß die Calviniſten mit Arianern und Türken übereinſtimmen; oder (in den Unſchuldigen Nachrichten Th. XXXIV. S. 570 — 581.) ſein Bedenken wegen des heilbrunniſchen Bundes der proteſtirenden Stände mit Schweden. Dieſe Geſinnungen waren bekannt, und vielleicht auch die Reizbarkeit ſeines Herzens in Anſehung des Geldes. Daher konnten ihn die Jeſuitiſchen Emiſſarien, und beſonders Becanus durch demüthige und ſchmeichelnde Briefe, in welchen ſie das Unglück vorſtellten, in welches Böhmen unter einem reformirten Herrn gerathen würde, leicht ſtimmen, daß er gegen die Reformirten arbeitete, und ſeinen Herrn vom Bündniß mit ihnen abhielt. Sein Herr liebte die Evangeliſch-Lutheriſche Lehre, hatte viel Gewiſſenhaftigkeit, und glaubte einfältig, was ihm ſein Beichtvater ſagte, durch welchen er, wie es in dem obgedachten Bedenken heißt, den **Mund des HErrn** fragte. Das öſterreiſche Geld ſoll auch zu gleicher Zeit ſtarken Einfluß auf die Beredſamkeit des Oberhofpredigers gehabt haben. Wenigſtens ſagte man laut, daß der Oberhofprediger nachher 10,000. Thaler von dem

Denn einige deutſche Fürſten ſchloſſen ein Bündniß mit dem König von Dänemark, und vertheidigten die Sache des Churfürſten, von dem ſie behaupteten, daß er ungerechter Weiſe ſeiner Länder beraubt worden, mit den Waffen gegen den Kaiſer. Dann ſie behaupteten, der unglückliche Churfürſt hätte durch ſeinen Einfall in Böhmen ſich nicht an der Hoheit des Kaiſers vergriffen, ſondern nur das Oeſterreichiſche Haus beleidigt, und der Kaiſer hätte kein Recht, die Beleidigungen ſeines Hauſes mit Waffen, die nur gegen rebelliſche Reichsfürſten verordnet wären, zu belegen. Aber dieſer Krieg wurde unglücklich geführt. *

§. 5.

Fortgang des Böhmiſch deutſchen Krieges.

Daher glaubten die Catholicken, durch das Glück des Kaiſers ſtolz gemacht, nun wäre die erwünſchte Zeit vorhanden, die ganze Menge der Ketzer entweder auszurotten oder unter die Herrſchaft der Kirche zurückzuführen. Der Kaiſer, der ihnen mehr Gehör verliehe, als recht war, trug nun ſeine Waffen zuverſichtlich durch einen groſſen Theil von Deutſchland, und erlaubte nicht nur ſeinen Feldherrn, alle Staaten und Fürſten, die weniger

dem kaiſerlichen Hof empfangen habe, um dem Churfürſten die Gewiſſensſcrupel zu benehmen, die ihm der für die gemeine Sache ſo ſchädliche Prager Friede hätte verurſachen können. Siehe Puffendorf rer. Suecicar. L. VII. S. 193. Ueb.)

* Niemand von unſern Leſern wird hier eine weitläuftige Erzählung aller Umſtände und Abwechslungen des mörderiſchen dreyſigjährigen Krieges erwarten, welcher in die weltliche Geſchichte gehört, die wir hier nicht wiederholen können, noch dürfen, und davon wir, mit dem ſeel. von Mosheim, mit Grund einige Kenntniß bey unſern vorbereiteten Leſern vorausſetzen. Ueb.

niger gelehrig waren, als der Römiſche Hof wünſchte, ungeſtraft zu mishandeln, ſondern ließ auch deutlich merken, daß der Untergang der ganzen deutſchen, ſowol politiſchen, als Kirchen-Freyheit beſchloſſen ſey. Und die Treue Sachſens gegen den Kaiſer, die daſſelbe wieder Churpfalz genug bewieſen hatte, und die Uneinigkeit der deutſchen Fürſten lieſſen hoffen, daß die Schwierigkeiten, welche dieſes groſſe Werk zu hindern ſchienen, mit wenig Arbeit würden überwunden ſeyn. Daher wurde im J. 1629. von **Ferdinand** II. das ſchreckliche Edict bekannt gemacht, welches von ſeinem Innhalt das **Reſtitutionsedict** genennt wird, damit es dem Religionskrieg an keinem gerechten Vorwand zu fehlen ſcheinen möchte; man befahl nemlich darinn, den Proteſtanten alle Kirchengüter der Römiſchen Kirche wieder zu geben und abzutreten, welche ſie nach dem im vorigen Jahrhundert geſchloßnen Religionsfrieden in ihre Gewalt bekommen hätten. *r*) Die Jeſuiten ſollen vornemlich dieſes

---

r) Dieſes werden die von Struve in Syntagm. hiſt. Germ. S. 1553. f. angezeigten, und die übrigen oben ſchon genannten Schriftſteller erläutern. (Man ſehe auch Hrn. Hofr. Häberlin Diſſ. de reſervato eccleſiaſtico ex mente pacis religioſæ ejusque effectibus & fatis usque ad pacem Weſtphal. 1755. 4. das Edict gründete ſich nemlich auf den Artikel des paſſauiſchen Vertrags, den man das *Reſervatum eccleſiaſticum* oder den geiſtlichen Vorbehalt nennet, kraft deſſen alle diejenige, welche eine Pfründe oder geiſtliches Beneficium genoſſen hätten, wenn ſie die Religion änderten, auch alle dieſe geiſtliche Einkünfte verlieren ſollten. Es hatten aber ſeit dem paſſauiſchen Vertrag nicht nur viele nach ihrer geſchehenen Religionsveränderung die vorher beſeſſnen Kirchengüter im Beſiz behalten, ſondern auch einige fürſtliche Häuſer katholiſche Biſthümer an ſich gebracht.

Die

dieſes Edict erzwungen haben; ſo viel iſt wenigſtens gewiß, daß dieſer Orden einen groſſen Theil der Güter, deren Rückgabe verlangt wurde, als eine verdiente Belohnung ſeiner groſſen Bemühungen für die Religion ſich zueignen wollen; daher zwiſchen ihm und ihren alten Beſizern ein heftiger Streit ausbrach. *s*) Dem Befehl des Kaiſers gaben Soldaten unverzüglich, wo ſie konnten das nöthige Gewicht und Anſehen, als welche ohne alle Unterſuchung alle Güter, welche die Römiſchen Prieſter und Mönche für die Ihrigen ausgaben, (und dieſe ſprachen oft fälſchlich etwas als das Ihrige an, was nach dem gröſten Recht andern zugehörte) ihren Beſizern oft mit unerträglicher Grauſamkeit entriſſen, und ſich nicht ſcheuten, Unſchul-

 dige

Die Proteſtanten, um ſich in dem Beſiz derſelben zu ſchüzen, wendeten ein, welches auch gründliche Wahrheit war, daß ſie nie in den geiſtlichen Vorbehalt gewilliget hätten. Der Kaiſer könne ſie alſo nicht aus eigner Gewalt und ohne einen Reichsſchluß aus dem Beſitze ſtoſſen. Brandenburg und Sachſen drohete inſonderheit das Reſtitutionsedict den gröſten Verluſt. Denn der Kaiſer hatte den Adminiſtrator des Erzſtiftes Magdeburg, Chriſtian Wilhelm von Brandenburg, wegen ſeiner Verbindung mit dem König von Dänemark, in die Reichsacht erklärt, und den Erzherzog Leopold, ſeinen Prinzen, zum Erzbiſchof von Magdeburg ernennet, wodurch dem Hauſe Sachſen ein groſſer Nachtheil zuwuchs, da der zweyte Prinz des Churfürſten Auguſt ſchon eine Zeit lang Coadjutor geweſen war. Sachſen und Brandenburg wiederſezten ſich alſo dem Edict öffentlich; das übrige Teutſchland aber mußte ſich zum Ziel legen, und den kaiſerlichen Commiſſarien, die daſſelbe an der Spize eines Heeres in Vollſtreckung brachten, gehorchen. Ueb.

s) Siehe Chriſt. Aug. Saligs Hiſt. der Augsburgiſchen Confeßion Th. I. B. IV. C. 3. §. 25. S. 810. f.

dige mit mannigfaltigen und ausgeſuchten Gewalt-thätigkeiten zu beleidigen.

§. 6.

Ankunft Guſtav Adolfs. Ende des dreiſigjährigen Krieges.

Unter dieſen Unruhen zitterte das unglückliche Deutſchland; ohne unter ſeinen Fürſten einen Retter zu finden, der mächtig genug geweſen wäre, dem von allen Seiten her einbrechenden Feind ſich entgegen zu ſetzen; denn die Gemüther der Fürſten waren theils durch die Religion, theils durch Vergröſſerungs-Begierde, theils durch Furcht gar ſehr getrennet. Aber zur rechten Zeit erſchien der König Guſtav Adolf aus Schweden, dieſer berühmte Held jener Zeiten, den auch nach ſeinem Tod der Neid noch erheben muß, und ſtellte ſich der Oeſterreichiſchen Macht entgegen. Dieſer ſchifte, vornemlich auf Antrieb Frankreichs, welches ſich vor dem Glück Oeſterreichs fürchtete, im J. 1629. mit wenigen Völkern nach Deutſchland, und zerſtörte durch ſeine Siege in kurzer Zeit einen groſſen Theil der zuverſichtlichen Hofnung, über unſere Religion zu triumphiren, welche der Kaiſer nebſt dem Papſt gefaßt hatte. Die verloſchne Hofnung ſchien wieder aufzuleben, als im J. 1632. dieſer groſſe Retter der deutſchen Freyheit in der Schlacht bey Lützen ſiegreich ſtarb. *t*) Aber dieſen auſſerordentlichen Verluſt erſezte die Zeit einigermaſſen. Der Krieg ward alſo zum unglaublichen Unglück Deutſchlandes unter mancherley Abwechslungen viele Jahre hindurch fortgeführt, bis die

t) Memoires de la Reine Chriſtine Tom. I. S. 7 — 20. wo ſehr viel von Guſtav Adolf, ſeinen Thaten und ſeinem Tod vorkommt. Der Verfaſſer dieſer Schrift erläutert auch die Geſchichte des Friedens auf mancherley Weiſe.

die erſchöpfte Macht der kriegenden Theile und der Wille der Königin von Schweden Chriſtina, der Tochter Guſtavs, die den Frieden wünſchte, dem ſo groſſen Unglück und Jammer ein Ende machten.

§. 7.

Nachdem man alſo dreyſig Jahre auf das hizigſte geſtritten hatte, gab der berühmte Friede, den man den Weſtphäliſchen nennt, weil er in den weſtphäliſchen Städten Münſter und Osnabrügg geſchloſſen wurde, im J. 1648. dem entkräfteten Europa wieder Ruhe. Dieſer brachte zwar den Proteſtanten nicht alle Vortheile und Vorzüge, die ſie gewünſcht hatten; denn der Kaiſer konnte nicht bewogen werden, entweder die proteſtantiſchen Böhmen und Oeſterreicher wieder in ihre vorigen Umſtände zu verſetzen, oder die Oberpfalz ihrem vorigen Herrn wieder einzuräumen, anderer weniger wichtigen Schwierigkeiten zu geſchweigen, welche unberührt zu laſſen, die Noth anrieth; doch ſchenkte derſelbe den Wiederſachern des Römiſchen Stuls mehr Wohlthaten, als die Vertheidiger deſſelben gleichgültig ertragen konnten, und befeſtigte die Sache der Lutheriſchen und Reformirten Kirche ungemein. Zuerſt wurde der Augsburgiſche Religionsfriede, den die Lutheraner im vorigen Jahrhundert von Carl V. erhalten hatten, über alle Ränke und Nachſtellungen hinausgeſezt; hernach das Reſtitutionsedict aufgehoben, und verordnet, daß beyde Parteyen das beſtändig behalten ſollten, was ſie zu Anfang des Jahrs 1624. beſeſſen hätten. Die Vortheile, welch einzelnen proteſtantiſchen Fürſten zufielen, (es ſind aber bekanntlich vielen ſehr beträchtliche zugefallen) anzu-

Weſtphäliſcher Friede.

anzuführen, würde allzuweitläuftig fallen. *u*) Der römiſche Biſchof war darüber unwillig, und ließ nichts

u) Wer dieſe Begebenheit ſich umſtändlich bekannt zu machen wünſchet, der wird ſeine Begierde durch das unſterbliche, und mit unermeßlichem Fleiß ausgearbeitete und geſammelte Werk Joh. Gottfr. von Meyern hinlänglich ſtillen können, welches den Titel hat: Acta pacis Weſtphalicæ & executionis ejus Norimbergenſis. Als ein kürzerer Geſchichtſchreiber kan die Stelle aller andern vertretten der Biſchof von Hierapolis, Adam Adami in relatione hiſtorica de pacificatione Osnabrugo-Monaſterienſi, welche der Herr von Meyern beſſer und wichtiger, als man ſie vorhin hatte, zu Leipzig 1737. in 4. an das Licht geſtellt hat. Sehr ſchön iſt auch, und gröſtentheils aus den Urkunden der franzöſiſchen Geſandten verfaſſet, des beredten Jeſuiten Bougeant, Hiſtoire de la paix de Weſtphalie. Paris 1746. in ſechs Octavbänden. Und die Geſchichte dieſes Jeſuiten iſt nicht nur ſchön und zierlich, ſondern auch, überhaupt betrachtet, wahr und unparteiiſch. (Dieſe Geſchichte hat Friedr. Eberh. Rambach 1758. folgg. in einer deutſchen Ueberſetzung mit ſeinen Anmerkungen heraus gegeben. Halle. 8. Dieſer Friede, der nicht nur die Grundfeſte der deutſchen Staats- ſondern auch Gewiſſens-Freyheit iſt, war für die Proteſtanten ſehr vortheilhaft; aber ſie haben doch in demſelben nicht alles erhalten, was ſie wünſchten. Das ſogenannte *Reſervatum Eccleſiaſticum* — dieſer Riegel, den die Römiſchen Biſchöffe ſchon bey dem Religionsfrieden dem Fortgang der proteſtantiſchen Religion vorgeſchoben hatten, konnte, ungeachtet aller angewandten Bemühung, nicht aus dem Weg geräumt werden; und die Proteſtanten konnten auch in den kaiſerlichen Erblanden ihre vorige Kirchen- und Gewiſſens-Freyheit nicht wieder erhalten. Die Oeſterreichiſchen Geſandten erklärten rund heraus, daß man lieber den Krieg weiter fortſetzen, als in dieſem Stück etwas nachgeben würde. Auch nicht einmal die klägliche Wohlthat der Auswanderung wurde den Oeſterreichiſchen proteſtantiſchen Unterthanen in dieſem Frieden zugeſtanden. Vielleicht hätte

nichts ermangeln, um dieſen Frieden unkräftig zu machen; aber weder der Kaiſer, noch jemand von denen, die von ſeiner Partey waren, wollte es wagen, ſich dem treuloſen Meer, in dem ſie kaum dem Schifbruch entgangen waren, auf das Neue anzuvertrauen. Daher wurden die Verträge unverzüglich genehmiget, und das, worüber man in Weſtphalen übereingekommen war, im J. 1650. zu Nürnberg vollzogen. *x*)

§. 8.

Nach dieſem wagten es die Römiſchen Biſchöfſe mit ihren verbundenen nicht, die Bekenner der verbeſſerten Religion öffentlich zu bekriegen; denn das Glück misgönnte ihnen alle Gelegenheit, eine ſo gefährliche Sache mit einiger Hofnung zu unternehmen. Wo es aber ohne Furcht geſchehen konnte, Verfolgungen der Proteſtanten von den Katholiken.

---

hätte man auch in dieſem Stück mehr erhalten können, wenn Schweden mit mehr Nachdruck darauf gedrungen hätte. Allein die Königin Chriſtina, welche die Ruhe liebte, und der Unkoſten des Krieges müde war, hatte ihrem Geſandten Salvius insgeheim ſtrenge Befehle gegeben, daß er Frieden ſchlieſſen ſollte, es möchte auch gehen, wie es wollte. Sein Mitgeſandter, der junge Graf Oxenſtirn, deſſen Vater, der Reichskanzler in Schweden, den Krieg fortzuſetzen wünſchte, weil der Vortheil deſſelben auf der Schwediſchen Seite war, arbeitete ihm entgegen, und fiel deswegen bey der Königin in Ungnade. Ueb.)

x) Innocentius X. griff dieſen Frieden im J. 1651. in einem heftigen Brief oder Bulle an. Ueber dieſe hat man einen langen und gelehrten Commentarius von Joh. Hornbeck unter dem Titel: Examen bullæ papalis, qua Innocentius X. abrogare nititur pacem Germaniæ. Vltraj. 1652. 4. vielleicht hätte der Brief des Papſtes bey dem Kaiſer und ſeinen Bundesgenoſſen offne Ohren gefunden, wenn er mit Geld beſchwehrt geweſen wäre.

konnte, wendeten ſie allen Fleiß an, die Rechte, Vortheile und Rechtswohlthaten der Proteſtanten, wenn ſie auch durch Eide und unverlezliche Geſeze befeſtiget waren, gar ſehr zu ſchmälern. In **Ungarn** zum Exempel, litten die proteſtantiſchen Unterthanen, ſowol Lutheriſchen, als Reformirten Bekenntniſſes, zehen Jahre hindurch vom J. 1671. bis 1681. unzälige Verfolgungen. *y*) Kleinere Bedrückungen, die ſie ſowol vor, als nach dieſen ſtürmiſchen Zeiten von Leuten mancherley Art, hauptſächlich von Jeſuiten, zu erdulten hatten, ſind ohne Maas und Ziel. In **Polen** erfuhren alle Feinde

---

y) Man leſe die Hiſtor. diplomat. de ſtatu religionis Evangelicæ in Hungaria S. 69. f. Paul Debrezeni Hiſt. eccleſ. reformatæ in Hungaria Lib. II. S. 447. f. Schelhorn in Muſeo *Helvet*. Tom. VII. S. 46 — 90. (Nach einigen Vorſpielen, die ſchon im J. 1670. ſich zeigten, gab die Zuſammenverſchwörung einiger Ungariſchen Groſen gegen den Kaiſer im J. 1671. den Katholiken einen günſtigen Anlaß, ihre Verfolgungs-Begierde zu befriedigen. Die Magnaten wurden, wie aus der bürgerlichen Geſchichte bekannt iſt, am Leben geſtraft, aber zugleich auch drey Jahre nacheinander faſt alle Evangeliſche Kirchen mit Gewalt weggenommen, und die lutheriſchen und reformirten Kirchen- und Schuldiener, als Theilnehmer an der Zuſammenverſchwörung und Empörung, theils nach Tirnau, theils nach Preßburg zur Verantwortung gefodert. Als ſie erſchienen, ward ihnen eine Schrift zur Unterſchrift vorgelegt, die ihren Kirchenrechten ſehr nachtheilig war. Die ſie nicht unterſchreiben wollten, warf man in ſchreckliche Kerker, wo ſie hart genug gehalten wurden. Von dieſen wurden im J. 1675. viele zur Galeerenſtrafe verurtheilt, und nach Neapoli geführt, wo ihnen aber doch die Fürbitte des holländiſchen Admiral Ruiters die Freyheit verſchafte. Die übrigen Gefangnen wurden gleichfalls auf Fürbitte der Republik Holland auf freyen Fuß geſezt. Ueb.)

de des Römiſchen Biſchofs faſt das ganze Jahrhundert hindurch, zu ihrem gröſten Unglück, daß man zu **Rom** keinen Vertrag, welcher der Macht der Kirche Grenzen ſezt, für heilig und unverlezlich halte. Denn ſie wurden ſehr vieler Schulen und Kirchen beraubt, durch mancherley Kunſtgriffe aus dem Beſiz ihrer Güter geſezt, und gar oft, obwol unſchuldig, zu den grauſamſten Straffen gezogen. z) Die Nachkömmlinge der **Waldenſer**, welche in den piemonteſiſchen Thälern eingeſchloſſen leben, mußten etliche mal, vornemlich im J. 1632. 1655. 1685. die ausgeſuchteſten Straffen ihrer Standhaftigkeit bey der Vertheidigung der Religion ihrer Vorfahren erdulten, da die Savoyarden das unglückliche Volk auf die grauſamſte Weiſe mit Feuer und Schwerd anfielen. *a*) Die Wunden, welche dieſer

z) Siehe Adr. Regenvolſcius Hiſtor. eccleſ. Slavonicæ Lib. II. cap. XV. S. 216. 235. 251. Was nach des Regenvolſcius Zeiten gegen die ſogenannten polniſchen Dißidenten unternommen worden, iſt aus mancherley Schriften, die beſonders zu unſern Zeiten herausgekommen, bekannt.

a) Siehe Peter Gilles Hiſt. eccleſiaſtique des Egliſe Vaudoiſes cap. 48. f. S. 339. Genf 1656. 4. (und Joh. Leger Hiſt. des Egliſes Vaudoiſes Part. II. c. 6—20.) oder P. Boyer Abregé de l'hiſtoire des Vaudois c. 11. f. (Der Herzog von Savoyen wollte die Thäler, die ſie bisher bewohnt hatten, den Irrländiſchen Soldaten, die Cromwell aus ihrem Vaterland gejagt hatte, einräumen. Daher mußten ſie mitten im ſtrengſten Winter Haus und Hof verlaſſen. Ja der Herzog ließ Armeen gegen ſie ausrücken, und dieſe armen unbewafneten Leute mit hanibaliſcher Grauſamkeit niedermezeln. Auf dieſe Verfolgung folgten noch andere. Da ſie endlich durch den langen Krieg ganz erſchöpft und durch Jammer und Elend ermüdet waren, wurden ſie im J. 1686. und 1687. genöthigt, ihr Vaterland gänzlich zu räumen.

dieſer verkehrte Eifer für die Wohlfart und Ausbreitung der Römiſchen Kirche in **Teutſchland** dem Weſtphäliſchen Frieden und der dadurch befeſtigten teutſchen Freyheit an ſehr vielen Orten ſchlug, ſind ſo groß und viel, daß ſie ſchon reichen Stoff zu groſſen Bänden hergeben. *b*) Solang zu Rom der Grundſaz unbeweglich ſtehen wird, daß GOtt der Römiſchen Kirche und ihrem Haupt die Herrſchaft über die ganze chriſtliche Kirche anvertrauet habe, ſo läßt ſich keineswegs hoffen, daß die, welche ihre Geſeze verlaſſen haben, ſicher und ruhig leben können. Man wird ſie nemlich immer als Rebellen anſehen, gegen welche den rechtmäſigen Herrn alles erlaubt iſt.

§. 9.

Vertreibung der Mauren aus Spanien. Unterdrückung der Reformirten in Frankreich.

Spanien und **Frankreich** reinigten die treuen Diener des Römiſchen Biſchofs, nachdem man es lange vergeblich verſucht hatte, erſt in dieſem Jahrhundert von allen Hefen der Kezer. In Spanien lebten ſchon ſeit langer Zeit die Nachkommen der Mauren oder Saracenen, unter deren Botmäſigkeit ehedem ein beträchtlicher Theil dieſes Landes geweſen war, in groſſer Anzahl mit den übrigen Einwohnern vermiſcht, die zwar Chriſten, wenigſtens den Worten und den äuſſerlichen Gebräuchen nach, und arbeitſame, dem Staat nüzliche, und niemand beſchwehrliche Unterthanen, aber wegen

men. Aber nach drey Jahren ward ihnen erlaubt zurückzukehren. Doch ſind einige Gemeinen derſelben in Deutſchland, beſonders im Würtembergiſchen, zurückgeblieben. Ueb.)

b) Burkh. Gotth. Struvs und Chriſt. Gottfr. Hofmanns Geſchichten der Religionsbeſchwerden ſind in jedermanns Händen.

gen ihrer geheimen Neigung gegen die Muhamedaniſche Religion, welches die Religion ihrer Voreltern war, ſehr verdächtig waren. Die Geiſtlichkeit hörte daher nicht auf, in den König zu dringen, als bis er das Vaterland von dieſer Peſt befreite, und alle Saracenen, deren Anzahl unglaublich groß war, aus ſeinen Ländern vertrieb. Der ſpaniſche Staat litt zwar dadurch einen groſſen Verluſt, davon er noch bis auf unſre Zeiten die traurigen Folgen empfindet; aber die Kirche, welche weit edler und vortreflicher als der Staat iſt, meynet, daraus einen deſto gröſſern Nutzen geſchöpft zu haben. *c*) Die Franzöſiſchen Reformirten, insgemein die **Hugenotten** genannt, nachdem ſie durch mancherley Niederlagen geſchwächt, und durch die beſtändigen, bald heimliche und argliſtige, bald offenbare und gewaltſame Angriffe ihrer Feinde bis auf den Tod entkräftet waren, wurden zulezt, entweder heimlich aus dem Lande zu gehen, oder wieder ihren Willen die katholiſche Religion anzunehmen, mit der gröſten Grauſamkeit genöthiget. Dieſe lange Verfolgung, welche die gröſte und grauſamſte in den neuern Zeiten iſt, werden wir ſchicklicher in der Geſchichte der Reformirten Kirche erzählen.

§. 10.

Vergebliche Angriffe auf England.

Großbrittannien und **Irrland** wieder unter die Botmäßigkeit der Römiſchen Kirche zu bringen, hat man ſoviel Mühe, Liſt und Klugheit angewendet, als nur von den ſchlaueſten und kühnſten

c) Mich. Geddes Hiſtory of the Expulſion of the Moriſcoes out of Spain, in ſeinen Miſcellaneous Tracts Vol. I S. 59. f.

ſten Köpfen herkommen kan. Aber alle dieſe Bemühungen waren unglücklich. Bey dem Anfang des Jahrhunderts beſchloſſen einige Böſewichter, aus Haß gegen die vermeinte neue Religion, und auf den Rath dreyer Jeſuiten, von welchen **Heinrich Garnet** der vornehmſte war, den König **Jacob I.** nebſt ſeinem Prinzen und dem ganzen Großbritanniſchen Parlament durch Pulver, welches ſie unter das Parlamentshaus gelegt hatten, auf einmal aus dem Wege zu räumen. Denn wenn dieſe aus dem Weg geräumt wären, ſo hoften ſie, Gelegenheit zu bekommen, die alte Religion wieder in den Rang, den ſie verlohren hatte, einzuſetzen. Die Engländer nennen dieſe ſchreckliche Nachſtellung insgemein die **Pulververſchwörung**. Sie war ſchon reif zum Ausbruch, ward aber durch die göttliche Vorſehung auf eine wunderbare Weiſe entdeckt und unterdrückt. *d*) Gelinder und vorſichtiger gieng man unter der Regierung **Carls I.** des Sohnes **Jacobs**, zu Werke. Weil dieſer ſelbſt von einem gelinden und ſanften Charakter war, und von den Meinungen der Römiſchen Kirche nicht ſehr entfernt zu ſeyn ſchien, hernach auch eine franzöſiſche Gemahlin hatte, die katholiſch war, und endlich vornemlich den Anſchlägen des Erzbiſchofs von **Canterbury, Wilhelm Laud**, eines unſtreitig redlichen, und nicht ungelehrten, aber von einer übertriebnen Liebe zum chriſtlichen Alterthum eingenommnen Mannes folgte;

d) Rapin Thoyras Hiſt. d'Angleterre Livre XVIII. T. VII. S. 40. f. (und im Auszug in der zu Heilbronn 1761. herausgekommnen allg. Geſchichte bekannter Staaten Th. II. S. 688. folgg. oder weitläuftiger in Hume Geſchichte von Großbrittannien I. Band S. 22. f. Ueb.) Joh. Heinr. Heideggers Hiſtor. Papatus Period. VII. §. 211; S. 291. f. und andere.

folgte; ſo war es nicht unwahrſcheinlich, daß England mehr durch Liebkoſungen und Verheiſſungen, als durch Unruhen und Blutbäder wieder würde mit dem Römiſchen Biſchof ausgeſöhnt werden. *e*) Dieſe Hofnung ward durch den bürgerlichen Krieg vereitelt, in welchem ſowol **Laud** als **Carl** enthauptet wurden, und **Olivier Cromwell**, ein unerſchrockner, vorſichtiger, ſchlauer und ſelbſt den Schatten der katholiſchen Religion ſcheuender Mann, wurde unter dem Titel eines **Protectors** der Engländiſchen Republik an das Ruder des Staats geſezt. Sie lebte aber wieder auf, als **Carl** II. mit vollkommner Einwilligung des Volks auf den Thron ſeines Vaters erhoben wurde, und ward immer frölicher und zuverläßiger. Dann nicht allein der König ſelbſt war, wie heut zu Tag durch die bewährteſten Zeugniſſe ausgemacht iſt, *f*) ſchon in ſeinem Exilium heimlich zur katholiſchen Kirche übergetreten, ſondern auch ſein einziger Bruder und Thronfolger, **Jacob** II. war öffentlich von der Religion, zu welcher ſich die Engländer bekennen, zur Römiſchen abgefallen. Allein jenen hinderte ſowol ſein nachläßiger und wollüſtiger Character, als auch ſeine faſt von aller Religion entfernten und atheiſtiſchen Geſinnungen, etwas für den Papſt zu wagen; und dieſer ſchlug ſelbſt durch ſeinen übertriebnen Eifer, die Wünſche der Katholi-

e) Siehe Urb. Cerri Etat preſent de l'Egliſe Romaine S. 315. f. Dan. Neal Hiſtory of the Puritans Vol. III. S. 194. f.

f) Gilb. Burnet hiſtory of his own time Tom. I Book III. S. 603. f. 606. f. Dan. Neal hiſtory of the Puritans Vol. IV. S. 233. 237. 534. Rapin Thoyras Hiſtoire d'Angleterre Livr. XXIII. Vol. IX. S. 160. (Hume Geſchichte von Großbritannien Th. II. S. 149. 202. Ueb.)

ken zu erfüllen, und durch ſeine Gefälligkeit gegen die unzeitigen Anſchläge der Jeſuiten, die er bey ſich hatte, nicht allein der katholiſchen Religion, ſondern auch ſich ſelbſt eine unheilbare Wunde. Denn als er nach ſeines Bruders Tod den Thron beſtieg, ſo kam er der in England und Irrland darniederliegenden Macht des Papſtes auf die offenbarſte und eben deßwegen unklügſte Weiſe zu Hülfe, und trat, um dieſes mit deſto mehr Macht thun zu können, die heiligſten und ehrwürdigſten Rechte des Volks ohne Furcht zu Boden. Durch dieſe Unternehmungen aufgebracht, riefen die Engländer den Tochtermann des Königs, Wilhelm von Oranien im J. 1688. zu Hülfe, deſſen Tapferkeit den Schwiegervater nach Frankreich in das Elend zu gehen nöthigte, und die Anhänger der katholiſchen Kirche aller Hofnung, England wieder zu erobern, beraubte. *g*)

§. 11.

Sanfte Mittel der Katholiken, die Proteſtanten zu beſiegen.

Da die Vernünftigen unter den Vertheidigern und Beſchüzern der Römiſchen Kirche bemerkten, daß mit Gewalt und durch Waffen wenig ausgerichtet werde; ſo hielten ſie für nöthig, die ſich wiederſetzenden Gemüther der Proteſtanten durch ſanftere Mittel und durch heimliche Kunſtgriffe einzunehmen. Aber nicht alle von denen, welche ſich die-

g) Dieſes beſchreibt ſehr ſorgfältig Gilb. Burnet und Rapin Thoyras, jener in dem zweiten Band der Geſchichte ſeiner Zeit, wovon man auch eine franzöſiſche und teutſche Ueberſetzung hat; dieſer in der Geſchichte von England Vol. X. Man verbinde damit Neal l. c. Vol. IV. cap. XI. S. 536. f. Hume Geſchichte von Großbritannien Th. II. S. 400. folgg. und die Geſchichte bekannter Staaten Th. III. S. 974. folgg. Ueb.)

dieſen Plan gefallen lieſſen, betraten einerley Wege. Einige nahmen ihre Zuflucht zu öffentlichen Diſputationen unter den berühmteſten Männern beyder Parteien, in der groſſen, aber durch ſo viele vergebliche Verſuche des vorigen Jahrhunderts geſchwächten, Hofnung, die tapferſten Feinde des Papſtes würden in dergleichen Geſprächen entweder überwunden, oder wenigſtens zahmer gemacht werden. Andere hielten dafür, man müßte, mit Beyſeitſetzung der Streitigkeiten vielmehr Friedensberathſchlagungen zwiſchen den mishelligen Parteien veranſtalten, und daher den Streitigkeiten, die vormals das gröſte Gewicht zu haben geſchienen, etwas von ihrer Wichtigkeit und Werth benehmen. Zulezt glaubten andere, welche meynten, die alten Vertheidiger der Römiſchen Kirche hätten zwar Tapferkeit und Muth genug, aber wenig Klugheit gehabt, man müßte das Gefecht anders einrichten, und ſchrieben deßwegen neue Künſte, mit den Kezern zu ſtreiten, vor.

§. 12.

Sogleich bey dem Anfang des Jahrhunderts im J. 1601. diſputirten einige berühmte Lehrer der Lutheriſchen Partey mit drey berühmten Jeſuiten zu **Regensburg** auf Veranſtaltung des Herzogs von Baiern, **Maximilian** und des Churfürſten von der Pfalz, **Philipp Ludwig**, über die Richtſchnur in der Religion und über den Richter in Religionsſtreitigkeiten, auf welchen Lehrſtücken faſt der ganze Streit der Proteſtanten mit der Römiſchen Kirche beruhet. Im J. 1615. ließ **Wolfgang Wilhelm** von der Pfalz, der bereits zur Römiſchen Kirche übergetreten war, zu **Neuburg** den Jeſuiten **Jac. Keller** mit dem Lutheraner

Religionsgeſpräche.

raner Jac. Heilbrunner diſputiren. Im J. 1645. berief der König in Polen, Uladislaus, IV. die berühmteſten katholiſchen, lutheriſchen und reformirten Gottesgelehrten nach der Preußiſchen Stadt Thoren, um über die Aufhebung der Religionsſtreitigkeiten freundſchaftlich mit einander zu berathſchlagen, welche Abſicht des Königs der Diſputation den Namen des *Colloquii Charitativi* gebracht hat. Bald hernach im J. 1651. ließ der Landgraf von Heſſen, Ernſt, um, wie er ſchon beſchloſſen hatte, mit deſto mehr Anſtand zu den Katholiken übergehen zu können, den berühmten Capuciner, Valerianus Magnus, vornemlich mit dem Peter Haberkorn, einem Gottesgelehrten von Gieſſen, auf dem Schloß zu Rheinfels ſtreiten. Unter den Privat-Diſputationen dieſer Art iſt vor andern diejenige berühmt, welche der gelehrteſte unter den franzöſiſch-reformirten Gottesgelehrten, Joh. Claude mit dem groſſen Katholiken Jac. Benignus Boſſuet im J. 1685. hielt. Alle dieſe Geſpräche hatten einerley Ausgang. Kein Theil konnte den andern überwinden; und eine jede Partey brachte die andere mehr auf, und entfernte ſie von ihr. *h)*

§. 13.

---

h) Wer Luſt hat, die Geſchichte dieſer Geſpräche ſich genauer bekannt zu machen, dem wird Caſp. Sagittarius Introduct. in hiſt. eccleſ. Tom. II. S. 1569. 1581. 1592. 1598. die Schriftſteller davon bekannt machen. Die Geſchichte des Geſpräches des Claude mit Boſſuet haben beyde beſchrieben und herausgegeben. Boſſuet Schrift iſt unter dem Titel zum Vorſchein gekommen: Conference avec Mr. Claude ſur la matiere de l'Egliſe. Paris 1683. 12. dieſem ſezte Claude entgegen; Reponſe au livre de Mr. de Meaux intitulé conference avec Mr. Claude. Haye 1683. 8. (Bey dem Religionsgeſpräch

§. 13.

Die ganze Kunſt und die ganze Methode derer, welche zwiſchen den Proteſtanten und Katholiken Friede ſtiften wollten, beſteht darinn, daß ſie zei- Katholiſche Friedens-ſtifter.

ſpräch zu Regensburg diſputirten von unſerer Seite Jacob Heilbrunner, Aegidius Hunnius, David Rungius, Joh. Fladung, Andr. Oſiander, Bidembach und Phil. Heilbrunner; von Seiten der Catholiken Albrecht Hunger, Jacob Gretſer und Adam Tanner. Die Seßionen, deren in allem 14. waren, wurden den 28. Nov. unausgemachter Sachen geendiget. Die Acta dieſes Geſprächs, welche beyde Theile herausgaben, erregten neue Streitigkeiten, indem ein Theil den anderen der Verfälſchung der Urkunden beſchuldigte. Die Streitſchriften darüber kan man in der Schmidiſchen Fortſetzung des Sagittarius S. 1569. f. angeführt leſen, wie auch in Jägers Hiſt. Sæc. XVII. Tom. I. S. 25. und in Caroli Memorabil. eccl. Sæc. XVII. c. 4. §. 1. Unter dem Baſilius von Varna, welcher 1632. 4. zu Frankf. eine analyſin dialect. colloquii Ratisb. herausgab, iſt Andr. Libavius, erſter Director des Gymnaſ. zu Coburg, verborgen, wie man aus dem Programm des Coburgiſchen Generalſuperintendent Erdm. Rudolf Fiſcher lernt, welches 1771. zu Coburg unter dem Titel erſchien: Breve quoddam ſupplementum ejus, quod ad hiſtoriam litterariam colloquii Ratisbonenſis — pertinet. Mit wenigen Worten müſſen wir doch auch des im J. 1612. gehaltnen Geſprächs zu Durlach gedenken. Es ward von dem Marggrafen zu Baden, Georg Friedrich, und dem Herzog zu Lothringen, Franz, veranſtaltet. Da aber dieſer auf Antrieb der Jeſuiten verlangt hatte, daß ſich die Proteſtanten aller Folgerungen enthalten, und mit dürren Worten der Schrift zeigen ſollten, daß die Lehre der katholiſchen Kirche derſelben gerade entgegen ſey, und der Herzog von dieſer Foderung nicht abgehen wollte, ſo gieng man unverrichteter Sachen auseinander. Die Acten des Geſprächs ſind zu Straßburg 1614. in 4. herausgekommen. Von dem Neuburgiſchen Geſpräch

zeigen wollen, die ſtreitenden Parteien ſeyen lange nicht ſo weit von einander entfernt, als ſie ſelbſt glauben, und, um die Streitigkeiten aus dem Grunde zu heben, und die getrennten Gemüther zu vereinigen, brauche man nicht ſowol Diſputationen, als vielmehr eine aufmerkſame und deutliche Erklärung deſſen, was den Gegnern der Römiſchen Kirche an ihren Lehrſäzen misfällt. Aber dieſen gemeinſchaftlichen Plan führen ſie auf eine ſo mannigfal-

---

Geſpräch iſt zu merken, daß Jac. Heilbrunner vorher des Herzogs Kirchenrath und Hofprediger geweſen, Jac. Keller aber war Rector des Jeſuitercollegii zu München. Den Anlaß zu dieſem Geſpräch hatte das Heilbrunneriſche Buch unkatholiſch Papſtthum gegeben, welches den Jeſuiten ein Dorn in den Augen war. Keller kam nach Neuburg und trug auf eine Diſputation nicht über die in dieſem Buch enthaltene Lehren, ſondern über die darinn citirte und angeführte Stellen der Kirchenväter an, bey welchen Heilbrunner gar viele Verfälſchungen vorgenommen haben ſollte. Keller kam gerüſtet zu dieſem litterariſchen Streit, Heilbrunner aber ungerüſtet. Doch vertheidigte er ſich gegen die Vorwürfe der Verfälſchung. Man hielt nur zwo Seßionen; bey der dritten wollte Heilbrunner auf den Rath ſeiner Freunde nicht mehr erſcheinen. Auch hier hat man von beyden Seiten ſtreitende Protocolle herausgegeben. Keller ließ ſeines zu Ingolſtadt 1615. in 4. und Heilbrunner ſeines in dem nemlichen Format 1616. zu Ulm drucken. Man ſehe Sagittarii Introduction S. 1581. Das Geſpräch zu Thoren veranlaßte der reformirte Prediger zu Danzig, Barthol. Nigrinus, der katholiſch worden war, und dem König einen glücklichen Erfolg dieſes Geſpräches verſprach. Allein auch hier entſprach der Erfolg der Erwartung nicht. Die Geſchichte des Geſprächs nebſt denen darüber gewechſelten Schriften beſchreibt Chriſt. Hartknoch in der preußiſchen Kirchenhiſtorie B. IV. C. 6. und Joh. Andreas Schmid in der Fortſetzung des Sagittarius S. 1592. folgg. Von dem Geſpräch zu Rheinfels handelt eben derſelbe S. 1597. f. Ueb.)

nigfaltige und verſchiedne Weiſe aus, daß man deutlich ſieht, man müſſe vorher nothwendig darauf denken, wie man eine Einigkeit unter ihnen ſtiften möge, ehe man ihren Rathſchlägen und Erinnerungen Plaz einräumen kan. Der Vornehmſte von denen, welche ihr Genie bey dieſem Geſchäft verſucht haben, iſt der mächtige franzöſiſche Staatsminiſter **Armand von Richelieu**, welcher es weder an Verſprechungen, noch Drohungen, noch endlich an Urſachen und Beweisgründen hat fehlen laſſen, um die franzöſiſchen Reformirten mit den Katholiken zu vereinigen. *i)* Den Fußſtapfen eines

---

i) Rich. Simon Lettres choiſies Tom. I. S. 31. 32. f. der neuen Ausg. Pet. Bayle Dictionaire Tom. I. Art. Amyraut Not. I. S. 183. Art. Beaulieu Not. C. S. 484. Tom. II. Art. Ferry Note D. S. 1169. Tom. III. Art. Milleterius S. 1982. und an andern Orten. (Amyraut gehört unter die angeſehenſten Gottesgelehrten ſeiner Zeit. Der Jeſuit Audebert mußte ſich auf Befehl des Königs und des Cardinals mit ihm zu Saumur unterreden, und ihm Vorſchläge zur Religionsvereinigung machen, und gabe ihm zu verſtehen, daß man der Liebe zum Frieden die Anruffung der Creaturen, das Fegfeuer und das Verdienſt der guten Werke aufopfern, auch die Gewalt des Papſtes einſchränken würde; und, wenn der Hof zu Rom ſeine Einwilligung dazu zu geben ſich weigerte, einen Patriarchen wählen wollte. Man würde auch den Laien den Kelch im Abendmahl verwilligen, und auch in andern Dingen nachgeben, wenn man nur einmal bey den Proteſtanten eine Bereitwilligkeit zur Vereinigung bemerkte. Da er aber zugleich erklärte, daß man ſich in Anſehen der Lehre vom Abendmahl kein Nachgeben zu verſprechen hätte; ſo beruhete die Sache auf ſich, und Amyraut erklärte dagegen, daß alſo aus dem Frieden auch nichts werden könne. Beaulieu war Prof. der Theologie zu Sedan, und hatte in ſeinen Theſen bewieſen, daß viele Re-

nes ſo vornehmen Mannes folgten Männer von geringerem Anſehen und mit ungleichen Schritten, der teutſche Jeſuite, Jacob Maſenius, k) der Main-

Religionsſtreitigkeiten nur Wortſtreitigkeiten wären. Daher ſahen ihn viele als einen falſchen Bruder an, der ſich nur bemühete, nach dem Entwurf des Cardinals die Proteſtanten mit der katholiſchen Kirche zu vereinigen. In der That hatte man ſich auch bemühet, ihn in dieſen Plan mit hineinzuziehen. Aber bisher iſt nichts bekannt worden, woraus man ſehen könnte, daß Beaulieu in der Sache einen ſeiner Ehre nachtheiligen Schritt gemacht habe — Ferry war ein friedliebender reformirter Prediger zu Metz, der die Trennung unter den Proteſtanten mit Betrübniß anſahe, und deßwegen mit dem Friedensſtifter Duräus einen freundſchaftlichen Briefwechſel unterhielt, auch gar in den Verdacht kam, als wenn er geneigt geweſen wäre, das Friedensproject des Cardinals Richelieu zu befördern. Doch war es auch ein Verdacht, den man nicht beweiſen kan. — Mit mehrerm Recht gehört Milletiere unter dieſe Claſſe. Er hatte ſich von der Rechtsgelehrſamkeit zur Theologie gewendet, und war Aelteſter des Conſiſtorii zu Paris geworden. Weil er ſich aber in den Dienſten des Herzogs von Rohan einiger Unternehmungen wieder ſein Vaterland verdächtig gemacht hatte, ſo kam er in Verhaft. Doch wurde er begnadigt. Zur Dankbarkeit arbeitete er an der Wiedervereinigung der Proteſtanten mit den Katholiken, zu welchem Ende er verſchiedene Schriften herausgab, die von du Moulin und Daille wiederlegt wurden. Er hatte einen Gnadengehalt von 1000. Thalern von Hofe; dieſer und die Schmeicheleien der Jeſuiten feuerten ſeinen Unionseifer noch mehr an. Aber die Reformirten in Frankreich dankten ihm ſo wenig für ſeine Bemühungen, daß ſie ihn, als er ihren Vorſtellungen kein Gehör geben wollte, im J. 1642. in den Bann thaten, worauf er ſich im J. 1645. öffentlich zur katholiſchen Kirche bekannte. Ueb.)

k) Siehe Friedr. Spanheims Stricturæ ad Boſſueti expoſitionem fidei cathol. Tom. III. Opp. Theol. P. II. p. 1042.

(Ma-

Mainziſche Gottesgelehrte, Adolph Gottfr. Voluſius, *l*) Matth. Prätorius aus Preuſſen, *m*) der zu Erfurt lehrende Irrländer, Aug. Gibbon von Burgo *n*) der Jeſuite Heinrich Mar-

(Maſenii Buch hat den Titel: meditata concordia Proteſtantium cum catholicis in una fide ex verbo Dei. Darauf folgte nova praxis orthodoxæ fidei intra octidui exercitationem ſacram diſcernendæ & amplectendæ, proteſtantibus propoſita & contra Sam. Bened. Carpzovii examen vindicata 1669. die erſte Schrift hat Seb. Niemann 1667. in einer zu Jena gehaltnen Diſputation widerlegt. Ueb.)

l) Von dieſem hat man: Auroram pacis religioſæ divinæ veritatis amicam. Maynz. 1665. in 4. (Er war Weihbiſchof zu Maynz. Ueb.)

m) In Tuba pacis; davon ſehe man Pet. Bayle Nouvelles de la republique des Lettres A. 1685. S. 1309. (der ganze Titel heißt: Tuba pacis ad univerſas diſſidentes in occidente eccleſias, ſeu diſcurſus theologicus de unione eccleſiarum romanæ & proteſtantium, nec non amica compoſitione controverſiarum fidei inter hoſce coetus per Matthæum Prætorium, Memela-Pruſſum. Colon. 1685. in 4. Er ſchrieb das Buch als Lutheriſcher Pfarrer zu Niebudzen in Preuſſen, bezeugt aber in demſelben ſo viel Neigung gegen die katholiſche Kirche, daß Bayle ſagt, es ſeyen viele Mönche zu Paris, die nicht ſchmeichelhafter an den Papſt ſchreiben würden, als dieſer Prätorius in ſeinem dem Buche vorgeſezten Brief an den Papſt Innocentius XI. ſchreibt. Er war auch wirklich ſchon im J. 1684. zur katholiſchen Kirche übergetreten, und ſtarb erſt im J. 1707. als Präpoſitus zu Weiherſtadt in Caſſuben. Zeidler von Sanden und Schelwig haben ſeine Schrift widerlegt. Ueb.)

n) In Luthero Calviniſmo ſchiſmatico quidem, ſed reconciliabili. (Er war ein Auguſtiner-Eremit, der endlich nach langem herumirren in Teutſchland Ruhe fand, und als Exprovincial ſeines Ordens und Profeſſor der Theologie im J. 1676. zu Erfurt ſtarb. Ueb.)

Marcellus, *o*) und einige andere weniger berühmte. In den neuern Zeiten hat ſich niemand mit mehr Vorſichtigkeit und Klugheit an dieſes Geſchäft gewagt, als Jac. Benignus Boſſuet, Biſchof von Meaux, ein Mann von ausserordentlichem Genie und ausnehmender Klugheit, deſſen Erklärung des katholiſchen Glaubens (Expoſitio catholicæ fidei) die einzige Abſicht hat, zu zeigen, daß den Proteſtanten ein kurzer und leichter Rückweg zur katholiſchen Kirche eröfnet ſey, wenn ſie nur ihre wahre Beſchaffenheit und ihren wahren Lehrbegriff nicht nach der Meinung ihrer Lehrer, ſondern nach der Wahrheit beurtheilen wollten. *p*) Eben dieſes ſuchte nach ihm, wiewol mit weniger Glücke, zu beweiſen der Straßburgiſche Jeſuite, Joh. Dez, in einer Schrift, in welcher er ſich zu beweiſen bemühte, daß zwiſchen der Tridentiniſchen Kirchenverſammlung und der Augsburgiſchen Confeßion — die doch einander ſo entgegen geſezt ſind, als nur etwas ſeyn kan, entweder gar kein, oder doch ein geringer Unterſchied ſey. *q*) Doch wagten dieſe alle, nebſt einigen

---

o) Des Marcellus Sapientiam pacificam hat auf Befehl des Herzogs von Gotha Joh. Chr. Seld wiederlegt. (Man leſe auch Weismanns Hiſt. eccl. N. T. Tom. II. S. 731. Ueb.)

p) Von dieſem Buch und ſeinen Schickſalen könnte man gar viel nüzliches ſagen. Man leſe unter vielen Chriſtoph Matth. Pfaffen Hiſtor. litterar. Theolog. Tom. II. S. 102. Joh. Clerc Biblioth. univerſelle ex hiſt. Tom. XI. S. 438. (Weismann l. c. S. 732. f. Ueb.)

q) Das Buch iſt betitelt: La Reunion des Proteſtans de Strasbourg à l'Egliſe romaine, Strasb. 1689. in 8. Siehe Jac. Speners Theol. Bedenken I. Theil S. 95. (wo des P. Dez Tractat gründlich und mit chriſtlicher Mäſſigung

gen andern, nur für ſich, die Feindſch ft, in welche unſre Vorfahren mit dem Papſt gerathen waren, beyzulegen; aber mit öffentlichem Anſehen kam (wenigſtens gab er dieſes vor) Chriſtoph von Roxas, Biſchof zu Thina in Bosnien, welcher im J. 1686. und in den folgenden an die berühmteſten proteſtantiſchen teutſchen Höfe reißte, und nicht nur Hofnung zu einer neuen und freyern Kirchenverſammlung, als die Tridentiniſche war, machte, ſondern auch verſicherte, daß den Proteſtanten, als Kindern, die zu ihrem Vater zurückkehrten, alle Rechte und Wohlthaten, die ſie verlangten, freygebig von dem Papſt würden verwilliget werden, wann ſie nur aufhören würden, die ſo gelinde Herrſchaft des allgemeinen Vaters der Chriſten auszuſchlagen. Allein weder den Gottesgelehrten, noch den klugen Staatsleuten fiel es ſchwehr, einzuſehen, daß dieſes Nachſtellungen wären, und daß die Römiſchen Biſchöffe nicht ſowol einen rühmlichen und dauerhaften Frieden geben, als nur die alte Sclaverey wieder einführen wollten. r)

§. 14.

ſigung geprüft wird. Die zweite franzöſiſche Ausg. iſt 1701. zu Paris in 12. herausgekommen. Man hat das Buch auch teutſch unter dem Titel: Vereinigung der Proteſtirenden zu Straßburg mit der Römiſchen Kirche. Straßb. 1688. 8. Ueb.)

r) Siehe, was Joh. Wolfg. Jäger in Hiſt. eccleſ. Sæc. XVII. und Chriſt. Eberh. Weismann in Hiſt. eccleſ. Sæc. XVII. S. 735. geſammelt haben. (Damit verbinde man Boſſuet oeuvres poſtumes. Amſterd. 1753. 4. Tom. I. wo erzählt wird, was ehedem wegen der Vereinigung der katholiſchen und proteſtantiſchen Kirche zwiſchen dieſem Biſchof von Thina, der nachgehends Biſchof von Neuſtadt in Oeſterreich wurde, und eigentlich

§. 14.

Proteſtantiſche Friedensſtifter.

Selbſt unter den Proteſtanten, vornemlich unter den Reformirten, fanden die Katholiken einige,

lich Chriſtoph Roccus de Spinola hieß, und einigen hannöveriſchen Gottesgelehrten, beſonders dem Abt von Loccum, Gerhard Molanus, auf Veranlaſſung des Kaiſers Leopold und des Hrn. von Braunſchweig, Joh. Friederich und des nachmaligen Churfürſten Ernſt Auguſt verhandelt worden. Was derſelbe bey dem Churfürſten Carl Ludwig in der Pfalz verſucht habe, ſiehet man aus Heideggers Lebensbeſchreibung des berühmten Heidelbergiſchen Gottesgelehrten J. L. Fabricius. Zürich 1697. S. 78. ff. Seine Verhandlungen in Sachſen beſchreibt Spener in ſeinen Conſiliis P. III. S. 673. und 382. f. und Becmann in ſeiner Hiſtorie des Fürſtenthums Anhalt Th. VI. S. 671. f. Und ſeine Bemühungen im Würtembergiſchen Fiſchlin in Memorabil. Theol. Wirtemberg. P. II. S. 289. und 314. f. wie auch Weismann Introd. in memorabilia Eccleſ. N. T. P. II. S. 736. Auch enthält die unter dem Hrn. Prof. Nagel von Hrn. J. J. Baier vertheidigte 1777. Diſſ. utrum unio relig. an tolerantia &c. Beyträge zu dieſen Unionsverſuchen. Ob die Geſchichte dieſer Unterhandlungen, welche der Prediger Buſch zu Mellinghauſſen in dem hoyaiſchen Schreiben, und dazu die in den Bibliotheken zu Göttingen und Hannover vorhandnen Sammlungen gebrauchen wollte, wirklich gedruckt worden, iſt mir unbekannt. Spinola verſprach 1) Die Suſpenſion der tridentiniſchen Kirchenverſammlung und die Zuſammenberuffung einer neuen, auf der ſoviel ſtimmgebende Geſandte der Proteſtanten, als der Katholiken ſeyn, und die Säze von Trient auf das neue unpartheiiſch unterſucht werden ſollten. Er verſprach 2) die Losſprechung der Proteſtanten von der Kezerey, unter der Bedingung, daß dieſe den Papſt nicht mehr den Antichriſt nennen wollten. 3) Die Communion unter beyden Geſtalten, die Prieſterehe, den fortdaurenden Beſiz der Kirchengüter, die Abſchaffung der Ohrenbeicht, den Gottesdienſt in teutſcher Sprache. Aber in

ge, die entweder ihr friedliebender Charakter, oder die Hofnung zum Ruhm und zur Verbeſſerung ihrer

---

in Anſehung des Papſtes und der Tradition ließ er ſich nicht ganz deutlich heraus. Die Bedenklichkeiten Speners über dieſe Vorſchläge findet man in deſſelben theologiſchen Bedenken Th. IV. S. 141. f. Man leſe auch den Brief Wagenſeils an Allix, wie auch den Auszug aus dem Brief des Ge. Calixtus an den Abt Molanus nebſt den Bedenklichkeiten, welche gegen die Vorſchläge des Biſchofs von China gemacht werden in den Nouvelles de la republ. des lettres a. 1684. p. 184. f. Ueb.) Man hat noch andre Friedensvorſchläge, welche der Churfürſt von Maynz, im J. 1660. auf Befehl und mit Genehmigung, wie man ſagt, des Papſtes an den teutſchen Höfen gemacht hat; ſie liefert Joh. Dan. Gruber in Commercio epiſtol. Leibnitiano Tom. I. S. 411 — 415. 426. f. (Der Churfürſt zu Maynz hatte ſich bey dem Weſtphäliſchen Frieden ſehr friedfertig bewieſen. Nun ſezte er das gute Werk fort, und ſendete den Herrn von Wallendorf als ſeinen Geſandten nach Rom, der in Gemeinſchaft mit den Churfürſten von Trier und Cölln an Friedensvorſchlägen arbeitete, welche die löbliche Abſicht hatten, Teutſchland in Zukunft vor dem Unglück eines Religionskrieges in Sicherheit zu ſtellen. Nachdem man zu Maynz, Trier, Darmſtadt, Rom und anderwärts viele Unterhandlungen gepflogen hatte, ſo wurden die Vorſchläge zu Regensburg den Evangeliſchen Geſandten mitgetheilt. Man trug 1) darinn auf eine Zuſammenkunft von 12. evangeliſchen und 12. katholiſchen Gottesgelehrten an, welche den Eid der Gefährde vorher ablegen und verſprechen ſollten, ſo treu und redlich zu handeln, als ſie es ſich getrauten, vor GOtt zu verantworten. Dieſe ſollten 2) alle Religionsſtreitigkeiten einzig und allein aus der Bibel prüfen. 3) Damit dieſe Unterſuchung beſſer von ſtatten gehen könnte, ſollte eine neue und getreue Bibelüberſetzung von dieſen 24 Männern gemacht werden. 4) Was ſie durch die meiſten Stimmen beſchlöſſen, das ſollte als ein Glaubensartikel gelten. 5) Das tridentiniſche Concilium ſollte alſo

rer Glücks-Umſtände bewog, ihnen in dieſem Stück unter die Arme zu greifen und zu behaupten, das Gewicht der Streitigkeiten, aus denen die Trennung entſtanden iſt, ſey ſo groß nicht, daß es den Frieden verhindern könnte. Unter den franzöſiſchen Reformirten kam **Ludw. le Blanc**, ein ſonſt ſcharfſinniger Mann, mit ſeinen Schülern in den Verdacht dieſes Fehlers. *s*) Zuverläßiger werden **Theoph. Brachet Milletiere, Huiſſeaux**, ein Gottesgelehrter von **Saumur, Tanaq. Faber Le Fevre** und einige andere, deſſelben beſchuldiget. *t*) Unter den Engländern zeigte

alſo eben ſo, wie die Augsburgiſche Confeßion, von Stück zu Stück, nach der Offenbarung geprüft werden. Als Präliminar-Artikel wurden zugegeben: 1) Der Gottesdienſt in teutſcher Sprache. 2) Die Ehe der Biſchöffe und Weltgeiſtlichen, mit Ausſchluß der Mönche und Nonnen. 3) Die Aufhebung der Ohrenbeicht in Teutſchland und den übrigen proteſtantiſchen Ländern, mit Ausſchluß von Spanien und Italien, wo ſie um gewiſſer Urſachen willen nothwendig wäre. 4) Es ſoll jedem frey ſtehen, die Heiligen anzubeten, oder nicht. 5) Das Fegfeuer ſoll kein Glaubensartikel mehr ſeyn. 6) Die Communion unter beyder Geſtalt wurde verwilligt. 7) Der Papſt ſoll nicht mehr als allgemeiner Richter, ſondern nur als der erſte Prieſter und Biſchof der Kirche angeſehen werden. Man kan ihm zwar ſchwehre Gewiſſensfragen vorlegen; aber man iſt nicht gezwungen, ſeiner Entſcheidung zu folgen. Die Chriſten ſollen hernach in zwey Theile getheilt werden, in altkatholiſche und reformirtkatholiſche; und dieſe ſollen ſich unter einander als Brüder begegnen. Es ſollen auch Cardinäle aus beyden Religionen ſeyn, und zwar von gleicher Anzahl — So ſchön dieſe Vorſchläge lauteten, ſo hatten doch die meiſten Evangeliſchen Höfe vieles dagegen einzuwenden. Daher ward der Entwurf bald wieder unterdrückt. Ueb.)

s) **Bayle** Dictionaire Tom. I. S. 484. f.

t) Von **Milletiere** leſe man **Bayle** Dictionaire Tom. III. S. 1982.

te ſich vornemlich **Wilh. Forbes** ſehr bereitwillig, einen groſſen Theil der Streitigkeiten, die uns von der Römiſchen Kirche trennen, beyzulegen. *u*) Wie geneigt unter den Holländern **Hugo Grotius** geweſen ſey, alle chriſtliche Religionsparteien zu vereinigen, vornemlich aber die Katholiken auf einer guten Seite vorzuſtellen und zu entſchuldigen, iſt nicht leicht jemand unter den Gelehrten unbekannt. *x*) Allein dieſe, und die übrige, die wir mit Stillſchweigen übergehen, haben von ihren in einer

---

S. 1982. von Huiſſeaux und ſeinen Friedensvorſchlägen Rich. Simon Lettres choiſies Tom. III. S. 14. Jac. Aymon Synodes Nationaux des Egliſes reformeés en France Tom. II. S. 765. von Le Fevre Bemühung Dan. Ge. Morhof Polyhiſt. Tom. I. S. 295.

u) Seine Conſiderationes modeſtæ & pacificæ controverſiarum de juſtificatione, purgatorio &c. ſind zu London 1658. in 8. herausgekommen; in Teutſchland aber von dem Helmſtädtiſchen Gottesgelehrten, Joh. Fabricius, verbeſſert herausgegeben worden. Joh. Ernſt Grabe in notis ad Bulli harmoniam apoſtolicam S. 19. lobt dieſen Mann ungemein. Und ſeine Rechtſchaffenheit und ſein tugendhaftes Leben verdient auch dieſes Lob. Doch müſſen die Vernünftigen unter den Engländern geſtehen, daß er allzuſehr auf die Katholiſche Seite gewankt habe. Gilb. Burnet Hiſtory of his own time Tom. I. S. 21. Daher loben ihn auch die Katholiken ſehr. Siehe Rich. Simon Lettres choiſies Tom. III. Lettr. 18. S. 119. Wenigſtens iſt er einer von denen, welche die Gemüther der Engländer vornemlich auf den gegründeten oder ungegründeten Gedanken gebracht haben, daß Carl I. mit Wilh. Laud den Anſchlag gefaßt habe, die katholiſche Religion wieder in England einzuführen.

x) Man kan hier nicht ohne Nutzen den freylich dem Grotius günſtigen Verfaſſer der Schrift zu Rathe ziehen: Grotii manes ab iniquis obtrectatoribus vindicati Tom. II. S. 542. 826. f.

einer guten Abſicht übernommnen Bemühungen nur dieſe einzige Belohnung davon getragen, daß ſie bey beyden Parteien ſich ſelbſt einen ſchwehren Haß zuzogen. In dieſe Claſſe von Gottesgelehrten, welche ſich durch eine verkehrte Neigung zum Frieden mit den Katholiken regieren lieſſen, pflegen viele auch den gelehrten Helmſtädtiſchen Gottesgelehrten, **Georg Calixtus**, zu ſetzen — nemlich eben den, welcher vielleicht in dieſem Jahrhundert die Fehler und Flecken der päpſtlichen Kirche unter allen am gelehrteſten und deutlichſten aufgedeckt, und am ſtandhafteſten behauptet hat, daß durch die Schlüſſe und Bannſtralen der Tridentiniſchen Kirchenverſamlung alle Hofnung, die Trennung beyzulegen, verloſchen ſey. Allein er ſchien, deßwegen ſich auf dieſe Seite zu neigen, weil er ſich über einigen Streitigkeiten ein wenig gelinder, als gewöhnlich war, erklärte, und dafür hielt, die Römiſche Kirche hätte die erſten Grundartikel des Chriſtenthums zwar nicht ganz umgeſtürzt, ſondern ſie nur mit einer groſſen Menge von unerträglichen Meinungen überladen und verunſtaltet.

§. 15.

Päpſtliche Methodiſten.

Dieſer übel geordnete und ſelbſt durch ſeine Uneinigkeit ſchwache Hauſe der **Friedensſtifter** konnte mit mittelmäßiger Tapferkeit in die Flucht geſchlagen werden; aber eine ſtärkere Macht mußte man denen entgegen ſetzen, welche unter den Katholiken neue Arten zu kriegen, und zu überwinden erdachten. Man pflegt dieſe Art von Leuten insgemein **Methodiſten** zu nennen. Die vornehmſten unter ihnen waren wizige Franzoſen, welches Volk der faſt beſtändige Streit mit den gelehrteſten **Hugenotten** (ſo pflegte man die reformir-

ten

ten Einwohner von Frankreich zu nennen) vornemlich zu dieſen Zeiten kriegeriſch und zugleich ſcharfſinnig machte. Alle aber theilt man am ſchicklichſten in zwo Claſſen. Die eine ſchrieb den Proteſtanten ungerechte und der Vernunft wiederſprechende Geſeze des Diſputirens vor, und machte es den Feldherrn nach, welche ihr Heer mit Wällen und Feſtungen unterſtüzen, um deſto leichter den feindlichen Anfall aushalten zu können. In die leztere Claſſe gehört der Jeſuite, **Franz Veronius**, welcher meinte, die Feinde der Römiſchen Kirche müßten ihre Lehrſäze mit ausdrücklichen Sprüchen der h. Schrift beweiſen, und ihnen alle Schlüſſe, Folgerungen und Argumentationen auf eine verkehrte Weiſe unterſagte, *y*) der abgefallne **Barthold Nihuſius**, *z*) die Gebrüdere **Wa-**

 lenburg

y) Joh. Muſäus de uſu principiorum rationis in controverſiis theolog. Lib I. c. 4. S. 22. Ge. Calixtus Digreſſ. de arte nova S. 125. f. Rich. Simon Lettres choiſies Tom. I. S. 276. (Veron, dieſer berühmte Controverspr ediger, der vom J. 1622. an unter dem Schuz des franzöſiſchen Hofes überall herumreißte, und die Hugenottiſchen Prediger zu öffentlichen Geſprächen und Diſputationen herausfoderte, ſchrieb ein Buch unter dem Thraſoniſchen Titel: Methodus nova, facilis & ſolida hæreſin ex fundamento deſtruendi, & refutandi confeſſionem gallicam, Auguſtanam, Saxonicam, libros denique omnes Theologorum proteſtantium u. ſ. w. Ueb.)

z) Pet. Bayle Dictionaire Tom. III. S. 2096. f. Ge. Calixtus hat in der leſenswürdigen Schrift: Digreſſio de arte nova contra Nihuſium, Helmſtädt. 1634. in 4. dieſen eiteln und halbgelehrten Mann beſonders wiederlegt. (Dieſer Nihuſius war ein gebohrner Lutheraner, und hatte zu Helmſtädt unter dem Ge. Calixtus ſtudirt, war aber hernach zur katholiſchen Kirche abgefallen, und Abt zu Jlefeld, auch Titularbiſchof in Myſien

lenburg und andere, welche es für leichter hielten, ſeine Sache zu vertheidigen, als die Gerechtigkeit des Beſizes zu beweiſen, und den Gegnern die ganze Laſt des Beweiſes aufluden, ſich aber nur das Amt, zu antworten, und die Beweiſe zu wiederlegen vorbehielten; Armand Richelieu, welcher anrieth, mit Beyſeitſetzung der mannigfaltigen Klagen und Vorwürfe der Gegner, den ganzen Streit auf das einzige Hauptſtück von der Kirche zurückzuführen, und ihre göttliche Ehre und Anſehen mit deutlichen Beweisgründen gegen alle Angriffe in Sicherheit zu ſetzen; und andere mehr. *a*) Die

---

ſien, und Weihbiſchof zu Erfurt worden, wo er 1657. ſtarb. Sein Buch, das hieher gehört, kam zu Hildesheim 1633. unter dem Titel heraus: Ars nova dicto ſacræ ſcripturæ unico lucrandi e Pontificiis plurimos in partes Lutheranorum, detecta nonnihil & ſuggeſta Theologis Helmſtetenſibus, Georgio Calixto præſertim & Conr. Horneio. In dieſem Buch ſchlägt Nihuſius Verons Methode zur Bekehrung der Proteſtanten vor, die darinnen beſtund, daß man den Proteſtanten alle Folgen aus Schriftſtellen verwerfen, und ſich auf ſeine Beweiſe der Lehren der katholiſchen Religion aus der heil. Schrift einlaſſen müſſe: denn die katholiſche Kirche ſey in einem alten und verjährten Beſiz dieſer Lehren. Wir aber müßten den Beweis, und zwar nicht durch Folgerungen aus Schriftſtellen, ſondern durch Zeugniſſe führen, welche unſere Lehre mit eben ſo viel Worten enthielten. Denn Folgerungen wären nicht das untrügliche Wort GOttes, ſondern das trügliche Wort der Menſchen. Es ſey alſo kein anderes Mittel zur Gewißheit in der Religion, als ein untrüglicher Richter — der Papſt. Ueb.)

a) Eine etwas weitläuftigere Nachricht hievon wird Friedr. Spanheim geben in den ſtricturis ad expoſitionem fidei Boſſueti Tom. III. Opp. P. II. S. 1037. Joh. Heinr. Heidegger Hiſt. Papatus, Period. VII. §. 218. S. 316.

Die andere Claſſe wollte lieber dem Rath derer folgen, welche für nöthig halten, um den Krieg nicht zu verlängern, ſogleich tapfer mit dem ganzen feindlichen Heer zu ſchlagen, nicht aber mit Beſtürmung der Feſtungen oder mit Befehdung kleiner Theile des Heers die Zeit hinzubringen, das heißt, ſie glaubte, man müßte die proteſtantiſche Partey mit gewiſſen Gemeinörtern (locis communibus) welche die ganze Streitſache zuſammenfaſſen und kurz ausmachen, oder mit allgemeinen Wiederlegungsgründen (man nennt ſie insgemein *Praejudicia*) überfallen, nicht aber die Klage, die ſie zu haben vermeynte, ſtückweiſe und vertheilt überlegen. Den Ruhm, dieſen Anſchlag, wo nicht ausgedacht, doch wenigſtens zur Vollkommenheit gebracht, und mit groſſer Beredſamkeit vorgelegt zu haben, hat der weder boshafte, noch dumme Janſeniſt Peter Nicole. *b*) Nach dieſem ſuchten viele in dieſer Methode eine ſo groſſe Kraft, daß ſie dafür hielten, daß ein einziger ſolcher allgemei-

---

316. Joh. Ge. Walch Einleitung in die Religions-Streitigkeiten Th. II. S. 191. f. Chriſt. Eberh. Weismann Hiſt. eccleſ. Sæc. XVII. S. 726. und andere mehr. (Peter und Adrian von Walenburg waren zwey Brüder aus Roterdam gebürtig, die ihr Vaterland und ſeine Religion verlieſſen, und zu Cölln lebten. Der erſte war Titularbiſchof in Myſien und Suffraganeus zu Cölln; der andre aber Titularbiſchof zu Adrianopel und Suffraganeus zu Maynz. Ihre Werke, die größtentheils Streitſchriften wider die Proteſtanten enthalten, ſind unter dem Titel: fratrum Walenburgicorum opera 1670. in 2. fol. zuſammengedruckt. Ueb.)

b) Denn dieſen halten die meiſten für den Verfaſſer des faſt unzählige mal wiederlegten Buches: Prejugez legitimes contre les Calviniſtes. Paris 1671. in 8. welches hernach etliche mal wieder aufgelegt worden.

ner Schluß, wenn er recht und weiſe gebraucht werde, hinreichend ſey, die ganze Sache der verbeſſerten Religion umzuſtürzen. Daher ſezten einige den Proteſtanten nur das Verjährungsrecht entgegen; andre meynten, wenn ſie nur bewieſen hätten, daß die erſten Reformatoren Diener ihrer Leidenſchaften, und Leute ohne Tugend geweſen wären, ſo müßten wir alles verloren geben; viele hoften, weil die Kirchentrennung, oder ein Schiſma, das größte Unglück iſt, wenn ſie die Stiſter der verbeſſerten Kirche zu Urhebern eines ſo groſſen Unglücks machten, ſo würden ſie ihre Gegner alles Schuzes berauben. *c*) Unter dieſem Haufen zeichnet ſich **Jacob Benignus Boſſuet** durch ſein glückliches Genie und durch ſeine Beredſamkeit, nicht aber durch Klugheit, aus. Dieſer ſuchte, aus der Unbeſtändigkeit der proteſtantiſchen Lehrer und aus den häufigen Veränderungen, die ihre Kirche und ihre Lehren erlitten haben, die Falſchheit der von **Luthern** geſtifteten Kirche, hingegen aus der immerwährenden Beſtändigkeit der Römiſchen Kirche ihre Wahrheit und ihren göttlichen Urſprung zu beweiſen. *d*) Darüber muß man ſich bey dem gelehr-

---

c) Friedr. Spanheim Diſſ. de præſcriptione in rebus fidei adverſus novos Methodiſtas Tom. III. P. II. Opp. S. 1079.

d) Seine Hiſtoire des variations des egliſes proteſtantes (Paris 1688. in 8.) iſt ſehr bekannt, welche die Katholiken immer noch ſehr ſchäzen und unter ihre mächtigſten Stüzen zählen. Sie mögen ſich unſertwegen immerhin dieſes ihres groſſen Vertheidigers und Beſchüzers freuen. Wenn ſie aber doch bey Vernunft ſind, und das Haupt der Kirche gerettet haben wollen, ſo müſſen ſie gar ſehr wünſchen, daß Boſſuets Satz: welche Kirche ihre Lehren oft ändert, dieſe hat den heil. Geiſt nicht, niemand gründlich vorkomme, der von

gelehrten Manne ſehr verwundern, der doch wiſſen mußte, daß die Päpſte ſich vortreflich in die Menſchen, Orte und Zeiten zu ſchicken wiſſen; noch viel bewunderungswürdiger iſt es bey einem Franzoſen, deſſen Landsleute ſo eifrig behaupten, daß das neue Rom von dem erſten und alten eben ſo weit, als Bley vom Gold, unterſchieden ſey.

§. 16.

So viele und ſo verſchiedne Bemühungen der Beſchüzer der Römiſchen Kirche machten zwar den proteſtantiſchen Lehrern nicht wenig zu ſchaffen; aber ſie brachten ſehr kleine Früchte. Es lieſſen ſich zwar einige Fürſten und Gelehrte bewegen, die katholiſche Religion, die ihre Vorfahren verlaſſen hatten, auf das neue anzunehmen; aber kein Volk oder Land konnte beredet werden, dieſen Beyſpielen zu folgen. Aus dem erſten Rang der Menſchen haben ſich die Schwediſche Königin Chriſtina — eine Dame von groſſem Geiſt und Verſtand, aber auch oft von groſſer Uebereilung, die ihre Ruhe und Freyheit mehr, als alles andre, liebte, e) Wolfgang Wilhelm, Pfalzgraf am Rhein, Abgefallne zum Papſtthum.

von dem, was zu Rom vorgegangen, unterrichtet iſt. (Wieder den Boſſuet ſchrieb Jac. Basnage eine berühmte Hiſtoire des Egliſes reformées. Rotterd. 1690. in zween Octavbänden; und als Boſſuet in ſeiner Defenſe de l'hiſt. des variations darauf antwortete, ſo ſchrieb Basnage ſein groſſes Werk: Hiſt. de l'Egliſe depuis J. C. jusqu' à preſent Rotterd. 1699. in 2. Foliobänden. Ueb.)

e) Von dieſer Königin und den Urſachen ihres Abfalls zur Römiſchen Kirche hat Arkenholz in den nüzlichen und angenehmen Memoires de la Reine Chriſtine ſehr weitläuftig gehandelt. (Ueberzeugung war wol nicht die Urſache

Rhein, * **Chriſtian Wilhelm**, Marggraf zu Bran-

Urſache ihrer Religionsveränderung. Sie hatte entweder gar keine, oder doch nur die natürliche Religion, und war folglich gegen jede Religionsparten gleichgültig. Beſonders nachdem der Franzoſe Bourdelot ſich ihres Vertrauens bemächtiget hatte. Ihre Religionsänderung hatte vermuthlich ihren Grund, theils in ihrer Eitelkeit und Ruhmſucht, theils in ihrer unerſättlichen Liebe zu Künſten und Wiſſenſchaften. Chriſtina wollte nichts weibliches an ſich haben, ſondern in allen Stücken den Mann, und den Philoſophen machen. Was konnte ſie aber für einen gröſſern Beweis ihres philoſophiſchen groſſen Geiſtes vor den Augen der Welt ablegen, als die freywillige Verlaſſung des Throns war? Hiezu kam ihre Liebe zur Gelehrſamkeit. In Schweden waren damals Künſte und Wiſſenſchaften in einem ſchlechten Zuſtand; aber in Italien war der Siz der Wiſſenſchaften, der Mahlerey, der Bildhauerkunſt, der Muſik u. ſ. w. Sie war alſo entſchloſſen, dahin zu gehen — weil ſie ſich aber bey der damaligen Denkungsart der Italiäner und des römiſchen Hofes ſelbſt, als eine proteſtantiſche Königin keine vollkommen gute Aufnahme verſprechen konnte, ſo veränderte ſie vorher zu Inſpruck die Religion, und beſchloß, ihre Lebenszeit zu Rom zuzubringen. Der Nuze, den die Römiſche Kirche von ihr zog, war nicht groß. Ihre Unterthanen blieben alle lutheriſch. Der Papſt gewann alſo nichts durch ſie, vielmehr hatte er Schaden. Sie machte bey kleinen Einkünften groſſe Ausgaben, und gerieth oft in Schulden; da dann der Papſt ehrenhalber dieſer vornehmen Proſelytin aus der Noth helfen mußte. Sie zog jährlich einen Gehalt von 12000 Dukaten aus der päpſtlichen Cammer. Man leſe ihr Leben in Herrn Schröckhs allgem. Biographie Th. II S. 171. f. und III. Theil im Anfang, und verbinde damit die Maclainiſche Anmerkung. Ueb.)

* Dieſe Bekehrung war wieder mehr ein Werk der Politik, als der Ueberzeugung. Wolfgang Friedrich glaubte, in der Jülichiſchen Succeßionsſache deſto mehr Unterſtüzung bey der katholiſchen Partey zu finden, wenn er ſelbſt katholiſch würde, und die proteſtantiſchen Mitwerber

Brandenburg, * **Ernſt**, Landgraf von Heſſen,
J 5 Joh.

werber, Sachſen und Brandenburg', gänzlich auszu-
ſchlieſſen. Die Jeſuiten wußten ihm alles dieſes ſehr lebhaft vorzuſtellen, ja ihm auch von ferne die Erb-
ſchaft von Bayern und die Kaiſerkrone zu zeigen, die er, ohne katholiſch zu ſeyn, nicht erlangen könnte. Er trat im J. 1614. zu den Katholiken über, und bezeugt in einem Schreiben vom 16. Jan. 1614. an den P. Paul V. er ſey entſchloſſen, und habe eidlich betheuert, ſein Leib und Leben, Haab und Gut, ſein Fürſtenthum und äuſſerſtes Vermögen bey der katholiſchen Religion aufzuſetzen, das Lutherthum auszurotten, der Römi-
ſchen Kirche Säule zu ſeyn, die Freyſtellung der Reli-
gion abzuſchaffen, den Religionsfrieden zu brechen, das äuſſerſte gegen die proteſtirende zu tentiren, ihr Verderben und Untergang zu ſuchen, die Bisthum, Prälaturen, Stift und Clöſter zu reſtituiren — der Pfalzgraf hielt auch ſein Wort, und führte, als er nach ſeines Vaters Tod im J. 1614. zur Regierung kam, in Neuburg die katholiſche Religion gewaltſam ein. Doch iſt merkwürdig, daß ſein Hofprediger, der Jeſuit, Jac. Reiſing, der auch das Seine zur Verfolgung der Pro-
teſtanten beytrug, über der Ausarbeitung der Contro-
versſchriften von der Wahrheit der Evangeliſchen Lehre überzeugt wurde, ſich 1621. nach Tübingen begab, und öffentlich zu uns übertrat, da er dann Profeſſor und Prediger daſelbſt wurde. Siehe Unſchuldige Nachrichten. P. XXII. Struve Pfälziſche Kirchenhi-
ſtorie. Ueb.

* Von der Bayreuthiſchen Linie. Er war Adminiſtrator zu Magdeburg, und bey der Eroberung Magdeburgs von den Kaiſerlichen gefangen und nach Wien geführt wor-
gen, woſelbſt man ihn zum Abfall bewegte. Der er-
ſte hat auf vier Bogen die Urſachen ſeines Abfalls be-
kannt machen laſſen; der zweite auch unter dem Ti-
tel: Spiegel der Wahrheit. Keiner von den angeführ-
ten Gründen will etwas ſagen, als etwa dieſer, wel-
cher ziemlich ſcheinbar iſt: Die evangeliſche Kirche hat keine rechtmäßige Prieſter. Denn alle Prieſter müſſen von einem Biſchof eingeweihet und geſandt wer-
den.

f) Johann Friedrich, Herzog von Braunſchweig, * Friedrich August, König von Polen, * dem

---

den. Aber die evangeliſchen Prieſter werden nicht ſo geſandt. Daher ſind ſie keine rechtmäßige Prieſter. Daher iſt ihr Amt unkräftig; und daher kan niemand in der Evangeliſchen Kirche ſelig werden. Durch dieſen Scheingrund wurde der gelehrte Maynziſche Staatsminiſter von Boineburg — durch dieſen die Fürſtin von Schwarzburg, und andere mehr, gefangen. Ueb.

f) Dieſen ſehr gelehrten und guten Fürſten bewegte der berühmte Capuciner, Valerianus Magnus im Jahr 1651. daß e ſich mit der Römiſchen Kirche vereinigte. Siehe Grubers Commercium epiſtol. Leibnitianum Tom. I. S. 27. 35. Memoires de la Reine Chriſtine Tom. I. S. 216. Er trat aber, ſo wie der Herzog Anton Ulrich und andere mehr, wie ſelbſt aus Ernſts Schriften offenbahr iſt, nicht zu der heutigen Römiſchen Kirche, ſondern zu einer ganz andern, welche ſchon lange aufgehört hat, und die er ſich nur in Gedanken vorgeſtellt hatte. (Auch dieſer ließ die Motiven ſeiner Bekehrung zum katholiſchen Glauben, wie auch verſchiedne Briefe an proteſtantiſche Gottesgelehrte drucken, die von verſchiednen wiederlegt wurden. Man merke ſich hier ſeine äuſſerſt ſeltne Schrift, wovon er nur 48. Exemplare drucken ließ, die er unter ſeine Freunde austheilte, und hernach ſelbſt wieder zurückfoderte: der ſo warhafte, als ganz aufrichtig und diſcretgeſinnte Catholiſcher u. ſ. w. 1666. 4. Siehe Clement catalogue raiſonne Tom. VI. p. 455. Man hat davon auch einen Extract 1673. 8. Siehe Clement l. c. p. 456. Aus beyden ſieht man, daß der Landgraf eben kein rechtgläubiger Catholik war. Man leſe auch Acta inter Erneſtum & Ge Calixtum edita a Frid. Vlr. Calixto. Helmſt. 1681. 4. Ueb.)

* Dieſer ward durch Verrätherey ſeines Rathes und Reiſepredigers des auſſerordentlichen Profeſſors der Theologie zu Helmſtädt Heinrich Julius Blum zum Abfall bewogen. Blum war ein groſſer Diſputator; und man wählte ihn vor andern zum Reiſeprediger, weil

dem Römiſchen Biſchof unterworfen. Von Gelehrten fielen zur Römiſchen Kirche ab: der berühmte Joh. Chr. Freyherr von Boineburg, Churfürſtl. Maynziſcher geheimer Rath, ein groſſer Mäcen ſeines Jahrhunderts, g) Chriſt. von Ranzau,

---

weil man glaubte, er würde am geſchickteſten ſeyn, die Jeſuiten abzuweiſen, wenn ſie etwa Verſuche zur Verführung des Prinzen machen würden. Die Jeſuiten machten auch wirklich Verſuche; allein der Prinz ſagte, ſie ſollten vorher ſeinen Reiſeprediger bekehren, alsdenn wollte er auch nachfolgen. Ein Paar ſchlaue Jeſuiten machten hierauf mit Blum Bekanntſchaft, fragten nach ſeiner Beſoldung, und ſagten ihm, er ſolle katholiſch werden, ſo wollten ſie ihm wenigſtens ein Jahrgeld von 2000 Thlr. verſchaffen. Nun gab der geizige Blum ziemlich nach, und es wurde verabredet, daß ſie nächſtens in Gegenwart des Prinzen eine Diſputation mit ihm halten wollten, und da ſollte er ſich überwunden geben. Die Diſputation ward angeſtellt; Blum vertheidigte ſich anfangs gut; aber endlich als der Jeſuit ein neues Argument vorbrachte, ſtellte er ſich, als ob er darauf nicht antworten könnte, und verſprach, katholiſch zu werden. Er hielt auch ſein Verſprechen, und ſein Prinz, der alles auf ihn hielt, folgte nach. Blum bekam ſeine Penſion, und ward endlich nach langem Herumziehen Vicepräſident des Oberappellationsgerichtes zu Prag. Seine Familie iſt noch unter dem pragiſchen Adel. Dieſe Nachricht iſt aus Mosheims Munde, und alſo von einem Zeugen, der aus glaubwürdigen Quellen ſchöpfen konnte. Vielleicht kan Hr. Leſſing aus den Schäzen der Wolfenbüttliſchen Bibliothek noch mehr Aufſchluß in dieſer Sache geben. Ueb.)

* Er wollte König in Polen werden; und er konnte dieſes nicht werden, ohne ſeine Religion zu verändern. Seine Handlungen haben übrigens bewieſen, daß dieſe Veränderung weiter nichts, als eine Wirkung ſeiner politiſchen Abſichten war. Ueb.

g) Dieſer fiel im J. 1653. nach dem Beyſpiel des Landgrafen

zau, ein Hollſteiniſcher Edelmann, *h*) Caſp. Scioppius, * Peter Bertius, ** Chriſtoph Beſold, *** Helfr. Ulr. Hunnius, * Ni-

---

grafen von Heſſen, Ernſt, zur Römiſchen Kirche ab, ein berühmter Mann, der aber mehr in Sprachen als in der Philoſophie gethan hatte. Siehe Grubers Commercium epiſtol. Leibnit. wo ſeine und Conrings Briefe Tom. I. S. 35. 37. 39. 48. 56. 60. 70. 76. 93. u. ſ. w. ſtehen.

h) Siehe Joh. Möllers Cimbr. litterat. Tom. I. S. 520.

* Scioppius trat im J. 1601. in Rom zur katholiſchen Kirche, und bekam den Titel eines ſpaniſchen und kaiſerlichen Raths, zog ſich aber durch ſeine gallſüchtige Schreibart einen ſolchen Haß der Jeſuiten zu, der ſein ganzes Leben unruhig und unſicher machte. Ueb.

** Bertius war zu Leiden Vorſteher des theologiſchen Collegii geweſen, und hatte dem Jac. Arminius eine Leichenrede gehalten, wurde aber auf der Synode zu Dordrecht verfolgt, und nachher gar vom Abendmahl ausgeſchloſſen und mit dem Banne bedrohet. Daher bekannte er ſich in Frankreich zur katholiſchen Lehre, und ward Profeſſor zu Paris und königlicher Geſchichtſchreiber. Seinen unglücklichen Gemüths-Zuſtand nach dieſer Religionsveränderung beſchreibt der Arminianer Robert Euſtachius, der ihn zu Paris beſuchte, in Epiſt. Remonſtrant. S. 630. alſo: Hæſitabat miſer turbatus animo, jam pallebat, jam ſudabat, jam titubabat in inceſſu, jam lachrymabatur; neque quicquam, quod opponeret, habebat præter injurias iſtorum *Gomariſtarum*, quibus tam acerbe, imo ſcelerate exagitatus haſtenus fuiſſet. Mihi tamen ſuſpicio eſt, ſermonibus quibusdam illius innixa, eum in ſententiis aut nihil, aut parum certe, hactenus mutaſſe, nec alio fine in partes illas tranſiviſſe, quam ut ſtipendium ſuum ex ærario regio obtineret, quod ſcio quam miſere antea per tot hebdomadas fruſtra mendicaverit. Ueb.

*** Beſolds Uebergang zur katholiſchen Kirche war ein wirklicher Verluſt für die Proteſtanten. Er war nicht nur ein gelehrter, ſondern auch exemplariſcher Prof.

der

* Nikol. Steno, ein berühmter däniſcher Arzt, ** Joh. Phil. Pfeiffer, Profeſſor zu Königsberg, *** Lukas Holſtenius **** mit ſeinem Anver-

der Rechte zu Tübingen, und trat im J. 1635. zu den Katholiken über, worauf er Prof. zu Ingolſtadt und kaiſerlicher und bayeriſcher Rath wurde. Er vertheidigte ſeinen gemachten Schritt in den chriſtlichen und ehrlichen Motiven u. ſ. w. welche D. Tobias Wagner in ſeiner evangeliſchen Cenſur der vermeinten Motiven 1640. Tübingen in 8. wiederlegt hat. Die Furchtſamkeit ſeines Gemüthscharacters und die betrübten Umſtände der Proteſtanten nach der Nördlinger Schlacht ſcheinen freylich dieſen Motiven mehr Gewicht gegeben zu haben, als ſie an ſich hatten. Ueb.

* Dieſer war des berühmten Aegidius Hunnius Sohn und des Nikolaus Bruder, und Prof. der Rechte zu Gieſſen und Marburg, wurde aber nach ſeinem Abtritt 1631. Trieriſcher Rath und Vicekanzler. Er vertheidigte ſeinen Schritt in einer Schrift, welche betitelt iſt: indiſſolubilia & invicta Argumenta XII. quibus motus convictus atque conſtrictus, relicta Lutheranorum ſecta ad fidem catholicam acceſſit. 1631. welche Schrift D. Joh. Himmelius 1634. wiederlegte. Ueb.

** Er wurde nachher Suffraganeus und Titularbiſchof. Er iſt als ein gelehrter Arzt und als ein Mann von ſtrengem Lebenswandel bekannt, hat auch manches für die katholiſche Religion geſchrieben. Boſſuet hat ihm die erſte Neigung zur katholiſchen Kirche eingeflößt. Ueb.

*** Dieſer auch durch Schriften nicht unberühmte Mann wurde durch einen Misbrauch der damaligen Helmſtädtiſchen Theologie und der Calixtiniſchen und Dreieriſchen Meinungen verleitet, im J. 1694. mit ſeiner ganzen Familie und einigen Studenten zur katholiſchen Kirche überzutreten. Ueb.

**** Dieſer bekannte Philolog war aus Hamburg; ſein Ehrgeiz ward aber daſelbſt nicht befriedigt; daher trat er nach verſchiednen Reiſen zur katholiſchen Kirche, in welcher ſeine Neigung mehr befriediget wurde. Denn er

Anverwandten **Peter Lambecius**, * **Heinr. Jul. Blum**, Profeſſor zu **Helmſtädt**, ein gelehrter, aber eitler Mann, *i)* **Dan. Neſſel**, ** **Andr. Fromm**, *** **Barthol. Nibuſius**, **Chriſt. Hellwig**, **Matth. Prätorius** **** und

---

er ward Protonotarius Apoſtolicus und Canonicus bey der vaticaniſchen Kirche, auch endlich Bibliothekar bey der vaticaniſchen Bibliothek. Ueb.

* Lambecius war ein Landsmann und Vetter Holſteins, und Rector zu Hamburg. Allein er hatte eine böſe Frau, und kam noch dazu in einen übeln Ruf wegen falſcher Religionslehren. Daher verließ er Vaterland, Amt und Frau und Religion, und wurde Bibliothekar zu Wien. Ueb.

i) Er fiel im J. 1654. ab. Siehe Jac. Burkhards Hiſt. Biblioth. Auguſtæ, P. III. S. 223. 233. Grubers Commercium epiſt. Leibnit. Tom. I. S. 41. 95. 135. 137. 279. 388. 410. f. Er pflegt in dieſen Briefen Florus zu heiſſen.

** Der Sohn des Rectors zu Bremen, Mart. Neſſels, der die Rechte ſtudirt hatte, und im J. 1667. mit ſeinem Vater zu Wien katholiſch wurde. Der Kaiſer Leopold erhob ihn in den Adelſtand, und machte ihn zu ſeinem Rath, und nach dem Tode des Lambecius zum Bibliothekar. Ueb.

*** Fromm war Propſt und Conſiſtorialrath zu Cölln an der Spree, und ward vom J. 1662. an in dem Unionsgeſchäft zwiſchen den Lutheranern und Reformirten gebraucht; correſpondirte aber auch zugleich mit den Katholiken, und bezeugte ſehr viele Bitterkeit gegen die Reformirte, welches ihm vielen Verdruß zuzog. Endlich gieng er gar mit ſeiner Familie heimlich davon, und arbeitete in Sachſen an einer Union der Lutheraner und Katholiken. Zulezt gieng er mit Weib und Kindern nach Prag, und bekannte ſich daſelbſt im J. 1668. zur Katholiſchen Kirche. Die Urſachen dieſer Veränderung machte er in einer beſondern Schrift bekannt, die von Chriſtian Niphanius, Jac. Tenzel und andern wiederlegt wurde. Ueb.

**** Von dieſem und dem Nibuſius iſt ſchon oben geredet worden, §. 13. und 15. Ueb.

und einige andere von weniger Bedeutung und von niedrigerm Rang. Wenn man aber aus dieſer Zahl die wegnimmt, welchen häusliches Unglück, Ehr- und Ruhmſucht, unmäßige Begierde nach Reichthum und Vortheilen, Leichtſinn, Schwäche der Vernunft, und andere eben ſo unheilige Urſachen dieſe Veränderung unſtreitig angerathen haben, ſo wird der ganze Hauſe auf gar wenige zuſammenſchmelzen, die niemand der katholiſchen Kirche ſehr misgönnen wird. *k*)

§. 17.

Verluſt der Römiſchen Kirche im Orient.

Die Morgenländiſchen Chriſten, welche von der Gemeinſchaft der katholiſchen Kirche getrennt leben, wiederſezten ſich den päpſtlichen Abgeſandten eben ſo tapfer, als die Europäiſchen. Und redliche Catholiken geſtehen ſelbſt, daß diejenigen uns mit erdichteten Erzählungen hintergehen, welche uns von dem glücklichen Wachsthum des päpſtlichen Anſehens unter den Neſtorianern und Monophyſiten, und von der Neigung einiger Vorſteher dieſer Parteien gegen die Lehren der Römiſchen Kirche, viel Prächtiges berichten. *l*) Im Gegentheil

k) Von dieſen Männern und andern ihres gleichen haben gehandelt Gottfr. Arnold in der Kirchen- und Kezerhiſt. Th. II. B. XVII. C. 3. S. 912. f. Weismann Hiſt. eccl. Sæc. XVII. S. 735. Walch Einleitung in die Religions-Streitigkeiten Th. II. S. 728. f. Mit dieſen kan man die beſte Geſchichtſchreiber der bürgerlichen und gelehrten Hiſtorie verbinden.

l) Siehe die nachdrücklichen Anmerkungen, welche Joh. Chardin in der lezten Ausgabe ſeiner Reiſen hie und da einſtreuet. Man füge hinzu von den Armeniern: Urb. Cerry Etat preſent de l'Egliſe romaine S. 170. und von den Copten S. 216. 222. u. ſ. w. Daß diß wei-

theil hat der Papſt in dieſem Jahrhundert einen doppelten, und zwar ſehr ſchmerzlichen Verluſt ſeiner Macht in dem Orient erlitten; den einen in Japan, den andern in Abeſſinien. Von dem in Japan haben wir ſchon an ſeinem Ort unter den wiedrigen Begebenheiten der chriſtlichen Kirche überhaupt geredet; nun müſſen wir nur von dem Verluſt in Abeſſinien oder Aethiopien handeln. Die portugieſiſchen Jeſuiten erneuerten zu Anfang des Jahrhunderts die in dem vorigen unterbrochne Mißion nach Abeſſinien mit dem beſten Glücke. Denn als der Kaiſer Susnei, der den Namen Seltam Segued annahm, nach Beſiegung ſeiner Feinde ſich krönen ließ, ſo übergab er, theils auf Zureden der Jeſuiten, theils in der Hofnung, ſeine Herrſchaft durch die Macht der Portugieſen zu befeſtigen, im J. 1625. dem aus Portugall abgeſchickten Alphonſus Mendez die Regierung über ſeine ganze Kirche, oder er machte ihn zum Patriarchen ſeines Volks, und nicht allein er bekannte ſich im J. 1626. öffentlich zur Römiſchen Kirche, ſondern befahl auch ſeinem ganzen Volk, die Religion und Kirchengebräuche ſeiner Vorfahren mit den Römiſchen zu vertauſchen. Allein ſelbſt dieſer neue Patriarch mit ſeinen Gehülfen, warf durch ſeinen unzeitigen Eifer den Grund der päpſtlichen Macht, der feſt gelegt ſchien, auf die unvorſichtigſte Weiſe über den Haufen. Denn zuerſt

weilen kleine, aber arme Gemeinen unter dieſen kleinen Parteien geſammelt worden, das läugnet niemand. So haben die Capuciner ungefehr in der Mitte des Jahrhunderts dem Papſt unter den aſiatiſchen Monophyſiten einen kleinen Haufen geſammelt, deſſen Biſchof zu Aleppo wohnet. Siehe le Quien Oriens Chriſtian. Tom. II. S. 1408.

zuerſt wollte er das Volk, deſſen gröſter Theil nebſt ſeinen Geiſtlichen die alte Religion lieber, als das Leben, hatte, durch Drohungen, Kriege und höchſtgrauſame Strafen, nach Art der portugieſiſchen Inquiſition, beſtürmen; hernach ließ er die, welche den Befehlen des Kaiſers gehorchten, nach Römiſchen Gebräuchen auf das neue taufen und weihen, eben als wenn ſie vorher gar keine Chriſten geweſen wären, welche Beſchimpfung des alten Gottesdienſtes die Geiſtlichkeit übler aufnahm, als Gewalt und Foltern, die man denen ſich weigernden anlegte. Endlich trug er auch kein Bedenken, Parteien im Staat anzurichten, und Eingriffe ſelbſt in die Majeſtät und die Rechte des Kaiſers zu wagen. Daher entſtunden zuerſt innerliche Unruhen und fürchterliche Empörungen; hernach der Unwille des Kaiſers und ein allgemeiner Haß gegen die Jeſuiten, und zulezt im J. 1631. ein öffentliches Edict des Kaiſers, wodurch den Unterthanen die Wahl gegeben wurde, welche Religion ſie wollten, anzunehmen. **Baſilides** aber, der Sohn **Seltems**, welcher im J. 1632. nach dem Tod ſeines Vaters die Regierung übernahm, hielt für nöthig, ſein Vaterland gänzlich von dieſen ſchädlichen Gäſten zu reinigen, und vertrieb deßwegen im J. 1634. den **Mendez** mit ſeinem ganzen Haufen von Jeſuiten und Portugieſen, und zwar ſehr unfreundlich und hart, aus Aethiopien. m) Von dieſer Zeit an hat ſich ein ſolcher Haß gegen

m) Siehe Job **Ludolfs** Hiſtor. Aethiopica Lib. III. c. 12. **Mich. Geddes** Church-Hiſtory of Ethiopia S. 233. f. **Matur. Veiſſ. la Croze** Hiſt. du Chriſtianiſme d'Ethiopie S. 79. f. **Hier. Lobo** Voyage d'Abyſſinie S. 116.

gen die Römiſche Kirche der Abeſſinier bemächtiget, und ſich in ihren Gemüthern feſtgeſezt, daß ſie ihre Grenzen auf das vorſichtigſte bewachen, damit ja kein Jeſuite oder ſonſt ein Römiſcher Geiſtlicher ſich einſchleiche, und den Staat auf das neue beunruhige. Die Römiſchen Biſchöffe ſuchten zwar dieſen durch die Jeſuiten erlittnen Schaden durch zween franzöſiſche Capuciner wieder gut zu machen. Und da dieſe erkannt, und ſogleich durch die Abeſſinier geſteinigt worden waren, ſo bemühten ſie ſich auf eine heimlichere Weiſe, und zulezt durch das Anſehen des franzöſiſchen Königs, **Ludwig** XIV. ihren Mißionarien die verſchloßnen Thüren von **Aethiopien** wieder zu eröfnen. *n*) Aber

130. 144. und Heinr. le Grand Zuſäze dazu S. 173. Eben deſſelben Diſſ. II. hinter dem 2ten Band S. 32. Das Urtheil dieſes gelehrten Mannes über den Patriarchen der Abeßiner, den Jeſuiten **Mendez**, iſt würdig, daß es hier aus ſeiner vierten Diſſert. S. 36. abgeſchrieben werde. Il eût été à ſouhaiter que le Patriarche ne ſe fut pas chargé de tant d'affaires (damit zielt er ſehr vorſichtig auf die Herrſchſucht des **Mendez**) & qu'il n'eût pas fait tant valoir ſon autorité, en ſe conduiſant en Abyſſinie, comme dans un pays d'Inquiſition. Il revolta tout le monde, & rendit les catholiques, & en particulier les Jeſuites, ſi odieux, que la haine, qu'on a concû contre eux, dure encore aujourdhui.

n) Dieſe Anſchläge erzählen: Urb. **Cerry** Etat preſent de l'egliſe Romaine S. 217. f. Heinr. le Grand Supplement zu Lobo Aethiopiſcher Reiſebeſchreibung Tom. I. S. 181. f. und Tom. II. S. 108. f. Man vergleiche, was hier ein Katholik, der den Jeſuiten nicht feind iſt, aus unzweifelhaften Nachrichten erzählt, mit des franzöſiſchen Arztes, **Carl Jacob Poncet**, der im J. 1698. in Begleitung des auf der Reiſe verſtorbnen Jeſuiten **Brevedent**, nach Aethiopien gereiſet iſt, Reiſebeſchreibung, welche die Jeſuiten in dem 4ten Bande der

Aber ſie haben, ſoviel wir wiſſen, den wachſamen Unwillen des über die maſſen aufgebrachten Volkes noch nicht ſtillen können. o)

---

der Lettres curieuſes & edifiantes des Miſſions étrangeres, Paris 1713. 8. bekannt gemacht haben. So werden Vernünftige einſehen, wie glaubwürdig die Erzählungen ſeyen, welche uns die Jeſuiten von der Geneigtheit der Aſiatiſchen und Africaniſchen Chriſten gegen den päpſtlichen Stul und von andern hieher gehörigen Dingen machen. Wer dieſe Vergleichung mit freyer und unpartheiiſcher Seele anſtellen will, der wird vielleicht ſagen müſſen, daß man ſich ſicherer auf das Wort eines Griechen oder eines Carthaginenſers, als auf Erzählungen der Jeſuiten, verlaſſen könne.

o) Lafitau vornemlich und Reboulet, die Biographen Clemens XI. waiden uns mit Fabeln, die vielleicht von den Jeſuiten und ihren Freunden erfunden ſind, wenn ſie uns erzählen, daß entweder der Abeßiniſche Kaiſer die Römiſche Religion ſchon im J. 1712. angenommen, oder im J. 1713. Lehrer vom Papſt verlangt habe, um ſich und ſein Volk ihrem Unterricht anzuvertrauen. Im Gegentheil wiſſen wir ganz gewiß, daß noch vor wenigen Jahren die Abeßinier nicht nur alle Europäer, ſondern auch ſelbſt die Türken, mit der gröſten Strenge von dem Zugang in ihr Land abgehalten, ja daß ſie nicht einmal den Egyptiſchen Monophyſiten, die einmal nach Ethiopien gekommen waren, die Rückreiſe verſtattet haben. Dieß verſichert der glaubwürdigſte Zeuge, der in dieſer Sache nur möglich iſt, der vieljährige franzöſiſche Conſul in Egypten und beſtimmter Geſandter Ludwigs XIV. an den Abeßiniſchen Kaiſer, Benedict Maillet in der Deſcription de l'Egypte P. I. S. 325. Paris 1735. in 4. Mit dieſem verbinden wir Heinr. le Grand, der in dem Supplement zu der Reiſe des Hier. Lobo P. I. S. 222. (dieſes Buch kam aber 1728. heraus) nachdem er alle neuern Verſuche der Franzoſen und Päpſte zur Einführung der Römiſchen Geiſtlichen in Abeſſinien treulich erzählt hatte, hinzuſezt: alle, welchen die Umſtände von Aethio-

§. 18.

Allmählige Abnahme des päpſtlichen Anſehens.

So viel von den äuſſerlichen Vortheilen oder Nachtheilen der Römiſchen Kirche und von dem Eifer der Päpſte, die Grenzen ihrer Macht zu erweitern; nun wollen wir zur Betrachtung des innerlichen Zuſtandes derſelben fortſchreiten. Die alte Regierungsform hat ſich in keinem Stück verändert; aber die Vorſteher der Kirche haben in den meiſten Ländern nach und nach ſich eines beträchtlichen Theils ihres vor dieſem beſeßnen Anſehens durch die Obrigkeiten beraubt geſehen. Die glücklichen Zeiten ſind nemlich überall vorbey, da die Geiſtlichkeit den Staat beunruhigen, weltliche Geſchäfte nach ihrem Willkühr leiten, durch Bannſtralen ſchrecken, und den Unterthanen Abgaben und andere Laſten auflegen durfte. Der Papſt ſelbſt, ob er gleich immer noch die vorigen Titel und

thiopien bekannt wären, müſten dieſe Anſchläge für eitel und vergeblich anſehen: Toutes ces entrepriſes paroitront chimeriques à ceux, qui connoitront l'Abiſſinie & les Abiſſins. Vielleicht wird die Geſandſchaft, welche man eben jezt von neuem zu Rom nach Abeſſinien veranſtaltet, dieſem Urtheil eine neue Kraft geben. (Hr. Hofrath Michaelis in ſeiner orientaliſchen Bibliothek Th. IV. in der Recenſion der Niebuhriſchen Beſchreibung von Arabien hoft, daß die Herrnhuther noch am erſten einen Weg nach Abeſſinien finden könnten. Sie hätten ſchon etlichemal deßwegen einen Verſuch gemacht, und auf der Seite von Alexandrien geſucht in das Land zu kommen. Ihr Syncretiſmus in Anſehung der Religion, ihr Eifer für das, was ſie die Sache des Heilands nennen, und verſchiedne andere ihnen eigenthümliche Eigenſchaften könnten ihnen vielleicht das möglich machen, was Königen, und ſelbſt Ludwig XIV. unmöglich geweſen wäre. Die Zeitungsnachrichten von dem Ritter Bruce ſind noch zu unſicher, als daß man hier von ihm reden könnte. Ueb.)

und Ehrennamen bekommt, hat öfters zu ſeinem ausnehmenden Verdruß erfahren, daß die Namen die alte Kraft und Bedeutung verloren haben, und von Tag zu Tag noch mehr verlieren. Dann der Saz, der ſonſt nur den Franzoſen eigen war: die Macht des Römiſchen Biſchofs erſtreckt ſich ganz allein auf göttliche und geiſtliche Dinge, und läßt ſich gar nicht auf weltliche Dinge, auf Güter, auf Perſonen und auf bürgerliche Geſchäfte ausdehnen; dieſer Saz, ſage ich, iſt nun faſt von allen Königen und Fürſten durchaus angenommen. Zwar erheben die Schulen in den meiſten Theilen der Römiſchen Kirche nebſt den öffentlichen Schriftſtellern die Macht des Päpſtes mit dem möglichſtem Eifer; eben dieſes thun auch die Jeſuiten, welche für die vornehmſten unter den Vertheidigern des Römiſchen Stuls und der Römiſchen Macht angeſehen ſeyn wollen; ja ſelbſt die Höfe empfelen bisweilen die Ehre und das Anſehen des Hauptes und Vaters der Kirche mit prächtigen Worten. Aber das Unglück iſt, daß auch in dieſem Fall die Menſchen anders zu ſprechen, und anders zu handeln pflegen, und daß die Groſſen der Erde gewohnt ſind, wenn eine Streitfrage und Zwiſtigkeit mit dem Römiſchen Hof entſteht, die Rechte des Papſts nicht, wie ehedem gewöhnlich war, nach den Ausſprüchen der Schulen, ſondern meiſtens nach ihren eignen Vortheilen abzumeſſen.

§. 19.

Streit Pauls V. mit Venedig.

Dieſes haben die Päpſte zu ihrem groſſen Unglück erfahren, ſo oft ſie in dieſem Jahrhundert es wagten, ihre geſchwächten Kräfte zu ſammeln, und in einem fremden Staate herriſch zu gebieten. Die Venetianer belegte der ſtolze Papſt Paul V. im

 Jahr

Jahr 1606. mit dem Interdict, weil ſie einige Geiſtliche wegen begangner Verbrechen abgeſtraft, weil ſie verboten, ohne Vorwiſſen des Raths geiſtliche Gebäude und Clöſter in ihrem Staat aufzubauen, und weil ſie endlich befohlen hatten, ohne Einwilligung des Staats, keine Güter in die Hände der Geiſtlichkeit kommen zu laſſen. Aber der Rath zu **Venedig** ertrug dieſe Beleidigung mit der größten Standhaftigkeit und Unerſchrockenheit. Denn zuerſt gab er nicht zu, daß die Geiſtlichen, wie der Papſt befolen hatte, den Gottesdienſt unterlieſſen, und verjagte die Jeſuiten und Capuciner, welche lieber dem Papſt, als dem Rath, gehorchen wollten; hernach ließ er den Servitermönch, **Paul Sarpi**, einen Gottesgelehrten des Staats und einen Mann von dem größten Genie, wie auch andre in geiſtlichen und weltlichen Wiſſenſchaften ſehr bewanderte Männer, durch einige Schriften die Gerechtigkeit ſeiner Sache beweiſen, und über die wahren Grenzen der päpſtlichen Macht ſehr freye Unterſuchungen anſtellen, deren Kraft und Stärke **Cäſar Baronius** und die übrigen Schriftſteller, denen der Römiſche Biſchof ſeine Sache zu führen gegeben hatte, nicht leicht aushalten konnten. Als ſich **Paul** V. bereits zum Krieg gegen **Venedig** rüſtete, ſo trat der franzöſiſche König, **Heinrich** IV. in das Mittel, und ſtiftete unter den ſtreitenden Parteien, unter Bedingungen, die dem Papſt nicht ſehr rühmlich waren, Friede. *p*) Denn

---

p) Siehe auſſer dem Thuanus und andern Geſchichtſchreibern Gabr. Daniel Hiſt. de France Tom. X. S. 358. f. der neuen Ausg. Joh. Heinr. Heideggers Hiſt. Papatus Period. VII. §. 220. S. 322. f. Joh. Wolfg. Jägers Hiſt. eccleſ. Sæc. XVII. Decenn. I. S. 108. Jnſon-

Denn die Venetianer lieſſen ſich weder bewegen, alle ihre dem Römiſchen Biſchof misfällige Verordnungen gänzlich aufzuheben, noch auch die vertriebnen Jeſuiten wieder aufzunehmen. q) Der

 Rath

ſonderheit aber ſind die Schriften des berühmten Paolo Sarpi und der übrigen venetianiſchen Gottesgelehrten eines ſorgfältigen Durchleſens würdig. Denn dieſe vornemlich haben durch ihre eben ſo gründliche, als gelehrte und beredte Schreibart den übrigen Königen und Obrigkeiten die Augen geöfnet, daß ſie nicht fortfuhren, nach dem Beyſpiel ihrer Vorfahren den Befehlen der Päpſte blindlings zu gehorchen. Unter denſelben haben den Vorzug: *Iſtoria delle coſe paſſate entre Paul V. & la Republ. di Venetia*, deren Verfaſſer Paul Sarpi iſt, der insgemein Frapaolo das iſt, Bruder Paulus, hieß, Mirandola 1624. in 4. und eben deſſelben *Hiſtoria interdicti Veneti*, welche Wilh. Bedell, damaliger Engländiſcher Legations-Prediger zu Venedig, und nachmaliger Biſchof in Irrland 1626. zu Cambridge in 4. herausgegeben hat. Daher war Paul V. der durch ſeine Unbeſonnenheit und Unklugheit die Venetianer zum Entſchluß brachte, dieſe Schriften herauszugeben, ſelbſt der Urheber der groſſen Verdrieslichkeiten, welche der Römiſche Stul nachgehends hie und da erfahren hat. (Man ſehe von dieſen Streitſchriften die Nachrichten von einer halliſchen Bibliothek B. III. n. 163 — 169. Ueb.)

q) Die Venetianer erlaubten zwar den Jeſuiten, auf die Fürbitte vieler Fürſten, vornemlich des franzöſiſchen Königs Ludwigs XIV. lange nachher im J. 1657. unter dem P. Alexander VII. wieder in ihren Staat zurückzukehren. Aber dieſer mächtige Orden hat doch bis auf unſre Zeiten nirgend weniger, als im venetianiſchen, vermogt, und mit ſeinem Schaden empfunden, daß die alte Beleidigung unvergeßlich bleibe. Siehe *Voyage hiſtorique en Italie, Allemagne, Suiſſe*, 1736. Amſterd. in 8. Tom. I. S. 291. Selbſt auch die Befehle und Bullen der Päpſte gelten bis auf dieſen Tag nur ſoviel bey den Venetianern, als das Wohl des

Staats

Rath zu **Venedig** dachte damals auf eine Trennung von der Römiſchen Kirche, welchen Anſchlag die Engländiſchen und Holländiſchen Geſandten zu befördern ſuchten. Aber viele wichtige Urſachen hintertrieben es; und ſelbſt der kluge und vorſichtige Mann, **Sarpi**, ob er gleich dem Römiſchen Hof nicht gut war, ſcheinet es nicht gebilliget zu haben. *r*)

§. 20.

Staats und das Urtheil des Raths ſie gelten läßt. Ich will einen glaubwürdigen Zeugen anführen, den Cardinal Heinrich Noriſius ſelbſt, der in den Briefen berühmter Venetianer an den Ant. Megliabechi Tom. I. S. 67. 1676. zierlich alſo ſchreibet: Poche Bulle paſſevano quelle acque verſo la parte del Adriatico, per le maſſime laſciate nel Teſtamento di Fra-Paolo. Das heißt: Wenige päpſtliche Bullen gehen über den Po und bis an die Küſte des Adriatiſchen Meeres. Die Grundſäze hindern es, welche Frapaolo in ſeinem Teſtament hinterlaſſen hat.

r) Von dieſem Anſchlag der Venetianer handelt beſonders Gilbert Burnet in dem Leben Wilh. Bedells S. 18. f. der franzöſiſchen Ausg. und Peter Franz le Courayer in der Defenſe de la nouvelle Traduction de l'Hiſt. du Concile de Trente S. 35. f. Amſterd. 1742. in 8. welcher deutlich genug zeiget, daß Sarpi zwar in vielen Stücken von den Meinungen der Römiſchen Kirche abgegangen ſey, aber doch auch nicht alle Lehren der Proteſtanten gebilliget, und den Venetianern die Trennung von der Römiſchen Kirche nicht angerathen habe. (Aus dem Bericht des Agenten der Union, Johann Baptiſt Lenken, an Churpfalz, den Hr. Archivarius Sattler in der Geſchichte des Herzogthums Würtemberg Th. VI. num. 10. S. 57. der Beylagen geliefert hat, erhellet würklich, daß im J. 1609. ſchon eine proteſtantiſche Gemeine von mehr als 1000. Perſonen, zu welcher ſich bey 300. Edle aus den vornehmſten Häuſern hielten, zu Venedig geweſen ſey, welche Fra Paolo Sarpi und ſein Freund Fulgenzo geſammelt hatte,

und

§. 20.

Wenn die Portugieſen ſo viel Muth und Weisheit beſeſſen hätten, als die Venetianer, ſo würde der Streit ein eben ſo unglückliches Ende genommen haben, welchen **Urban** VIII. im J. 1641. mit ihnen anfieng, und bis ins J. 1666. fortführte. Die Portugieſen hatten, nach Vertreibung der Spanier, den Herzog von **Braganza, Johannes**, zu ihrem König ausgeruffen. **Urban** und ſeine Nachfolger weigerten ſich hartnäckig, dieſen für einen König von **Portugall** zu erkennen, und die von ihm ernannten Biſchöffe zu beſtätigen, obgleich ſowol die Portugieſen, als die Franzoſen auf tauſenderley Weiſe in ſie drangen. Daher mußte der größte Theil von **Portugall** lange Zeit der Biſchöffe entbehren. So viel vermochte über den Statthalter JEſu Chriſti, für den ſich nichts weniger, als Menſchenfurcht, ſchickt, die Furcht vor dem Spaniſchen Unwillen, daß er lieber gröblich ſeine Pflicht verlezen, und ſo viele Heerden ohne Hirten laſſen, als den König von Spanien vor den Kopf ſtoſſen wollte. Unter andern wurde der König von **Portugall** auch vornemlich von den Franzoſen aufgemuntert, den Venetianern nachzuahmen, und auf einer Kirchenverſammlung ſeiner Nation ſeine Biſchöffe, wieder den Willen des Papſtes, einweihen zu laſſen. Und er ſchien auch manchmal den Willen zu haben, unerſchrocken zu Werk zu gehen. Aber wenn er auch etwas wagen

Krieg mit den Portugieſen.

 wollte,

und die unter günſtigen Umſtänden das Papſtthum zu verlaſſen gedachte. Das weſentliche dieſer Nachricht ſtehet auch in Herrn Conſiſtorial-Rath Le Bret Magazin zum Gebrauch der Staaten- und Kirchengeſchichte Th. II. S. 235. folgg. Ueb.)

wollte, ſo hielt ihn theils das Anſehen der Inquiſition, theils der unglückliche Aberglaube ſeines Volks und deſſen Neigung gegen den Papſt zurück. Daher beſtätigte erſt nach fünf und zwanzig Jahren, und nachdem der Friede mit Spanien geſchloſſen war, Clemens IX. die vom König ernannten Biſchöffe. Doch bewieſen ſich die Portugieſen in dieſem Stück als Männer, daß ſie dem Papſt, der ſich dieſes Krieges zur Erweiterung ſeiner Macht in Portugal bedienen wollte, tapfern Widerſtand leiſteten, und dem alten Recht ihrer Könige, die Biſchöffe ihrer Länder zu wählen, nichts entziehen lieſſen. s)

§. 21.

Streitigkeiten Frankreichs mit den Päpſten,

Die Franzoſen haben ſeit vielen Jahrhunderten faſt einen beſtändigen Streit mit den Päpſten; und dieſer brach, wie zu andern Zeiten, alſo auch in dieſem Jahrhundert etliche mal zu einem offenbaren Krieg aus. Wenn die Päpſte jemals mit Liſt und Standhaftigkeit zu Werk gegangen ſind, ſo haben ſie es gewiß dieſes ganze Jahrhundert hindurch gethan, um die der Römiſchen Macht ſehr aufſäzige Denkungsart der Franzoſen zu ſchwächen, und die ſogenannten Freyheiten der Gallicaniſchen Kirche nach und nach entweder ganz aufzuheben, oder doch zu entkräften; in welcher Abſicht ſie beſonders die Jeſuiten zu Beyſtänden hatten.

s) Siehe Mich. Geddes History of the Popes behaviour towards Portugall from 1641. till 1666. Sie ſtehet in ſeinen Miſcellaneous Tracts Tom. II. S. 73 — 186. die Sache der Portugieſen in dieſem Streit führt gelehrt der Franzoſe Ism. Bullialdus, deſſen libelli duo pro eccleſiis Luſitanis ad clerum Gallicanum 1700. zu Helmſtädt wieder in 4. herausgekommen ſind.

ten. Allein ſowol das Parlament zu **Paris**, als auch die unerſchrocknen Schriftſteller, **Edm. Richer**, * **Joh. Launoy**, **Peter von Marca**,

---

* Edm. Richer, Doctor der Sorbonne, hat ſich als Syndikus dieſer ehrwürdigen Facultät, durch die Vertheidigung der Freyheiten der franzöſiſchen Kirche, und der alten Lehre vom Anſehen der Kirchenverſammlungen und den Grenzen der päpſtlichen Gewalt eben ſo unſterblich, als bey den Partiſanen des Papſtes verhaßt und abſcheulich gemacht. Die Geſchichte ſeiner Großthaten läßt ſich am beſten aus ſeinem eignen Aufſaz lernen, welcher unter dem Titel: Hiſtoire du Syndicat d'Edmond Richer, par Edmond Richer lui-même, Avignon 1753. in 8. herauskam. Als er im J. 1608. dieſes Amt erhielt, ſo nahm er es unter keiner andern Bedingung an, als daß die ganze Facultät ihn zur Wiederherſtellung ihrer alten Grundſäze hülfliche Hand zu leiſten verſprechen ſollte. Er fand lang, auſſer dem päpſtlichen Nuncius, keinen beträchtlichen Widerſacher. Aber nach der Ermordung Heinrichs IV. veränderte ſich der Schauplaz. Die eifrigen Verehrer des Papſtes ſahen dieſen Zeitpunct für beſonders günſtig an, die Freyheit der franzöſiſchen Kirche gänzlich zu vertilgen. Nun ſtund der Römiſche Hof mit ſeinem Nuncius zu Paris, der gröſte Theil der franzöſiſchen Geiſtlichkeit, die lieber den entfernten Papſt, als das nahe Parlament für ihren Geſezgeber erkennen wollte, und an ihrer Spize die Cardinäle du Perron von Rhez, Richelieu und endlich der Jeſuiterorden für einen Mann; und Richer mußte mit wenigen Freunden die Anläufe dieſes fürchterlichen Haufens, dem der Hof und das Volk anhieng, aushalten. Der rechte Angriff geſchah im J. 1611. da ein gewiſſer Dominicaner von Cölln, Roſenbach, auf einer allgemeinen Zuſammenkunft ſeines Ordens ſolche Säze von der Untrüglichkeit des Papſtes und von ſeiner Uebermacht über die Concilien zur öffentlichen Vertheidigung bekannt machte, welche dem Lehrbegriff der franzöſiſchen Kirche völlig entgegen waren, und daher nicht nur einen öffent-

ca, Natalis Alexander, Ludw. Ellies du Pin, und andere ſezten immer dieſen Unterneh- mun-

---

ſentlichen Wiederſpruch der Sorbonne verurſachten, ſondern auch die Aufmerkſamkeit des Miniſterii erregte. Der erſte Präſident von Verdun verlangte einen gründlichen Unterricht von dem Unterſcheid der Säze, darüber die Lehrer der franzöſiſchen Kirche in zwey Haufen getheilt wären, zu erhalten, und ihm zu gefallen, ſezte Richer ſeine Schrift de poteſtate eccleſiaſtica & politica auf, die er noch 1611. herausgab, aber nur 300. Exemplarien zum Gebrauch ſeiner Freunde drucken ließ, Nun brach das Wetter los. Damit aber der Gegentheil ſeinen Zweck erreichte, ſo mußte er eine Treunung unter dieſem angeſehenen Collegio bewirken. Dieſes geſchah; aber Richer blieb ſtandhaft. Der Cardinal du Perron hatte vom P. Paul V. ein Breve an die franzöſiſche Prälaten wieder Richers Buch ausgewirkt, und als Erzbiſchof von Sens denen ihm unterworfnen Biſchöffen eine Formel vorgelegt, darinn ſein Buch verworfen wurde, jedoch mit Vorbehalt der Gerechtſame des Königes, der Krone und der Kirche von Frankreich, welche Einſchränkung den Aufſaz ſelbſt ſich wiederſprechend und lächerlich machte. Richer wollte ſich vertheidigen, allein man brauchte höhere Mittel, ihm ſolches zu verwehren. Doch that ers durch eine Vorſtellung an das Parlament, die aber fruchtlos war. Nun arbeiteten ſeine Feinde ernſtlich daran, ihm das Syndicat zu nehmen, welches ſonſt keinem, ohne ſein beſonderes Verlangen, abgenommen zu werden pflegte. Auch dieſes geſchahe, nachdem die liſtigſten Kunſtgriffe, und, bey erfolgter Wiederſezlichkeit Richers, die Hülfe der Groſſen unter dem Namen des Königs angewendet worden. Er verlohr alſo im J. 1612. dieſes ſein Amt. Du Perron bewog auch den Erzbiſchof von Aix, das Buch in ſeiner Diöces, und zwar ohne Einſchränkung zu verdammen. Vier tauſend franzöſiſche Thaler wurden von der Caſſe der Geiſtlichkeit angewendet, um die Unkoſten zu beſtreiten, welche die völlige Unterdrückung Richers erfodern würde. Ja zulezt wäre die Königin und einige Groſſen faſt bewogen worden, dieſen Ver-

mungen die ſtärkſten Schuzwehren entgegen, als welche es wagten, doch immer der eine muthiger und gelehrter, als der andre, die Lehrſäze ihrer Vorfahren zu wiederholen, und mit neuen Gründen und Zeugniſſen zu beſtätigen. Der Hof gab zwar dieſen edelmüthigen Vertheidigern ihres Vaterlandes nicht immer die verdiente Belohnung, ja oft bewies er ſich gar ungerecht gegen ſie, um dem unwilligen und drohenden Papſt gefällig zu ſeyn; doch zog der Papſt davon nicht viel Nuzen. Denn die Könige von Frankreich laſſen lieber ihre Rechte in der Stille verwahren, als mit Geräuſch und Hize öffentlich durch Worte und Gründe vertheidigen; und

---

Vertheidiger der franzöſiſchen Kirchenrechte nach Rom auszuliefern. Allein der Prinz von Conde errettete Richern und zugleich auch das Reich aus der Gefahr, ſeine Kirchenfreyheit zu verlieren, und das Anſehen ſeines Königes den Füſſen des Papſtes unterworfen zu ſehen. Nach langen Unterhandlungen bequemte ſich endlich Richer zu einem Wiederruf, der aber nicht ſo beſchaffen war, wie die Eiferer wünſchten. Einige Gelehrte mußten ſein Buch wiederlegen; ſie verriethen aber ihre Blöſſe, und reizten andre Patrioten, die Wahrheit zu vertheidigen. Endlich fiel man auf die ſchlechte Erfindung, eine neue Secte der Richeriſten zu erdichten, und den Beichtvätern zu verbieten, R. Beicht zu hören. Allein er blieb dennoch ſtandhaft. Endlich ward er durch die Liſt des Capuciners Joſeph (wenn anders dem franzöſiſchen ungenannten Verfaſſer zu trauen iſt: le veritable pere Joſeph, Capucin, nommé au Cardinalat. A Saint Jean de Maurienne 1750. Tom. I. S. 304. folgg.) eine Retractationsformel zu unterſchreiben genöthigt. Siehe auch die allgem. Geſch. bekannter Staaten. Heilbr. VIII. Theil. S. 988 — 994. Nur dieſes einzige Beyſpiel wollten wir aus der Geſchichte zur Erläuterung des §. 21. anführen. Von den andern Gelehrten wird unten geredet werden. Ueb.

und ſie halten es ihrer Ehre nicht für nachtheilig, ſich manchmal in die Zeit zu ſchicken, und eine groſſe Neigung gegen die Befehle und Geſeze des Papſtes vorzugeben, um nur das, was ſie wünſchen, deſto leichter von ihm zu erhalten. Wenn ſie aber bemerken, daß die Römiſchen Biſchöffe dieſe Gelindigkeit zur Erweiterung ihrer Macht misbrauchen wollen, ſo erinnern ſie ſich, daß ſie Könige der Franzoſen, das iſt, eines Volkes ſind, welches die Römiſche Knechtſchaft ſchon lange nicht dulten kan. Dies beweiſen die Händel **Ludwigs** XIV. mit den Päpſten hinlänglich. *t*)

§. 22.

---

t) Sehr viele verdiente und gelehrte Männer aus unſrer und der reformirten Kirche klagen, daß in dieſem Jahrhundert die Römiſche Herrſchaft in Frankreich gar ſehr zugenommen, und daß die Italiäniſchen Grundſäze von der Macht des Papſtes, welche die alten Franzoſen ſo ſehr verabſcheuten, allmählich die Gemüther der Groſſen und der Geiſtlichkeit angeſteckt hätten. Hieraus ſchlieſſen ſie hernach, daß die berühmten Freyheiten der franzöſiſchen Kirche, vornemlich durch die Ränke der Jeſuiten, gar vieles verlohren hätten. Sie verfallen auf dieſe Meinung theils wegen einiger Unternehmungen der franzöſiſchen Könige, welche den Wünſchen der Päpſte ſehr günſtig zu ſeyn ſcheinen, theils wegen der unzäligen Declamationen der Janſeniſten und anderer neuen franzöſiſchen Schriftſteller, welche klagen, es ſey um den alten Ruhm der Franzoſen geſchehen, die Befehle der Päpſte würden über alles geſchäzt, den Königen und ihren Miniſtern würde von den Jeſuiten eine unmäßige Liebe zu den Römiſchen Meinungen eingeflößt, allen würde gewaltſam begegnet, welche die Lehren der Vorfahren nicht verändert haben wollten, das fürchterliche Jnquiſitionsgericht würde allmählich eingeführt, und was dergleichen mehr iſt. Allein, meiner Meynung nach, bauet man mehr auf dieſe Zeugniſſe, als nöthig iſt, und die Rechte

§. 22.

Der erſte von dieſen Händeln fällt in die Zeit Alexanders VII. und wurde durch die Verwegenheit der Corſen, welche die Leibwache des Papſtes ausmachen, veranlaſſet, als welche im J. 1662. wie

Inſonderheit Ludwigs XIV.

te der Franzoſen ſind noch auf ihrer alten Stelle; und ich kan jene Triumphe der Päpſte über die Franzoſen nirgends ſehen, welche jene vortrefliche Männer mit denen oft ein wenig zu aufgebrachten Franzoſen, vornemlich den Janſeniſten und Appellanten, deutlich zu ſehen vermeynen. Gleichwie die ganze Staatskunſt in dieſem Jahrhundert in Frankreich viel feiner und ſchlauer eingerichtet wurde; ſo hat man auch angefangen, den Nachſtellungen der Päpſte viel höflicher und verborgner zu begegnen, als in den vergangnen rohen Zeiten. Man führt immer noch den alten Krieg, aber auf eine weit andere Weiſe. In dieſe neue und bedachtſame Art zu handeln können ſich die hitzigen Köpfe der meiſten Franzoſen nicht ſchicken, welche nach dem Beyſpiel ihrer Vorfahren glauben, man müßte im offnen Felde ſtreiten; daher kommen ihre vielen Thränen und Klagen über die Schwächung der Vorrechte ihres Volkes und über die faſt gänzliche Unterdrückung derſelben durch die Argliſt der Jeſuiten. Wenn die Leidenſchaften, welchen die Franzoſen gemeiniglich unterworfen ſind, ihnen eine aufmerkſame Unterſuchung der Geſchichte ihres Vaterlandes erlaubten, ſo würden ſie gewiß erkennen, daß ihre Freyheiten nicht verlohren gegangen, und von ihren Königen nicht verabſäumt, ſondern nur mit gröſſerer Vorſicht und Klugheit verwahrt werden. Wir wiſſen es, Frankreich iſt mit Leuten angefüllt, welche den Päpſten ſchändlich ſchmeicheln und aus Eigennuz und Ehrgeiz zur Sclaverey geneigt zu ſeyn ſcheinen; aber dieſe waren vor Zeiten eben ſo zahlreich, als jezt, welches durch unzälige Beyſpiele bewieſen werden kan; und der Staat pflegt nach dem Plan dieſer Art von Leuten nicht regiert zu werden. Die Jeſuiten ſtehen (ſtunden) in groſſem Anſehen, und bringen (brachten) manchmal Dinge

wie man ſagt, auf Anſtiften des Nepoten Alexanders, die Freyheit hatten, den königlichen Geſand-

Dinge zu Stand, welche den Beſchüzern der alten Freyheit hart fallen müſſen. Aber dergleichen Dinge haben ſich auch oft in denen Zeiten zugetragen, in welchen die Jeſuiten noch nicht waren; und hinwiederum geſchiehet auch täglich vieles, das den Wünſchen der Jeſuiten ganz entgegen, und den Päpſten ohne Zweifel höchſt verdrieslich iſt. Kaum entgehen die gelehrten Verfechter der Grundſäze ihrer Vorfahren manchmal den Strafen; und die gar zu hizig für dieſelbe ſtreiten, müſſen nicht ſelten Gewalt leiden, und werden entweder mit Gefängniſſen oder Landesverweiſungen beſtraft; und die Arbeiten der Beſcheidenſten bleiben ohne Belohnung. Das iſt wahr. Aber doch wird die Sache, welche dieſe vertheidigen, nicht misbilligt oder verlaſſen, ſondern nur die Art, ſie zu führen, wird getadelt. Die Könige und ihre Räthe wollen nemlich lieber den Unternehmungen der Päpſte durch die That ſelbſt, nicht mit Lärm und Geſchrey, und nicht mit Büchern und Diſputationen Wiederſtand geleiſtet haben, als welche meiſtens Parteien im Reich hervorbringen, die Gemüther erhizen, den Staat beunruhigen, die Päpſte beleidigen und den Franzoſen abgeneigt machen. Inzwiſchen iſt es den Lehrern unverboten, ihren Schülern die alte Lehre der Nation einzuflöſſen, und diejenigen Säze, durch welche man die Römiſche Herrſchſucht ſchon lang im Zaume zu halten pflegt, in den Schulen ſorgfältig zu erklären. Man thut einiges, das von dieſen Grundſäzen ſehr abweicht, und man verfolgt die, welchen es allzuhart ſcheint, von den Sitten und Gewohnheiten der Vorfahren abzugehen; aber dies geſchieht faſt niemals, als nur im Nothfall, oder wenn man einen gewiſſen groſſen Nutzen davon hoft. Ueber dieſes ſorgt die Regierung ſorgfältig dafür, daß die Päpſte aus ſolchen Wohlthaten keine groſſe Vortheile ziehen. Und dies wird man ſelbſt bey den Händeln wegen der Bulle Unigenitus, wo doch übrigens vieles den alten franzöſiſchen Sitten und Meinungen wiederſprechendes vorgegangen iſt, leicht wahr-

Geſandten, Marquis von Crequi und ſeine Gemahlin zu beſchimpfen. Dieſe Beleidigung wollte der franzöſiſche König durch einen Krieg rächen; doch ließ er im J. 1664. dem Papſt, der ſeine Gnade anflehte, zu Piſa unter andern auch unter der Bedingung Frieden angedeihen, daß er einen ſeiner Nepoten zur Abbitte nach Paris ſchicken, die Corſiſche Nation durch ein öffentliches Edict für unehrlich erklären, und auf einer Schandſäule, die man auf den Markt Farneſe ſetzen müßte, die Schandthat und die Straffe derſelben der Nachwelt bekannt machen ſollte. Doch dieſen Streit hatte der König nicht ſowol mit dem Papſt, und mit dem Haupt der Kirche, als vielmehr mit Alexandern, in ſo fern er ein Fürſt und ein Herr vieler

---

wahrnehmen können, wenn man den ganzen Handel ſorgfältig erwägen, und die Verordnungen mit dem Zuſtande des Staates vergleichen will. Man mußte nemlich oft ein kleineres Uebel zulaſſen, um ein gröſſeres zu verhindern. Endlich pflegen die franzöſiſchen Könige mit dem Papſt ſo umzugehen, wie die Helden, von denen man dichtet, daß ſie in das Reich der Todten hinabgeſtiegen ſeyen, mit dem Cerberus (man verzeihe mir dieſe Vergleichung) der den Zugang des finſtern Reiches bewacht; bald werfen ſie ihm, wenn er drohet, einen Biſſen entgegen; bald ſchrecken ſie ihn, wenn er bellt, mit Waffen und Degen, je nachdem es Zeit und Umſtände erfodern; beydes thun ſie darum, damit ſie freyer, wo ſie nur wollen, hingehen können. Dieſe etwas weitläuftige Erinnerung hab ich für nöthig gehalten, damit man den bittern Klagen und Declamationen der Janſeniſten und Appellanten, wie man ließt, nicht völlig glaube; welches viele Proteſtanten thun, beſonders ſolche, welche die Welt nicht genug kennen.

vieler Länder war. *u*) Mit dem Papſt ſelbſt ſtritte der König im J. 1678. und in den folgenden Jahren, als **Innocentius** XI. auf dem Römiſchen Stul ſaß. Der Gegenſtand des Streits war das bey den Franzoſen ſogenannte **Recht der Regalie**, kraft deſſen die Könige die Erlaubniß haben, nach dem Tod der Biſchöffe dieſer ihre Einkünfte und Gefälle einzunehmen und zu genieſſen, und in einigen Stücken die Perſon eines Biſchofs vorzuſtellen, bis ein neuer Biſchof an die Stelle des Verſtorbnen kommt. **Ludwig** wollte alle Kirchen ſeines Reichs dieſem Recht unterwerfen; aber **Innocentius** behauptete, das ſey unmöglich, und wollte jene Erlaubniß nicht weiter erſtreckt haben, als ſie ſich vorher erſtreckt hatte. Dieſer Krieg ward auf beyden Seiten mit groſſer Bewegung der Gemüther geführt. Der König ſezte allen päpſtlichen Erinnerungen und Breven ſtrenge Geſeze und Befehle entgegen; und da der Papſt die von ihm ernennten neuen Biſchöffe nicht beſtätigen wollte, ſo ließ er ſie ſelbſt durch königliches Anſehen in ihre Aemter einſetzen, wodurch er einiger maſſen öffentlich erklärte, die franzöſiſche Kirche hätte keinen Papſt nöthig. Dieſer hingegen, ein Mann von erhabner und ſtandhafter Denkungsart drohte dem König mit den Straffen des Himmels, und unterließ keines von allen denen

---

u) Siehe Joh. Wolfg. Jägers Hiſt. eccleſ. Sæc. XVII. Decenn. VII. L. II. c. 2. S. 180. f. Voltaire Siecle de Louis XIV. T. I. S. 131. f. Es ſind auch einige franzöſiſche Schriften herausgekommen, in welchen die Geſchichte dieſer Streitigkeit erzählt wird. Memoires de la Reine Chriſtine Tom. II. S. 72. f. (Man leſe auch die allgemeine Geſchichte bekannter Staaten Th. IX. S. 316. folgg. Ueb.)

nen Mitteln, woraus man einſehen konnte, daß die alte Tapferkeit der Päpſte nicht ganz erloſchen ſey. x) Der König durch eine ſolche Unerſchrockenheit beleidiget, hielt im J. 1682. die berühmte Zuſammenkunft ſeiner Biſchöffe zu **Paris**, worauf die alten Lehren der franzöſiſchen Kirche von der allein geiſtlichen und den Kirchenverſammlungen unterworfnen Macht des Papſtes in vier Säze verfaſſet, und auf das Neue von allen feierlich angenommen, beſtätiget, und ſowol der ganzen Geiſtlichkeit, als auch den Academien als eine ewige Regel vorgelegt wurden. Aber auch dieſen Streich hielt **Innocentius** mit männlichem Muth aus. y) Bald darauf kam im J. 1687. zu dieſem hef-

 tigen

x) Siehe Joh. Heinr. Heideggers Hiſt. Papatus Period. VII. §. 341. f. S. 555. Voltaire l. c. Tom. II. S. 210. f. und unzälige andere, die entweder mit Vorſaz, oder nur im Vorbeygehen von dieſem Recht der Regalie und denen daraus entſtandnen Händeln gehandelt haben. Sehr weitläuftig handelt von dem Urſprung und Fortgang dieſes Rechtes Heinr. Noriſius Iſtoria delle inveſtiture Eccleſiaſtique S. 547. f. Tom. V. Opp. (Ingleichen Gilbert Burnet in der Engländiſchen Schrift: The hiſtory of the Rights of Princes in the de poſing of Eccleſiaſtical Benefices and Churchlands, relating chiefly to the pretenſions of the Crown of France to the Regale, and the latte conteſts with the Court of Rome. London. 1682. 8. Siehe auch die allgem. Geſchichte bekannter Staaten Th. IX. S. 543. folgg. Ueb.)

y) Der Papſt ließ dieſe berühmte vier Säze, die ſeinen Wünſchen ſehr entgegen ſind, ſowol öffentlich, als beſonders beſtreiten. Der vornehmſte unter allen, welche für den Papſt ſtritten, iſt ohne Zweifel der Cardinal Cöleſt. Sfondrati, der unter dem angenommnen Namen Eugenius Lombardus herausgab: Regale ſacerdotium Romano Pontifici aſſertum & quatuor propoſitionibus explicatum. 1684. 4. der Druck beweißt, daß

tigen Streit noch ein anderer, als **Innocentius** die fremden Geſandten zu **Rom**, und unter dieſen auch den franzöſiſchen, **Lavardin**, des Rechts der Quartiersfreyheit beraubte, welches die Verbrecher oft den Händen der Gerechtigkeit entzogen hatte. Der König verſuchte alles, was ihm ſein aufgebrachtes Gemüth eingab, um den Papſt zu Wiederherſtellung des entzognen Rechtes zu bewegen: dieſer aber gieng dem König mit freyer Stirn entgegen, und ließ ſich durch nichts bewegen, ſich auch nur zu ſtellen, als ob er nachgeben wollte. z) Dem langen und für beyde ſtreitende Theile ſchäd-lichen

daß die Schrift in der Schweiz herausgekommen." Unter der übrigen Menge von Italiänern, Spaniern und Deutſchen, welche der wankenden Macht des Papſtes gegen die Franzoſen zu Hülfe gekommen ſind, nimmt ſich der Löwenſche Gottesgelehrte, **Nikolaus du Bois**, aus, welcher einige Schriften von dieſem Inhalt abgefaßt hat, die Boſſuet anführt. Alle dieſe hat der beredte Biſchof von **Meaux Jac. Benignus Boſſuet**, auf Befehl ſeines Königs, in einem gelehrten Werk wiederlegt, welches aber doch erſt lange nach ſeinem Tode unter dem Titel herauskam: Defenſio declarationis celeberrimæ, quam de poteſtate eccleſiaſtica ſanxit Clerus Gallicanus XIX. Martii MDCLXXXII. Luxemburg 2. Quartbände 1730. der König verbot nemlich die Ausgabe dieſer Vertheidigung, weil nach Innocentius Tod groſſe Hoffnung zum Frieden vorhanden war, und der Friede ſelbſt bald darauf erfolgte. (Die vier Säze findet man in der allgem. Geſch. bekannter Staaten Th. IX. S. 550. f. Ueb.)

z) Siehe Jäger l. c. Decenn. IX. S. 19. f. Legatio marchionis Lavardini Romam, ejusque cum Rom. Pontif. Innocent. XI. diſſidium. 1688. 12. vornemlich aber die Memoires de la Reine Chriſtine Tom. II. S. 248. f. Denn Chriſtina wurde in dieſen Streit verwickelt, und hielt es mit dem franzöſiſchen König. (Siehe allgem. Geſch. der bekannten Staaten Th. IX. S. 621. f. Ueb.)

lichen Krieg machte erſt der Tod des Innocentius ein Ende. Die nachfolgenden Päpſte waren nachgiebiger und eben deßwegen auch geneigter, die vornehmſten Urſachen der Händel wegzuräumen; doch waren ſie dabey nicht ſo ſorglos, daß ſie der Ehre des Römiſchen Stuls vergaſſen. Die Quartiersfreyheit wurde mit Bewilligung des Königs abgeſchaft; und der Streit über das Recht der Regalie durch Hülfe eines gewiſſen Temperaments beygelegt. a) Die vier berühmten Säze von der Macht des Papſtes wurden, ohne Wiederſpruch des Königs, in Privatbriefen einiger Biſchöffe an den Papſt mit einiger Schminke überzogen, aber gar nicht aufgehoben. Denn bis auf unſre Zeiten nehmen ſie noch ihre Stelle unter den Reichsgeſezen ein.

§. 23.

Daß die Flecken, welche ſchon lang die Geiſtlichen vom erſten Rang, und auch einige vom niedern, in der Römiſchen Kirche entſtellen, mehr zu, als abgenommen haben, das läugnen die Redlichen unter den Anhängern des Papſtes ſelbſt nicht. Die Biſchöffe haben faſt überall ſelten ihrer Frömmigkeit und Verdienſten, meiſtens aber ihren Gönnern, Gefälligkeiten, ihrem Geld, Geſchlecht und Verwandtſchaft, ja oft ſelbſt ihren Laſtern, die Stellen, die ſie bekleiden, zu verdanken. Die meiſten unter ihnen bringen ihr Leben eben ſo zu, als ob ſie reichlich dazu beſoldet wären, um dem Volk Beyſpiele von denen Laſtern zu geben, welche die heilige Sittenlehre der Chriſten ver- Zuſtand der Römiſchen Geiſtlichkeit.

a) Siehe Claud. Fleury Inſtit. juris eccleſ. Gallici S. 454. f. der lat. Ueberſ.

dammet. *b*) Wenn einige unter ihnen ſind, und wir läugnen nicht, daß es welche gibt, welche ſich um ihre Heerde verdient zu machen, und ſich ſowol der Unwiſſenheit, als der Gottloſigkeit entgegen zu ſetzen bemühen, ſo erliegen ſie entweder unter dem Haß und Groll der andern, oder ſie werden wenigſtens gering geſchäzt, und etwas groſſes und löbliches zu thun verhindert. Faſt eben dieſes Schickſal haben die Lehrer vom niedern Rang, welche die Wahrheit und Frömmigkeit mit allen Kräften befördern, und deren ſind in Vergleichung mit denen, welche die Wolluſt, der Ehrgeiz und die Habſucht beherrſcht, gar wenige; zwar verdienen einige von den Päpſten dieſes Jahrhunderts das Lob, daß ſie die Sitten der Geiſtlichkeit durch heilſame Geſeze zu verbeſſern, und wenigſtens nach der Vorſchrift der gemeinen Ehrbarkeit zu bilden geſucht haben. Aber man muß ſich wundern, daß dieſe einſichtsvollen Greiſe nicht eingeſehen haben, daß ſelbſt die Römiſche Regierungsform und die innerliche Beſchaffenheit der Kirche die Frucht ſolcher guten Anſchläge hindern, und daß ſelbſt ein inſpirirter Papſt, wenn er nicht zugleich eine Macht beſäſſe, die gröſſer, als die menſchliche iſt, und nicht dabey allgegenwärtig wäre, eine ſo groſſe Menge von Menſchen allerley Art nicht in Ordnung würde bringen können.

§. 24.

Zuſtand der Mönche.

Die Mönche, ob ſie gleich an manchen Orten viel ehrbarer und vorſichtiger, als ehedem, leben,

leben

b) Siehe eine groſſe Menge von Zeugniſſen, aus den berühmteſten Lehrern der katholiſchen Kirche geſammelt in den Memoires du Portroyal Tom. II. S. 308.

leben doch gröſstentheils überall ganz anders, als die Geſeze ausweiſen, die ſie von ihren Ordensſtiftern erhalten haben. Zu Anfang des Jahrhunderts war, wie ſelbſt gelehrte und redliche Mönche geſtehen, die Geſtalt aller Clöſter noch traurig. Aber bey dem Fortgang des Jahrhunderts ſuchten einige weiſſe Männer zuerſt in Frankreich unter den Benedictinern, hernach auch in andern Gegenden einige Clöſter zu **reformiren**, das heiſst, zu den Regeln und Geſezen ihres Ordens einigermaſſen zurückzuführen. *c)* Dem Beyſpiel derſelben folgten hernach andre Orden, die Cluniacenſer, Ciſtercienſer, regulirten Chorherrn, Dominicaner und Franciſcaner. *d)* Nun werden alſo die

---

c) Le Boeuf Memoires ſur l'Hiſtoire d'Auxerre Tom. II. S. 513. f. wo ein Verzeichniſs der vornehmſten Reformationen dieſes Jahrhunderts geliefert wird. Martene Voyage litteraire de deux Benedictins P. II. S. 97. f.

d) Von allen Geſellſchaften, ſowol der Benedictiner als auch anderer Orden, welche einige Reformation gelitten haben, handelt Hipp. Helyot Hiſtoire des ordres Tom. V. VI. VII. f. zu deſſen Erzählungen man aber doch noch vieles ſetzen kan. Von der reformirten Congregation der Cluniacenſer, welche im J. 1621. ihren Anfang nahm, handeln ausführlich die Benedictiner in Gall. Chriſtian. Tom. VII. S. 544. f. Eben dieſelben handeln von den reformirten regulirten Chorherrn des h. Auguſtinus Tom. VII. S. 778. 787. 790. Von den reformirten Ciſtercienſern in Frankreich und Teutſchland ſiehe Joh. Mabillon Annal. Benedict. Tom. VI. S. 121. f. Voyage litteraire de deux Benedictins Tom. I. S. 7. 8. Tom. II. S. 133. 229. 269. 303. die reformirten Ciſtercienſer giengen in dieſem Jahrhundert ſehr eifrig mit einer Reformation ihres ganzen Ordens um, aber vergeblich. Siehe Meaupou Vie de l'Abbé de la Trappe Tom. I. S. 192. f. das

Heere von Mönchen in der katholiſchen Kirche in zw y Arten getheilet; in die **Reformirten**, welche die zügelloſe Freyheit und verkehrte Sitten abgeſchaft haben, und ein ehrbares und ihren Ordensregeln näher kommendes Leben führen, und in **Nichtreformirte**, welche die Regeln ihrer Stifter vernachläßigen, und lieber bequem und angenehm, als hart und den Geſezen, an die ſie gebunden ſind, gemäß leben wollen. Allein die **Nichtreformirten** ſind den **Reformirten** an der Zahl weit überlegen; und auch die meiſten **Reformirten** ſind nicht nur von der Lebensart, welche ihnen die Regel vorſchreibt, noch weit entfernt, ſondern ſie fallen auch hie und da nach und nach wieder in die alte Nachläßigkeit zurück.

§. 25.

übrige übergehe ich; denn es erfodert einen gröſſern Plaz. (Wir finden keinen bequemern Ort, auch einiger in dieſem Jahrhundert abgeſchaften Orden zu gedenken. Clemens XIV. gedenkt in ſeiner Bulle, wodurch er den Jeſuiterorden aufhebt, der Congregation der reformirten Conventual-Brüder, die Sixtus V. approbirt, aber Urban VIII. durch ein Breve vom 6. Febr. 1626. abgeſchaft habe ex eo, quia ex prædictis fratribus ii in eccleſiam Dei ſpirituales fructus non redierint, imo quamplures differentiæ inter eosdem fratres conventuales reformatos & fratres conventuales non reformatos ortæ fuerint, und er habe ſie zu den fratribus S. Franciſci Capucinis ſeu de obſervantia übergehen laſſen. Nach eben dieſem Breve hat derſelbe Papſt den ordin. regular. Sanctorum Ambroſii & Barnabæ ad nemus abgeſchaft; und Clemens IX. hat im Jahr 1668. die drey regulares Ordines canonicorum regularium S. Gregorii in Alga, Hieronymianorum de Feſulis und Jeſuatarum, die der h. Joh. Columbanus geſtiftet hatte, aufgehoben, weil ſie der Kirche wenig oder gar keinen Nutzen brachten, und dem Staat von Venedig ihre Güter und Einkünfte geſchenkt, um ſie auf den Türkenkrieg zu verwenden. Ueb.)

§. 25.

Unter den Reformirten Mönchsgeſellſchaften übertreffen einige Congregationen der Benedictiner die übrigen theils an ſchönen und nüzlichen Anſtalten, theils an ſtandhafter Beobachtung ihrer Regeln. Die berühmteſte unter ihnen iſt die franzöſiſche Congregation des h. Maurus, e) wel- Congregation des h. Maurus.

e) Siehe Galliam Chriſtianam, nicht das alte, ſondern das neue und vortrefliche Werk der Benedictiner von eben dieſer Congregation des h. Maurus Tom. VII. S. 474. f. Hipp. Helyot Hiſt. des Ordres Tom. VI. c. 37. S. 256. das Breve Gregors XV. wodurch die Congregation des h. Maurus beſtätiget wird, erwägt Joh. Launoi, dieſe Geiſel der Mönche, auch der verbeſſerten, ſtreng nach allen ſeinen Puncten in Exam. privilegii ſ. Germani Tom. III. P. I. Opp. S. 303. Eben derſelbe erzählt, wiewol ſeiner Gewohnheit nach, wenn er von den Mönchen handelt, mit einiger Unbilligkeit, die Unruhen und Bewegungen, die gleich nach ihrem Anfang bey ihr entſtanden ſind, in Aſſert. Inquiſit. in privil. S. Medardi P. I. c. 76. S. 227. Tom. III. Opp. P. II. (dieſe Congregation beſteht aus mehr, als 180. Abteien, und Conventual-Prioreien, die in ſechs Provinzen vertheilt ſind; und wird von einem General, zween Beyſtänden und ſechs Viſitatoren regiert, die alle drey Jahre auf einem Generalcapitel, ſo wie auch die Superioren jedes Cloſters, erwählt werden. Da die Abſicht der Congregation iſt, den Geiſt des h. Benedict durch die Uebung ſeiner Regel wieder zu erwecken; ſo befleißt man ſich vornemlich, die jungen Religioſen nach ihr zu bilden. Daher hat man in jeder Provinz ein oder zwey Novitiate errichtet, aus welchen diejenige, welche zum Profeßthun zugelaſſen werden, in andre Clöſter wandern, wo man fortfährt, ſie 2. Jahre lang zur Frömmigkeit und zu den gottesdienſtlichen Gebräuchen zu bilden. Darauf ſtudiren ſie 5. Jahre die Weltweisheit und Theologie. Nach dieſen Studien müſſen ſie ein Jahr lang ihre Gedanken ſammeln (Recollection hal-

welche im J. 1621. mit Einwilligung **Gregorius** XV. entſtanden, und im J. 1627. von **Urban** VIII. mit manchen Wohlthaten und Vorrechten beehrt worden. Zwar beſteht auch nicht einmal dieſe Geſellſchaft aus ächten Nachfolgern **Benedicts**, und es fehlt auch in ihr nicht an Dingen, die man mit Grund tadeln kan; doch hat ſie viel vortrefliches, wodurch ſie ſich über die andern erhebt. Das vorzüglichſte und nüzlichſte davon iſt dieſes, daß ſie eine gewiſſe Anzahl von auserleſenen Köpfen der geiſtlichen und weltlichen Gelehrſamkeit, beſonders der Geſchichte und den Alterthümern, wiedmet, und ſie mit allen Bequemlichkeiten reichlich verſieht, deren ſie zur fruchtbaren Ausrichtung ihres anvertrauten Geſchäftes bedürfen. *f*) Wer die Geſchichte der Gelehrſamkeit ken-

---

halten) und ſich dadurch zur Annehmung des Prieſterthums und zu mehrerm Fleiß bey den geiſtlichen Uebungen vorbereiten; bey einigen Clöſtern ſind auch Seminarien zur Erziehung der Jugend. Ueb.

f) Die Benedictiner rühmen auſſerordentliche Dinge von dem mannigfaltigen Nutzen dieſer Congregation, und ſie erzählen uns, daß unter andern ſchwehren Unternehmungen derſelben auch viele ſchon zerfallne und ganz verdorbne Cloſtergeſellſchaften durch dieſelbe wieder hergeſtellt und in Ordnung gebracht worden ſeyen. Siehe Voyage de deux Religieux Benedictins de la Congregat. de S. Maur Tom. I. S. 16. Tom. II. S. 47. und faſt durch das ganze Buch. Und der müßte ungerecht ſeyn, der alles dieſes für Erdichtungen ausgeben wollte. Aber es gibt doch ſelbſt in der katholiſchen Kirche Leute, denen dieſe Geſellſchaft, wiewol aus verſchiednen Urſachen, misfällt. Zuerſt ſind einige Biſchöffe dieſen gelehrten Benedictinern nicht recht günſtig. Denn nachdem dieſe Mönche der alten Geſchichte und der Diplomatik durch ihre Arbeiten ein groſſes Licht angezündet haben, ſo können ſie ihre Sache, ihre Güter und Vor-

kennet, dem kan nicht unbekannt seyn, wie viel Nutzen dieſe Anſtalt der Gelehrſamkeit bisher gebracht, und was für eine groſſe Menge von vortreflichen und unſterblichen Werken in allen Arten von

Vorrechte glücklicher und gelehrter, als vor dieſem, da ſie noch ungelehrt waren, gegen die Nachſtellungen der Biſchöffe vor Gericht vertheidigen. Hernach werden ſie und ihre Bemühungen, ſo viel als nur möglich, von den Jeſuiten verkleinert, deren Ruhm und Verdienſte dieſe Benedictiner durch die ausnehmende Arbeiten, die ſie unternommen und vollführt, ſehr verdunkelt haben. Siehe Rich. Simon Lettres choiſies Tom. IV. S. 36. 45. Andere bewegt der Aberglaube, ſie zu haſſen, aber ein Aberglaube, unter den ſich vielleicht ein wenig Neid gemiſcht hat. Dieſe Benedictiner haben nemlich an die Stelle der Handarbeiten, welche die Regel des h. Benedict den Mönchen vorſchreibt, gelehrte Arbeiten geſezt. Die ſtärkern Mönche ſollen einige Stunden des Tages Handarbeiten verrichten; aber den ſchwächlichen oder mit einem vortreflichen Genie begabten, werden Geſchichte des Verſtandes und des Genies, gelehrte Arbeiten in geiſtlichen und weltlichen Wiſſenſchaften auferlegt. Das tadeln einige ſtrenge und der alten Mönchszucht ergebne Männer, welche glauben, das Studieren, weil es das Gemüth von Betrachtung göttlicher Dinge abzöge, ſchicke ſich für Mönche nicht. Da inſonderheit Armand Joh. Bouthillier de Rance Abt zu la Trappe, in ſeiner Schrift von den Pflichten der Mönche (des devoirs monaſtiques) dieſe Meinung gar zu heftig zu erkennen gegeben hatte, ſo bekam der gelehrte Benedictiner Joh. Mabillon den Befehl, die Sache ſeines Ordens in der bekannten Schrift de ſtudiis monaſticis zu vertheidigen. Sie kam zuerſt 1691. zu Paris 8. heraus, iſt aber hernach öfters herausgegeben, und auch in die lateiniſche und andre Sprachen überſezt worden. Daher entſtand der berühmte Streit in Frankreich: in wie fern ein Mönch gelehrt ſeyn dürfe? davon uns der gelehrte Benedictiner aus der Congregation des h. Maurus, Vinc. Thuillier, eine ſchöne Geſchichte gegeben hat: Opp. poſthumorum Mabillonii & Ruinarti Tom. I. S. 365 — 425.

von Wiſſenſchaften, die Philoſophie ausgenommen, ſie hervorgebracht habe. g)

§. 26.

Portroyal. Reformirte Bernardiner de la Trappe.

Aber auch die beſten und heiligſten unter dieſen Veränderungen ſcheinen denen gering und unvollkommen, welche ſich die alte Mönchszucht vor Augen ſtellen, und das Mönchsleben ſtreng nach den erſten Regeln eingerichtet haben wollen; und von dieſen gibt es in der Römiſchen Kirche eine nicht unbeträchtliche Menge, aber ſie beſizen wenig Anſehen, und ſind den meiſten ſelbſt wegen ihrer Härte verhaßt. Dieſe behaupten, der Mönch müſſe ſein ganzes Leben mit Gebet, Thränen, Beſchauung, Leſen der heil. Schrift, Stillſchweigen und Arbeiten hinbringen; und was er auſſer dieſem unternehme, wenn es auch an ſich gut und vortreflich wäre, ſo laſſe es ſich mit ſeinem Stande nicht vereini-

g) Ein Verzeichniß der Schriften und Bücher, womit die gelehrte Welt von der Congregation des h. Maurus iſt bereichert worden, liefert Phil. le Cerf Biblioth. hiſtorique & critique des Auteurs de la Congregation de S. Maur. Haye 8. 1726. und Bernh. Pez in Bibliotheca Benedictino-Mauriana Augsb. 1716. 8. Dieſe Mönche fahren mit der größten Standhaftigkeit fort, durch ihre vortrefliche und mühſame Schriften der Kirche und Gelehrſamkeit Ehre zu machen. (Vollſtändiger iſt dieſes Verzeichniß in der Hiſtoire litteraire de la Congregation de S. Maur, ordre de St. Benoit, ou l'on trouve la vie & les travaux des auteurs, qu'elle a produits depuis ſon origine en 1618. jusqu'à preſent avec les titres, enumeration, l'analyſe, les differentes editions des livres, qu'ils ont donnés au public, & le jugement, que les Savans en ont porté; enſemble la notice de beaucoup d'ouvrages manuſcrits, compoſés par des Benedictins du même Corps. Brüſſel und Paris. 1770. 4. dieſes Werk wird nun auch in das Deutſche überſezt. Ueb.)

einigen, und ſey deßwegen vergeblich und GOtt nicht angenehm. Auſſer andern, welche das Glück nicht gehabt haben, ſo berühmt zu werden, dachten die **Janſeniſten** auf dieſe ſtrenge Verbeſſerung der Mönche, und gaben davon einige Beyſpiele in Frankreich; *h*) davon das vollkommenſte und bekannteſte dasjenige iſt, welches in dem Nonnenkloſter zu **Portroyal** anzutreffen, und vom J. 1618. bis auf unſre Zeiten geblühet hat. *i*) Einige ahmten es nach; am glücklichſten aber und am eifrigſten unter allen vom J. 1664. an **Armand Joh. Bouthillier** von **Rance, Abbt de la Trappe**, ein Mann von vornehmer Geburt, der das Glück hatte, den Vorwurf eines übertriebnen Aberglaubens, den ſich die Janſeniſten zugezogen hatten, von ſeinen Mönchen, ob ſie gleich nach Art der alten Ciſtercienſer ſehr hart lebten, ja die alte Zucht der Ciſtercienſer noch an Strenge übertraffen, abzuwenden. Der Orden, der von dieſem berühmten Manne geſtiftet worden, blühet noch unter dem Namen der **Reformirten Bernardiner de la Trappe**, und hat ſich auch in Italien und Spanien ausgebreitet; aber, wann den Zeugniſſen vieler Perſonen zu trauen iſt, fällt er

---

h) Siehe Memoirs de Portroyal Tom. II. S. 601. 602. Inſonderheit hat der berühmte Janſeniſt, Mart. von Barcos, die ſtrenge Zucht der alten Mönche in das Cloſter S. Sigiran, wovon er Abt war, eingeführt. Siehe Gallia Chriſtiana Tom. II. S. 132. Moleon Voyages liturgiques S. 135. f. Aber nach ſeinem Tod ſind die Mönche, ſo wie auch an andern Orten, wieder zu ihren alten Sitten zurückgekehrt. Siehe Voyage de deux Benedictins Tom. I. P. I. S. 18. f.

i) Helyot Hiſt. des Ordres Tom. V. c. 44. S. 455.

er allmählich ſehr von der höchſtbeſchwehrlichen Regel ſeines Stifters ab. *k*)

§. 27.

---

k) Siehe Marſollier Vie de l'Abbé de la Trappe. Paris. 1702. in 4. und 1703. 2. Duodezb. Meaupou, Doctors der Sorbonne, Vie de Mr. l'Abbé de la Trappe. Paris 1702. 2. Octavbände. Felibien Deſcription de l' Abbaye de la Trappe. Paris 1671. 12. Helyot Hiſt. des ordres Tom. VI. c. 1. S. 1. f. (Der Stifter dieſer Reformation lebte, wie ein groſſer Theil der franzöſiſchen Abbe's noch zu leben pflegt, leichtfertig und gewiſſenlos, und unterhielt mit einer franzöſiſchen Dame, Madame de Montbazon, ein geheimes Liebesverſtändniß. Ihr plözlicher Tod an den Kinderblattern und der unvermuthete Anblick ihres zerſtümmelten Leichnams ſoll ihn zum Entſchluß gebracht haben, ein Carthäuſer zu werden. Die gemeine Erzählung iſt dieſe. Der Abt habe von der Krankheit ſeiner Geliebten keine Nachricht gehabt, und ſey nach einer Abweſenheit von 6. Wochen vom Land zurückgekommen, ſie zu beſuchen. Da er durch eine ihm bekannte verborgne Treppe in ihr Zimmer gekommen, habe er ſie todt und ihren Leichnam zerſtümmelt angetroffen. Denn der bleierne Sarg, den man für ſie verfertigen laſſen, ſey zu kurz geweſen, und man ſey genöthigt geweſen, ihr das Haupt abzuſchneiden. Der Anblik ihres Körpers im Sarg und ihres Kopfes auf dem Tiſch habe ihn ſo gerührt, daß er ſich entſchloſſen habe, die Welt zu verlaſſen, und den ſtrengſten Orden zu wählen. Vigneul-Marville Melanges d'hiſt. & de litterature. Rotterd. 1700. 8. Tom. III. S. 126. wiederſpricht dieſer Erzählung. Er ſagt, nur ſo viel ſey wahr: der Abt ſey ein beſonderer Freund dieſer Dame geweſen, er habe, als er ſie beſuchen wollen, in ihrem Vorzimmer von einem gewiſſen Herrn die unvermuthete Nachricht erhalten, daß ſie die Blattern habe, und jezt nur eines Beichtvaters benöthigt wäre. Der Abt habe ſogleich einen herbeygeholt, und ſie bey ſeiner Zurückkunft ſterbend angetroffen. Er ſey davon zwar lebhaft gerührt worden, habe aber erſt zwey oder drey Jahre nach dieſer

§. 27.

Von den neuen Mönchsorden, welche auch in dieſem Jahrhundert entſtanden ſind, (dann die fruchtbare Mutter, die Kirche, hört niemals auf, dergleichen Geſellſchaften zu gebähren) erzählen wir nur die, welche einigen Ruhm und Namen erlangt haben. Zuerſt alſo nennen wir den Orden der franzöſiſchen **Patrum Oratorii S. Jeſu**, welchen **Petr. Berullus** (von **Berulle**) ein Mann, deſſen Genie zu ganz verſchiednen Dingen aufgelegt war, der dem Staat und der Religion, dem Hof und der Kirche mit gleichen Kräften diente, und zulezt Cardinal wurde, im J. 1613. ſtiftete, und eigentlich den Jeſuiten entgegen ſezte — ein Orden, der viele fromme, beredte und gelehrte Männer gehabt hat, und noch hat; aber auf Anſtiften der Jeſuiten, ſeiner Feinde, wegen einiger Schriften in den Verdacht neuer Meinungen gefallen

Neue Orden.

ſer Begebenheit ſeine ſtrenge Stiftung gemacht. Und vielleicht hat man wirklich das andere Wunderbare hinzugedichtet, um der ganzen Begebenheit ein romanenmäßiges Anſehen zu geben. Dem ſey aber, wie ihm wolle, der Abt änderte ſein Leben, und ſtiftete einen Orden, in welchen faſt nur ſchwermüthige Leute treten können, welche der Welt ganz müde ſind, und beſtändig ſorgen, den Himmel zu verlieren. Sie dulten keine Wiſſenſchaften, und in ihren Bibliotheken ſind nur Andachtsbücher. Der Gottesdienſt wird Tag und Nacht fortgeſezt; und wenn in einem Cloſter 24. Mönche ſind, ſo ſind ſie in 3. Claſſen getheilt, welche immer mit einander abwechſeln. Alle dieſe Mönche leben ſehr ſtreng, beobachten ein ſtrenges Stillſchweigen, nur daß ſie die Woche einmal, aber nicht von weltlichen Dingen, ſich unterreden. Ihre Zeit iſt in Handarbeit, kanoniſche Stunden und Andachtsübungen abgetheilt. Sie leben nur von Brod, Kräutern und Hülſenfrüchten. Ueb.

fallen iſt. Die Geiſtlichen, welche in dieſe Geſellſchaft treten, entſagen dem Gebrauch ihrer Güter nicht, aber ſie verzeihen ſich aller Hofnung, zu geiſtlichen Aemtern zu gelangen, mit denen gewiſſe Einkünfte und Ehrenſtellen verbunden ſind; ſolang ſie wenigſtens Mitglieder der Geſellſchaft bleiben (denn ſie dürfen ſie, wenn ſie wollen, wieder verlaſſen); inzwiſchen iſt ihnen anbefolen, alle Pflichten der Geiſtlichen getreulich zu beobachten, und vornemlich dafür zu ſorgen und dahin zu ſtreben, daß ſie ſich und andre zur fruchtbaren Erfüllung derſelben von Tag zu Tag geſchickter und vollkommner machen. Man könnte alſo ihre Clöſter gar ſchicklich Schulen der Prieſtertheologie nennen. Doch iſt es in neuern Zeiten allmählig dahin gekommen, daß ſie auch die ſchönen Wiſſenſchaften und die Theologie zu lehren auf ſich nahmen. l) Mit dieſen

---

l) S. Habert de Ceriſy Vie du Cardinal Berulle, fondateur de l'oratoire de Jeſus. Paris 1646. in 4. Joh. Morin Leben vor ſeinen antiquitat. oriental. S. 3. 4. 5. 110. Rich. Simon Lettres choiſies Tom. II. S. 60. Eben deſſelben Biblioth. critique, die er unter dem Namen Sainjore herausgegeben Tom. III. S. 303. 324. 330. f. von dem Charakter Berulls, Adr. Baillet Vie de Richer S. 220. 342. Mich. le Vaſſor Hiſt. de Louis XIII. Tom. III. S. 397. f. Helyot Hiſt. des ordres Tom. VIII. cap. 10. S. 53. f. Gallia Chriſtiana Banedictinor. Tom. VII. S. 976. f. (Dieſe patres oratorii müſſen mit den Italiäniſchen dieſes Namens, die Phil. Neri geſtiftet hat, nicht verwechſelt werden. (Siehe Jahrhund. XVI. Abſchn. III. Th. I. C. 1. §. 18.) Beede kommen darinn mit einander überein, daß ſie ſich auf Gelehrſamkeit legen; nur treiben die Italiäniſchen beſonders die Kirchengeſchichte; die franzöſiſchen aber legen ſich auf alle Wiſſenſchaften überhaupt. Der Stifter von dieſen, Berulle, galt ſoviel bey der Königin in Frankreich, Anna von Oeſter-

dieſen verbinden wir die **Prieſter der Mißionen**, welche den **Vincentius** von **Paula** zum Stifter haben, der noch nicht lange unter die Heiligen iſt aufgenommen worden. Dieſe haben im J. 1632. von **Urban** VIII. die Geſtalt eines rechten und regelmäßigen Ordens bekommen. Sie müſſen aber, wenn ſie dem Willen ihres Stifters gehorchen wollen, vornemlich auf drey Dinge ihr Augenmerk richten; erſtens, daß ſie ſich ſelbſt durch Gebet, Meditiren, Leſen und andere Dinge täglich mehr verbeſſern und heiligen; hernach daß ſie ſich acht Monate lang zu Mißione unter das Landvolk gebrauchen laſſen, und die Landleute in den Anfangsgründen der chriſtlichen Religion unterrichten und ihnen predigen, von welcher Anſtalt ſie auch den Namen haben; und endlich daß ſie die Pflanzſchulen, in welchen junge Leute, die zu Landprieſtern beſtimmt ſind, erzogen werden, regieren, und die Candidaten des Lehramtes unterweiſen. *m*) Des Rathes und des Schuzes der Väter der Miſſion bedienen ſich die **Jungfrauen der Liebe** (Virgines

Oeſterreich, daß der Cardinal Richelieu eifersüchtig auf ihn wurde; und ſein Tod, welcher im J. 1629. erfolgte, war ſo plözlich, daß einige argwohnten, er habe Gift bekommen. Die Patres Oratorii ſind keine Mönche, ſondern Weltgeiſtliche, und ſie ſingen auch keine Horas. Patres Oratorii heiſſen ſie, weil ſie keine Pfarrkirchen haben, worinn die Sacramenten ausgetheilt werden, ſondern nur Capellen und Bethäuſer, (oratoria) worinn allein gebetet und geprediget wird. Ueb.)

m) M. Abely Vie de M. Vincent de Paul. Paris 1664. in 4. Helyot l. c. Tom. VIII. c. 11. S. 64. Gallia Christiana Tom. VII. S. 998. f. (Man leſe auch Hrn. Conſiſtorial-Rath Le Bret Magazin Th. I. S. 329. f. Ueb.)

gines amoris) oder die **Töchter der Liebe** (filiæ charitatis) welche armen Kranken dienen. Dieſe haben ihren Urſprung von der Fräulein **Louiſe le Gras**, und haben im J. 1660. die Beſtätigung **Clemens** IX. erhalten. *n*) Die **Brüder und Schweſtern der frommen und chriſtlichen Schulen** hat **Nikolaus Barre** im J. 1678. geſtiftet. Heut zu Tag heiſſen ſie gemeiniglich **Piariſten**. Ihnen iſt vornemlich der Unterricht armer Knaben und Mädchen anvertrauet. *o*) Aber wo würden wir ein Ende finden, wenn wir hier ausſchweifen, und alle geiſtliche Orden, welche in den verſchiednen Theilen der Römiſchen Kirche bald mit groſſem Eifer entſtehen, bald wieder unvermuthet vergehen, her erzählen wollten?

§. 28.

Zuſtand des Jeſuiterordens.

Der Jeſuiterorden, der die ganze Römiſche Kirche, wie die Seele den Körper, regiert, wenn er durch die Menge der Feinde, durch unzälige Schmach, ſchreckliche Beſchuldigungen und mannigfaltige Unglücksfälle hätte unterdrückt und aufgerieben werden können, würde unſtreitig ausgerottet, oder doch wenigſtens aller Ehre und alles Credits beraubt worden ſeyn. Die Franzoſen, die Niederländer, die Polen und Italiäner fielen ihn in die Wette an, und beſchuldigten ihn mit der gröſten Verwegenheit öffentlich und insgeheim der ſchädlichſten Schandthaten und Irrthümer, die in Abſicht auf die Wohlfart und Ruhe der Seelen und der Staaten nur gedacht werden können. Die Jan-

n) Gobillon Vie de Madame de Gras, fondatrice des filles de la charité. Paris 1676. in 12.

o) Helyot Hiſt. des ordres Tom. VIII. cap. 30. S. 233.

Janſeniſten vornemlich, und die, welche es entweder ganz, oder nur zum Theil mit ihnen halten, haben ihn in unzäligen Büchern, und zwar nicht nur durch Spottſchriften oder kraftloſe Declamationen, ſondern durch Beweiſe, die mit den zuverläſſigſten Zeugniſſen und Urkunden beſeſtiget waren, in ein böſes Geſchrey gebracht, und dem Haß und Gelächter der ganzen Welt ausgeſezt. *p*) Allein

p) Dies wäre Stoff zu einem groſſen Band, ja zu vielen groſſen Bänden. Denn es iſt faſt kein Theil der katholiſchen Welt, der uns nicht ein Gefecht der Jeſuiten mit der Obrigkeit, mit den übrigen Mönchsorden, mit den Biſchöffen und andern Lehrern zu ſehen gibt; aus welchem aber doch jene, wenn ſie gleich den Kürzern gezogen zu haben ſchienen, zulezt als Sieger gegangen ſind. Alle dieſe in ſechshundert Büchern zerſtreute Nachrichten wollte der Janſeniſt ſammeln, welcher vor wenigen Jahren die Geſchichte des Jeſuiterordens zu ſchreiben unternahm, wenn er die in der Vorrede gegebnen Verſprechungen hätte halten können. Das Buch iſt betitelt: Hiſtoire des religieux de la Compagnie de Jeſus, Tome I, Vtrecht. 1741. 8. Und niemand würde geſchickter, als er, geweſen ſeyn, die angefangene Arbeit zu Ende zu bringen, wenn wir anders ſeine Erzählungen von ſeinen Reiſen und vieljährigen Beſchwehrlichkeiten, die er bey Erforſchung der Jeſuitiſchen Anſchläge, Ränke und Anſtalten ausgeſtanden, nicht für Erdichtung halten wollen. Aber der gute Mann ſoll, als er unvorſichtiger Weiſe nach Frankreich zurückgekehrt und entdeckt worden war, jämmerlich umgekommen ſeyn. Daher wurde ſein Werk nicht über den dritten Theil fortgeſezt. (Einige haben den Verfaſſer für einen Franzoſen, andere für einen Edelmann aus Savoyen gehalten. Der Verfaſſer des 1769. zu Berlin und Halle herausgekommnen Verſuchs einer neuen Geſchichte des Jeſuiterordens hält in der Vorrede S. 22. das Vorgeben jenes Geſchichtſchreibers, daß er aus Verlangen den Orden

dieſe unendliche Menge der heftigſten Ankläger und Feinde ſcheinet, dieſen klugen Orden nicht ſowol geſchwächt und verfolgt, als vielmehr erhoben und mit allen Arten von Gütern und Belohnungen bereichert zu haben. Denn die Jeſuiten ſind unter ſo vielen Stürmen, da ſie nicht durch Worte und Geſchrey, ſondern meiſtens durch Stillſchweigen und Gedult den Angriffen ihrer Wiederſacher auswichen, gerades Weges in den erwünſchten Hafen eingeloffen, und haben ſich der Herrſchaft über ihre Kirche durch ein auſſerordentliches Glück bemächtiget. Selbſt die Länder, in welchen ein Jeſuit vor Zeiten wie ein Ungeheuer und wie eine Peſt des Staats angeſehen wurde, haben theils freywillig, theils gezwungen einen wichtigen Theil ihres Staates und ihrer Güter der Klugheit und der Treue dieſer mächtigen Geſellſchaft anvertrauet. *q*)

§. 29.

---

den kennen zu lernen, ſelbſt ein Jeſuit geworden, und vierzig Jahre unter dieſen Ordensleuten in allen Theilen der Welt zugebracht habe, für eine Erdichtung, und zwar deßwegen, weil nichts in dieſer Jeſuitergeſchichte enthalten iſt, was nicht ſchon in den gedruckten Hülfsmitteln ſtünde; und weil er mit der innern Verfaſſung des Ordens nicht ſo bekannt war, als er, wenn ſein Vorgeben wahr wäre, geweſen ſeyn müßte. Man ſehe auch die Anmerkung des Hrn. Maclaine, welcher den Verfaſſer nennt und charakteriſirt. Ueb.)

q) Vielleicht hat niemand die Jeſuiten hitziger und muthiger angegriffen und ihnen mehr Schaden zugefügt, als die Franzoſen. Wer die Unternehmungen und Vorträge des Parlements, der Akademie zu Paris, und des Volks ſelbſt gegen ſie ſich bekannt machen will, der leſe Cäſar Egaſſe von Boulay Hiſtor. academ. Pariſ. Tom. VI. S. 559 — 648. 676. 738. 742. 744. 763. 774. 874 — 890. 898. 909. welcher faſt nichts zu dieſer Sache gehöriges ausgelaſſen hat. Was nahmen

§. 29.

Die Ehre und Würde der Gelehrſamkeit und der Wiſſenſchaften, ſowol der ſchönen als der ernſthaften, hat in dem beſſern Theil der Römiſchen Kirche einen beträchtlichen Zuwachs erhalten; und es fehlte in Frankreich, Italien, Spanien, und in den katholiſchen Niederlanden nicht an Männern, die durch ihr vortrefliches Genie und durch ihre Kenntniß ſehr vieler Sachen und Sprachen berühmt waren. Man glaube aber ja nicht, als ob man dieſes Glück den Schulen zu verdanken gehabt habe. Denn in dieſen, ſowol in den hohen, als in den niedern, behauptet bis auf unſre Zeiten jene alte, magre, verdriesliche und trockne Art des Vortrags bey den Wiſſenſchaften ihren Plaz, welche zwar das Genie betäubt, aufhält und niederſchlägt, aber nicht ſchärſt und aufrichtet, und das Gedächtniß

Zuſtand der Gelehrſamkeit in der Römiſchen Kirche.

men aber ſo viele heftige Streitigkeiten für einen Ausgang? Die ſchimpflich aus Frankreich gejagten Jeſuiten wurden, zum Verdruß ihrer ſo vielen berühmten und vornehmen Wiederſacher, zuerſt im J. 1604. Unter Heinrich IV. mit allen Ehren wieder aufgenommen. Siehe Memoires du Duc de Lully Tom. V. S. 83. f. 314. f. der neueſten Genfer Ausg. Hernach kamen ſie gar an das Ruder der Kirche und des Staats, und beſizen dieſe Glückſeligkeit bis auf unſre Zeiten. (So war es zu Mosheims Zeiten. Aber nun

Venit ſumma dies & ineluctabile tempus
Dardaniæ. Fuimus Troës: fuit Ilium & ingens
Gloria Teucrorum. Ferus omnia Jupiter Argos
Tranſtulit. Incenſa Danai dominantur in urbe.

Und eben in dieſem Frankreich, wo die Jeſuiten von den Groſſen geliebkoßt und von den Biſchöffen und Erzbiſchöffen gefürchtet wurden, fieng der unglückliche Brand an, welcher das ganze Gebäude der Jeſuitiſchen Univerſalmonarchie zerſtörte. Ueb.)

niß mit einer Menge von nichtsbedeutenden und unnützen Wörtern und Diſtinctionen anfüllt. Allein auſſer dieſen eingebildeten Wohnungen der Gelehrſamkeit munterten einige groſſe und vortrefliche Männer viele auf, nach einer beſſern und fruchtbarern Gelehrſamkeit zu ſtreben. Und in dieſem Stück müſſen wir, der Wahrheit gemäß, den Franzoſen den erſten Plaz einräumen, als welche theils durch ihr Nationalgenie aufgemuntert, theils durch die Freygebigkeit **Ludwigs** XIV. gegen die Gelehrſamkeit und ihre Verehrer belebt, faſt alle Wiſſenſchaften und Künſte mit dem gröſten Glücke bearbeitet und mit Verbannung der Schulbarbarey ſie in einem zierlichen und einnehmenden Kleide wieder an das Licht gebracht haben. *r*) Wie viel aber der Fleiß dieſer verfeinerten Nation den übrigen Völkern **Europens** zu ihrer Befreyung aus der ſcholaſtiſchen Knechtſchaft gedient habe, das iſt auch mittelmäßigen Gelehrten bekannt.

§. 30.

Zuſtand der Philoſophie.

Von den Lehrſtülen der Philoſophen konnten die Ariſtoteliker (wenn anders Leute dieſes Namens würdig ſind, welche den **Ariſtoteles** zwar immer zum Zeugen anführten, aber ihn in der That nicht kannten) keineswegs herunter geworfen werden. Und ſelbſt der Römiſche Hof, welcher ſich vor allem ſcheuet, was neu iſt, konnte lange nicht von ſich erhalten, daß er die neuen Erfindungen der Philo-

---

r) Dieſes wird Voltaire in dem bekannten und ſchon oft herausgegebnen Siecle de Louis XIV. und in ſeinen Zuſätzen zu dieſem Buch erläutern. (Dieſe ſind in der Waltheriſchen Auflage. Dresden 1753. 8. in das Werk ſelbſt Tom. II. c. 29. und 30. eingerückt. S. 168. folgg. und 361. Ueb.)

Philoſophen bekannt machen und vortragen ließ, welches ſchon aus den Wiederwärtigkeiten des Florentiniſchen Mathematikers, **Galiläi** zur Genüge erhellet, von welchem bekannt iſt, daß er wegen ſeines Vortrags der Copernicaniſchen Meinung von dem Weltſyſtem in das Gefängniß geworfen worden. Zuerſt haben einige Franzoſen, unter Anführung des **Renatus Carteſius** und **Peter Gaſſendi**, *s*) von welchen jener die Peripatetiker ſelbſt durch ſeine Lehrſäze, dieſer aber auch durch Schriften wiederlegte, mit Verlaſſung der peripatetiſchen Spizfindigkeiten, freyer philoſophirt, unter welchen einige Jeſuiten, aber noch vielmehr **Patres Oratorii** und Janſeniſten ſich beſonders auszeichnen. Vielen werden hier die Namen **Malebranche, Anton Arnaud, Bernh. Lami, Peter Nicole, Blaſius Paſcal** von ſelbſten beyfallen, welche ſich durch Ausſchmückung, Verbeſſerung und Populariſirung der Carteſianiſchen Lehren einen unſterblichen Namen erworben haben. *t*) Dann **Gaſſendi**, welcher geſte-

s) Man hat vom Gaſſendi Exercitationes paradox. adverſus Ariſtoteleos Opp. Tom. III. S. 95. f. ein ſcharfſinniges und artiges Werk; welches den Peripatetikern groſſen Schaden gebracht hat. Siehe meine obigen Anmerkungen.

t) Aber dieſe ſind zum Lohn für ihre Mühe von den Peripatetikern der Atheiſterey beſchuldigt worden. Der Ankläger war Joh. Harduin, ein von der ariſtoteliſchſcholaſtiſchen Philoſophie ganz begeiſterter Mann, in Atheis detectis Opp. poſthumor. S. 1. f. und S. 259. Und der Grund eines ſo groſſen Haſſes läßt ſich leicht einſehen. Der lichtvolle Carteſianiſche Lehrbegrif hat weit weniger Kraft, die Römiſche Kirche zu vertheidigen, als der gemeine peripatetiſche, der die Finſterniß liebt.

geſtehet, daß er nur weniges wiſſe, und mehr den Weg zum Philoſophiren, als die Philoſophie ſelbſt lehrt, hat unter einem wißbegierigen, heſtigen, hizigen und zu einer langwierigen Arbeit unfähigen Volke nicht gar vielen gefallen. Den Franzoſen folgten gegen das Ende des Jahrhunderts einige aus den Italiänern und andern Völkern nach, zuerſt zwar furchtſam, hernach aber muthiger, als es ſchien, daß die Päpſte von ihrem Unwillen gegen die neuen Gedanken der Naturlehrer, Mathematiker und Metaphyſiker ziemlich nachlieſſen.

§. 31.

Verdienſte der Jeſuiten, Benedictiner, Patrum Oratorii, Janſeniſten.

Aber wir müſſen die etwas deutlicher bezeichnen, welche vornemlich den Ruhm verdienen, ſowol die geiſtliche, als weltliche Gelehrſamkeit in der Römiſchen Kirche erhalten und ausgebreitet zu haben. In einem groſſen Theil des Jahrhunderts wurden die Jeſuiten faſt für die einzigen Lehrer aller Weisheit, und für die einzigen Gelehrten unter den Mönchen gehalten; und der müßte ungerecht oder unwiſſend ſeyn, der läugnen wollte, daß dieſem Orden viele vortrefliche und gelehrte Leute zur auſſerordentlichen Empfelung gedient haben. Die Verdienſte Dionyſ. Petavs *, Jacob Sirmonds,

* Petav, welcher 1583. zu Orleans geboren, und 1652. zu Paris geſtorben iſt, hat beſonders die Chronologie verbeſſert, und die Geſchichte der Glaubenslehren erläutert, ob man ihn gleich in Anſehung der leztern mit Prüfung leſen muß. Sein Rationarium temporum und ſeine Dogmata theologica ſind bekannt; und unter den Ausgaben alter Schriftſteller, die er beſorgt, werden ſeine Anmerkungen zu dem Epiphanius beſonders geſchäzt. Ueb.

monds*, Pet. Poſſins **, Phil. Labbe's, *** Nik. Abrams****, ja ſelbſt Joh. Harduins *****, wenn er gleich in vielen Stücken
M 5 ſich

* Sirmond, welcher 1559. zu Riom in Auvergne geboren war, und die Stelle eines Beichtvaters bey dem franzöſiſchen König Ludwig XIII. verwaltet hatte, ſtarb im J. 1651. im 92ſten Jahr ſeines Lebens zu Paris. Er hat ſich beſonders um die Kirchengeſchichte und durch ſeine ſchöne Ausgaben der Kirchenväter um das patriſtiſche Studium verdient gemacht. Seine Werke ſind 1696. zu Paris in 5. Folianten herausgekommen. Ueb.

** Poſſin, der 1590. zu Narbonne geboren war, und zu Ende des 17ten Jahrhunderts zu Rom in hohem Alter verſtarb, hatte inſonderheit vieles in der hebräiſchen und griechiſchen Sprache gethan, und ſich durch Ausgaben und Ueberſetzungen griechiſcher Kirchenväter und Geſchichtſchreiber bekannt gemacht. Ueb.

*** Labbe' war aus Bourges — ein Mann von auſſerordentlichem Gedächtniß und weitläuftiger Gelehrſamkeit — aber von einem eben ſo groſſem Stolz und Schmähſucht. Er ſtarb im J. 1667. im 60ſten Jahre ſeines Alters, und hinterließ eine Menge von Werken, welche in der Geſchichte, beſonders der Kirchengeſchichte, ſehr brauchbar ſind. Ueb.

**** Ein geſchickter Humaniſt aus Lothringen, gebohren 1589. geſtorben 1655. Sein Commentar über einige Reden des Cicero, und ſeine Paraphraſe und Anmerkungen über den Virgil ſind unter ſeinen Schriften die merkwürdigſten. Ueb.

***** Der gelehrteſte und zugleich ſeltſamſte Kopf ſeiner Zeit, aus Bretagne, der in den Sprachen, Alterthümern, Münzwiſſenſchaft und Geſchichte nicht gemeine Kenntniſſe beſaß, aber damit allerhand chimäriſche Meinungen verband. In dieſen gieng er ſo weit, daß er behauptete, alle Werke der claßiſchen lateiniſchen Schriftſteller, nur den Cicero, Plinius, den Naturgeſchichtſchreiber, Virgils Gedicht vom Landbau und des Horaz Satiren und Briefe ausgenommen, ſeyen ein Werk
betrü-

ſich verirrte, und nicht ganz richtig im Kopfe war, und vieler anderer, werden eben ſo unſterblich, als die Gelehrſamkeit ſelbſt ſeyn. Aber dieſer Ruhm des Jeſuiterordens wurde mit dem Fortgang des Jahrhunderts von den Benedictinern, vornemlich denen von der Congregation des heil. Maurus, ſtark verdunkelt. Denn da die Jeſuiten den Ruhm und die Verdienſte ihres Ordens übermäßig erhoben, und die Trägheit und Schläfrigkeit der Benedictiner immerfort tadelten, um dadurch einen guten Vorwand zu bekommen, nach den Gütern der Benedictiner zu greifen, und ſich dieſelben zuzueignen, ſo beſchloſſen dieſe, den Schandflecken abzuwiſchen, welchen ſie nicht ganz läugnen konnten, und durch Verdienſte dieſe gierigen Feinde wehrlos zu machen. Daher errichteten ſie nicht nur in ihren Clöſtern Schulen, in welchen junge Leute in allen Arten von Wiſſenſchaften unterwieſen werden ſollten, ſondern ſie gaben auch vortreflichen und auserleſenen Köpfen den Auftrag, durch groſſe und unſterbliche Werke die alte Ehre und den Ruhm der Benedictiner gegen ihre Verleumder zu retten. Dieſe Pflicht haben groſſe Männer mit unausſprechlichem Glück und Geſchicklichkeit faſt hundert Jahre hindurch erfüllet, Joh. Mabillon *, Lukas

betrügeriſcher Mönche des dreyzehenten Jahrhunderts. Einige legten ihm dabey gefährliche Abſichten in Anſehung der Religion bey: dieſe kan man aber nicht beweiſen, wenn es gleich wahr iſt, daß der, welcher die ganze alte Geſchichte zweifelhaft macht, der Religion ſelbſt gefährlich wird. Seine Sammlung von Kirchenverſammlungen in XII. Folianten, und ſein Plinius werden inzwiſchen immer geſchäzt werden, wenn ſeine ſeltenſten Meinungen lange vergeſſen ſind. Ueb.

* Mabillon war 1632. in Champagne geboren, und bekam

kas Dachery *, Renatus Maſſuet **, Theod. Ruinart***, Ant. Beaugendre ****, Ju-

---

bekam bey den Benedictinern das Amt, den Schaz von S. Denys den Fremden zu zeigen. Er hat aber um die Erlaubniß, das Amt niederzulegen, weil er keine Luſt hatte, die Fabel mit der Wahrheit zu vermiſchen, und den Fremden Mährgen zu erzählen, die er ſelbſt nicht glaubte. Er wollte ſich auf eine nüzlichere Weiſe beſchäftigen. Er unternahm gelehrte Reiſen durch Teutſchland und Italien, durchſuchte Bibliotheken und Archive, und ſammelte zum Nutzen der Geſchichte und Diplomatik. Seine Ausgabe der Werke des h. Bernhard, ſeine Acta ſanctorum Ord. S. Benedicti, ſeine Analecta veterum, ſeine Diplomatik, ſeine Annales Ord. Benedicti, und andere kleinere Schriften ſind bekannt genug. Der Brief, den er unter dem Namen Euſebii Romani de cultu ſanctorum ignotorum herausgegeben, und der ihm ſo vielen Verdruß zugezogen hat, iſt ein Beweiß ſeiner Wahrheitsliebe. Denn er verwirft darinn den Reliquienkram, der zu Rom mit den Todtenbeinen aus den alten Katacomben getrieben wird. Er ſtarb 1707. Ueb.

* Er war gebohren 1608. und ſtarb 1685. Er ſammelte mit vieler Beurtheilungs-Kraft alte zur Kirchenhiſtorie gehörige und ungedruckte Schriften, und gab ſie in ſeinem Spicilegio heraus, welches nach der erſten Ausgabe 13. Quartanten, nach der zweiten 3. Folianten ausmacht. Ueb.

** Maſſuet hat ſich beſonders durch eine ſchöne Ausgabe des Irenäus verdient gemacht. Ueb.

*** Er war Mabillons Gehülfe bey ſeinen Arbeiten. Seine Acta der erſten Märtyrer, ſeine Ausgabe der Werke des Gregorius von Tours und des Victor. Vitenſis de hiſt. perſecutionis Vandalicæ ſind ſeine ſchäzbarſten Schriften. Ueb.

**** Dieſer hat ſich nur durch einige Lebensbeſchreibungen franzöſiſcher Biſchöffe, und durch die Ausgabe der Werke Hildeberts bekannt gemacht. Ueb.

Julian Garnier *, Carl de la Rue **, Edm. Martene ***, Bernh. Montfaucon **** und viele andre; von welchen einige die vortreflichſten Ausgaben der alten Griechiſchen und Lateiniſchen Kirchenväter beſorgt, andre alte Urkunden und Handſchriften, die zur Erläuterung der Ge-

---

* Garnier iſt inſonderheit durch ſeine Ausgabe des Kirchenvaters Baſilius berühmt, welche wegen ſeines dazwiſchen gekommnen Todes P. Maran vollendete. Ueb.

** Ein Schüler Montfaucons, der eine Auflage der Werke des Origenes beſorgte, ſie aber zu vollenden durch den Tod verhindert wurde. Er muß mit dem Jeſuiten gleiches Namens nicht verwechſelt werden, dem man den Virgil in uſum Delphini zu verdanken hat. Ueb.

*** Dieſer widmete ſich ganz der Unterſuchung der alten Kirchen- und Cloſtergebräuche, und durchſuchte deßwegen die Bibliotheken mit dem größten Fleiß. Die Frucht ſeiner Bemühungen war, ſein Commentar. in regulam S. Benedicti; ſein Commentar. de antiquis monachorum ritibus; beſonders aber ſein novus theſaurus anecdotor. in fünf Folianten. Er machte auch mit ſeinem Ordensbruder, Urſin Durand, auf Befehl ſeiner Obern eine gelehrte Reiſe, welche in der oft angezognen Voyage litteraire de deux religieux de la congregation de S. Maur beſchrieben iſt, und welcher man das Werk zu danken hat, das unter dem Titel noviſſima & ampliſſima collectio veterum ſcriptorum in neun Folianten erſchienen iſt. Er ſtarb erſt 1739. im 85ſten Jahre ſeines Alters. Ueb.

**** Einer der gelehrteſten Kenner des Alterthums, der durch ſeine Analecta græca, griechiſche Paläographie, durch ſeine Antiquité expliqueé & repreſentée en Figures; (in 15. Fol.) Monumens de la monarchie françoiſe (in 5. Fol.) und durch ſeine Ausgaben des Athanaſius (in 3. Fol.) der Hexaplorum des Origenes (in 2. Fol.) des Chryſoſtomus (in 11. Fol.) und durch andere kleinere Werke unſterblich worden. Ueb.

Geſchichte und Alterthümer dienen, aus den Winkeln der Bibliotheken aufgeſucht, andre die Kirchen, und Staatsgeſchichte, die Sitten und Gebräuche des Alterthums, die Zeitrechnung und andere Theile der ſchönen Wiſſenſchaften erläutert, und andere wieder andere eines ewigen Andenkens würdige Dinge abgehandelt haben. Ich weiß nicht, wie es zugegangen, daß von der Zeit an, da dieſe neuen Geſtirne des gelehrten Himmels aufgegangen ſind, der Glanz der Jeſuitiſchen Gelehrſamkeit nach und nach abzunehmen angefangen hat. Denn niemand wird es läugnen wollen, daß die Jeſuiten ſchon lang vergeblich einen oder den andern unter den Ihrigen ſuchen, den ſie den Benedictinern entgegen ſtellen können, welche in allen gelehrten Kenntniſſen immer emſig fortſchreiten, und faſt alle Jahre deutliche Beweiſe ihres Verſtandes und ihrer Gelehrſamkeit zum Vorſchein bringen; da hingegen ſeit vielen Jahren von jenen kein Werk erſchienen iſt, (wenn man die *Acta Sanctorum*, welche die Jeſuiten zu Antwerpen ſammeln, ausnimmt,) welches mit den Arbeiten der Benedictiner verglichen werden könnte. Die Nacheiferer von dieſen waren die franzöſiſchen Patres Oratorii, von welchen bekanntlich viele mit Frucht ſich bemühet haben, einige ſowol geiſtliche als weltliche Wiſſenſchaften vollkommner zu machen; welches, wann es auch an andern Beyſpielen mangelte, ſchon die Arbeiten Carls le Cointe, des Verfaſſers des unſterblichen Werkes der Jahrbücher der franzöſiſchen Kirchengeſchichte (Annales eccleſiaſtici Franciæ), * Joh. Morin, Ludwig Thomaſſin

* Sie beſtehen aus 7. Folianten. Sein Freund, P. Gerhard du Bois, hat nach ſeinem Tod den 8ten hinzuge-

maſſin und Rich. Simons beweiſen würden. Endlich haben auch die Anhänger der Meinungen des Janſenius, oder, wie ſie ſelbſt ſagen, des Auguſtinus, durch die Abfaſſung ſehr vieler, theils gelehrter, theils zierlicher und ordnungsvoller Schriften, ſowol der Jugend, als Erwachsnen und Alten vielen Nutzen geſchaft. Wer iſt in der Geſchichte dieſer Zeiten ſo unwiſſend, daß er die Schriften der Herrn vom Portroyal, u) wie ſie insgemein heiſſen, und die feinen und nüzlichen Werke des Tillemont, * Arnauld, ** Nicole,

---

zugefügt, worinn auch ſein Leben beſchrieben iſt. Er ſtarb 1681. Ueb.

u) Meſſieurs de Portroyal. Man belegt alle Janſeniſtiſche Schriftſteller mit dieſem Namen; vornemlich aber, und im engern Verſtand diejenigen, welche in der Einſamkeit von Portroyal unweit Paris ihr Leben zwiſchen den Wiſſenſchaften und frommen Uebungen hinbrachten. Daß ſich aber unter dieſen groſſe Männer, vortrefliche Köpfe, und ſehr beredte Schriftſteller befunden haben, iſt jedermann bekannt.

* Sebaſt. le Nain Tillemont, ein gebohrner Pariſer, welcher 1698. ſtarb, hat ſich beſonders durch ſeine Memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſiaſtique de ſix premiers ſiecles. 1693. f. Paris in 16. Quartanten, wie auch durch ſeine Hiſt. des Empereurs & des autres Princes jusqu'à l'Empereur Honorius, bekannt gemacht. Ueb.

** Dieſer berühmte Doctor der Sorbonne hat in ſeinem faſt 83jährigen Leben durch ſeine Frömmigkeit, Schriften und Unterhandlungen den Jeſuiten den empfindlichſten Schaden zugefügt. Er war im J. 1612. zu Paris geboren, und ſtarb, nachdem ihn ſeine Feinde genöthigt hatten, das Königreich zu verlaſſen, im J. 1694. im Lüttichiſchen. Er hat beredt gegen die Reformirten geſchrieben, daher er auch zu Rom geſchäzt wurde, und ſehr viel zur Fortpflanzung des Janſenismus in den Niederlanden beygetragen, auſſer den Elemens de Geometrie und der Grammaire raiſonnée, die er zum

cole, * Paſcal, ** Lancelot *** und ſo vieler andern nicht kennen ſollte? Auch die übrigen in der katholiſchen Kirche blühenden Mönchsorden, auch die Biſchöffe und die Geiſtliche vom niedern Rang haben Leute, mit denen ſie prangen können. Denn wer ſollte ſich wundern, daß es unter einer ſo groſſen Menge von Leuten, die in einer edlen Muſſe und in allem Ueberfluß leben, es einige gibt, welche

zum Gebrauch von Portroyal verfertigt, ſchrieb er de la frequente communion, wodurch er die Jeſuiten ſehr aufbrachte; la morale des Calviniſtes convaincue de nouveauté; la morale de Jeſus Chriſt renverſée par les Calviniſtes; teſtament ſpirituel; denonciation du peché philoſophique u. ſ. w. Auch ſoll der 3, 9, 11, 12, 13, 14 und 15te Brief in den Lettres provinciales von ihm ſeyn. Ueb.

* Pet. Nicole, ein vertrauter Freund des Arnaud und einer der beſten Schriftſteller von Portroyal, der 1625. zu Chartres geboren war, und 1695. zu Paris ſtarb. Seine wichtigſten Schriften ſind auſſer den Streitſchriften wider die Jeſuiten: la perpetuité de la foy de l'egliſe catholique touchant l'euchariſtie in 3. Bänden; prejugés legitimes contre les Calviniſtes; eſſais de morale in 13. Bänden, und die lateiniſche Ueberſetzung der Lettres provinciales mit Anmerkungen unter dem Namen Wilh. Wendrock. Ueb.

** Blaſius Paſcal, ein frühzeitiges Genie, geboren zu Clermont 1623. geſtorben 1662. der Verfaſſer der bekannten Lettres provinciales — wenigſtens dem Vortrag, nicht aber den Materialien nach — eines Werkes, welches den Jeſuiten mehr Schaden gebracht hat, als alle übrigen Werke ihrer Gegner, und ſich nicht nur durch die Gründlichkeit, ſondern auch durch die Vorzüge des Ausdruckes und einer ſtarken und kornigten Beredſamkeit empfielt. Ueb.

*** Claud. Lancelot, ein Benedictiner von Paris, geboren 1615. geſtorben 1695. Er lehrte in Portroyal die Mathematik und die griechiſche Sprache, und hatte beſondern Antheil an den nüzlichen Werken, welche daſelbſt zum Beſten der Jugend geſchrieben wurden. Ueb.

welche einen Theil ihres Lebens den Wiſſenſchaften, und zwar nicht ohne Glück, wiedmen? Allein, wenn man alle, die auſſer jenen vier beſagten Orden durch Gelehrſamkeit und Schriften wahren Ruhm erlangt, und ſich um die Wiſſenſchaften ſehr verdient gemacht haben, ſammeln wollte, ſo würde man kaum ſoviel herausbringen, als nur ein einziger von dieſen aufweiſen kan.

§. 32.

Vornehmſte Schriftſteller.

Daher kan man ein weitläuftiges Verzeichniß von ſehr gelehrten Männern aus der Römiſchen Kirche verfertigen, welche durch ihre mit groſſer Sorgfalt und Fleiß verfertigte Schriften auch nach ihrem Tode noch leben. Aus den Mönchsorden und Regulargeiſtlichen müſſen vornemlich die beyden Cardinäle, Cäſ. Baronius, * und Rob. Bel-

* Baronius war zu Sora im Neapolitaniſchen 1538. geboren, und wählte den Orden der Italiäniſchen Patrum Oratorii, in welchem er den Stifter Phil. Neri in dem Amt eines General-Superiors nachfolgte. Er ſtieg nach und nach zu den Würden eines Beichtvaters bey dem P. Clemens VIII. eines Protonotarius Apoſtolicus, Cardinals und Bibliothekars im Vatican; ja er würde gar Papſt worden ſeyn, wenn er nicht im eilften Bande ſeiner Annalen Spanien beleidigt, und dieſe Macht ſeiner Wahl ſich wiederſezt hätte. Er ſtarb 1607. Sein wichtigſtes Werk, wodurch er auch die Cardinalwürde verdiente, ſind die Annales eccleſiaſtici, welche in zwölf Foliobänden eben ſo viele Jahrhunderte der chriſtlichen Geſchichte beſchreiben, und eigentlich eine Wiederlegung der Magdeburgiſchen Centurien ſeyn ſollten. Das Werk iſt vom J. 1588. an bis 1607. zu Rom gedruckt, und inzwiſchen öfters, beſonders aber zu Maynz wieder aufgelegt worden. Die neueſte Ausgabe, worinn auch die Fortſetzung Odor. Ray-

Bellarminus * genennt werden, von welchen jener durch ſeine mühſamen Annalen, dieſer durch ſein Werk von den Religionsſtreitigkeiten ſich unſterblich um ſeine Kirche verdient gemacht hat, Nikolaus Serrarius **, Franz Fevardentius ***, Anton Poſſevin,

Raynalds, die Critik des Pagi, und andre Erläuterungsſchriften zu finden, iſt die von Lucca 1738 — 1756. in 38. Foliobänden. So fehlerhaft und partheiiſch auch das Werk abgefaßt iſt, ſo kan man es doch, wegen der vielen eingeſchalteten Urkunden, weder in der politiſchen, noch Kirchengeſchichte entbehren. Ueb.

* Dieſer Jeſuit und Cardinal war 1542. zu Montepulciano im Florentiniſchen geboren, und war ein Schweſterſohn des P. Marcellus II. Sein Opus controverſiarum erſchien zuerſt 1586. zu Jngolſtadt in drey Foliobänden, und ſeine übrigen Schriften ſind zuerſt in eben ſo viel Bänden 1617. zu Löwen, und 1721. in fünf Folianten zu Venedig, herausgekommen. Unter dieſen hat ſein Tractat de poteſtate ſummi pontificis in temporalibus die meiſte Unruhe gemacht, indem nicht allein der König Jacob I. in England dagegen geſchrieben, ſondern auch Venedig und Frankreich ſolches verdammt haben. An ſeinem Opere controverſiarum wird das gelobt, daß er die Beweiſe der Proteſtanten unverfälſcht und bündig vorgetragen; daher es viele Katholiken als ein gefährliches Werk anſahen, und ſelbſt P. Sixtus V. den erſten Theil davon in das Verzeichniß verbotner Bücher ſetzen ließ. Die Jeſuiten haben ſich unter Benedict XIV. vergeblich um ſeine Heiligſprechung bemühet. Ueb.

** Ein in Sprachen geſchickter lothringiſcher Jeſuit, der zu Würzburg und Maynz lehrte, und an leztern Ort 1609. ſtarb. Seine beſten Schriften ſind ſeine exegetiſchen; doch zeigt er auch in dieſen zu wenig Kritik und zu viel unnöthige Gelehrſamkeit. Seine andern Werke ſind 1611. zu Maynz in drey Foliobänden gedruckt. Ueb.

*** Fevardent war ein Franciſcaner aus der Normandie, ein

vin *, Jac. Gretſer **, Franz Combefiſius ***, Natalis Alexander ****, Mart. Be-

ein heftiger Streiter und Prediger, der ſeine unbändige Zunge und Feder nicht nur gegen die Kezer, ſondern auch als ein eifriger Anhänger der Ligue ſogar wieder ſeine Könige, Heinrich III. und IV. wezte. Er ſtarb 1610. Seine Schriften, die heut zu Tag niemand mehr lieſt, wäre unnöthig zu nennen. Ueb.

* Ein Mantuaniſcher Jeſuit, der zu vielen Geſandſchaften der Päpſte nach Schweden, Polen, Rußland gebraucht wurde, und 1611. ſtarb. Seine wichtigſten Schriften ſind ſein Apparatus ſacer, welches Buch ein Verzeichniß der Kirchenſchriftſteller und ihrer Schriften enthält, und ſeine Bibliotheca ſelecta. In beyden iſt er ſo wenig unpartheiiſch, daß er nur die Bücher und Schriftſteller lobt, welche den Jeſuiten gefallen. Ueb.

** Ein teutſcher Jeſuit und Profeſſor zu Ingolſtadt, deſſen Leben ein zuſammenhängender Krieg mit den Proteſtanten war. Seine Schriften, die voll Galle, Stolz und Grobheit ſind, hat man 1734. folgg. zu Regensburg in 17. Bänden zuſammengedruckt. Es ſind darunter einige hiſtoriſche und exegetiſche, denen aber Kritik und ſcharfe Beurtheilungskraft fehlt. Ueb.

*** Ein franzöſiſcher Dominicaner aus Guienne, von ausnehmender Stärke in der griechiſchen Litteratur, welche er zur Ausbeſſerung der griechiſchen Kirchenväter glücklich anwendete, deren er viele mit lateiniſchen Ueberſetzungen herausgab. Er ſtarb 1679. Ueb.

**** Ein um die Kirchengeſchichte verdienter Dominicaner aus Rouen, welcher 1724. ſtarb. Seine ſelecta hiſtoriæ eccleſ. Vet. & Novi Teſtam. capita beſtehen aus 30. Octav- oder acht Foliobänden, und ſind das beſte, aber in der eckelhaften ſcholaſtiſchen Methode geſchriebne Werk, das man bis auf unſre Zeiten über die 16 erſten Jahrhunderte der chriſtlichen Kirchenhiſtorie von einem katholiſchen Schriftſteller hat; voll Freymüthigkeit und Ehrlichkeit. Dieſe Eigenſchaften zogen ihm die Ehre zu, daß er in das römiſche Verzeichniß verbotner Bücher geſezt wurde. Doch rettete P. Benedict XIII. die Ehre ſeines Ordensbruders, und ließ das Buch wieder aus dem Verzeichniß herausnehmen. Ueb.

Becanus *, Jac. Sirmond, Dion. Petavius, Peter Poſſin, Ludw. Cellot **, Nikol. Cauſſinus ***, Joh. Morin *, Theoph. Raynaud **, Paul Sarpi ***, Sfor-

N 2 tia

* Ein Brabantiſcher Jeſuit von Hilvarenbec, von welchem er den Zunamen hat, der Beichtvater K. Ferdinands II. und Profeſſor der Theologie zu Maynz, Würzburg, und Wien war. Er ſtarb 1624. und hinterließ unter andern Streitſchriften gegen die Proteſtanten, das bekannte Manuale controverſiarum. Er hat nebſt dem P. Lämmermann die Flamme des dreiſſigjährigen Krieges angeblaſen. Ueb.

** Ein pariſiſcher Jeſuit, der 1658. ſtarb, der die Geſchichte Gortſchalcks, des Prädeſtinatianers ſchrieb, und Hincmari Rhemenſis opuſcula V contra Hincmarum Laudunenſem herausgab. Ueb.

*** Ein franzöſiſcher Jeſuit aus Troyes in Champagne, der 1651. ſtarb, aber mehr durch ſeine Beichtvaterſtelle bey Ludwig XIII. aus welcher ihn der Cardinal Richelieu verdrängte, als durch wichtige gelehrte Arbeiten, berühmt iſt. Ueb.

* Morin war ein Proſelyte des Cardin. Perron aus der reformirten Kirche, der vornemlich wegen ſeiner Diſſertat. de poenitentia zu merken iſt. Ueb.

** Ein italiäniſcher Jeſuit von freyer Feder und heftiger Gemüthsart; welches ihm bey ſeinem eignen Orden manchen Verdruß zuzog. Man hat von ihm gute Ausgaben verſchiedner Kirchenlehrer, und 20. Foliobände von Schriften. Ueb.

*** Sarpi heißt insgemein Fra-Paolo (oder Bruder Paul) auch Paulus Venetus (denn Venedig war ſein Vaterland) ingleichen Paulus Servita, weil er aus dem Orden der Serviten war. Er war 1552. gebohren, und ſtarb 1623. nachdem er ſchon 1607. von fünf Banditen auf der Straſſe angefallen worden, die ihn zwar mit 15. jedoch nicht tödlichen Stichen verwundeten. Er war ein frühzeitiges Genie, und ward ſchon in ſeinem zwanzigſten Jahr von dem Herzog von Mantua zu ſeinem Theologen, und von dem Biſchof daſelbſt

tia Pallavicini *, Philipp Labbe, Ludwig Maimburg **, Ludwig Thomaſſin,

daſelbſt zum Lector der Theologie und des Kirchenrechts an ſeiner Stiftskirche beruffen. Als ſein Vaterland mit dem P. Paul V. die bekannten Streitigkeiten bekam, ward er von demſelben zum Theologen und Staatsconſultor gewählt, da er denn die Rechte deſſelben mit patriotiſcher Standhaftigkeit gegen den römiſchen Hof vertheidigte, worüber er 1606. in den Bann gethan wurde. Die katholiſchen Groſſen ſollten dieſem Mann in die Wette Ehrenſäulen aufrichten — denn er iſt es, der die Grundſäze zuerſt in das rechte Licht geſtellt hat, welche man heut zu Tag gegen den römiſchen Biſchof und ſeine Geiſtlichkeit mit ſo gutem Glück ausübet. Alle Staatsſchriften, die er in jener Streitigkeit verfertigte, hat man 1677. zu Venedig in ſechs Duodezbänden, nebſt der Lebensbeſchreibung, die ſein Freund der P. Fulgentius aufgeſezt hat, zuſammengedruckt. Seine Historia del Concilio Tridentino iſt bekannt genug. Seine Briefe hat Hr. Conſiſtorial-Rath Le Bret in ſeinem Magazin herauszugeben angefangen. Man leſe auch Griſelini Denkwürdigkeiten des berühmten Fra-Paolo Sarpi. Ulm. 1761. Ueb.

* Ein römiſcher Jeſuit und Cardinal, welche Würde er durch ſeine italiäniſche Geſchichte der Tridentiniſchen Kirchenverſammlung, die eine Wiederlegung der Sarpiſchen ſeyn ſollte, dieſe aber nur deſto mehr beſtätigte, verdient hat. Er ſtarb 1667. Ueb.

** Ein lothringiſcher Jeſuit aus Nancy, deſſen adeliche Eltern allen ihren Reichthum auf Stiftung des Jeſuitercollegiums daſelbſt verwendet hatten — in der Geſchichte ein Voltaire vor Voltairen, ein Mann, der durch den Reiz der Schreibart die Leſer anlocket, aber die Begebenheiten, aus Begierde, ſchön zu ſchreiben, oft in einem falſchen Lichte zeigt, und die Geſchichte in einen Roman verwandelt — und in der Polemik ein Sophiſt, der den Irrthum durch redneriſche Schminke geſchickt zu verdecken weiß. In jenem Geſchmack iſt

ſin*, Cöleſt. Sfondrati**, Joſeph Aguirre***, Heinr. Noris****, Luk. Dachery,

N 3 Joh.

ist ſeine Hiſt. du Lutheraniſme, welche der Herr von Seckendorf in ſeiner Hiſt. Lutheraniſmi ſo gründlich widerlegt, ſeine Hiſt. du Calviniſme, die Jurieu und Joh. Bapt. de Rocoles beſtritten — ſo ſeine Hiſt. du Wiclefioniſme, und viele andere Schriften geſchrieben. Dies iſt merkwürdig, daß ihn die Jeſuiten im J. 1682. aus ihrer Geſellſchaft geſtoſſen, weil er die Rechte der franzöſiſchen Kirche gegen den Papſt ein wenig zu nachdrücklich vertheidigt hatte. Er nahm dieſes am Ende ſo übel, daß er in ſeinem Teſtament alles wiederrief, was die Jeſuiten von ſeinen Eltern, blos in Rückſicht auf ſeine Aufnahme in den Orden empfangen hatten, und es den Carthäuſern bey Nancy vermachte. Er ſtarb 1686. Ueb.

* Ein franzöſiſcher Pater Oratorii der 1694. ſtarb, und beſonders die Kirchenalterthümer und die Geſchichte der Kirchendiſciplin durch ſeine Schriften erläutert hat. Ueb.

** Ein Benedictiner, Abt von S. Gallen und Cardinal, der ſich als einen eifrigen Vertheidiger der Hoheit und Gerechtſamen des Papſtes bekannt gemacht. Auch iſt ſein nodus prædeſtinationis diſſolutus merkwürdig. Ueb.

*** Joſeph Soenz Aguirre war ein ſpaniſcher Benedictiner und Profeſſor zu Salamanca, der durch eine Schrift, die er in der bekannten Streitigkeit der franzöſiſchen Geiſtlichen mit dem Papſt zur Vertheidigung des lezteren geſchrieben, den Cardinalshut verdient hat. Auſſer dieſer iſt er auch wegen ſeiner Colleſt. maxima conciliorum omnium Hiſpan. & novi orbis, epiſtolarumque decretalium zu merken. Er ſtarb 1699. Ueb.

**** Ein Auguſtiner aus Verona, Profeſſor der Kirchengeſchichte zu Padua und Piſa, hernach Bibliothekar im Vatican und endlich Cardinal. Er ſtarb 1704, nachdem er viele Stücke der ältern Kirchengeſchichte geſchickt erläutert, ſich aber dadurch den Haß der Jeſuiten, die ihn ſogar vor die Inquiſition zogen, auf den Hals geladen hatte. Seine Schriften hat man zu Verona 1729. in vier Foliobänden zuſammengedruckt; unter

Joh. Mabillon, Joh. Harduin, Rich. Simon *, Theod. Ruinart, Bernhard von Montfaucon, Anton Gellon **, Fortun. Scacchi ***, Cornelius a Lapide *, Jacob Bonfrere **, Hugo Menard ***, Claudius Seguenot ****, Bernhard Lamy,

---

unter dieſen verdient beſonders die Hiſt. Pelagiana Aufmerkſamkeit; und unter den nachher gedruckten die Iſtoria delle Inveſtiture delle dignita eccleſiaſtica. Ueb.

* Ein franzöſiſcher Prieſter aus Dieppe von vorzüglichen Einſichten in die Kritik, der 1712. ſtarb. Seine kritiſche Geſchichte des Textes und der Ueberſetzungen und Commentatoren des Alten und Neuen Teſtaments, die nun auch den Teutſchen bekannter gemacht wird, ſeine Hiſt. critique de la creance & des coutumes des Nations du Levant; creance de l'egliſe orientale ſur la transſubſtantiation, und andre Schriften, verdienen alle Achtung. Sie ſind in 5. Bänden zuſammengedruckt. Ueb.

** Ein römiſcher Presbyter Orat. der de cruciatibus martyrum und andern Dingen ſchrieb, und 1605. ſtarb.

*** Ein italiäniſcher Auguſtinereremit, der gebraucht wurde, das römiſche Martyrologium und Breviarium zu verbeſſern, und 1640. ſtarb. Seine Schriften ſind für uns unbeträchtlich. Ueb.

* Ein lüttichiſcher Jeſuit, der beſonders durch ſeine Commentarien über die ganze heil. Schrift berühmt worden, die mit unnöthiger Gelehrſamkeit und Digreſſionen überſchwemmt ſind. Ueb.

** Auch ein Jeſuit, der zu Douay lehrte, und gleichfalls über viele Bücher der heil. Schrift im Geſchmack des vorigen commentirte. Er ſtarb 1643. Ueb.

*** Einer der erſten Benedictiner aus der Congregation des heil. Maurus, die ſich durch ihre Gelehrſamkeit hervorthaten. Er ſtarb 1644. und iſt inſonderheit durch ſeine Diatrib. de unico Dionyſio und das Martyrologium ex ordine Benedictinor. berühmt worden.

**** Ein franzöſiſcher Prieſter des Oratorii, der 1676. ſtarb, nachdem er wegen ſeiner Anmerkungen, die er zu der franzöſiſchen Ueberſetzung des Auguſtinus de virginitate gemacht, von den Antijanſeniſten groſſe Verfolgungen ausgeſtanden hatte. Ueb.

my*, Joh. Bolland**, Gottfr. Henſchen, *** Daniel Papebroch * und andere mehr. Aus den übrigen Geiſtlichen, die keinem Orden zugethan ſind, und die man, im Gegenſaz mit den Regulargeiſtlichen, Weltgeiſtliche (Sæculares) nennt, haben ſich durch ihre Schriften Ruhm und Andenken erworben, Jacob David Perron**, Wilhelm Eſt ***, Johann Launoy,

N 4

* Lamy war ein franzöſiſcher Pater Oratorii, der auſſer einigen Lehrbüchern auch einen apparat. bibl. eine Harmonie der Evangeliſten, und andre nüzliche Bücher ſchrieb, und 1715. ſtarb. Ueb.

** Ein Jeſuit aus Tillemont, welcher die von Heribert Rosweyd angefangnen Acta Sanctorum fortgeſezt, und Anmerkungen über den Geſchichtſchreiber Eginhard hinterlaſſen hat.

*** Ein Jeſuit zu Antwerpen, und ein Gehülfe Bollands in Sammlung und Herausgebung der Act. Sanctor. auch der Verfaſſer einer Abhandlung de tribus Dagobertis. Er ſtarb 1682. Ueb.

* Auch ein Jeſuit aus Antwerpen und Gehülfe des Henſchenius, der im J. 1714. ſtarb, nachdem er mit den Carmeliten heftige Streitigkeiten bekommen, weil er ihren Urſprung von dem Propheten Elias in Zweifel zog. Ueb.

** Der Sohn eines reformirten Geiſtlichen in Frankreich, der zu den Katholiken übergieng, und ſein gutes Genie, welches ſein Vater ſehr glücklich ausgebildet hatte, zu groſſem Schaden ſeiner vorigen Glaubensgenoſſen anwendete — ein fertiger Redner und furchtbarer Diſputator. Zugleich aber auch ein frecher Schwäzer und eitler Hofmann, der am päpſtlichen und franzöſiſchen Hof in groſſem Anſehen lebte, und bis zum Cardinal, GroßAumonier von Frankreich, und Erzbiſchof von Sens hinaufſtieg. Er ſtarb im Jahr 1618. Seine Werke ſind zu Paris 1633. in fol. zuſammengedruckt. Von ſeiner Diſputation mit Mornay ſehe man die allgem. Geſch. der bekannten Staaten Th. VIII. S. 71. wie auch von ſeinen andern Lebensumſtänden S. 1009. Ueb.

*** Ein berühmter Lehrer zu Douay und Löwen, deſſen Com-

noy *, Gabr. Albaſpinäus **, Peter von Marca ***, Joh. Armand Richelieu ****, Luc.

Commentarius über die pauliniſchen Briefe vornemlich bey den Catholiken geſchätzt wird. Er ſtarb 1613. Ueb.

* Ein Doctor der Theologie zu Paris, geboren in der Normandie 1603. ein arbeitſamer Gelehrter und unerſchrockner Kritiker, der viele durch das Alterthum ehrwürdig gewordne Irrthümer, beſonders in der Heiligengeſchichte, muthig beſtritt, ſo daß man von ihm ſagte, er verbanne alle Jahr einen Heiligen aus dem Himmel. Ein ehrlicher Pfarrer zu St. Euſtache ſagte deswegen von ihm: Je lui fais toûjours de profondes reverences, de peur qu'il ne m'ôte mon Saint-Euſtache. Er ſtarb 1678. Seine Schriften ſind zu Genf in zehen Foliobänden zuſammengedruckt. Ueb.

** D'Aubeſpine, Biſchof zu Orleans, hatte vorzügliche Einſichten in die Kirchenalterthümer, die er in ſeinen Anmerkungen über einige Kirchenväter und Kirchenverſammlungen an den Tag legte. Er ſtarb 1630. Ueb.

*** Er war 1599. in Bearn geboren, und trat nach dem Tode ſeiner Gemalin, da er ſchon Parlementsrath zu Pau geweſen war, in den geiſtlichen Stand, worauf er königlicher Staatsrath zu Paris wurde. Der König ernannte ihn zum Biſchof von Conſerans, hernach zum Erzbiſchof von Toulouſe, und endlich von Paris. Weil er aber zuweilen für die Rechte der franzöſiſchen Geiſtlichkeit wider den Papſt geſchrieben hatte, ſo wurden ihm die päpſtlichen Beſtätigungsbullen bey dieſen Aemtern ſehr erſchwehrt. Seine Schrift de concordia imperii & ſacerdotii, welche J. H. Böhmer mit ſeinen Anmerkungen herausgegeben hat, hatte die Abſicht, jene Rechte mit der Hoheit des Papſtes einigermaſſen zu vereinigen; allein er erreichte ſeine Abſicht ſo wenig, daß man ſie zu Rom unter die verbotnen Bücher ſezte. Er ſtarb 1662. Ueb.

**** Hier iſt von dieſem mächtigen Cardinal nur in ſofern die Rede, als er ein Schriftſteller war. Du Pin ſchreibt

Luc. Hollſtenius *, Stephan Baluze **, Johann Bona ***, Peter Daniel Purtius ****, Jacob Benignus Boſ-

N 5 ſuet,

ſchreibt ihm folgende polemiſche Schriften zu: Les principaux points de la Foy catholique defendus contre l'ecrit adreſſé au Roy par les Miniſtres de Charenton; einen öfters gedruckten Catechiſmus; la methode la plus facile & aſſurée de convertir ceux, qui ſont ſeparez de l'Egliſe: und den aſcetiſchen Tractat: La perfection chretienne, den man freylich von einem Richelieu nicht hätte erwarten ſollen. Ueb.

* Seine Schriften ſind theils kritiſch und antiquariſch, theils hiſtoriſch und polemiſch. Zur Kirchengeſchichte gehört ſeine Diſſ. de Abaſſinorum communione ſub unica ſpecie; Diſſ. II. de forma & miniſtro Sacramenti confirmationis apud Græcos; Diſſ. de Concilio Nicæno. u. ſ. w. Ueb.

** Eigentlich ein Rechtsgelehrter, der bey Colbert, dem berühmten franzöſiſchen Miniſter, Bibliothekar, und nachgehends Profeſſor des kanoniſchen Rechts zu Paris war. Er fiel aber in die Ungnade des Königs, weil er die Anſprüche des Cardinals von Bouillon unterſtützte, welcher vom König unabhängig ſeyn wollte. Er ſtarb 1718. und hinterließ eine Geſchichte der Päpſte zu Avignon, wie auch eine Menge von Sammlungen alter Denkmäler und Schriften, die er mit Anmerkungen erläuterte, und wordurch er ſich um die geiſtliche und weltliche Geſchichte verdient machte. Ueb.

*** Ein Piemonteſer aus der Familie Bonne des les Diguieres, der es bis zum Cardinal brachte. Er hat von liturgiſchen und myſtiſchen Materien geſchrieben. Ueb.

**** Ein Polyhiſtor aus Caen, der ſeinen Eifer für das Studieren bis in das 91ſte Jahr fortſezte. Da ihn die Königin Chriſtina nach Schweden beruffen hatte, er aber bald wieder zurückkam, ſo ward er zum Unterlehrer des Dauphins beſtellt. Er wurde nachher Abt zu Aunay (daher eins ſeiner Bücher den Titel hat quæſtiones Alnetanæ) und nach einiger Zeit Biſchof zu Avran-

ſuet*, Franz Fenelon**, Ant. Godeau***, Seba-

vranches; aber er legte es wieder nieder, um ſich in der Einſamkeit ganz den Studien zu widmen. Sein Buch über die Handlung und Schiffart der Alten, über den Urſprung der Romane, ſeine Origeniana, ſein Comment. de rebus ad ipſum pertinentibus; ſeine Demonſtratio evangelica, und ſein Tractat über die Schwachheit des menſchlichen Verſtandes, ſind bekannt genug. Da er aber in dem leztern ſich zur Zweifelſucht neigte, ſo glauben viele, er habe durch dieſes Buch wieder umgeſtürzt, was er in der demonſtr. evang. aufgebaut hatte. Er ſtarb 1721. Ueb.

* Dieſer beredte Hofgeiſtliche war aus Dijon, geboren 1627. Er war Biſchof von Condom, hernach Lehrer des Dauphin (für welchen er den Diſcours ſur l'hiſt. univerſelle und die politique tirée de l'ecriture verfertigte) und endlich Biſchof zu Meaux und Staatsrath. Daß er heimlich verheirathet geweſen, kan nicht bewieſen werden, wol aber, daß er vor ſeiner Wahl des geiſtlichen Standes mit einem Frauenzimmer einen Ehecontract geſchloſſen hatte, die aber, als er Geiſtlicher wurde, freywillig verzicht auf den Contract that. Auſſer den ſchon genannten Büchern, ſchrieb er die Hiſt. des variations des egliſes proteſtantes: oraiſons funebres: expoſition de la doctrine de l'egliſe catholique: Conference avec Mr. Claude und Streitſchriften gegen den Erzbiſchof Fenelon, wovon aber Boſſuet wenig Ehre hat. Ueb.

** Dieſer fromme und berühmte Erzbiſchof von Cambrai war 1651. in Perigord geboren. Man hat 55. verſchiedne Werke von ihm, die alle aus einem Herzen voll Jugend herkamen. Sein Hauptbuch aber iſt der Telemaque, durch den er aber die Gunſt des Hofes auf beſtändig verlohr, weil man in demſelben eine Kritik der Regierung Ludwigs XIV. zu finden glaubte. Seine Explication des Maximes des Saints ſur la Vie interieure zog ihm die Verfolgung ſeines ehemaligen Lehrers und Freundes, der aber nun ſein Nebenbuhler und Feind wurde, wie auch die päpſtliche Verdammung dieſer Schrift zu. Er ſtarb 1715. Ueb.

*** Einer von denen, welche etwas zur Aufrichtung der Aca-

Sebaſtian Nain Tillemont, Joh. Baptiſta Thiers *, Ludwig Ellies du Pin **, Leo Allatius ***, Laurentius Alexander Zaccagni ****, Johann Bapt. Cotelier,

---

Academie françoiſe beytrugen — ein Dichter, Redner und Geſchichtſchreiber, dem Richelieu wegen ſeiner Paraphraſe über das Geſang: Benedicite omnia opera Domini Domino, das Bisthum zu Graſſe in der Provence ertheilte. Er ſtarb als Biſchof von Vence 1672. Seine Kirchenhiſtorie und Paraphraſen über einige bibliſche Bücher ſind zu merken. Ueb.

* Er war 1641. zu Chartres geboren, und ſchrieb einige kleine Abhandlungen, worunter inſonderheit die merkwürdigſte iſt, welche den Titel hat: Diſſertation ſur l'Inſcription du grand portail du Couvent des Cordeliers de Rheims: Deo homini & beato Franciſco, utrique crucifixo. Er nahm darinn den Namen Saint-Sauveur an, und ſtarb 1703. Ueb.

** Ein berühmter Doctor der Sorbonne, 1657. zu Paris geboren, welcher durch ſeine Bibliotheque des auteurs eccleſiaſtiques in 47. Octavbänden ſich viel Lob, aber auch manche Feinde erwarb, ſo wie auch ſeine Diſſertt. de antiqua eccleſiæ diſciplina dem Hof zu Rom und ſeinen Anhängern ein Dorn in den Augen waren. Seine Ausgaben der Werke des Optatus Milevitanus und Gerſors ſind auch wichtig. Er ſtarb 1719. Ueb.

*** Allazzi, ein in den Alterthümern ſehr bewanderter Grieche aus der Inſel Chio, der nach Teutſchland geſchickt wurde, um die heidelbergiſche Bibliothek nach dem Vatican zu bringen, und 1669. zu Rom als Oberaufſeher der vaticaniſchen Bibliothek ſtarb. Seine eigene Schriften zielten zum Theil auf eine Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche ab. Er hat aber auch viele griechiſche Bücher aus Handſchriften herausgegeben. Ueb.

**** Er war oberſter Cuſtos der vaticaniſchen Bibliothek

lier *, Joh. Fileſac **, Joſeph Viceco-mes ***, und andere. x) Dieſer Hauſe könnte ſehr vermehrt werden, wenn man die hinzufügen wollte, die zwar den geiſtlichen und weltlichen Wiſſenſchaften die erſte Dienſte geleiſtet, aber entweder im Privatſtande oder in Staatsbedienungen, ohne theologiſche Schriftſteller zu werden, gelebt haben.

§. 33.

Gröſſere Verderbniß der katholiſchen Religion.

Daß die öffentliche Lehren der katholiſchen Kirche, man mag nun entweder auf die Glaubens- oder auf die Sittenlehre ſehen, nicht verbeſſert, und nach der einigen Vorſchrift, nach der Bibel, mehr

---

thek aus dem Auguſtinerorden, und beſaß viele Kenntniß der griechiſchen und lateiniſchen Litteratur. Er ſtarb 1712. und hinterließ Collectanea monumentor. vet. eccleſ. gr. & lat. Auch vertheidigte er die Rechte des Papſtes auf Commacchio. Ueb.

* Ein franzöſiſcher Gottesgelehrter aus Nismes und Prof. der griechiſchen Sprache zu Paris, der 1686. ſtarb, nachdem er durch ſeine ſchöne Ausgabe der apoſtoliſchen Väter, und durch die Monumenta eccleſ. græcæ ſich um das patriſtiſche Studium verdient gemacht. Ueb.

** Ein Doctor der Sorbonne, deſſen Werke unter dem Titel: Collectio operum Fileſacianorum, in drey Quartbänden zuſammengedruckt ſind. Darunter ſind ſeine Anmerkungen über den Vincentius von Lerins die beträchtlichſten. Er ſtarb ſchon 1636. Ueb.

*** Profeſſor der Kirchenalterthümer zu Mailand, der obſervationes eccleſiaſt. de antiquis baptiſmi ritibus ac ceremoniis und tres libros de ritibus confirmationis & miſſæ apparatu ſchrieb. Ueb.

x) Wer ihre Verdienſte kennen lernen will, der ſchlage auf, neben den allgemeinen Schriftſtellern der gelehrten Geſchichte, Ludw. Ellies du Pin im 17. 18. 19ten Band ſeiner Hiſt. des anteurs eccleſiaſtiques.

mehr eingerichtet, ſondern hie und da, entweder durch die Nachläßigkeit der Päpſte, oder die Bemühungen der Jeſuiten verdorben und verunſtaltet worden, darüber beſchwehren ſich nicht ſowol diejenige, welche ſie verwerfen und nach der Kirchenſprache **Rezer** genennt werden, als vielmehr alle, die ſelbſt unter ihren Bekennern die reine und gründliche theologiſche Kenntniß und die ächte Frömmigkeit lieb haben. Was die Glaubenslehre betrift, ſo haben die Jeſuiten, wie jene Ankläger behaupten, bey der Nachſicht, ja oft durch Hülfe der römiſchen Biſchöffe alles, was die Väter zu **Trident** von dem Grund der Chriſtlichen Religion unangetaſtet gelaſſen hatten, völlig umgeſtürzt; Sie ſollen nemlich das Anſehen und die Nuzbarkeit der heil. Schrift verringert, die Kräfte der menſchlichen Natur zur Tugend übermäßig erhoben, die Kraft und Nothwendigkeit der göttlichen Gnade herunter geſezt, das Verdienſt **JEſu Chriſti** erniedriget, den Papſt beynahe ſelbſt unſerm Erlöſer gleich gemacht, und in einen irrdiſchen Gott verwandelt, und endlich die Wahrheit der Chriſtlichen Religion ſelbſt durch ihre Trugſchlüſſe und Diſputationen in die grüßte Gefahr geſezt haben. Es iſt ſchwehr, ſo vielen Zeugniſſen, wodurch die angeſehenſten Männer, vornemlich unter den Janſeniſten, dieſe Anklagen unterſtüzen, zu widerſprechen; aber es iſt auch leicht, zu zeigen, daß die Jeſuiten das, was ſie lehren, nicht ſelbſt erfunden haben, ſondern daß ſie in der That nur jenen alten Lehrbegrif der römiſchen Religion, welcher vor **Luthern** überall vorgetragen wurde, und wodurch das Anſehen, der Reichthum und die Macht der Päpſte und der Kirche, viele Jahrhunderte lang unendlich zunahm, einſchärfen.

Die

Die Jeſuiten werden alsdann anders lehren dürfen, wenn die Päpſte wollen, daß ſie ihr Augenmerk nur darauf richten, daß die Kirche heiliger, und Chriſto ähnlicher werde; allein ſie werden nicht anders lehren dürfen, wenn ſie auch darauf bedacht ſeyn ſollen, daß die Päpſte das Erworbne behalten, und das Verlohrne wieder bekommen, und daß die Vorſteher und Diener der Kirche täglich reicher und mächtiger werden. Wenn die Jeſuiten gefehlt haben, ſo beſteht ihr ganzer Fehler darinn, daß ſie das deutlicher und heller vortrugen, was man zu Trident nicht teutſch genug herausſagte, oder gar mit Stillſchweigen übergieng, um denen nicht allzuanſtößig zu werden, welche mit einer beſſern Gedenkungsart auf jene berühmte Verſammlung gekommen waren. Daher konnten auch die Päpſte ſelbſt durch die wichtigen Gründe und Erinnerungen nicht bewogen werden, die dogmatiſchen Lehren der Jeſuiten zu verdammen; hingegen ſezten ſie ſich denen, welche ihre Lehren etwas zu hizig und zu tapfer beſtritten, bald heimlich, bald öffentlich entgegen, weil ſie dieſelben als unvorſichtige Leute anſahen, die entweder nicht wüßten, oder nicht wiſſen wollten, was die Wohlfart der Kirche erfodere.

§. 34.

Verdorbne Sittenlehre der Jeſuiten.

Daß die Sittenlehre von den Jeſuiten nicht ſowol faſt in allen ihren Theilen verſtümmelt und verdorben, als vielmehr ganz über den Haufen geworfen worden, das beklagen unzälige Schriftſteller von allerley Arten in der Römiſchen Kirche und die angeſehenſten Geſellſchaften öffentlich. Damit ſie aber nicht ohne Grund zu klagen ſcheinen, ſo

ſamm-

ſammlen ſie nicht allein viele andere Stellen aus den moraliſchen Schriften der Jeſuiten, vornemlich der ſogenannten Caſuiſten, welche wider alle Tugend und Ehrbarkeit ſind, ſondern ſie bemerken auch inſonderheit, daß ſie lehren: Ein böſer und aller Liebe GOttes ganz beraubter Menſch, wenn er nur einige Furcht vor dem Zorn GOttes empfinde, und grobe Verbrechen aus Furcht vor der Strafe fliehe, ſey ein würdiger Erbe der ewigen Seeligkeit: man könne ſicher ſündigen, wenn der Sünder nur eine wahrſcheinliche Urſache zur Sünde, das heißt, einigen Grund oder Anſehen, welches die Sünde anrathe, hätte: man könne an und für ſich böſe, und mit dem göttlichen Geſez ſtreitende Handlungen begehen, wenn man nur ſeine Gedanken beherrſchen, und in Gedanken einen guten Endzweck mit der böſen Handlung verbinden, oder nach ihrer Sprache, die Intention wol dirigiren könne: die philoſophiſche Sünde, das iſt, eine dem Geſez der Natur und der geſunden Vernunft widerſprechende Handlung eines Menſchen, der das geſchriebne göttliche Geſez nicht wiſſe, oder über den wahren Verſtand deſſelben noch ungewiß ſey, ſey eine kleine Sünde, welche die Höllenſtrafe nicht verdiene: was ein von der Hize ſeiner Begierden und Leidenſchaften ganz verblendeter, und aller Empfindung der Religion beraubter Menſch begehe, wenn es auch noch ſo ſchlimm und abſcheulich wäre, könne ihm in dem göttlichen Gericht gar nicht zugerechnet werden; denn ein ſolcher Menſch ſey einem Raſenden ähnlich: einer, der ſchwört, oder einen Vertrag ſchließt, könne, um die Richter zu betrügen, und die Kraft der Bündniſſe und Eidſchwüre zu zernichten, zu den Formeln des Vertrags und des Eides ſtillſchweigend etwas hinzuſe-

zuſetzen, und andre dergleichen Dinge mehr. *y*) Dieſe und andere Sätze haben nicht nur die Dominica-

---

y) Man kan eine ganze Bibliothek von Büchern errichten, in welchen die Fehler und ungeheuren Lehren der jeſuitiſchen Moral erzählt und getadelt werden. Das vorzüglichſte unter allen iſt das ſchöne und witzige Werk des Blaſius Paſcal unter dem Titel: Les Provinciales ou Lettres ecrites par Louis de Montalte à un Provincial de ſes amis & aux Jeſuites ſur la Morale & la Politique de ces Peres, in zween Octavbänden. Peter Nicole hat es unter dem erdichteten Namen Wilh. Wendrock, durch ſehr beleſene und gelehrte Anmerkungen erläutert, worinn die Wahrheit deſſen, was Paſcal theils kürzlich, theils ohne Zeugen geſagt hat, weitläuftig erwieſen wird. Man hat es auch in einer lateiniſchen Ueberſetzung Sam. Rachels. Die Jeſuiten lieſſen ihre beſten Köpfe auf dieſen fürchterlichen Gegner losgehen, vor andern aber den beredten und ſcharfſinnigen Gabr. Daniel, dieſen berühmten franzöſiſchen Geſchichtſchreiber; ſie lieſſen auch ſein Buch zu Paris öffentlich verbrennen. Siehe Daniel Opuſcula Vol. I. S. 363. der ſelbſt geſteht, daß die meiſten Schriften, welche ihm die Jeſuiten entgegen geſezt hatten, ſchwach ſeyen. Aber Paſcal mag nun durch das Gewicht ſeiner Gründe und Beweiſe oder durch die Annehmlichkeit und den Reiz ſeiner Schreibart die Oberhand erlangt haben, ſo iſt doch gewiß, daß ſeine Briefe durch dieſe Antworten nichts von ihrem Anſehen verloren haben, und daß immer eine Ausgabe derſelben auf die andre folge. Weniger Annehmlichkeit, aber, wegen der Menge der Zeugniſſe und Stellen aus den beliebteſten Schriften der Jeſuiten, mehr Gründlichkeit hat La Morale des Jeſuites extraite fidellement de leurs livres imprimez avec la permiſſion & l'approbation des ſuperieurs de leur Compagnie par un Docteur de Sorbonne, in 3. Octavbänden, Mons 1702. Auch dieſes Buch, deſſen Verfaſſer Perraut, ein Bruder des Carl Perraut iſt, welcher den berühmten Streit über den Vorzug der alten Schriftſteller vor den neuern erregt hat, ward 1670. auf Anſtiften der Jeſuiten zu Paris verbrannt. Oeuvres du P. Daniel

nicaner und Janſeniſten, ſondern auch die Gottes-gelehrten zu Paris, Poitiers, Löwen, und andere mehr, mit ſo groſſem Nachdruck öffentlich verworfen, daß ſelbſt P. Alexander VII. für nöthig hielt, einen Theil derſelben durch eine Bulle vom 21. Aug. 1659. und Alexander VIII. im J. 1690. den 24. Auguſt inſonderheit die philoſophiſche Sünde der Jeſuiten zu verdammen. z) Allein

---

Daniel Tom. I. S. 356. f. Und das von Rechts wegen. Denn wer dieſe einzige Schrift lieſt, der wird alles wiſſen, was man den jeſuitiſchen Sittenlehrern zur Laſt gelegt hat. Daß aber die Jeſuiten ihre Lehren, vornemlich in entferntern Gegenden, durch ihre Handlungen und Lebensart auszudrücken pflegen, das hat Ant. Arnauld mit ſeinen janſeniſtiſchen Gehülfen in dem berühmten Werk mühſam zu erweiſen ſich bemühet, welches den Titel hat: La morale pratique des Jeſuites, davon man acht Bände hat, die im vorigen Jahrhundert nach und nach herausgekommen, und, da ſie ſehr ſelten geworden waren, 1742. wieder zu Amſterdam in acht Octavbänden abgedruckt ſind — Sie ſind voll von ſehr vielen Urkunden, welche die Beſchuldigungen, die man den Jeſuiten gemacht hat, beweiſen. Von der philoſophiſchen Sünde inſonderheit, und denen daher entſtandnen Unruhen, leſe man Jac. Hyacinthus Serry oder Auguſt le Blanc in Addendis ad Hiſt. congregationum de auxiliis S. 82. f. und in dem Auctario zu dieſen Addend. S. 289. f.

z) Die Geſchichte der Unruhen, welche in Frankreich und anderwärts über dieſe Meinungen der Jeſuiten in Anſehung der Moral entſtanden ſind, erzählt artig der Verfaſſer der Schrift: Catechiſme hiſtorique & dogmatique ſur les conteſtations, qui diviſent maintenant l'Egliſe 1730. 8. Tom. II. S. 26. f. die Bullen, deren hier Meldung geſchieht, ſucht man vergeblich in dem Bullar. Pontificum; allein die Dominicaner und Janſeniſten, welche mit der gröſten Aufmerkſamkeit alles aufbewahren, was den Jeſuiten ſchimpflich iſt, haben ſie nicht zu Grund gehen laſſen.

Allein ſo viele, und ſo anſehnliche Urtheile und Verordnungen, wodurch die Sittenlehre der Jeſuiten angegriffen wurde, haben, wenn den einmüthigen Stimmen gelehrter und frommer Männer zu glauben iſt, mehr gedienet, die ungeheure Frechheit der Schriftſteller dieſes Ordens zu bezähmen, als die Schulen deſſelben von dieſen ſchädlichen Lehren zu reinigen. Und eben deßwegen ſollen die Könige und ihre Hofleute, und ſo viele Leute aus allerley Ständen und Geſchlecht, vornemlich den Jeſuiten die Beichtväterſtellen auftragen, weil ſie ihre Sünden verringern, ihre böſen Begierden durch ihre Lehren unterhalten, und ihnen einen recht bequemen Weg zum Himmel eröfnen. *a*)

§. 35.

a) Was hier von den groben Irrthümern der Jeſuiten geſagt worden, das muß niemand ſo nehmen, als wenn alle, welche dieſem Orden zugethan ſind, ſie hegten, und als wenn die öffentlichen Schulen der Geſellſchaft von ihnen erſchallten. Auch dieſer Orden hat ſo wie viele Gelehrte, als auch rechtſchafne und redliche Leute unter ſich; und es würde leicht ſeyn, einige Bände von Stellen jeſuitiſcher Autoren zuſammenzuſchreiben, in welchen eine viel beſſere Tugend und Frömmigkeit eingeſchärft wird, als die ſchwarze und häßliche iſt, welche Paſcal und andre uns aus den Caſuiſten, Summiſten und Moraliſten der Jeſuiten ans Tageslicht bringen. Die den Jeſuiten überhaupt Vorwürfe machen, wollen, wenn ſie billig ſind, nur ſoviel ſagen, daß die Vorſteher des Ordens nicht nur dulten, daß dergleichen gottloſe Meinungen von einigen öffentlich vorgetragen werden, ſondern daß ſie auch Schriften, worinnen dergleichen ſtehen, mit ihrem Beyfall beehren; daß der Religionsbegriff, der hie und da in ihren Schulen vorgetragen wird, ſo ungebunden und ſo ſchlecht eingerichtet ſey, daß er dergleichen ſchädlichen Folgen gleichſam die Hand biete; und daß endlich der engere Ausſchuß, welcher in die gröſſern Geheimniſſe des Ordens eingeweihet iſt, der zu Geſchäften und zu Beicht-

§. 35.

Schickſale der exegetiſchen Theologie.

Der heil. Schrift mehr Ehre und Anſehen, als vorher, einzuräumen, waren die Päpſte ſo entfernt, daß vielmehr ihre Freunde, vornemlich die Jeſuiten, in den meiſten Ländern, wie man unwiderſprechlich beweiſen kan, auf das eifrigſte dahin geſehen haben, daß ſie ja nicht in die Hände des Volks kommen, oder anders, als es die Vortheile der Kirche verlangen, erklärt werden möchte. Unter den Franzoſen und Niederländern waren einige, denen man mit Recht weder den Namen ungelehrter, noch ungeſchickter Ausleger geben kan; die meiſten aber, welche für Ausleger der heil. Schrift angeſehen ſeyn wollen, überladen und verdunkeln die göttlichen Schriften mehr durch ihre Erdichtungen, als daß ſie dieſelben erklären. Und in dieſe Claſſe muß man ſelbſt die Janſeniſten ſetzen, die ſonſt beſſere Verdienſte um die heil.

 Schrift

väterſtellen bey den Groſſen gebraucht wird, insgemein dieſe Grundſäze zur Vermehrung des Anſehens und der Macht des Ordens anwende. Auch dies (denn die Aufrichtigkeit iſt die vornehmſte Zierde eines Geſchichtſchreibers) geſtehe ich, daß einige Gegner gar zu beredt und gar zu heftig geweſen ſind, um das Häßliche einiger jeſuitiſchen Meinungen zu vergröſſern, welches man durch die Beyſpiele von der Probabilität und den Mentalreſervationen bey Eiden, und durch andere Stücke, wenn hier der Ort dazu wäre, leicht zeigen könnte. Denn es geht auch hier, wie faſt bey allen Streitigkeiten und Diſputationen ſowol über geiſtliche, als weltliche Dinge, daß man das, was die Ankläger aus den Worten der Angeklagten folgern, dieſen beylegt; daß man ihren Worten eine allgemeinere Bedeutung gibt, als recht iſt, und die Grenzen der Meinungen, welche ſie hegen, über die Gebühr erweitert.

Schrift haben, als die übrigen, als welche durch die froſtigen Allegorien der alten Lehrer und durch ihre myſtiſche Erklärungen das göttliche Wort ungemein verfälſcht haben. *b*) Doch muß man den Pater Oratorii, **Paſchaſius Quesnell**, hiervon ausnehmen, von welchem das berühmte **neue Teſtament** mit erbaulichen Betrachtungen und Anmerkungen ſeinen Urſprung hat, welches in unſern Tagen einen fruchtbaren Anlaß zu ſo vielen Streitigkeiten, Unruhen und Parteien gegeben hat. *c*)

§. 36.

---

b) Die Bibel, Iſaacs le Maitre, gemeiniglich Sacy, genannt, iſt auch unter uns bekannt genug, welche faſt alles in ſich begreift, wodurch die erhizte Einbildungskraft der alten Lehrer die einfältigſten Erzählungen der heil. Schrift und die deutlichſten Worte verunſtaltet hat. (Sie heißt ſonſten auch die Ueberſetzung von Mons, weil ſie daſelbſt 1665. das erſte mal herauskam. Sie iſt von Sacy, einem ſehr eifrigen Janſeniſten, der 1664. ſtarb, angefangen, und von Peter Thomas du Foſſe' vollendet worden. Der Grund war die Vulgata, nur iſt hie und da die Abweichung des Grundtextes bemerkt worden. Der Erzbiſchof Perefix zu Paris gab bald nach ihrer Erſcheinung im J. 1667. einen heftigen Hirtenbrief dargegen heraus, worinn er ſie verbot. Eben das that auch der Biſchof, Ge. Aubuſſon, von Embrun; und auch die Jeſuiten blieben nicht müßig; und zulezt verdammte ſie Clemens IX. 1668. als eine verwegne, ſchädliche, von der Vulgata abweichende und für die Einfältigen anſtößige Ueberſetzung. Dieſen Tadel verdient ſie nun freylich nicht. Auch Mosheims Tadel gehet eigentlich nur auf die Anmerkungen der Ueberſetzung, welche gröſtentheils aus den Kirchenvätern genommen, und ſehr myſtiſch ſind. Ueb.

c) Der erſte Theil davon, welcher die Anmerkungen über die vier Evangeliſten enthält, kam 1671. heraus. Und

da

§. 36.

Faſt alle Schulen behielten die alte dornigte, trockne, und edeldenkenden Köpfen gar nicht angemeßne Art des theologiſchen Vortrags bey. Nicht einmal dieſes konnte durch päpſtliche Verordnungen zu Stande gebracht werden, daß der ſcholaſtiſchen und dogmatiſchen oder bibliſchen Theologie einerley Rang und Ehre eingeräumt wurde. Man ſezt nemlich auf die meiſten Lehrſtüle ſcholaſtiſche Lehrer, welche die Bibliſchen, die meiſtens in der Diſputirkunſt wenig erfahren ſind, demüthigen und mishandeln. Die Myſtiker aber ſind ganz aus den Schulen verbannet, und können, wo ſie nicht vorſichtig, und der Kirche gehorſam ſind, der Beſchuldigung der Kezerey nicht wol entrinnen. Doch haben viele Franzoſen, und unter dieſen hauptſächlich die Janſeniſten, die vornehmſten Theile der Chriſtlichen Religion in einer deutlichen und zierlichen Schreibart vorgetragen. Ingleichen hat man faſt alle Schriften, in welchen die Sittenlehre vernünftig und fein abgehandelt iſt, entweder den Lehrern von Portroyal, wie

Dogmatik, Moral, Polemik.

---

da er mit groſſem Beyfall aufgenommen worden, ſo ward er hernach nicht nur vermehrt und verbeſſert, ſondern auch mit Anmerkungen über die übrigen Bücher des Neuen Teſtaments bereichert. Siehe Catechiſme hiſtorique ſur les conteſtations de l'Egliſe Tom. II. S. 150. Chr. Eberh. Weismanns Hiſt. eccleſ. Sac. XVII. S. 588. f. und unzälige andere. (Quesnell folgte in der Ueberſetzung dem Sacy, nur daß er ſich, um allen Anſtoß zu vermeiden, noch mehr an die Vulgata hielt. Das Vornehmſte ſind die ganz auf das praktiſche Chriſtenthum abzielende Anmerkungen. Der darüber entſtandne Streit gehört zur Geſchichte des 18ten Jahrhunderts. Ueb.)

wie man die Jonſeniſten insgemein nennt, oder den franzöſiſchen Patribus Oratorii zu verdanken. Von den Veränderungen, welche in der Streittheologie vorgegangen ſind, haben wir ſchon oben geredet. Da die Teutſchen, Niederländer und Franzoſen zu ihrem Schaden erfahren hatten, daß durch die heftige, unbeſtimmte und beſchimpfende Art zu diſputiren, die ihre Vorfahren im Gebrauch gehabt, die Gemüther ihrer Gegner vielmehr eigenſinniger, als muthlos würden, und daß den Beweisgründen, auf welche die Lehrer vormals viel Zutrauen geſezt hätten, nun faſt alle Kraft genommen wäre; ſo hielten ſie für nöthig, ſich nach neuen Kriegskünſten umzuſehen, die einen gröſſeren Schein der Weisheit hätten.

§. 37.

Streitigkeiten der Jeſuiten und Dominicaner über die Auxilia Gratiä unter Clemens VIII.

Die kleinen Streitigkeiten der Schulen und Orden, welche die römiſche Kirche trennen, übergehen wir; denn dieſe werden insgemein von den Päpſten nicht geachtet, oder wenn ſie etwa in ein zu heftiges Feuer ausbrechen, ſo werden ſie durch einen Wink und Befehl leicht gedämpft; und dieſe Scharmüzel, die nie aufhören werden, ſind auch nicht ſo beſchaffen, daß ſie der Wohlfart der Kirche mit einer groſſen Gefahr drohen. Es wird genug ſeyn, wenn wir nur diejenigen Streitigkeiten kürzlich erzählen, welche die ganze Kirche angehen. Unter dieſen muß man den Händeln der Dominicaner und Jeſuiten über die Natur der göttlichen Gnade und über ihre Nothwendigkeit zur Seligkeit den erſten Plaz einräumen, deren Entſcheidung Clemens VIII. am Ende des vorigen Jahrhunderts einer Congregation von Gottesgelehrten über-

geben

geben hatte. Dieſe erklärten, nachdem ſie etliche Jahre Berathſchlagungen und Verhören beyder Parteyen angeſtellt hatten, dem Papſt nicht undeutlich, daß die Lehren der Dominicaner von der Gnade, von der Gnadenwahl, von dem Vermögen des Menſchen, Gutes zu thun, und von der Erbſünde, der heil. Schrift und der Meinung der alten Lehrer näher kämen, als die Meinungen des **Molina**, deſſen Beyſtände die Jeſuiten waren; jene hätten mehr Verwandſchaft mit den Lehren des **Auguſtinus**, und dieſe mit den verdammten Meinungen des **Pelagius**. Daher ſchien **Clemens VIII.** im J. 1601. ſich anzuſchicken, zum Vortheil der Dominicaner, wider die Jeſuiten, zu ſprechen. Dieſe, da ſie ſahen, wie gefährlich ihre Sache ſtünde, beſtürmten die Ohren des guten Alten bald durch Drohungen, bald durch Klagen, bald durch Gründe dergeſtalt, daß er im J. 1602. die Erneuerung dieſer ſpizfindigen Unterſuchung beſchloß, und ſelbſt die Rolle des erſten Commiſſarius übernahm. Der Papſt ſelbſt war alſo drey Jahre hinter einander vom 20. März 1602. bis den 22. Jaunar 1605. das Haupt dieſer Unterſuchung, und hielt mit Zuziehung von fünfzehen Cardinälen, neun Gottesgelehrten und fünf Biſchöffen, acht und ſiebenzig Zuſammenkünfte, oder, wie man zu Rom ſpricht, **Congregationen** *, in welchen er theils die Jeſuiten und Dominicaner mit einander diſputiren, theils die Beweisgründe beyder Theile ſorgfältig abwägen ließ; mit welchem Erfolg, iſt ungewiß; denn der Tod überfiel ihn, den 4. März 1605. als er eben den Ausſpruch thun wollte.

* Man hieß ſie Congregationes de auxiliis (ſcil. gratiæ) Ueb.

wollte. Hört man die Dominicaner: ſo würde er den Molina verurtheilt; hört man aber die Jeſuiten: ſo würde er ihn von allem Irrthum losgeſprochen haben. Welchen von beyden man glauben müſſe, kan niemand beſtimmen, der nicht die Gerichtsacten ſelbſt eingeſehen hat, welche aber doch zu Rom mit der größten Sorgfalt verborgen werden.

§. 38.

Fortſetzung unter Paul V. und Ausgang davon.

Paul V. der Nachfolger des Clemens, ließ im Monat September 1605. die Richter zu der eine Zeit lang ausgeſezten Unterſuchung und Berathſchlagung zurückkehren. Dieſe gehorchten ſeinem Befehl, und berathſchlagten ſich bis auf den Monat März des folgenden Jahres öfters, nicht ſowol über den Gegenſtand des Streites, der ziemlich klar war, als vielmehr über die Art, ihn zu endigen. Es war nemlich die Frage, ob es der Vortheil der Kirche erfodere, daß er durch eine öffentliche Bulle des Papſtes entſchieden würde; und wenn dieſes nüzlich ſchiene, mit welchen Worten, und in welcher Form die Bulle aufgeſezt werden müßte. Endlich war der Ausgang dieſes langen Geſchäftes dieſer, daß, nach Gewohnheit des römiſchen Stuls, der ganze Streit ſo viel als nichts war, oder daß man gar keinen Ausſpruch that, und jedem Theil die Freyheit überließ, zu denken, wie er wollte. Die Dominicaner behaupten, Paul V. mit ſeinen Gottesgelehrten, welche er zu dieſer Unterſuchung niedergeſezt hatte, hätte eben ſowol, als vor Zeiten Clemens, die Heiligkeit und Gerechtigkeit ihrer Sache eingeſehen. Eben dieſelbe ſetzen hinzu, es ſey ſchon auf ſeinen Befehl eine harte Bulle gegen die Lehren der Jeſuiten

ten aufgeſezt geweſen, aber der unglückliche Krieg mit Venedig, von dem wir oben geredet haben, der damals ausgebrochen ſey, habe die Vollendung der Sache und die Bekanntmachung der Bulle verhindert. Die Jeſuiten hingegen behaupten, es ſey alles erdichtet, und der Papſt mit den vernünftigſten Gottesgelehrten habe nach der gründlichen Erforſchung des Handels dafür gehalten, die Meinungen des **Molina** hätten keiner ſonderlichen Verbeſſerung nöthig. Viel glaublicher iſt, daß die Könige von Frankreich und Spanien, von welchen dieſer die Sache der Dominicaner, und jener die Sache der Jeſuiten im Schuz genommen hatte, den **P. Paul** von Ertheilung eines Ausſpruchs abgeſchreckt haben. Und wenn er auch etwa einen Ausſpruch gethan hätte, ſo würde er unſtreitig denen ähnlich geweſen ſeyn, welche zu **Rom** insgemein zum Vorſchein zu kommen pflegen, das heißt, zweydeutig, und keinem von den zwey ſtreitenden Theilen ganz entgegen. *d)*

d) Man kan hier diejenigen zu Rathe ziehen, welche wir oben ſchon angeführt haben. Man verbinde damit Joh. Clerc Memoires pour ſervir à l'Hiſtoire des controverſes dans l'Egliſe Romaine ſur la prédeſtination & ſur la grace, in der Bibliotheque univerſelle & hiſtorique Tom. XIV. S. 235. f. Das Bezeugen ſowol der Jeſuiten, als der Dominicaner, nachdem ſich dieſer Streit gelegt hatte, erweckt die Vermuthung, daß beyde von dem Papſt die heimliche Erinnerung bekommen haben, ihre Lehren zu mildern, und ein wenig geſchickter einzukleiden, damit weder jene länger des Pelagianiſmus, noch dieſe einer Uebereinſtimmung mit den Reformirten beſchuldigt werden könnten. Claudius Aquaviva nemlich, der General der Jeſuiten, milderte in einem Circularſchreiben an ſeinen ganzen Orden vom 14. December

§. 39.

Anfang der janſeniſtiſchen Streitigkeiten.

Die Wunden, welche auf dieſe Weiſe zugeheilt ſchienen, wurden zum groſſen Unglück der römiſchen Kirche wieder aufgeriſſen, als im J. 1640. das Buch des niederländiſchen Biſchofs von Ypern, Cor-

---

cember 1613. die Meinung des Molina auf das vorſichtigſte, und befahl ſeinen Ordensleuten, überall zu lehren, GOtt habe aus Gnaden und ohne einige Rückſicht auf Verdienſt, von Ewigkeit her diejenige zur Seligkeit erwählet, die er habe ſelig machen wollen; aber doch ſo, daß ſie das nicht im geringſten fahren lieſſen, was die Jeſuiten in dem Streit mit den Dominicanern von der Natur der göttlichen Gnade vertheidigt hätten; er meint aber, dieſe zwey Dinge, die widerſprechend ſcheinen, könnten durch Hülfe derjenigen göttlichen Erkenntniß, welche man die mittlere nennt, ſchicklich mit einander verbunden werden. Siehe Catechiſme hiſtorique ſur les diſſenſions de l'Egliſe Tom. I. S. 207. Die Dominicaner hingegen, wenn ſie gleich, der Hauptſache nach, eben ſo denken, wie ſie vor Erregung des Streites gedacht haben, pflegen doch durch Worte und Diſtinctionen, die ſie ſelbſt aus den Jeſuiterſchulen entlehnt haben, ihre Meinung ſehr zu verdunkeln und zu übertünchen, damit nicht etwa ein Jeſuit ihnen auf das neue den Schandflecken des Calvinianismus anhängen möge. Sie ſind über dieſes, ohne Zweifel, aus Erinnerung der vergangnen Gefahren und ſo vieler vergeblich unternommnen Bemühungen, in Beſtreitung der Jeſuiten viel langſamer worden. Dieſe Veränderung pflegen ihnen die Janſeniſten als einen offenbaren und groſſen Abfall von der göttlichen Wahrheit bitter vorzuwerfen. Siehe Blaſius Paſcal Lettres provinciales Tom. I. Lettr. II. S. 27. f. Doch hat man den Groll noch nicht im geringſten abgelegt; und die Dominicaner, unter welchen viele mit der Klugheit ihres Ordens gar unzufrieden ſind, pflegen nicht leicht zu ruhen, wenn ſich ihnen eine ſchickliche Gelegenheit zeigt, denſelben auszulaſſen. Mit den Dominicanern halten es, wenigſtens in dieſer Sache, die Auguſtiner; denn die Lehren des Thomas von der Gnade ſind von der

Cornelius Janſenius, Auguſtinus betitelt, nach dem Tode des Verfaſſers das Licht erblickte. *e*) In

der Lehre des Auguſtinus nicht ſehr unterſchieden. Und Heinr. Noris, der unſtreitig der gelehrteſte unter dieſen iſt, beklagt in Vindiciis Auguſtinianis cap. VI. S. 1175. Tom. I. Opp. daß der Befehl des Papſtes ihm nicht erlaube, bekannt zu machen, was auf jenen Congregationibus de auxiliis gegen den Molina und die Jeſuiten für den Auguſtinus geſchehen ſey: Quando, ſagt er, recentiori Romano decreto id vetitum eſt, cum diſpendio cauſſæ, quam defendo, neceſſariam defenſionem omitto.

e) Siehe von dieſem berühmten Manne Bayle Dictionnaire Tom. II. 1529. Melch. Leydecker de vita & morte Janſenii Libri III. welche den erſten Theil von ſeiner Hiſt. Janſeniſmi ausmachen, die 1695. zu Utrecht in 8. herausgekommen, Dictionnaire des livres Janſeniſtes Tom. I. S. 120. f. und andere mehr. Dieſes berühmte Werk des Janſenius, welches der römiſchen Kirche eine tödliche Wunde geſchlagen hat, welche die ganze Macht und Klugheit des Statthalters Jeſu Chriſti nicht heilen kan, hat drey Theile. Der erſte iſt hiſtoriſch, und erzählt die im fünften Jahrhundert entſtandnen pelagianiſchen Streitigkeiten; der andere unterſucht und erklärt die Lehre des Auguſtinus von dem Zuſtand und den Kräften der ſtehenden, gefallnen und gereinigten menſchlichen Natur; und der dritte beſtimmt deſſelben Meinung de auxilio gratiæ medicinalis Chriſti Salvatoris & de prædeſtinatione hominum & angelorum. Die Schreibart iſt ziemlich deutlich und faßlich, aber nicht ſehr correct. (Cornelius Janſen war 1585. in der Gegend von Leerdam geboren, und hatte ſich an dem ſpaniſchen Hof durch eine Staatsſchrift wider Frankreich, Mars Gallicus betitelt, beliebt gemacht. Er war auch von der Akademie zu Löwen zweymal nach Spanien geſchickt worden, um den Jeſuiten entgegen zu arbeiten; welche daſelbſt einen eignen Lehrſtul errichten wollten. Er richtete auch ſeine Unterhandlung glücklich aus, und lud ſchon dadurch den Haß der jeſuitiſchen Partey auf ſich, gleichwie ihm dagegen ſein frommes

In dieſem Buch, deſſen Verfaſſer die Jeſuiten ſelbſt den Ruhm eines gelehrten, geſezten und wenigſtens äuſſerlich frommen Mannes, zugeſtehen müſſen, wird die Lehre des Auguſtinus von dem natürlichen Verderben des Menſchen und von der Natur und Kraft der göttlichen Gnade, welche dieſes Verderben allein heilen kan, faſt immer mit den Worten des Auguſtinus ſelbſt vorgetragen: Denn Janſenius wollte, wie er ſelbſt bezeugt, nicht zeigen, was man von dieſen Materien denken müſſe, ſondern was Auguſtinus davon gedacht habe. *f*) Da aber die Lehre des Auguſtinus, die von der Meinung des Thomas, welche die Dominicaner angenommen haben, nicht viel unterſchieden iſt, wegen des groſſen Anſehens und der groſſen Verdienſte ihres Urhebers in der römiſchen Kirche faſt für heilig und göttlich gehalten wird, und doch den gemeinen Meinungen der Jeſui-

frommes Leben die Verehrung aller Rechtſchafnen erwarb. Es entſtand eine Peſt in Ypern, und der Biſchof gieng ohne Furcht zu den Angeſteckten, unterrichtete, ermahnte und tröſtete ſie, und ſtarb an eben dieſer Peſt im Geruch der Heiligkeit. Schon als ſein Buch unter der Preſſe war, ſuchten die Jeſuiten, die Wind davon bekommen hatten, durch den Cardinal Barberini den Druck zu hindern; und als ihnen dieſes nicht gelang, ſo erſchlichen ſie 1641. das Decret der römiſchen Inquiſition, wodurch das Leſen des Buches verboten wurde. Ueb.)

f) So hat Janſenius ſelbſt in Auguſtini Tom. II. Libro prooemial. cap. 29. S. 65: Non ego hic de nova aliqua ſententia reperienda diſputo — — Sed de antiqua Auguſtini — — Quæritur, non quid de naturæ humanæ ſtatibus & viribus vel de Dei gratia & prædeſtinatione ſentiendum ſit: ſed quid Auguſtinus olim eccleſiæ nomine & applauſu — — tradiderit, prædicaverit, ſcriptoque multipliciter conſignaverit.

Jeſuiten faſt gerade entgegen geſezt iſt; ſo mußte ihnen das Werk des Janſenius als eine zwar ſtillſchweigende, aber kräftige Widerlegung ihrer Meinung vorkommen. Daher grifen ſie daſſelbe nicht nur in Schriften an, ſondern ſie ſuchten auch, den Papſt Urban VIII. zu bewegen, ſolches zu verdammen. Und ihre Bemühungen waren nicht ohne Erfolg. Die Inquiſition zu Rom verbot zuerſt im J. 1641. das Leſen deſſelben; hernach gab Urban ſelbſt im J. 1642. eine Bulle heraus, worinn er erklärte, daß das Werk mit einigen ſchon längſt von der Kirche verworfnen Irrthümern befleckt ſey. *

§. 40.

---

*) Die Lehrer von Löwen hatten ſich an den König von Spanien und die ſpaniſche Regierung in Flandern gewendet, und ſich bemühet, das Verbot der Inquiſition, welches deſto parteyiſcher war, da man bisher die Lehre des Molina noch nicht zu Rom verboten hatte, als einen Eingriff in die königlichen Rechte zurückzuhalten. Die Jeſuiten hingegen machten das Buch des Janſenius, deſſen Druck ſie nicht hatten verhindern können, unter dem Vorwand verhaßt, daß es die Säze des Bajus enthalte; und ſie wendeten ſich zugleich an den Cardinal von Richelieu, der wegen der obgedachten Staatsſchrift einen perſönlichen Haß auf den Janſenius geworfen hatte, und deßwegen mit dem gröſten Misvergnügen wahrnahm, daß auch die Sorbonne ſeinen Auguſtinus lieb gewonnen hatte. Er ließ alſo das Buch verbieten, und verſprach allen, die dagegen ſchreiben würden, Belohnungen. Auch wußte er die Sache zu Rom dahin einzuleiten, daß Urban VIII. die Schrift nicht allein im J. 1642. verdammte, ſondern auch dieſe Verdammung im J. 1644. durch eine andere Bulle beſtätigte. Dieſe Bulle erbitterte die ganze niederländiſche Cleriſey, das Volk und das Miniſterium, und man ſahe ſie als einen neuen Eingrif in die oberherrlichen Rechte an. Der König in Spanien erlaubte auch erſt zehen Jahre hernach, ſie, jedoch dem

Geſe-

§. 40.

Fortſetzung. Den Jeſuiten und den päpſtlichen Bullen ſezten ſich neben den Gottesgelehrten zu Löwen auch die übrigen Verehrer des Auguſtinus entgegen, dergleichen er immer ſehr viele in den Niederlanden gehabt hat; daher entſtund ein ſehr verdrieslicher und den Niederlanden höchſt beſchwehrlicher Streit. * Und kaum war er entſtanden, als er ſich auch in das benachbarte Frankreich ausbreitete, wo Joh. du Verger de Havranne, Abt von S. Cyran oder Sigeran, ein Freund und Vertrauter des Janſenius, ein feiner und beredter Mann, den Unſchuld der Sitten und ein frommer Wandel eben ſo beliebt machten, als ſeine Gelehrſamkeit, ſchon ſehr vielen Perſonen eine Liebe zum Auguſtinus, und Haß gegen die Jeſuiten eingeflößt hatte. g) Der größte Theil der Leh-

---

Geſetzen des Landes unbeſchadet, bekannt zu machen. Die Sorbonne vereinigte ſich mit der Facultät von Löwen, und beyde machten in Rom ſo eindringende Vorſtellungen, welche den Papſt bewegten, eine Deputation in dieſer Sache niederzuſetzen; welches zu erkennen gab, daß man den Auguſtin des Janſenius verdammet hätte, ohne ihn vorher geleſen zu haben. Siehe pragm. Geſch. der Bulle in Cöna Domini Th. III. S. 145. f. Ueb.

* Die vornehmſten Anhänger des Janſenius in den Niederlanden waren: der Erzbiſchof von Mecheln, Jac. Boonen, Libertus Fromond, ein Schüler, Freund und Nachfolger des Janſenius auf dem Lehrſtul zu Löwen, und der Canonikus zu Mecheln und Erzprieſter zu Brüſſel, Heinr. Calen. Ueb.

g) Dieſer wird von allen Janſeniſten dem Janſenius ſelbſt gleich geſchäzt, und ſoll ihm in Verfertigung ſeines Auguſtinus Hülfe geleiſtet haben. Die Franzoſen

Lehrer dieſes blühenden Reiches ſchlug ſich zu den Jeſuiten, als deren Lehren der menſchlichen Natur angenehmer, und mit der Beſchaffenheit der römiſchen Religion und den Vortheilen der Kirche übereinſtimmender ſind, als die von dem Auguſtinus. Zu der Gegenparthey aber traten, auſſer einigen Biſchöffen, die den Ruhm der Frömmigkeit hatten, die beſten und feinſten Köpfe faſt in ganz Frankreich, Ant. Arnaud, Peter Nicole, Blaſius Paſcal, Paſchaſ. Queſnell, und ſo viele andere berühmte und vortrefliche Männer, welche insgemein die Schriftſteller von Portroyal heiſſen; ingleichen gar viele von denen, welche glaubten, die gemeine Frömmigkeit der römiſchen Kirche, welche in dem häufigen Beichten und Genuß des heil. Abendmals und in gewiſſen

---

zoſen inſonderheit, welche der Lehre des Auguſtinus anhängen, verehren ihn als ihren Vater und als ihr Orakel, und erheben ihn noch über den Janſenius. Von ſeinem Leben und Schickſalen handelt beſonders Claud. Lancellot Memoires touchant la Vie de Mr. S. Cyran, welche zu Cölln oder vielmehr zu Utrecht 1738. in 2. Octavbänden herausgekommen ſind. Man füge hinzu Recueil des pluſieurs pieçes pour ſervir à l'hiſtoire de Port-royal S. 1 — 150. Utrecht 1740. 8. Arnaud d'Andilly Memoires au ſujet de l'Abbé de S. Cyran, welche Tom. I. des Vies des Religieuſes de Port-royal S. 15 — 44. ſtehen, Bayle Dictionnaire Tom. II. Dictionnaire des livres Janſeniſtes Tom. I. S. 133. f. Man vergleiche auch von ſeinen erſten Bemühungen Gabr. Liron ſingularités hiſt. & litt. Tom. IV. S. 507. f. (der Abt von S. Cyran hatte ſich ſchon durch die öffentliche Cenſur der Summæ Theologicæ des Jeſuiten Franz Garaß als einen Feind der Jeſuiten erklärt, und unter dem Namen Peter Aurelius zur Vertheidigung der franzöſiſchen Biſchöffe Schriften herausgegeben, die ihm den Haß der Jeſuiten und Mönche zugezogen. Ueb.)

gewiſſen äuſſerlichen guten Werken beſtehet, ſey lange nicht ſo vortreflich, als die, welche JEſus Chriſtus von den Seinen fodert; und die Seele eines Chriſten, der fromm und gottſelig heiſſen wolle, müſſe des wahren Glaubens und der Liebe zu GOtt voll ſeyn. Da alſo die eine Partey das Uebergewicht der Menge und Macht, und die andre das von Genie und Eifer für die Gottſeligkeit hatte, ſo kan man leicht einſehen, warum dieſer Streit jezt noch, da ſchon ein ganzes Jahrhundert nach ſeiner Entſtehung verfloſſen iſt, hizig fortdaure. *h*)

§. 41.

---

h) Die Geſchichte dieſer Streitigkeit iſt theils ganz, theils ſtückweiſe in faſt unzäligen Büchern erzählt. An Statt aller können dienen: Gabr. Gerberon Hiſtoire generale du Janſeniſme. Amſterdam 1700. in drey Octavbänden, und 1708. zu Lion in fünf Duodezbänden; des Abts du Mas, eines 1722. verſtorbnen Parlementsrathes zu Paris, Hiſtoire de cinq propoſitions de Janſenius. Lüttich 1694. 8. dieſer iſt den Jeſuiten günſtig, da hingegen Gerberon janſeniſtiſch geſinnet iſt, Melch. Leydecker Hiſtoria Janſeniſmi in ſechs Büchern. Utrecht 1695. 8. Voltaire Siecle du Louis XIV. Tom. II. S. 264. f. Mehr Schriften von dieſer Materie aus beyden Parteyen nennet der Verfaſſer der 1735. in 8. unter dem Titel herausgekommnen Schrift: Bibliotheque Janſeniſte ou Catalogue alphabetique des principaux livres Janſeniſtes, deſſen Urheber der nicht ungelehrte Jeſuite, Domin. Colonia ſeyn ſoll. Siehe Recueil des pieces pour ſervir à l'Hiſtoire de Port-royal S. 325. f. Man hat aber nun, wie wir ſchon oben erinnert haben, dieſe Schrift weit vermehrter unter dem Titel: Dictionnaire des livres Janſeniſtes. Antwerpen 1752. in vier Octavbänden. (In einem kürnigten Auszug kan man die Geſchichte dieſer Streitigkeit auch leſen in Weismanns Hiſt. eccl. Sæc. XVII. S. 459. folgg. Ueb.)

§. 41.

Es iſt luſtig anzuſehen, wenn man die Geſchichte dieſes langen Streits aufmerkſam erwäget, mit was für Maſchinen, Kriegsliſten und Erfindungen der eine Theil den andern angefallen, und der angefallne dem Angriff und der Macht des andern ausgewichen iſt. Die Jeſuiten kommen mit päpſtlichen Bullen, mit königlichen Befehlen, gehäßigen Vergleichungen, mit dem Anſehen der Groſſen, mit der Gunſt der meiſten Biſchöffe, und endlich mit Gewalt und mit Soldaten bewafnet. Die Janſeniſten werfen die Bullen und Befehle durch die ſpizfindigſten Diſtinctionen und Auslegungen, ja durch eben die Sophiſtereien, die ſie an den Jeſuiten verdammen, über den Haufen, entkräften die Vergleichungen durch eben ſo gehäſſige Gegenvergleichungen, ſezen den Drohungen der Groſſen und der Biſchöffe die Gunſt des Volks entgegen, und ſchwächen die Macht der Menſchen durch göttliche Wirkungen, das iſt durch Wunderwerke, deren ſie ſich rühmen. Da ſie ſehen, daß ihre Gegner durch die nachdrücklichſten Beweisgründe und Autoritäten nicht überwunden werden können, ſo bemühen ſie ſich ſehr angelegentlich, die Gemüther ſowol der Päpſte, als des Volkes durch Verdienſte und rühmliche Thaten auf ihre Seite zu bringen. Daher greifen ſie die Feinde der Kirche, die Proteſtanten, muthig an, und ſuchen ſie durch ganz neue Spiegelfechtereien und Diſputirkünſte zu hintergehen, wiedmen ſich der Unterweiſung der Jugend von allerley Ständen und Alter in den ſchönen Künſten und Wiſſenſchaften, tragen die Anfangsgründe der Sprachen, der Philoſophie und der übrigen Wiſſenſchaften gar artig

Beweisgründe beyder Theile.

tig und zierlich vor, verbinden ſich durch moraliſche und aſcetiſche, in einer zierlichen Schreibart verfaßte Schriften die hohen, mittlern und niedern Stände, legen ſich auf eine reine, leichte und angenehme Schreibart, und verfertigen viele artige Ueberſetzungen der alten Schriftſteller; zulezt wollen ſie die Welt bereden, und bereden auch gar viele wirklich, daß GOtt ihrer Sache beyſtehe, und die Wahrheit des Auguſtinianiſchen Lehrbegriffs durch viele Wunder und Zeichen auſſer allen Zweifel geſezt habe. *i*) Da alle dieſe Dinge ein groſſes Gewicht

i) Daß die Janſeniſten oder Auguſtinianer ihre Sache ſchon lange durch Wunderwerke vertheidigen, iſt bekannt. Und ſie geſtehen, ſie ſeyen in ihrer äuſſerſten Noth durch dieſe Wunderwerke gerettet worden. Siehe Memoires de Port-royal Tom. I. S. 256. Tom. II. S. 107. Die erſten unter allen ſind die, welche im J. 1656. und hernach durch Hülfe eines gewiſſen Dorns aus der Dornenkrone JEſu in dem Cloſter Portroyal an einigen elenden Kranken geſchehen ſeyn ſollen. Siehe Recueil de pluſieurs pieçes pour ſervir à l'Hiſtoire de Port-royal S. 228. 448. Fontaine Memoires pour ſervir à l'Hiſtoire de Port-royal Tom. II. S. 131. f. Im J. 1661. folgten andre Wunder. Vies des religieuſes de Port-royal, Tom. I. S. 192. und im J. 1664. Memoires de Port-royal Tom. III. S. 252. Der Ruf dieſer Wunder war im vorigen Jahrhundert groß, und brachte den Auguſtinianern groſſen Nutzen; heut zu Tag aber iſt es davon ziemlich ſtille worden. Daher haben ſie in unſerm Jahrhundert, als man ſie ſehr verfolgte, der Wut ihrer Feinde neue und weit häufigere Wunder entgegen geſezt. Das erſte ereignete ſich, wenn wir ihnen glauben dürfen, im J. 1725. den 31. May an einer Frau, Namens de la Foſſe, welche plözlich von einem Blutfluß befreyet wurde, als ſie eine Hoſtie, welche ein janſeniſtiſcher Prieſter trug, um Hülfe anflehte. Zwey Jahre hernach im J. 1727. ward das Grab des Canonikus in Aubigny, Gerh. Rouſſe,

wicht unter den Menſchen haben; ſo haben ſie den Jeſuiten den Sieg oft zweifelhaft gemacht, und die Janſeniſten würden ohne Zweifel überwunden haben, wenn nicht die Sache der Jeſuiten, die Sache der Kirche ſelbſt wäre, deren Wohl groſſentheils auf denen Meinungen, welche die Jeſuiten annehmen, beruhet.

§. 42.

Man kan aus vielen Umſtänden ſchlieſſen, daß **Urban** VIII. und nach ihm **Innocentius** X. die Abſicht gehabt haben, dieſe gefährlichen Unruhen ſchon in ihrer Geburt zu erſticken, ſo wie die vor- Fünf von Innocentius X. verdammte Säze.

Rouſſe, durch ſehr groſſe Wunder berühmt. Endlich wurden im J. 1731. die bey der Kirche des h. Medardus begrabne Gebeine des Franz von Paris durch unzälige Wunder bekannt; und jedermann weiß, wie heftig über dieſelben geſtritten worden ſey, und noch geſtritten werde. Paſchaſius Queſnell, Levier, Desangins, Tournus, dieſe groſſe Zierden dieſer Partey, ſollen auch öfters den Kranken, die zu ihren Verdienſten und zu ihrer Fürbitte ihre Zuflucht genommen haben, zu Hülfe gekommen ſeyn. Siehe Jeſus Chriſt ſous l'anatheme & ſous l'excommunication, eine berühmte Schrift der Janſeniſten gegen die Bulle Unigenitus, Art. 17. S. 61. Art. 18 S. 66. der Utrechter Ausgabe. Ein groſſer Theil der Janſeniſten ſtreitet ehrlich für die Wahrheit dieſer Wunder. Denn dieſe Partey hat viele rechtſchafne und fromme Leute, deren Frömmigkeit aber nicht mit Vernunft begleitet iſt, und welchen die Göttlichkeit und Wahrheit ihrer Sache ſo deutlich zu ſeyn ſcheint, daß ſie gar leicht auf die Gedanken gerathen, GOtt müſſe ſich derſelben annehmen. Es iſt aber unglaublich, daß ſo viele ſehr ſcharfſinnige Leute, die ehedem bey dieſer Partey waren, und noch ſind, nicht wiſſen ſollten, daß das, was entweder Betrüger oder durch den Partheygeiſt verblendete Leute der Allmacht

vorhergehenden Päpſte ehmals die Händel des **Baius** und der Dominicaner klüglich erſtickt hatten. Aber bey den leicht aufgebrachten und hitzigen Köpfen der Franzoſen konnten ſie dieſe Klugheit nicht anbringen. Die Widerſacher der Auguſtinianiſchen Lehre hatten aus dem Werke des **Janſenius** fünf Säze herausgezogen, welche ſchädlicher, als die übrigen, ſchienen, und hörten, vornemlich auf Anſtiften der Jeſuiten, nicht auf, in den **Innocentius** zu dringen, daß er ſie verdammen möchte. Ein guter Theil der franzöſiſchen Geiſtlichkeit widerſezte ſich dieſer Verdammung durch Abgeſandte nach **Rom** mit dem größten Fleiß, und erinnerte weislich, man müßte vor allen Dingen den Sinn dieſer Säze auseinander ſetzen; denn er ſey zweydeutig, und leide zugleich eine gute und eine böſe Erklärung. Allein **Innocentius** X. durch das ungeſtümme und anhaltende Geſchrey der Jeſuiten überwunden, verdammte, ohne die Sache recht reiflich überlegt zu haben, den 31. May 1653. durch eine öffentliche Bulle jene fünf Säze plözlich. Der Innhalt des erſten Sazes iſt: **Es iſt einiges in den göttlichen Geſezen, welchem auch gerechte und fromme Menſchen, wenn ſie gleich wollen, doch nicht gehorchen können, und GOtt gibt ihnen nicht ſo viel Gnade, daß ſie daſſelbe halten können.** Innhalt des zweyten Sazes: **Der göttlichen Gnade, welche**

macht GOttes zuſchreiben, entweder eine Wirkung der Kräfte der Natur, oder der Arzneymittel, oder der Einbildungskraft ſey. Dieſe müſſen alſo für erlaubt halten, eine gute und fromme Sache durch Betrug auszuſchmücken, und ſich des Irrthums des Pöbels zur Beſtätigung der Wahrheit zu bedienen.

che an den Herzen arbeitet, kan im Stande der verderbten Natur niemand widerſtehen. Innhalt des dritten: Daß der Menſch etwas bey GOtt verdiene, dazu wird in ihm keine Freyheit von der Nothwendigkeit erfodert; die Freyheit vom Zwang iſt ſchon hinreichend. Innhalt des vierten: Die halben Pelagianer haben darinn ſehr geirrt, daß ſie geglaubt haben, es ſtehe in den Kräften des menſchlichen Willens, die innerliche zuvorkommende Gnade entweder anzunehmen oder zu verwerfen. Innhalt des fünften: Der iſt ein halber Pelagianer, der behauptet, daß unſer Heiland die Sünden aller Menſchen ohne Unterſchied durch ſeinen Tod und Blut verſöhnet habe. Die vier erſten von dieſen Säzen erklärt Innocentius ſchlechthin für kezeriſch; aber den fünften nur für verwegen, und gottlos. *k*)

§. 43.

Dieſer Ausſpruch des oberſten Richters der Kirche war den Freunden des Janſenius unangenehm und verdrieslich, ihren Feinden aber angenehm und willkommen; doch leiſtete er dieſen nicht völlig Genüge, und jene wurden dadurch nicht ganz muthlos gemacht. Dann Janſenius war in dieſem Gericht ungeſchlagen davon gekommen; und

Alexander VII. Bulle gegen den Janſenius ſelbſt.

k) Dieſe Stelle ſteht in dem Bullario Romano Tom. VI. S. 456. Eben dieſelbe liefert mit vielen, zu dieſer Sache gehörigen öffentlichen Urkunden Carl du Pleſſis d'Argentre' in Collectione judiciorum de novis erroribus Tom. III. P. II. S. 261. f.

und der Papſt hatte nicht ausdrücklich geſagt, daß jene fünf ſchwarze Säze in ſeinem Auguſtinus in dem Verſtande ſtünden, in welchem ſie verdammt waren. Daher unterſchieden die Auguſtinianer auf Anrathen des ſehr ſcharfſinnigen Mannes, Anton Arnaud, in dieſem Streit die Quäſtionem Juris und Facti, das iſt, ſie behaupteten, das müſſe man zwar glauben, daß die Säze mit Recht von dem Papſt verdammet worden: aber daß die Säze in dem Verſtand, in welchem ſie verdammet wären, in dem Werk des Janſenius ſtünden, dieſes zu glauben, hätte der Papſt weder befolen, noch ſey es zu glauben nöthig. *l*) Allein der hartnäckige Haß der Gegenpartey ließ ſie dieſes Troſtes nicht lange genieſſen. Denn dieſer Haß ruhte nicht, bis er den Nachfolger des Innocentius, Alexandern VII. endlich zu der Unvorſichtigkeit brachte, daß er nicht nur durch eine neue Bulle vom 16. October 1656. behauptete, die verdammten Säze ſeyen Säze des Janſenius, und in ſeinem Buch wirklich enthalten, ſondern auch hernach im J. 1665. eine Eidesformel nach Frankreich ſchickte, welche alle, die eine geiſtliche Stelle bekleiden wollten, unterſchreiben ſollten, und in welcher behauptet wurde, daß die fünf verdammte Säze in dem von der Kirche verdammten Sinn in dem Buche des Janſenius geleſen würden. *m*) Auf dieſe Unvorſichtigkeit, welche nicht

l) Dictionnaire des livres Janſeniſtes Tom. I. S. 249. Tom. II. S. 7. f.

m) Auch hier liefert Carl du Pleſſis d'Argentre' die Bulle mit verſchiednen Urkunden in ſeiner Collect. Judicior. de novis erroribus Tom. III. P. II. S. 281—288. 306. Die Formel Alexanders VII. ſtehet eben daſelbſt S. 314.

nicht allein den Janſeniſten, ſondern auch dem größten Theil der Franzoſen unerträglich ſchien, folgten ungeheure Unruhen und Händel. Zuerſt behaupteten die Janſeniſten, der Papſt, vornemlich wenn er auſſer einer Kirchenverſammlung ſpreche, könne ſich bey Fragen, die Thatſachen betreffen, betrügen, und daher ſey es nicht nöthig, daß ſie jene Formel, nach welcher ſie auf eine Thatſache ſchwören ſollten, durch ihre Unterſchrift beſtätigten. Die Jeſuiten hingegen waren ſo kühn, daß ſie ſelbſt in Paris öffentlich verſicherten, daß der

P 4 Aus-

S. 314. nebſt dem Edict des franzöſiſchen Königs, und andre öffentliche Schriften. (Das traurigſte für die Janſeniſten und für alle Eiferer für die Rechte der franzöſiſchen Kirche war dieſes, daß der König Ludwig XIV. ſich in ſeinem ganzen königlichen Glanz in das Parlement begab, und, ohne die Bulle vorher durch eine Verſammlung der Biſchöffe prüfen zu laſſen, ſowol die Bulle Alexanders VII. als auch Innocentius X. als welche das Parlement noch nicht angenommen hatte, mit Hintanſetzung der Ehre ſeiner Crone und der franzöſiſchen Kirche einregiſtriren ließ. Peter von Marca hatte, in Verbindung mit dem Beichtvater des Königs, dem Jeſuiten Annat bereits ein Formular aufgeſezt, welches zu unterſchreiben ſich aber viele Biſchöffe geweigert hatten. Daher verlangte der König vom Papſt ein neues, und der König erklärte alle Geiſtlichen ihrer Präbenden verluſtig, welche das Formular des Papſtes nicht unterſchreiben würden. Dieſes aber lautete alſo: Ego N. Conſtitutioni apoſtolicæ Innocentii X. datæ d. 31. Maji 1653. & Conſtitutioni Alexandri VII. datæ d. 16. Oct. 1656. ſummorum Pontificum me ſubjicio, & quinque Propoſitiones ex Cornelii Janſenii libro, cui nomen Auguſtinus, excerptas, & in ſenſu ab eodem Autore intento, prout illas per dictas Conſtitutiones ſedes Apoſtolica damnavit, ſincero animo rejicio ac damno, & ita juro. Sic me Deus adjuvet, & hæc ſancta Dei Evangelia. Welcher Deſpotiſmus über die Gewiſſen! Ueb.)

Ausſpruch der Päpſte über Thatſachen eben ſo zuverläßig und göttlich ſey, als in Sachen, welche das Recht beträffen. Andere unter den Janſeniſten verſprachen, die Formel weder zu billigen, noch zu misbilligen, ſondern durch Stillſchweigen das Anſehen des Hauptes der Kirche zu verehren. Andere zeigten ſich bereit, mit einer gewiſſen, entweder mündlichen, oder ſchriftlichen Erklärung oder Diſtinction, keinesweges aber ſchlechthin, die Unterſchrift zu thun. Andere ſuchten, auf eine andere Weiſe zu entwiſchen. *n*) Allein nichts von allem dieſem beſänftigte die aufgebrachten Gemüther der Jeſuiten, und die Wiederſezlichen wurden alſo, da die Jeſuiten den Hof aufhezten und regierten, mit Landesverweiſungen, Gefängniſſen, und andern Verfolgungen, auf die jämmerlichſte Weiſe gedrückt.

§. 44.

Friede Clemens IX. Uebrige Begebenheiten.

Die Gelindigkeit oder Klugheit **Clemens** IX. verſchafte im J. 1669. dem verfolgten Haufen, welcher den **Auguſtinus** auf Unkoſten ſeines Glückes vertheidigte, einigen Stillſtand. Die Gelegenheit dazu gaben die vier franzöſiſchen Biſchöffe, von **Angers**, **Beauvais**, **Pamiers** und **Alet**, durch ihre ſtandhafte Erklärung, daß ſie die vorgeſchriebne Eidesformel ohne Beſtimmung nicht unterſchreiben würden Dieſer ihre Sache machten, als ſchon der römiſche Hof mit Straffen drohete, neunzehen andere Biſchöffe durch Briefe an den König und den Papſt zu der Ihrigen. Mit dieſen verband ſich **Anna Genoveva** von **Bourbon**,

n) Man ſehe hier du **Mas** Hiſtoire des cinq Propoſitions S. 158. f. **Gerberon** Hiſt. generale du Janſeniſme P. II. S. 516, und viele andere.

bon, eine heldenmüthige Dame, welche, nachdem ſie den Reizungen und Lüſten der Welt entſagt hatte, eine Freundin der Janſeniſten ward, und Clemens IX. nachdrücklich erſuchte, gelindere Geſinnungen anzunehmen. * Clemens IX. durch ſo viele und ſo wichtige Bitten und Gründe gerührt, willigte ein, daß diejenige, welche wollten, beſagte Eidesformel, durch eine hinzugeſezte Erklärung ihres Sinnes, unterſchreiben könnten. Nach dieſer Vergünſtigung kehrte die vorige Ruhe zurück, und die Gönner des Janſenius blieben ohne Furcht in ihrem Vaterlande. Dieſe berühmte Begebenheit pflegt insgemein der Friede Clemens IX. genennt zu werden; er war aber nicht ſehr langwierig. *o*) Der König von Frankreich nahm

* Dieſe Prinzeßin iſt mehr unter dem Namen der Herzogin von Longueville in der Geſchichte bekannt. Denn ſie war die Tochter des Armandus, Prinzen von Conty, und war von ihrem Vater genöthiget worden, den Herzog von Longueville zu heirathen, einen Herrn von groſſen Gütern, der ſeinen Rang unmittelbar nach den Prinzen von Geblüt hatte, aber ſchon alt und in die Herzogin von Montbazon verliebt war. Daher hatte ſie ihren Gemal auch nicht geachtet, und eine Menge von Anbetern um ſich herum verſammelt. Auch hatte ſie groſſen Antheil an den innerlichen Kriegen genommen, welche in Frankreich zur Zeit der Fronde entſtanden waren. Dieſe hatte ſich, nachdem ihre Reize verſchwunden waren, der Andacht ergeben, und das Cloſter der Nonnen von der Heimſuchung Mariä zu Moulins zu ihrem Aufenthalt erwählt, wo ſich ihre Tante, die Herzogin von Montmorency, gleichfalls aufhielt. Nach dem Tod ihres Gemals baute ſie ſich gar ein Haus bey Portroyal, wo ſie in der Stille und Eingezogenheit nach der ſtrengen Sittenlehre der Janſeniſten lebte, und auch ihre Kinder mit janſeniſtiſcher Strenge erziehen ließ. Ueb.

o) Der Cardinal Roſpiglioſi erzählt das, was unter Clemens

nahm ihm im J. 1676. auf Anſtiften der Jeſuiten durch ein Edict ſeine Kraft, wodurch er erklärte, dieſer Friede ſey nur auf eine Zeit lang verwilliget worden, um ſich in das zarte Gewiſſen gewiſſer Leute zu ſchicken; aber durch den Tod der Anna von Bourbon im J. 1679. wurde er völlig aufgehoben. Von dieſer Zeit an wurden die Auguſtinianer mit eben den Verfolgungen, wie vorher, heimgeſucht, welche einige durch ein freywilliges

---

Clemens IX. in dieſer Sache vorgegangen, weitläuftig in den Commentarien, welche Carl du Pleſſis d'Argentre' ſeinen 1716. zu Paris in 8. herausgegebnen Elementis Theologicis beygefügt hat. Dieſen kan man auch nachſehen in Collect. novor. judicior. de erroribus novis Tom. III. P. II. S. 336. wo die Breven Clemens IX. ſtehen. Von Janſeniſten haben die Geſchichte des Clementiniſchen Friedens mit Fleiß beſchrieben: Varet, der Großvicarius des Erzbiſchofs von Sens (denn dieſer iſt nach dem Catechiſme hiſtorique ſur les conteſtations de l'Egliſe Tom. I. S. 352. der Verfaſſer dieſer anonymiſchen Schrift) in der Relation de ce qui s'eſt paſſé dans l'affaire de la paix de l'Egliſe ſous le Pape Clement IX. 1706. in 12. und Paſchaſius Quesnell (daß dieſer der Verfaſſer ſey, meldet unter andern Domin. Colonia in der Biblioth. Janſeniſte S. 314.) in der Schrift: La paix de Clement IX. ou demonſtration des deux Fauſſetez capitales avanceés dans l'hiſtoire des cinq Propoſitions contre la foi des diſciples de S. Auguſtin. Chambery oder vielmehr Brüſſel 1701. in 2. Duodezbänden. Relation de ce qui s'eſt paſſé dans l'affaire de la paix de l'Egliſe ſous le Pape Clement IX. avec les Lettres, Actes, Memoires & autres pieçes, qui y ont rapport, ohne Druckort 1706. in 2. Octavbänden — ein ſehr ſorgfältig geſchriebnes Werk. Was Anna von Bourbon hiebey gethan habe, erzählt ſchön: Villefore in Vie d'Anne Genevieve de Bourbon, Ducheſſe de Longueville Tom. II. Livr. VI. S. 89. der Amſterdamer Ausgabe 1739. in 8. welche viel vermehrter, als die pariſiſche iſt.

liges Elend vermieden, andre mit groſſer Seele ausſtunden, und andre endlich durch Kunſt und Klugheit, ſo gut ſie konnten, von ſich abwendeten. Der Vornehmſte und das Haupt der Partey, **Anton Arnauld**, *p*) flohe im J. 1679. nach den Niederlanden, um der Wuth ſeiner Feinde zu entgehen, zum groſſen Unglück der Jeſuiten. Denn dieſer auſſerordentlich beredte und ſcharfſinnige Mann verſchafte nicht nur ſeinen Lehren bey dem gröſten Theil der Niederländer Eingang, ſondern er brachte es auch dahin, daß auf Anſtiften ſeiner Freunde, **Joh. Neercaſſels**, Biſchofs von **Caſtoric**, und **Pet. Codde**, Erzbiſchofs von **Sebaſte**, ein Theil der römiſchen Kirche in Holland zu den Janſeniſten übergieng. Dieſe holländiſche Kirche beharrt bis auf unſre Zeiten auf das ſtandhafteſte auf ihrem Vorſaz, und verachtet unter dem mächtigen Schuz der Staaten von Holland den groſſen Unwillen des Papſtes, den ſie ſich zugezogen hat.

§. 45.

Strenge Frömmigkeit der Janſeniſten.

Doch misfallen die **Janſeniſten**, oder, wie ſie eigentlich heiſſen wollen, die **Auguſtinianer**, den

---

p) Siehe von dieſem groſſen Mann Pet. Bayle Dictionnaire Tom. I. S. 337. und Hiſtoire abregée de la Vie & des Ouvrages de Mr. Arnaud. Cologne 1695. in 8. Von dem Uebergang der holländiſchen Kirche zu den Janſeniſten ſiehe Lafiteau Vie de Clement XI. Tom. I. S. 123. f. Von dem Codde, Neercaſſel, Varlet und andern Verfechtern der Sache des Janſenius bey den Holländern, ſiehe das Dictionnaire des livres Janſeniſtes Tom. I. S. 48. 121. 353. Tom. II. S. 406. Tom. IV. S. 119. f. und an vielen andern Orten. (Auch Weismann hat die Geſchichte des holländiſchen Janſenismus ſehr gut abgehandelt in Memorabil. Hiſt. Eccleſ. Sæc. XVII. S. 491. f. Ueb.)

den Jeſuiten nicht blos ſo ſehr wegen ihres Lehrſatzes von der göttlichen Gnade, welcher in der That Auguſtinianiſch iſt, und, wenn man die Schminke, die man ihm zu geben pflegt, wegnimmt, von den Meinungen derer, welche dem Calvin folgen, nicht viel unterſchieden iſt; Es ſind noch viele andere Dinge, welche die Vertheidiger der römiſchen Kirche an ihnen nicht dulten und loben können. Denn unter Anführung der Janſeniſten ſind alle die Streitigkeiten, die wir oben erzählt haben, in der römiſchen Kirche entſtanden, und bis auf unſre Zeiten durch unzälige in den Niederlanden und in Frankreich herausgekommne Schriften fortgepflanzt worden. *q*) Aber nichts an ihnen iſt den Jeſuiten und den ächten Unterthanen des römiſchen Biſchofs unerträglicher, als die von den Janſeniſten eingeſchärfte Sittenlehre und Lebensvorſchriften; dann den Janſeniſten ſcheinet an den Sitten und Anſtalten der römiſchen Kirche nichts recht geſund und unbefleckt zu ſeyn. Fürs erſte klagen ſie, der ganze geiſtliche Stand ſey ſeiner Pflicht völlig untreu worden; hernach behaupten ſie, die Mönche ſeyen durchaus verderbt, und ſie verlangen, man ſolle ſie zur alten Heiligkeit und zu der von den Ordensſtiftern vorgeſchriebnen Lebensart zurückweiſen; ferner wollen ſie das Volk in der chriſtlichen Glaubens- und Sittenlehre genau unterwieſen haben; Die heilige Schriſt, behaupten ſie, und die Bücher, welche Vorſchriften des öffentlichen Gottesdienſtes enthielten (Liturgien) müßten dem Volk in der Landesſprache vorgelegt, und von jedermann fleißig geleſen werden; Endlich halten ſie auch für nöthig, alle Chriſten mit Fleiß zu belehren, daß die wahre Gott-

---

q) Geſchichte der römiſchen Kirche, Jahrh. XVI. §. 31. ff.

Gottſeligkeit nicht in äuſſerlichen Handlungen und Gebräuchen, ſondern in der Heiligkeit der Seele und der Liebe GOttes beſtehe. Dieſes, überhaupt betrachtet, wird niemand tadeln, als wer das Chriſtenthum nicht kennt, oder ſelbſt laſterhaft iſt. Wenn man aber alles insbeſondere erwäget, und ihre Anweiſungen zur Seligkeit näher prüfet, ſo wird offenbar, daß die janſeniſtiſche Frömmigkeit ſich gar ſehr zu einem unerträglichen Aberglauben, und zu den harten und ſchwärmeriſchen Meinungen der ſogenannten Myſtiker neige, und daß ſie daher nicht ohne Grund von ihren Gegnern mit dem Namen der **Rigoriſten** bezeichnet werden. *r*) Vornemlich

r) Wer Luſt hat, die traurige Frömmigkeit, welche die Janſeniſten die Ihrigen zu lehren pflegen, weitläuftiger kennen zu lernen, — eine Frömmigkeit, die zwar mit den Beyſpielen der ehmaligen egyptiſchen, libyſchen und ſyriſchen Einſiedler übereinkommt, aber eben ſo weit von den Vorſchriften JEſu Chriſti und der geſunden Vernunft abgeht, der leſe nur die Briefe und übrigen Schriften des Abts von S. Cyran, den ſie als ein göttliches Orakel verehren. Er mag ein redlicher, es mit GOtt gutmeinender, und den meiſten Lehrern der Frömmigkeit in der römiſchen Kirche überlegener — auch ein gelehrter, und des Alterthums kundiger Mann geweſen ſeyn. Aber für das gröſte und beſte, für ein vollkommnes Beyſpiel der Heiligkeit und für den richtigſten Lehrer der Frömmigkeit wird ihn mit den Janſeniſten niemand ausgeben; als wer dieſen Wörtern neue und der heiligen Schrift unbekannte Bedeutungen beylegt, damit es nicht ſcheine, als ob wir einem ſo groſſen Mann Unrecht gethan hätten, ſo wollen wir dieſes mit einigen Proben ſeiner Weisheit und Tugend beſtätigen. Der gute Mann hatte ſich vorgenommen, die Kezer, das iſt, die Proteſtanten, in einem groſſen Werk zu beſtreiten; und deßwegen mußte er die Schriften dieſer böſen Leute leſen.

lich iſt ihre Lehre von der Buſſe dem Staat und der Kirche ſchädlich. Dann ſie ſuchen das Weſen der Buſſe

---

ſen. Ehe er aber mit ſeiner Schweſter Sohn, Martin von Barcos, der ſeinem Onkel ſehr ähnlich war, zum Leſen derſelben ſchritt, pflegte er vorher durch das Zeichen des Creuzes den Teufel aus ihnen zu vertreiben. Welcher Unſinn! Der heilige Mann glaubte nemlich, der böſe Feind habe in dieſen kezeriſchen Schriften ſeine Wohnung aufgeſchlagen; es iſt aber ſchwehr, zu ſagen, ob er gemeint habe, daß dieſes Ungeheuer in dem Papier, oder in den Buchſtaben, oder zwiſchen den Blättern, oder endlich in den Gedanken ſelbſt verborgen ſey. Wir wollen den Claud. Lancellot hören in den Memoires touchant la Vie de Mr. l'Abbé de S. Cyran Tom. I. S. 226. Il liſoit res livres avec tant de pieté, qu'en les prenant il les exorciſoit toujours en faiſant le ſigne de la Croix deſſus, ne doutant point que le Demon n'y reſidoit actuellement. In den Auguſtin war er ſo verliebt, daß er, ohne Auswahl, alle ſeine Lehren, auch die, welche alle redliche Catholiken unter ſeine Fehler rechnen, für göttlich annahm; unter andern auch den gefährlichen Saz: die Heiligen ſeyen die rechtmäßigen Herren der Welt, und die Gottloſen ſeyen von dem, was ſie nach menſchlichen Geſetzen mit Recht beſäſſen, nach dem göttlichen Recht dennoch unrechtmäßige Beſitzer. Jeſus-Chriſt, ſo ſpricht er bey dem Nic. Fontaine in den Memoires pour ſervir à l'Hiſtoire de Port-royal Tom. I. S. 201. n'eſt encore entré dans la poſſeſſion de ſon royaume temporel & des biens du monde, qui luy appartiennent, que par cette *petite portion*, qu'en tient l'egliſe par les benefices de ſes clercs, qui ne ſont que les fermiers & les depoſitaires de Jeſus-Chriſt. Die güldne Zeit muß alſo, wenn wir ihm glauben, erſt noch kommen, in welcher JEſus Chriſtus die Könige und Fürſten vom Thron ſtoſſen, den Erdkreis allein einnehmen, und ſeiner Kirche, deren Häupter die Prieſter und Mönche ſind, ganz übergeben wird. Nun ſollen die Janſeniſten kommen, und ſagen, ihre Hauptabſicht ſey, die weltlichen Mächte gegen die Unternehmungen des römiſchen Biſchofs ſicher zu ſtellen! Vom

Buſſe hauptſächlich in den freywilligen Straffen, welche ſich der Sünder ſelbſt nach dem Maas ſeiner Sünden auflegen muß. Denn ſie behaupten, da die menſchliche Natur höchſt verderbt und unglücklich ſey, ſo müſſe der Menſch, von dem Gewühl und den Geſchäften der Welt entfernt, die Erbſünde

---

Vom Gebet philoſophirt er ganz nach Art der ſogenannten Myſtiker; dann er ſagt, die beten wollten, hätten nicht nöthig, auf den Innhalt ihres Gebets zu denken; denn das Gebet beſtehe nicht in Gedanken und Begriffen der Seele, ſondern in einem gewiſſen blinden Zug der göttlichen Liebe. Il ne croyoit pas, ſagt Lancellot in den Memoires touchant la Vie de l'Abbé de S Cyran. Tom. II. S. 44. que l'on dût faire quelque effort pour s'appliquer à quelque point ou à quelque penſeé particuliere — — parce que la veritable prière eſt plûtot un attrait de ſon amour, qui emporte nôtre cœur vers lui & nous enleve comme hors de nous-mêmes, que non pas une occupation de nôtre Eſprit, qui ſe rempliſſe de l'idée de quelque objet quoique divin. Der betet alſo am beſten, der um nichts bittet, und alle Gedanken aus ſeiner Seele verbannnet. JEſus Chriſtus mit ſeinen Freunden kannte dieſe hohe Weisheit nicht. Denn jener befahl uns, mit ausdrücklichen Worten zu beten; dieſe, die Apoſtel nemlich, zeigen oft den Innhalt ihres Gebets ſelbſten an. Von allen ſeinen Irrthümern iſt das unſtreitig der ſchlimmſte, daß er gewiß glaubt, ein Werkzeug GOttes zu ſeyn, durch welches GOtt ſelbſt handle und wirke, und daß er überall lehrt, ein frommer Menſch müſſe mit Beyſeitſetzung alles eignen Urtheils den Bewegungen ſeiner Seele folgen. Dieſe Meinung läßt ſich nemlich kein Janſeniſt nehmen, daß GOtt in den Seelen derer handle, wirke, und ſeinen Willen zu erkennen gebe, welche alle Bewegungen des Verſtandes und Willens ſtillen, und ſich in einer gänzlichen Ruhe befinden. Und alle Gedanken, Anſchläge und Entſchlieſſungen, die in dieſem Stand der Ruhe bey ihnen entſtehen, halten ſie ohne Bedenken für göttliche Ausſprüche und Befehle. Siehe Memoires de Port-royal Tom. III. S. 240. f.

ſünde durch beſtändige Beſchwerlichkeiten und Martern des Leibes, durch Faſten, harte Arbeiten, Gebet, und Beſcheuungen, gleichſam büſſen; und je laſterhafter jemand entweder von Natur, oder durch Gewohnheit ſey, deſto mehr Plagen und Beſchwerlichkeiten müſſe er ſich ſelbſt auferlegen. Und hierinn übertreiben ſie die Sache ſo, daß ſie kein Bedenken tragen, diejenige die gröſten Heiligen, die **heiligen Schlacht-Opfer der Buſſe**, die durch das Feuer der göttlichen Liebe verzehrt worden, zu nennen, welche ſich ſelbſt durch mancherley Arten von Jammer und Martern allmählig getödet und aufgerieben haben; ja daß ſie lehren, dieſe Art von Selbſtmördern könne durch ihre Leiden und Martern auch der Kirche und ihren Freunden bey GOtt ſehr vieles verdienen und den Zorn der Gottheit mildern. Dieſes beweiſen ſehr viele Beyſpiele, vornemlich des **Franz** von **Paris**, dieſes Wunderthäters der Janſeniſten, welcher, um dem Zorn GOttes genug zu thun, ſich ſelbſt auf das grauſamſte zu todt gemartert hat. s)

§. 46.

Cloſter von Portroyal. Ein recht in die Augen fallendes Muſter dieſer traurigen und übertriebnen Frömmigkeit ſtellten ſie

s) Siehe Joh. Morin Comm. de pœnitentia præf. S. 3. f. welcher die janſeniſtiſche Buſſe ſtillſchweigend tadelt. Dagegen ſehe man den Abt von S. Cyran Tom. III. Memoires de Port-royal S. 483. die Janſeniſten ſetzen unter den Verdienſten des heil. Cyran die Wiederherſtellung der wahren Buſſe faſt vornen an, und nennen ihn den zweyten Vater der Lehre von der Buſſe. Siehe Memoires de Port-royal Tom. III. S. 445. 504. f. Aber eben dieſe ſeine Buſſe war eine von den Haupturſachen, um welcher willen er auf Befehl des Cardinals von Richelieu in Verhaft kam. Man ſehe eben daſelbſt Tom. I. S. 233. f. 452. f.

ſie durch das ſehr berühmte Nonnenkloſter auf, welches **Portroyal des Champs** heißt, und in einem tiefen und engen Thal nicht weit von **Paris** lag. Der König von Frankreich, **Heinrich IV.** hatte eine von den Töchtern des berühmten Rechtsgelehrten, **Ant. Arnaud Jaqueline**, welche nachher den Namen **Maria Angelica von S. Magdalena** erhielt, bey dem Anfang des Jahrhunderts zur Aebtißin gemacht. Dieſe führte zuerſt ein ſehr ausgelaßnes Leben, das iſt ein ſolches, wie man damals in den franzöſiſchen Nonnenklöſtern zu führen pflegte; Allein im J. 1609. fieng ſie an, GOtt zu fürchten, und änderte ihr Leben *; und da ſie hernach zuerſt in die Bekanntſchaft mit dem **Franz** von **Sales**, und hernach in die von dem Abt von **S. Cyran**, gekommen war, ſo bildete ſie ſich ſelbſt nach ihren Grundſäzen, und richtete auch ihr Cloſter nach denſelben ein. Dies hatte den Erfolg, daß dieſes Cloſter faſt das ganze Jahrhundert hindurch den Jeſuiten den größten Unwillen, den Janſeniſten aber unglaubliche Bewunderung verurſacht, und ganz Europa mit ſeinem Ruhm erfüllet hat. Die Nonnen, die es bewohnten, lebten genau nach jener alten ſtrengen und faſt überall abgeſchaften Regel der Ciſtercienſer, ja ſie luden ſich noch mehr Laſt und Mühſeligkeit auf, als jene verlangt. *t*) Auſſer den Ringmauren

* Man leſe die Anmerkung des Hrn. Maclaine über dieſe Stelle. Ueb.

t) Man hat eine groſſe Menge von verſchiednen Schriften, in welchen die Janſeniſten die Schickſale, die Heiligkeit, die Geſetze und Zerſtörung dieſes berühmten Wohnplatzes erzählen und beklagen. Wir wollen nur die, welche wir bey Handen haben, und welche neuer und

ren des Cloſters hatte ſich ein groſſer Theil der **janſeniſtiſchen Büſſenden**, von allerley Geſchlecht und

---

und vollſtändiger, als die übrigen ſind, nennen. Zuerſt liefern die Benedictiner aus der Congregation des h. Maurus zwar eine wahre, aber trockne Geſchichte dieſes Cloſters in Gall. Chriſtian. Tom. VII. S. 910. f. Eine weit nettere und angenehmere, aber unvollkommne und ein wenig parteyiſche Geſchichte hat der berühmte franzöſiſche Dichter, Joh. Racine, verfertigt, unter dem Titel: Abregé de l'Hiſtoire de Port-royal, welche unter denen Werken ſeines Sohnes, Ludw. Racine, nach der ſechſten Ausgabe, welche zu Amſterd. 1750. in ſechs Octavbänden herauskam, — Tom. II. S. 275—366. ſtehet. Von dem äuſſerlichen Zuſtand und der Einrichtung des Port-royal handelt beſonders Moleon in den Voyages liturgiques S. 234. Dieſen füge man bey Nic. Fontaine Memoires pour ſervir à l'Hiſtoire de Port-royal, Cologne (das heißt Utrecht) 1738. in 2. Octavbänden. Pet. Thomas du Foſſe' Memoires pour ſervir à l'Hiſtoire de Port-royal, Cologne 1739. in 8. Recueil de pluſieurs pieçes pour ſervir à l'Hiſtoire de Port-royal, Vtrecht 1740. in 8. der Herausgeber hievon verſpricht in der Vorrede mehr Sammlungen von dieſer Art, und er macht keine undeutliche Hofnung, daß jemand aus dieſen und andern Urkunden eine vollſtändige Geſchichte des Portroyal, welchen ſo viele Janſeniſten als einen Hafen des Heils anſehen, ſchreiben werde. Auch hat Claud. Lancellot in ſeiner Geſchichte des Abts von S. Cyran vieles, das hieher gehört. Dieſe und andere Schriften beſchreiben nur den äuſſerlichen Zuſtand und die mancherley Schickſale dieſes berühmten Cloſters. Den innerlichen Zuſtand, die Lebensart, und unzälige Ereigniſſe unter den Nonnen ſelbſt und denen, die bey ihnen wohnten, entdecken die Memoires pour ſervir à l'Hiſtoire de Port-royal & à la Vie de Marie Angelique d'Arnaud, Vtrecht 1742. in fünf Octavbänden. Vies intereſſantes & edifiantes des Religieuſes de Port-royal & de pluſieurs perſonnes, qui leur étoient attachées. Von dieſem Werk ſind bisher vier Bände herausgekommen, wovon der erſte 1750. zu Utrecht

und Stande, Häuſer erbauet, und führte ein Leben, das mit jenem eine groſſe Aehnlichkeit hatte, welches in dem vierten und fünften Jahrhundert die ſtrengen und lichtſcheuen Leute, die man **Väter der Wüſte** nennet, in den Wüſteneien von Syrien und Egypten geführt haben ſollen. Alle hatten nemlich zur Abſicht, die entweder angebohrnen oder durch die Gewohnheit zu ſündigen erſt entſtandnen Flecken der Seele durch freywillige Strafen, und willkührliche Martern, durch Stillſchweigen, Hunger, Durſt, Gebet, Arbeit, Wachſamkeit und Schmerzen, ſo zu ſagen, auszuwaſchen. *u*)

Utrecht in 8. erſchienen iſt. Alle enthalten mancherley beträchtliche Nachrichten. Von dem lezten Schickſal des Cloſters hat man inſonderheit die Memoires ſur la deſtruction de l'Abbaye de Port-royal des Champs. ohne Druckort, 1711. in 8. Wo ich mich nicht ſehr irre, ſo verſchaffen dieſe Schriftſteller dieſem berühmten Hauſe weit weniger Ehre und Lob, als die Janſeniſten glauben. Anton Arnaud, Tillemont, Nicole, Iſaac le Maitre und ſo viele andre, welche man unter dem Namen der Schriftſteller von Portroyal verſtehet, ſcheinen mir in ihren Schriften groſſe und fürtrefliche Männer zu ſeyn. Wenn ich aber dieſe Bücher weglege, und einen Blick in die eben jezt angeführten Schriften thue, in welchen das Privatleben dieſer groſſen Männer beſchrieben wird, ſo ſcheinen ſie mir klein, ſchwärmeriſch und ihres Ruhms unwürdig zu ſeyn. Dem Iſaac le Maitre, insgemein Sacy genannt, geb ich, wenn ich ſeine Predigten oder einige andre ſeiner Arbeiten leſe, von Herzen gern das Lob eines feinen Genies; eben derſelbe aber, wenn er mir im Portroyal mit einer Sichel unter einem Haufen von Schnittern begegnet, ſcheint mir lächerlich und ſeines Verſtandes nicht recht mächtig zu ſeyn.

u) Zuerſt begab ſich im J. 1637. der beredte und berühmte Parlements-Advocat zu Paris, Iſaac le Maitre, in den Portroyal, um ſeine Sünden zu büſſen; deſſen

Aber nicht alle wählten einerley Art von Arbeit. Die Gelehrten legten ſich auf das Bücherſchreiben, von welchen nicht wenige ſich um die göttliche und menſchliche Wiſſenſchaften auſſerordentlich verdient gemacht haben; Andere unterrichteten die Jugend in Sprachen und Wiſſenſchaften; die meiſten ſchwächten ihre Kräfte der Seelen und des Leibes durch Knechts- und Baurenarbeit, und rieben ſich gleichſam durch einen langſamen Tod auf. Und viele von dieſen waren vornehme und berühmte Leute, welche, ungeachtet ſie vorher die gröſten Ehrenſtellen in Friedens- und Kriegs-Aemtern verwaltet hatten, ſich doch nicht ſchämten, die Stelle der Knechte zu verſehen und ihre Verrichtungen über ſich zu nehmen. Dieſer berühmte Wohnplaz der janſeniſtiſchen Buſſe erfuhr in dieſem ganzen Jahrhundert mancherley Abwechslungen; bald ſtund er in der ſchönſten Blüthe, bald wurde er zerſtört. Weil aber die daſelbſt wohnende Nonnen ſich hartnäckig weigerten, das ſchon oft gedachte Formular Alexanders VII. zu unterſchreiben, und man glaubte, daß aus ihrem Wohnplaz und Anſtalten dem Staat kein geringer Schade, und den berühmteſten Familien viel Schande zuwachſe; ſo befahl zulezt Ludwig XIV. im J. 1709. auf Anſtiften der Jeſuiten, das ganze Gebäude niederzureiſſen, dem Erdboden gleich zu machen, und die Nonnen nach Paris zu bringen, und zwey Jahre hernach, damit ja nichts zur Unterhaltung des Aber-

deſſen Entfernung dem Abt von S. Cyran ſchon ſehr viel Haß erregte. Siehe Memoires pour l'Hiſtoire de Port-royal Tom. I. S. 233. f. Dieſem folgten mehr andere von mancherley Geſchlecht und Stand, und unter dieſen Leute vom erſten Rang. Siehe Vies des Religieuſes de Port-royal Tom. I, S, 141. f.

Aberglaubens übrig bleiben möchte, ließ er ſogar die dort begrabnen Leichname herausgraben und anders wohin bringen.

§. 47.

Streit über die unbefleckte Empfängniß der heil. Maria.

Die übrigen Bewegungen, welche die Ruhe der römiſchen Kirche ſtörten, ſind, mit dieſem Sturm verglichen, nur kleine Nebel. Der alte Zank der Dominicaner und Franciſcaner: ob die Mutter JEſu Chriſti ohne Erbſünde empfangen ſey, oder nicht? wovon die Dominicaner das Leztere, die Franciſcaner das Erſtere behaupten, machte Paul V. Gregorius XV. und Alexander VII. viel Arbeit und Verdruß. Nicht lange nach dem Anfang des Jahrhunderts wurde Spanien durch denſelben heftig beunruhiget und in Parteien getrennet. Daher wurden die Päpſte ſelbſt von den ſpaniſchen Königen Philipp III. und IV. durch einige nach Rom geſchickte Geſandſchaften ſehr nachdrücklich angegangen, daß ſie dieſelbe durch eine Bulle endigen möchten. Allein dieſe hielten für nöthig, mehr der Klugheit, als ſo wichtigen Anſuchungen zu gehorchen. Denn auf der einen Seite ſchreckte ſie der Glanz der ſpaniſchen Hoheit, welche ſich auf die Meinung der Franciſcaner neigte, und auf der andern die Ehre und das Anſehen der Dominicaner. Man konnte alſo durch die vielen angelegentlichen Vorſtellungen nichts erhalten, als daß die Päpſte durch Worte und durch Anſtalten erklärten, die Meinung der Franciſcaner ſey ſehr annehmungswürdig, und daß ſie den Dominicanern die öffentliche Beſtreitung derſelben verboten; doch verlangten ſie auch von den Franciſcanern, und andern, daß ſie dieſer ihre Meinung keines

Irrthums beſchuldigen ſollten. *x*) Bey einem König und an einer Obrigkeit wäre dieſe Mäßigung zu loben; ob ſie ſich aber für einen Menſchen ſchicke, der behauptet, der von GOtt geſezte und durch die gegenwärtige Kraft des heil. Geiſtes unfehlbare Richter aller geiſtlichen Streitigkeiten zu ſeyn; das mögen die verantworten, welche die Ehre und den Ruhm der Päpſte in Schuz nehmen.

§. 48.

Quietiſtiſche Streitigkeiten mit dem Molinos.

Die Myſtiker, welche vormals ſo groſſes Anſehen und Macht beſaſſen, hatten gegen das Ende des Jahrhunderts ſehr harte Schickſale auszuſtehen. Den Anfang dieſes Unglücks machte unter ihnen der zu Rom lebende ſpaniſche Prieſter Michael

x) Siehe Friedr. Ulr. Calixtus Hiſtor. immaculatæ conceptionis B. Virginis Mariæ Helmſtädt 1696. in 4. Dieſem füge man bey: Joh. Hornbecks Comment. ad Bullam Vrbani VIII. de diebus feſtis S. 250. Joh. Launoy Præſcriptiones de conceptu Virginis Mariæ Tom. I. P. I. Opp. S. 9. f. Clemens XI. iſt lange nach dieſen Zeiten im J. 1708. ein wenig weiter gegangen, und hat durch eine beſondere Verordnung allen katholiſchen Chriſten das Feſt der unbefleckten Empfängniß Mariä zu feiern befolen. Siehe Memoires de Trevoux 1709. A. 38. S. 514. Aber die Dominicaner behaupten beſtändig, dieſes Geſez gehe ſie nichts an, und ſie beharren auf der Vertheidigung ihrer alten Meinung, ob ſie es gleich mit mehr Beſcheidenheit, als ſonſt, thun; und da dieſe von dem Papſt gar nicht verdammt worden, und man ſie wegen der unterlaßnen Feier jenes Feſtes nicht zur Straffe ziehet, ſo iſt klar, daß die Worte des päpſtlichen Befehls gar gelind müſſen ausgelegt werden, und daß dieſer den ältern päpſtlichen Verordnungen nicht widerſpreche. Siehe Lamindus Pritanius oder Muratori de ingenior. moderatione in religionis negotio. S. 254. f.

chael von **Molinos**, der in groſſem Geruch der Heiligkeit lebte, und eben deßwegen unter beyden Geſchlechtern ſehr groſſen Anhang hatte. Da dieſer im J. 1681. zu **Rom** ſeinen **Weg** oder **Anweiſung zum geiſtlichen und beſchaulichen Leben** *y*) (viam ſive manuductionem ad vitam ſpiritualem & contemplativam) das iſt, eine Einleitung in die myſtiſche Theologie herausgegeben hatte, ſo ſchien er, die verderblichen Irrthümer der alten **Begarden** und **Beginen** wieder an das Licht gebracht, und allen Laſtern und Schandthaten das Thor eröfnet zu haben. Der Innhalt ſeiner Lehre, welche ſeine Freunde anders, als ſeine Feinde, vorſtellen, lauft darauf hinaus: Die ganze Religion beſtehe in einer gewiſſen Ruhe der Seele, die ſich von den äuſſerlichen und endlichen Dingen abkehre und auf GOtt richte, und ihn aufrichtig ohne einige Hofnung der Belohnung liebe,

 oder,

y) Dieſe Schrift iſt Spaniſch geſchrieben, und hat, als ſie im J. 1675. zuerſt herauskam, bey den gröſten und angeſehenſten Männern Beyfall gefunden. Zu Rom erſchien ſie 1681. italiäniſch, aber ſie war ſchon lange vorher an andern Orten in dieſer Sprache herausgekommen. Hernach ward ſie in die holländiſche, franzöſiſche und lateiniſche Sprache überſezt, und ſehr oft in Holland, Frankreich und Italien gedruckt. Die lateiniſche Ueberſetzung hat Aug. Herm. Francke unter dem Titel: Manuductio ſpiritualis 1687. zu Halle in 8. herausgegeben. Die italiäniſche Ueberſetzung hat den Titel: Guida ſpirituale. Ihr iſt eine andre Schrift des Molinos de communione quotidiana beygefügt, welche gleichfalls verdammet iſt. Siehe Recueil de diverſes pieçes concernant le Quietiſme & les Quietiſtes ou Molinos, ſes ſentimens & ſes diſciples. Amſterd. 1688. in 8. In dieſem Bande ſteht zuerſt die franzöſiſche Ueberſetzung des Molinos ſelbſt. Hernach allerley Briefe, die ihn und ſeine Meinungen angehen.

oder, welches, wo ich nicht irre, eben ſo viel iſt, die Seele des Menſchen, welche nach dem höchſten Gute ſtrebt, müſſe von der Anhänglichkeit an das Sinnliche und von den körperlichen Dingen ganz abgezogen, und, nachdem man allen Bewegungen des Verſtandes und des Willens ein Stillſchweigen auferlegt habe, ganz auf GOtt, woher ſie entſprungen, gewendet werden. Daher haben ſeine Anhänger den Namen der Quietiſten bekommen; richtiger hätte man ihnen den allgemeinen Namen der Myſtiker geben ſollen. Denn man hielt dieſe Lehre nur deßwegen für neu, weil Molinos ſeine Gedanken mit neuen und ungewöhnlichen Worten ausdruckte, und die verwirrten Lehren der Alten mit mehr Verſtand ordnete. Die, welche für das Wohl der römiſchen Kirche wachen, die Jeſuiten und andre, ſahen wohl ein, daß dieſer Mann die römiſche Kirche ſtillſchweigend eines falſchen Glaubens beſchuldige; denn es iſt bekannt, daß dieſe die Frömmigkeit hauptſächlich in Ceremonien und äuſſerlichen Werken ſetze. Aber der franzöſiſche Geſandte mit ſeinen Freunden that dem Mann wehe; aus welchem Umſtand und andern Betrachtungen einige nicht ohne Grund ſchlieſſen, daß es bey dieſem berühmten Streit nicht ſowol um die Religion, als vielmehr um Staatsſachen zu thun geweſen, und daß jener Spanier dem Willen und den Abſichten des Königs von Frankreich in wichtigen Dingen hinderlich gefallen ſey. * Dem

* Doch kan vielleicht alles blos der groſſen Macht der Jeſuiten an dem franzöſiſchen Hof zuzuſchreiben ſeyn, welche den Beichtvater des Königs von Frankreich, den P. la Chaiſe auf ihrer Seite hatten, welcher die Maintenon, und durch dieſe den abergläubiſchen Ludwig

Dem mag ſeyn, wie ihm wolle. **Molinos** ward im J. 1685. ob er gleich die Gunſt von unzäligen Leuten hatte, und ſelbſt bey dem Pabſt **Innocentius** XI. in Gnaden ſtund, ins Gefängniß geſchleppt, und als er im J. 1687. den Irrthümern, deren man ihn beſchuldigte, öffentlich entſagt hatte, der ewigen Gefangenſchaft übergeben, wo er im J. 1696. als ein alter Mann ſtarb. z) Alle Red-

wig XIV. regierte. Und ein König der zwey Jahre vorher bewogen werden konnte, viele Millionen ſeiner getreuen und arbeitſamen Unterthanen ſeiner Bigoterie aufzuopfern, wie leicht konnte dieſer bewogen werden, einen einzigen Mann, und noch dazu einen Fremden, aus geiſtlicher Eroberungsſucht zu verfolgen, und ſelbſt den Papſt zu zwingen, einen Mann, den er liebte und ehrte, und dem er ſelbſt in der Nähe ſeines Palaſtes eine Wohnung eingeräumt hatte, zu einer Zeit zu verlaſſen, da die Inquiſition ihn wegen ſeines eignen Glaubens in Verdacht zog. Ueb.

z) Er war 1627. in der Gegend von Saragoſſa gebohren, wie Domin. von Colonia in Bibliotheque Janſeniſte S. 469. bezeuget. Siehe von dieſem ganzen Handel die Erzälung vom Quictiſmus, welche hinter der teutſchen Ueberſetzung der Reiſen Gilb. **Burnets** ſtehet. Gottfr. Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſtorie Th. III. C. XVII S. 176. Joh. **Wolfg. Jägers** Hiſt. eccleſ. & polit. Sæculi XVII. Decenn. IX. S. 26. f. **Carl Pleſſis d'Argentre'** Collectio judicior. de novis erroribus Tom. III. P. II. S. 357. wo die päbſtlichen Befehle ſelbſt ſtehen. (Man leſe auch Hrn. Conſiſtorial-Rath **Le Bret** Magazin IV. Theil S. 124. f. wo die Nachricht von der Abſchwörung des **Molinos** aus einer italiäniſchen Handſchrift des Cardinals Spada ſtehet. Einige Tage vor der Abſchwörung ward in Rom ein Edict angeſchlagen, in welchem der Papſt allen, welche ſich bey dieſer feierlichen Handlung einfinden würden, einen Ablaß auf 15. Jahre verſprach. An dem Tage ſelbſt ward **Molinos** unter dem Zulauf einer ungeheuren Menge Volks in Begleitung der Häſcher auf ein

liche und Aufrichtige werden leicht zugeben, daß der Sinn des Mannes von ſeinen Feinden, den Jeſuiten und Franzoſen, denen daran gelegen war, ihn aus der Welt wegzuſchaffen, auf das verkehrteſte ausgelegt, und durch Folgerungen, die er weder billigte, noch einſahe, ſchlimmer vorgeſtellt worden; Aber ich glaube, das iſt auch offenbar, daß ſeine Lehre die meiſten Fehler habe, welche man nicht ohne Urſache den Myſtikern vorwirft, und daß ſie der Art von Leuten ſehr vortheilhaft ſey, welche andern die Ausſprüche ihrer erhizten und der Vernunft nicht unterworfnen Einbildungskraft für göttliche Ausſprüche und Orakel aufdringt. *a*)

§. 49.

ein Schaugerüſt geführt, und ſein ganzer Proceß abgeleſen, welches über zwo Stunden dauerte. Man las ihm Dinge vor, an die er vielleicht in ſeinem Leben nicht gedacht hatte. Er ward hierauf für einen dogmatiſchen Kezer erklärt, zu einer lebenslänglichen Gefangenſchaft verdammt, und ihm auferlegt, nicht nur alle Tage den Glauben, und den dritten Theil des Roſenkranzes herzuſagen, und das Leiden Chriſti zu erwägen, ſondern auch zu beichten, und des Jahrs viermal zu communiciren. Der 60jährige alte kniete hierauf vor dem Inquiſitor nieder, und ſchwor auf die Evangelien ſeine Kezerey ab, wovon ein Notarius eine Urkunde ausfertigte. Man legte ihm hierauf das Bußkleid an, und ſang das Miſerere; da inzwiſchen ihn der Inquiſitor ſtets mit einem Stecken auf die Schultern ſchlug. Eine Menge Volks begleitete ihn, da man ihn ins Gefängniß führte, und ſchrie immer: Al fiume, al fuogo (in den Fluß, ins Feuer). Er hatte zwar um die Erlaubniß gebeten, nur zwey Worte an das Volk zu reden; aber man verſagte ihm dieſelbe. Auf dem Gerüſt ſtand er mit vollkommner Unerſchrockenheit; aber im Herabgehen erblaßte er ein wenig, weil er befürchtete, von dem Volk mishandelt oder gar getödet zu werden. Ueb.)

a) Was zur Vertheidigung des Molinos geſagt werden kan,

§. 49.

Es wäre ſehr wunderbar, wenn ein Mann von dieſem Charakter keine Anhänger und Schüler gehabt hätte. Es ſoll ein beträchtlicher Theil von Italien, Spanien, Frankreich und den Niederlanden den Weg zur Seligkeit, den er gezeigt hat, begierig betreten haben; und das wird niemand unglaublich vorkommen, wer bedenkt, daß in allen Ländern der römiſchen Kirche eine groſſe Menge von Leuten verborgen ſey, welche ſo viel Einſicht beſizen, daß ſie einſehen, die Religion beſtehe nicht in äuſſerlichen Ceremonien und Beſchwehrlichkeiten des Leibes, die aber doch nicht Fähigkeit genug haben, ſelbſt ohne Anführer die Wahrheit zu finden. Allein dieſe ſich erhebende Unruhen ſtillte die Kirche gleich anfangs an dem einen Ort durch Drohungen und Strafen, an dem andern durch Schmeicheleien und Verſprechungen; und nachdem Molinos ſelbſt aus dem Weg geräumt war, ſo glaubte man, ſeine Schüler und Freunde verachten zu können. Man rechnet unter die Freunde und Bekenner der quietiſtiſchen Lehre vornemlich den frommen Cardinal Peter Matth. Petrucci, Franz de la Combe, den Lehrer der Guyon, von welcher wir bald hernach reden werden, einen Barnabiten, Franz Malavall, Berniere de Louvigny, und einige andere nicht ſo berühmte. Dieſe gehen, nach Gewohnheit der Myſtiker, welche ſich mehr nach ihren Phantaſien, als nach gewiſſen Regeln richten, ſowol von einander, als auch von dem Molinos in vielen Stücken ab; aber

Seine Anhänger.

---

kan, hat Chriſt. Eberh. Weismann geſammelt Hiſt. eccleſ. Sæc. XVII. S. 555.

aber ſie haben doch alle, wenn man nicht ſowol auf die Wörter, als vielmehr auf ihre Bedeutungen ſiehet, einerley Grundſäze und einerley Zweck. *b*)

§. 50.

Schickſale der Frau von Guyon. Fenelon.

In Frankreich glaubte man, daß Joh. Maria Bouvieres de la Mothe Guyon, eine vornehme Dame von guter Gedenkungsart und von unſträflichen Sitten, aber von wankelmüthigem Cha-

b) Die Schriften dieſer Leute nennet, mit eingeſtreuten Anmerkungen, Domin. von Colonia in Biblioth. Quietiſtica, welche er der Janſeniſtiſchen beygefügt hat S. 455. 488. Gottfr. Arnolds Hiſt. & deſcriptio Theol. Myſticæ S. 364. und Peter Poiret in der Biblioth. Myſticorum. Amſterd. 1708. in 8. der Cardinal Petrucci war zugleich Biſchof zu Jeſi, und ſtarb 1701. Er ſchrieb: Lettere e trattati ſpirituali e miſtici. Venedig 1681. wovon 1705. zu Halle eine teutſche Ueberſetzung herausgekommen; von Ueberwindung der unordentlichen Gemüthsbewegungen und Tugendhandlungen. Leipz. 12. Miſtici Enigmi u. ſ. w. Alle ſeine Werke ſind 1684. zu Venedig zuſammengedruckt. Franz de la Combe war ein Savoyiſcher Barnabite, der Analyſin orationis mentalis ſchrieb, und ſowol wegen dieſes Buchs, als auch wegen ſeiner Verbindung mit der Madame Guyon, viele Verfolgungen auszuſtehen hatte, und endlich im Gefängniß zu Paris ſtarb. Malavall war 1627. zu Marſeille geboren; und gelangte, ungeachtet er von dem neunten Monat ſeines Lebens an blind war, dennoch durch eignes Nachdenken zu einer ſolchen Kenntniß göttlicher Dinge, daß er ſeine Gedanken andern auch in Schriften mittheilen konnte. Ein Beweis davon iſt ſeine Pratique facile pour elever l'ame à la contemplation: Poeſies ſacrées; und andere, die noch zum Theil in Handſchriften zu Marſeille aufbewahrt werden, wo er 1719. ſtarb. Er ſtund mit der Königin Chriſtina von Schweden im Briefwechſel, und der Cardinal Bona war ſein vertrauter Freund. Bernieres de

Charakter, und die die Natur der Religion nach ihrer trüglichen Empfindung beſtimmte, die quietiſtiſche Lehre durch ihre Schriften verbreitet habe. *c)* Da ihre theologiſche Meinungen im Jahr 1687. dem Tadel vieler Perſonen ausgeſezt waren, ſo wurden ſie von einigen groſſen und angeſehenen Männern genauer geprüft, zulezt für irrig und ungeſund erklärt, und von dem Biſchof von **Meaux, Jac. Benignus Boſſuet**, im J. 1697. in einer beſondern Schrift widerlegt. Aus dieſem Streit entſtund ein gröſſerer zwiſchen zweyen Männern, welche damals unter den Franzoſen, ohne jemands Widerſpruch, die gröſten Genies und die gröſten Redner waren, zwiſchen dem beſagten **Boſſuet**, und **Franz Salignac Fenelon**, dem in ganz Europa berühmten Biſchof von **Cambray**. Jener ſchrieb ein Buch wider die Irrthümer der **Guyon**, und ſuchte die Beyſtimmung von dieſem; dieſer hingegen behaup-tete

---

de Louvigni war königlicher Rath und Schazmeiſter zu Caen, und hat ſich durch den Chrêtien interieur, wie auch durch die Oeuvres ſpirituelle ou conduite aſſûrée, pour ceux, qui tendent á la perfection. Paris 1690. 8. bekannt gemacht. Er ſtarb 1659. Ueb.

c) Dieſe Frau hat ſelbſt ihr Leben beſchrieben, welches unter dem falſchen Druckort Cölln 1720. in 12. herausgekommen. Ihre Schriften, die mit ungegründeten Allegorien und myſtiſchen Redensarten angefüllt ſind, hat man auch in das Teutſche überſezt. Ihr Hauptbuch iſt ihre Bibel mit Anmerkungen: La Bible de Mad. Guyon avec des Explications & Reflexions, qui regardent la Vie interieure. Cologne, oder vielmehr Amſterdam, 1715. in zwanzig Octavbänden. Aus dieſen Anmerkungen vornemlich kan man das zwar fruchtbare, aber ſchwache Genie dieſer Frau kennen lernen. Siehe auch von ihr die Lettres de Mad. de Maintenon Tom. I. S. 249. Tom. II. S. 45. 47. 49. 51. f.

tete nicht nur, daß dieſe fromme Frau von ihrem Gegner ohne Grund vieler Irrthümer beſchuldiget worden, ſondern er nahm auch in ſeiner im Jahr 1697. herausgegebenen Schrift, *d*) unter andern ihren Lehrſäzen auch vornemlich den myſtiſchen Saz an, welcher die Liebe zu GOtt ohne irgend eine Hofnung der Belohnung befiehlt, und beſtätigte ihn durch das Anſehen der heiligſten Männer. **Boſſuet**, der die Ehre für das höchſte Gut hielt, durch dieſen Widerſpruch aufgebracht, hörte nicht auf, in **Ludwig** XIV. und **Innocentius** XII. zu dringen, bis der Papſt im J. 1699. durch eine Bulle das Buch **Fenelons** überhaupt, und inſonderheit drey und zwanzig aus demſelben genommne Säze, jedoch mit Schonung ſeines Namens, für irrig erklärte. **Fenelon** billigte, entweder aus Furcht, oder aus Klugheit, das wider ihn gefällte Urtheil ohne irgend eine Ausnahme, und empfahl daſſelbe ſeiner Heerde ſelbſt. *e*) Sehr viele behaup-

d) Explication des Maximes des Saints ſur la vie interieure, Paris 1697. 12. das Buch iſt auch in des Lateiniſche überſezt. (Meine franzöſiſche Ausgabe iſt vom J. 1698. und zu Amſterdam gedruckt. Sie enthält zugleich viele Urkunden und Briefe, beſonders auch die Declaration des trois Prélats (Meſſeigneurs l'Archevêque de Paris, & les Evêques de Meaux & de Chartres) wider Fenelons Buch und Fenelons Inſtruction paſtorale touchant ſon livre les maximes des Saints. Ueb.)

e) Weitläuftig und ziemlich aufrichtig erzählt die Geſchichte dieſes Streits der Benedictiner Touſſaints du Pleſſis Hiſtoire de l'Egliſe de Meaux Livr. V. Tom. I. S. 485 — 523. Ein wenig parteiiſcher iſt Ramſay Hiſtoire de la vie de Meſſire F. S. de la Mothe-Fenelon, Haag 1723. in 12. doch verdient er, geleſen zu werden. (Dieſer Ritter Ramſay iſt einer der geſchickteſten Myſtiker der neuern Zeiten, der ihre Grundſäze in ſeiner 1751.

behaupten, dieſes ſey die Handlung einer groſſen, gelehrigen und den Frieden der Kirche ſeiner Ehre vorziehenden Seele; andre hingegen halten es für ein Zeichen eines entweder feigen oder treuloſen Mannes, der es für erlaubt angeſehen habe, anders zu ſprechen und anders zu denken. Daran zweifelt wol nicht leicht jemand, daß Fenelon bis an das Ende ſeines Lebens auf den Meinungen beharret habe, welche er ſelbſt auf Befehl des Papſtes öffentlich verworfen hatte.

§. 51.

1751. zu London herausgekommnen Theol. myſt. gar hat demonſtriren wollen. Er war ein Proſelyt aus der reformirten Kirche, den Fenelon bekehrt hatte. Denn Fenelon ſuchte auch Proſelyten zu machen; allein er war vielleicht der einzige Biſchof in Frankreich, der zu dieſem Geſchäft blos Liebe, Sanftmuth und vernünftige Vorſtellungen, nicht aber Geld, Ehrenſtellen, Weiber, Dragoner und Henker brauchte. Ramſay lebte viele Jahre bey ſeinem Glaubensvater, und ward nachgehends von ihm zum Hofmeiſter des älteſten Sohnes der Prätendenten empfolen. Ueb.) Siehe auch Voltaire ſiecle de Louis XIV. Tom. II. S. 301. Die öffentliche Urkunden liefert Carl du Pleſſis d'Argentre' in Collect. judicior. de novis erroribus Tom. III. P. II. S. 402. f. (Auch hat Weismann in Hiſt. eccleſ. Sæc. XVII. S. 550. folgg. viel brauchbares geſammelt. Man leſe auch Traité hiſtorique contenant le Jugement d'un Proteſtant (dieſer iſt Jurieu) ſur la Theologie myſtique & ſur les demelez de l'Eveque de Meaux avec l'Archeveque de Cambray. 1699. 8. und Jägers diſp. Gallia diſcors in cauſa pietiſtico-myſtica, Tub. 1715. Wäre Fenelon nicht der Verfaſſer des Telemaque geweſen — eines Buchs, darinn eine ganz andre Regierungskunſt gelehrt wurde, als während der Regierung Ludwigs XIV. im Gange war, und hätte er es nicht mit dem ehrgeizigen und auf ihn eiferſüchtigen Boſſuet zu thun gehabt; ſo würde wol der ganze Streit weder ſo viel Aufſehen gemacht, noch einen für ihn ſo wiedrigen Ausgang genommen haben, Ueb.)

§. 51.

Peyrerius. Albius. Burrhus. Sfondratus.

Auſſer dieſen Urhebern gröſſerer Unruhen, gab es auch einige andere, von deren neuen und ſonderbaren Meinungen die öffentliche Ruhe der römiſchen Kirche nur wenig geſtöret wurde. Unter dieſen ſind **Iſaac Peyrerius**, von welchem bekannt iſt, daß er in zweyen im J. 1655. herausgegebnen Büchern gelehret habe, daß **Moſes** nicht den Urſprung des menſchlichen Geſchlechtes, ſondern nur des jüdiſchen Volkes beſchrieben, und daß lange vor **Adam**, dem Stammvater der Juden, andre Völker dieſen unſern Erdkreis bewohnet haben. Ob er gleich dieſe Meinung nicht als Katholick bekannt machte, ſo glaubte doch die römiſche Kirche, ſie müßte ein Verbrechen beſtraffen, welches die ganze Kirche angienge, und warf daher den Mann im J. 1656. zu **Brüſſel** in das Gefängniß; und vielleicht würde er dem Scheiterhaufen nicht entgangen ſeyn, wenn er nicht die katholiſche Religion mit der reformirten, in der er geboren war, vertauſcht und öffentlich wegen ſeines Irrthums um Verzeihung gebeten hätte. *f*) **Thomas Albius**

f) Pet. Bayle Dictionnaire Tom. III. S. 2215. Gottfr. Arnolds Kirchen- und Kezer-Hiſtorie Tom. III. cap. 7. S. 70. Menagiana von Bernh. Monnoye herausgegeben Tom. II. S. 40. (Die Schriften des Peyrerius ſind Præadamitæ ſive exercitatio ſuper verſibus 12. 13. 14. Cap. V. epiſt. D. Pauli ad Rom. 1655. 12. und Syſtema theolog. ex Præadamitarum hypotheſi. Pars I. Seinen Widerruf machte er in der Schrift bekannt: Iſ. Peyrerii epiſtola ad Philotimum, qua exponit rationes, propter quas ejuraverit Sectam Calvini, quam profitebatur, & librum de Praeadamitis, quem ediderat. Francof. 1658. 12. Er lebte hernach in der Stille zu Paris bey den Patribus Oratorii, und ward von dem Prinzen von Condé unterhalten. Ueb.)

bius oder Blacklo, der unter dem Namen Thomas, der Engländer, den er von ſeinem Vaterland bekam, bekannter iſt, erwarb ſich in der Mitte dieſes Jahrhunderts durch ſehr viele herausgegebne Schriften, in den Niederlanden, in Frankreich, Portugall und England vielen Ruhm, aber auch in ſeiner Kirche vielen Haß. Er beſaß ohne Zweifel viel Scharfſinnigkeit und Verſtand, aber er wagte es, einige Lehren der römiſchen Kirche durch Säze der peripatetiſchen Philoſophie, welcher er über die Maſſen ergeben war, zu erklären und zu beſtimmen. Und da er unter Anführung dieſer Kühnheit auf unerhörte und römiſchen Ohren ungewohnte Meinungen gekommen war, ſo wurden ſeine Schriften ſowol zu Rom von der ſogenannten *Congregatione Indicis*, als auch anderswo verboten und verdammet. Er ſoll in England geſtorben ſeyn, und eine Partey unter ſeinen Landsleuten hinterlaſſen haben, welche die Zeit zerſtreute. *g*) Joſeph Franz Burrhi oder Borrhus, ein mailändiſcher Edelmann, der in der Chymie und Arzneigelehrſamkeit ſehr erfahren war, hat, wenn das wahr iſt, was man von ihm ſagt, nicht ſo wol geirret, als gefabelt. Denn was er von der Jungfrau Maria, von dem heil. Geiſt, von dem neuen himmliſchen Staat, den er errichten wollte, und von dem Untergang des römiſchen Biſchofs geſchwazt haben ſoll, iſt ſo thöricht und ſo abgeſchmackt, daß niemand, der ſelbſt vernünftig iſt, glauben kan, daß der Mann bey Vernunft geweſen ſey. Was er hin und wieder vornahm, beweißt

---

g) Peter Bayle Dictionnaire Tom. I. S. 236. Adr. Baillet Vie de Mr. des Cartes Tom. II. S. 245.

beweißt hinreichend, daß er ſehr viel Leichtſinn, Eitelkeit und Betrügerey, aber wenig geſunden Menſchenverſtand und Klugheit beſeſſen habe. Er entgieng einmal den Nachſtellungen der Inquiſition und durchlief als ein Vertriebner einen Theil von Europa, und gab ſich überall für einen andern Aeſculapius und für einen groſſen Adeptus aus. Aber im J. 1672. fiel er unvorſichtiger Weiſe wieder in die Gewalt des Papſtes, der ihm die Straffe eines beſtändigen Gefängniſſes zuerkannte. *h*) Das Buch des Cöleſtinus Sfondrati, in welchem er die Streitigkeiten über die Prädeſtination auf eine neue Weiſe erklären und beylegen wollte, erregte im J. 1696. einen groſſen Theil der römiſchen Kirche; denn es gefiel weder den Jeſuiten ganz, noch ihren Gegnern. Fünf franzöſiſche Biſchöffe von dem gröſten Anſehen * verklagten den Schriftſteller, ob er gleich wegen

---

h) Bayle Dictionnaire Tom. I. S. 609. Gottfr. Arnold l. c. Th. III. C. 18. S. 193. und andere. (Man verbinde damit Weismanns Hiſtor. eccleſ. Sæc. XVII. S. 526. folgg. Ueb.)

* Dieſe waren Pellier, Erzbiſchof zu Rheims, Noailles, Erzbiſchof zu Paris, Boſſuet, Biſchof zu Meaux, Guido de Seve, Biſchof zu Arras und Feydeau, Biſchof zu Amiens. Die franzöſiſchen Biſchöffe hatten ſchon wegen ſeiner Schrift: Regale ſacerdotium Rom. Pontifici aſſertum, worinn er in dem bekannten Regalienſtreit die Sache des Papſtes wider die 4. Artikel der franzöſiſchen Geiſtlichkeit vertheidiget hatte, einen Haß auf ihn geworfen, und ergriffen nun dieſe Gelegenheit, ihn verdächtig zu machen, mit Freuden. Neu waren eben ſeine Sätze nicht; aber ſie näherten ſich mehr der Meinung der Jeſuiten, als der Auguſtinianer. Er lehrte nemlich: 1. GOtt wolle ernſtlich und kräftig aller Menſchen Seligkeit. 2. Er gebe auch

wegen ſeiner Gelehrſamkeit in das Cardinalscollegium aufgenommen worden war, im J. 1646. bey Innocentius XII. unter andern Irrthümern auch wegen ſeiner geäuſſerten Verachtung der Meinungen des Auguſtinus. Doch wurde dieſer Streit ſogleich in der Geburt erſtickt. Der Papſt verſprach den Franzoſen, er wolle die Sache der Unterſuchung angeſehener Gottesgelehrten anvertrauen, und alsdann ein Urtheil fällen. Aber er hielt, nach römiſcher Gewohnheit, ſein Wort nicht, und wagte es nicht, den Streit zu entſcheiden. *i)*

R 2 §. 52.

---

auch allen Menſchen zur Erlangung derſelben nicht nur die nöthigen, ſondern auch überflüßige Gnadenmittel. 3. GOtt laſſe es auch den hartnäckigſten und ſchlimmſten Sündern an ſeiner Gnade nicht fehlen, und habe ihnen ſolche Anfangsmittel vorgeſchrieben, durch deren Gebrauch ſie leicht die gröſſere Gnade GOttes erlangen könnten. 4. Doch bleibe in der Lehre von der Gnadenwahl noch Verborgnes und Unergründliches. Ueb.

i) Sein Buch hat den Titel: Nodus prædeſtinationis diſſolutus, und iſt 1696. zu Rom in 4. herausgekommen. Die Briefe der Franzoſen mit der Antwort des Papſtes liefert Carl du Pleſſis d'Argentre' in Colleſt. judicior. de novis erroribus Tom III. P. II. S. 394. f. und Nat. Alexander in Theologia dogmatica & morali S. 877. f. Die Briefe der Franzoſen ſind deßwegen merkwürdig, weil ſie offenbar gegen die Jeſuiten und ihre Lehre losziehen, und nicht nur ihre philoſophiſche Sünde, ſondern auch ihr Verfahren mit den Chineſern verwerfen, ja behaupten, Sfondrati habe ſchlimmere Lehren, als die Moliniſten ſelbſt, vorgetragen. Uebrigens hat Jac. Basnage in der Hiſtor. de l'Egliſe B. XII. Cap. 3. §. 11. S. 713. f. die Meinung des Sfondrati bündig vorgetragen und mit der Auguſtinianiſchen verglichen. (Man leſe auch Joh. Wolfg. Jägers Nodum prædeſtinationis a C. Sfondrati ſpecioſe diſſolutum 1698. Tub. 4. Ueb.)

§. 52.

Neue Heiligen.

Da man von Veränderung oder Vermehrung der gottesdienſtlichen Gebräuche der römiſchen Kirche faſt nichts ſagen kan, das einzige ausgenommen, daß Urban VIII. im J. 1643. eine Bulle wegen Verringerung der Feiertage herausgab, *k*) ſo will ich hier am Ende ein Verzeichniß derer machen, welche nach dem Urtheil der Päpſte in dieſem Jahrhundert canoniſirt, und unter die Zahl der Heiligen aufgenommen worden. Clemens VIII. erklärte im J. 1601. den berühmten Sammler der Dekretalen, Raymund von Pennaforti*, im J. 1608. die Benedictinernonne, Franciſca von Pontianis, im J. 1610. den berühmten Erzbiſchof von Mailand, Carolus Borromäus**, dieſer hohen Ehre würdig. Gregorius XV. gab im J. 1622. der ſpaniſchen Carmeliternonne von Avila, Thereſia, einen Plaz in dieſer Geſellſchaft. Durch das Anſehen Urbans VIII. ward im J. 1623. der Stifter der italiäniſchen Patrum Oratorii, Philipp Neri, der Vater der Jeſuiten, Ignatius Loyola, und einer ſeiner erſten Geſellſchafter, der Apoſtel von Indien, Franz Xaver, auf dieſe erhabne Stufſe geſezt. Alexander VII. ſezte im J. 1658. den ſpani-

---

k) Die merkwürdige Bulle des P. Urbanus ſtehet in der Nouvelle Bibliotheque Tom. XV. S. 88. f.

* Von dieſem leſe man die Geſchichte des dreyzehenten Jahrhunderts S. 666. Ueb.

** Dieſer verſchmizte und grauſame Mann, der im Regiſter der Heiligen prangt, hatte zugleich die Würde eines Cardinals bekleidet, und auf der Kirchenverſammlung zu Trient eine merkwürdige Rolle geſpielt. Er ſtarb 1584. Man hat Predigten und moraliſche Schriften von ihm. Ueb.

ſpaniſchen Auguſtiner, **Thomas** von **Villa No-va** *, und im J. 1665. den Erzbiſchof von Genf, **Franz von Sales** **, unter die Zahl der Fürbitter bey GOtt. Mit dieſen verband **Clemens** X. im J. 1670. den Franciſcaner, **Peter** von **Alcantara** ***, und die Florentiniſche Carmeliliter-Nonne **Maria Magdalena** von **Pactiis**, im folgenden Jahr 1671. die americaniſche Nonne aus dem dritten Orden der Dominicaner, **Roſa**, und den ſpaniſchen Dominicaner, **Ludwig Bertrand**, der Mißionarius in America geweſen war; An der Canoniſirung des **Clericus Re-**

* Er heißt auch ſonſt S. **Thomas** Garzia von **Villa-nova**, und war Erzbiſchof zu **Valentia**, und vorher Hofprediger **Carls** V. Er ſtarb 1555. und hat den Ruhm auſſerordentlicher Gutthätigkeit hinterlaſſen. Seine Predigten ſind 1581. zu Alcala gedruckt. Ueb.

** Er gehört unter die berühmteſten myſtiſchen Lehrer der katholiſchen Kirche, und ſtiftete den Nonnenorden der Heimſuchung **Mariä**. Er ſtarb 1665. und hinterließ eine Menge myſtiſcher Schriften, die gröſtentheils auch ins Teutſche überſezt und ſelbſt von einigen unſrer Gottesgelehrten empfolen ſind. Das iſt doch wunderbar, daß dieſer Mann, der ſelbſt einen Tractat von der Liebe GOttes geſchrieben, der, nach einiger Urtheil, voll Salbung ſeyn ſoll, mit Anſchlägen umgegangen, die Kezer in Savoyen und in der Schweiz mit Gewalt in die römiſche Kirche zurück zu führen, und daß er die proteſtantiſche Geiſtliche, mit denen er ſich in ein Geſpräch einlaſſen wollte, vorher in der Stille exorciſirte. Man ſehe **Heideggers** Hiſt. Papatus Tom. II. S. 218. folgg.

*** Dieſer iſt ſchon 1562. geſtorben, und hatte ſich in ſeinem Cloſter durch die Verbeſſerung der Mönchszucht, und auſſer demſelben durch ein heiliges Leben, und, wie man ſagt, auch durch Wunder verdient gemacht; auch ein Buch in ſpaniſcher Sprache vom Gebet und der Meditation geſchrieben. Ueb.

gularis von Vincennes, Cajetanus Thienäus, hinderte ihn der Tod. Dieſer wurde alſo erſt im J. 1691. von Innocentius XII. unter die Heiligen geſezt; von welchem auch in eben demſelben Jahr der Auguſtiner-Eremite aus der Provinz Leon in Spanien, Johannes, der arragoniſche Franciſcaner Paſchalis Baylonius, und der Portugieſe, Johannes di Dio, aus dem Orden der Hoſpitalarienbrüder, welchen ſchon Alexander VIII. dieſe Ehre zugedacht hatte, öffentlich unter die Heiligen geſezt. *l*)

l) Die Bullen der Päpſte, durch welche dieſe Manns- und Weibsperſonen unter die Heiligen aufgenommen werden, erzählt und liefert der Reihe nach Juſtus Fontaninus in Codice Conſtitutionum, quas ſummi Pontifices ediderunt in ſolemni Canonizatione Sanctorum S. 260. f. Rom, 729. fol. Einem forſchenden Kopf geben ſie reichen Stoff zu Betrachtungen, indem ſie die Urſachen anführen, um welcher willen man ſie der Ehre der Heiligſprechung gewürdiget hat. Und der würde keine leere und unnüze Arbeit übernehmen, der die Billigkeit, Heiligkeit und Wahrheit dieſer Urſachen ohne Aberglauben und Bitterkeit prüfen wollte.

Zwey-

Zweytes Hauptſtück.

Geſchichte der griechiſchen und morgenländiſchen Kirche.

§. 1.

Vielleicht haben ſich unter den griechiſchen und morgenländiſchen Chriſten viele Dinge zugetragen, welche zu wiſſen weder unangenehm, noch unnüzlich ſeyn würde. Allein die Nachrichten von den Begebenheiten dieſer Völker kommen gar ſelten rein und von Parteilichkeit oder pöbelhaften Fabeln unbefleckt zu uns. Wir werden alſo hier nicht weitläuftig ſeyn dürfen. Der Zuſtand der Griechen in dieſem Jahrhundert war, wie der in dem vorigen, elend, bedrängt, unwiſſend und der nöthigen Mittel zur gründlichen Erkenntniß göttlicher Wahrheiten beraubt. Doch muß man dieſes nur vom Ganzen verſtehen. Denn wer ſollte ſo thöricht ſeyn, zu längnen, daß unter der ungeheuren Menge von Menſchen, von welchen einige nach Sicilien, Venedig, Rom, England, Holland und Teutſchland reiſen, von welchen viele die Handelſchaft glücklich treiben, und einige bey den wichtigſten Geſchäften am türckiſchen Hofe gebraucht werden, hie und da nicht einige reiche, einſichtsvolle, gelehrte, beliebte, von Aberglauben, Laſtern und Schandthaten entfernte Leute leben. *m)* Der alte Haß

Zuſtand der griechiſchen Kirche.

m) Dieſes bemerke ich um des Alexander Helladius und an-

Haß gegen die Lateiner konnte durch keinen Fleiß und Arbeit aus den Gemüthern des Volks ausgerottet, ja nicht einmal in ihnen gemäßigt werden, obgleich die römiſchen Biſchöffe und ihre zahlreichen Mißionarien unter die Griechen weder ihren Wiz, noch ihre Schäze geſpart haben, um ſich dieſes Volk günſtig und geneigt zu machen. *n*) Die latei-

anderer willen, die es mit ihm halten. Man hat von dieſem Helladius ein Buch, ſtatus præſens eccleſiæ Græcæ betitelt, 1714. 8. worinn er gegen die verdienten und gelehrten Männer, die von dem Zuſtand der Griechen geſchrieben haben, ſchrecklich ſchreyt und behauptet, ſeine Landsleute ſeyen weit frömmer, gelehrter, weiſer, glücklicher, als wir gemeiniglich glauben. Wir misgönnen den Griechen ihr Glück, das ſie etwa beſitzen, nicht; ja wir wünſchen ihnen noch ein gröſſers, als ſie haben. Wir könnten aber, wenn es nöthig wäre, ſelbſt aus dem, was Helladius eingeſteht, leicht zeigen, daß der Zuſtand der Griechen nicht glücklicher ſey, als man insgemein glaubt, obgleich nicht alle Perſonen und Oerter unter gleicher Barbarey, Aberglauben und Verfall der Sitten ſchmachten. Siehe, was wir oben in der Geſchichte der morgenländiſchen Kirche des ſechszehenten Jahrhunderts bemerkt haben.

n) Die Zahl der Mißionen in Griechenland und in den übrigen türkiſchen Ländern, und ihren gegenwärtigen Zuſtand erzählt weitläuftig: der Jeſuite Tarillon in ſeinem Brief an Pontchartrain ſur l'Etat preſent des Miſſions des Peres Jeſuites dans la Greee; er ſteht in den Nouveaux Memoires des Miſſions de la Compagnie de Jeſus Tom. I. S. 1125. Von dem Zuſtand der katholiſchen Religion in den Inſeln des Archipelagus ſehe man, Jac. Xaver Portier in dem Brief in den Lettres édifiantes & curieuſes écrites des Miſſions étrangéres Tom. X. S. 328. Die etwas zu prahleriſchen Erzählungen dieſer Leute kan man leicht aus ſo vielen katholiſchen und andern Schriftſtellern verbeſſern, welche zu unſern Zeiten den Zuſtand der Griechen beſchrieben haben. Statt aller leſe man den Rich. Simon oder Sainjore in der Biblio-

lateiniſchen Lehrer ſammeln in einigen Inſuln des Archipelagus einige kleine und arme Gemeinen; mehr zu unternehmen, erlauben ihnen weder die Griechen, noch ihre Beherrſcher, die Türken.

§. 2.

Cyrillus Lukaris. Vereitelte Hofnung der Vereinigung der Lateiner mit den Griechen.

Unter der Regierung des Papſtes Urban VIII. hatten ſich die Lateiner groſſe Hofnung gemacht, ins Künftige die Griechen und Morgenländer geneigter zu finden. o) Der Papſt ſelbſt ließ ſich faſt nichts fleißiger angelegen ſeyn, als die wichtige Abſicht, die morgenländiſchen Chriſten, vornemlich die Griechen, der römiſchen Herrſchaft zu unterwerfen, und nahm die gelehrteſten und der morgenländiſchen und griechiſchen Meinungen kundigſten Männer zu Hülfe, damit ſie ihm den ebenſten und kürzeſten Weg zu dem Ausgang eines ſo wichtigen Geſchäftes zeigen möchten. Die Vernünftigſten von ihnen hielten dafür, man müßte dieſen Chriſten faſt alle

Bibliotheque critique Tom. I. c. 23. S. 340. welcher S. 346. unter andern unſre obige Bemerkung aus dem Cerri fürtreflich beſtätiget, daß niemand den Lateinern heftigern Widerſtand leiſte und ihnen mehr zu wieder ſey, als die Griechen, welche entweder zu Rom erzogen, oder in andern Schulen der Lateiner unterwieſen worden. Ils ſont, ſagt er, les premiers à crier contre & à medire du Pape & des Latins. Ces pelerins orientaux qui viennent chez nous, ſourbent & abuſent de nôtre credulité pour acheter un benefice & tourmenter les Miſſionaires latins u. ſ. w. Die neueſten und zuverläſſigſten Zeugniſſe des unauslöſchlichen Haſſes der Griechen gegen die Lateiner liefert Joh. Covell Account of the preſent Greek Church Vorrede S. 9. f. Cambridge 1722. fol.

o) Siehe Joh. Morins Leben vor ſeinen Antiquitatibus eccleſiæ orientalis S. 37 — 46.

alle alte Anſtalten und Glaubenslehren laſſen, von welchen vorher die lateiniſchen Lehrer behauptet hatten, daß ſie nicht könnten geduldet werden; die Anſtalten gehörten zur Religion ſelbſt nicht; die Glaubenslehren aber müßten ſo genommen und erklärt werden, daß ſie ſchienen, den Meinungen und Gebräuchen der Lateiner am nächſten zu kommen; dann ſie würden zur Ausſöhnung viel bereitwilliger ſeyn, wenn ſie einſehen würden, ſie wären dem Glauben nach ſchon lange römiſch geweſen, und die Päpſte verlangten nicht, daß ſie die Lehren ihrer Vorfahren verlaſſen, ſondern nur, daß ſie dieſelben recht verſtehen möchten. Daher kamen die zwar gelehrten, aber mit wenig Redlichkeit verfaßten Schriften des **Leo Allatius, Joh. Morin, Clemens Galanus, Abraham von Echelles**, *p*) und anderer, in welchen ſie ſich vornahmen,

p) Das Werk des Leo Allatius de concordia eccleſiæ orientalis & occidentalis iſt ſehr bekannt, deſſen Glaubwürdigkeit einige gelehrte Männer aus unſrer und der reformirten Kirche mit dem größten Recht in Zweifel gezogen haben. Man hat auch von ihm zu Rom 1652. und 1659. in 4. eine Sammlung unter dem Titel: Græcia orthodoxa gedruckt, welche die Schriften der Griechen enthält, die den Lateinern günſtig ſind. Von Lucas Hollſtenius, einem Mann, der den Allatius an Gelehrſamkeit und Aufrichtigkeit weit übertrift, haben wir nichts von dieſer Art, als zwey Diſſertationen, de miniſtro & forma ſacramenti Confirmationis apud Græcos, welche 1666. 8. nach ſeinem Tod zu Rom herausgekommen. Joh. Morins gelehrte Werke de pœnitentia & ordinationibus kennt jeder Gelehrter; und wer dieſe aufſchlägt, der wird leicht bemerken, daß die Abſicht dieſes Verfaſſers ſey, zu zeigen, daß, wenn man nur die Spizfindigkeiten der ſcholaſtiſchen Lehrer wegnehme, zwiſchen den morgenländiſchen und lateiniſchen

men, zu beweiſen, daß, einige fremde Wörter und Gebräuche ausgenommen, entweder gar kein, oder nur ein kleiner Unterſchied zwiſchen der Religion der Griechen, Armenier, Neſtorianer und Lateiner ſey. Dieſer Bemühung, die Griechen mit den Römern zu vereinigen, wiederſtund niemand mehr, als der Patriarch zu Conſtantinopel, Cyrillus Lukaris, ein gelehrter Mann, welcher einen groſſen Theil von Europa durchreiſet hatte. Denn dieſer gab offenherzig, und offenherziger, als es die Klugheit erlaubte, zu erkennen, daß er den Religionsmeinungen der Engländer und Holländer geneigt ſey, und daß er auf eine Reformation der alten griechiſchen Religion denke. Einen ſo wichtigen Feind beſtritten die Jeſuiten, mit Unterſtützung des Anſehens des franzöſiſchen Geſandten und der Bubenſtücke einiger meineidigen Griechen, lang und auf mancherley Weiſe mit der gröſſten Standhaftigkeit, und endlich beſiegten ſie ihn. Denn ſie lieſſen ihn als einen Majeſtätsverbrecher und Verräther des Staats bey dem türkiſchen Kaiſer anklagen; daher er im Jahr 1638. ſtrangulirt wur-

---

ſchen Chriſten eine auſſerordentliche Uebereinſtimmung ſey. Clemens Galanus hat in einem weitläuftigen und mühſamen zu Rom 1650. in fol. herausgekommnen Werke zu beweiſen geſucht, daß die Armenier gar nicht weit von den Lateinern entfernt ſeyen. Abraham von Echelles behauptet unter andern auch in ſeinen animadverſionibus zu des Hebed Jeſu Catalogo librorum Chaldaicorum, daß alle Chriſten in Aſien und Africa mit der lateiniſchen Kirche einig ſeyen. Die übrigen Schriftſteller von dieſer Materie übergehen wir. (Dahin gehört Friedrich Spanheims Diſſ. de Eccleſiæ Græcæ & Orientalis a Romana Papali perpetua diſſenſione Tom. II. Opp. S. 485. f. Jacob Elſners neueſte Beſchreibung der griechiſchen Chriſten in der Türkey Cap. V. Ueb.)

wurde. q) Ihm folgte **Cyrillus von Berrhoe**, eben derjenige, welcher ſich vornemlich von den

---

q) Man hat von dem Cyrillus Lukaris eine Confeſſion. fidei, welche unter andern auch 1645. in 8. in Holland herauskam; woraus man deutlich ſieht, daß er der reformirten Religion günſtiger, als derjenigen, in der er geboren war, geweſen ſey. Sie ſtehet auch in Jac. Aymons Monumens authentiques de la Religion des Grecs S. 237. doch war er auch den Lutheranern nicht abgeneigt. Denn er führte damals auch einen Briefwechſel mit den Schweden und ſuchte ihre Freundſchaft. Siehe Arkenholz Memoires de la Reine Chriſtine Tom. I. S. 486. und Tom. II. ein Anhang von Urkunden S. 113. f. Eben dieſer Aymon hat ſieben und zwanzig Briefe dieſes Biſchofs an die Genfer und andre Reformirte herausgegeben l. c. S. 1 — 199. welche ſeine Denkungsart und ſeine theologiſche Meinungen noch beſſer erläutern. Von dem Leben und traurigen Ende dieſes in vielen Betrachtungen fürtreflichen Mannes handeln der Engländer, Thomas Smith, in ſeiner Narratione de vita, ſtudiis, geſtis & martyrio Cyrilli Lucaris, welche in ſeinen Miſcellaneis London 1686. 8. S. 49 — 130. ſteher; Joh. Heinrich Hottinger in Analect. Hiſtorico-Theol. Append. Diſſ. VIII. S. 550. und andere, welche Joh. Albrecht Fabricius in Bibl. Græca Volum. X. S. 499. nennet. (Die Begebenheiten des Cyrillus Lukaris ſind um ſo merkwürdiger, da ſie uns den traurigen Zuſtand der griechiſchen Patriarchen unter den Griechen im Bilde zeigen. Nachdem Cyrillus ſchon zehen Jahre lang Patriarch zu Alexandrien geweſen war, von wo aus er auch den berühmten alexandriniſchen Coder des Neuen Teſtaments nach England geſendet hatte; ſo hätte er ſchon 1612. an die Stelle des Neophytus Patriarch zu Conſtantinopel werden ſollen, wenn nicht Timotheus dieſe Würde durch Geld erkauft hätte. Da aber auch dieſer geſtorben war, ſo kam Cyrillus endlich 1621. in den Beſitz dieſer Würde. Allein ſeine ſeltne Gelehrſamkeit und andre Tugenden hatten ihm bey ſeinen Glaubensgenoſſen einen ſo groſſen Neid, und ſeine Neigung

den Jeſuiten zur Unterdrückung eines ſo groſſen Mannes hatte brauchen laſſen, ein Mann von einem boshaften und gewaltthätigen Gemüthscharakter; und weil dieſer zur Partey der Lateiner übergetreten war, ſo ſchien die Verbindung der Griechen und Lateiner nicht mehr zweifelhaft zu ſeyn. r) Aber das unglückliche Schickſal des Mannes vereitelte dieſe groſſe Hofnung geſchwinder, als man vermuthete. Nachdem etwas mehr, als ein Jahr, verfloſſen war, ſo ſtarb dieſer Freund des römiſchen Biſchofs eben des Todes, wie vorher ſein Feind;

---

gung zu den Proteſtanten, welche er beſonders in ſeinem Glaubensbekenntniß äuſſerte, bey den Jeſuiten einen ſo groſſen Haß zugezogen, daß ſie den Metropoliten von Amaſa, Gregorius, aufſtifteten, daß er für die Würde Geld bot, und ſie auch wirklich erhielt, dargegen Cyrillus in das Elend verwieſen wurde. Da aber Gregorius mit dem verſprochnen Gelde nicht aufkommen konnte, ſo berief man den Cyrillus wieder zurück. Bald darauf ſuchte Anthimus, Biſchof von Adrianopel, die Würde auf die nemliche Weiſe, aber mit eben ſo unglücklichem Erfolg. Doch mußte Cyrillus ſeine Würde auf das neue erkaufen. Lange vereitelten die engländiſchen und holländiſchen Geſandten alle Anſchläge der Jeſuiten und andrer päpſtlichen Abgeſandten, aber endlich brachten es dieſe in Abweſenheit des Sultans durch Geld dahin, daß er von Conſtantinopel weggeführt und auf dem Meer ſtrangulirt wurde. Ueb.)

r) Siehe Eliä Veiels Defenſio exercitationis de eccleſia græca S. 100. f. wo S. 103. das Schreiben Urbans VIII. an dieſen Cyrillus von Berrhoe ſtehet, worinnen er ihn ungemein lobt, daß er die ſchädlichen Irrthümer des Lukaris glücklich aus der griechiſchen Kirche vertrieben habe, und ihn durch Verſprechen ſeines und der katholiſchen Könige Beyſtandes aufmuntert, die den Lateinern abgeneigten Biſchöffe abzuſetzen. Er ſtarb als ein Unterthan der römiſchen Kirche. Heinr. Hilarius Not. ad Phil. Cyprii Chron. eccleſ. Græcæ S. 470.

Feind; an ſeine Stelle wurde **Parthenius** zum Patriarchen gemacht, der den Lateinern nach Gewohnheit ſeines Volkes aufſäzig war. Nach dieſer Zeit bot ſich den Römern keine bequeme Gelegenheit mehr an, die griechiſchen Patriarchen entweder anzugreifen oder auf ihre Seite zu ziehen.

§. 3.

Ob jene dieſer ihre Religion verdorben haben.

Doch beklagen ſich ſehr viele, und niemand mehr, als die Reformirten, daß bey der Unwiſſenheit und Armuth der griechiſchen Patriarchen die Schmeicheleien, Sophiſtereien und das Geld ſowol der franzöſiſchen Geſandten bey den Türken, als auch der Jeſuiten in den neuern Zeiten ſo viel ausgerichtet habe, daß ſie in einigen Stücken, vornemlich in der Lehre vom heil. Abendmahl von der Religion ihrer Vorfahren abgefallen, und unter andern Irrthümern der Lateiner auch die unbegreifliche Lehre von der Transſubſtantiation angenommen haben. Das ſoll aber hauptſächlich auf der berühmten Kirchenverſammlung von **Jeruſalem** geſchehen ſeyn, welche **Doſitheus** im J. 1672. zuſammen berief. s) Zu dieſer entweder wahren oder erdichteten Beſchuldigung gaben die Streitigkeiten der Katholiken mit den franzöſiſchen Reformirten

---

s) Dieſes Concilium hat nach einem franzöſiſchen Benedictiner Jac. Aymon herausgegeben in den Monumens authentiques de la religion des Grecs Tom. I. S. 263. Siehe Gisb. Cupers Epiſtolæ S. 404. 407. Neben andern hat daſſelbe mit Anmerkungen erläutert, Jac. Basnage Hiſtoire de la Religion des Egliſes Reformées, Period. IV. P. I. c. 32. f. S. 452. und Joh. Covell Account of the preſent Greek Church Libr. I. c. 5. S. 136. f. (Man leſe auch Thom. Ittigii Heptad. Diſſertat. num. V. de Synodo Hieroſol. Ueb.

mirten Gelegenheit. Dieſe behaupteten vornemlich durch den beredten und gelehrten Joh. Claude, der ihre Sache führte, daß ſehr viele Meinungen der Katholiken, vornemlich diejenige, welche lehret, daß Brod und Wein in dem heil. Abendmahl in den Leib und das Blut Chriſti ſo verwandelt werden, daß dabey doch die äuſſerliche Geſtalt des Brodes und Weines bleibe, dem Alterthum ganz unbekannt, und vor dem neunten Jahrhundert unter den Lateinern nicht anzutreffen geweſen; Jene hingegen verſicherten, (und dieſer ihre Sache führte Ant. Arnaud mit ſeinen Gehülfen,) daß das, was die Katholiken von dem heil. Abendmahl lehren, zu allen Zeiten unter den Chriſten angenommen geweſen, und inſonderheit von allen chriſtlichen Gemeinen in den Morgenländern und in Griechenland angenommen werde. *t*) Dieſer Streit erfoderte Autoritäten und Zeugniſſe. Daher gaben ſich die franzöſiſchen Geſandten zu Conſtantinopel mit den Jeſuiten einer Seits, und die holl- und engländiſchen Geſandten andrer Seits, groſſe Mühe, die Stimmen der Griechen für ihre Partey zu ſammeln. Die Sache fiel ſo aus, daß die Katholiken die meiſten und die nachdrücklichſten Zeugniſſe für ſich hatten, die Reformirten aber verſicherten, daß alle dieſe Zeugniſſe von keinem Gewicht ſeyen, weil ſie entweder von hungrigen Griechen durch Geld herausgelockt, oder von entweder ungelehrten und unwiſſenden, oder durch hinterliſtige

ge

t) Die Namen und Bücher der vornehmſten Schriftſteller in dieſem Streit kan man ſich bekannt machen aus Joh. Albr. Fabricius Biblioth. Græca Vol. X. S. 444. f. und Chriſtoph Matth. Pfaffen Diſſert. contra Ludov. Rogerii opus Euchariſticum. Tub. 1718. in 4.

ge Worte betrognen Leuten hergekommen wären. u) Wer mit der nöthigen Kenntniß der griechiſchen Geſchichte und mit Unpartheylichkeit über dieſe Streitigkeit urtheilet, der wird, wie ich glaube, dafürhalten, daß ein beträchtlicher Theil der griechiſchen Kirche ſchon ſeit mehrern Jahrhunderten einigen, und zwar etwas dunkeln, Begrif von der **Transſubſtantiation** gehabt, aber ihn in den neuern Zeiten von den Katholiken noch mehr entwickelt und beſtimmt angenommen habe. x)

§. 4.

Rußiſche Kirche. Roskolski.

Von den griechiſchen Kirchen, die unabhängig ſind und die Gewalt des Patriarchen zu **Conſtantinopel** nicht erkennen, gibt allein die Rußiſche einigen Stoff zum Schreiben; die übrigen liegen unter einer ungeheuren Unwiſſenheit und Finſterniß vergraben. Unter den Ruſſen erhob ohngefehr im J. 1666. eine Secte ihr Haupt, und erregte viele Unruhen, welche ſich ſelbſt **Isbraniki** oder **die Menge der Auserwählten** nennt, und von ihren Gegnern **Roskolskika**, das iſt, die

---

u) Hier wird es gut ſeyn, ſtatt aller andern den Joh. Covell zu Rath zu ziehen, welcher zu Conſtantinopel lebte, als dieſer Handel vorgieng, und ſelbſt die Ränke mit anſahe, wodurch man die Griechen verleitete, für die Lateiner zu Zeugen, in dem Account of the preſent Greek Church Vorrede S. 2. f. und B. I. C. 5. S. 136. f.

x) Auch **Matur. Veiſſ. la Croze**, von welchem bekannt iſt, daß er den Jeſuiten und den Meinungen der römiſchen Kirche gar nicht gewogen geweſen, glaubte, daß die Griechen ſchon lange mit der Lehre von der **Verwandlung** angeſteckt geweſen. Siehe **Gisb. Cupers** von Beyern herausgegebne Briefe S. 37. 44. 48. 51. 65.

die aufrühriſche Partey, genennet wird. y) Was dieſe an der heutigen rußiſchen Kirche zu tadeln finde, und was ſie für Anſtalten und Lehren habe, das iſt noch nicht ganz offenbar. Ueberhaupt weiß man, daß ſie ſich durch einen groſſen Schein der Frömmigkeit erhebe, und vorgebe, die alte Religion der Ruſſen habe theils durch die Sorgloſigkeit, theils durch die Ausſchweifungen der Patriarchen viele Fehler bekommen. z) Die Ruſſen haben

y) Vielleicht ſind das die nemlichen, welche Gmelin in ſeinen Sibiriſchen Reiſen Theil IV. S. 404. Sterowerzi nennet.

z) Siehe Nic. Bergius de ſtatu Eccleſiae & Religionis Moſcoviticae Sect. XI. cap. VII. S. 69. Man füge hinzu Sect. II. cap. XVI. S. 218. und in Append. S. 270. Joh. Mich. Heineccius Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche Th. III. S. 30. f. Peter van Haven Reiſe nach Rußland S. 316. der teutſchen Ueberſ. Einige von unſern Gelehrten meynen oder vermuthen, dieſe Jsbraniki ſeyen Abkömmlinge der alten Bogomilen. (Dieſe Art von rußiſchen Schiſmatikern ſind wirklich eben diejenige, von welchen Gmelin berichtet, daß ſie ſich den Namen der Starowerzki d. i. der Altgläubigen geben. Jn dem eigentlichen Rußland iſt ihre Zahl nicht groß; aber deſto gröſſer in Sibirien; und Gmelin meldet, daß er in Neiwjanskoi Sawod, wo die demidowiſchen Eiſenwerke angelegt ſind, ihrer eine groſſe Menge angetroffen habe. Sie nahmen in der Mitte dieſes Jahrhunderts ihren Urſprung, als der Patriarch Nikon einige Veränderungen in den Kirchengebräuchen vornahm, und die liturgiſchen Bücher nach griechiſchen Originalen verbeſſern ließ. Sie verwarfen alles dieſes als Neuerungen, behaupteten, daß der alte Glaube der griechiſchen Kirche allein bey ihnen ſeinen Siz aufgeſchlagen habe, nannten den Patriarchen Nikon den Antichriſt, erklärten die von ihm und ſeinen Anhängern ertheilte Prieſterweihe für un-

haben dieſen aufrühriſchen Haufen lange mit Kirchenverſammlungen, Schriften, ſchrecklichen Strafen, Soldaten und Schmeicheleien angegriffen; aber alle dieſe Mittel hatten keine andere Frucht, als daß er in entfernte Gegenden wich, und, wie es zu gehen pflegt, ſelbſt aus ſeinem Unglück und Widerwärtigkeiten Nahrung ſeiner Hartnäckigkeit hernahm. Man fieng an, gelinder mit dieſen Leuten umzugehen, nachdem **Peter** I. welcher durch ſeine Thaten den Namen des **Groſſen** verdiente, auſſerordentliche Veränderungen in dem rußiſchen Staat und Kirche vornahm. Doch iſt die Trennung ſo wenig aufgehoben worden, daß vielmehr dieſelbe durch eben dieſe rußiſche Staatsveränderung mehr Feſtigkeit bekommen haben ſoll.

§. 5.

---

kräftig, und gaben vor, daß in der herrſchenden rußiſchgriechiſchen Kirche keine rechtmäßige Folge der Biſchöffe, und kein wahres Prieſterthum mehr ſtatt finde. Sie verachten daher den öffentlichen Gottesdienſt, der von Prieſtern der herrſchenden Kirche verrichtet wird, und laſſen ſich die Sacramente nicht von ihnen austheilen. Alles, was von der herrſchenden Kirche kommt, iſt ihnen ein Greuel. Sie vermeiden eben deswegen allen vertrauten Umgang mit den Ruſſen, die zu dieſer Kirche gehören, und trinken nicht einmal aus einem Gefäß, aus welchem ein ſolcher Ruſſe getrunken hat. Sie haben ihre eigne Prieſter, von welchen ſie ſagen, daß die Prieſterweihe durch eine rechtmäßige Folge der Biſchöffe noch von den ältern Patriarchen auf ſie gekommen ſey. Viele von ihnen halten ſich in Wäldern auf, und ſind nur ihren Glaubensgenoſſen bekannt. Alle doniſche und ſemelniſche Coſacken gehören zu ihrer Partey. Ihre Lebensart iſt äuſſerlich, ſtreng, und das Brandweintrinken iſt ihnen hart verboten. Doch fehlt es auch bey ihnen nicht an Heuchlern. Ueb.)

§. 5.

Veränderung der rußiſchen Kirche unter Peter dem groſſen.

Es wird uns erlaubt ſeyn, etwas weniges von der berührten Verbeſſerung der rußiſchen Kirche unter Peter dem groſſen anzuführen. Dann wenn ſie gleich zum folgenden Jahrhundert gehört, ſo iſt doch der Grund dazu gegen das Ende von dieſem gelegt worden. Die griechiſche Religion ſelbſt, zu welcher ſich die Ruſſen bekennen, hat der unſterbliche Kaiſer unangetaſtet gelaſſen; und ſeine Sorge gieng vornemlich dahin, daß ſie der Vernunft und der heil. Schrift gemäß erklärt, daß der durch das ganze Volk ungemein verbreitete altvetteliſche Aberglaube geſchwächt, und endlich die unglaubliche Unwiſſenheit ſowol der Geiſtlichkeit, als des Pöbels vertrieben werden möchte. Das waren groſſe und vortrefliche, aber mit ungeheuren Schwierigkeiten verbundne Abſichten, deren Ausführung oft Jahrhunderte erfodert. Um aber alle dieſe Abſichten deſto geſchwinder zu erreichen, ſo bewies er ſich als einen Beſchüzer aller Künſte und Wiſſenſchaften, ſuchte durch Herbeiruffung gelehrter Männer aus allen Gegenden, und theils durch Errichtung neuer Schulen, theils durch Reinigung derſelben von der alten Barbarey, die Liebe zur Weisheit und zu Wiſſenſchaften bey ſeinen Unterthanen zu entzünden, ſchafte die ſchlimme Gewohnheit ab, die Irrende zu verfolgen und zu ſtraffen, zulezt gab er allen chriſtlichen Gemeinen, welche mit der griechiſchen Kirche nicht einig ſind, die Religionsfreyheit. Doch that er das Leztere mit ſo vieler Vorſicht, daß er die Begierde der Lateiner, die Macht ihres Papſtes zu erweitern, einſchränkte. Auch dieſe haben, wenn ſie in Rußland leben wollen, Gelegenheit zur Ausübung ihres Got-

tesdienſtes. Aber den Jeſuiten iſt die Erlaubniß, unter den Ruſſen zu lehren, verſagt, und die heilige Synode hat den Befehl, zu wachen, daß keine katholiſche Lehren unter dem Volk ausgebreitet werden. Die ganze Kirche wird ganz anders, als ſonſt, regieret. Denn der Kaiſer hob die prächtige Würde eines Patriarchen auf, weil er ſie der weltlichen Macht für ſchädlich hielt, und machte ſich ſelbſt gleichſam zum Patriarchen und zum Haupt der rußiſchen Kirche. Seine Stelle vertritt das Conſiſtorium zu Petersburg, welches man die heilige Synode nennt, und deſſen Vorſitzer ein Erzbiſchof von bewährter Treue und Klugheit iſt. Zuerſt verwaltete dieſes Amt der berühmte Stephan Javorski, der durch ſein in rußiſcher Sprache geſchriebnes Werk gegen die Kezer ſehr bekannt iſt. *a*) Die übrigen geiſtlichen Stellen blieben, aber ſie ſind eines groſſen Theils ihres vorher gehabten Anſehens, und vieler beträchtlichen Einkünfte und Vortheile beraubt. Allen Klöſtern beyderley Geſchlechts war anfangs der Untergang beſchloſſen. Doch wich der Kaiſer von dieſem Vorſaz nachher ſo ſehr ab, daß er ſelbſt dem Alexander Newsky, welchen die Ruſſen unter ihre Heiligen zählen, ein prächtiges Kloſter erbauete. *b*)

§. 6.

Zuſtand der Monophyſiten.

Ein Theil der aſiatiſchen Monophyſiten fiel auf eine Zeit lang von der Religion ſeiner Vorfahren

---

a) Siehe Michael Le Quien Oriens Chriſtianus Tom. I. S. 1295.

b) Hievon kan man vieles erlernen aus Pet. van Haven ruſſ. Reiſe, welche aus dem Däniſchen in das Teutſche überſezt worden.

fahren ab, und vereinigte ſich mit der römiſchen Kirche. Der Urheber dieſes Anſchlags war Andreas Achigian, der zu Rom unterwieſen war, und ſich von dem römiſchen Biſchof zum Patriarchen ernennen ließ, auch den Namen Ignatius XXIV. annahm. *c*) Nach deſſen Tod maßte ſich ein gewiſſer Petrus, der Ignatius XXV. heiſſen wollte, eben dieſer Stelle an; aber er ward auf Antrieb des rechtmäßigen Patriarchen der Secte von den Türken des Landes verwieſen, und zugleich auch die kleine Heerde, bey welcher er ſich zum Hirten aufgeworfen hatte, zerſtreuet. *d*) Von den africaniſchen Monophyſiten widerſezten ſich die Copten, ob gleich ihr Elend, ihre Unwiſſenheit und Dürftigkeit zugenommen hat, dennoch denen ſtandhaſt, von welchen ſie öfters unter vortheilhaften Bedingungen zur Gemeinſchaft mit den Katholiken ſind eingeladen worden. Wie ſich die Abeſſiner von der Herrſchaft des römiſchen Biſchofs, die ſie unvorſichtiger Weiſe angenommen hatten, in die vorige Freyheit geſezt haben, iſt ſchon an ſei-

c) Nemlich ſchon vom fünfzehenten Jahrhundert an wollen alle Biſchöffe der Monophyſiten Ignatius heiſſen, wo ich nicht irre, blos deswegen, um ſelbſt durch ihren Namen zu erkennen zu geben, daß ſie von dem erſten Ignatius, dem Patriarchen von Antiochien des erſten Jahrhunderts, abſtammen und rechtmäßige Patriarchen von Antiochien ſeyen. Ein gleicher Grund bewegt die Biſchöffe der Maroniten, welche gleichfalls ſich der Ehre eines Patriarchen von Antiochien anmaſſen, daß ſich alle den Namen Petrus geben. Denn der heil. Petrus ſoll ſchon vor dem Ignatius Biſchof zu Antiochien geweſen ſeyn.

d) Siehe Joh. Simon Aſſemani Biblioth. orientalis Clementino-Vaticana Tom. II. S. 482. und in Diſſ. de Monophyſitis §. 3. S. 6. 7.

ſeinem Ort erzählt worden. Nun glauben wir, ſey es der Mühe werth, anzuführen, daß es auch in unſrer Gemeine Leute gegeben, welche die heilige Begierde ankam, das abeſſiniſche Volk aus der Finſterniß der Unwiſſenheit und des Aberglaubens zum Licht der beſſern Religion zu führen. Mit dieſer Geſinnung trat im J. 1634. der ſehr fromme und gelehrte Mann, **Peter Heyling** aus **Lübeck**, die Reiſe dahin an; welcher, da er viele Jahre in Aethiopien gelebt hatte, und ſo glücklich geweſen war, daß er vom Kaiſer zum erſten Staatsminiſter ernennt wurde, und, nachdem er unter dieſem Volk viele heilſame Anſtalten gemacht hatte, auf ſeiner Rückreiſe nach Europa, man weiß nicht, durch welchen Zufall, umkam. *e*) Hernach wollte **Ernſt**, Herzog von **Sachſengotha**, dem ſeine bekannte Tugend den Beynamen des **Frommen**, zuwege gebracht hat, auf Antrieb und Anrathen des vortreflichen Mannes, **Job Ludolf**, durch den Abeſſiner, **Gregorius**, der nach Europa gekommen war, einen Verſuch machen,

e) Das leſenswürdige Leben dieſes Mannes hat Johann Heinr. Michaelis 1724. zu Halle in 4. herausgegeben. Siehe Joh. Möllers Cimbria litterata Tom. I. S. 253. f. (Er war der Sohn eines Jubeliers von gutem Verſtand, aber von wenigen Mitteln, und hatte vor ſeiner Abeſſiniſchen Reiſe einige junge Herrn als Hofmeiſter nach Frankreich begleitet. Hierauf reißte er durch Italien nach Malta und von da 1634. nach Alexandrien, wo ihn die ägyptiſchen Chriſten liebreich aufnahmen, und ihn in einem Cloſter in der arabiſchen Sprache unterrichten lieſſen. Von da reißte er mit dem neuen abeſſiniſchen Patriarchen nach Aethiopien, und kam in ſo groſſes Anſehen, daß er gar eine nahe Verwandtin des Kaiſers geheirathet haben ſoll. Ueb.)

chen, ob er den Lehrern der verbeſſerten Religion einen Weg zu dieſen entfernten Chriſten bahnen könnte. *f*) Als dieſer im J. 1657. durch Schifbruch umgekommen war, ſo ward im J. 1663. **Joh. Mich. Wansleben**, aus **Erfurt**, nachdem man ihm die vernünftigſten Lehren gegeben, von eben demſelben abgeſchickt, um, wenn es irgendwo möglich wäre, den Teutſchen die Gunſt der Abeſſiner auszuwirken. Allein dieſer blieb in Egypten ſitzen; und da er zweifelte, ob er wegen der empfangenen Gelder Rechenſchaft ablegen könnte, ſo gieng er auf dem Rückweg im J. 1667. zu **Rom** zur katholiſchen Kirche über, und trat in den Dominicanerorden. *g*) Auf dieſe Weiſe wurde

 die

f) Siehe Job Ludolfs Prooemium ad Comment. in Hiſtor. Aethiopicam S. 31. f. Chriſt. Junkers Vita Jobi Ludolfi. S. 68. f. (Ludolf hatte dieſen Gregorius auf ſeinen Reiſen zu Rom kennen lernen, und ihn nach Teutſchland eingeladen. Er hielt ſich eine Zeit lang am gothaiſchen Hof auf, bekam aber Luſt, in ſein Vaterland zurückzukehren; da er denn auf der Rückreiſe bey Alexandrette in Syrien im Schifbruch ſein Leben endigte. Ueb.)

g) Von dieſem leichtſinnigen und laſterhaften, aber doch dabey gelehrten Menſchen kan man vieles ſammeln aus Hier. Lobo Voyage de l'Abyſſinie Tom. I. S. 198. 227. 233. 248. Ernſt Sal. Cyprian Catalog. Biblioth. Gothanæ S. 64. Euſeb. Renaudot Præfat. ad Hiſtor. Patriarch. Alexandrinorum Jac. Echard und Quetif Scriptor. Ordin. Prædicat. Tom. II. S. 693. Man hat von ihm eine Geſchichte der alexandriniſchen Kirche und andere des Lobes nicht unwürdige Schriften. (Der Patriarch von Alexandrien hat ihn überredet, ſeine Reiſe nach Abeſſinien nicht fortzuſetzen. Nach ſeiner Religionsveränderung zu Rom gieng er nach Paris, wo ihn Colbert im J. 1672. abermal nach Aegypten ſchickte, um nähere Nachrichten von dem Zuſtand dieſes

die Abſicht des vortreflichen Herzogs zunichte, welche uns aber doch den Nutzen brachte, daß Job Ludolf durch ſehr gelehrte und mühſame Schriften die Geſchichte, den Glauben und die Wiſſenſchaften der Abeſſiner, die ehedem den Europäern nur ſchlecht bekannt waren, in ein groſſes Licht geſezt hat.

§. 7.

Zuſtand der Armenier.

In Armenien iſt nicht lange nach dem Anfang des Jahrhunderts unter dem perſiſchen König Abbas I. welchen man wegen ſeiner Thaten den Groſſen nennt, keine geringe Veränderung vorgefallen. Denn dieſer verwüſtete denjenigen Theil von Armenien, welcher an Perſien grenzt, faſt gänzlich, um die Türken deſto leichter von ſeinen Grenzen abzuhalten, und ließ die Einwohner gröſtentheils nach Perſien ziehen. Was nemlich die Europäer durch Erbauung von Grenzfeſtungen zu erhal-

---

ſes Landes einzuziehen, und ſeltne Handſchriften für die Bibliothek des Königs aufzukaufen. Allein Colbert ſcheint auch mit ſeinen Verrichtungen ſchlecht zufrieden geweſen zu ſeyn. Denn Wansleben ſtund nicht in dem geringſten Anſehen zu Paris, und nahm aus Verdruß im J. 1678. die Stelle eines Vicarius auf einem Dorf ohnweit Fontainebleau an, und ſtarb 1679. in der Pfarrey Bouron, wo er gleichfalls Vicarius war. Noch vor ſeiner ägyptiſchen Reiſe war er auf Ludolfs Verlangen nach London gereißt, um daſelbſt 1661. die erſte Ausgabe ſeiner äthiopiſchen Grammatik und Wörterbuchs zu beſorgen, wie er denn auch dem Edm. Caſtellus bey Ausfertigung ſeines Lexici heptaglotti hülfliche Hand leiſtete. Nach der Wiederkunft von ſeinen Reiſen ſchriebe er Relatione dello Stato preſente dell'Egitto. und 1677. Nouvelle Relation en forme de Journal de ſon voyage faite en Egypte. Seine Geſchichte der Kirche von Alexandrien iſt auch franzöſiſch abgefaßt. Ueb.)

erhalten ſuchen, das wollen die morgenländiſchen Könige durch Verheerung der äuſſerſten Gegenden und Länder ihrer Staaten zuwegebringen. Die beſten und reichſten von dieſen Armeniern wohnen zu Iſpahan in der Hauptſtadt, in einer prächtigen Vorſtadt, welcher der König den Namen Julfa gegeben hat, und haben ihren eignen Biſchof. Solang Abbas lebte, ſo lebten dieſe Vertriebnen unter ihm, als einem großmüthigen Herrn und Vater ſeines Volks in den blühendſten Umſtänden; aber nach ſeinem Tode wurden ſie ſehr verfolgt. *h*) Daher kam es, daß ſich ſehr viele zur Muhamedaniſchen Religion wendeten, und daß zu beſorgen ſtehet, dieſer Theil der armeniſchen Kirche werde nach und nach ganz ausgerottet werden. Hingegen haben die aſiatiſchen Armenier ohne Zweifel davon groſſen Nutzen und Vortheile gezogen, daß zu dieſen Zeiten ſehr viele aus dieſer Nation, um der Handelſchaft willen, in den meiſten europäiſchen Ländern, zu Marſeille in Frankreich, zu London, zu Amſterdam und Venedig, feſte Wohnpläze aufgeſchlagen haben. *i*) Denn, andere Dinge

h) Siehe Johann Chardin Voyages en Perſe Tom. II. S. 106. f. Gabr. du Chinon Nouvelles Relations du Levant S. 206. f.

i) Von denen zu Marſeille wohnenden Armeniern und ihren daſelbſt gedruckten Schriften ſiehe Rich. Simon Lettres choiſies Tom. II. S. 137. von ihrer in Holland gedruckten Bibel handelt eben derſelbe Tom. IV. S. 160. und Joh. Joachim Schröder in Theſauro Linguæ Armenicæ oder vielmehr in Diſſ. de Lingua Armenica, welche vor dieſem Theſauro ſtehet cap. IV. S. 60. die übrigen armeniſchen zu Venedig, Lemberg und vornemlich zu Amſterdam gedruckten Schriften erzählt eben dieſer gelehrte Mann l. c. c. II. §. 25. f. S. 38. f. (Man ſehe

ge mit Stillſchweigen zu übergehen, ſo haben ſie dadurch Gelegenheit bekommen, die heilige Schrift und viele andre, vornemlich geiſtliche Bücher in armeniſcher Sprache, vornemlich in Holland und England, drucken zu laſſen, welche, da ſie unter die im perſiſchen und türkiſchen Gebiete lebenden Armenier verſendet worden, ohne Zweifel verhinderten, daß dieſes unwiſſende und zum Aberglauben geneigte Volk nicht alle Erkenntniß des Chriſtenthums gänzlich verliere.

§. 8.

Zuſtand der Neſtorianer.

Die Uneinigkeit der **Neſtorianer**, welche das Volk im vorigen Jahrhundert trennte, konnte zu dieſen Zeiten gar nicht beygelegt werden. Von den Patriarchen zu **Moſul** ſendete **Elias** II. im J. 1607. und 1610. jemand von ſeinen Leuten nach **Rom**, um die Freundſchaft des Papſtes zu ſuchen, und er ſelbſt zeigte ſich durch ein Schreiben an den P. **Paul** V. bereitwillig, eine Vereinigung zwiſchen den Neſtorianern und Lateinern zu ſtiften. *k*) **Elias** III. ob er gleich anfangs einen heftigen Abſchen vor der lateiniſchen Kirche hatte, erklärte doch im J. 1657. durch ein Schreiben an das Collegium zur Fortpflanzung des Glaubens, er wäre geneigt, ſich mit der römiſchen Kirche zu vereinigen, wenn die Päpſte den Neſtorianern eine Kirche zu **Rom** verwilligen, und ihre Religion auf keine

ſehe auch Herrn Conſiſtorial-Rath Le Bret Staatsgeſchichte von Venedig Th. II. S. 1329. folgg. wo die Geſchichte der zu Venedig errichteten armeniſchen Kirche erzählt wird. Ueb.)

k) Joſ. Sim. Aſſemani Biblioth. Orient. Clement. Vaticana Tom. I. S. 543. Tom. II. S. 457. Tom. III. P. I. S. 650.

ne Weiſe verfälſchen oder ſtören wollten. *l*) Allein die Römer haben ohne Zweifel gemerkt, daß ein Friede unter ſolchen Bedingungen, dergleichen dieſe vorſchlugen, ihnen keinen Nuzen oder Vortheil bringen würde; denn man hat nicht vernommen, daß entweder die Neſtorianer damals von der römiſchen Kirche aufgenommen worden, oder daß die Patriarchen zu Moſul nachher wieder beſorgt geweſen, ſich mit dem lateiniſchen Papſt zu vergleichen. Die neſtorianiſchen Patriarchen zu Ormus, welche alle den Namen Simon führen, haben gleichfalls den römiſchen Biſchöffen zweimal, nemlich im J. 1619. und 1653. die Erneuerung der alten Freundſchaft angeboten, und eine Schrift nach Rom geſchickt, in welcher ſie ihre Religionsmeinungen vortrugen. Aber entweder haben auch dieſe den Römern keine Genüge geleiſtet, *m*) oder ſie ſind wegen ihrer Armuth und ſehr geringen Macht zu Rom verachtet worden. Denn es iſt bekannt, daß die Patriarchen zu Ormus ſeit dem J. 1617. gar wenig bedeuten, und daß ſie bey den Patriarchen zu Moſul keinen groſſen Neid mehr erregen. *n*) Doch iſt ungefähr in der Mitte dieſes Jahrhunderts eine gewiſſe arme und kleine römiſch-katholiſche Gemeine unter den Neſtorianern geſammelt worden, deren Patriarchen oder Erzbiſchöffe in der Stadt Amida oder Diarbeker leben, und alle den Namen Joſeph führen. *o*) Die Neſtorianer, welche die malabariſche

ſche

l) Aſſemani l. c. Tom. III P. II. S. CML.

m) Aſſemani l. c. Tom. I. S. 531. Tom. II. S. 457. Tom. III. P. I. S. 622.

n) Pet. Strozza Præf. ad librum de Chaldaeorum dogmatibus.

o) Siehe Le Quien Oriens Chriſtian. Tom, II S. 1078.

ſche Küſte bewohnen, und S. Thomaschriſten heiſſen, wurden, ſolang die Portugieſen jene Küſten inne hatten, von den römiſchen Geiſtlichen, vornemlich von den Jeſuiten, jämmerlich verfolgt; doch konnten ſie nicht alle weder durch Martern, noch durch Drohungen und Hinterliſt zum Uebertritt von der Religion ihrer Väter zu der römiſchen Kirche bewogen werden. *p*) Als aber im Jahr 1663. Cochin von den Holländern erobert ward, und die Portugieſen aus dieſen Gegenden vertrieben wurden, *q*) ſo ward dem unterdrückten Volk die vorige Freyheit, GOtt nach der Weiſe ihrer Vorfahren zu dienen, wieder hergeſtellt; und dieſe haben ſie noch bis auf unſre Zeiten. Inzwiſchen drücken die Holländer auch diejenigen nicht, welche bey der einmal angenommnen Religion der Lateiner bleiben wollen, wenn ſie ſich nur gegen die, welche anders denken, menſchenfreundlich und ſanftmüthig beweiſen.

---

p) Von dieſen handelt weitläuftig Matur. Veiſſ. la Croze Hiſtoire du Chriſtianiſme des Indes Livr. V. S. 344. f.

q) Gautier Schouten Voyage aux Indes Orientales Tom. I. S. 319. f. S. 466. f.

Des

Des zweyten Abſchnitts
Zweyter Theil.
Geſchichte der neuen Kirchen.

Erſtes Hauptſtück.
Geſchichte der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche.

§. 1.

Das Unglück und die Verfolgungen, welche die römiſchen Biſchöffe und das Haus Oeſterreich, welches ihrem Willen in Religionsſachen oft allzuſehr folgte, über die Evangeliſchen entweder wirklich verhängten, oder doch in dieſen Zeiten auf verſchiedne Art zu verhängen geſucht haben, ſind ſchon oben in der Geſchichte der römiſchen Kirche erzählt worden. Daher wollen wir jezt nur das übrige anführen, wodurch dem Glanz und der Ehre der lutheriſchen Kirche etwas entzogen wurde. Es trennte ſich von ihr der Landgraf von Heſſen, **Moriz**, von der caſſeliſchen Linie, ein ſehr gelehrter Fürſt, und trat nicht nur ſelbſt zu den Reformirten über, ſondern befahl auch im Jahr 1604. und in den folgenden, das Volk in der reformirten Religion zu unterweiſen, und den Gottesdienſt nach den Gebräuchen von **Genf** zu verrichten; nachdem er ſowol auf der Akademie **Marpurg**,

Widrige Schickſale der lutheriſchen Kirche. Reformation in Heſſen.

purg, als auch in ſeinem ganzen Land die lutheriſchen Lehrer, welche ſich der Abſicht des Fürſten ſtandhaft widerſezten, ihrer Dienſte entlaſſen hatte. Dieſe Anſtalt bekam die gröſte Feſtigkeit, als eben derſelbe im J. 1619. abgeordnete Gottesgelehrte auf die holländiſche Synode von Dordrecht ſchickte, und ihnen befahl, die darauf gemachten Schlüſſe im Namen ſeiner Kirche öffentlich zu unterſchreiben. Die Reformirten haben vor Zeiten behauptet, es ſey hiebey nichts vorgegangen, welches der Billigkeit und der äuſſerſten Mäßigung entgegen geweſen wäre. Vielleicht aber wird in unſern Tagen jeder Unpartheyiſche geſtehen, daß vieles weit anders zu veranſtalten geweſen wäre, wenn der ſonſt vortrefliche Fürſt ſeinem Kopf und ſeiner Neigung weniger hätte folgen wollen, als den Lehren, welche ſelbſt die Vernünftigſten unter den Reformirten von den Pflichten gegen andre Religionsverwandte vortragen. *r*)

§. 2.

---

r) Siehe Helv. Garth hiſtoriſcher Bericht von dem Religionsweſen im Fürſtenthum Heſſen 1606. in 4. Ernſt Sal. Cyprians Unterricht von kirchlicher Vereinigung der Proteſtanten S. 263. und in den Beylagen S. 103. die Acta publica, welche in den unſchuldigen Nachrichten J. 1749. S. 25. f. gedruckt ſtehen. Man muß hier vor andern die von den caſſeliſchen und darmſtädtiſchen Gottesgelehrten gewechſelte Schriften, welche öffentlichen Glauben haben, aufſchlagen. Caſſel 1632. fol. Marpurg 1636. fol. Gieſſen 1647. fol. von welchen Chriſtoph Aug. Salig Hiſt. der Augsburg. Confeßion Th. I. B. IV. C. 2. S. 756. f. gehandelt hat. Schon ſeit den Zeiten der Reformation lebten in Heſſen Verſchiedne, welche den Lehren der Reformirten geneigt waren; allein der äuſſerliche Friede wurde dadurch nicht geſtört. Philipp, der Großmüthige, und ſeine Nachfolger, von welchen ſelbſt Einige nicht undeutlich refor-

§. 2.

Wenige Jahre hernach trat auch der Churfürſt von Brandenburg Joh. Sigismund, im J. 1614. von der Lutheriſchen Kirche zur Reformirten

Brandenburgiſche Reformation.

---

reformirtgeſinnt waren, wendeten alles an, um dieſe Einigkeit zu unterhalten. Da aber die Concordienformel in Sachſen und dem übrigen Teutſchland ſo viele Unruhen erregte, und der Ruhe, welche Heſſen bisher genoſſen hatte, den Untergang drohete; ſo ſuchten die heßiſchen Fürſten durch ein im J. 1572. publicirtes Edict die Einigkeit zu erhalten. Auch mußten die heßiſchen Theologen auf den Generalſynoden zu Treyſa 1577. zu Marpurg 1578. und zu Caſſel 1579. gewiſſe Artikel unterſchreiben, welche die Erhaltung der Einigkeit zum Endzweck hatten. Allein unter dem Landgrafen Moriz änderte ſich die Geſtalt der Sachen. Dieſer ward durch einige franzöſiſchreformirte Edelknaben, welche ſein Vater Wilhelm IV. durch den Beza für dieſen ſeinen Sohn hatte kommen laſſen, auf die Seite der Reformirten gezogen, und ſuchte nach dem Tode ſeines Vatersbruders, Landgraf Ludwigs, zu Marpurg im J. 1604. die reformirte Religion durch einen Catechismus einzuführen; gab auch im Jahr 1605. allen Lehrern zu Marpurg und in dem halben obern Fürſtenthum Heſſen, das an Caſſel gefallen war, welche die alten Synodalabſchiede nicht ohne alle Einſchränkung unterſchreiben wollten, ihren Abſchied, und ſezte Reformirte an ihre Stellen. Jene, unter welchen der berühmte Balthaſar Manzer der vornehmſte war, wurden hernach von dem Landgrafen zu Darmſtadt, Ludwig, aufgenommen, und theils auf der neuerrichteten Univerſität Gieſſen angeſtellt, theils anderwärts bedienſtet. Es giengen, wie es allemal zu gehen pflegt, wenn ſich menſchliche Leidenſchaften in Religionshändel mengen, auf beyden Seiten Fehler vor, die heut zu Tag kein Unpartheyiſcher billigen wird. Die Lutheraner beharrten zu feſt und zu eigenſinnig auf gewiſſen ſpizfindigen Lehren der Schule, und auf äuſſerlichen Gebräuchen, die nicht zum Weſen des Chriſtenthums gehö-

mirten über; wiewol mit ganz andern Abſichten und mit einem ganz andern Erfolg. Denn er nahm nicht alle Lehren an, wodurch ſich Calvins Anhänger von den Lutheranern unterſcheiden, ſondern hielt, auſſer der genfiſchen Einrichtung des Gottesdienſtes, nur das, was die Reformirten von der Perſon JEſu Chriſti und von der Gegenwart ſeines Leibes und Blutes in dem heil. Abendmahl lehren, für richtiger und beſſer, als den Lehrbegrif der Lutheraner; was aber eben dieſelben von der Natur und Ordnung der Gnade und der göttlichen Rathſchlüſſe geglaubt haben wollen, das wollte er nicht annehmen. Daher ließ er auch keinen von ſeinen Gottesgelehrten der Synode von Dordrecht beiwohnen, und wollte die Schlüſſe derſelben von dieſen hohen und wichtigen Lehren nicht angenommen haben. Auf dieſer Meinung beharrten ſeine Nachfolger in der Churwürde dergeſtalt, daß ſie die Lehre Calvins von dem unbedingten Rathſchluß in den reformirten Kirchen ihrer Länder nie als eine öffentliche und allgemeine Lehre haben vortragen laſſen. Auch dieſes dienet billig dem Joh. Sigismund zum Lob, daß er ſeinen Unterthanen die freye Wahl gelaſſen, das Beyſpiel ihres Herrn entweder nachzuahmen oder aus den Augen zu ſetzen, und daß er die nicht von Ehrenſtellen und Aemtern ausgeſchloſſen hat, welche es für unerlaubt hielten, die Religion ihrer Vorfahren zu verlaſſen. Doch konnte dieſe Gelindigkeit die heftigen Gemüther dieſes Jahrhunderts nicht in

---

gehören; und die Reformirten, welche den Hof auf ihrer Seite hatten, misbrauchten die Gewalt, welche ihnen zu Dienſten ſtund, zum Nachtheil der alten Rechte einer Gemeine, deren Brüder ſie ſeyn wollten. Ueb.

in Schranken halten. Denn ſo wie dieſe Zeiten in vielen Stücken etwas zu ſtreng waren, ſo ſchien es vielen, unerträglich und unanſtändig zu ſeyn, daß, nach dem Befehl des Fürſten, die Bekenner von beyden Religionen gleichen Rang und gleiche Rechte haben, daß man ſich bey Diſputationen gehäßiger Wörter und Vergleichungen enthalten, daß die Religionsſtreitigkeiten in Predigten entweder ganz beyſeite geſezt oder auf die beſcheidenſte Weiſe vorgetragen, daß gewiſſe den Reformirten misfällige Gebräuche abgeſchaft werden, und daß endlich die verſchiednen Religionsverwandten freundſchaftlich und verträglich miteinander leben ſollten. Aus dieſer Einbildung entſtunden nicht nur heftige Streitigkeiten, ſondern auch manchmal unbedachtſame und unruhige Bewegungen im Staat; welche zu ſtillen mehrere Jahre vergeblich angewendet wurden. Die Partey der Lutheraner wollten bey dieſen Unruhen die benachbarten ſächſiſchen Gottesgelehrten vertheidigen, vornemlich die zu **Wittenberg**, die es ohne Zweifel aufrichtig und redlich meynten, aber ſich nach den Sitten dieſes Jahrhunderts einer allzufreyen und nicht gar zu gemäſſigten Schreibart bedienten. Daher kam es, daß nicht nur die Concordienformel in den brandenburgiſchen Ländern aus der Zahl der ſymboliſchen Bücher ausgeſchloſſen, ſondern auch den brandenburgiſchen Unterthanen verboten wurde, die Gottesgelehrſamkeit auf der Univerſität zu **Wittenberg** zu ſtudiren. *s*)

§. 3.

s) Die Geſeze und Verordnungen ſowol Joh. Sigismunds, als auch ſeiner Nachfolger, welche dieſes berühmte Geſchäft betreffen, ſind ſchon etlichemal zu-

§. 3.

Verſuch einer Vereinigung zwiſchen den Lutheranern und Reformirten.

So viele ſchlimme Folgen der Uneinigkeit zwiſchen denen, welche die päpſtliche Sclavenfeſſeln mit gleicher Treue und Tapferkeit abgeworfen hatten, ich will ſagen, zwiſchen den Lutheranern und Reformirten, waren im Stand, einige Fürſten und

ſammen gedruckt herausgekommen. Ueber dieſes hat man eine groſſe Menge von kleinen und groſſen Schriften, woraus man den ganzen Hergang erſehen kan, wovon wir aber lieber von andern ein vollſtändiges Verzeichniß erwarten, als ein verſtümmeltes liefern wollen. Es ſteht ein ſolches in den Unſchuldigen Nachrichten J. 1745. S. 34. f. Man thue hinzu J. 1746. S. 326. Man vergleiche auch Johann Carl Köchers Biblioth. Theolog. Symbol. S. 312. f. Wer Luſt hat, die Sache im Ganzen einzuſehen und zu beurtheilen, der leſe Gottfr. Arnolds Kirchen- und Kezerhiſt. Th. II. B. XVII. C. 7. S. 965. Ernſt Sal. Cyprians Unterricht von kirchlicher Vereinigung der Proteſtanten S. 75. und in den Beylagen S. 225. Unſchuldige Nachrichten J. 1727. S. 1069. und J. 1732. S. 715. Die uns bereden wollen, daß die Hofnung, die Macht und das Anſehen zu erweitern, eine von den Haupt-Urſachen dieſer Veränderung geweſen ſey, die muthmaſſen mehr, als daß ſie beweiſen; denn ſie unterſtützen ihre Meinung nicht mit zuverläßigen Zeugniſſen. Doch wenn man die Zeitumſtände etwas genauer betrachtet, ſo muß man geſtehen, daß ihre Muthmaſſung nicht ganz ungegründet und abgeſchmackt ſey. (Der Churfürſt zu Brandenburg, Joachim II. hatte zwar die Lehre ſeines Landes reformirt, aber in Kirchengebräuchen noch manches beybehalten, das ſeine Nachfolger allmählich abſchaften. Joh. Sigismund glaubte, man müßte in dieſer Reformation noch weiter gehen, und bekannte ſich im J. 1613. (vielleicht ſich die Holländer und die die Einwohner der cleviſchen Länder geneigter zu machen) öffentlich zur reformirten Kirche und übergab im

und berühmte Gottesgelehrte von beyden Theilen zu bewegen, daß ſie ſich ſorgfältig um ein Mittel

T 2 um-

---

im folgenden Jahr den Reformirten die Schloßkirche zur heil. Dreyeinigkeit zu Cölln an der Spree; wie er denn auch ein Glaubensbekenntniß der reformirten Kirche, nebſt ſeinem eignen, herausgab. Einige ſächſiſche Theologen thaten bey dieſer Gelegenheit ſehr ungeziemende Ausfälle. D. Hoe gab 1614. zu Leipzig heraus: Erinnerung an alle Rechtevangeliſche, ſo zu Berlin und ſonſten in der Mark Brandenburg ſich aufhalten, daß ſie ja mit dem calviniſchen Gift derſelben ſich nicht einnehmen laſſen; und Leonhard Hutter ſchrieb den Calviniſtam Aulico-politicum, oder Bericht von den fürnehmſten politiſchen Hauptgründen, durch welche man die verdammte Calviniſterey in der hochlöblichen Chur- und Mark-Brandenburg einzuführen ſich eben ſtark bemühet. Reformirter Seits kam 1614. 4. heraus: Neue Zeitung von Berlin in zweyen chriſtlichen Geſprächen zweyer Wandersleute, Hanns Knorren und Benedict Haberecht, von dem jetzigen Zuſtand zu Berlin allen und jeden wahrhaftigen Lutheranern in der Mark Brandenburg zum Unterricht geſtellet, durch den vertriebnen Pfarrer, Paulum Kihnſtock; welche Schrift Leonhard Hutter und andre bitter beantworteten. Das traurigſte hiebey war dieſes, daß einige lutheriſche Prediger zu Berlin auf den Canzeln ſo heftig über die Wegſchaffung der Altäre, Bilder und Taufſteine in der Dreifaltigkeits-Kirche eiferten, daß ein Tumult entſtund, in welchem Blut vergoſſen, und die Häuſer der reformirten Prediger geplündert wurden. Und als im J. 1662. Churfürſt Friedrich Wilhelm verordnete, daß die Prediger die Bibel fleißig treiben, ſich hoher philoſophiſchen Diſputationen und Diſtinctionen enthalten, keine Controverſen treiben, ſondern die göttliche Wahrheit in Lauterkeit und Einfalt vortragen, und den Reformirten keine andre Lehre Schuld geben ſollten, als in ihren öffentlichen Bekenntniſſen enthalten; ſo gabs auch wieder blinde Eiferer in

beyden

umſahen, die durch ihre Meinungen getrennte und abgeſonderte Gemeinen durch das Band einer gegenſeitigen Liebe wieder zu verknüpfen. Kein Vernünftiger war der menſchlichen Denkungsart ſo unkundig, daß er hoffen konnte, es würde aller Unterſchied der Meinungen aufgehoben werden, und ein Theil die Glaubenslehren des andern annehmen. Daher glaubten die, welche ſich dieſem Geſchäft unterzogen, einſtimmig, ſie müßten ſich nur bemühen, die ſtreitenden Parteien zu überzeugen, daß alle die Säze, über welche vormals geſtritten worden, wenig oder keinen Einfluß auf die wahre Reli-

beyden Kirchen, die ſich dieſer weiſen Verordnung widerſezten, und welche ſogar Cenſuren auswärtiger Theologen über churfürſtliche Befehle einhohlten, ja ſich lieber abſetzen lieſſen, als ſo billigen und chriſtlichen Befehlen gehorchten. Solche Gährungen müſſen, ſo wie im Naturreiche, alſo auch in dem ſittlichen vorgehen, wenn die göttliche Vorſehung groſſe Veränderungen und Verwandlungen wirken will. Siehe Churfürſtl. Brandenburgiſche Edicta und Verordnungen, wie in der Churmark Brandenburg ſich ſowol die Reformirten, als Lutheriſchen, ſonderlich die im Lehramt ſind, unter ſeiner Churfürſtl. Durchl. Schutz und Schirm bey ihrer Freyheit des Gewiſſens und Gottesdienſtes wegen der noch übrigen Mißhelligkeiten chriſtlich und friedlich beyderſeits verhalten ſollen. Berlin und Cölln an der Spree. 1665. 8. Mehr hieher gehörige Schriften nennet Ge. Gottfr. Küſters Bibl. hiſt. Brand. S. 215. f. Auch muß man hiebey vor allen andern Schriften zu Hülfe nehmen, Hn. Daniel Heinrich Herings, Paſt. der evang. reformirten Kirche zu Breßlau, hiſtoriſche Nachricht von dem erſten Anfang der evangeliſchreformirten Kirche in Brandenburg und Preuſſen unter dem gottſel. Churfürſten Johann Sigismund. Halle 1778. und die Briefe über den Religions-Zuſtand in den preußiſchen Staaten ſeit der Regierung Friedrichs des Groſſen. I. Band S. 288. folgg. wo die weiſſe Verordnung Joh. Sigismunds vom J. 1614. vorkommt.

Religion und Frömmigkeit hätten; der Grund des Glaubens, auf dem die ganze Heilsordnung beruhe, werde von keiner von beyden Parteien erſchüttert; man ſtreite nur theils über geheimnisvolle und unbegreifliche Säze, theils über Mitteldinge, welche von dem lezten Endzweck des Chriſten weit entfernt wären. Wer dieſes für wahr hält, der muß auch das zugeſtehen, daß die Verſchiedenheit der Meinungen der brüderlichen Vereinigung der uneinigen Parteien nicht im Weg ſtehe. Von den meiſten Reformirten konnte man leicht erhalten, daß ſie zugaben, die Irrthümer der Lutheraner wären nur klein und unbeträchtlich, und es würde von ihnen kein Grundartikel der chriſtlichen Religion ſonderlich verlezt; aber die meiſten Lutheraner behaupteten ſtandhaft, ſie hätten wichtige Urſachen, von den Reformirten nicht eben ſo zu urtheilen, und ein groſſer Theil des Streits betreffe den Grund aller Religion und Frömmigkeit. Man darf ſich nicht wundern, daß der Gegentheil dieſe Standhaftigkeit mürriſches Weſen, Stolz, Eigenſinn genannt, und mit andern verhaßten Namen belegt hat. Allein die, welchen man dieſe Beſchuldigungen macht, finden an ihren Anklägern eben ſo viel und eben ſo wichtige Dinge zu tadeln. Denn ſie beklagen ſich, man ſey nicht recht aufrichtig mit ihnen umgegangen, und man habe den wahren Religionsbegrif der Reformirten in zweydeutige Formeln verhüllet; ſie ſetzen hinzu, ihre Gegner, wenn ſie auch gleich noch ſo klug und vorſichtig geweſen, hätten dennoch auf vielerley Art zu verſtehen gegeben, daß die vorzügliche Urſache einer ſo groſſen Neigung zum Frieden, nicht ſowol die Liebe zum allgemeinen Beſten, ſondern vielmehr Eigennuz geweſen ſey.

§. 4.

Schluß von Charenton. Leipziger Religionsgeſpräch.

Unter den öffentlichen Friedensunterhandlungen dieſer Art räumen wir billig dem Anſchlag des Königs von Großbritannien, **Jacobs** I. den erſten Plaz ein, welcher ſchon im J. 1615. durch den berühmten Gottesgelehrten der franzöſiſchreformirten Kirche, **Peter du Moulin**, an einer Vereinigung zwiſchen den Reformirten und Lutheranern arbeitete; *t*) den zweiten Plaz aber geben wir dem berühmten Schluß, welchen die franzöſiſchreformirte Kirche im J. 1631. auf der Verſammlung zu **Charenton** abfaßte, worauf die Religion der Lutheraner für unſchuldig, heilig und für frey von allen wichtigen Irrthümern erklärt, und ihren Bekennern der Weg zur kirchlichen und bürgerlichen Gemeinſchaft mit den Reformirten geöfnet wurde. *u*) Dieſer Schluß mag Urſachen gehabt

t) Siehe **Mich. le Vaſſor** Hiſt. de Louis XIII. Tom. II. P. II. S. 21. f. (Die Unternehmung ward aber von Jacob I. nicht fortgeſezt, als er ſich zur Epiſcopalkirche wendete, und ſowol die reformirte als lutheriſche Kirche als ſolche, die keine Biſchöffe hätten, verachtete. Ueb.)

u) **Elias Benoit** Hiſt. de l'Edit de Nantes Tom. II. S. 524. **Jac. Aymon** Actes des Synodes Nationaux des Egliſes Reformées de France Tom. II. S. 500. f. **Thom. Ittigs** Diſſ. de Synodi Carentonienſis indulgentia erga Lutheranos. Leipz. 1705. 4. (Der Innhalt dieſes berühmten Schluſſes lautet alſo: „Weil die Kirchen der augsburgiſchen Confeßionsverwandten mit den übrigen „Reformirten in allen Grundſätzen der wahren Reli„gion und in allen Fundamental-Artikeln übereinkom„men und einen Gottesdienſt haben, der von aller Ab„göttereỹ und Aberglauben frey iſt, ſo können diejeni„gen von ihnen, welche mit dem Geiſt der Liebe und „Sanftmuth unſre Kirchen beſuchen, und in Gemein„ſchaft mit ihnen treten wollen, ohne irgend eine vor„her-

habt haben, was er für wolle, ſo iſt doch bekannt, daß er von ſchlechtem Erfolg geweſen, und daß viele Lutheraner ſich dieſer ihnen ſo freygebig ertheilten Erlaubniß nicht haben bedienen wollen. In eben dieſem Jahr erhielten einige ſächſiſche Gottesgelehrte, nemlich **Matth. Hoe, Polykarp, Lyſer** und **Heinr. Höpfner**, den Befehl, ſich zu **Leipzig** mit einigen heßiſchen und brandenburgiſchen Lehrern vom erſten Rang zu unterreden, damit man, nach Zuſammenhaltung und richtiger Vorſtellung der Meinungen beyder Parteien, deſto beſſer einſehen könnte, wie viel und wie groſſe Hinderniſſe der erwünſchten Vereinigung entgegen ſtünden. Dieſe Berathſchlagung war ohne Zankſucht und ohne übermäßige Diſputationen; aber ſie war auch ohne das, was dem Frieden aufhilſt, ohne Vertrauen und ohne Zuverſicht. Denn obgleich die Abgeordneten der Reformirten den Sinn ihrer Kirche ſehr gut erklärten, und vieles willig einräumten, was die Lutheraner kaum erwartet hatten;

 ten;

„hergegangne Abſchwörung das Abendmahl mit uns „genieſſen, Eben mit Reformirten ſchlieſſen, und Kinder bey uns taufen laſſen, und Taufzeugen dabey vorſtellen, wenn ſie im leztern Fall uns nur verſprechen, die getauften Kinder weder gerade zu, noch durch Umwege gegen die Ohren unſerer Kirche einzunehmen, „ſondern ſie nur die Lehrſätze zu lehren, worinnen beyde Kirchen übereinkommen.„ Die Gelegenheit dazu gab ein teutſcher lutherlſcher Kaufmann, der die Tochter eines reformirten Kaufmanns zu Lion heirathen wollte. Vielleicht hatte aber auch das Glück des Königs Guſtav Adolf in Teutſchland einen groſſen Einfluß in die Geſinnungen der Synode; und die franzöſiſchen Reformirten hoften, durch dieſe Gelindigkeit deſto kräftigern Beyſtand bey dieſem Helden ſich auszuwirken. Ueb.)

ten; ſo ſchreckte doch dieſe die Furcht vor Hinterliſt ab, daß ſie ſich nicht zufrieden gaben. Daher giengen die Abgeordneten unverrichteter Dinge aus einander. *x*) Wer die Urſachen dieſer Friedensvorſchläge erforſchen will, der muß die bürgerliche Geſchichte dieſer Zeiten aufſchlagen und in Erwägung ziehen.

§. 5.

Geſpräch zu Thoren und Caſſel.

Das Geſpräch zu **Thoren**, welches der König von Polen, **Vladislav** IV. veranſtaltet hatte, um, wo möglich, nicht nur die Reformirten mit den Lutheranern, ſondern auch beyde mit den Katholiken zu vereinigen, hatte einen eben ſo wenig erwünſchten Ausgang. Dann die, welche man herbey geruffen hatte, daß ſie ſich bemühen ſollten, die Feindſeligkeiten, wo nicht aufzuheben, doch wenigſtens zu vermindern, kehrten aufgebrachter zurück, als ſie gekommen waren. Mit mehr Glück traten, auf Befehl des Landgrafen von Heſſen,

---

x) Siehe Timann Geſſelius Hiſt. ſacra & eccleſiaſt. P. II. in Addendis S. 597—613. wo die Acten ſelbſt ſtehen. Joh. Wolfgang Jägers Hiſt. Sæcul. XVII. Decenn. IV. S. 497. f. (die Acten ſtehen auch hinter den ſymbolis eccl. reform. marchicæ und in Joh. Duräi Prodromo Irenicorum Tractatuum S. 90. folgg. Die Reformirten waren, Joh. Bergius, Hofprediger zu Berlin, Johann Crocius, Profeſ. zu Marpurg, und Theophilus Neuberger, Superintendent zu Caſſel. Sie diſputirten über alle Artikel der augsburgiſchen Confeßion, welche die Reformirten unterſchreiben wollten, und ſetzten eine Unionsformel oder vielmehr eine Erklärung über die ſtreitigen Artikel auf, die man von ihnen nicht erwartet hätte. Das Glück Guſtav Adolfs mag auch in dieſe Erklärungen einigen Einfluß gehabt haben; ſo wie auch die nachher zunehmenden Unruhen in Teutſchland und die heftigſten Streitſchriften zwiſchen D. Hoe und D. Bergius alle Frucht dieſes Geſpräches vereitelten. Ueb.)

ſen, Wilhelms VI. im J. 1661. zu Caſſel Peter Muſäus und Joh. Henichius, Lehrer zu Rinteln, und Sebaſt. Curtius und Joh. Heinius, Lehrer zu Marburg, jene von Seiten der Lutheraner, und dieſe von Seiten der Reformirten, in einen freundſchaftlichen Streit. Denn nachdem ſie das Gewicht der Streitigkeiten, welche beyde Gemeinen trennen, unterſucht hatten, ſo gaben ſie einander die Hände, mit der Verſicherung, das Gewicht ſey lange nicht ſo groß, als man insgemein glaube, und es könne die brüderliche Eintracht und die Vereinigung der Gemüther keineswegs hindern. Allein die von Rinteln konnten ihre Brüder ſo wenig von der Wahrheit deſſen, was ſie ſelbſt glaubten, überzeugen, daß ſie vielmehr faſt den allgemeinen Haß zur Belohnung davon trugen, und in vielen Schriften bitter widerlegt wurden. *y)* Wie viel Eifer und Mühe

y) Die Schriftſteller von dem Geſpräch zu Thoren und Caſſel nennet Caſp. Sagittarius Introduct. ad Hiſt. eccleſ. Tom. II S. 1604. Man thue hinzu Joh. Wolfg. Jägers Hiſtor. Sæc. XVII. Decenn. V. S. 689. wo die Acten des Geſprächs zu Thoren, und Decenn. VII. S. 160. wo die Acten des caſſeliſchen ſtehen. Joh. Alph. Turretin Nubes teſtium pro moderato in rebus theologicis judicio S. 178. Von dem caſſeliſchen Geſpräch handelt auch beſonders Joh. Möller in dem Leben des Muſäus in Cimbr. litteratæ Tom. II. S. 566. f. welcher auch S. 568. ein genaues Verzeichniß aller von Freunden und Feinden des Geſprächs herausgekommnen Schriften liefert. (Die Gottesgelehrten, welche von Rinteln zu dem Geſpräch beruffen wurden, waren Schüler des Calixtus, und ſchienen alſo vornemlich zu einem ſolchen Geſchäft aufgelegt. Sie überlegten zuerſt die Puncten, über welche die Lutheraner und Reformirten wirklich verſchiedner Meinung wären; und

nach dieſen die brandenburgiſchen Helden, **Friedrich Wilhelm** und ſein Sohn **Friedrich**, auf die Beylegung der Streitigkeiten der Proteſtanten, ſo wol überhaupt, als auch inſonderheit in **Preuſſen**, z) und ihren übrigen Ländern angewendet, und

---

dann auch das Gewicht der ſtreitigen Artikel; und zulezt ſezten ſie die Regeln feſt, durch deren Beobachtung in Zukunft, ungeachtet der verſchiednen Meinungen, Friede und brüderliche Vertragſamkeit erhalten werden könnte. Ungeachtet dieſe Regeln alle dem Geiſt des Chriſtenthums gemäß waren, und die beyderſeitigen Gottesgelehrten durch die Brevem Relationem Colloquii Caſſellani 1661. 4. auch andere zum Beyfall und zur Nachahmung reizen wollten; ſo wurden ſie doch von einem ganzen Schwarm von Controversſchriften angefallen, indem beſonders die Wittenberger ihre epicriſin 1663. 4. herausgaben, welcher die Rinteliſchen ihre epiſtolam apologeticam 1662. entgegenſezten; wie auch neceſſariam declarationem (eine bündige Schrift) dagegen die Wittenberger ihre Antapologiam herausgaben. Doch wer wollte mit Anführung dieſer Streitſchriften die Gedult der Leſer ermüden? Faſt alle unſere Univerſitäten machten ſich auf, um dieſe Friedensſtifter zu beſchimpfen. Das weitläuftigſte Werk dagegen lieferte der ſtrasburgiſche Gottesgelehrte Iſaac Fauſt in der Irene Siren ſive Exercitat. ad Colloq. Caſſellanum, oſtend. periculoſam pacem eſſe & pernicioſam, cujus illecebris præſens mundus capitur. 1663. 4. durch ſo mannigfaltige Anfälle erſchrekt, trat Pet. **Muſäus**, der von Rinteln nach Kiel beruffen wurde, zurück, und erklärte in ſeinem 1670. herausgegebnen Buch de Syncretiſmo, daß die Reformirten in Heſſen einen andern Glauben, als die in andern Ländern hätten, und entgieng dadurch weitern Verfolgungen. Die Geſinnungen der würtembergiſchen Theologen bey dieſen Händeln lernet man aus des damaligen tübingiſchen Canzlers Tobias **Wagners** inquiſit. theol. in acta henotica, noſtro potiſſimum tempore inter theologos A. C. & reformatæ eccleſiæ a reformatis reſuſcitata. Tübingen 1666. 4. Ueb.)

z) Chriſt. Hartknoch preußiſche Kirchenhiſt. S. 599. Unſchuldige Nachrichten J. 1731. S. 1010. f.

und wie viele Schwierigkeiten ſich dieſen ihren Bemühungen in den Weg gelegt haben, iſt bekannter, als daß es einer langen Anführung bedürfte.

§. 6.

Von denen, welche für ſich Friedensmittler bey den Streitigkeiten der Proteſtanten haben werden wollen, kan man beynahe ein ganzes Heer zuſammen bringen; doch haben weit mehr Reformirte, als Lutheraner, dieſes Geſchäft über ſich genommen. Der vornehmſte unter den Reformirten iſt ohne Zweifel der Schottländer, **Joh. Duräus**, ein in der That redlicher, frommer und gelehrter Mann, deſſen Wiz und Gedächtniß aber gröſſer, als ſein Verſtand und ſeine Beurtheilungskraft war; welches, wenn es Ort und Umſtände erlaubten, durch unzweifelhafte Zeugniſſe bewieſen werden könnte. Dieſer machte vom Jahr 1631. bis 1674. vierzig Jahre und drüber, mit unglaublicher Herzhaftigkeit und Gedult, durch Schriften, Rathſchläge, Erinnerungen, kurz auf alle nur zu erdenkende Weiſe, den Verſuch, ob er eben das Glück haben könnte, den Streitigkeiten der Proteſtanten ein Ende zu machen. Und er betrieb dieſes wichtige Werk nicht, wie die andern, von den Wänden ſeiner Studierſtube eingeſchloſſen, ſondern er durchreißte ſelbſt faſt alle Länder Europens, in welchen die reine Religion blühet, beſuchte und ſprach alle wichtige und angeſehene Gottesgelehrten beyder Parteien, und gab ſich die gröſte Mühe, auch die Könige, Fürſten und Obrigkeiten, nebſt ihren Räthen, durch Vorſtellung der Wichtigkeit und des Nutzens ſeiner Unternehmung, ſich geneigt zu machen. Die meiſten lobten ſeine Abſicht,

Friedenshandlungen des Joh. Duräus.

ſicht, und nahmen den Urheber des Entwurfs höflich auf; aber gar wenige fanden ſich, welche die Schwierigkeiten durch ihre Hülfe und Rath aus dem Weg räumen wollten. Einige, weil ſie argwohnten, daß ein ſo groſſer Eifer, als ſie an dem Duräus bemerkten, ſchlimme Quellen haben müſſe, und daß er den Lutheranern heimliche Stricke lege, fielen ihn mit ſehr bittern Schriften an, und einige von ihnen enthielten ſich auch der Schmähungen und Schimpfreden nicht. Zulezt merkte er, von den Seinen verachtet, von den Unſern verworfen und vertrieben, und durch tauſend Widerwärtigkeiten, Beleidigungen und Verdruß ermüdet, daß dieſes kein Werk für die Kräfte einer Privatperſon ſey, und brachte ſeine übrige Lebenszeit dunkel und unberühmt zu Caſſel zu. *a)* Aber dieſer

---

a) Siehe Johann Chriſtoph Colers Hiſtor. Joh. Duræi. Wittenb. 1716. in 4. welcher aber doch ſowol aus gedruckten als ungedruckten Nachrichten noch gar viele Zuſätze bekommen kan. Einige Urkunden dieſer Art hat Theod. Haſäus herausgegeben in Biblioth. Bremenſi Theologico-philologica Tom. I. S. 911. f. und Tom. IV. S. 683. Eine groſſe Menge liefert Timann Geſſelius in Addendis irenicis zu ſeiner Hiſt. eccleſ. Tom. II. S. 624. Seine Unterhandlungen mit den Marpurgern erzählt Tilemann von Schenck in Vitis Profeſſorum Theolog. Marpurg. S. 202. f. Seine Unternehmungen im Hollſteiniſchen lernt man aus den Briefen kennen, welche Adam Heinrich Lackmann mit den Briefen des Lucas Loſſius herausgegeben S. 245. Wie er ſich in Preuſſen und Polen aufgeführt habe, erzählt Dan. Ernſt Jablonsky in Hiſt. Conſenſus Sendomirienſis S. 127. Seine Verrichtungen in Dänemark erläutert Jac. Herm. von Elswich in Faſciculo I. epiſtolar. familiar. theologic. S. 147. die in der Pfalz: Joh. Heinr. von Seelen in Deliciis epiſtolicis S. 353. (wie auch

dieſer redliche, doch bisweilen nicht recht offenherzige und aufrichtige Mann, legte bey dieſer ſeiner Unternehmung Lehrſätze zum Grunde, durch die, wenn ſie angenommen würden, nicht nur leicht eine Vereinigung der Lutheraner und Reformirten, ſondern auch aller Chriſten von allen Parteien geſtiftet werden könnte. Er behauptete zuerſt, die ganze Glaubenslehre ſey in dem ſogenannten **apoſtoliſchen Glaubens-Bekenntniß**, die ganze Sittenlehre in den zehen Geboten **Moſe**, und alle göttliche Verheiſſungen in dem Gebet **Chriſti** enthal-

---

auch Hr. D. Büttinghauſen in den Beyträgen zur pfälziſchen Geſchichte 1. Band St. II. S. 209 — 216. und St. III. S. 317. f. wo auch einige Nachrichten von ſeinen Schriften ſtehen. Ueb.) Seine Schickſale in der Schweiz werden aus Acten und Briefen erläutert, in dem Muſeo Helvetico Tom. III. IV. V. S. 602. f. Vieles hierzu gehöriges hat auch **Joh. Wolfg. Jäger** an das Licht gebracht Hiſt. Saec. XVII. Decenn. VII. S. 172. und anderwärts. Ueberhaupt kan man auch von dem Duräus leſen: Ant. Wilh. Böhms Engliſche Reformations-Hiſtorie S. 944. und die unter meinem Vorſitz 1744. zu Helmſtädt von Carl Jeſper Benzelius gehaltne und groſſentheils aus ungedruckten Nachrichten geſammelte Diſſert. de Joh. Duraeo, maxime de actis ejus ſuecanis. (Man leſe auch die unſchuldigen Nachrichten Th. XVI. S. 780. folgg. und Th. XXXIII. S. 411. ff. und Weismanns Hiſtor. Eccleſ. Saec. XVII. S. 988. f. ingleichem Arnolds Kirchen- und Kezerhiſt. Th. II. B. XVII. S. 1009. ff. nebſt der Gegenſchrift Andreas David Carolus Würtembergiſche Unſchuld u. ſ. w. Jngleichem Hrn. geheimden Archiv. Sattlers Geſchichte der Herzoge von Würtemb. Th. IX. S. 179. ff. Noch iſt anzumerken, daß in obgedachter Diſſ. des Benzelius das Sterbjahr des Duräus nicht zuverläſſig angegeben werden konnte. Nach Arkenholtz Merkwürd. der Königin Chriſtina Th. IV. S. 309. ſtarb er 1680. zu Caſſel, im 85ſten Lebensjahr. Ueb.)

enthalten; Wenn das wahr wäre, ſo könnten ſich freylich alle Chriſten zu Einer Gemeine vereinigen. Hernach ſuchte er, wie man aus vielen Spuren merket, ſeine Abſichten durch gewiſſe Meinungen der Myſtiker und Quäker zu erreichen. Dann er ſezte die ganze Religion in das Aufſteigen der Seele zu GOtt, oder in die Erweckung des innerlichen göttlichen Funkens, oder des in der Seele des Menſchen wohnenden Wortes; woraus folgt, daß die verſchiednen Meinungen von göttlichen Dingen zur Religion ſelbſt nicht gehören.

§. 7.

Joh. Matthiä. Ge. Calixtus.

Von den Lutheranern betrieben dieſes Geſchäft vor andern der ſchwediſche Biſchof von **Strengnäs, Joh. Matthiä**, vormals Lehrer der Königin **Chriſtina**, welchem **Duräus** die Liebe zum Frieden eingeflößt hatte, und **Ge. Calixtus**, ein helmſtädtiſcher Gottesgelehrter, der an Gelehrſamkeit, Genie und Rechtſchaffenheit in dieſem Jahrhundert wenig ſeines Gleichen hatte; Aber keiner that es mit ſo vielem Glück, als er wünſchte. Die Friedensſchriften von jenem **Oelzweige** (Rami olivæ) betitelt, wurden öffentlich verdammt, und auf königlichen Befehl aus den ſchwediſchen Ländern verbannet. Er ſelbſt aber war zulezt genöthiget, um ſeine Feinde einiger maſſen zu befriedigen, ſein Amt niederzulegen und in den Privatſtand zurückzukehren. *b*) Dieſer zog, indem

---

b) Siehe Johann Scheffers Sueciam litteratam S. 123. und Joh. Möllers Hypomnemata darüber S. 387. Arkenholz Memoires de la Reine Chriſtine Tom. I. S. 320. S. 305. f. Tom. II. S. 63. (der teutſchen Ueberſetzung Th. I. S. 332. Th. II. S. 71. 72. Not. Th. III. S. 43. 46.

dem er andre von Streitigkeiten abmahnte, ſich ſelbſt eine ungeheure Menge von Vorwürfen und Streitigkeiten zu; und indem er ſich bemühte, die Secten in der Kirche aufzuheben, ward er von vielen ſeiner Brüder als der Vater und der Stifter einer neuen und höchſtſchädlichen Secte, nemlich der **Synkretiſten** angeſehen, das heißt, derjenigen Leute, welche mit dem Schaden der göttlichen Wahrheit Friede ſtiften wollen. c) Wir wollen unten

46. Th. IV. 308. 309. und im Anhang S. 464. wo ein Schreiben des Groſskanzlers Oxenſtirns an den Biſchof Rothor vorkommt, worinn der Streitigkeiten mit dem Biſchof Matthiä gedacht wird. Es ſind eigentlich zwey Schriften dieſes Biſchofs, welche den Schweden anſtößige Säze zu enthalten ſchienen; die eine hat den Titel: Idea boni ordinis in eccleſia Chriſti, und die andere: ramus olivae ſeptentrionalis. Die leztere beſteht aus 10. Theilen, welche zu Strengnäs 1661. und 1662. in 12. gedruckt ſind, und in dem leztern Jahr unter die verbotnen Bücher geſezt wurden. Chriſtina nahm ſich ſeiner nachdrücklich an, und überhäufte ihn und die Seinigen bis in ihren Tod mit Wohlthaten. Allein ihr Schuz war kraftlos. Sie ſchrieb im Jahr 1664. an den jungen König Carl XI. „Die Händel, „welche man ihm macht, rühren vielmehr von jeman„den her, der gern ſeinen biſchöflichen Stul beſteigen „möchte, als von irgend einem Fehler meines alten „Lehrmeiſters in der Lehre und dem Wandel; da das „Gewiſſen guter Chriſten dadurch nicht beunruhiget „werden kan.„ Und dem Prälaten ſelbſt ſchrieb ſie zwey Jahre vorher: „Ich nehme Theil an ihrem Unglück. „Haben Sie Gedult, und tröſten ſie ſich mit der Ver„ſicherung, die ich Ihnen gebe, daß ich Sie niemals „verlaſſen will, und daß es Ihnen an nichts fehlen „ſoll, ſo lang ich leben werde. Verlaſſen Sie ſich auf „mein Wort, das ich Ihnen diesfalls gebe.„ Er ſtarb den 18. Febr. 1670. Ueb.

c) Die Gedanken dieſes vortreflichen Mannes, welche viele

unten den Schickſalen und Meinungen dieſes groſſen Mannes einen bequemern Plaz einräumen, weil ihm, auſſer dieſer Neigung zum Frieden mit den Reformirten, noch viele andere Dinge Schuld gegeben wurden, und der ihm angekündigte Krieg die ganze lutheriſche Kirche beunruhiget hat.

§. 8.

Aeuſſerliche Vortheile der Lutheraner.

Damit wir auch etwas von den äuſſerlichen Vortheilen ſagen, welche die lutheriſche Kirche erhalten hat, ſo iſt der vornehmſte davon dieſer, daß ſie, wenn ſie gleich die Nachſtellungen und Beleidigungen unendlich vieler Feinde erfahren hat, doch nie ganz hat können vernichtet und ausgerottet werden. Es gibt, worüber man ſich billig wundern muß, auch noch viele Lutheraner in ſolchen Ländern, in welchen unſre Religionsverwandte ſonſten keine öffentliche Religionsübung haben; ja ſelbſt in ſolchen, (wie aus dem neuen nur für die ganze Nachwelt merkwürdigen Beyſpiel der Salzburger bekannt iſt) in welchen auch ſogar der ſtille und höchſtvorſichtige Widerſpruch gegen die Religion des Landes ein todeswürdiges Verbrechen iſt, iſt eine Menge von Leuten verborgen, welche allen Aberglauben verabſcheuen und die vorzüglichſten Lehren der reinen Religion, ſo gut ſie können, bewahren. Die Länder, welche ob gleich ihre Beherrſcher umher dem geiſtlichen Gebiete

viele unrichtig vortragen, müſſen die, welche Luſt haben, ſie kennen zu lernen, aus ſeiner öfters gedruckten Schrift ſich bekannt machen, welche den Titel hat: Judicium de controverſiis Theologicis inter Lutheranos & Reformatos, & de mutua partium fraternitate & tolerantia.

Gebiete des römiſchen Biſchofes ſtehen, doch Einwohner von verſchiednen Religionen haben, ſtellen uns gar viele Beyſpiele der Grauſamkeit, Unmenſchlichkeit und Ungerechtigkeit dar, welche ſich die Catholiken gegen andre Religionsverwandte, die ſie für Rebellen anſehen, für erlaubt halten. Doch hat nie Gewalt oder Liſt ſo viel ausrichten können, daß unſre Brüder alle ihre Rechte und Freyheiten ganz verloren hätten. Dieſem muß man noch beyſetzen, daß die lutheriſche Religion mit den Handelsleuten und andern, welche in neue Pflanzörter zogen, nach America, Aſien und Africa gewandert iſt, und auch in Europa in verſchiedenen Gegenden, wo ſie vorher unerhört war, eingeführt worden.

§. 9.

Zuſtand der Wiſſenſchaften.

In dem innerlichen Zuſtand der lutheriſchen Kirche dieſes Jahrhunderts war vieles, das ihr zur Ehre, aber auch manches, das derſelben zur Schande gereicht. Zuerſt muß dieſes vornemlich den Lutheranern zum Lob angerechnet werden, daß ſie überall ſowol die geiſtlichen, als auch alle weltlichen Wiſſenſchaften mit Fleiß getrieben, und ſie mit vielen nützlichen Beyträgen erläutert und ausgebreitet haben. Faſt jedermann weiß dieſes; und meine Abſicht erlaubt es nicht, in Erzählung der Schickſale und des Wachsthums einzelner Wiſſenſchaften weitläuftig zu ſeyn. Die meiſten haben der Religion Nutzen gebracht; aber einige haben auch, wie es bey den Menſchen insgemein zu gehen pflegt, Leute, denen es entweder am Verſtand, oder am Willen fehlte, zur Verfälſchung und Verwirrung der chriſtlichen Religion angewendet. In dem erſten Theil des Jahrhunderts wurde diejenige Art

von Wiſſenſchaften, in welchen die Vernunft hauptſächlich herrſcht, vornemlich in den Schulen gelehret, und zwar nach einer Art und Methode, die unangenehm und ſchwehr war; In dem leztern Theil wurde auch denen gar viel Plaz eingeräumt, worinn es mehr auf Wiz und Gedächtniß ankömmt, und die angenehmer und reizender ſind, nemlich G ſchichte, ſowol bürgerliche, als gelehrte und Naturgeſchichte, Alterthümer, Kritik, Bedſamkeit und dergleichen; Ueber dieſes wurden beyde Arten von Wiſſenſchaften in einer ſchicklichern, ſchönern und artigern Geſtalt vorgetragen. Aber zum Unglück wurde auch mit dem Anwachs der Grenzen und der Zierrathen der Gelehrſamkeit die Ehre und Achtung der Gelehrten allmählich verringert; Und dieſes iſt unter andern Urſachen, welche beſſer verſchwiegen, als geſagt werden, auch der Menge derer zuzuſchreiben, welche ſich ohne Naturgaben und ohne Neigung zu den Studien gewendet haben.

§. 10.

Zuſtand der Philoſophie.

Den größten Theil des Jahrhunderts hindurch blühte in den Schulen keine andere Vorſchrift zu philoſophiren, als die ariſtoteliſchſcholaſtiſche; und wer für nöthig hielt, den Ariſtoteles entweder zu verlaſſen oder zu verbeſſern, der ſchien lange Zeit die Kirche in eben ſo groſſe Gefahr zu ſetzen, als wenn ſich jemand unterſtünde, eine Stelle der heil. Schrift zu verfälſchen. In dieſem Eifer für die peripatetiſche Philoſophie übertraffen die Lehrer zu Leipzig, Tübingen, Helmſtädt und Altdorf faſt alle übrige. Zwar misgönnten gar viele den Ariſtotelikern ihr Glück. Zuerſt thaten dieſes einige redliche und vernünftige Gottesgelehrte,

lehrte, welche glaubten, man müſſe nur kurz philoſophiren, und ſich beklagten, daß man Wörtern und Diſtinctionen ohne Bedeutung den Namen der Weisheit beylege. *d*) Hernach thaten es die Schüler des **Petrus Ramus**, welche die Säze ihres Lehrers, die mehr brauchbares für das menſchliche Leben enthielten, mit Verbannung der ariſtoteliſchen, auf vielen hohen und niedern Schulen mit dem größten Fleiſſe vortrugen. *e*) Endlich auch diejenigen, welche entweder alle Philoſophie, als eine Peſt des Staats und der Kirche, verdammten, welches zu **Helmſtädt Dan. Hoffmann** mit eben ſo viel Unverſtand, als Zankſucht that, oder mit **Rob. Fludd, Jac. Böhm** und den **Roſenkreuzern**, von welchen wir oben handelten, *f*) ſich rühmten, durch Hülfe des Feuers und des göttlichen Lichtes eine gewiſſe wunderbare und himmliſche Art zu philoſophiren erfunden zu haben. Aber wenn auch dieſe Parteien ſo viel Eintracht gehabt hätten, als Uneinigkeit und Zwietracht unter ihnen war; ſo hatten ſie doch weit weniger Macht, als erfodert wurde, die Herrſchaft des **Ariſtoteles**, die ſowol durch die Zeit als durch den Haufen ihrer Verfechter ſtark war, über den Haufen zu werfen.

---

d) Z. Er. Wenzel Schilling mit ſeinen Anhängern, von welchem man des Gottfr. Arnolds Kirchen- und Kezerhiſt. Th. II. B. XVII. C. 6. S. 949. leſen kan, und einige unſrer beſten Gottesgelehrten.

e) Siehe Joh. Herm. von Elswich de varia Ariſtotelis in Proteſtantium ſcholis fortuna §. 21. S. 54. f. und Joh. Ge. Walchs Hiſt. Logic. Lib. II. cap. I. Sect. III. §. 5. in ſeinen Parergis acad. S. 613. f.

f) Siehe oben die allgemeine Kirchengeſchichte §. 31. f.

§. 11.

Die Freyheit zu philoſophiren nimmt allmählich überhand.

Eine gröſſere Gefahr drohete **Carteſius** und **Gaſſendi**, deren deutlich und ordentlich abgefaßte Schriften ſchon in der Mitte des Jahrhunderts auch vielen in unſrer Kirche beſſer gefielen, als ſo viele groſſe Bände der Peripatetiker, in welchen die veralterte und trokne Weisheit der Schulen ohne Salz und ohne Kraft vorgetragen wurde. Allein dieſe neuen Lehrer der Philoſophie ſuchten die Ariſtoteliker zuerſt durch Gründe, die nur dienten, ſie verhaßt zu machen, zu widerlegen, indem ſie mit vielen Worten vorſtellten, wie viel Schaden jene neue Art zu philoſophiren der Religion und der wahren Frömmigkeit drohe; und da ſie ſahen, daß durch dieſe Waffen wenig ausgerichtet würde, ſo legten ſie ſich hernach auf das Nachgeben in Kleinigkeiten, und ſuchten, mit Verlaſſung der Schanzen, nur ihre Hauptfeſtung zu vertheidigen. Einige verbanden nemlich Zierlichkeit und ſchöne Wiſſenſchaften mit ihren Lehren, und geſtunden, daß **Ariſtoteles**, wenn er gleich der vornehmſte unter den Philoſophen wäre, dennoch ſeine Flecken und Fehler habe, die ein Weiſer verbeſſern dürfe. Aber eben dieſe Klugheit machte die Gegner kühner, welche ſich nun dieſes Geſtändniſſes zu ihrem Vortheil bedienen wollten, und deßwegen mit Feuer und Schwerd über den ganzen Körper des Stagiriten, von welchem jene zugegeben hatten, daß er an einigen Orten eines Arztes bedürfe, übermäßig wüteten. Zuerſt bezeichnete nach dem **Hugo Grotius**, einem etwas furchtſamen Gegner des Stagiriten, **Sam. Puffendorf** in dem Recht der Natur und in der Moral mit Freymüthigkeit und Deutlichkeit einen neuen und von dem Ariſtoteles

teles ſehr verſchiednen Weg. Dieſem, ob er gleich durch die Menge ſeiner Feinde faſt erdrückt wurde, folgte noch muthiger **Chriſtian Thomaſius** *, ein Rechtsgelehrter zuerſt zu **Leipzig**, hernach zu **Halle**, welcher zwar der Mann nicht war, welchem man ohne alle Furcht die Philoſophie in Schuz geben konnte, aber doch ein Mann von unerſchrocknem Muth und von vortreflichem Genie, der auf die Verbeſſerung nicht eines einzigen Theils, ſondern der ganzen Philoſophie umgieng, und ſeine Schule beſtändig ſowol durch Worte, als durch Beyſpiel ermahnte, die Bande des **Ariſtoteles**, den er aber doch ſelbſt weder verſtand, noch geleſen hatte, zu zerbrechen. Die Art zu philoſophiren, die er an die Stelle der Alten ſez-

* Von dem Chriſt. Thomaſius leſe man Bruckers Hiſtor. crit. philoſoph. Tom. V. und eben deſſelben Append. Hiſt. crit. philoſ. S. 859. f. doch urtheilt Mosheim richtiger von dieſem merkwürdigen Mann, als Brucker, welcher ihn mit Unrecht zu den Reformatoren der Philoſophie rechnet. Das war nun wol Thomaſius nicht, ob er wol zur Reformation derſelben Anlaß gab, indem er die philoſophiſche Denkungsart der Teutſchen eben ſo beſſerte, wie Hollberg die in Dänemark, ohne ſelbſt ein groſſer Erfinder zu ſeyn. Thomaſius führte nemlich mehr Freyheit zu denken ein. Und dieſe Freyheit verbreitete ſich unter ſeiner Anführung nicht nur auf die Philoſophie, ſondern auch auf das Kirchenrecht. Er gieng zwar hier oft zu weit, und ſeine Abſichten waren nicht immer die beſten. Die Beleidigung, die ihm von den Gottesgelehrten zu Leipzig wiederfahren war, entzündete in ihm einen Haß gegen den ganzen geiſtlichen Stand. Inzwiſchen hat man ihm doch die Abſchaffung der Kezerſtrafen, der Hexenproceſſe, gewiſſer falſchen Grundſäze von der Ehe und den Eheſcheidungen u. ſ. w. zu danken. Siehe Herrn Profeſſor Schröck allgem. Biographie Th. V. S. 266. ff. Ueb.

te, hatte ein mittelmäßiges Glück, und wurde bald gering geſchäzt; Aber das, was er angefangen, hatte in kurzer Zeit einen ſo groſſen Fortgang, daß er billig für denjenigen gehalten wird, der, vornemlich unter den Teutſchen, die philoſophiſche Tyranney oder die ſectiriſche Philoſophie vertrieben hat. Seinen Geſinnungen folgte zuerſt die zu Halle geſtiftete Friedrichsuniverſität, worauf er lehrte; Ihr folgten hernach auch die andern teutſchen Akademien, die eine langſamer, die andre geſchwinder; Von dieſen verbreitete ſich die Freyheit zu denken auch zu den übrigen unſrer Religion zugethanen Völkern. Gegen das Ende des Jahrhunderts alſo bekam jedermann unter uns nicht durch ein Geſez, ſondern durch einen gewiſſen Glücksfall, die Erlaubniß, nicht nach einer fremden, ſondern nach ſeiner eignen Denkungsart zu philoſophiren, und die Weisheit in der Geſtalt, die er für zuverläßig und richtig hielt, öffentlich vorzutragen. Dieſer Freyheit bedienten ſich die meiſten ſo, daß ſie nach Art der alten Eklektiker aus verſchiednen Schulen das Beſte und Annehmungswürdigſte nahmen und mit einander verbanden. Doch wagten es auch Einige, unter denen ohne Zweifel Gottfried Wilh. Leibnitz der gröſte iſt, die Wahrheit durch eignen Fleiß zu erforſchen, und aus ewigen und unumſtößlichen Säzen eine neue und unſterbliche Philoſophie herzuleiten. *g*) Bey dieſem Streit mit dem Ariſtoteles und ſeinen Freunden hatte der Haß gegen dieſen ſchon fliehenden Feind

---

g) Alle dieſe Puncte hat niemand beſſer erläutert, als Jac. Brucker in ſeiner Hiſt. crit. phil. den man zu Rath ziehen muß. (Man leſe auch Herrn Hofrath Käſtners Lobſchrift auf Gottfr. Wilh. Freyherrn von Leibnitz in deſſelben kleinen Schriften Th. II. Ueb.)

Feind unter uns eine ſo groſſe Wirkung, daß die Wiſſenſchaft, welche er für die erſte und für die Mutter aller übrigen gehalten hatte, die **Metaphyſik**, faſt aller Ehren und Würden beraubt wurde, und daß ſelbſt das ſonſt groſſe Anſehen des **Carteſius**, welcher gleichfalls dafür gehalten hatte, man müßte von ihr den Anfang einer guten Philoſophie machen, ihr keinen Schuz verſchaffen konnte. Da aber die erſten Bewegungen ein wenig geſtillet waren, ſo ward ſie, vornemlich auf Anrathen **Leibnizens**, nicht nur aus der Verbannung zurückgeruffen, ſondern auch wiederum mit dem prächtigen Titel und Ehre einer Königin der Wiſſenſchaften, den ſie vorher geführt hatte, beehret.

§. 12.

Tugenden und Fehler der Lehrer.

Viele, die ſich einen ſolchen Begriff von der chriſtlichen Kirche machen, dergleichen kein Vernünftiger jemals eine erwarten wird,' ſind ungemein weitläuftig bey Erzählung und Vergröſſerung der Fehler der lutheriſchen Lehrer dieſer Zeiten. An der erſten Claſſe derſelben tadeln ſie Stolz, Zankſucht, Verachtung der chriſtlichen Einfalt, Herrſchſucht, das Aufſuchen gedankenleerer Spizfindigkeiten, den unerträglichen Parteigeiſt, den ungeheuren Haß gegen fromme und redliche, aber von der angenommenen Lehrform aus guter Abſicht in etwas abweichende Männer, und ich weiß nicht, was ſonſt noch für eben ſo ſchlimme Fehler; an der andern Claſſe Unwiſſenheit, abgeſchmackte Lehrart, und Vernachläßigung der heiligſten Pflichten; an allen aber Geiz, Mangel der Frömmigkeit, Ungeſchicklichkeit, und Sitten, welche die Perſon göttlicher Boten entehren. Wer Zeit und Gelegen-

legenheit gehabt hat, die Sitten und die Beſchaffenheit dieſes Jahrhunderts etwas aufmerkſam zu erforſchen, der wird leicht zugeben, daß die lutheriſche Kirche überall eine beträchtliche Anzahl von ſolchen Vorſtehern gehabt habe, welchen es entweder an Muth oder an Kräften fehlte, den Weg der Wahrheit und des Heils wol und weislich zu zeigen. Allein wer die Geſchichte der Menſchheit kennt, der weiß auch, daß dieſes Verderben allen Jahrhunderten gemein geweſen ſey; und der müßte hinwiederum unwiſſend und ungelehrt oder ſonſt an der Seele krank ſeyn, der läugnen wollte, daß ſehr viele gelehrte, geſezte, weiſe und heilige Männer mit ſchlimmen untermiſcht gelebt haben. Und wenn etwa jemand die Frage aufwerfen wollte: Ob es zu den Zeiten unſrer Vorfahren, oder zu den unſrigen, in welchen viele glauben, daß an vielen Orten die alte Heiligkeit der Lehrer wieder aufgelebt ſey, mehr des Lehramtes unwürdige Lehrer unter uns gegeben habe? So würde ein ſchwehrer Streit entſtehen, über den ein Mann von einiger Fähigkeit leicht vieles für und wider die Frage ſagen könnte. Ueber dieſes ſind, wenn man alles wohl überlegt, viele Fehler, welche den Lehrern dieſer Zeiten ſo gehäßig vorgeworfen werden, nicht ſowol Fehler der Menſchen, als der Zeiten, der Unfälle des Staats, des dreyſigjährigen Kriegs, dieſer fruchtbaren Mutter gar vieler Uebel in Teutſchland, der fehlerhaften Erziehung, ja auch manchmal der Regenten und Obrigkeiten.

§. 13.

Dieſe ſind mehr Fehler der Zeiten, als der Menſchen.

Dieſes lezte wird durch einige Beyſpiele etwas deutlicher werden. Wir läugnen das nicht, was viele ſagen, daß die Chriſten einen groſſen Theil

des Jahrhunderts hindurch nicht ſehr gut und geſchickt, weder auf dem Predigtſtul noch in den Schulen, unterrichtet worden; und wir wollen denen nicht ſehr widerſprechen, die behaupten, die geiſtliche Beredſamkeit ſey an vielen Orten eine Kunſt geweſen, über ſchlecht gedachte und verſtandne Materien mit einem gewiſſen Geräuſch nach der Uhr zu declamiren. Denn wenn gleich die Glaubens- und Sittenlehren alle untereinander vorgetragen wurden, ſo wurden ſie doch von den meiſten in kindiſche und der Natur der göttlichen Weisheit ſehr widerſprechende Zierrathen eingehüllet, und dadurch einigermaſſen ihrer natürlichen Kraft und Schönheit beraubt. Wer ſollte ſich aber ſehr verwundern, daß Männer ihre Predigten durch einen entlehnten Stoff erweitert haben, die gar wenige gute Muſter der Beredſamkeit vor ſich ſahen, und einen mit philoſophiſchen Wörtern, Eintheilungen und Spizfindigkeiten angefüllten, aber von Dingen, welche zur Verbeſſerung der Herzen am meiſten nüzen, leeren Kopf zu ihren geiſtlichen Aemtern gebracht hatten? Wir geſtehen, daß man auf Akademien mehr Zeit auf den Vortrag der Polemik und einer ſpizfindigen Dogmatik, als auf die Erklärung der heil. Schrift, auf den Vortrag der Sittenlehre, auf die Erweckung der Gemüther zu einer wahren Frömmigkeit, und auf andere einem Geiſtlichen nöthige Dinge verwendet habe. Dieſen Fehler wird aber der mit mehr Mäßigung tadeln, welcher aus der Geſchichte dieſer Zeiten weiß, mit was für groſſem Eiſer und Scharfſinn ſehr viele Wiederſacher die lutheriſche Kirche angegriffen, und wie viel Gefahr man von ihnen, beſonders den Katholiken, zu befürchten gehabt habe. Wenn überall Krieg iſt, ſo ſcheint bekanntlich die Kunſt, die Waffen

zu führen und das Vaterland zu vertheidigen, die allervorzüglichſte zu ſeyn. Ich für meinen Theil wünſchte, man hätte gar viele gelinder behandelt, welche zwar aus allzugroſſer Wißbegierde, aus Unwiſſenheit und durch die Hitze der Einbildungskraft in Irrthümer gefallen ſind, aber doch die Ruhe des Staats durch ihre Meinungen nicht geſtört haben. Aber das war eine Folge der Erziehung und des erſten Unterrichts bey unſern Vorfahren, der, wie wir wiſſen, eine ungemeine Kraft hat, daß ſie glaubten, die Verfälſcher der göttlichen Wahrheit müßten durch Straffen im Zaum gehalten werden. Und je eifriger ſie für die Ausbreitung der Ehre GOttes, und je aufrichtiger ſie waren, deſto ſchwehrer fiel es ihnen, den Saz: Wer für einen Feind GOttes iſt erklärt worden, der muß für einen Feind des Vaterlands gehalten werden; einen Saz, der aus dem päpſtlichen Recht auf uns fortgepflanzt war, aus ihren Gemüthern zu vertreiben.

§. 14.

Kirchenregiment. Geiſtliches Recht.

In der Form der Kirchenregierung, in der Einrichtung des Gottesdienſtes, und den übrigen äuſſerlichen Anſtalten unſrer Kirche, iſt an den meiſten Orten wenig oder gar nichts verändert worden. Es würde aber viele beträchtliche Veränderungen gegeben haben, wenn die Fürſten es dem Staate zuträglich geachtet hätten, nach den Vorſchriften der groſſen und vortreflichen Männer, welche gegen das Ende des Jahrhunderts, unter Anführung des **Chriſtian Thomaſius**, auf eine Verbeſſerung unſers Kirchenrechts bedacht waren, die Geſtalt der Kirche einzurichten. Zuerſt legten dieſe berühmte Rechtsgelehrte einen neuen Grund des geiſtlichen Rechts, nemlich die Landeshoheit des Fürſten und die oberſte Gewalt; Hernach bauten ſie

auf

auf dieſen Grund, den ſie mit vieler Sorgfalt und Scharfſinn unterſtüzten, eine groſſe Laſt von Lehrſäzen, welche, nicht ohne allen Schein der Wahrheit, vielen darauf hinaus zu laufen ſcheinen, daß man glaubt, der Landesherr ſey auch Herr von der Religion ſeiner Unterthanen oder ihr oberſter Biſchof, die Geiſtlichen aber keine Geſandte GOttes, ſondern der Obrigkeit. Eben dieſelbe machten auch die wenigen Rechte und Vortheile, welche den Geiſtlichen aus der vormaligen groſſen Menge noch übrig ſind, nicht wenig wankend, und behaupteten von vielen Säzen und Anſtalten, die unſere Kirche von unſern Vorfahren bekommen hat, ſie wären Ueberbleibſel des päpſtlichen Aberglaubens. Dieſes gab Gelegenheit zu langen und ſchädlichen Feindſchaften und Händeln zwiſchen den Theologen und Rechtsgelehrten. Andre mögen unterſuchen, in welcher Abſicht und mit welchen Geſinnungen dieſe Streitigkeiten angefangen, und mit welchem Glück ſie auf beyden Seiten geführt worden; Uns ſoll die Anmerkung genug ſeyn, daß durch dieſelbe, wie ganz zuverläßig iſt, die Ehre der Geiſtlichkeit, die Würde der Religion ſelbſt, und das Glück und die Sicherheit der ganzen chriſtlichen Kirche hie und da vieles gelitten habe. Daher iſt es nun unglücklicher Weiſe mit den Lutheranern ſo weit gekommen, daß Leute von Geburt, von vorzüglichem Genie und von erhabner Denkungsart dafür halten, das Studium der Gottesgelehrſamkeit, als mit welchem weder vorzügliche Ehre, noch Einkünfte verbunden ſind, ſey für ſie zu geringe, und daß die Anzahl gelehrter und vernünftiger Gottesgelehrten von Tag zu Tag abnimmt. Dieſen Verluſt bedauren alle, welche einſehen, in was für bedenklichen Umſtänden die lutheriſche Kirche ſey; und

viel-

vielleicht werden unſre Nachkommen denſelben noch ſchmerzlicher bedauren.

§. 15.

Berühmte Schriftſteller der Lutheraner.

Mit den Namen und Verdienſten berühmter Männer, die unter den Lutheranern ihrem Ruhm und dem Beſten der Kirche durch Schriften genüzt haben, könnte man viele Seiten anfüllen. Anfängern wird es genug ſeyn, wenn ſie ſich bemühen, die Arbeiten und Verdienſte folgender genauer kennen zu lernen: des Aegidius * und Nikolaus Hunnius **, Leonhard Hutters,

* Aeg. Hunnius, dieſe Zierde ſeines Vaterlandes und ſeines Zeitalters, war aus Winnenden im Würtembergiſchen, und ſtarb, nachdem er eine Zeit lang Profeſſor der Theologie zu Marpurg geweſen war, als Profeſ. der Theologie zu Wittenberg 1603. Er hatte zwar etwas von dem Charakter ſeiner Zeiten, nemlich etwas kriegeriſches und ſtreitſüchtiges; daher zog er gegen die Katholiken, Reformirte und andere tapfer zu Felde; allein er beſaß zugleich viel Redlichkeit und Beſcheidenheit. Er gehört unter die beſten Real-Exegeten ſeiner Zeit (denn kritiſch war ſeine Auslegungs-Kunſt nicht) und hat auch den Lehrbegriff unſrer Kirche von der Gnadenwahl zuerſt deutlich und bündig vorgetragen. Seine lateiniſche Schriften ſind 1607 — 1609. zu Wittenberg in fünf Folianten zuſammengedruckt; die teutſchen aber, die theils polemiſch, theils homiletiſch ſind, blieben ungeſammelt. Sein einer Sohn, der 1642. als Generalſuperintendent zu Altenburg ſtarb, hatte gleichen Vornamen mit ihm. Der andere, Nikolaus, von dem wir nun gleich reden, war viel berühmter. Ueb.

** Nikolaus Hunnius war auch Prof. zu Wittenberg, ſtarb aber als Superintendent zu Lübeck 1643. ſein epitome credendorum und ſeine Schriften gegen das Papſtum werden hochgeſchäzt; und ſeine Conſultatio theologica de inſtituendo Collegio pacificatorio, durch wel-

ters *, Joh. ** und Johann Ernſt Ger-
hards,

welches die Religionsſtreitigkeiten entweder aufgehoben oder doch geſtillt werden ſollten, zeuget von ſeiner Friedensliebe, wenn gleich die darinn vorgeſchlagnen Mittel nie angewendet worden, und vielleicht auch nicht anwendbar ſeyn möchten. Ueb.

* Hutter war der Sohn eines ulmiſchen Predigers, und ſtarb 1616. als Prof. zu Wittenberg. Er hat ſich in ſeinen Händeln mit den Reformirten und Sam. Huber wol als einen tapfern Streiter, aber nicht als einen ſanftmüthigen und beſcheidenen Vertheidiger der Wahrheit bewieſen. Gegen die erſtern ſchrieb er zur Widerlegung der Schrift Rudolph Hoſpinians concordia diſcors ſeine bekannte Concordiam concordem und andre mehr. Ueb.

** Gerhard der Vater gehört zu einer ganz andern Claſſe der Gottesgelehrten, als Hutter. Er war nicht nur gelehrt und beleſen, ſondern auch fromm, ſanftmüthig und friedfertig. Seine Frömmigkeit zog ihm bey ſeinen Verleumdern den Namen eines Roſenkreuzers und Weigelianers zu, welches damals faſt eben die Bedeutung hatte, als in unſerm Jahrhundert das Wort Pietiſt. Daher pflegte er, die Verſe in die Stammbücher zu ſchreiben:

Qui ſtudium hoc ævo pietatis gnaviter urget,
Qui ſophiæ partem tractat utramque ſacræ:
Ille Roſæcrucius vel Weigelianus habetur,
Et nota turpis ei ſcribitur hæreſeos.

Er war aus Quedlinburg gebürtig, hatte anfangs die Medicin ſtudiert, und ward Prof. der Theologie zu Coburg, hernach Generalſuperintendent daſelbſt, wo er die noch übliche Kirchenordnung verfertigte, und endlich Prof. zu Jena, wo er im dreyſigjährigen Krieg ungemein vieles auszuſtehen hatte, und 1637. ſtarb. Seine Schriften haben viel Licht, Ordnung und Gründlichkeit. Unter denſelben ſind die brauchbarſten ſeine Loci, welche der durch Verdienſte und Jahre ehrwürdige tübingiſche Gottesgelehrte und Canzler D. Cotta mit nützlichen Zuſätzen herausgibt; ſeine Confeſſio catholi-

ca,

hards *, Georg ** und Fried. Ulrich Calix-

ca, worinn er die Lehrſätze der Catholiken durch ihre eigne Waffen, nemlich durch Stellen der Kirchenväter, Concilienſchlüſſe, des kanoniſchen Rechtes und der Scholaſtiker, beſtreitet; ſeine Fortſetzung der chemnitz-lyſeriſchen Harmonie der Evangeliſten, wovon er die Geſchichte des Leidens, Todes, und der Auferſtehung und Himmelfahrt JEſu ausgearbeitet; wie auch ſein Commentar über die Epiſteln Petri. Ueb.

* Es waren zween Joh. Ernſt Gerharde, Vater und Sohn. Der ältere war ein Sohn Joh. Gerhards, und ſtarb als Prof. der Theologie zu Jena 1668. Er beſaß in den orientaliſchen Sprachen und der Kirchenhiſtorie beſondere Stärke; doch ſind ſeine Schriften heut zu Tag nicht mehr ſehr brauchbar. Der jüngere war Joh. Gerhards Enkel aus dieſem Joh. Ernſt, und ſtarb 1707. als Profeſ. der Theologie zu Gieſſen. Seine Schriften ſind noch unbeträchtlicher, als die ſeines Vaters. Ueb.

** Ge. Calixtus war der Sohn eines Landpredigers in dem Herzogthum Schleswig, und hieß eigentlich Kalliſen oder Kalliſon. Er war in allen Theilen der geiſtlichen Gelehrſamkeit ſehr bewandert, und beſaß zugleich viel Uebung in den ſchönen Wiſſenſchaften und viele Kenntniß der Geſchichte. Er hat das Studium der Kirchenalterthümer unter uns in Gang gebracht und ans Licht geſezt. Die meiſten Theologen ſeiner Zeit waren bloſſe Metaphyſiker, die nichts oder gar wenig von der Kirchengeſchichte und den chriſtlichen Alterthümern verſtanden. Er aber verband mit der Methaphyſik und der Geſchicklichkeit zu diſputiren dieſe Kenntniſſe, und brachte oft dadurch die Catholiken zum Schweigen. Eben dieſes erwarb ihm den Ruf zur Profeſſur in Helmſtädt. Zugleich hatten ihm ſeine Reiſen und Bekanntſchaften mit Perſonen von allerhand Religionsparteien eine gewiſſe Gelindigkeit und Höflichkeit gegen andre Religionsverwandte eingeflößt, die ihn toleranter machte, als die Theologen ſeiner Zeit gröſtentheils waren. Und daher kamen eigentlich alle die Händel, die er mit den zankſüchtigen Theologen,

lixtus*, der Mentzer**, der Olearius***, Fried.

logen, mit Menzer, Höpfner, Calov und andern bekam. Er ſtarb 1656. Unter ſeinen Schriften: ſind ſein apparatus in ſtudium theolog. ſein epitome theologiæ & theol. moralis, ſein Tr. de conjugio clericorum, ſeine conſultatio de tolerantia Reformatorum; ſeine Diſſ. de duabus quæſtionibus, num myſterium SS. Trinitatis e ſolius V. T. libris poſſit demonſtrari, & num ejus temporis patribus Filius Dei in propria ſua hypoſtaſi apparuerit: ſein judicium de Controverſiis theologicis inter Lutheranos & Reformatos, die merkwürdigſten. Ueb.

* Friedr. Ulrich war ein Sohn Georgs, und folgte ihm in allen ſeinen Aemtern, er kam aber ſeinem Vater weder an Gelehrſamkeit, noch an Beurtheilungskraft gleich. Er führte die ſynkretiſtiſchen Streitigkeiten mit dem Erzzänker Calov und mit Streuchen zu Wittenberg fort, in die ſich aber viele bittre Perſonalitäten miſchten, und ſtarb 1701. nachdem er ſich in den pietiſtiſchen Händeln auf die Seite der Wittenberger geſchlagen hatte. Von ſeinen Schriften iſt keine beſonders merkwürdig. Ueb.

** Es lebten in dieſem Jahrhundert zwey Theologen, Vater und Sohn, die beyde Balthaſar Mentzer hieſſen. Der Vater war zuerſt Profeſſor zu Marpurg, und hernach zu Gieſſen, und hat ſich durch ſcholaſtiſchen Stolz und durch heftige Streitſchriften gegen die Reformirten bekannt gemacht. Er ſtarb 1627. Der Sohn war nach einander Prof. zu Marpurg, Rinteln und Gieſſen, und ſtarb 1679. der Oberhofprediger und Superintendent zu Darmſtadt. Er iſt mehr durch ſeine politiſche Klugheit, die ihn auch zu weltlichen Verſchickungen tüchtig machte, als durch wichtige theologiſche Werke berühmt worden. Ueb.

*** Die gelehrten Olearier oder Oelſchlager in Oberſachſen ſtammen alle von dem Superintendenten Joh. Olearius, zu Hall in Sachſen ab, welcher 1623. ſtarb. Sein einer Sohn, Gottfried Olearius, folgte ihm in ſeinem Amt zu Halle, und machte ſich durch viele Schriften bekannt, die aber heut zu Tag nicht mehr geſchäzt werden. Hier aber iſt vornemlich der Enkel des obge-

Friedrich Balduins *, Albrecht Grawers **, Matthias Hoe ***, der Carpzove,

obgedachten Johannes, Joh. Olearius, und der Urenkel Gottfr. Olearius zu bemerken. Jener war zu Leipzig Prof. der griechiſchen Sprache, in welcher er eine vorzügliche Stärke beſaß, und der Theologie. Seine Diſſert. de ſtylo N. T. welche Joh. Conr. Schwarz 1721. mit Anmerkungen auflegen laſſen, iſt noch heut zu Tag des Leſens würdig. Er ſtarb 1713. als Senior der Akademie. Dieſer, ſein Sohn, ſtarb 1715. als Prof. der Theologie zu Leipzig, und trat in Anſehung der griechiſchen Litteratur in die Fußſtapfen ſeines Vaters. Zum Beweis dienen ſeine Obſervationes in Matthæum, ſeine Ausgabe der Werke der Philoſtratorum u. ſ. w. Ueb.

* Er war Prof. der Theologie zu Wittenberg, und ſtarb 1627. Er ſchrieb Auslegungen einiger bibliſchen Bücher, einige Vertheidigungsſchriften der Lehren unſrer Kirche und die berühmten Caſus conſcientiæ. Ueb.

** Grauer war Prof. der Theologie zu Jena, und endlich Generalſuperintendent zu Weimar, wo er 1617. ſtarb. Ein Mann, der ſich in der Zänktheologie ſehr hervorthat, und daher der Schild und das Schwerd des Lutheranismus genennt wurde. Ueb.

*** Hoe war zu Wien von adelichen Eltern geboren, und war dresniſcher Oberhofprediger. Sein groſſer Einfluß in die Denkungsart dieſes Hofes zu den Zeiten des dreyſigjährigen Kriegs iſt keinem Zweifel mehr unterworfen; Ob er aber durch eine Beſtechung von Seiten des kaiſerlichen Hofs bewogen worden ſey, den prager Frieden zu befördern, iſt weniger gewiß. Sein Haß gegen die Reformirten, der ganz unverſöhnlich war, kan wol auch groſſen Antheil davon gehabt haben. Das adeliche Blut, das in ſeinen Adern wallte, und ſich durch Führung körperlicher Waffen nicht Luft machen konnte, that es durch die heftigſten Streit- und Schmähſchriften, beſonders gegen die Reformirten, welche vieles dazu beytrugen, die damals zwiſchen dieſen und den Lutheranern herrſchende Erbitterung, die in ihre gemein-

ve *, Tarnoviuſſe (Joh. ** und Paulus ***) Joh. Affelmanns *, Eilh. Lubinus **, der Lyſerus ***, der beyden Michael Walther,

---

meinſchaftliche Sache einen ſo ſchädlichen Einfluß hatte, zu vermehren. Er ſtarb 1645. Ueb.

* Hieher gehört der Vater Johann Benedict, und ſeine beyden gelehrten Söhne Joh. Benedict und Samuel Benedict. Der Vater ſtarb 1657. als Profeſ. der Theologie zu Leipzig. Seine Iſagoge in libr. ſymbol. iſt unter ſeinen Schriften des Leſens beſonders würdig. Sein älterer Sohn, Joh. Benedict, der 1699. auch als Prof. der Theologie zu Leipzig ſtarb, hatte ſich beſonders auf die rabbiniſche Litteratur gelegt; der jüngere aber, der eine Zeit lang Prof. zu Wittenberg war, und 1707. als Oberhofprediger zu Dresden ſtarb, hat eben nicht viel beträchtliches geſchrieben. Ueb.

** Ein Prof. der Theologie zu Roſtock, ein geſchickter Exeget, der aber von blinden Eiferern verkezert wurde, und aus Verdruß darüber 1629. ſtarb. Ueb.

*** Paul war des vorigen Vetter und auch ein gutdenkender Prof. zu Roſtock, wo er 1633. ſtarb. Man hat von ihm einen Commentar über das Evangelium Joh. und einige Streitſchriften wider die Catholiken, beſonders den Bellarminus. Ueb.

* Affelmann oder von Affeln, aus Soeſt in Weſtphalen, war ein ſcharfſinniger, aber etwas ſtreitſüchtiger Prof. der Theologie zu Roſtock, der 1624. ſtarb, und von deſſen Schriften heut zu Tag nichts mehr geleſen wird. Ueb.

** Ein Prof. der Theologie zu Roſtock, der in den ſchönen Wiſſenſchaften, beſonders in der griechiſchen Litteratur ſehr geübt war, und eben deßwegen auch unter unſre guten Exegeten gehört. Sein Commentar über die Briefe Pauli iſt ein ſehr ſchäzbares Werk. Er ſtarb 1621. Ueb.

*** Die Familie der Lyſer iſt an Gelehrten ſehr fruchtbar. Hieher gehört inſonderheit Polykarp Lyſer, aus Winnenden im Würtembergiſchen, der eine Zeit lang Prof. der Theologie und Superintendent zu Witten-

ther *, Joachim Hildebrands **, Johann Val. Andreä ***, Salomon

berg war, und ſich mit Verfertigung und Einführung des Concordienbuchs eifrig beſchäftigte, dann gieng er eine Zeit lang als Superintendent nach Braunſchweig, ward aber nach etlichen Jahren zurück nach Wittenberg, und endlich zum Oberhofprediger nach Dresden berufſen, wo er im J. 1610. ſtarb, nachdem er vorher die bekannte lyſeriſche Stiftung für arme Studenten zu Wittenberg gemacht hatte. Auch er war von der Zankſucht ſeiner Zeiten nicht ganz frey. Sein wichtigſtes Werk iſt ſeine Fortſetzung der chemniziſchen Harmonie der Evangeliſten, ob er gleich ſeinem Vorgänger nicht mit gleichen Schritten folgt. Sein Sohn gleiches Namens war Prof. der Theologie zu Leipzig, und ſtarb 1633. Er war ein ſcharfſinniger Mann; aber ſeine Schriften ſind meiſtens Streitſchriften. Sein Bruder Wilh. Lyſer war Prof. der Theologie zu Wittenberg, und ſtarb 1649. aber auch ohne etwas zu hinterlaſſen, mit welchem Anfänger ihr Gedächtniß zu beſchwehren nöthig hätten. Ueb.

* Der Vater war ein Nürnberger, und Prof. zu Helmſtädt, hernach Generalſuperintendent von Oſtfrießland und endlich zu Zelle, wo er 1662. ſtarb. Unter ſeinen Schriften ſind ſeine Harmonia und officina biblica die berühmteſten. Der Sohn war anfangs Prof. der Mathematik, und hernach der Theologie zu Wittenberg, unter deſſen theologiſchen Schriften aber keine die Aufmerkſamkeit der Anfänger verdienet. Ueb.

** Er war Prof. der Theologie und Kirchenalterthümer zu Helmſtädt, und endlich Oberſuperintendent im grubenhagiſch- und zelliſch-lüneburgiſchen Fürſtenthum, der 1671. ſtarb, und ſich um die Kirchenhiſtorie und Kirchen-Alterthümer durch viele kleine Abhandlungen verdient gemacht hat. Ueb.

*** Er war der Sohn Joh. Andreä, nachmaligen Abts zu Königsbrunn, und der Enkel des berühmten Canzlers zu Tübingen, Jac. Andreä, und ſtieg von den niedern geiſtlichen Aemtern ſeines Vaterlandes bis zum Hof-

mon Glaſſius *, Abraham Calovs,

Hofprediger, Conſiſtorialrath und Abt von Bebenhauſen. Er war ein grosſes Genie von auſſerordentlicher Gelehrſamkeit und Beurtheilungskraft, lebhaft und heftig, und doch ein Feind geiſtlicher Streitigkeiten, arbeitſam, und für das Beſte der Kirche, beſonders ſeines Vaterlandes, eifrig beſorgt. Seine Schriften, die zum Theil beiſſende Spöttereien über die thörichten Sitten der Chriſten ſeiner Zeit enthalten, ſind ſelbſt im Würtembergiſchen ſelten. Dahin gehört vornemlich ſein Menippus, den er noch als Helſer zu Vayhingen herausgab; ſeine Opuſcula de reſtitutione Reipubl. Chriſtianæ in Germania; Mythologiæ Chriſtianæ libri tres, und ſein Judicium de Chriſtiani Cosmoxeni genitura, worinn zwar die Thorheit des Nativitätſtellens gezeigt; aber dabey das verderbte Chriſtenthum lebhaft geſchildert wird. Er hatte in und auſſer ſeinem Vaterland eine Menge von Feinden, und unter jenen auch den Luc. Oſiander und Thummius. Er ſtarb 1654. und hinterließ ſeine eigenhändige Lebensbeſchreibung, aus welcher Weismann Hiſt. eccleſ. Sæc. XVII. S. 1131. f. einen Auszug bekannt gemacht hat, welcher nach dem Ganzen lüſtern macht; und der würtembergiſche Gelehrte, welcher dieſe Handſchrift irgendwo bey der noch blühenden andräiſchen Familie aufſuchte und herausgäbe, würde ſich ein Verdienſt um die Kirchen- und gelehrte Geſchichte ſeines Vaterlandes, ja um die ganze gelehrte Welt, erwerben. Fragmente davon hat Hr. D. Clemm in ſeinen Amœnitat. acad. faſc. 2. p. 109. f. abdrucken laſſen. Ueb.

* Glaſſius war aus Sondershauſen, und ward, nachdem er zu Jena viele Jahre die hebräiſche und griechiſche Sprache nebſt der Theologie gelehret, General-Superintendent zu Gotha, wo er im J. 1656. ſtarb. Er war ein ächter Schüler Joh. Gerhards, und gehört unter die gelehrteſten, frömmſten und ſanftmüthigſten Theologen dieſes Jahrhunderts, der auch zwiſchen den helmſtädtiſchen und wittebergiſchen Gottesgelehrten Friede ſtiften wollte, aber mit ſeiner theologiſchen Beſcheidenheit von den erhizten Köpfen wenig Dank

lovs*, Theod. Hackſpans**, Joh. Hülſemanns,

Dank einerndete. Er war Director des weimariſchen Bibelwerks. Seine philologia ſacra iſt ein unſterbliches Werk, welches unſre Candidaten und junge Prediger recht fleißig leſen ſollten; es würde ihnen gründlichere Dienſte thun, als hundert Commentarien vom gemeinen Schlag; oder als Stark, Jockiſch und andere mitleidige Tröſter, zu denen ſie oft in ihren Kanzelnöthen ihre Zuflucht zu nehmen pflegen. Hr. Prof. Dathe in Leipzig hat bekanntlich eine neue Ausgabe davon beſorgt 1776. gr. 8. Ueb.

* Calov war aus Motwängen in Preuſſen, auch eine Zeit lang auſſerordentlicher Profeſ. zu Königsberg, nachgehends Rector zu Danzig, und endlich Prof. der Theologie zu Wittenberg, ein gelehrter und begabter Gottesgelehrter, deſſen Eifer wieder Irrende aber nicht allezeit chriſtlich war. Er wirft z. Ex. in ſeinem Syſt. Loc. Theol. irgendwo die Frage auf: Ob man ſagen könne: Der ſeelige Calixtus; und er ſagt: Nein, weil man ſonſt auch müßte ſagen können: der ſeel. Bellarminus, Calvinus, Socinus u. ſ. w. Eben deßwegen möchte ich das Leſen ſeiner Schriften jungen Theologen, deren Charakter noch nicht durch den Geiſt des Chriſtenthums gebildet iſt, nicht anrathen. Die Vornehmſten darunter ſind ſeine Biblia illuſtrata, ein Buch, das eine Widerlegung der grotianiſchen Auslegungen ſeyn ſoll, und doch wenigſtens dazu gut iſt, daß man dabey den Grotius ſelbſt entbehren kan; ſein Syſtema LL. Theol. ſeine antiſocinianiſchen Schriften und ſeine Conſiderationes Arminianiſmi, in welchen leztern er noch die meiſte Unparteilichkeit und Kaltblütigkeit beweiſet. Er ſtarb 1686. Ueb.

** Ein in der heiligen Philologie wol bewanderter Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen und Theologie zu Altdorf, aus Weimar gebürtig, welcher 1659. ſtarb, nachdem er des R. Lippmanns librum Nizzachon nebſt deſſelben Tractat de uſu librorum Rabbinicorum zuerſt drucken laſſen, und neben andern Schriften auch gute philologiſche Anmerkungen über ſchwehre Schriftſtellen herausgegeben hatte. Da er ein Zögling der Helmſtädtiſchen

manns*, Jacob Wellers**, der Gebrüder Peter*** und Joh. Muſäus*, Joh. Conrad Dannhauers**, Johann Georg Dorſchäus,

X 3

ſtädtiſchen Akademie war, ſo blieb er von ihren Gegnern nicht unangetaſtet. Ueb.

* Ein ſcholaſtiſcher Theolog aus Oſtfriesland, der als Prof. zu Wittenberg auf dem Geſpräch zu Thoren von Seiten der Lutheraner das Präſidium führte, und auf demſelben zur Ehre ſeiner Partey den Titel eines Viri admodum reverendi foderte, und 1661. als Prof. der Theologie zu Leipzig ſtarb. Daß er einer von denen geweſen, welche der Vereinigung mit den Reformirten am heftigſten ſich wiederſezte, ſieht man aus dem Titel ſeiner Schrift: Calviniſmus irreconciliabilis. Die ſcholaſtiſche Sprache macht ſeine Schriften ſehr dunkel, unter welchen der tract. de auxiliis gratiæ noch der brauchbarſte iſt. Ueb.

** Ein für ſeine Zeiten ſehr geſchickter Lehrer der morgenländiſchen Sprachen und Theologie zu Wittenberg, der endlich dem Matth. Hoe in der Hofpredigerſtelle zu Dresden nachfolgte, aber nichts geſchrieben hat, das man jungen Theologen empfelen kan. Ueb.

*** Ein jenaiſcher Gottesgelehrter aus dem Schwarzburgiſchen von groſſer Beurtheilungskraft, der mit der ſcholaſtiſchen Lehrart doch viele Deutlichkeit zu verbinden wußte, und von groſſer Mäßigung, weßwegen ihn Calov ſpöttiſch Dn. Mediatorem, qui Syncretiſtis frigidam ſuffundit, nennet. Er ſtarb 1681.

* Pet. Muſäus, des vorigen Bruder und Profeſſor der Theol. zu Rinteln, hernach zu Helmſtädt, und endlich zu Kiel, der den Religionsvergleich zu Caſſel mit den Reformirten ſchloß, und Calixti Partei nahm. Er ſtarb 1674. und hinterließ unter andern Schriften, ſo wie ſein Bruder, eine Introduct. in Theolog. die viel Gutes hat. Ueb.

** Ein ſtraßburgiſcher Theolog, aus dem Brisgew gebürtig, von etwas dunkler Schreibart, aber von vieler Gründlichkeit, beſonders in ſeinen lezten Schriften. Die Polemik trieb er mit vieler Hize, und zerfiel in-

ſon-

ſchäus *, Johann Arnds **, Martin Geyers ***, Joh. Adam Scherzers *, Balth. ** und Joh. Meisners ***, August Pfeif-

ſonderheit mit dem Joh. Duräus alſo, daß ihn dieſer vor den Richterſtul Chriſti foderte. Die Titel ſeiner Schriften haben alle etwas auffallendes: Hodomoris, hodoſophia, Chriſtoſophia u. ſ. w. Er ſtarb 1666. Ueb.

* Ein gebohrner Straßburger, der auch eine Zeit lang in ſeiner Vaterſtadt Prof. der Theologie war, und von da nach Roſtock gieng, um gleichfalls die Theologie zu lehren. Er gehört unter die gelehrteſten Theologen ſeiner Zeit, und hat ſich durch viele Schriften bekannt gemacht. Er ſtarb 1659. Ueb.

** Arnd war aus Ballenſtadt im Anhaltiſchen, und ſtarb nach mancherley Amtsveränderungen und Verfolgungen 1621. als Generalſuperintendent zu Zelle. Siehe oben Geſch. des XVI. Jahrh. Abſchn. III. Th. II. C. I. §. 12. Sein wahres Chriſtenthum hat nun Hr. Feddersen nach der Bedürfniß unſrer Zeiten in ſeinen Betrachtungen und Gebeten über das wahre Chriſtenthum umgearbeitet. Ueb.

*** Er war eine Zeit lang Profeſ. der Theologie in ſeiner Vaterſtadt Leipzig, nachgehends ein ſehr gewiſſenhafter Hofprediger zu Dresden, der 1680. ſtarb, und gute Commentarien über einige Bücher des A. Teſtaments hinterließ. Ueb.

* Ein berühmter ſcholaſtiſcher Prof. der Theologie, aus Eger gebürtig, ein ächter Schüler Hülſemanns, der 1683. ſtarb, und ein Syſt. Theol. und viele andere Schriften hinterließ. Ueb.

** Ein gelehrter und beſcheidner Prof. der Theologie zu Wittenberg, aus Dresden gebürtig, der in ſeiner Philoſophia ſobria, die Philoſophie zum Gebrauch der Theologie einrichten wollte, und 1626. ſtarb. Ueb.

*** Auch dieſer war Prof. der Theologie zu Wittenberg. Sein College, Abrah. Calov, machte ihm unendlichen Verdruß. Unter ſeinen Schriften hat ſein Examen Catechiſmi Palatini den meiſten Ruf erlangt. Er ſtarb 1681. Ueb.

Pfeiffers *, Heinrich ** und Johann Müllers ***, Juſt Chriſtoph Schomers *, Sebaſt. Schmids **, Chriſt. Kortholts ***, der Oſiander *, Philipp Jacob Speners,

* Aus Lauenburg, ein geſchickter Orientaliſt und Exeget, wie auch Prof. zu Leipzig, und endlich Superintendent zu Lübeck, wo er 1698. ſtarb. Seine Dubia vexata und ſeine Critica ſacra ſind noch heut zu Tag des Leſens würdig. Ueb.

** Aus Lübeck. Er hat mehr durch ſeine Predigten und andre Erbauungsſchriften, die vor dieſem ſehr beliebt waren, wie auch durch ſeine redliche Frömmigkeit, als durch gelehrte Schriften, Ruhm erlangt, und ſtarb als Prediger und Prof. zu Roſtock 1675. Ueb.

*** Aus Breßlau, ein berühmter Prediger zu Hamburg, aber zugleich ein groſſer Kezermacher, der auch mit Heinrich Müllern ärgerliche Streitigkeiten führte, und den Jac. Böhm durchaus zum Atheiſten machen wollte. Er ſtarb 1672. Ueb.

* Aus Kiel, Profeſſor zu Roſtock, der 1693. ſtarb. Ihm hat die theologiſche Moral vieles zu verdanken. Ueb.

** Aus Lampertheim im Elſaß, ein frommer und in der Erklärungskunſt der heil. Schrift geübter Prof. zu Straßburg, deſſen Commentarii und lateiniſche Bibelüberſetzung groſſe Vorzüge haben. Er ſtarb 1696. Ueb.

*** Aus der Inſel Femern, Prof. zu Roſtock, und hernach zu Kiel, wo er 1694. ſtarb. Seine zur Kirchengeſchichte gehörige Schriften ſind noch heut zu Tag hochgeſchäzt. Ueb.

* Hieher gehört vornemlich Lucas Oſiander der jüngere, ein Sohn des ältern, der im J. 1638. als Prof. der Theologie und Canzler zu Tübingen ſtarb. Er war ein gelehrter, aber dabey zankſüchtiger Mann, der inſonderheit Balth. Menzern und Joh. Arnd bitter angriff. Seine Schriften darf man heut zu Tag niemand empfelen, und ſein Vetter Joh. Adam Oſiander, der

ners *, Gebhard Theodor. Meyers **, Fridem. Bechmanns *** und anderer. *h*)

§. 16.

Abnahme des Anſehens der ſymboliſchen Bücher.

Die Grundartikel der Religion, welche die Lutheraner bekennen, haben keine öffentliche Gewalt erlitten; und es wurde nicht leicht jemand unter den Lehrern geduldet, welcher es wagte, das, was in den ſogenannten ſymboliſchen Büchern deut-

---

der 1697. gleichfalls als Canzler zu Tübingen ſtarb. Seine Schriften ſind gröſtentheils entweder polemiſch, oder exegetiſch. Ueb.

* Aus Rappoltsweiler im Ober-Elſaß, zuerſt Prediger zu Straßburg, hernach Senior zu Frankfurt, alsdenn Hofprediger zu Dresden, und endlich Propſt zu Berlin, wo er 1705. ſtarb; Ein für unſre Kirche beſtändig merkwürdiger Mann, deſſen Gelehrſamkeit, nicht allein in der Theologie, ſondern auch in manchen hiſtoriſchen Wiſſenſchaften, deſſen Rechtſchaffenheit, ungeheuchelte Gottesfurcht und redlicher Eifer für die Beförderung der wahren Gottſeligkeit, mehr Dank bey ſeinen Zeitgenoſſen verdient hätten, als ſie ihm wirklich ertheilten. Von ſeinem Charakter und Verdienſten werden wir unten mehr reden. Ueb.

** Aus Hannover, ein beſonders in den Kirchenalterthümern geübter Prof. der Theologie zu Helmſtädt, welcher 1693. ſtarb. Sein Commentar. de recondita veteris eccleſ. Theologia, und ſeine Ausgabe des Juſtelliſchen Cod. canonum eccleſ. univerſæ ſind beſonders merkwürdig. Ueb.

*** Bechmann war aus Thüringen, und Prof. zu Jena, der 1703. ſtarb. Seine Schriften ſind unbeträchtlich. Ueb.

h) Das Leben und die Schriften dieſer Männer beſchreiben neben den gemeinen Schriftſtellern der Gelehrtengeſchichte, Henn. Witte, in Memoriis Theologor. und in dem Diario biographico, Heinr. Pipping und Georg Heinrich Götze, in Memoriis Theologorum, und andere mehr.

deutlich erklärt und beſtimmt iſt, zu verlaſſen und anzugreifen. Doch iſt in den neuern Zeiten das groſſe Anſehen, welches ſonſt die Glaubens- und Lehrvorſchriften, die wir Symbola nennen, hatten, aus vielen Urſachen an manchen Orten geſchwächt und verringert worden. Daher iſt die groſſe Freyheit entſtanden, deren diejenige, welche keine Lehrer ſind, heut zu Tag genieſſen, nicht allein im Herzen von ihren Vorſchriften abzugehen, ſondern auch ihre Abweichung nach ihrer Willkühr mündlich und ſchriftlich zu bekennen. Wer einen Theil der Religion des Staats beſtritt, oder neue Meinungen unter dem Volk verbreitete, der wurde ſonſt öffentlich angeklagt, und kam, wenn er von ſeinen Meinungen nicht abſtehen wollte, nicht leicht ohne Schaden ſeiner Einkünfte und Ehre davon. Für ſo etwas fürchtet ſich aber nun kein Menſch, nachdem in dem leztern Theil des Jahrhunderts nach und nach der Lehrſaz, den die Arminianer zuerſt ſehr eifrig predigten, in der lutheriſchen Kirche um ſich griff: von ſeiner Religion hätte ein jeder GOtt allein Rechenſchaft zu geben, und es ſey ungerecht, wenn jemand wegen ſeiner Irrthümer vom Staate geſtraft werde, wenn er anders nichts gegen die Ruhe deſſelben unternehme. Allein es wäre zu wünſchen, daß dieſe Freyheit, zu denken, welche unpartheiiſche und ſich auf ihre gute Sache verlaſſende Männer gewiß ſehr gern ſehen, nicht in eine zügelloſe und unmäßige Frechheit ausgeartet wäre, die beſten und heilſamſten Lehrer auf das ſchimpflichſte anzufallen, und ſowol die Ehre der Religion, als ihrer Lehrer mit unglaublichem Muthwillen anzugreifen.

§. 17.

Lutheriſche Schriftausleger.

Das Studium der heil. Schrift lag unter den Lutheranern nie ganz darnieder, und es fehlte unter ihnen nie weder an geſchikten Schriftauslegern, noch an treuen Führern derſelben. Nichts von dem **Tarnovius, Gerhard, Hackſpan, Calixtus, Eraſmus Schmid**, und ſo vielen andern berühmten Erklärern der Bibel zu ſagen, ſo kam eben in dem Zeitpunct, den einige der größten Nachläßigkeit in dieſer Art von Studien beſchuldigen, das unſträfliche Werk des **Sal. Glaſſius**, *Philologia Sacra* betitelt, zum Vorſchein, das nüzlichſte Werk, das zum Verſtändniß der Schreibart der heil. Schrift verfertigt werden konnte. Doch muß man geſtehen, daß in einem groſſen Theil des Jahrhunderts die meiſten akademiſchen Lehrer mehr mit dem Vortrag und mit ſpizfindiger Vertheidigung der Lehren und Meinungen der Kirche, als mit Auslegung desjenigen Buches beſchäftiget waren, aus welchem alle gründliche theologiſche Kenntniß geſchöpft wird. Wenn hierinn etwas geſchehen iſt, das einigen Tadel verdient, ſo haben die neuern Gottesgelehrten verurſacht, daß die lutheriſche Kirche davon wenig Schaden erlitten hat. Denn da die Bewegungen der Kriege und der Streitigkeiten, vornemlich mit den Katholiken, ſich in etwas gelegt hatten, ſo legten ſich gar viele auf die Schrifterklärung, welche, wo ich mich nicht irre, der Fleiß der holländiſchen Gottesgelehrten, die dem **Coccejus** folgten, noch mehr aufgemuntert und belebt hat. Faſt der vornehmſte unter den neuen Auslegern iſt **Sebaſt. Schmid**, den wenigſtens niemand an der Menge von Arbeiten übertrift; Nach dieſem verdienen **Abrah. Calov, Martin Geier,**

Geier, Schomer, und einige andre, vornemlich angeführt zu werden. *i)* Die ſogenannten pietiſtiſchen Streitigkeiten, ſo traurig ſie auch ſonſt waren, ſo haben ſie doch zulezt unter andern den Vortheil gebracht, daß ſich mehrere, als vorher, auf die fleiſige Leſung und Betrachtung der heiligen Schrift legten. Die Verdienſte dieſer Ausleger ſind, wie gewöhnlich, ungleich. Einige erforſchen nur die Bedeutungen der Worte und den Sinn der Rede; andre ſtreiten auch mit den Gegnern, und widerlegen entweder falſche Auslegungen, oder ſie bedienen ſich der wahren, um Irrthümer umzuſtürzen; andere wenden den kurz erklärten Sinn des Schriftſtellers auf die Pflichten und Sitten der Menſchen an. Von einigen ſagt man, und vielleicht nicht ohne Grund, daß ſie durch das beſtändige Leſen der coccejaniſchen Schriften einige von ihren Fehlern angenommen, die geiſtliche Geſchichte ohne Grund in eine Allegorie verwandelt, und mehr einen myſtiſchen und in den Worten nicht liegenden Sinn, als denjenigen aufgeſucht haben, der vor Augen liegt.

§. 18.

Dogmatiſche Theologie.

Die vornehmſten Lehrer dieſes Jahrhunderts trugen zuerſt die aus der Schrift geſchöpften Lehren der Religion, nach der alten Gewohnheit Melanchtons, frey und ungebunden, das iſt, in allgemeinen Säzen, (per locos communes) vor; doch hinderte dieſes nicht, daß ſie nicht bey Erklärung und Beſtimmung einzelner Lehren ſich der Wörter, Diſtinctionen und Begriffe der damals mäch-

i) Man ſchlage hier auf, Joh. Franz Buddeus Iſagoge in Theologiam Lib. II. c. 8. S. 1680. f.

mächtigen und beliebten peripatetiſchen Philoſophie bedienten. Hernach zog der groſſe Mann, **Ge. Calixtus**, der ſelbſt der ariſtoteliſchen Philoſophie zugethan war, der Theologie zuerſt ein philoſophiſches Kleid an, das iſt, er brachte ſie in die Geſtalt einer ſyſtematiſchen Wiſſenſchaft. Bey dieſer ſeiner Unternehmung tadelt man nicht ſowol die Sache ſelbſt, als vielmehr dieſes, daß er der Theologie keine ſchicklichere Form gegeben. Er theilte nemlich die ganze Wiſſenſchaft, nach einiger Meinung ſehr unſchicklich, obwol nach der Vorſchrift des **Ariſtoteles**, den er vorzüglich hochſchäzte, in drey Theile, den **Endzweck**, das **Subject** und die **Mittel**. Dieſe Ordnung des Lehrvortrags nahmen die vortreflichſten Lehrer um die Wette an; und es fehlt auch zu unſern Zeiten nicht an Leuten, welche dieſelbe empfelen, und ihr ſelbſt folgen. Einige haben zwar die Glaubenslehren anders eingetheilet; aber es hat ihnen an vielen Nachfolgern gefehlt. Inzwiſchen haben dieſe Art, die Gottesgelahrtheit philoſophiſch zu behandeln, und mit den Säzen der Philoſophie zu verbinden, dieſes ganze Jahrhundert hindurch viele angeſehene und fromme Männer ſehr übel aufgenommen, und gar ſehr gewünſchet, daß ſie mit Verwerfung menſchlicher Spizfindigkeiten und gekünſtelter Schlüſſe, ſo, wie ſie GOtt ſelbſt durch die heiligen Schriftſteller geoffenbaret hat, nemlich einfältig, deutlich, jedermann faßlich, offen und ganz frey von philoſophiſchen Feſſeln vorgetragen werden möchte. Dieſen wurde einiger maſſen eine Genüge geleiſtet, als gegen Ausgang des Jahrhunderts, **Phil. Jac. Spener** und viele andere, welche die Stimme und das Beyſpiel eines ſo groſſen Mannes aufgemuntert hatte, anfiengen, die Got-

tesgelehrſamkeit freyer und offner vorzutragen, und die Eklektiker zugleich die peripatetiſche Philoſophie von den Lehrſtülen verdrängten. Alle konnten freylich nicht beredet werden, ein Gleiches zu thun; aber doch lieſſen ſich viele überreden. Und niemand kan zweifeln, daß die Theologie von dieſer Zeit an eine etwas edlere und hellere Geſtalt bekommen habe. Die Streitigkeiten hatten mit den Glaubenslehren einerley Schickſal. Denn die meiſten waren ohne Anſtand und ohne Deutlichkeit, ſolang **Ariſtoteles** in den theologiſchen Schulen herrſchte; aber nachdem dieſer allmählich vertrieben war, ſo bekamen ſie mehr Licht und Zierlichkeit. Aber nicht ohne Betrübniß ſetzen wir hinzu, daß die gemeinen Fehler der Diſputirenden auch nach dieſen Zeiten nicht abgenommen haben. Man mag die alten oder die neuen Polemiker dieſer Zeiten aufſchlagen, ſo wird man wenige finden, von denen man mit Wahrheit ſagen kan, daß ſie blos von der Begierde, die Wahrheit aufrecht zu erhalten, getrieben, und nicht durch ihre Leidenſchaften fortgeriſſen und auf Abwege verleitet worden.

§. 19.

Sittenlehre.

Die **Sittenlehre** haben unſre Gottesgelehrte lang etwas nachläßig behandelt. Und wenn man einige vortrefliche Männer, welche von der Bildung des Herzens zur wahren und innerlichen Verehrung GOttes, und von den menſchlichen Pflichten auf eine für jedermann faßliche Weiſe geſchrieben haben, den **Joh. Arnd**, **Joh. Gerhard**, und dergleichen ausnimmt, ſo hatte man in der erſten Helfte des Jahrhunderts keinen vorzüglichen und genauen Sittenlehrer. Daher kam es, daß diejenigen geſchäzt wurden, welche ſich auf die Ent-

ſchei-

ſcheidung der ſogenannten Gewiſſensfälle legten; obgleich dieſe Art von Lehrern, da die erſten Elemente und Gründe der Sittenlehre noch nicht mit Fleiß gelegt waren, gar oft ſich verfehlen mußte. Zuerſt hat Georg Calixtus, der ſo viele andre Verdienſte um alle Theile der Gottesgelehrſamkeit hat, die Sittenlehre von der Glaubenslehre abgeſondert und ihr die Geſtalt einer beſondern Wiſſenſchaft gegeben. Er konnte das unternommene Werk, deſſen Anfang allgemeinen Beyfall hat, nicht vollenden; aber ſeine Schüler haben das, was ſie von ihrem Lehrer erhalten, mit gutem Glück angewendet, um ein richtiges Lehrgebäude der chriſtlichen Sittenlehre darauf zu erbauen. Mit dem Fortgang der Zeit ſchadete ihren Arbeiten kaum etwas mehr, als das peripatetiſche Kleid, welches Calixtus auch dieſem Theil der Theologie anziehen wollte. Daher zogen ihr die Neuern daſſelbe ab, und zeigten, nachdem ſie das Recht der Natur, welches Puffendorf und andere gereinigt und erklärt hatten, zu Hülfe genommen und mit der heil. Schrift aufmerkſam zuſammen gehalten, nicht nur die Quellen der chriſtlichen Pflichten deutlicher, und beſtimmten den Verſtand der göttlichen Geſeze gewiſſer, ſondern ſie gaben auch dieſer ganzen Wiſſenſchaft eine weit beſſere Ordnung und Eintheilung.

§. 20.

Eintheilung der Unruhen in der lutheriſchen Kirche.

Die lutheriſche Kirche iſt das ganze Jahrhundert hindurch theils durch Streitigkeiten zwiſchen ihren Lehrern vom erſten Rang, die zum Unglück der ganzen Gemeine entſtanden ſind, theils durch den übertriebnen Eifer und die Anſchläge einiger Leute, welche neue und ſeltſame Meinungen verbrei-

breiteten, weiſſagten, und auf eine Veränderung aller Glaubenslehren und Gebräuche umgiengen, auſſerordentlich beunruhiget worden. Die Streitigkeiten, welche die Lehrer in Parteien getheilt haben, kan man füglich in gröſſere und kleinere eintheilen; wovon jene die ganze Kirche beunruhigt, dieſe aber nur einen Theil davon in Bewegung geſezt haben. Von der erſtern Art ſind zwey, welche den gröſten Theil des Jahrhunderts einnehmen; die **ſynkretiſtiſchen**, welche von dem Ort, wo ſie ihren Anfang genommen, auch die **helmſtädtiſchen**, und von dem, welcher die Hauptperſon dabey ſpielte, die **calixtiniſchen** genennt werden; und die **pietiſtiſchen**, welche einige von der Akademie, mit welcher ſie geführt wurden, die **halliſche** nennen. Zu beyden haben die heiligſten und liebenswürdigſten Dinge Gelegenheit gegeben; zu jenen die Neigung zum Frieden und zur chriſtlichen Vertragſamkeit, welche unſer Erlöſer ſo ſehr empfolen hat; und zu dieſen das Verlangen, die zerfallne Gottſeligkeit aufzurichten und zu befördern, welche, wie jeder rechtſchafne Chriſt zugibt, unter die erſten Gaben eines chriſtlichen Lehrers gehört. Mit dieſen zwey groſſen Tugenden ſtritt die Liebe zur Erhaltung und Rettung der Wahrheit gegen alle Verderbniß, eine eben ſo vortrefliche und heilſame Tugend. So ſchlüpfrig und ſo zweydeutig iſt die Beſchaffenheit der menſchlichen Natur, daß, wenn trübe Gemüthsbewegungen hinzu kommen, aus den beſten Quellen Krieg und Verderben hervorquellen können.

§. 21.

Anfang der calixtiniſchen Streitigkeiten.

Georg Calixtus, aus **Schleswig**, der in dieſem Jahrhundert ſowol an Gelehrſamkeit, als Genie wenige ſeines gleichen hatte, da er auf der-

derjenigen Akademie lehrte, welche ihren Lehrern gleich bey ihrer Stiftung die anſtändige Freyheit zu denken verwilligte, gab bey Zeiten zu verſtehen, daß ihm nicht alles an den gemeinen Meinungen der Gottesgelehrten gefalle. Hernach gieng er weiter, und zeigte auf verſchiedne Weiſe, daß er ein groſſes Verlangen habe, nicht ſowol Friede und Eintracht zwiſchen den uneinigen Chriſten zu ſtiften, als die Erbitterung und den unverſöhnlichen Haß zu vermindern. Und ſeine Amtsgehülfen waren in dieſem Stück nicht ſehr von ihm unterſchieden; Worüber ſich die weniger wundern werden, welche wiſſen, daß alle, welche zu **Helmſtädt** Doctoren der Gottesgelehrſamkeit werden, ſich eidlich anheiſchig zu machen pflegen, daß ſie ſich nach allen Kräften bemühen wollen, die Händel der Chriſten zu ſtillen und beyzulegen. Den erſten Angriff auf ſie that im J. 1639. **Statius Buſcher**, Prediger zu **Hannover** an der Kirche des **heil. Aegidius**, ein unbedachtſamer Mann, ein Ramiſt und ein Feind der peripatetiſchen Philoſophie, den es ſehr verdroß, daß **Calixtus** mit ſeinen Gehülfen die peripatetiſche Philoſophie der Secte, welcher er zugethan war, vorzöge, in einer ſehr ſchmähſüchtigen Schrift, unter dem Titel: Cryptopapiſmus Theologiæ Helmſtadienſis (heimliches Papſttum der neuen helmſtädtiſchen Theologie) worinn er inſonderheit den **Calixtus** gar vieler Irrthümer beſchuldigte. Dieſer, ob er gleich die Gemüther von einigen nur wenig aufbrachte, würde doch vielleicht den Vorwurf eines unbilligen und unbeſonnenen Gegners aus dieſem Streit davon getragen haben, wenn er den **Calixtus** auch vorſichtiger hätte machen können. Allein dieſer, welcher von Natur einen edelmüthigen, und aller

Ver=

Verſtellung abgeneigten Charakter hatte, fuhr nicht nur mit ſeinem Amtsgehülfen, Conr. Hornejus, muthig fort, dasjenige zu behaupten und zu vertheidigen, was nach dem Buſcher vielen neu und gefährlich vorkam, ſondern er zog ſich auch im J. 1645. auf dem Geſpräch zu Thoren den Haß und den Unwillen der gleichfalls daſelbſt anweſenden ſächſiſchen Gottesgelehrten zu. Der Churfürſt zu Brandenburg, Friedrich Wilhelm, hatte ihn ſeinen königsbergiſchen Gottesgelehrten, welche nach Thoren reißten, zum Geſehrten und Gehülſen gegeben. Den ſächſiſchen aber ſchien es ſchimpflich zu ſeyn, daß ein lutheriſcher Gottesgelehrter den Reformirten Beyſtand leiſtete. Zu dieſer erſten Urſache des Grolls kamen bey dem Geſpräch ſelbſt andere, welche den Sachſen Gelegenheit gaben, den Calixtus einer allzugroſſen Neigung gegen die Reformirten zu beſchuldigen. Die Geſchichte iſt lang, und dieſer Ort faſſet ſie nicht. Daher griffen, nachdem das Geſpräch abgebrochen war, die ſächſiſchen Gottesgelehrten, Joh. Hülſemann, Jac. Weller, Johann Scharf, Abrah. Calov und andere, den Calixtus in öffentlichen Schriften an, und behaupteten, er ſey von den Lehren der Lutheraner zu reformirten und päpſtlichen Meinungen abgefallen. Er ſchlug aber ihre Angriffe mit groſſer Tapferkeit und ungemeiner Gelehrſamkeit, als ein in der Philoſophie und den Alterthümern ſehr geübter Mann, zurück, bis er im J. 1656. aus ſo vielen Unruhen zu dem Frieden des Himmels hinüber wanderte. *k*)

§. 22.

k) Wer nur die Geſchichte dieſer Streitigkeit, die Titel der herausgekommnen Bücher, die Lehren, über die

§. 22.

Ihre Fortſetzung und Ausgang.

Nach dem Tode des Calixtus, und da auch die, von welchen er hauptſächlich beſtritten worden war,

---

man ſtritte, und andre dergleichen Dinge ſich bekannt machen will, der hat ziemlich viele Schriftſteller, die er zu Rathe ziehen kan; Walchs Einleitung in die Streitigkeiten unſrer Kirche Th. I. Andr. Carl Weismann, (Hiſtor. eccleſ. Sæc. XVII. S. 1194. f.) Arnolden (Kirchen- und Kezerhiſt. Theil II. B. XVII. Cap. XI. §. 1. f.) und andre mehr; vornemlich Joh. Möllers Cimbr. litterat. Tom. III. S. 121. wo er von dem Leben, den Schickſalen und Schriften des Calixtus weitläuftig handelt. Aber wir haben noch keinen glaubwürdigen Schriftſteller, dem derjenige folgen kan, der Luſt hat, die innere Beſchaffenheit dieſes Handels, die Urſachen der Begebenheiten, den Charakter der Streitenden und die Gründe beyder Parteien, kurz, das Weſentliche und Hauptſächliche bey dieſen Streitigkeiten einzuſehen: Dieſe Geſchichte verlanget einen aufrichtigen, weltkundigen, mit gar vielen, groſſentheils noch ungedruckten Urkunden ausgerüſteten, und in den Grundſätzen der damaligen Höfe erfahrnen Mann; und ich weiß nicht, wenn ſich auch jemand finden ſollte, der dieſer Arbeit gewachſen wäre, ob man ſchon zu unſern Zeiten, ohne Haß und Gefahr auf ſich zu laden, alles bekannt machen dürfte, worauf eigentlich dieſe merkwürdige Händel hauptſächlich beruhen. (Es wird dem Ueberſetzer erlaubt ſeyn, hier das Urtheil Mosheims einzuſchalten, welches der ſelige Mann in ſeinen Vorleſungen fällte, in welchen er mit ſeinen Zuhörern etwas vertrauter und freymüthiger, als in ſeinen Schriften mit ſeinen Leſern, zu reden pflegte. Calixtus war auf ſeinen Reiſen mit Leuten von allerhand Religionen, beſonders mit Römiſchkatholiſchen und Reformirten bekannt worden, und hatte durch dieſen Umgang eine gewiſſe Gelindigkeit in ſeinen Urtheilen über andere Religionsgenoſſen angenommen. Abſonderlich hatte er ſich lang in England aufgehalten, und mit verſchiednen Biſchöffen eine vertrauliche Freundſchaft aufgerichtet. Hier

war, geſtorben waren, wütete die Flamme dieſes Kriegs noch heftiger als vorher. Die Sachſen,

Y 2 vor-

Hier ſog er die engländiſche Reformations-Grundſätze und die Neigung zur alten Kirche ein. Daher nahm er die Uebereinſtimmung der Kirche der erſten fünf Jahrhunderte als den zweyten Erkänntnißgrund der Glaubenslehre an, und meynte, wir wären bey der Reformation zu weit gegangen, und wir hätten beſſer gethan, wenn wir die Kirche nach dem Vorbild der erſten Kirche eingerichtet hätten. Daraus folgten hernach alle ſeine beſondere Meinungen; daher kam ſeine Liebe zum chriſtlichen Alterthum; daher ſeine Neigung zur Vereinigung aller Chriſten; daher ſeine Neigung ſelbſt zur römiſchen Kirche, die man nicht ganz läugnen kan, ob er gleich viele Fehler und Misbräuche in derſelben erkannte und aufdekte. Eben daher kam es auch, daß er die engländiſche Kirche, als welche mehr von den Gebräuchen der alten Kirche beybehalten hat, beſonders ehrte; und daß ſelbſt viele von ſeinen Schülern theils zur römiſchen, theils zur engliſchen Kirche übergetreten ſind. Calixtus wurde ſchon in ſeiner Jugend berühmt. Ein junger Herr von Klenck ward von dem hildesheimiſchen Jeſuiten P. Auguſtin Turrianus für die katholiſche Religion eingenommen. Die Mutter, welche ſeine Religionsveränderung hindern wollte, bat den helmſtädtiſchen Prof. Cornelius Martini, den ſtärkſten Metaphyſiker ſeiner Zeit, auf ihr Schloß im Hildesheimiſchen zu kommen, und in Gegenwart ihres Sohnes mit dem Jeſuiten zu diſputiren. Martini verbat ſich dieſe Ehre, und empfahl dagegen ſeinen Schüler, den jungen Calixtus. Dieſer trieb gleich den erſten Tag den Jeſuiten dargeſtellt in die Enge, daß er verſtummte, und des andern Morgens heimlich davon ritt. Man kan in der Summa Colloquii Hemelſchenburgenſis (ſo hieß der Ort, wo die Diſputation gehalten ward) die Geſchichte davon leſen. Dieſer merkwürdige Sieg bewegte den Herzog von Braunſchweig, ihn aus einem Magiſter der Philoſophie zum Profeſſor der Theologie zu machen. Schon als Magiſter hatte er ſeine 15. Diſputationes de præcipuis

vornemlich Abrah. Calov, fuhren fort, auf dem todten Löwen ſehr zornig herumzuſpringen, ja, nach dem Urtheil der rechtſchaffenſten Männer, die gleich-

---

cipuis Religionis Chriſtianæ capitibus, herausgegeben, worinn er ſich deutlich merken ließ, daß er nicht alles glaube, was damals ſonſt allgemein in unſrer Kirche geglaubt wurde, und beſonders in der Lehre de communicatione idiomatum manches anderſt, als gewöhnlich, erklärte. An ſeiner epitome theolog. welche 1619. herauskam, hatte auch Balthaſ. Menzer zu Gieſſen und Heinr. Höpfner zu Leipzig vieles auszuſetzen. Denn er mengte ſeine Schulphiloſophie in die Theologie, und lehrte unter andern, daß GOtt die zufällige Urſache der Sünde ſey — einen Saz, der ſehr übel erklärt werden konnte, und den er hernach, eben um der leichten Misdeutung willen, wieder zurücknahm. Er kriegte alſo gleich im Anfang ſeines Lehramtes Händel; die ſich vermehrten, als er 1634. den erſten Theil der epitomes theol. mor. herausgab, und dieſem Buch eine Digreßion de arte nova wieder Barthold Nihuſen beifügte. Inſonderheit waren ihm die Ramiſten, als einem Ariſtoteliker, todtfeind. Einer unter den Ramiſten, Statius Buſcher, der vor dem in Helmſtädt als Magiſter Collegia geleſen hatte, von einigen Feinden des Calixtus aufgemuntert, ließ ſeinen Crypto-Papiſmus novæ Theologiæ Helmſtadienſis gegen ihn drucken, worauf Calixtus und Hornejus antworteten. Der gute Buſcher ward vors Conſiſtorium gefodert; er wollte aber nicht perſönlich erſcheinen, ſondern ſich nur ſchriftlich vertheidigen; er verlies ſein Amt, gieng nach Stade, wo er im J. 1641. aus Verdruß ſtarb. Dieſer Streit verblutete ſich alſo. Buſchers Anklagen waren ſchlecht gegründet, und ſeine Gönner wagten es nicht, ſich zu entdecken. Aber nach vier Jahren entſtund ein ganz anderer Krieg, der ſolang währte, als Calixtus lebte. Der damalige König in Polen Ladislav IV. ſchrieb das Colloquium charitativum nach Thoren aus, auf dem alle Religionsverwandten erſcheinen, und ſich wegen der Religion unterreden und vereinigen ſollten. Auf dieſes Geſpräch wurden lutheriſcher Seits aus Teutſchland vornemlich ſächſiſche Theologen

gleichwol gar keine Calixtiner waren, den Weg zu einer offenbaren Trennung in der lutheriſchen

Y 3 Kir-

---

logen aus Wittenberg beruffen; denn man ſahe ſie als die Häupter aller teutſchen Gottesgelehrten an. Hier bat ſich nun der groſſe brandenburgiſche Churfürſt Friedrich Wilhelm den Calixtus von Braunſchweig aus, daß er den königsbergiſchen Gottesgelehrten beyſtehen möchte; und Calixtus folgte nicht allein, ſondern er begieng auch den Fehler, daß er vorher nach Berlin gieng, und von da mit den reformirten Gottesgelehrten nach Thoren abreißte, mit ihnen in Einem Hauſe lebte, an Einem Tiſche ſpeißte, und überhaupt die genaueſte Gemeinſchaft unterhielt. Da die königsbergiſchen Theologen nicht gleich ankamen, und Calixtus alſo noch nichts auf dem Geſpräch zu thun hatte, ſo baten ſich ihn die Obrigkeiten zu Elbingen und zu Thoren zu ihrem Beyſtand aus, welches er auch annahm. Allein die ſächſiſchen und danziger Theologen, unter welchen lezten Abrah. Calov der heftigſte war, legten dagegen einen Widerſpruch ein, indem ſie ſagten, er könne nicht der Sprecher der Theologen dieſer Städte ſeyn, weil er von einer Univerſität wäre, welche die Concordienformel nicht annehme, und weil er durch ſeine genaue Gemeinſchaft mit den Reformirten verdächtig ſey. Dieſer Widerſpruch wirkte ſoviel, daß der Rath zu Elbingen von der Sache abſtund. Da aber Calixtus auf dieſen Weg nicht gebracht werden konnte; ſo zeigte ſich eine andre Gelegenheit, ihm etwas zu thun zu geben. Die polniſchen Reformirten und die böhmiſchen Brüder, da ſie ſahen, daß ihn die Danziger nicht unter den Lutheranern leiden wollten, baten ihn ſich zum Sprecher aus, welches er auch annahm, jedoch unter der Einſchränkung, daß er es nur in ſolchen Dingen mit ihnen halte, in welchen die Proteſtanten mit den Katholiken ſtreiten. Er gab auch nachgehends Anmerkungen zu dem Glaubensbekenntniß heraus, welches ſie auf dem Geſpräch vorgelegt hatten, worinn er zu erkennen gab, daß er es nicht in allen Stücken mit den Reformirten halte. Allein alles dieſes war nicht hinreichend, den Argwohn gegen ihn

zu

Kirche zu bahnen. Man ſezte nemlich eine neue Schrift: Conſenſus repetitus Fidei vere Lutheranæ

---

zu unterdrücken. Man breitete überall das Gerücht aus, Calixtus ſey abgefallen. Die Misgunſt wurde vermehrt, da die römiſchkatholiſchen polniſchen Herrn zu Thoren mehr aus dem Calixtus, als aus den übrigen Gottesgelehrten machten, und häufiger mit ihm umgiengen. Wenn auf Seiten des Calixtus mehr Klugheit und Vorſichtigkeit, und auf der Seite ſeiner Gegner mehr Billigkeit und Gerechtigkeit geweſen wäre, ſo würden die Sachen ſo weit nicht gekommen ſeyn. Indem dieſes vorgieng, kamen die königsberger Theologen an; allein da entſtand gleich zwiſchen dieſen und den Danzigern ein Rangſtreit. Die erſtern foderten den Rang als Abgeordnete eines groſſen Churfürſten, und dieſe als ſolche, welche vor jenen angekommen wären. Ueber dergleichen Händeln verfloſſen die drey Monate, die zum Geſpräch beſtimmt waren; und die Abgeordneten giengen unverrichteter Dinge nach Hauß. Darauf giengen die Händel mit dem Calixtus erſt recht an. Die ſächſiſchen Theologen mußten das rechtfertigen, was ſie auf dem Colloquium in Anſehung des Calixtus gethan hatten; und ſie fanden für nöthig, ihn als einen Religionsmenger, als einen heimlichen Reformirten, ja als einen argen Kezer anzuklagen. Calixtus ſelbſt gab Gelegenheit zur Vergröſſerung dieſer Händel durch eine Diſputation de myſterio Trinitatis, welche D. Joh. Latermann im J. 1645. unter ihm ſchrieb und vertheidigte, worinn behauptet wurde, die Lehre von der Dreyeinigkeit ſey den Vätern des alten Teſtaments ſo gar bekannt nicht geweſen, und den Patriarchen ſey ein erſchafner Engel, nicht der Sohn GOttes, erſchienen. Auch hierüber ward er angegriffen, ob er ſich gleich ſo erklärte, daß man damit hätte zufrieden ſeyn können. Unſere ganze Kirche ward durch dieſen Krieg in ein Feuer geſezt, welches ſchwer zu löſchen war. Sal. Glaſſius ſezte auf Befehl des Herzogs Ernſt von Gotha ſein Bedenken auf, welches die Abſicht hatte, Friede zu ſtiften, und dem Calixtus in vielen Stücken Recht gab. Allein die Bemühung war ver-

ranæ (Wiederhohlte Uebereinſtimmung des wahrhaſtig lutheriſchen Glaubens) betitelt: auf, welche den übrigen ſymboliſchen Büchern beygefügt und von den öffentlichen Lehrern beſchworen werden ſollte, und wodurch **Calixtus** mit ſeinen Anhängern und Freunden der Gemeinſchaft der lutheriſchen Kirche, und eben deßwegen auch des Genuſſes des Friedens, der den Lutheranern verwilligt worden, unwürdig erklärt wurde. Die Ehre und das Andenken des **Calixtus** vertheidigten **Gerh. Titius, Joach. Hildebrand,** und einige andere ſanftmüthige Gottesgelehrte mit Beſcheidenheit. Die klügſten Männer zeigten, daß der beſagte **Conſenſus** die Fackel einer ewigen Uneinigkeit, und der lutheriſchen Kirche höchſtſchädlich ſeyn würde; und dieſer ihre Anſchläge hinderten auch, daß er

 kein

vergeblich. Herzog Ernſt gieng weiter, ſchrieb an die Höfe von Churſachſen und Braunſchweig, und meynte, ſie zur Beylegung dieſer ärgerlichen Händel zu lenken. Allein die Gemüther waren ſo erbittert, daß an keinen Frieden gedacht werden konnte. Da endlich die ſächſiſchen Theologen, beſonders Calov, der inzwiſchen nach Wittenberg beruffen worden war, auf ein neues ſymboliſches Buch drangen, ſo ſtellten die Fürſten Churſachſen das Unglück lebhaft vor, das daraus für unſre Kirche entſtehen könnte; es wurde durch dieſe Vorſtellungen die vorgehabte Einführung des ſogenannten Conſenſus repetiti unterdrückt; aber die Streitigkeiten giengen fort, und wurden mit ſo vielen Erbitterungen und Beſchimpfungen getrieben, daß eine Partey die andre Injuriarum belangte, und Calov ſeine bittere Hiſt. syncretiſticam ſchrieb, welche von Churſachſen confiſcirt wurde. Da endlich bald hernach die pietiſtiſchen Händel anfiengen, ſo hörten die calixtiniſchen auf. Die Wittenberger bekamen einen neuen Streit mit D. Spenern, und da ſie fürchteten, die Calixtiner möchten alle Spenerianer werden, ſo ſezten ſie ſich mit den Helmſtädtern. Ueb.

kein Anſehen erlangte. Ihn beſtritte auſſer andern weniger Bekannten **Friedr. Ulr. Calixtus**, der Sohn **Georgs**, ein nicht ungelehrter Mann, der aber an Genie, Höflichkeit und Gelehrſamkeit weit unter ſeinem Vater war. Den **Conſenſus** vertheidigten und verfochten **Abrah. Calov** und **Aegidius Strauch**. Man hat eine groſſe Menge von Schriften und Diſputationen, welche die Hize beyder Parteien hervorgebracht hat, in welchen man, leider! ſo viel Schimpfreden, Schmähworte und Injurien antrift, daß man leicht ſieht, daß die Streitenden nicht ſowol die Sache der Wahrheit und **JEſu Chriſti**, als vielmehr ihrer Partey, ihres Ruhms und ihrer Rache geführt haben. Nach langen Zänkereien hat das Alter der Häupter beyder Parteien, die Abſchaffung jenes *Conſenſus repetitus*, der dem traurigen Krieg neue Nahrung gegeben hatte, und die Entſtehung neuer Streitigkeiten in unſrer Kirche, nebſt einigen andern Urſachen, ſchon gegen den Ausgang des Jahrhunderts, unvermerkt ein Stillſchweigen anbefolen.

§. 23.

Lehrſäze des Calixtus.

Das Hauptverbrechen unter allen, deren man den **Calixtus** auf eine ſo gehäßige Weiſe beſchuldiget hat, iſt ſeine Bemühung, die drey berühmten Gemeinen der europäiſchen Chriſten, die katholiſche, lutheriſche und reformirte — nicht zu vereinigen, oder in eine Gemeine zuſammen zu zwingen, wie die Gegner ſeine Meinung auslegen, ſondern ſie von dem gegenſeitigen Haß und Feindſchaft zur Liebe und zu einer gewiſſen Wohlgewogenheit unter einander zu bewegen; dieſer Bemühung gibt man insgemein den verhaßten Namen des **Synkre**-

kre-

kretiſmus. *l*) Die Meinungen, die man ihm auſſer dieſem Vorhaben als Fehler angerechnet, und, wie es bey Anklagen zu gehen pflegt, noch ver-

---

l) Ich mache die Sache des Calixtus nicht zu der meinigen, und behaupte nicht, daß alle ſeine Schriften und Lehren fehlerfrey ſeyen; aber ich muß doch aus Liebe zur Wahrheit ſo viel erinnern, daß der gute Mann ſchlimme Ausleger bekommen, und daß auch diejenigen ſehr irren, welche glauben, ſeine Meinung beſſer, als die übrigen, eingeſehen zu haben. Man ſagt insgemein, er habe zum Frieden mit dem römiſchen Biſchof und ſeiner Kirche gerathen; allein dies iſt ungegründet. Denn er bezeugte öffentlich, daß wir mit dem römiſchen Papſt und ſeiner Kirche, wie ſie jezt beſchaffen iſt, keine Einigkeit und keine Gemeinſchaft ſchlieſſen können; und wenn ehedem noch irgend eine Hofnung zur Heilung der Trennung da geweſen wäre, ſo ſey ſie durch die Bannſtralen der tridentiniſchen Kirchenverſammlung gänzlich ausgelöſcht und vernichtet worden. Er ſoll alle, wenigſtens gar viele, die römiſche Kirche beſchimpfende abergläubiſche Meinungen, Gebräuche und Irrthümer, entweder gebilliget oder doch entſchuldigt haben; Hier aber vertheidigen ihn nicht nur ſo viele Schriften, in welchen er die Meinungen und Lehren der Katholiken widerlegt hat, ſondern auch ſelbſt Katholiken, welche eingeſtehen, daß Calixtus ihre Kirche gelehrter und wiziger, als alle übrige Proteſtanten, angegriffen habe. An ſtatt aller höre man den Jac. Benignus Boſſuet, welcher in dem Traité de la Communion ſous les deux eſpéces P. I. §. 2. S. 12. alſo von ihm ſchreibt: Le fameux George Calixte, le plus habile des Lutheriens de nôtre tems, qui a ecrit le plus doctement contre nous. Er lehrte zwar, daß in dem Grund des Glaubens zwiſchen uns und den Katholiken kein Streit ſey; und es wäre zu wünſchen, daß er dieſes entweder gar nicht geſagt oder mit ſchicklichern und bequemern Worten ausgedruckt hätte. Aber er behauptete doch auch auf das ſtandhafteſte, daß die Päpſte und ihre Anhänger auf dieſen Grund der Religion gar vieles

vergröſſert hat, die nemlich von der zur Zeit des alten Teſtamentes nicht recht bekannte Lehre von der Dreyeinigkeit, von der Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit, von GOtt, als der zufälligen (per accidens) Urſache der Sünde, von den Erſcheinungen des Sohnes GOttes unter dem alten Bunde, und einige andere, ſind, nach dem Geſtändniß ſolcher Männer, welche jedermann für taugliche Richter bey ſolchen Unterſuchungen erken-

---

vieles gebauet haben, was kein rechtſchafner und vernünftiger Mann annehmen kan. Und wer ſieht nicht, wie viel dadurch von dem Gehäßigen und Schändlichen ſeiner Meinung wegfalle? Ich übergehe andre Dinge, wodurch die, welche für nöthig halten, den Anklägern mehr Gehör, als dem Angeklagten, zu vergönnen, das Andenken eines ſo groſſen Mannes verunglimpfen. Was war denn ſeine Abſicht? wird man ſagen. Zuerſt dieſes: wo es möglich wäre, die römiſche Kirche wieder in denjenigen Zuſtand zu ſetzen, in welchem ſie in den fünf erſten Jahrhunderten des Chriſtenthums war: So würden, dachte er, die Proteſtanten keine weitere Urſache haben, die Gemeinſchaft mit ihr auszuſchlagen. Hernach dieſes: Auch von den heutigen Katholiken, wenn ſie auch gleich unerträgliche Irrthümer hätten, müßten doch die der Hofnung der ewigen Seligkeit nicht verluſtig erklärt, oder für Kezer gehalten werden, welche die Lehren ihrer Väter und Lehrer mit redlichem Herzen beybehalten, und entweder durch Unwiſſenheit, oder durch die Macht der Erziehung und der Vorurtheile von der Einſicht in die Wahrheit abgehalten werden, wenn ſie nur den Innhalt des apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſes einfältiglich glauben, und ſich bemühen, ihr Leben nach der Vorſchrift JEſu Chriſti einzurichten. Ich will, ſchon beſagter maſſen, dieſe Meinung nicht vertheidigen, welche heut zu Tag ziemlich viele Beſchützer hat; aber das wird mir doch, wie ich glaube, jedermann zugeben, daß ſie viel erträglicher ſey, als diejenige, deren man ihn insgemein zu beſchuldigen pflegt.

erkennet, von keinem ſonderlichen Gewicht, und würden, wenn ſie auch falſch wären, das Weſen der göttlichen Wahrheiten nicht verfälſchen. Um aber der Eintracht, die er zwiſchen den uneinigen Chriſten ſtiften wollte, bey andern Eingang zu verſchaffen, mußte der vortrefliche Mann zwey Säze annehmen, welche noch ſchlimmer ſchienen, als die Abſicht, die ſie befördern ſollten. Der erſte Saz: der Grund der chriſtlichen Religion, das iſt jene erſte Elemente und Grundſäze, aus welchen alle übrige Wahrheiten herflieſſen, ſind in allen drey chriſtlichen Gemeinen unverlezt und unerſchüttert geblieben. Dieſe Grundartikel aber, meynte er, ſeyen in der alten Formel, welche man insgemein das **apoſtoliſche Glaubensbekenntniß** nennet, enthalten. Der andre Saz: Was auf der ſtandhaften und beſtändigen Uebereinſtimmung und dem Anſehen der alten chriſtlichen Lehrer, welche der Schmuck der erſten fünf Jahrhunderte waren, beruhet, das muß für eben ſo wahr und gewiß gehalten werden, als dasjenige, was man in der h. Schrift lieſt. Jener diente zur Unterſtüzung des ganzen Plans, den er im Sinne hatte; dieſer nüzte, um gewiſſe päpſtliche Anſtalten und Lehren, die wir ſehr misbilligen, zu entſchuldigen, und die Eintracht zwiſchen den uneinigen Chriſten zu befeſtigen.

§. 24.

In dieſe Unruhen und Streitigkeiten wurden, (von andern nichts zu ſagen,) die Gottesgelehrten von **Rinteln**, **Königsberg** und **Jena** verwickelt, wiewol auf verſchiedne Weiſe. Die zu **Rinteln**, vornemlich **Joh. Henichius** and **Petrus Muſäus**, hatten durch vieles, am deutlichſten Streit mit den Gottesgelehrten zu Rinteln und Königsberg.

aber

aber auf dem obgemeldten Geſpräch zu Caſſel, zu erkennen gegeben, daß ſie dem beyfielen, was Calixtus in Anſehung der Aufhebung der Streitigkeiten der Chriſten, inſonderheit der Proteſtanten, behauptet hatte. Daher wurden ſie auch von den Sachſen, und von denen, die es mit ihnen hielten, in verſchiednen Schriften angegriffen. *m*) Zu Königsberg gaben Chriſt. Dreyer, ein ſehr gelehrter Mann, und Joh. Latermann, die Schüler des Calixtus waren, nebſt dem Mich. Behm nicht undeutlich zu verſtehen, daß ſie eben den Meinungen, wie ihr Lehrer, zugethan ſeyen. Dieſen kündigten nicht nur ihre Collegen Johann Behm und Cöleſt. Mislenta, ſondern auch das ganze geiſtliche Miniſterium zu Königsberg den Krieg an, welcher viele Jahre hinter einander ſo geführt wurde, daß er keinen der ſtreitenden Theile bey der Nachwelt zur Ehre gereicht. Nachdem dieſer innerliche Krieg theils durch das Anſehen der Landes-Obrigkeit, theils durch den Tod Behms und Mislenta's geſtillet war, ſo mußte Dreyer und ſeine Gehülfen einen andern langwierigen Streit mit den auswärtigen Gottesgelehrten führen, welchen die Meinungen des Calixtus für ſchädlich und ihre Vertheidiger für Feinde der Kirche anſahen; welchen gleichfalls niemand wegen der dabey beobachteten Billigkeit und Mäßigung loben wird. *n*)

§. 25.

m) Siehe Abrah. Calovs Hiſt. Syncretiſt. S. 618. f. und Joh. Ge. Walchs Einleitung in die Streitigkeiten der lutheriſchen Kirche. Th. I. S. 286. f.

n) Chriſtoph Hartknochs preußiſche Kirchenhiſtorie B. II. C. 10. S. 602. f. und andere. Möllers Cimbria litterata Tom. III. S. 150. f. die Acten und Urkunden in den

§. 25.

Die jenaiſchen Gottesgelehrten bewieſen unter dieſen Unruhen ungemeine Klugheit und Mäßigung. Händel mit den Jenai.

den unſchuldigen Nachrichten J. 1740. S. 144. J. 1742. S. 29. J. 1745. S. 91. und an andern Orten. (Aus dieſen Urkunden wollen wir blos darum einiges ausziehen, damit ſich unſre Leſer einen Begrif von dem zankſüchtigen und Gewiſſen unterdrückenden Charakter dieſes Jahrhunderts machen können. Weil Dreyer der calixtiniſchen Lehre verdächtig war, ſo ſchrieb man ihm bey ſeiner Promotion folgende Eidesformel vor: Ich *M.* Chriſtian Dreyer ſage an Eides ſtatt zu, daß ich die Neuerungen und ſchismatiſche Meinungen, die ich theils von etlichen ſchismaticis, theils von irrigen Lehrern erlernt, für irrig erkenne, als da ſind: 1) daß das Gezeugniß der chriſtlichen Kirche nothwendig ſey, der kanoniſchen Bücher der heil. Schrift Auctorität daraus zu erkennen. 2) Von der Gerechtigkeit des erſten Menſchen, daß ſie eine übernatürliche Gabe geweſen. 3) Von der Natur der Erbſünde, daß ſie nur eine bloſſe privatio oder Abweſenheit der miterſchafnen Gerechtigkeit ſey. 4) Von den überbliebnen Fünklein der natürlichen Erkenntniß GOttes, daß dieſelbe nichts ſey. 5) Von der Erſchaffung der Seelen und Eingieſſung derſelben in unſre Leiber. 6) Von der moraliſchen Wirkung des Wortes GOttes. 7) Vom ſechsten Capitel Johannis, daß ſolches rede von der Sacramentalnieſſung des Leibes Chriſti. 8) Von den Propoſitionibus ſacramentalibus & perſonalibus, daß ſie accidentales ſeyen. 9) Vom Tropo, welcher in Verbis cœnæ: Das iſt mein Leib, ſeyn ſolle, u. ſ. w. Dreyer weigerte ſich, dieſe Formel zu unterſchreiben, weil er behauptete, daß dieſe Sätze nicht die Seinigen ſeyen, ſchwor aber bey ſeiner Promotion auf die ſymboliſchen Bücher. Joh. Latermann wurde von dem Profeſ. der Theologie und Pfarrer an der Domkirche, *Cæleſtinus Mislenta*, dem Pfarrer M. Wolder u. a. m. ſchwärmeriſcher Irrthümer beſchuldiget, als er eben in der alten Stadt Königsberg zum Caplan erwählt werden ſollte, und bereits die Probpredigt abgelegt hatte. Man diſpu-

ſchen Gottesgelehrten. gung. Denn wenn ſie gleich aufrichtig geſtunden, daß, ohne Verletzung der Wahrheit, wol ſchwerlich

diſputirte öffentlich; weil nun der Sieg bey der Diſputation zweifelhaft war, ſo hohlte man über die ſtreitigen Puncten Univerſitätsbedenken ein. Latermann wurde nicht nur Caplan, ſondern auch auſſerordentlicher Profeſſor der Theologie. Seine Feinde wurden dadurch noch erbitterter. Sie machten nicht nur, daß ſeine Disquiſitio theolog. de gratia & libero arbitrio unter der Preſſe verboten und mit Arreſt belegt wurde, ſondern das Miniſterium der drey Städte von Königsberg ließ im J. 1649. eine Schrift ausgehen, unter dem Titel: Verzeichniß der vielfältigen, und zwar grober und gefährlicher Irrthümer, welche M. Joh. Latermann vertheidiget und verfochten hat, ſamt einer gründlichen Widerlegung. In dieſer machte man ihn zu einem Papiſten, Pelagianer, Zwinglianer, Calviniſten, Calixtiner u. ſ. w. Er vertheidigte ſich, und fand an ſeinen Collegen, Dreier und Mich. Behm, einheimiſche, und an Calixtus und Hornejus auswärtige Vertheidiger. Die zwey lezten ſchrieben ſogar an den Churfürſten zu Brandenburg, beſchwerten ſich über den unbändigen Mislenta, baten, ihm ſein Läſtern und Schmähen in Predigten und Schriften zu verbieten, und ermahnten die preußiſchen Landſtände, ſich nicht mehr durch das dreiſtädtiſche Miniſterium einnehmen zu laſſen. Es wurde auch wirklich eine Commißion zur Beylegung dieſer Streitigkeiten niedergeſezt; allein das Miniſterium wollte vor derſelben nicht erſcheinen. Der Streit wurde noch hitziger, als im J. 1650. Mich. Behm ſtarb, und Mislenta, der mit ſeinem unchriſtlichen Haß auch noch gegen Verſtorbne wütete, ſein feierliches Leichengepränge verhinderte, und die Leichenpredigt, welche ihm Dreier halten wollte, hintertrieb. Zwey Jahre lang dauerte dieſer Leichenſtreit. Der Leichnam wurde zwar beygeſezt, aber das Leichenbegängniß blieb ſolange verſchoben. Im J. 1651. ward durch einen churfürſtlichen Befehl nicht allein alles ärgerliche Verkezern und Verdammen auf den Kanzeln verboten, ſondern auch befolen, auſſerdem, was in heil. Schrift, in der augsburgiſchen Confeßion und dem Corp. doctri-

lich alles geduldet und angenommen werden könne, was Calixtus gelehrt hätte; ſo urtheilten ſie doch, daß die meiſten von ſeinen Säzen nicht ſo ſchlimm wären, als die Sächſiſchen glaubten, daß auch einige ohne alle Gefahr geduldet werden könnten. Sal. Glaſſius, ein ſehr ſanftmüthiger Mann, erwog, auf Befehl des Herzogs von Gotha, Ernſt des frommen, in einer beſondern Schrift alle dieſe Streitigkeiten, eine jede nach ihrem Gewicht, mit der größten Unparteilichkeit. *o*) Joh. Mu-

doctrinæ Prutenicæ enthalten, keine andere Glaubens- oder Sittenlehren auf die Canzel zu bringen, und ſich auch der Ausſtreuung von Streitſchriften zu enthalten. Allein Mislenta und ſeine Helfershelfer wußten auch dieſen Befehl unkräftig zu machen; und erſt mit dem Tod dieſes unruhigen Mannes 1653. ward es in Königsberg wieder einigermaſſen ſtille. Allein deſto mehr hatte nun Dreier mit auswärtigen Gottesgelehrten, beſonders mit den Danzigern und Sachſen, zu ſtreiten. Inſonderheit erregte ſeine Rede de Syncretiſmo, welche er 1661. hielt, und mit einer Predigt von der einigen ſichtbaren und bedrängten Kirche Chriſti drucken ließ, groſſe Unruhen. Das dreiſtädtiſche Miniſterium gab dagegen den gründlichen und nothwendigen Bericht, und Calov 1663. ein theologiſches Urtheil heraus. Ueb.)

o) Dieſes teutſche Bedenken iſt zuerſt im J. 1662. nach dem Tod des Glaſſius herausgekommen, und vor einigen Jahren wieder zu Jena in 8. aufgelegt worden. Es iſt ein Muſter der theologiſchen Mäßigung und höchſtwürdig, mit Aufmerkſamkeit geleſen zu werden. (Der Titel dieſes Bedenkens iſt: Eines chriſtlichen, hochgelehrten, und um die Gemeinde GOttes wohlverdienten Lehrers der ungeänderten augsburgiſchen Confeßion, beſcheidenes, unvorgreifliches und gründliches Bedenken, über die unter etlichen vornehmen churſächſiſchen und helmſtädtiſchen Theologen entſtandene Streitigkeiten, allen Wahrheit-

Muſäus, ein ſehr gelehrter und ſcharfſinniger Mann, behauptete zuerſt, man könne in gewiſſem Verſtand mit dem Calixtus und Hornejus ſagen, die guten Werke wären zur Seligkeit nothwendig; hernach behauptete er auch unter ſeinen Freunden, daß einige von den übrigen Fragen wenig oder gar nicht wichtig wären. Daher würden die calixtiniſche Gottesgelehrte vielleicht dieſe gar gern zu Schiedsrichtern angenommen haben. Allein die Sachſen nahmen dieſe Mäßigung ſo übel, daß ſie auch die jenaiſche hohe Schule vieler Irrthümer verdächtig machten, und vornemlich den Johann Muſäus in vielen Stücken einer Abweichung von der reinen Lehre beſchuldigten. *p*)

§. 26.

---

heitliebenden zu ihrem heilſamen und nothwendigen Unterricht, nach ſeinem ſeligen Tod, herausgegeben. Ueb.)

p) Was man den jenaiſchen Gottesgelehrten, vornemlich dem Muſäus, Schuld gegeben habe, kan man am beſten aus des Muſäus nachdrücklicher und gründlicher Schrift lernen: der jenaiſchen Theologen ausführliche Erklärung über drey und neunzig vermeynte Religionsfragen. Jena 1677. 1704. in 4. Man verbinde damit Joh. Ge. Walchs Einleitung in die Streitigkeiten der lutheriſchen Kirche Th. I. S. 405. f. (Die jenaiſchen Gottesgelehrten hielten ſich anfangs bey den calixtiniſchen Streitigkeiten ganz neutral. Doch bezeugten ſie deutlich ihre Abneigung vor dem Synkretiſmus, beſonders Muſäus in ſeinen Streitigkeiten von der Kirche. Sie hatten auch herrſchaftlichen Befehl, ſich nicht in die Händel der Churſachſen und helmſtädtiſchen Theologen einzulaſſen. Inzwiſchen ließ ſich Muſäus im Jahr 1670. von einigen Studenten zu Vorleſungen über die theologiſchen Streitigkeiten ſeiner Zeit bewegen. Bald darauf hielt der wittenbergiſche Magiſter Joh. Reinhard ein Collegium diſputatorium zu Wittenberg gegen ſogenannte 93. Irrthümer der jenai-

§. 26.

Dieſe Streitigkeiten wurden von den ſogenannten pietiſtiſchen abgelößt und zugleich ausgelöſcht. Dieſe aber haben ihren Urſprung von Männern, welche, ohne Zweifel in der beſten Abſicht, beſchloſſen hatten, der unter uns darnieder liegenden Frömmigkeit zu Hülfe zu kommen, und den Fehlern ſowol der öffentlichen Lehrer, als auch des gemeinen Volkes abzuhelfen. Aber ſie wurden, wie es zu gehen pflegt, von Leuten mancherley Art erweitert und vergrößert, welche entweder eine ungeübte Vernunft und die Hize der Einbildungskraft, oder eine gewiſſe ſchlimme Neigung des Willens verleitete, daß ſie durch ungewöhnliche Meinungen, erdichtete Geſichter, harte und unverſtändliche Sittenlehren, und unvorſichtiges Geſchrey von Umſtürzung der ganzen Einrichtung der chriſtlichen Kirche überall entſezliche Unruhen erregten. Zuerſt erweckte die theils ſchläfrigen, theils über den Fortgang der Ruchloſigkeit in der Stille ſeufzenden Gemüther der vortrefliche Gottesgelehrte, **Phil. Jac. Spener**, der eben ſowol wegen ſeiner bekannten Frömmigkeit, als wegen ſeiner Gelehrſamkeit beliebt war, als er zu **Frankfurt** Privatverſammlungen hielt, um das Volk zur Heiligkeit zu ermuntern und frömmer zu machen, und

Urſprung der pietiſtiſchen Streitigkeiten.

---

jenaiſchen Gottesgelehrten, welches dieſe um ſo viel mehr in Erſtaunen ſezte, da er ſich meiſtens nur auf Studentenhafte berief, die vermuthlich falſch, und aus den Vorleſungen unrichtig nachgeſchrieben waren. Dieſes veranlaßte obgedachte Schrift des Muſäus. Ihr wurde entgegen geſezt: Diſſenſus Theologorum Jenenſium ab orthodoxis electoralibus, und Diſſenſus a ſuis majoribus & prædeceſſoribus. Ueb.)

und hernach in einer beſondern Schrift ſeine Pia Desideria (fromme Wünſche) das heißt, die Fehler unſrer Kirche und die Hülfsmittel dagegen, bekannt machte. Beydes gefiel gar vielen Redlichgeſinnten. Allein da viele von dieſen die ihnen dargereichte Arzney bey den Kranken nicht vorſichtig und geſchickt genug gebrauchten, und auch jene Verſammlungen, oder wie man ſie insgemein mit einem von den Holländern entlehnten Worte nennt, die Collegia Pietatis, an einigen Orten die Gemüther des Volks mehr mit einem ſchwärmeriſchen und unruhigen Feuer, als mit der wahren Liebe GOttes entzündeten; ſo entſtunden plözlich einige Klagen, daß unter dem Vorwand, die Frömmigkeit auszubreiten und zu befördern, die geſunden Meinungen von göttlichen Dingen vernachläſſiget, und aufrühriſche und übel eingerichtete Köpfe in Feuer geſezt würden. *

§. 27.

* Bey dieſen Streitigkeiten muß man billig auf den erſten Grund zurückgehen. In dem langen dreiſigjährigen Krieg war in der ganzen evangeliſchen Kirche ungemein groſſe Unordnung, Verfall der Kirchenzucht und Ruchloſigkeit entſtanden; und die Prediger waren nicht geſchickt, dieſer Unordnung zu begegnen, die auch nach dem Friedensſchluß noch fortdauerte. Einige Prediger waren dazu ganz ungeſchickt. Denn man mußte die zu Predigern wählen, die man bekommen konnte. Unter dieſen waren aber viele von ſchlechten Gaben und Geſchicklichkeiten. Andere hatten keinen Mangel an Gaben; aber ſie waren übel unterrichtet. Denn der Vortrag auf hohen Schulen war damals ganz anders eingerichtet, als jezt. Die Hauptwiſſenſchaft war damals die dürre und finſtere ariſtoteliſche Metaphyſik, mit welcher man eine ſcholaſtiſche Dogmatik und Polemik verband. Unſere Theologie war alſo theils ſehr dunkel, theils auf der Canzel und im gemeinen Leben unbrauchbar, der Kopf der Prediger war voll von Terminologien

§. 27.

Dieſe erſten Bemühungen würden ſich ohne Zweifel nach und nach gelegt haben, wenn nicht Leipziger Unruhen.

Z 2 im

---

gien und Diſtinctionen; die Wahrheiten des Chriſtenthums aber wußte niemand nach dem Begrif des Volks vorzuſtellen. Noch mehr: Man trieb nur Dogmatik und Polemik; aber Moral und Schrifterklärung ward faſt ganz auf die Seite geſezt. Es wurde alſo ſehr ſchlecht gepredigt, wie die damaligen Poſtillen beweiſen. Die Geiſtlichen predigten aus ihren Collegien; ſie erklärten und bewieſen alſo die Glaubenslehren kunſtmäßig; und dieſes verſtund das Volk nicht; oder ſie ſchmükten ihre Predigten mit Stellen aus den Kirchenvätern und aus heidniſchen Weltweiſen aus; ſie wiederlegten Irrthümer und Kezereien, die oft ihren Zuhörern ſelbſt dem Namen nach unbekannt waren; ſagten aber wenig oder nichts, das auf die Beſſerung des Herzens der Zuhörer abzielte; und ſie konnten hiervon deſto weniger ſagen, da ſie oft ſelbſt noch ein ungebeſſertes, von Stolz, Zankſucht, Rechthaberey und Verfolgungsgeiſt eingenommenes Herz hatten. Andre Geiſtliche, die noch Fähigkeit hatten, die wahre Gottſeligkeit zu verkündigen, hatten die Macht nicht, die eingerißnen Unordnungen zu überwinden, weil die böſen Gewohnheiten zu eingewurzelt, und das Uebel zu alt war. Daher gab es in unſrer Kirche verſchiedne fromme und rechtſchafne Leute, die über dieſen Zuſtand der Kirche ſeufzten, und wünſchten, daß wir mehr auf Gottſeligkeit ſehen, und den akademiſchen und Canzelvortrag ändern möchten. Unter dieſen Männern aber war Spener der vornehmſte und berühmteſte. Er gehört unter die gelehrteſten und frömmſten Lehrer unſrer Kirche, und war neben den meiſten theologiſchen Wiſſenſchaften auch in der Geſchichte und ihren Hülfswiſſenſchaften ſehr bewandert, und hatte nach einander als Prediger zu Straßburg, als Senior zu Frankfurt, und Oberhofprediger zu Dresden in allen dieſen Aemtern ſich den Ruhm eines redlichen, beſcheidnen und friedliebenden Gottesgelehrten erworben.

im J. 1689. zu Leipzig weit heftigere, als jene, dazu gekommen wären. Einige fromme und gelehrte

---

ben. Zu Dresden fiel er in die Ungnade des Churfürſten Joh. Georg IV. der dem Trunk ſehr ergeben war, und welchem Spener, als ſein Beichtvater, ehe er zur Beicht gieng, in einem ſehr ehrerbietigen Schreiben ernſtliche Vorſtellungen wegen dieſer böſen Gewohnheit gemacht hatte. Spener gieng alſo von da nach Berlin. Ohne dieſe Veränderung würden die ſpeneriſchen Händel ſo groß nicht geworden ſeyn, als ſie wirklich wurden. Wenn an Spenern etwas zu tadeln iſt, ſo waren es hauptſächlich zwey Dinge. Er war kein groſſer Philoſoph, wenigſtens kein theoretiſcher; und es war auch kein Wunder, daß er an der dürren Philoſophie ſeiner Zeiten keinen Geſchmack fand. Und wenn er Geſchmack daran gefunden hätte, ſo würde er das, was er leiſtete, nicht geleiſtet haben. Inzwiſchen machte doch dieſer Mangel, daß er zuweilen falſch ſchloß, und die Folgen ſeiner Sätze nicht ganz überſahe. Zum andern beſaß er eine natürliche allzugroſſe Gelindigkeit und Sanftmuth. Er konnte niemand etwas empfindliches ſagen; und wenn er nur an jemand Merkmale der Frömmigkeit ſahe, ſo erkannte er ihn für ſeinen Bruder, wenn er auch gleich ſonſt irrige Grundſätze hatte. Und dieſes erregte ihm vielen Verdruß, und machte, daß er oft von Betrügern hinter das Licht geführt wurde. Dieſes war nun freylich eine Folge ſeines gutmüthigen Charakters, der andere Menſchen nur nach ſich ſelbſt beurtheilte, wodurch aber ſeine groſſen Eigenſchaften doch ein wenig verdunkelt wurden. Allein dieſe Schwachheit wird keinen Unpartheiiſchen hindern, zu bekennen, daß Spener ein groſſer Mann geweſen, dem wir die Verbeſſerung des Canzelvortrags, mehr Freyheit bey dem Vortrag theologiſcher Sätze, die Einführung der Toleranz gegen andere Religionsparteien und gegen einzelne von den gewöhnlichen Lehren abweichende Perſonen, und die Beförderung der wahren Gottſeligkeit in unſrer Kirche, zu verdanken haben. Das leztere ſuchte er beſonders durch die *Collegia Pietatis* zu bewirken, welche er

lehrte Männer, vornemlich Aug. Herm. Franke, Johann Caſp. Schade, Paul Anton,
Z 3 Spe-

---

er auf das Zureden einiger Freunde zu Frankfurt vom
J. 1670. an zuerſt in ſeinem Hauſe, hernach auch in
der Kirche anſtellte, um theils eine genauere Freund-
ſchaft zwiſchen denen Seelen zu ſtiften. die ihre Er-
bauung ſuchten, theils aber die öffentlichen Verträge
des göttlichen Worts durch Erklärung der gehaltnen
Predigten, Katechiſation, Vorleſungen aus der heil.
Schrift, Gebet und Geſang, fruchtbarer zu machen.
Der Name *Collegia Pietatis* kommt aus Holland. Hier
iſt eine Partey, welche von ihren gottesdienſtlichen
Verſammlungen, die ſie *Collegia* nennt, die Partey der
Collegianten heißt. (Siehe unten das ſiebende Haupt-
ſtück §. 1.) Von dieſen hat man den Namen angenom-
men, obgleich Speners Verſammlungen mit der Ein-
richtung dieſer holländiſchen Collegianten nichts gemein
hatten. Zu dieſen Verſammlungen kam hernach noch
ein Umſtand, der Spenern vielen Verdruß machte. Als
Arnds Poſtille 1675. wieder gedruckt wurde, ſchrieb
Spener eine groſſe Vorrede dazu, in welcher er neben
ſeinen Lieblingslehren von der Hofnung beſſerer Zeiten,
der bevorſtehenden allgemeinen Judenbekehrung und
gröſſerm Fall des Papſtthums, auch die Mängel un-
ſerer Kirche vorſtellte, und einige Mittel dagegen vor-
ſchlug. Unter dieſen war die Veränderung des Lehr-
vortrags auf hohen Schulen, die beſſere Unterweiſung
der Jugend, die Abſchaffung der Metaphyſik und das
eifrigere Treiben der Schrifterklärung und Sittenlehre.
Dieſe Vorrede wurde hernach 1678. beſonders gedruckt
und pia deſideria betitelt. Sie ward von dem gröſten
Theil wohl aufgenommen, und auch von denen gelobt,
die nachmals ſeine Feinde wurden. Allein nachge-
hends zog man Säze daraus, die man ihm als Irr-
thümer aufrückte. Den Anfang machte Dilfeld, Diak.
zu Nordhauſen, der den Saz angriff, daß ein wah-
rer Theolog wieder geboren ſeyn müſſe. Stärkere Un-
ruhen entſtunden durch die Verſammlungen. Viele
machten ſie nach; aber ſie beſaſſen dabey Speners
Klug-

Speners, der damals an dem ſächſiſchen Hof die Stelle eines Oberhofpredigers beklei ete, Freunde und Schüler, welche nun zu Leipzig die Philoſophie lehrten, hielten dafür, die Candidaten der geiſtlichen Aemter könnten und müßten ſchicklicher, als es damals die Gewohnheit der Akademien mit ſich brachte, unterwieſen werden; und ſie erklärten daher einige Bücher der heil. Schrift dergeſtalt in teutſcher Sprache, daß ſie zugleich die Empfindung der wahren Frömmigkeit in den Gemüthern ihrer Zuhörer zu erwecken ſuchten. Das Neue und

---

Klugheit nicht. In einigen waren keine Prediger, welche die Verſammlung regierten; und da entſtunden allerhand Unordnungen. In andern hatte jedermann die Erlaubniß, zu reden; daher fielen oft Reden vor, die dem Vorbild der evangeliſchen Lehre zuwieder waren und auf Schwärmerey hinausliefen; wie ſich denn auch wirklich Schwärmer und Viſionairs zu den Speneriauern ſchlugen. An kleinen Orten gieng es noch ſo ziemlich gut; aber an groſſen, z. Ex. in Hamburg, gabs viele Bewegungen; wo inſonderheit der hamburgiſche D. Joh. Fried. Mayer ſich durch ſeinen fleiſchlichen Eifer gegen Speners Schwager, Joh. Heinr. Horbius, auf eine recht ärgerliche Weiſe hervorthat. Siehe Köhlers hiſt. Münzbeluſtigungen Th. XVII. S. 363. f. In Erfurt, Danzig, Wolfenbüttel, Gotha, ja ſelbſt in Hall in Sachſen, entſtunden groſſe Bewegungen, welche die Obrigkeit ſtillen mußte. Spener ſelbſt, als er die Unruhen ſahe, die aus dieſer Anſtalt entſtunden, ſtellte ſeine Collegien wieder ein. Andere folgten ihm; aber an vielen Orten wollte man die Anſtalt nicht fahren laſſen; und doch brauchte man nicht genug Vorſicht. Das Volk fieng oft an, den öffentlichen Gottesdienſt zu verlaſſen, und lief nur in die Verſammlungen; und die Schuld davon ward auf Spenern geſchoben, der doch an ſich hierinn ſehr unſchuldig war, und ſich durch Schriften und Predigten dieſem Misbrauch nachdrücklich wiederſezte. Ueb.

und Ungewöhnliche lockte ſehr viele herbey, von welchen manche durch ihr Leben und durch ihre von der laſterhaften Gewohnheit der Welt ſehr entfernte Aufführung die aus dieſen Vorleſungen geſchöpfte Frucht an den Tag legten. Ob aber dieſer erſte, an ſich löbliche und vortrefliche Eifer ſowol der Lehrer, als der Zuhörer ſich immer in den rechten Grenzen gehalten habe, wird nicht leicht jemand ſagen können; ſoviel iſt gewiß, daß viele und ſehr angeſehene Männer dieſes verneinet haben, und daß der öffentliche Ruf gegangen, es würden in dieſen ſogenannten **biblischen Collegien** einige Dinge vorgetragen und vorgenommen, die an ſich zwar leicht zu dulten und vor gemäßigten und unpartheiiſchen Richtern zu entſchuldigen ſind, aber doch ungewöhnlich und der Klugheit ſehr zuwider wären. Da hiedurch ein groſſer Lärm entſtund und die Sache zur Unterſuchung kam, ſo wurden die beſagten Gelehrten zwar für unſchuldig und der angeſchuldigten Irrthümer frey erklärt, aber ſie bekamen auch zugleich den Befehl, die angefangnen Arbeiten einzuſtellen. Unter dieſen Unruhen iſt der verhaßte Name der **Pietiſten** entweder zuerſt gehört, oder wenigſtens ausgebreitet worden. Einige leichtſinnige Leute legten ihn zuerſt denen bey, welche den bibliſchen Collegien beygewohnt hatten, und denen daſelbſt gelernten Regeln gemäß lebten; hernach ward er allen denen gegeben, welche entweder eine allzuſtrenge und finſtre Sittenlehre vorzutragen, oder, mit Hintanſetzung der Glaubens-Wahrheiten, die ganze Religion in die Frömmigkeit zu ſetzen ſchienen. Aber ſo wie es mit den Namen zu gehen pflegt, durch welche man gewiſſe Secten bezeichnet, ſo iſt auch dieſes Wort in gemeinen Reden auch den rechtſchaffenſten Männern

nern, denen die Wahrheit eben ſo ſehr, als die Frömmigkeit, am Herzen lag, beygelegt, aber hingegen auch ſehr oft denen gegeben worden, welche man lieber Böſewichter, Wahnwitzige und Schwärmer hätte nennen ſollen. *

§. 28.

---

* Als Spener von Frankfurt nach Dresden beruffen worden war, ſo hatte er beſtändig eine Anzahl von geiſtlichen Candidaten bey ſich, die theils in ſeinem Hauſe wohnten, theils bey ihm ſpeißten, und von ihm zur heilſamen Führung des Predigtamts unterwieſen wurden. Von dieſen giengen einige nach Leipzig, um daſelbſt die theologiſchen Wiſſenſchaften nach Speners Vorſchrift vorzutragen. Unter dieſen waren Aug. Herm. Franke, und Paul Anton, beyde nachmalige Profeſſoren zu Halle, Joh. Caſp. Schade, der nachmalige berühmte berliniſche Prediger, und Herm. van der Hardt, nachmaliger Profeſ. zu Helmſtädt. Dieſe fiengen die bibliſchen Collegien an. In dieſem wurde, welches damals etwas neues war, teutſch geleſen, hie und da Luthers Ueberſetzung verbeſſert, und der Erklärung der heil. Schrift gottſelige Ermahnungen beygefügt. Schnell breiteten ſich von dieſen bibliſchen Collegien, da zumal die Collegien einiger Profeſſoren nun etwas ſparſamer beſucht wurden, allerhand Gerüchte aus, von welchen einige ungegründet waren, andere aber vielleicht doch einigen Grund hatten. Man ſagte, es würden nicht nur Studenten, ſondern auch Handwerker und Weibsperſonen bey denſelben zugelaſſen, und es habe jedermann darinne das Recht, aufzutreten, zu lehren und die Schrift zu erklären. Die in dieſe Collegia giengen, änderten ihre Sitten und ihre Kleidung, enthielten ſich der gewöhnlichen Luſtbarkeiten, und bekamen den Namen der Pietiſten; zu welchem eine ſcharfe Leichenpredigt D. Carpzovs bey dem Begräbniß eines Zuhörers M. Frankens, und des Lic. Fellers Leichengedicht auf dieſe Gelegenheit, worinn er die Bedeutung und die Eigenſchaften eines Pietiſten erklärt hatte, hauptſächlich Gelegenheit gegeben haben ſoll. Der Hof zu Dresden ſezte

§. 28.

Von Leipzig verbreitete ſich dieſer Streit mit unglaublicher Geſchwindigkeit durch das ganze lutheriſche Teutſchland, ja durch unſre ganze Kir- Fotgang dieſer Händel.

1689. eine Commißion nieder, um dieſe Händel zu unterſuchen; aber die verklagten Magiſtri, beſonders Franke, nahmen den berühmten Chriſt. Thomaſius zu ihrem Rathgeber an, welcher ſie in einem ausgeſtellten rechtlichen Bedenken wohl vertheidigte, und die Nullitäten der gegen ſie angeſtellten peinlichen Unterſuchung augenſcheinlich zeigte, ſie wurden von allen Beſchuldigungen losgeſprochen; aber die bibliſchen Collegien wurden ihnen doch zugleich unterſagt. Allein von Leipzig aus gieng die Sache, wie ein Bliz, durch die ganze Kirche. Alle, welche die Gottſeligkeit liebten, wollten auch ſolche Collegia halten. Gelehrte und Ungelehrte hielten alſo Zuſammenkünfte, welche Bet- und Andachtsſtunden hieſſen. In dieſe Verſammlungen mengten ſich aber Fantaſten und Schwärmer, die vom tauſendjährigen Reiche, von der Zerſtörung Babels ſprachen, wider das Lehramt bitter loszogen, und Prophezeihungen, Träume und Geſichter vorgaben. Daher entſtunden faſt an allen Orten pietiſtiſche Bewegungen, welche die Obrigkeiten durch ſcharfe Geſeze zu ſtillen ſuchten. Unter dieſen Händeln ward Spener von Dresden nach Berlin beruffen, und Thomaſius, den die Theologen zu Leipzig als einen Kezer und Irrlehrer anklagten, mußte nach Halle flüchten. Dieſer gab den Anſchlag zur Stiftung der Univerſität Halle, und Spener unterſtüzte ihn. Die Univerſität kam zu Stande; und eben die Magiſtri, die zu Leipzig die bibliſche Collegien gehalten hatten, wurden zum Theil Profeſſores der Theologie auf dieſer neuen Univerſität. Dieſe fiengen an, nach Speners Sinn zu leſen und den alten ſcholaſtiſchen Vortrag abzuſchaffen. Sie ſprachen geringſchäzig von der Philoſophie, und ſagten, die Polemik mache die Leute nur zänkiſch; der gröſte Kezer ſey der alte Adam, und dieſer müßte vornemlich beſtritten werden. An ſtatt der Polemik lobten

che. Denn von dieſer Zeit an zeigten ſich überall in Städten, Dörfern und auf dem Lande plözlich Leute von mancherley Arten und Ständen, Gelehrte, Ungelehrte, Manns- und Frauensperſonen, welche vorgaben, einen gewiſſen göttlichen Trieb und Beruf zu haben, die Wurzeln der Ruchloſigkeit auszurotten, die vernachläßigte Frömmigkeit aufzurichten und fortzupflanzen, die Kirche JEſu Chriſti weiſer einzurichten und zu regieren, und theils mündlich, theils ſchriftlich, theils durch gewiſſe Anſtalten anzeigten, was eine ſo wichtige Sache zu Stande zu bringen erfodert würde. Faſt alle, welche dieſer Eifer entzündete, ſtimmten darinn überein, daß, um dem Volk eine gründliche Erkenntniß der Religion und eine Begierde nach der Frömmigkeit beyzubringen, kein kräftigeres und heilſamers Mittel ſey, als dergleichen Privatunterredungen und Verſammlungen, wie ſie vernommen hatten, daß zuerſt von Spenern, und her-

lobten ſie die Myſtik, und faſt alle myſtiſche Schriften der Franzoſen und Italiener wurden im Waiſenhauſe zu Halle überſezt und gedruckt. Leute, die an andern Orten wegen ihrer beſondern Meinungen nicht geduldet wurden, nahm man zu Halle auf, und verpflegte ſie. Indem dieſes vorgieng klagten die Gottesgelehrten zu Wittenberg (die leipzigiſchen Angriffe übergehen wir) im J. 1695. in ihrer chriſtlutheriſchen Vorſtellung förmlich Spenern als einen Irrlehrer an; gegen welchen Angriff ſich Spener nachdrücklich vertheidigte. Es iſt zuverläßig, daß der Hof zu Dresden, dem die Univerſität Halle ein Dorn in den Augen war, dieſen Angriff ſehr gerne geſehen habe. Von dieſer Zeit an wurden unſere Gottesgelehrte in die Orthodoxen und in die Spenerianer abgetheilt. Die Theologen zu Halle nahmen die Parthey ihres Lehrers; und daraus entſtand eine Unruhe, die faſt ihres gleichen nicht hatte. Ueb.

hernach zu Leipzig gehalten worden. Daher hielt man an gar vielen Orten dergleichen Verſammlungen, aber von verſchiedner Beſchaffenheit, indem ſie an dem einen Ort vernünftiger als an dem andern eingerichtet wurden. Allein dieſe ungewöhnliche und unvermuthete Bewegungen ſezten die, welchen die Sorge für den Staat und die Kirche anvertrauet war, um ſo viel mehr in Unruhe und Bekümmerniß, weil ſich zu den frommen und richtig denkenden Männern auch viele verirrte und unbeſonnene, Leute ſchlugen, welche den nahen Untergang Babels (ſo beliebte es ihnen die lutheriſche Kirche zu nennen,) mit groſſem Geſchrey verkündigten, das leichtglaubige Volk durch erdichtete Geſichte und göttliche Begeiſterungen ſchreckten und aufbrachten, ſich das Anſehen göttlicher Propheten anmaßten, die göttlichen Wahrheiten nicht nur durch traurige, unbekannte, und, ich weiß nicht, aus was für Werkſtätten entlehnte Wörter verdunkelten, ſondern auch ſchon längſt verworfne Meinungen wieder an das Licht brachten, die Annäherung des tauſendjährigen Reiches, deſſen der heil. Johannes gedenket, behaupteten, endlich auf den Untergang der allerbeſten Anordnungen dachten, und verlangten, daß das Recht, zu lehren, jedermann ohne Unterſchied verwilligt werden ſollte. Daher wurde die lutheriſche Kirche, zur Freude der Katholiken, jämmerlich in Parteien zerriſſen; überall entſtunden die heftigſten Streitigkeiten; auch diejenigen, deren Gemüther vielleicht mehr Worte, gewiſſe Anſtalten, und gleichgültige Fragen, als Lehren von einiger Wichtigkeit trennten, kamen hizig an einander; und endlich wurden auch in einigen Ländern ſtren-

ge Geſeze gegen die ſogenannten Pietiſten gegeben. q)

§. 29.

Urſprung der Streitigkeiten mit Spenern und den halliſchen Gottesgelehrten.

Dieſe Wiederherſteller der Frömmigkeit ſind von einer doppelten Art. Einige wollten ihr ſo zu Hülfe kommen, daß ſie zugleich ſowol die ganze Religion der Kirche, wie ſie in unſern öffentlichen Glaubensbüchern enthalten iſt, als auch die Kirchenzucht und Kirchenregierung beybehielten; andre aber meynten, die Heiligkeit könnte keineswegs unter uns blühend werden, wo nicht ſowol den eingeführten Glaubenslehren Gewalt angethan, als auch die ganze innere Beſchaffenheit und hergebrachte Verfaſſung unſrer Kirche verändert würde. Für das Haupt von jenen wird mit Recht Phil. Jac.

q) Zur Erläuterung dieſer Geſchichte kan man an ſtatt aller zu Rathe ziehen Joh. Ge. Walchs Einleitung in die Streitigkeiten unſrer Kirche in dem II. und III. Theil, welcher die mancherley Auftritte dieſer Tragödie kurz beſchreibt, die vornehmſten Streitigkeiten mit Einſtreuung ſeines eignen Urtheils erzählet, und überall die Schriftſteller nennet. Eine vollſtändige und eigentliche Geſchichte iſt nicht wohl das Werk eines einzigen Mannes. Denn die Händel ſind gar zu weitläuftig und auſſerordentlich verſchieden. Es wäre alſo zu wünſchen, daß einige kluge, bedachtſame, unparteyiſche, des menſchlichen Herzens und der Welt kundige, und mit den nöthigen Urkunden verſehene Männer die Beſchreibung derſelben unternehmen möchten. Wenn einige die Begebenheiten einzelner Orte aus Archiven und mancherley Privatſchriften ſammelten, und dieſe ihre Sammlungen hernach einem einzigen Mann zur Eintheilung, Ausarbeitung und Ausführung übergäben, ſo würde vielleicht das Geſchäft am beſten von ſtatten gehen. Und eine ſolche mit Mäßigung und Klugheit verfaßte Geſchichte würde in ſehr vielen Stücken einen ſehr groſſen Nutzen leiſten.

Jac. Spener gehalten, welcher im J. 1691. von Dresden nach Berlin zog. Mit dieſem hielten es vornemlich die Gottesgelehrten der neuen Akademie zu Halle, unter welchen Aug. Herm. Franke und Paul Anton, die ſchon zu Leipzig verdächtig worden waren, ſich befanden. Obgleich niemand ihre Abſicht ſonderlich tadelte, und wo er nicht ſchlimm ſcheinen wollte, auch nicht tadeln konnte, ſo meinten doch viele, inſonderheit die theologiſche Facultät zu Wittenberg, ſie hätten, um dieſe zu erreichen, gewiſſe Säze angenommen und gewiſſe Mittel gewählt, die der Wahrheit und dem Beſten der Kirche entgegen wären. Und dieſe Meinung bewog ſie, daß ſie im J. 1695. zuerſt Spenern, hernach auch ſeine Gehülfen und Freunde, welche dem guten Namen eines ſo groſſen Mannes zu Hülfe kamen, öffentlich gar vieler falſchen und gefährlichen Meinungen beſchuldigten. Die Spuren von dieſen Streitigkeiten ſind noch neu, ſo daß jeder, wer Luſt hat, leicht entſcheiden kan, mit welcher Redlichkeit, Beſcheidenheit und Billigkeit ſie von beyden Seiten geführt worden.

§. 30.

Gegenſtand derſelben.

Der Gegenſtand dieſer Streitigkeiten iſt mannigfaltig, und kan deßwegen nicht unter Eine Claſſe gebracht, oder ſyſtematiſch zuſammen gefaßt werden. Doch kan man, wenn man auf die Abſichten derer ſiehet, von welchen ſie ihren Urſprung haben, die vornehmſten Fragen unter gewiſſe Hauptſtücke bringen. Welche die Frömmigkeit befördern wollten, ſtunden zuerſt in der Meinung, daß niemand ſich der Beförderung derſelben ſtärker wiederſetze, als eben diejenigen, welchen die Sorge für die

Frömmigkeit anvertraut wäre, die Lehrer und die Geiſtlichen. Daher, glaubten ſie, müſſe man von dieſen den Anfang machen, und vornemlich darauf ſehen, daß den Gemeinen nur weislich unterrichtete und ſelbſt fromme und gottesfürchtige Männer vorgeſezt würden. Eben deßwegen riethen ſie I. zu einer Verbeſſerung der theologiſchen Schulen. Sie wollten nemlich die Formulartheologie, welche durch kurze und kleinfügige Streitfragen und durch ungewöhnliche Wörter verdunkelt iſt, abgeſchaft, die Streitigkeiten mit andern Religionsverwandten zwar nicht ganz vernachläßiget, aber doch ſparſamer getrieben, die Verbindung und Vermiſchung der Philoſophie und menſchlicher Gelehrſamkeit mit der von GOtt geoffenbarten Weisheit aufgehoben haben; hingegen verlangten ſie, die der Kirche gewiedmete Jünglinge ſollten zum Leſen und Betrachten der heil. Schrift angeführt, ihnen eine einfältige und hauptſächlich aus der Bibel geſchöpfte Kenntniß der chriſtlichen Religion eingeflößt, und ihre ganze Unterweiſung mehr praktiſch und zum Nutzen der Chriſten, als zur Pralerey und zum Staat eingerichtet werden. Da einige von ihnen dieſe Meinungen vielleicht nicht beſtimmt und klug genug vortrugen, ſo entſtund bey vielen der Verdacht, daß die Philoſophie und die übrige Wiſſenſchaften von dieſen Beſchüzern der Frömmigkeit völlig verachtet, daß alle gründliche Erkenntniß göttlicher Wahrheiten von ihnen verworfen, und daß hingegen der Eifer in Vertheidigung der Wahrheit gegen ihre Verfechter misbilliget, und die Theologie blos in eine gewiſſe rohe und unbeſtimmte Geſchicklichkeit, von Sitten und Pflichten zu declamiren, geſezt werde. Daher kamen jene Zänkereien über den Werth der Philoſophie und der menſch-

menſchlichen Gelehrſemkeit in der Theologie, über die Würde und Nuzbarkeit der ſogenannten ſyſtematiſchen Theologie, über die Nothwendigkeit der Polemik, über die Vortreflichkeit der myſtiſchen Theologie, über die ächte Art, das Volk zu unterrichten, und dergleichen. II. Sagten ſie, müſſe man ſich eben ſo ſorgfältig bemühen, daß die zukünftigen chriſtlichen Lehrer ihr Gemüth GOtt wiedmeten und lebendige Muſter der Frömmigkeit würden, als daß ſie einen mit nüzlichen Kenntniſſen angefüllten Verſtand von Akademien nach Hauß brächten. Aus dieſer Meinung, welcher alle Redliche leicht Beifall gaben, floſſen nicht nur einige Anſtalten, welche geſchickt waren, die Hize der ſtudierenden Jugend im Zaum zu halten, und ihr Herz mit heiligen Abſichten und Bewegungen zu entzünden, ſondern auch jener an Händeln ſo fruchtbare Saz: Nur Gottesfürchtige und Fromme können andern Lehrer der Frömmigkeit und Führer zur Seligkeit werden. Viele glaubten, daß durch dieſen Saz, zumal da er nicht von allen gleich klug und vorſichtig vorgetragen wurde, ſowol der Kraft des göttlichen Wortes, als welche durch die Fehler der Menſchen nicht geſchwächt werden kan, Abbruch gethan, ſondern auch zu den ſchon lang verworfnen Irrthümern der Donatiſten der Weg gebahnt werde. Daher fieng man an, die ſchwehren und weitläuftigen Fragen, die noch nicht ganz abgekommen ſind, aufzuwerfen: Kan die Wiſſenſchaft göttlicher Dinge, die ein Gottloſer beſizt, Theologie genennt werden? Kan ein Laſterhafter eine wahre Erkenntniß der Religion beſitzen? In wie fern iſt das Amt eines gottloſen Lehrers heilſam und kräftig? Iſt ein ſchlim-

ſchlimmer und von GOtt abgewendeter Menſch einer Erleuchtung fähig? und dergleichen. *

§. 31.

---

* Vielleicht machten einige Lehren, die Spener ſchon auf der Akademie eingeſogen hatte, ſein frommes Gemüth zu ſolchen Grundſätzen noch geneigter. Und wer weiß nicht, wie tief ſich oft Sätze, die man von verehrten Lehrern empfangen hat, auch einem wahrheitliebenden Gemüth einprägen? Spener war ein Schüler Dannhauers; und dieſer ſagt in ſeiner Hodoſoph. Chriſtiana: Theologia eſt habitus mentis regenitæ. Dagegen ſagte Meisner in ſeiner Philoſ. ſobria — einem Buch, welches zu Speners Zeiten ſo gäng und gäbe war, wie vor 30. Jahren Wolfs Schriften: Habitus Theologiæ etiam cadit in non renatum: Spener folgte Dannhauern, und ſeine Feinde Meisnern. Im übrigen muß man geſtehen, daß man öfters auch hier um Worte, und nicht um Sachen geſtritten habe. Man ſtritte z. Ex. über die Frage, ob ein unwiedergebohrner Lehrer eine wahre Erkenntniß von geiſtlichen Dingen habe, und man vergaß in der Hize des Streites die Bedeutung des Wortes, wahr, zu beſtimmen. Die Orthodoxen nahmen das Wort im logiſchen Verſtande, und die Spenerianer im bibliſchen für eine kräftige, lebendige Erkänntniß. Und ſo gieng es auch im Streit über die Erleuchtung. Ueberhaupt giengen, wie es insgemein bey ſolchen Händeln zu gehen pflegt, Fehler auf beyden Seiten vor. Die Spenerianer waren der Philoſophie ſo ſehr abgeneigt, daß ſie dieſelbe auch bey ihren Streitigkeiten nicht gebrauchen wollten. Daher unterlieſſen ſie, ihre Sätze genau zu beſtimmen, und gaben dadurch ihren Gegnern Anlaß, gefährliche Folgen aus ihren Behauptungen zu ziehen. Sie erhoben die Myſtiker zuſehr, und gaben ihre Bücher einfältigen Leuten in die Hände, deren Einbildungskraft dadurch erhizt und auf allerhand gefährliche Abwege verführt wurde. Zugleich nahmen ſie alle in ihren Schutz, die bey allerhand, beſonders fanatiſchen und enthuſiaſtiſchen Irrthümern, ein

gutes

§. 31.

Damit die Menſchen ſolchen frommen und weis- Fortſetzung. lich unterrichteten Lehrern deſto geſchwinder folgen, und ihr angebohrnes Verderben deſto tapfrer be- ſtreiten möchten, ſo hielten eben dieſe Wiederher- ſteller der zerfallnen Frömmigkeit für nöthig, I. daß gewiſſe gewöhnliche Formeln, welchen die bö- ſen Begierden der Menſchen nicht ſelten eine ihnen günſtige Bedeutung geben, aus dem öffentlichen Un- terricht weggenommen würden: dergleichen ſind: Daß die Vollkommenheit, welche das göttliche Geſez verlangt, hienieden niemand verlangen kön- ne: daß die guten Werke zur Seligkeit nicht noth- wendig ſeyen: daß bey der Handlung der Recht- fertigung allein der Glaube, nicht aber zugleich die guten Werke gegenwärtig ſeyen. Allein die meiſten fürchteten, die Wahrheit ſelbſt möchte, wenn dieſer Zaun weggenommen wäre, verfälſcht, wenigſtens ihren Gegnern blos und unbewafnet ent- gegen geſtellt werden. II. Wollten ſie den Men- ſchen ſtrengere Lebens- und Sittengeſeze, als ge- mei-

gutes Herz verriethen, und gaben dadurch ihren Wi- derſachern Anlaß, ſie einer Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit zu beſchuldigen. Auf der Seite der Ortho- doxen hingegen fehlte man oft durch Hartnäckigkeit, Zankſucht, Kezermacherey. Man wollte alles verthei- digen, was man in den alten Syſtemen fand, wenn es auch noch ſo unförmlich und unbibliſch war; und man vergaß in den Streitigkeiten die Liebe und Sanft- muth, die man auch irrenden Brüdern ſchuldig iſt. In- zwiſchen haben doch dieſe Streitigkeiten manches Gute veranlaſſet. Mancher Satz der Theologie ward durch ſie beſſer beſtimmet, die finſtre Schultheologie hat ihr Anſehen verlohren, die Schrifterklärung und die Sit- tenlehre wurden fleißiger getrieben, die Canzelbered- ſamkeit erbaulicher eingerichtet, u. ſ. w. Ueb.

meiniglich geſchiehet, gegeben, und viele Dinge, wodurch die innern Krankheiten der Seele genährt werden können, die Tänze zum Exempel, die Satiren, Scherze, Spiele, Schauſpiele, das Leſen luſtiger Bücher, einige Arten der Vergnügungen, aus der Claſſe der an ſich unſchuldigen oder **Mitteldinge**, die nach dem Seelenzuſtand derer, die ſie gebrauchen, entweder gut oder böſe werden, herausgenommen und unter die Böſen oder Verbotnen geſezt haben. Allein viele hielten dieſe Sittenlehre für allzuſtreng; daher wurde der Streit der alten Schulen wieder rege: Ob es unter den menſchlichen Handlungen Mitteldinge gebe? oder ob die Handlungen der Menſchen alle entweder gut oder böſe ſeyen? Hernach ſtritte man über einzelne von den beſagten Dingen oft ſehr hizig, aber nicht immer richtig, noch mit Mäßigung und Anſtand. * III. Verlangten ſie, daß neben den öffentlichen Gottesdienſtlichen Verſammlungen auch öfters beſondere zum

---

* Dieſer Streit wurde inſonderheit ſehr lebhaft, als der Rector zu Gotha, Gottfr. Vockerodt, 1697. ſein Buch vom Mißbrauch der freyen Künſte, inſonderheit der Muſik, und 1698. das wiederhohlte Zeugniß wider die Muſik oder Comödien, und dem aufgedeckten Luſt= und Mitteldingsbetrug herausgab. Als ihm der Prediger zu Leipzig, Albrecht Chriſtian Rothe, den Unterricht von Mitteldingen entgegenſezte, ſo antwortete er ihm 1699. in der erläuterten Aufdeckung des Betrugs von Mitteldingen. Darauf ſchrieb Rothe ſeine Abfertigung, Vockerodt den Sieg der Wahrheit, und Rothe den wiederhohlten Unterricht. Wer ſich die Mühe nehmen will, alle dieſe Schriften und Gegenſchriften durchzuleſen, der wird auch hier eine Menge von Wortſtreitigkeiten antreffen, welche die Streiter bey etwas kälterem Blute und durch Anwendung einer mehr philoſophiſchen Präciſion, leicht hätten vermeiden können. Ueb.

zum Gebet und zu andern heiligen Uebungen gehalten werden ſollten. Allein gar viele behaupteten, und ihre Behauptung wurde hie und da durch die Erfahrung beſtätiget, dieſe ſogenannten *Collegia Pietatis* ſeyen mehr gefährlich, als nützlich. Einige kleinere Händel über Worte oder Vorſchläge, welche aus dieſen Quellen nicht gefloſſen ſind, ſind unnöthig anzuführen. *r*) Doch halte ich für nöthig, noch dieſes beyzufügen, daß die Gelindigkeit derer, welche die Gottſeligkeit ſo eifrig befördern wollten, gegen vielleicht nicht ſchlimme, aber entweder unverſtändige und ſchwärmeriſche, oder mit groben Irrthümern behaftete Leute, vielen von der Gegenparteу ſehr misfallen, und vielen Anlaß zur Muthmaſſung gegeben habe, daß ſie der Wahrheit und Religion, die in den ſymboliſchen Büchern der Kirche enthalten iſt, weit weniger Werth, als einem frommen Leben, beylegen. Uebrigens muß man ſich nicht wundern, daß unter einem ſo groſſen Haufen von Streitenden auf beyden Seiten, der noch dazu aus Leuten von mancherley Art und Charakter zuſammengeſezt war, ſich theils viele unvorſichtige, theils allzuheftige, und endlich auch ſolche befunden haben, die von Fehlern, die ſie vermeiden wollten, auf die entgegengeſezten gefallen ſind.

r) Alle dieſe Streitigkeiten hat Sam. Schelwig in Synopſi controverſiarum ſub platatis prætextu motarum, welche das erſte mal 1701. zu Danzig in 8. herauskam, zuerſt geſammelt und in Ordnung gebracht, aber auch ohne Grund vervielfältiget. Bequemer wird man ſie mit den Gründen beyder Theile aus Joach. Langen Antibarbaro, und aus ſeinem teutſchen Werk, Mittelſtraſſe betitelt, wie auch aus Val. Ernſt Löſchers Timotheo Verino, wovon wir zween Theile haben, erlernen können.

§. 32.

Welche den Wachsthum der Frömmigkeit mit dem Schaden der Wahrheit ſuchten. Gottfried Arnold.

Die andre Claſſe von Pietiſten, die nemlich den Fortgang der Frömmigkeit alſo zu befördern ſuchten, daß ſie auch die angenommnen und durch Geſeze verordneten Lehren der lutheriſchen Kirche, und die Geſtalt der ganzen Gemeine verändern wollten, beſteht aus Leuten von mancherley Art; von welchen einige ihres Verſtandes nicht mächtig waren, und nicht ſowol irrten, als vielmehr ihrer Vernunft und Beurtheilungskraft ermangelten; andre vermiſchten ihre Erdichtungen, die ſie entweder aus dem Leſen fremder Schriften geſchöpft oder ſelbſt ausgeſonnen hatten, mit einem Theil der geſunden Lehre. Wir wollen nur einige aus ihnen von der beſſern Art nennen, die ſich vor andern einen groſſen Namen erworben haben. **Gottfr. Arnold**, von **Annaberg** in Sachſen, ein Mann von groſſer Beleſenheit, von gutem Verſtand und einer natürlichen Beredſamkeit, hat unter andern mit neuen Meinungen angefüllten Schriften, auch vornemlich durch ſeine ohne Grund von ihm **unparteyiſch** genannte **Kirchen- und Kezerhiſtorie**, die Ruhe dieſes Jahrhunderts geſtöret. Da dieſer von Natur traurige, melancholiſche und ernſthafte Mann ſich auf das Leſen der **Myſtiker**, die mit ſeinem Charakter ſehr überein kamen, gelegt hatte, ſo ward er dadurch ſo eingenommen, daß er dieſe allein für die Weiſeſten unter allen hielt, die ganze Religion in gewiſſe innerliche Empfindungen und Bewegungen ſezte, die Sorgfalt für die Wahrheit verachtete, und alle Kraft ſeines Wizes aufwendete, die Fehler ſowol unſrer, als der vergangnen Zeiten zu ſammeln und unmäßig zu vergröſſern. Wenn, wie jedermann geſtehet,

die

die erſte Pflicht eines Geſchichtſchreibers dieſe iſt, daß er keinen Verdacht der Parteilichkeit erwecke; ſo war niemand weniger, als er, zum Geſchichtſchreiber geſchickt. Dann der můßte nichts empfinden und nichts ſehen, der nicht ſehen und merken wollte, daß ſeine obgedachte Geſchichte ganz von einem Herzen dictirt worden, das voller Leidenſchaften war, und von Haß gegen die gemeinen Lehren und Anſtalten brannte. **Arnold** nimmt aber in ſeiner Geſchichte dieſes als einen unzweifelhaften Grundſaz an: Alles Bőſe, was ſich nach den Zeiten der Apoſtel in die chriſtliche Kirche eingeſchlichen hat, kommt von den laſterhaften und ſchlimmen Geiſtlichen her. Aus dieſem Saz ſchloß er: Alle, die ſich den Prieſtern und Geiſtlichen wiederſezt haben, und von ihnen verfolgt worden, ſind fromme und heilige Leute gewesen; hingegen, waren die, welche der Geiſtlichkeit gefielen, verirrte und von der wahren Frőmmigkeit abgewendete Leute. Daher kam jene Vertheidigung faſt aller **Kezer**, auch ſolcher, deren Lehrbegriff er ſelbſt nicht geprůft hatte, und nicht hinlånglich verſtund; die ſeinem Buch den grőßten Haß zuzog. Doch je långer er lebte, deſto deutlicher ſah er ſelbſt die Fehler ein, in welche er durch die Hize ſeines Charakters und durch ſchlimme Beiſpiele gerathen war, und er verſőhnte ſich zulezt, wie man aus zuverlåſſigen Zeugniſſen weiß, mit der Wahrheit und Måſſigung wieder aus. *s*)

s) Siehe Joh. Carl Cőlers Hiſt. Gottfr. Arnoldi Nouveau Diction. Hiſtor. Crit. Tom. I. S. 485. f. (Arnold hatte zu Wittenberg ſtudirt, ward aber ſchon im Jahr 1697. Prof. der Geſchichte zu Gieſſen, welches Amt er aber wie-

§. 33.

Joh. Conr. Dippel.

Viel ſchlimmer als dieſer, war **Joh. Conr. Dippel**, aus Heſſen, welcher den Namen **Chriſtian Demokritus** annahm, und gleichfalls in dem

---

wieder niederlegte, weil er ſich ein Gewiſſen daraus machte, bey dem damaligen Verderben der Akademien ein Lehramt zu verwalten, wie er ſolches in der 1698. herausgegebnen Schrift: **Offenherzige Bekenntniß bey unlängſt geſchehener Verlaſſung eines academiſchen Amtes.** 12. zu erkennen gab. Er wurde hernach Prediger bey der verwittweten Herzogin von Eiſenach zu Altſtädt, hierauf Inſpector zu Werben, und endlich Paſtor und Inſpector zu Perleberg, und ſtarb 1714. Sein natürlicher Hang zur Schwehrmuth machte ihn den Myſtikern geneigt, und das Leſen ihrer Schriften machte ihn noch ſchwermüthiger und ſeine Phantaſie noch verwirrter. Man hat von ihm eine Geſchichte der myſtiſchen Theologie, die beweißt, wie ſehr er in ihren Schriften bewandert war; ja er gab ſelbſt ein Compendium der Myſtik unter dem Titel: **Sophia oder Beſchreibung göttlicher Weisheit**, heraus, welcher Schrift er ſich aber in den lezten Tagen ſeines Lebens ſchämte. Er verſtehet unter der Sophia das innerliche Licht, und redet von ihr, als von einer göttlichen Perſon, und ſagt, er wolle und könne nicht heyrathen, weil er mit der heil. Sophia eine ſo feſte Ehe geſchloſſen habe, daß er ſich mit keinem Menſchen verbinden könne. Nicht lange darauf heirathete er, und die Ehe mit der heil. Sophia ward alſo aufgehoben. Dieſes gab Gelegenheit zu manchen bittern Spöttereien. In den lezten Jahren ſeines Lebens ward ſein Geiſt freudiger, weil er die Myſtiker nicht mehr ſo ſtark laß. Vorher aber drang er ſogar auf die Abſchaffung des öffentlichen Gottesdienſtes, weil ſich ein jeder durch das innerliche Wort ſelbſt erleuchten könne, und ein jeglicher Chriſt ein geiſtlicher Prieſter ſeyn müſſe. Allein dieſe Meinung war bey ihm etwas vorübergehendes; er ſahe wol ein, daß die Dinge nicht ſo gehen könnten, wie er ſichs anfangs in ſeiner

dem lezten Theil des Jahrhunderts die Gemüther der Schwachen durch mancherley Schriften beun-

 ruhig-

---

ner Einbildungskraft, die ſtärker, als ſein Verſtand, war, vorſtellte. Selbſt ſeine Schreibart beſſerte ſich, und war in den lezten Jahren ſeines Lebens weniger dunkel und ſchwülſtig, als vorher. Sein Hauptwerk iſt ſeine Kirchen- und Kezerhiſtorie, welche 1700. zu Frankfurt am Mayn in zween Foliobänden herauskam, und groſſes Aufſehen in unſrer Kirche machte. Vor Arnolden war die Kirchengeſchichte eine bloſſe Gedächtnißwiſſenſchaft, die man etweder aus den magdeburgiſchen Centurien, oder auch nur aus Oſianders Auszug erlernte. Kritiſch und pragmatiſch ſtudierte ſie faſt niemand. Dieſem Fehler wollte Arnold abhelfen, und eine kritiſche Kirchengeſchichte ſchreiben, worinn die Fabeln ausgemuſtert und eine vollkommne Unpartheilichkeit beobachtet würde. Allein dazu war er der Mann nicht. Er hatte einen Groll gegen die äuſſerliche Anſtalten unſrer Kirche gefaßt und dagegen alle Enthuſiaſten und Schwärmer lieb gewonnen; und dieſe ſeine Denkungsart mengte ſich in ſeine Kezergeſchichte, welche eine Apologie aller Kezer und Schwärmer, und eine Satyre auf alle unſere verdiente Gottesgelehrte iſt. Da Chriſt. Thomaſius das Manuſcript davon ſahe, reizte er Arnolden zur herausgabe, ja er lieferte wol gar Beyträge dazu, weil er es für die ſchärfſte Geiſel der Geiſtlichkeit hielt, die er haßte; und nachdem es herausgegeben war, rühmte er es, als das beſte Buch nach der Bibel. In unſern Tagen würde Thomaſius wenig Glauben finden, und ein Verleger, der das Buch wieder auflegen wollte, könnte darüber verarmen. Die beſte Wiederlegung deſſen, was Arnold zur Beſchimpfung unſerer Kirche geſagt hat, ſchreibt ſich von Ernſt Sal. Cyprian her, als welcher die Anlage und Materialien zu dem Buche hergegeben hat, welches Peter Groſch 1745. unter dem Titel herausgab: Nothwendige Vertheidigung der Evangeliſchen Kirche wider die Arnoldiſche Kezerhiſtorie. Inzwiſchen iſt Arnolds Buch doch nicht ohne Nutzen geweſen, und das Studium der Kirchengeſchich-

ruhigte, und keinen geringen Lärm erregte. Dieſer, meinem Bedünken nach, von Natur ſtolze, ehrgeizige und zur Satyre und Spötterey gemachte Mann, erbaute nicht ſowol ein gewiſſes Lehrgebäude der Religion, ſondern er ſuchte vielmehr, alle, die bisher aufgeführt waren, nieder zu reiſſen. Denn er that in ſeinem ganzen Leben nichts mit gröſſerem Eifer, als daß er alle chriſtliche Parteien, vornemlich die Lutheriſche, in welcher er geboren war, durch ſeine beiſſende Spöttereien verhöhnte, und was ſeit langen Zeiten für das Heiligſte angeſehen wurde, anſchwärzte und bitter durchzog. Wenn er, woran ich aber ſehr zweifle, (dann ſein Wiz und ſeine Einbildungskraft war weit ſtärker, als die Vernunſt) wann er, ſage ich, auch klare und deutliche Begriffe von den Dingen gehabt hat, die er für wahr hielt, ſo war er wenigſtens ungeſchickt, ſie deutlich zu entwickeln und mit Worten auszudrücken; denn der müßte ein Zeichendeuter ſeyn, der aus ſeinen mancherley Schriften einen beſtändigen und übereinſtimmenden Lehrbegriff herausbringen wollte. Das Gehirn des Mannes ſcheinet durch das chymiſche Feuer, an dem er häufig ſaß, allzuſehr in Hize gerathen zu ſeyn. Die Nachkommen werden ſich verwundern, wenn ſeine in einer rohen, bittern und ſchmähſüchtigen Schreibart verfaßte Schriften auf ſie kommen werden, daß gar viele ihrer Vorfahren ſo blind geweſen ſind, daß ſie einen Mann zum Lehrer der reinen Frömmigkeit und Religion annahmen, der die erſten Regeln

---

te hat durch daſſelbe mehr gewonnen, als verlohren, indem man wirklich nachher diejenige Unpartenlichkeit bey dem Vortrag und der Bearbeitung derſelben anwendete, die Arnold ſelbſt nur auf dem Titel verſprochen hatte. Ueb.

geln des geſunden Verſtandes und der Frömmigkeit alle auf das kühnſte verlezt hat. *t*)

t) Alle ſeine Werke ſind 1747. in fünf Quartanten ohne Meldung des Druckorts herausgekommen. Denn er wird auch nach ſeinem Tode noch von vielen verehret, die ihn für einen groſſen Lehrer der wahren Weisheit halten. Niemand erwirbt ſich leichter Leſer und Beſchützer, als wer über jedermann loszieht und ſich ſelbſt unmäßig erhebt. Auch das Studium der Chymie, worinn er weit gekommen ſeyn ſoll, und der Arzneygelehrſamkeit hat Dippeln ſehr viele Freunde gemacht. Denn da faſt jedermann Reichthum und Leben liebt, ſo gelten auch diejenigen viel, welche uns zuverläßige Mittel, reich und alt zu werden, bekannt machen wollen. Das Leben Dippels, iſt von gar vielen beſchrieben worden. (Der Druckort der Dippeliſchen Schriften war Berleburg, und der Titel: **Eröfneter Weg zum Frieden mit GOtt und allen Creaturen**, durch die Publication der ſämtlichen Schriften Chriſtiani Democriti, u. ſ. w. Er war auf dem Schloſſe Frankenſtein, unweit Darmſtadt, geboren, ein Mann von gutem Herzen, aber von groſſem Ehrgeiz und von feuriger Einbildungskraft, der zu Gieſſen Theologie ſtudirt, auch mit Beyfall als Magiſter Collegien geleſen hatte; da es ihm aber hier nicht glücken wollte, eine Zeit lang Hofmeiſter war und weiterhin nach Straßburg kam, wo er Partey gegen die Pietiſten nahm, aber dabey in ein ſo liederliches Leben verfiel, daß er von dort entfliehen mußte. Unvermuthet trat er auf die Partey der Pietiſten, legte ſich auf Medicin und Chymie, und ſpottete nicht nur über die ſogenannten Orthodoxen, ſondern auch über die ganze evangeliſche Kirche. Seine ſchmähſüchtigſte Schrift iſt ſein Papiſmus Proteſtantium vapulans 1698. und die Vertheidigungs-Schrift derſelben: **Wein und Oel in die Wunden des geſtäupten Paſtthums der Proteſtanten.** 1700. der Mann hatte ſehr unglückliche Schickſale. Er ſchwärmte lang in Teutſchland, Holland, Schweden und Dänemark herum, und zog ſich durch ſeine

§. 34.

Joh. Wilh. Peterſens Erdichtungen.

Von einer ganz andern Art war Joh. Wilh. Peterſen Superintendent zu Lüneburg, ein Mann von ſanftem und ſtillem Character, aber von ſchwachem Verſtand, und durch einen gewiſſen Ueberfluß des Wizes ſich und andere zu betrügen ſehr geneigt. Derſelbe behauptete zuerſt im Jahr 1691. daß ein gewiſſes adeliches Fräulein Roſemunda Juliana von Aſſeburg, welcher ihr krankes Gehirn, ich weiß nicht, was für Phantaſien vorgezaubert hatte, göttliche Erſcheinungen habe, und von GOtt begeiſtert ſey; und faſt zu gleicher Zeit vertheidigte er öffentlich die verlegne Meinung von dem tauſendjährigen Reiche Chriſti; denn auch dieſes hatte unter andern jenes Orakel durch ſein Anſehen befeſtiget. Dieſer erſte Fehler brachte hernach, wie es bey denen zu gehen pflegt, welche nicht Meiſter ihrer Gedanken ſind, noch andre hervor. Denn er weiſſagte mit ſeiner Gemahlin, Joh. Eleonora von Merlau, die ſich gleichfalls groſſer geiſtlicher Kenntniſſe rühmte, eine allgemeine Wiederbringung aller Dinge, oder er

---

ſeine unbändige Zunge, beſonders in dem leztern Reiche, groſſe Widerwärtigkeiten zu. Endlich ſtarb er 1734. zu Witgenſtein. Es iſt ſchwehr auszumachen, was er geglaubt habe. So viel aber ſcheint gewiß zu ſeyn, daß er die Gottheit JEſu und ſeine Genugthuung geläugnet, und ſich von der Erlöſung und Heiligung ſehr körperliche Begriffe gemacht habe. Das Blut JEſu, ſagte er, iſt eine Arzney; und die Chriſten müſſen es ſo einnehmen, wie man eine Arzney einnimmt; dadurch wird der innerliche Menſch gereiniget und geſtärket. Sonſten war er auch dem Indifferentiſmus und den ſeparatiſtiſchen Schwärmereyen zugethan. Man ſehe Baumgartens Geſchichte der Religionsparteien S. 1119. f. Ueb.

er lehrte, alle Gottloſe, ſowol Menſchen, als Engel, würden aus der Hölle befreyet und von aller Sünde und Straffen der Sünde befreyet werden; Chriſtus hätte eine doppelte menſchliche Natur, eine himmliſche und vor Schöpfung dieſer Welt angenommne, und eine andere in der Zeit von der Mutter bekommne; von andern eben ſo grundloſen und von den gemeinen Meinungen ſehr abgehenden Behauptungen dieſer Eheleute nichts zu gedenken. Dieſen Meinungen filen viele, vornemlich aus dem Pöbel, bey; aber er wurde auch von gar vielen beſtritten, denen er, weil es ihm an Wiz und an Muſſe nicht fehlte, weitläuſtig antwortete. Uebrigens brachte er, da er im J. 1692. ſeiner Stelle entſezt worden war, ſein übriges Leben auf ſeinem Gute bey Magdeburg als eine Privatperſon in der Stille zu, und vertrieb ſich die Zeit durch Bücher- und Briefſchreiben. u)

§. 35.

---

u) Peterſen hat ſein Leben ſelbſt in teutſcher Sprache beſchrieben, welches zuerſt 1717. in 8. herauskam, welchem 1718. ſeine Frau das Ihrige beygefügt hat. In beyden werden die hinlängliche Nachrichten finden, welche Luſt haben, die Denkungsart, Sitten und Charakter dieſes gleichen Paares zu ſtudieren. Von ſeinen lüneburgiſchen Bewegungen ſehe man die Acten in den Unſchuldigen Nachrichten J. 1748. S. 974. J. 1749. S. 30. 200. und an vielen andern Orten. Man verbinde damit Johann Möllers Cimbr. litterat. Tom. II. S. 639. f. (Peterſen war aus Oßnabrügg, ein gebohrner Dichter, wie man aus ſeiner Vrania ſiehet, welche Leibniz, wie aus ſeinen Briefen erhellet, nachher noch beſſer ausgefeilt hat. Er war auch eine Zeit lang Prof. der Dichtkunſt zu Roſtock, von da er als Prediger nach Hannover, alsdenn nach Eutin, und endlich nach Lüneburg kam. Es iſt noch zweifelhaft, was man eigentlich von ſeiner Begebenheit mit der

Fräu-

§. 35.

Joh. Caſp. Schade und Joh. Georg Böſe.

Ich weiß nicht, ob ich dieſen die beyden redlichen Männer, den Joh. Caſp. Schade, und Joh. Georg Böſe beygeſellen ſoll; Männer, welche die Seligkeit der Menſchen eifrig wünſchten, aber in ihrem Eifer zu weit giengen. Der erſte war Prediger zu Berlin, und bezeugte unter andern unverdauten und unreifen Lehren, die er zum Vorſchein brachte, auch im J. 1697. einen gar heftigen Abſcheu vor der Beicht, die bey uns vor den Geiſtlichen abgelegt zu werden pflegt. Dieſe ſeine Hize

---

Fräulein von Aſſeburg halten ſoll. Einige behaupten, ſie ſey eine Perſon von einer kranken Einbildungskraft geweſen, und ihre ganze Begeiſterung habe in dieſer ihren Grund gehabt. Andre ſagen, Peterſen habe ihr faſt alles durch ein Sprachrohr zugeruffen, und ſie nur gebraucht, ſeinen Lehren, welche er vortragen wollte, deſto mehr Anſehen zu verſchaffen. In der That hielt er fromme Betrügereien nicht für verboten; und die Sache ward dadurch verdächtig, weil ſie eben die Lehrſäze für göttliche Offenbarungen ausgab, die er hernach vertheidigte, nemlich die Lehre vom tauſendjährigen Reich, und der Wiederbringung aller Dinge. Anfangs zwar trug er ſeine Meinung etwas verdeckt vor; nachgehends aber predigte er ſie öffentlich. Das Conſiſtorium zu Zelle verfuhr ſehr billig und ſanftmüthig mit ihm, und verlangte nur, daß er ſeine Lehren für ſich behalten, und ſie nicht öffentlich vortragen ſollte. Allein er ſagte, das ſeyen Glaubensſätze, die aus einer unmittelbaren göttlichen Offenbarung herkämen, und die er öffentlich predigen müßte. Da er nicht konnte gewonnen werden, ſo ward er ſeiner Dienſte entlaſſen. Er ſtarb 1727. auf ſeinem Gute zu Niedertodleben im Magdeburgiſchen. Seine vornehme Schriften ſind: Schriftmäßige Erklärung und Beweis des tauſendjährigen Reichs u. ſ. w. und die Wahrheit des herrlichen Reiches JEſu Chriſti 1693. 2. Theile; Ewiges Evangelium 1700. Ueb.)

Hize erregte groſſe Unruhen im Staat und in der Kirche. Der andre war Prediger zu Soran, und behauptete, um die Sorgloſigkeit und Sicherheit der Menſchen deſto glücklicher zu ſchwächen, GOtt ſey den Sündern, deren unheilbaren Unglauben er von Ewigkeit vorhergeſehen habe, nicht bis an ihr Lebens-Ende gnädig, oder, welches eben ſo viel iſt, er wolle ihnen die zur Erlangung der Seligkeit nothwendige Gnade nicht über eine gewiſſe von Ewigkeit her beſtimmte Friſt angedeihen laſſen. Dieſen Saz ſahen viele Gottesgelehrte der unendlichen Barmherzigkeit GOttes für nachtheilig an, und verdammten ihn daher in vielen Schriften; er fand aber an dem Leipziger Gottesgelehrten, Adam Rechenberg, (andre weniger berühmte mit Stillſchweigen zu übergehen) einen gelehrten Vertheidiger. *x*)

§. 36.

---

x) Wer die Geſchichte dieſer Streitigkeiten ſich bekannt machen will, der ſchlage die walchiſche Einleitung am angeführten Orte auf. (Wenn der Verſtand und die Klugheit dieſer beyden Männer ſo groß geweſen wäre, als ihre Gottſeligkeit, ſo würden ſie keinen Anlaß zu den Streitigkeiten gegeben haben, die von ihnen herkamen. Schade war ein Schüler Speners, und ein ehemaliges Mitglied des Collegii philobiblici zu Leipzig, und war durch die Empfelung Speners Diakonus zu Berlin worden. Hier verrichtete er ſein Amt redlich, trieb beſonders das Katechiſiren eifrig, und ſchrieb eine Menge von Erbauungsſchriften, die er auf ſeine Koſten drucken ließ, und an die Arme und an die Jugend verſchenkte. Allein er machte ſich über manche Stücke des evangeliſchen Lehramtes, beſonders aber über den Beichtſtul, ein Gewiſſen, weil er ſahe, daß manche übel unterrichtete Chriſten ihn zur Befeſtigung in der Sicherheit misbrauchten, und wollte nicht mehr zur Beicht ſitzen, ja er predigte wider den Beichtſtul

in

§. 36.

Streit über den Stand der Erniedrigung Chriſti zwiſchen den Gottesge-

Unter den kleinen Streitigkeiten der Lutheraner werden wir denen den erſten Rang geben, welche vom J. 1616. an die Gottesgelehrten zu **Tübingen** und **Gieſſen** getrennet haben. Die Haupt-Frage betraf vornemlich die wahre Beſchaffenheit des Zuſtandes **JEſu Chriſti**, welchen die Gottesgelehr-

---

in ſehr heftigen Ausdrücken, und ließ eine Schrift drucken, unter dem Titel: Schändliche Praxis des Beichtſtuls und Abendmahls. 1696. welche confiſcirt wurde. Seine mündliche und ſchriftliche Erklärungen wider die Privatbeicht müſſen indeſſen manche Berliner wider dieſe Anſtalt eingenommen haben. Denn der Churfürſt hielt für nöthig, hierüber eine beſondere Verordnung ergehen zu laſſen. (Siehe die Briefe über den Religionszuſtand in den preußiſchen Staaten Th. I. S. 331. f.) wodurch jedem freygeſtellt ward, ob er ſich der Privatbeicht bedienen, oder aber ſich die Woche vor dem Sonntage, wo er das Nachtmahl zu nehmen geſonnen, bey dem Prediger anmelden wollte. Durch eben dieſe Verordnung wurde den Predigern, um ſie wegen Abgang des Beichtpfennigs ſchadlos zu ſtellen, eine jährliche anſehnliche Zulage gemacht. Ueber dieſen Ausfällen Schadens entſtund eine heftige Bewegung unter der Bürgerſchaft zu Berlin, welche auch durch ſeinen 1698. erfolgten Tod nicht geſtillet wurde, indem ſich der Pöbel ſogar an ſeinem Grabe vergriff. Böſe war auch ein frommer Mann, aber von geringerer Wiſſenſchaft, als Schade, und von eben ſo wenig Klugheit. Dieſer gab im J. 1698. unter Cenſur der theologiſchen Facultät zu Halle, eine Schrift unter dem Titel heraus: Terminus peremptorius Salutis humanæ, das iſt, die von GOtt in ſeinem geheimen Rath geſezte Gnadenzeit, worinn der Menſch, ſo er ſich bekehrt, kan ſelig werden. Frankfurt am Mayn 1698. 12. und 1701. 4. Billig war dieſe Lehre vielen anſtößig, und die theologiſche Facultäten zu Leipzig und Wittenberg erklärten durch ihre Bedenken dieſelbe für irrig.

gelehrten insgemein den **Stand der Erniedrigung** zu nennen pflegen. Darinne kamen die Streitende überein, daß der Menſch **Chriſtus** die durch die perſönliche Vereinigung empfangnen göttlichen Eigenſchaften und Vollkommenheiten auch damals, als er von aller Herrlichkeit und Majeſtät entblößt, ja der niedrigſte Knecht und Uebelthäter zu ſeyn ſchien, in der That beſeſſen habe; aber darüber war man uneins, ob ſich **Chriſtus** bey der Verwaltung ſeines hohenprieſterlichen Amtes des Gebrauchs dieſer Eigenſchaften wahrhaftig entſchlagen, oder ob er den Gebrauch derſelben nur den Augen der Menſchen entzogen oder verborgen habe? dieſes hielten die Tübinger für gewiß; jenes hielten die Gieſſenſer für richtiger. Zu dieſer Hauptfrage kamen noch einige andere, die, wo ich nicht irre, mehr ſpitzfindig, als nothwendig waren, von der Art, wie GOtt den Geſchöpfen gegen-

lehrten zu Tübingen und Gieſſen.

---

irrig. Aber nach dem Tode Carpzovs und Lehmanns urtheilten die andern Gottesgelehrten zu Leipzig, Rechenberg, Speners Tochtermann, und Olearius, gelinder von dieſer Meinung. Hingegen ſtritten die Wittenberger deſto heftiger dagegen, beſonders Joh. Ge. Neumann in ſeiner 1700. zu Wittenberg gehaltnen Diſputation, in welcher er Spener die Schuld des ganzen Handels zuſchrieb, als welcher zuerſt den Ausdruck: Terminus ſalutis humanæ peremtorius gebraucht hätte. Rechenberg ſchrieb dagegen, und gegen dieſen ſein eigner College, Thomas Ittig. Man führte den Krieg auf den Kanzeln, akademiſchen Kathedern und in den theologiſchen Miniſterien durch Predigten, Streitſchriften und theologiſche Bedenken. Endlich ermatteten die erhitzten Gemüther, und ſchienen, ſich eines Streites zu ſchämen, der unter die vorwitzigen Fragen gehört, die nur Zank gebähren. Man ſehe auch Walchs Bibl. Theol. Sel. T. II. cap. 5. Sect. 17. §. 41 — 46. Ueb.]

genwärtig ſey; von dem Grund und Urſprung dieſer Gegenwart; von der wahren Urſache der Allgegenwart der menſchlichen Natur Chriſti, u. ſ. w. Die Sache der Tübinger vertheidigten durch ihren Beifall und durch ihre Schriften **Lukas Oſiander, Melchior Nikolai, Theod. Thummius**; und die der Gieſſenſer **Balth. Menzer** und **Juſt. Feuerborn**; alle tapfer und wizig, aber ich wünſchte, daß ich hinzuſetzen könnte, auch immer mit Anſtand und Mäßigung. Allein dieſe Zeiten brachten vieles mit ſich, und lobten manches, was die nachfolgenden mit Recht zu verbeſſern ſuchten. Die Rolle der Schiedsrichter nahmen im J. 1624. auf Befehl ihres Herrn die ſächſiſchen Gottesgelehrten auf ſich; und dieſe ſpielten ſie ſo, daß ſie keine von beyden Meinungen ganz lobten, aber doch zu erkennen gaben, daß die Meinung der Gieſſenſer einigermaſſen einen Vorzug vor der andern habe. *y*) Die Tübinger waren mit dieſen

y) **Joh. Wolfg. Jägers** Hiſt. eccleſ. & polit. Sæc. XVII. Decenn. III. S. 329. f. **Chriſt. Eberh. Weismanns** Hiſt. eccleſ. Sæc. XVII. S. 1178. **Walchs** Einleitung in die Streitigkeiten unſrer Kirche Th. I. C. 4. S. 206. von dem Andr. Caroli, Arnold und hundert andern nichts zu ſagen. (Dieſer unglückliche Streit war eigentlich eine Folge des ubiquitiſtiſchen. **Balth. Menzer** bekam 1616. mit ſeinen Collegen **Joh. Winkelmann** und **Juſt. Geſenius** einen Streit über die Frage: Ob die Allgegenwart der menſchlichen Natur Chriſti blos durch eine ἀδιαστασιν oder durch eine ſubſtantielle Nähe, mit einer kräftigen Wirkung verbunden, zu erklären ſey? Das erſte behaupteten ſeine Collegen, und er das lezte. **Menzer**, der Recht behalten wollte, ſchrieb in demſelben Jahr an den Canzler Hafenreffer zu Tübingen, und legte ihm dieſe Fragen vor, in der Hofnung, die Akademie zu Tübingen werde ſeiner

dieſen Richtern nicht zufrieden; und vielleicht wür- den auch die zu Gieſſen zu ſeiner Zeit ihren Aus- ſpruch

---

ner Meinung beyfallen. Allein Hafenreffer erklärte ihm dagegen ſeinen Widerſpruch ſchriftlich. Dieſes machte ihn noch hiziger. Einige ſeiner Schüler kamen nach Tübingen, vertheidigten ſeine Meinung mit Hef- tigkeit, welches dem Luc. Oſiander Gelegenheit gab 1619. 1620. einige Diſputationen gegen die menzeri- ſche Meinung, jedoch mit Schonung ſeines Namens, zu halten; welches Menzern noch mehr aufbrachte. Dieſes war ein geübter und ſtolzer Zänker, der keinen Widerſpruch vertragen konnte; zu dieſem geſellte ſich ſein Tochtermann und neuer Collega, Juſt Feuerborn, der bey dieſem Streit die erſten Palmen erfechten woll- te. Auf der Seite der tübingiſchen Gottesgelehrten führten den Streit Lukas Oſiander, Theod. Thum- mius und Melch. Nikolai. Beyde Theile ſtritten mehr aus ihrem einmal angenommnen Syſtem und aus der ariſtoteliſchen Metaphyſik, als aus der Bibel; und die noch Schriftbeweiſe führten, erklärten die Schrift mehr aus ihrem Vokabelbuche, als nach geſunden her- meneutiſchen Regeln, und man ſtritt über eine Mate- rie, die mit ungemeiner Furchtſamkeit, Demuth und Beſcheidenheit hätte abgehandelt werden ſollen, mit der größten Kühnheit, Stolz und Bitterkeit. Die Katho- liken hatten ihre Freude daran, und die Vernünftigen in unſrer Kirche betrübten ſich über dieſe unfruchtbare Schulgezänke, welche die Chriſten in nichts beſſerten, ſondern vielmehr ihre Gemüther von dem Geiſt des Chriſtenthums auf ſpizfindige Speculationen verleite- ten. Die Schrift der ſächſiſchen Theologen, welche Matthias Hoe 1624. auf Befehl des Churfürſten Joh. Georg I. abfaßte, hat den Titel: Solida verboque Dei & libro Concordiæ Chriſtianæ congrua deciſio quatuor iſtorum inter aliquot theologos auguſtanæ Confeſſionis nu- perrime controverſorum capitum principaliorum de vera deſcriptione & fundamento præſentiæ Dei ejusque filii JE- ſu Chriſti ſecundum humanam naturam in ſtatu humilia- tionis. Sie wurde auch ins Teutſche überſezt und von den Gottesgelehrten zu Leipzig und Wittenberg, wie

ſpruch verworfen haben. Allein das hereindringende Unglück Deutſchlandes ſezte dem Streit ein Ziel; daher ward er nicht beygelegt, ſondern beyde Theile blieben bey ihrer Meinung.

§. 37.

Hermann Rathmann.

Nicht lange nach dem Anfang dieſes Streites ſchien im Jahr 1621. der Prediger zu **Danzig**, **Herm. Rathmann**, ein frommer und nicht ungelehrter Mann, und ein groſſer Freund und öffentlicher Verehrer von **Joh. Arnds** Büchern vom **wahren Chriſtenthum**, ſeinem Amtsgehülfen, **Joh. Corvinus**, und vielen andern der Hoheit und Kraft der göttlichen Bücher Eintrag zu thun. Wenn man ſeine Wiederſacher hört, ſo war ſein Sinn in ſeiner im J. 1621. unter dem Titel: **JEſu Chriſti Gnadenreich** herausgekommnen Schrift dieſer: das in der heil. Schrift enthaltne Wort GOttes hat kein innerliches Vermögen und Kraft, die Seelen der Menſchen zu erleuchten, wieder zu gebähren und zu GOtt zu bekehren: dieſes äuſſerliche Wort zeigt nur den Weg zur Seligkeit, führt aber nicht ſelbſt zur Seligkeit; allein GOtt ſelbſt verändert durch ein anderes innerliches Wort die Seelen der Menſchen ſo, daß ſie ihm wohlgefallen können. **Corvinus** und ſeine Gehülfen behaupteten, das ſey eben die Meinung

auch den benachbarten Stiftern, feierlich angenommen, und gehört zu den ſächſiſchen ſymboliſchen Schriften. Thummius ſezte dieſer Schrift im Namen ſeiner Collegen ſeine Admonitionem amicam entgegen, worauf aber die Sachſen in der: Neceſſaria & inevitabili Apologia, ſeu aſſertione deciſionis ſolidæ &c. 1625. antworteten. Man ſehe auch Baumgartens Geſch. der Religionsparteien. S. 1220. f. Ueb.)

nung, welche vor dieſem **Schwenkfeld** gehabt hätte und die Myſtiker noch hätten. Allein wer die hinterlaſſenen Schriften **Rathmanns** über dieſe Materie mit einander vergleicht, der wird ſehen, daß ſeine Gegner ſeine Meinung entweder nicht recht gefaßt oder unrecht vorgeſtellt haben. Er glaubte I.) das göttliche Wort, das die h. Schrift in ſich faßt, habe die Kraft, die Menſchen zu GOtt zu führen und zu beſſern. Aber es könne II.) dieſe Kraft in den Herzen verderbter und ihm widerſezlicher Menſchen gar nicht ausüben. III.) Daher müſſe eine gewiſſe göttliche Kraft demſelben entweder vorgehen oder es begleiten, welche die Herzen der Menſchen vorbereitet, und die Hinderniſſe, welche die Kraft des äuſſerlichen Wortes ſchwächen, entfernet. IV.) Durch dieſe Kraft des heil. Geiſtes, oder durch dieſes innerliche Wort werde dem äuſſerlichen Wort zur Erleuchtung und Beſſerung der Seelen der Menſchen der Weg gebahnet. z) Es

 iſt

---

z) Siehe Chriſtoph **Hartknochs** preußiſche Kirchengeſchichte B. III. C. 8. S. 812. f. Gottfr. Arnolds Kirchen- und Kezerhiſtorie Th. III. B. XII. S. 115. f. Joh. **Möllers** Cimbr. litterat. Tom III. S. 559. f. (wie auch **Weismanns** Hiſt. eccleſ. Sæc. XVII. S. 1185. f. **Rathmann** war ein gebohrner Lübecker, der ſich bey ſeinem Studieren wegen ſeiner Armuth ſehr kümmerlich behelfen, und ſogar eine Zeit lang zu Cölln in einer Druckerei Correctorſtelle verſehen mußte. Daſelbſt bewies er aber bey einer öffentlichen Diſputation ſo groſſe Geſchicklichkeit, daß man ihm die Magiſterwürde unentgeldlich ertheilte und ihm den Religionseid erließ. Seine Geſchicklichkeit in der Patriſtik bewies er durch ſeine Theoſophiam priſcorum patrum, Tertulliani & Cypriani. Er kam in das Predigtamt zu Danzig, wo er 1628. als erſter Prediger der S. Katharinenkirche ſtarb. Er hatte bey den Zwiſtigkeiten des danziger Mini-

iſt allerdings zwiſchen ſeiner und der gemeinen Meinung der lutheriſchen Kirche von der Kraft des göttlichen Wortes einiger Unterſchied; wer aber die rohen und oft nachläßigen Gedanken dieſes Mannes über gedachte Materie mit Aufmerkſamkeit über-

Miniſterii über Arnds Schriften dieſes Theologen Partey wider ſeinen Collegen, Joh. Corvinus (Rabe) ergriffen. Daher kam der heftige Ausfall des Corvinus gegen dieſe Schrift, da er ſie mit auf die Canzel nahm, auf das ſchärfſte beurtheilte und widerlegte. Der Streit ward anfangs nur innerhalb der Stadt Danzig geführt; aber er breitete ſich aus, als Corvinus und der Rath zu Danzig den Streit der Beurtheilung theologiſcher Facultäten übergaben. Unter dieſen eingehohlten theologiſchen Bedenken ſind die Jenaiſchen und Wittenbergiſchen die berühmteſten. Das erſtere hat Joh. Major aufgeſezt, und iſt von Joh. Gerhard und Himmelius unterſchrieben. Doch weiß man, daß Gerhard dem Rathmann nicht abgeneigt geweſen, das Buch Rathmanns vom Gnadenreich gelobt, und das Bedenken ſeines Collegen nicht in allen Stücken gebilligt habe. Conr. Dieterich, Senior zu Ulm, ſchrieb auch eine Abhandlung von der Schwärmerey, vornemlich wider Schwenkfelden, und machte die Anwendung auf Rathmannen. Daher entſtund auch ein heftiger Streit zwiſchen beyden, und Rathmann ſchrieb bey dieſer Gelegenheit: wohlgegründetes Bedenken, was von Conr. Dieterichs Schwarmfragen zu halten ſey, wobey die Frage erörtert wird, ob ohne vorhergehende Erleuchtung des h. Geiſtes die heil. Schrift möge verſtanden werden. 1623. 8. Durch dieſe Schrift wurde der Streit noch ausgebreiteter und für ihn nachtheiliger, weil er in der Hitze behauptete, es müſſe ſelbſt zum Verſtande, ja überhaupt zum Gebrauch der heil. Schrift, ſchon eine anderweitige unmittelbare Erleuchtung und Bearbeitung des heil. Geiſtes vorhergehen, die nicht durch die Schrift, ſondern ohne die Schrift geſchehe. Seine andern Schriften kan man aus Baumgartens Geſchichte der Religionsparteien S. 1230. f. kennen lernen. Ueb.

überlegt, der wird, wo ich mich nicht ſehr betrüge, zugeben, daß dieſer Unterſchied ſehr gering ſey, und bemerken, daß es dem guten Mann an dem Vermögen gefehlt habe, ſeine Gedanken geſchickt und deutlich auszudrücken. Dieſer Streit verbreitete ſich durch die ganze lutheriſche Kirche, indem die meiſten, nach dem Beyſpiel der Sachſen, den Rathmann verdammten, andere aber den ehrlichen und frommen Mann entſchuldigten. Da aber dieſer zur Zeit der gröſten Hitze des Streites im J. 1628. geſtorben war, ſo hörten jene groſſe Bewegungen allmählig auf.

§. 38.

Die Privatuneinigkeiten einiger Lehrer über verſchiedne Formeln und Lehrſätze getraue ich mir nicht unter die Zahl der lutheriſchen Streitigkeiten zu ſetzen; ob ich gleich ſehe, daß einige dieſes thun, wenn ich recht urtheile, nicht ſowol um die Geſchichte zu erläutern und auszuſchmücken, als vielmehr um den Lutheranern Haß zu erregen und redliche Männer zu verkezern. Dann kein Zeitalter iſt ſo glücklich, und keine Kirche ſo wohl eingerichtet, daß nicht manchmal einer dem andern ſich unvorſichtig auszudrücken und zu irren ſcheinen ſollte; und der kennt die menſchliche Natur nicht recht, der nach ſolchen Urtheilen den Zuſtand einer Kirche überhaupt beurtheilet. In den Schriften Joh. Tarnovs und Joh. Affelmanns, zweyer ſonſt ſehr verdienter roſtockiſcher Gottesgelehrten, ſind von ihren Amtsgehülfen und andern einige Arten zu reden und einige Meinungen getadelt worden. Wer ſollte ſich hierüber ſehr verwundern, der weiß, daß ſowol dieſe gute Ausdrücke haben übel Privatſtreitigkeiten.

ſtehen, als auch jene gute Gedanken übel haben ausdrucken können? Joach. Lütkemann, ein um vieler Urſachen willen preißwürdiger Gottesgelehrter, behauptete, Chriſtus ſey in den drey Tagen ſeines Todes kein wahrer Menſch geblieben; und andere behaupteten das Gegentheil. * Dies iſt ein Wortſtreit, dergleichen wir täglich unter den Menſchen entſtehen und wieder aufhören ſehen. In eben die Claſſe gehört derjenige Streit, welcher den Heinr. Boetius und Friedr. Balduin, von welchen jener Prof. der Theologie zu Helmſtädt, und dieſer zu Wittenberg war, beſchäftigte: ob die Gottloſen einmal durch die Kraft des Verdienſtes JEſu Chriſti auferſtehen werden? ** Der holl-

* Lütkemann war damals zu Roſtock Prof. der Phyſik und Metaphyſik und hatte ſchon vorher mit den Gottesgelehrten daſelbſt verſchiedne Uneinigkeiten gehabt, und eben deßwegen nicht zu Roſtock, ſondern zu Greifswalde die akademiſche Würde angenommen. Weil er aber 1679. in einem Corollarium bey einer metaphyſiſchen Diſputation den Saz behauptet hatte, daß Chriſtus in triduo mortis kein wahrer Menſch geweſen, ſo entſtund darüber ein ſo heftiger Streit, daß er, ungeachtet die Frage nur metaphyſiſch war, und auch Balth. Meisner ſie verneinet hatte, 1649. abgeſezt wurde. Weil er aber zu gleicher Zeit den Ruf zur Würde eines Generalſuperintendenten zu Wolffenbüttel erhalten, ſo verfertigte er daſelbſt 1650. den tract. phyſico-theologicum, worinn er die Richtigkeit ſeiner Meinung zu vertheidigen ſuchte. Inzwiſchen haben doch die meiſten Gottesgelehrten ſeiner Zeiten die Redensart gemißbilligt, ob ſie gleich von ſeiner rechtglaubigen Geſinnung überzeugt waren. Ueb.

** Boetius bejahete die Frage, und Balduin verneinte ſie, und lehrte mit den meiſten andern Lehrern, daß die Auferſtehung der Menſchen überhaupt in der Gerechtigkeit GOttes gegründet ſey, und daß nur die Auferſtehung

hollſteiniſche Generalſuperintendent, Joh. Reinboth, ſchloß, nach dem Beyſpiel des Calixtus, den Grund der Religion in engere Grenzen, als gewöhnlich, ein, und glaubte, daß die Griechen, welche das Ausgehen des heil. Geiſtes vom Sohne läugnen, nicht ſehr irrten. Beydes fand bey vielen Beyfall; aber es misfiel unter andern auch dem gelehrten ſtrasburgiſchen Gottesgelehrten, Joh. Conr. Dannhauer; daher entſtund zwiſchen jenen vortreflichen Männern ein etwas hizigerer Streit, als die Beſchaffenheit der Sache mit ſich brachte. *a*) Laßt uns dieſe und ähnliche Streitigkeiten aus der Claſſe derer hinwegthun, welche den innerlichen Zuſtand unſerer Kirche in dieſem Jahrhundert zu erkennen geben.

 §. 39.

ſtehung der Glaubigen zum Leben eine Frucht des Verdienſtes Chriſti ſey. Siehe Balduins Comm. in 1. ad Corinth. c. XV. Ueb.

a) Siehe von dieſen Streitigkeiten überhaupt Gottfr. Arnolds Kirchen- und Kezerhiſtorie Th. II. B. XVII. C. 6. S. 957. f. und von der Reinbothiſchen inſonderheit Joh. Möllers Introd. ad Hiſtor. Cherſones. Cimbr. P. II. S. 190. f. und Cimbria litterat. Tom. II. S. 69?. (Reinboth verdarb es bey Dannhauern beſonders dadurch, daß er in einer zu Roſtock gehaltnen Diſp. inaug. de Catecheſi veterum 1645 hie und da Dannhauers Catechismusmilch angriff, oder doch etwas hart beurtheilte. Daher beſchuldigte ihn dieſer 1650. in ſeinem Sigalion oder dialogo pro myſterio Syncretiſmi einer Gleichgültigkeit gegen die Glaubenslehre, welches eine Menge von Streitſchriften verurſachte, die endlich gar perſönliche Anzüglichkeiten in ſich hielten. Die Lehre vom Ausgang des heil. Geiſtes vom Sohn wurde nur gelegenheitlich ſtreitig gemacht, weil Reinboth ſie für keinen von GOtt deutlich geoffenbarten und zur Seligkeit nothwendigen Glaubensartikel hielt, welches aber Dannhauer hitziger behauptete, als gründlich bewies. Ueb.

§. 39.

Prätoriuſiſche und arndiſche Streitigkeiten.

Von etwas gröſſerer Wichtigkeit ſind in dieſer Abſicht einige Streitigkeiten, in welchen nicht ſowol von Wahrheiten, als von Menſchen die Frage war, und wo über die Richtigkeit und Unſchuld einiger Lehrer geſtritten wurde. Die ſich der Sache der Frömmigkeit und Heiligkeit des Lebens mit Fleiß annehmen, pflegen oft in der Hize ihres Eifers auszuſchweifen, und daher ihren Ausdruck nicht immer nach der ſtrengen Lehrvorſchrift der genauen Gottesgelehrten einzurichten, ja bisweilen prächtige und kernhafte, aber oft figürliche und zweydeutige Redensarten und Formeln von denen zu entlehnen, welche zwar in einer guten Abſicht, aber in einer rohen und ſchlechten Schreibart, von der wahren Gottesfurcht und den Pflichten der Menſchen geſchrieben haben. Daher fällt faſt niemand leichter, als dieſe, in den Verdacht der Verlezung und Verachtung der Wahrheit. Dieſes wiederfuhr auch zu dieſen Zeiten vielen, vornemlich dem Stephan Prätorius, einem Prediger zu Salzwedel und dem vortreflichen Joh. Arnd. Jener hatte ſchon im vorigen Jahrhundert einige Erbauungsſchriften herausgegeben, welche in dieſem Jahrhundert wieder etlichemal aufgelegt und von vielen empfolen, von andern aber für Schriften angeſehen wurden, die mit theils falſchen, theils zum Irrthum führenden Worten und Gedanken angefüllet ſeyen. In der That ſind einige unſchickliche Ausdrücke darinn, welche Ungelehrte in Irrthum führen können, wie auch einige Merkmale eines allzuleichtglaubigen Gemüthes; wer ihn aber ohne Vorurtheil lieſt, der wird leicht glauben können, daß der Schriftſteller nicht treulos und boshaft gehandelt habe.

Des

Des berühmten Arnds Werk vom wahren Chriſtenthum, an deſſen Leſung bis auf unſre Zeiten ſo viele gute Gemüther ein Vergnügen finden, haben Lucas Oſiander, Georg Roſt und viele andere allzubitter unter andern Fehlern auch einer Schreibart beſchuldiget, die mit weigelianiſchen, paracelſiſchen und andern dergleichen Floskeln befleckt wäre. In der That verabſcheute der vortrefliche Mann die Art zu philoſophiren, welche damals die Schulen einnahm; hingegen glaubte er den Ausſprüchen und Verſprechungen der Chymiker gar viel, und faſt möchte ich ſagen, allzu viel; daher redete er auch manchmal die Sprache derer, welche der Religion und der Natur durch das Feuer Licht verſprechen. Von groſſen Irrthümern aber iſt er durch viele angeſehene Männer, vornemlich durch Paul Egard, Dan. Dilger, Melch. Breler, Joh. Gerhard, Dorſcheus und unzälige andre losgeſprochen worden; ja er ſcheint von ſo vielen Beſchuldigungen mehr Ehre und Ruhm, als Schande, davon getragen zu haben. *b*) Zu der Claſſe, von welcher

b) Siehe Gottfr. Arnolds Kirchen- und Kezerhiſt. Th. II B. XVII. C. 6. S. 940. f. Weismanns Hiſtor. Eccleſ. Sæc. XVII. S. 1174. 1189. Gottfried Balthaſ. Scharfs Supplementum Hiſtoriæ litisque Arndianæ, Wittenb. 1727. 8. und andere mehr. (Von der prätorianiſchen Streitigkeit, welche erſt nach dem Tode des Prätorius, durch Abraham Calov, noch mehr aber durch den unruhigen Prediger zu Nordhauſen, Ge. Conr. Dilfeld, der ſich auch in den ſpeneriſchen Unruhen gebrandmarkt hat, und durch den greifswaldiſchen Profeſſor Rango, rege wurde, leſe man Baumgartens Geſchichte der Religionsparteien S. 1236. Und von der Arndiſchen eben denſelben S. 1224. f.

wir jezt reden, gehört auch **Val. Weigel**, Pfarrer zu **Tſchopau** in **Meiſſen**. Dann wenn er gleich

---

Lukas Oſianders, des jüngern, Bedenken über Arnds Schriften, welches 1623. zum Vorſchein kam, hat den Titel: treuherzige Erinnerung, welchergeſtalt Joh. Arnds wahres Chriſtenthum nach Anleitung des heil. Worts GOttes und der reinen evangeliſchen Lehre und Bekenntniſſe anzuſehen und zu achten ſey. Ge. Roſt, mecklenburgiſcher Hofprediger, wollte in ſeiner amica ac fraterna admonitione ſuper controverſiis de vero Chriſtianiſmo Jo. Arndii, inter Oſiandrum, Varenium, Egardum aliosque theologos excitatis einen Friedensſtifter abgeben, ward aber hernach ſelbſt angegriffen, weil er zuviel an Arnds Büchern getadelt hatte. Auſſer dieſen hat Dan. Cramer zu Stettin 1621. in Briefen an die Herzoge von Braunſchweig dieſe Bücher beſtritten, ingleichem vorgenannter Rango, in ſeiner Prudentia Chriſtiana, oder chriſtlichen Klugheit, wie man mit Irrigen, auch wol mit Kezern zu verfahren habe. Egard war Prediger im Hollſteiniſchen, ſchrieb 1624. eine Ehrenrettung Joh. Arnds, welche im zweiten Theil ſeiner Schriften S. 745. f. ſtehet, und mit vieler Beſcheidenheit abgefaſſet iſt. Dilger war Prediger zu Danzig, und gab 1620. ohne Namen heraus: Herrn Joh. Arnds richtige und in GOttes Wort wohlgegründete Lehre in den 4. Büchern vom wahren Chriſtenthum. Breler war Doctor Medicinä und vermehrte die arndiſche Streitigkeiten durch die Heftigkeit ſeiner Vertheidigung, die ſich ſchon aus dem Titel ſeiner 1621. herausgekommnen Schrift abnehmen läßt: Myſterium iniquitatis pſeudo evangelicæ h. e. diſſertatio apologetica pro doctrina Jo. Arndii adverſus centauros quosdam pſeudoevangelicos & ſophiſticam illorum theologiam; welche er hernach gegen den hamburgiſchen Prediger, Jac. Wehrenberg, der ſeine Schrift beantwortet hatte, mit eben ſo groſſer Heftigkeit vertheidigte. Gerhard vertheidigte Arnden nur in Briefen; Dorſcheus aber ſoll es in Anmerkungen über ſeine Bücher vom wahren Chriſtenthum gethan haben, die man in einem Exemplar vom wahren Chriſten-

gleich ſchon im vorigen Jahrhundert geſtorben iſt, ſo ſind doch ſeine hinterlaßne Schriften groſſentheils erſt in dieſem herausgekommen und von gar vielen getadelt worden. Auch dieſen halte ich für gar keinen ſchlimmen Mann; und nur die Liebe zu der damals in Teutſchland herumſchweifenden Chymie, und ſein Haß und ſeine Verachtung der geſunden Vernunft haben ihm geſchadet. c)

§. 40.

Nun muß ich noch die vornehmſten unter den Lutheranern anführen, welche ſich für ſtark genug gehalten haben, die ganze Religion umzuſchaffen, und aus ihrem eignen Kopf eine neue hervor zu bringen. Vornen an mag der **Schuſter** von **Görliz, Jac. Böhm,** ſtehen — ein Mann, den ſeine unzäligen Freunde und Feinde berühmt gemacht haben, und den ſeine Gönner insgemein den **teutſchen Theoſophen** nennen. Da dieſer von Natur zur Erforſchung verborgner Dinge aufgelegt war, und die Lehren **Rob. Fludds** und der **Roſenkreuzer**, welche man damals überall herumtrug und rühmte, theils aus einigen Büchern, theils aus dem Umgang mit einigen Aerzten, dem **Tob. Kober, Balth. Walther** und andern

Jacob Böhm.

ſtenthum, welches aus Dorſchei Bibliothek erſtanden worden, gefunden hat, und welche in manchen Ausgaben des wahren Chriſtenthums abgedruckt ſtehen, die aber Scharf in der oben angeführten Schrift für unächt hält. Ueb.)

c) Von Weigeln handelt Arnold in der Kirchen- und Kezerhiſt. Th. II. B. XVII. C. 17. S. 1088. ausführlich, aber nach ſeiner Gewohnheit, nicht ganz unparteiiſch. (Von dieſem Mann ſiehe die Geſchichte des 16ten Jahrh. III. Abſchn. II. Th. C. I. §. 12. Ueb.

andern hatte kennen lernen; ſo erfand er unter Anführung des Feuers und in Begleitung der Einbildungskraft eine Theologie, die dunkler iſt, als die Rechenkunſt des Pythagoras und die Philoſophie des Heraklitus. Den Lobrednern ſeiner Redlichkeit, Frömmigkeit, Wahrheitsliebe und Rechtſchaffenheit werde ich nicht wiederſprechen; allein, welche für nöthig halten, ihn mit dem Namen eines von GOtt ſelbſt unterrichteten Mannes oder eines weiſſen und vernünftigen Philoſophen zu beehren, denen muß es ſelbſt am Licht fehlen; denn er miſcht durch ſeine chymiſche Bilder und durch verirrte und dunkle Worte alles ſo durch einander, daß er ſich ſelbſt zu wiederſprechen ſcheint. Wo ich mich nicht ſehr irre, ſo verleitete ihn die Hitze ſeiner ausſchweifenden Phantaſie, zu glauben, daß die göttliche Gnade eben denſelben Regeln folge, welchen die Natur folgt, und daß die Seelen der Menſchen eben ſo von ihren Schlacken und Fehlern gereinigt werden, wie die Metalle. Er hatte gar viele Anhänger und hat ſie noch, unter welchen in dieſem Jahrhundert Joh. Ludwig Giftheil, Joh. Angelus von Werdenhagen, Abrah. von Franckenberg, Theod. von Tzetſch, Paul Felgenhauer, Quirin Kuhlmann, Joh. Jac. Zimmermann und andere, vor den übrigen berühmt worden ſind. Einige von dieſen haben ſich nicht ganz von der geſunden Vernunft und von der Mäßigung entfernet; andere aber ſind ganz und gar in den Wahnwitz verfallen, und haben verſtändige zum Mitleid bewogen, wie z. Ex. Kuhlmann, der im J. 1684. zu Moſcau verbrannt wurde, und nachher Gichtel; keiner aber hat ſich ſo gut und ſo löblich aufgeführt, daß er bey nicht ganz Unverſtändigen ſeiner Schu-

le

le und ſeinem Lehrer Empfehlung und Ehre erworben hätte. *d*)

§. 41.

d) Es iſt unnöthig, hier Schriftſteller anzuführen. Denn Böhms Werke ſind in jedermanns Händen, und die Schriften ſeiner Gegner ſind auch überall anzutreffen. (Böhmens Werke ſind zuerſt 1675. in 4. in Holland herausgekommen. Dieſe Sammlung iſt aber ſehr unvollſtändig. Gichtel machte 1682. zu Amſterdam eine vollſtändigere Sammlung in 4. mit Summarien und mit einem vermehrten Lebenslaufe des Böhme. Eine andere Ausgabe hat Joh. Otto Glüſing 1715. in 4. beſorgt unter dem Titel: Theoſophia revelata d. i. alle göttliche Schriften des gottſeligen und hocherleuchteten teutſchen *Theoſophi*, Jacob Böhmens. Dann die Anhänger dieſes Mannes halten ſeine Schriften wirklich für göttliche Offenbahrungen, und nehmen daher alle ſeine unrichtigen Begriffe von der Heilsordnung, von Chriſto, der Dreyeinigkeit und dem Urſprung des Böſen für göttliche Wahrheiten an. Die vollſtändigſte Ausgabe iſt die vom J. 1730. in ſechs ſtarken Octavbänden. Die meiſten ſeiner Schriften ſind auch in das Engländiſche und Holländiſche überſezt, weil die Leute, welche die Kunſt Gold zu machen ſuchen, ihn für einen Adeptus halten und ſehr begierig nach ſeinen Büchern greifen. Gegen ihn hat Abraham Calov in ſeinem hohen Alter den Antiboehmius 1684. in 4. geſchrieben, welches Buch aber ſehr viel übereiltes und unrichtiges hat; Joh. Chriſtoph Holzhauſen, ein frankfurtiſcher Prediger, Anmerkungen über Böhmens Aurora 1691. Abrah. Hinkelmann 40. Fragen 1693. und Detectionem fundamenti, Boehmiani 1693. Adam Wilde luem animarum Boemiſticam. Altdorf 1705. Matth. Brotius examen heterodoxorum Jac. Boehmii. Bremen 1686. Tob. Wagner judicium de ſcriptis Jac. Boehmii. Tub. 1679. 4. welches hernach auch teutſch und vermehrt herausgekommen; und Joh. Frick Unterſuchung Jac. Böhmens vornehmſter Irrthümer, Ulm 1697. 8. Ueb.) Was zu ſeinem und ſeiner Freunde Lob geſagt werden kan, hat Arnold, welcher immer die, welche andere tadeln, weitläuftig zu erheben

und

§. 41.

Propheten dieſes Jahrhunderts.

Nach dem Böhm müſſen wir, wie es ſcheint, diejenigen nennen, welche eine gewiſſe Krankheit der Seelen ſo kühn gemacht hat, daß ſie ſich rühmten,

---

und zu loben pflegt. Von Kuhlmann und ſeiner Todesſtraffe ſehe man die Unſchuldigen Nachrichten J. 1748. S. 905. und an andern Orten mehr. (Der obengenannte Tobias Kober war ein Arzt von Görliz, der ein vertrauter Freund Böhmens war, wie aus denen an ihn geſtellten Sendſchreiben in Böhmens Schriften zu erſehen iſt, und welcher Böhmen vielleicht die 1638. herausgekommnen lateiniſchen Schriften Fludds erkläret hat. Balth. Walther war auch ein Arzt aus Glogau, der groſſe Reiſen in die Morgenländer gemacht, und, ſeinem Vorgeben nach, groſſe Geheimniſſe in der Naturlehre von da zurückgebracht hatte. Er hielt ſich zu Dresden auf, und hatte, als ein vertrauter Freund Böhmens, allem Anſehen nach auch groſſen Antheil an ſeinem Lehrbegrif. Die lange Schrift: 40. Fragen von der Seelen Urſtand, Eſſenz, u. ſ. w. was ſie von Ewigkeit zu Ewigkeit ſey, in Böhmens Werken iſt eigentlich von ihm, und nur die Beantwortung gehört Böhmen zu — Giftheil war eines reichen würtembergiſchen Prälaten Sohn, der ſein Vermögen zu Reiſen, die er als ein vorgeblicher Bote GOttes an das menſchliche Geſchlecht that, und zur Herausgabe einer Menge ſchwärmeriſcher Schriften anwendete, und 1661. zu Amſterdam ſtarb. Auf vielen ſeiner Schriften, die zum Theil Prophezeihungen in ſich halten, deren Falſchheit er noch erlebt hat, nannte er ſich den andern David. Ob er zur Partey des Jacob Böhme gehört habe, davon finde ich keine Spuren. Ganz gewiß aber gehört er zu derjenigen Art von Propheten, welche bey groſſen Veränderungen im Staat und in der Kirche insgemein zu entſtehen pflegen. Schwache Köpfe von ſtarker Einbildungskraft werden alsdann erhizt, und ſehen und hören und fühlen wachend und träumend ganz andere Dinge, als geſchehen wäre, wenn die Vernunft über ihre Phantaſie geherrſcht

ten, von GOtt erweckte Propheten und Vorher-verkündiger zukünftiger Begebenheiten zu ſeyn. Es gab in dieſem Jahrhundert mehrere dieſer Art, vornemlich damals, als das Haus Oeſterreich mit den

herrſcht hätte. — Gewiſſer gehört unter ſeine Anhänger Joh. Angelus von Werdenhagen, der anfangs Profeſ. der Rechte zu Helmſtätt war, und daſelbſt ſchon viele Neigung zum Fanaticiſmus blicken ließ. Nach ſeiner Entlaſſung wurde er Syndikus zu Magdeburg, und nach dem Aufenthalt von einigen Jahren in Holland kam er in die Dienſte des Stiftes Bremen, und ward auch zu Unterhandlungen bey dem weſtphäliſchen Friedensgeſchäft gebraucht. Er ſtarb 1652. und war ein frommer und gelehrter Mann, aber von ſchlechter Beurtheilungskraft. Er hat die Pſychologiam veram I. B. T. (Jac. Boehmii Teutonici) 1632. herausgegeben; welches eigentlich eine Ueberſetzung und Erläuterung der 40. Fragen über die Seele nebſt einer weitläuftigen Einleitung und Vertheidigung der böhmiſchen Lehrsäze iſt. Auch hat er unter dem Namen Angeli Mariani die offene Herzenspforte geſchrieben. — Von Frankenberg war ein ſchleſiſcher Edelmann aus dem Oelſiſchen, der nicht nur einzelne böhmiſche Schriften zu Amſterdam zum Druck beförderte, ſondern auch zur Erläuterung der böhmiſchen Schriften manches drucken ließ, welches wirklich verſtändlicher iſt, als Böhms Schriften. Auch ſoll er Böhmens Lebensbeſchreibung verfertigt haben. In einigen ſeiner aſcetiſchen Schriften nennt er ſich Amadeus von Friedleben — von Tzetſch war auch ein ſchleſiſcher Edelmann, der anfangs bey dem unglücklichen Winterkönig, und dann bey dem Herzog Joh. Chriſtian zu Brieg in Dienſten ſtund, hernach aber ſich wegen allerhand Unruhen, die er durch ſeine Meinungen erregt, entfernen mußte, und bald in Amſterſtam, bald zu Hamburg, und endlich in Preuſſen im Elend lebte, und 1651. zu Elbingen ſtarb. Er hat einige gedruckte und ungedruckte Schriften zum Behuf des böhmiſchen Lehrbegrifs hinterlaſſen. — Felgenhauer ein böhmiſcher Arzt, gehört zwar unter die Theoſophen und Wei-

den Teutſchen, Schweden und Franzoſen über die Oberherrſchaft ſtritt. Man weiß nemlich aus einer

Weigelianer, aber kein eigentlicher Böhmiſt war er nicht. Er lebte bald in den Niederlanden, bald in Niederſachſen, und mußte oft wegen ſeiner Schwärmereien gefangen ſitzen. Denn da dieſe Art von Leuten eine beſondere Sprache führte, die unſern Gottesgelehrten nicht geläufig war; ſo wurde ſie gar oft übel verſtanden, und das für Kezerey, ja gar für Gotteslästerung angeſehen, was eben ſo böſe nicht gemeynt war. Er hat viele Schriften mit und ohne Namen herausgegeben. — Kuhlmann war ein Breßlauer, der ſchon zu Jena, wo er ſtudierte, einige ſchwärmeriſche Schriften herausgab. Er hatte Holland, England und Teutſchland durchreißt, und weil er ſich einbildete, daß er ein allgemeiner göttlicher Geſandter an alle Reiche und Völker des Erdbodens ſey, ſo kam er unter andern auch nach Moſcau, wo ihn der Patriarch gefangen ſetzen, und 1689. verbrennen ließ, weil er nicht nur heftig wider den Bilderdienſt geeifert, ſondern ſich auch in ſeiner myſtiſchen Sprache für Chriſtum ausgegeben hatte, welches man für Gotteslästerung hielt. Er hat eine Menge von Schriften hinterlaſſen, worunter der neubegeiſterte Böhme und der Kühlpſalter, eine Sammlung von Liedern und Prophezeihungen, deren Titel auf ſeinen Namen anſpielt, die vornehmſten ſind. Man ſehe Joh. Chriſt. Hornbergs Abhandlung von ihm in Muſeo Bremenſi Vol. II. S. 601. f. und Wernsdorf de Fanaticis Sileſiorum & ſpeciatim Quirino Kuhlmanno 1698. 4. Zimmermann war Diakonus zu Bietigheim im Würtembergiſchen geweſen, wo ihn der würtembergiſche Schwärmer und Pfarrer zu Löchgau, Ludw. Bronquell, mit böhmiſtiſchen Ideen dergeſtalt anfüllte, daß er Jacob Böhmen den Apoſteln, wo nicht vorzog, doch an die Seite ſezte, und 1685. den beynahe ganz aufgedeckten Antichriſt ſchrieb, in welcher Schrift er die evangeliſche Kirche deutlich für das antichriſtiſche Babel erklärte. Nach ſeiner Abſetzung und Landesverweiſung ſchwärmte er überall herum, und brachte ſich beſonders durch ſeine

ner langen Erfahrung, daß nie eine gröſſere Menge von Propheten ſich zeige, als wenn groſſe Staatsveränderungen bevor zu ſtehen ſcheinen, oder plözliche und ſchwehre Unglücksfälle ſich ereignen. Die berühmteſten unter ihnen ſind: **Nikolaus Drabiz**, **Christoph Kotter**, **Christina Poniatowsky**, welche an dem **Joh. Amos Comenius** einen beredten Vertheidiger gefunden haben, **Joach. Greulich**, **Anna Vetterin**, **Eva Maria Frölich**, **Georg Reichard** mit einigen andern. Weil aber keiner von dieſen groſſe Unruhen erregt, und ſelbſt der Erfolg ihre Prophezeihungen alles Anſehens beraubt hat, ſo wird es genug ſeyn, überhaupt hier angezeigt zu haben, daß es auch zu dieſen Zeiten unter den Lutheranern nicht an kranken Köpfen gefehlt habe, welche nach der Ehre und dem Anſehen göttlicher Geſandten ſtrebten. *e*)

§. 42.

ne Geſchicklichkeit in der Mathematik fort. Inſonderheit lebte er etliche Jahre zu Hamburg, wo er Prof. am Gymnaſium geworden wäre, wann er ſich nicht als einen Böhmiſten verrathen hätte. Endlich ſtarb er auf der Reiſe nach Penſilvanien 1693. zu Rotterdam. Neben andern aſtronomiſchen und mathematiſchen Schriften ſchrieb er unter dem Namen Ambr. Sehmanns muthmaßliche Zeitbeſtimmung der göttlichen Gerichte über das europäiſche Babel und hierauf erfolgenden Anfang des Reiches Chriſti auf Erden; und unter dem Namen Joh. Matthäi: orthodoxian theoſophiæ teutonico-Boehmianæ u. ſ. w. — Ueb.

e) Gottfr. Arnold hat ſich wirklich dadurch ein Verdienſt gemacht, daß er die Acten und Geſichter dieſer Leute in dem dritten und vierten Theil ſeiner Kezerhiſtorie ziemlich ſorgfältig geſammelt hat. Denn wem es nun gelegen iſt, die Geſchichte dieſer Leute zu unterſuchen, der kan mit leichter Mühe auf die zuverläſſigſte Weiſe

§. 42.

Eſaias Stiefel.

Etwas umſtändlicher werde ich, wie ich glaube, von einigen reden müſſen, welche zwar von dem hohen

---

ſich davon überzeugen, was ſchon an ſich höchſtwahrſcheinlich war, daß das, was ſie für göttliche Offenbarungen anſahen, Erzählungen einer von der Phantaſie betrognen Seele ſeyen. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte zu Amſterdam ein redlicher und ungelehrter Hollſteiner, Bened. Bahaſen, der von ſolchen Schriften und Weiſſagungen dergeſtalt eingenommen war, daß er ſie alle ſorgfältig ſammelte und herausgab. Nach ſeinem Tod iſt das Verzeichniß ſeiner Bibliothek 1670. in 4. zu Amſterdam herausgekommen, das eine groſſe Menge Chymiſcher, fanatiſcher und prophetiſcher Bücher enthält. — (Nur wenige Worte von den obengenannten ſeltſamen Köpfen — Drabitz war ein Prediger in Mähren, der von 1638. bis 1664. geweiſſagt, und nach ſeiner Verjagung bald in Holland, bald in Ungarn gelebt hat, und zulezt 1671. zu Presburg mit ſeinen Weiſſagungen verbrannt worden, nachdem man ihm vorher die Hand und den Kopf abgehauen hatte. — Kotter war ein Weißgerber aus Sprottau in Schleſien, deſſen Weiſſagungen vom J. 1616. bis 1624. gehen. Chriſtina Poniatovia war eine Böhmin von Adel, die von 1627. bis 1629. Weiſſagungen vorgab. — Die Weiſſagungen dieſer drey vorgenannten Perſonen, welche meiſtens wider das Haus Oeſterreich und andere hohe Häuſer, die damals Verfolger der Proteſtanten waren, giengen, hat Joh. Amos Comenius, der bekannte Schulreformator, welcher die böhmiſche Bruderkirche wieder ſammeln wollte, etliche mal zuſammendrucken laſſen. Die prächtigſte und vollſtändigſte Ausgabe hat den Titel: Lux e tenebris und iſt 1664. in zween Quartbänden mit Kupferſtichen herausgekommen. — Greulichs Weiſſagungen hat Arnold im dritten Theil ſeiner Kezerhiſt. S. 254. f. am vollſtändigſten abdrucken laſſen — ſo auch der Vetterin, einer Handwerksfrau aus dem Anſpachiſchen S. 267. f. — Frö-

hohen Grad der Thorheit entfernt blieben, ſich für Propheten GOttes auszugeben, aber doch durch ihre ſeltſame und unerhörte Meinungen ſich ſelbſt und andre ſchändlich betrogen haben. Eſaias Stiefel und Ezechiel Meth, beyde aus Thü- ringen, Ezechiel Meth. Paul Nagel.

— Frölichin hat ſonſt den Vornamen Eva Margaretha — ſie war eine Liefländerin, die ihren Gemahl, einen Obriſten, verlaſſen hatte, und wurde durch einen Goldſchmidt in Riga, der immer das 18. 19. und 20. Capitel der Offenbarung Johannis las, und daraus eine groſſe Erleuchtung bekommen zu haben glaubte, auf allerhand wahnwizige Gedanken gebracht. In Schweden und in Hamburg wurde ſie des Landes verwieſen, worauf ſie ſich eine Zeit lang zu Amſterdam aufhielt; und nachdem ſie nach Schweden zurückgekehrt war, und daſelbſt ihren Unſinn ausbreiten wollte, wurde ſie in das Zuchthaus gebracht. Sie ſchrieb ſechs Lieder auf die gottloſen Conſiſtorialprieſter zu Stockholm, und eine Menge von Prophezeihungen gegen das Papſtthum und vom tauſendjährigen Reiche. — Reichard war Schulmeiſter zu Seehauſen bey Leipzig, der 1637. und 1640. einige Offenbarungen und Geſichte drucken ließ, die ihm verſchiedne gerichtliche Unterſuchungen zuzogen — mit allen dieſen Leuten verfuhr man nicht ſo liebreich, ſanftmüthig und klug, als es zu wünſchen geweſen wäre. Die meiſten davon hätte man als Kranke betrachten ſollen, die durch ein ſchwaches Gehirn und durch ein erhiztes Blut zu ihren Unordnungen verleitet worden, und die beſſer in den Händen eines Arztes, als unter den Händen der ſtrengen Juſtiz aufgehoben geweſen wären. Allein ſo war die Denkungsart jener Zeiten. Wenn ein Schwärmer aufſtund — ſo mußte er ein Böſewicht und ein Werkzeug des Satans ſeyn, der leiblicher Strafen und wenigſtens der Landes-Verweiſung würdig wäre. Eben ſo hart gieng man auch mit den Myſtikern und Theoſophen um, deren finſtre Sprache man nicht verſtund und Kezereyen und Gotteslöſterungen darinnen ſuchen wollte, an die ſie vermuthlich nicht gedacht hatten. Ueb.

ringen, redeten nicht lange nach dem Anfang des Jahrhunderts ſo ungewöhnlich und ſo verkehrt, daß nicht wenige dafür hielten, ſie maßten ſich durch eine Art von Läſterung gegen GOtt und den Erlöſer göttlicher Ehre und Herrlichkeit an. Ich meines Orts glaube, daß ſie, wenn ſie ſich gleich von der Vernunſt entfernt haben, doch noch etwas vernünftiger gedacht, und nur die ſchwulſtigen und ſtolzen Ausdrücke der myſtiſchen Schriftſteller ungeſchickt nachgeahmt haben. Dieſe haben nemlich durch ihr Beyſpiel erwieſen, was das beſtändige Leſen myſtiſcher Schriften für Finſterniß und Thorheit über unwiſſende und gemeine Gemüther verbreiten könne. *f*) **Paul Nagel**, Profeſſor zu **Leipzig**, der einige Tinktur der mathematiſchen Wiſſenſchaften hatte, prophezeihte zukünftige Begebenheiten des Staats und der Kirche aus den Geſtirnen, und gab unter andern vor, er wiſſe aus denſelben gewiß, daß man ein gewiſſes himmliſches und heiliges Reich **Chriſti** auf dieſer Welt zu erwarten habe. *g*)

§. 43.

---

f) Siehe Chriſt. Thomaſius Hiſtorie der Weltweisheit und Narrheit B. I. Th. III. S. 150. Gottfr. Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. III. C. 4. S. 32. (Stiefel und Meth, ſeiner Schweſterſohn, waren ein Paar ehrliche langenſalziſche Burger, die durch Leſung der Schriften Weigels, Theophraſtus Paracelſus und Jac. Böhmens auf allerhand ſchwärmeriſche und ſeparatiſtiſche Thorheiten geriethen, und dadurch manche ſcharfe Unterſuchungen veranlaßten; wobey aber auf Seiten der Geiſtlichkeit mancherley wichtige Fehler vorgegangen ſeyn mögen. Stiefel ließ auch verſchiedne kleine Schriften drucken und ſtarb 1627. Ueb.)

g) Arnold loc. cit. Th. III. C. 5. S. 53. Andr. Caroli Memorabilia Eccleſ. Sæc. XVII. Part. I. Lib. III. cap. 4. S. 513.

§. 43.

Chriſt. Hoburg, aus Lüneburg, ein unruhiger und wankelmüthiger Kopf, ſchüttete unter dem angenommnen Namen des Elias Prätorius und Bernh. Baumanns eine ungeheure Menge von Läſterungen über die ganze lutheriſche Kirche aus, und hatte deßwegen mancherley Schickſale. Doch machte er durch Verſtellung und Betrug, die er ohne Zweifel für erlaubt hielt, lange Zeit, daß er den gelindern Gottesgelehrten beſſer, als er war, vorkam, und daß er nicht ſowol für einen Feind der Religion ſelbſt, als vielmehr für einen etwas zu ſtrengen Wiederſacher der Ausſchweifungen und Laſter, vornemlich derer, welche die Geiſtlichkeit verunſtalten, gehalten wurde. Zulezt machte er ſich bey allen verhaßt, und trat zu den Mennoniten über. *h)* Dieſem war ſehr ähnlich,

Chriſt. Hoburg. Friedrich Breckling. Ge. Lorenz Seidenbecher.

S. 513. (Er war nur Privatlehrer in Leipzig und nachgehends Rector zu Torgau, wo er 1621. ſtarb, und weil er als ein Verächter des Gottesdienſtes nach den damaligen Kirchengeſetzen nicht ſollte auf den Gottesacker begraben werden, unbeerdigt liegen blieb, bis ſich die Weiber ſeines Leichnams erbarmten, und ihn verſcharrten. Allein er wurde auf obrigkeitlichen Befehl wieder ausgegraben, und die Weiber mit vierwöchiger Gefangenſchaft beſtraft. Der unglückliche Mann gab ſich mit Sterndeutereyen und Weiſſagungen aus der übelverſtandnen Offenbarung Johannis ab, in welche er eigne Eingebungen und Klagen über den verderbten Zuſtand der Kirche und Schulen einmiſchte, und dadurch zog er ſich ſo harte Strafen zu. Ueb.)

h) Arnold l. c. Th. III. C. 13. S. 130. Andr. Caroli l. c. Vol. I. S. 1065. Joh. Hornbeck Samma controverſiar. S. 535. Joh. Möllers Cimbr. litterat. Tom. II. S. 337. f. (Auſſer den oben angezeigten Namen nannte er ſich auch

lich, und an Läſterungsſucht und Hitze noch über-legen, **Friedr. Breckling**, welcher nach ſeiner Abſetzung von dem Lehramt, welches er zuerſt in Hollſtein, hernach zu **Zwoll** in den vereinigten Niederlanden bekleidet hatte, bis in ſein hohes Alter, ohne irgend einer Religionspartey zugethan zu ſeyn, in Holland lebte. Man hat viele Schriften von ihm, welche, wann ſie gleich gar ſehr auf die Ausübung der Gottſeligkeit dringen und ſie empfehlen, und den Laſtern eben ſo ſehr, als den Laſterhaften einen unverſöhnlichen Haß erklären, dennoch beweiſen, daß es ihrem Verfaſſer an den erſten Tugenden eines wahrhaftigen frommen Mannes, an der Liebe, an der Weisheit, Wahrheitsliebe, Sanftmuth und Gedult gefehlet habe. i) Man

---

auch Andr. Seuberlich und Chriſt. de Mondalto. Er verwaltete an mehrern Orten die Stelle eines lutheriſchen Predigers, lebte aber zulezt in Altona als Lehrer der Mennoniten, wo er 1675. ſtarb. Sein Sohn Phil. Hoburg hat ſein Leben beſchrieben. Die Schriften, die ſeinen Namen führen, ſind gröſtentheils erträglicher und nützlicher, als die andern, welche angenommne Namen haben. Man kan ihre Titel in Baumgartens Geſchichte der Religionsparteien. S. 1091. nachleſen. Ueb.)

i) Auch von dieſem hat Arnold an dem ſchon oft angeführten Orte gehandelt, S. 148. f. und Th. IV. S. 1103. f. der auch S. 1110. einige von ſeinen Schriften abdrucken laſſen, welche von ſeinem ausſchweifenden Witz einen hinlänglichen Beweis abgeben. Ausführlich handelt von ihm Joh. Möller in Cimbr. litteratæ Tom. III. S. 72. f. (Er hielt es eine Zeit lang mit den Böhmiſten, und beherbergte ſelbſt Gichteln, ſchrieb aber nachgehends wider ſie, und ſonderte ſich von allen Religionsparteyen ab. Er ſtarb im Haag 1711. im 82ſten Jahr ſeines Alters, nachdem er unendlich viel kleine Schriften in 12. herausgegeben, und viele fremde fanatiſche Schriften in Holland zum Druck beför-

Man muß ſich wundern, daß dergleichen heftige und hitzige Prediger gegen die Fehler der Religion und ihrer Lehrer, die ſich gröſſerer Einſichten, als die ganze Welt hat, rühmen, auch das nicht einmal einſehen, was auch die Einfältigſten täglich aus dem gemeinen Leben lernen, daß nichts verhaßter und beſchwehrlicher ſey, als ein zorniger Arzt, der immer mit Feuer und Schwerd drohet, und daß ſie nicht begreifen, wie ſchwehr man glauben könne, daß einer Krankheiten glücklich heilen könne, denen er ſelbſt noch unterworfen iſt. Die Hofnung zum tauſendjährigen Reich, welche faſt nirgends, als nur in ungebildeten Gemüthern zu entſtehen pflegt, und meiſtens die ungeheuerſten Folgen hat, hat unter andern **Georg Lorenz Seidenbecher**, ein ſächſiſcher Prediger im **Eichsfeld**, bey ſich und ſeiner Gemeine rege gemacht, und iſt deßwegen abgeſezt worden. *k*)

befördert hatte. Unter ſeinen eignen Schriften iſt ſein modus catechizandi ſehr brauchbar; aber ſein Ausgang aus Babel, ſeine Ankündigung an die heutigen Thiere Behemoth und Leviathan, und ſein europäiſcher Garaus, beſtreiten alle heutige gottesdienſtliche Verfaſſungen mit der gröſten Bitterkeit. Ueb.)

k) Dieſen beſchreibt weitläuftig Albr. Meno Verpoorten in Comment. de vita & inſtitutis G. L. Seidenbecheri. Danzig 1739. 4. (Der Mann hatte ſtudirt, ſcheint aber durch ſeine Neigung zum Enthuſiasmus und Fanaticismus und durch unberufnes Grübeln in der Offenbarung Johannis ſich ſehr verirrt zu haben. Er gab unter dem Namen Wahrmund Freyburger Elicpolitanus den Chiliaſmum ſanctum 1660. in 12. zu Amſterdam und problema theologicum &c. Amſterdam 1664. in 4. heraus, worinn er nicht nur viel ungegründete Muthmaſſungen für göttliche Weiſſagungen ausgab, ſondern auch den gröbſten Chiliaſmus vortrug. Ueb.)

§. 44.

Martin Seidel.

Den Beſchluß dieſes kranken Haufens (dann mehrere zu nennen iſt unnöthig, weil ſie faſt alle einerley Bahn betreten) ſoll der ungeſundeſte und ſchlimmſte unter allen, **Martin Seidel** aus **Ohlau** in Schleſien, machen, der gegen das Ende des vorigen und bey dem Anfang dieſes Jahrhunderts eine Secte in Polen und den benachbarten Gegenden zu ſtiften geſucht, aber, wegen ſeines hohen Grades von Unſinn, nicht einmal unter den Socinianern ſeine Abſicht hat erreichen können. Der kühne Mann glaubte, GOtt habe zwar dem jüdiſchen Volk einen Erlöſer oder Meßias verſprochen, aber der Meßias ſey weder gekommen, noch werde jemals kommen, weil das jüdiſche Volk durch ſeine Sünden ſich eines ſo groſſen, ſeinen Vätern von GOtt verheißnen, Erretters unwürdig gemacht hätte; **Chriſtus** werde alſo unrichtig für den Meßias gehalten; ſeine wahre Verrichtung beſtehe ganz allein in der Erklärung des Naturgeſezes, welches durch die Schuld der Menſchen gar ſehr verdunkelt worden. Wer alſo dieſem von **Chriſto** erklärten Geſez gehorche, der erfülle alle Pflichten der von GOtt vorgeſchriebnen Religion. Um dieſen ungeheuren Meinungen einigen Schuz und Anſtrich zu verſchaffen, griff er alle Bücher des neuen Bundes mit der gröſten Verwegenheit an, und verwarf ſie. Die wenigen, die er von der Richtigkeit ſeiner Lehren überredet hatte, wurden **halbe Juden** (Semi-Judaizantes) genannt. *l*) Wenn der unbedachtſame Mann heut

l) Siehe Guſtav Ge. Zeltners Hiſt. Crypto-Sociniſmi Altorffini Vol. I. S. 268. 335. (Seine Fundamenta reli-

heut zu Tag leben ſollte, ſo würde er nicht ſo gar ſchlimm ſcheinen, als er zu ſeinen Zeiten geſchienen hat. Denn wenn man das wegnimmt, was er von dem Meßias gelehrt hat, ſo findet das Uebrige heut zu Tag bey vielen Engländern, Holländern und andern Völkern groſſen Beyfall.

* *

Zweytes Hauptſtück.

Geſchichte der Reformirten Kirche.

§. 1.

Wachsthum der Reformirten Kirche.

Da, wie wir ſchon oben bemerkt haben, die Reformirte Kirche nicht ſowol durch ein gemeinſchaftliches Band der Lehre und Kirchenzucht, als vielmehr der Dultung und der Billigkeit zuſammengehalten wird, ſo werden wir zuerſt das zu bemerken haben, was dieſe ganze weitläuftige Kirche angeht; hernach werden wir vortragen müſſen, was in den einzelnen Theilen derſelben ſich merkwürdiges zugetragen hat. Ihren wichtigſten Zuwachs, den ſie zu dieſen Zeiten erhalten, haben wir ſchon oben gemeldet, als wir in der Geſchichte der lutheriſchen Kirche von den heßiſchen und brandenburgiſchen Bewegungen handelten. Nun ſetzen wir noch hinzu, daß der Herzog von Hollſtein, Joh. Adolph, zu Anfang des Jahrhunderts

 auch

religionis Chriſtianæ und epiſtolæ tres ad coetum Vnitariorum ſtehen in der Bibliotheca fratrum Vnitariorum. Ueb.)

auch zur Partey der Reformirten übergetreten ſey; daher hofte man ziemlich ſtark, daß nach und nach die Unterthanen dem Beyſpiel ihres Herrn nachfolgen würden. Aber mit dem Tode des Fürſten, der im J. 1616. erfolgte, hörte auch dieſe Erwartung auf. *m*) Der Herzog von Sachſen, **Heinrich**, vertauſchte im J. 1688. zu **Deſſau** die lutheriſche Religion, in welcher er erzogen war, mit der Reformirten, wie das Gerücht gieng, auf Antrieb ſeiner Gemahlin. *n*) In Dänemark lebten zu Anfang des Jahrhunderts noch viele, welche den Meinungen der Reformirten, vornemlich vom h. Abendmahl, heimlich geneigt waren, und den **Nikolaus Hemming** und andere Freunde **Melanchthons** zu Lehrern gehabt hatten. Allein dieſe Partey verlohr im J. 1614. Hofnung, Stärke

m) Joh. Möllers Introd. ad Hiſtor. Cherſoneſ. Cimbricæ P. II. S. 101. f. Erich Pontoppidans Annales eccleſiæ Danicæ diplomatici Tom. III. S. 691. f. (Der Herzog wurde durch ſeinen Geheimen Rath, den berühmten Philologen, Joh. Wowerius, der reformirt war, zu dieſem Schritte bewogen. Es wurde auch wirklich eine reformirte Kirche in Schleswick angelegt, und der berühmte Phil. Cäſar war des Herzogs Ober-Hofprediger und General-Superintendent, der aber nachher katholiſch wurde. Allein der Nachfolger des Herzogs war lutheriſch, und unterdruckte den reformirten Gottesdienſt. Ueb.)

n) Siehe Ge. Möbius Select. diſputat. theolog. S. 1137. Dieſer Fürſt gab ſein Glaubensbekenntniß heraus; und da daſſelbe von den Gottesgelehrten zu Leipzig auf hohem Befehl beſtritten wurde, ſo ſchrieb Iſaac von Beauſobre, der damals Prediger zu Magdeburg war, eine Vertheidigung deſſelben: Defenſe de la doctrine des Reformés & en particulier de la Confeſſion de Foy de S. A. S. Monſeigneur le Duc Henry de Saxe contre un Livre composé par la Faculté de Theologie de Leipſic. Magdeb. 1694. in 8.

ke und Muth, als der Biſchof Joh. Canutius, der ſeine Neigung für die Meinungen Calvins gar zu frey entdeckt hatte, ſeines Amtes entſezt ward. o) Uebrigens iſt es jedermann bekannt, daß dieſe Gemeine mit den Holl- und Engländern auch nach Africa, Aſien und America gewandert ſey; daß die blühendſten reformirten Gemeinen in verſchiednen Gegenden dieſer Länder angelegt worden, und daß die reformirten Franzoſen, Teutſchen und Engländer auch hie und da unter den Lutheranern die freye Religionsübung erhalten haben.

§. 2.

Ihre Abnahme. Zerſtörung dieſer Kirche in Frankreich.

Die gröſte und traurigſte unter allen öffentlichen Wiederwärtigkeiten, welche den Flor und die Wohlfarth der reformirten Kirche geſchwächt haben, iſt die Zerſtörung der, durch ſo viele groſſe und vortrefliche Männer berühmt gewordnen, franzöſiſchen Kirche. Seit Heinrich IV. Zeiten ſtellte die reformirte Kirche in Frankreich einen Staat im Staate vor, der zu ſeiner Sicherheit groſſe Vorrechte und Freyheiten hatte, der unter andern Sicherheitspläzen und Feſtungen auch die feſte Stadt Rochelle beſaß, und alle dieſe Pläze durch eigne Beſatzungen verwahrte; dieſer Staat hatte nicht immer Anführer, die Vorſichtigkeit genug und Liebe gegen die königliche Macht beſaſſen. Daher verband er ſich manchmal (denn wir müſſen ſagen, wie die Sache wirklich iſt) bey entſtandnen Unruhen und innerlichen Kriegen, mit der Partey derer, die dem König entgegen waren, ließ ſich zuweilen in Dinge ein, die dem König zuwider waren, ſuchte die Bündniſſe und die Freundſchaft der Holl-

o) Pontoppidans Annal. eccleſ. Danicæ Tom. III. S. 695. f.

Holl⸗ und Engländer gar zu deutlich, und unternahm und betrieb andere Dinge, die der Ruhe des Staats, und dem höchſten Anſehen des Königs, wenigſtens dem Scheine nach, entgegen waren. Daher führte der König **Ludwig** XIII. vom J. 1621. an einige Kriege mit den Reformirten, und der Cardinal der römiſchen Kirche und oberſte franzöſiſche Staatsminiſter, **Richelieu**, glaubte, Frankreich würde nicht ſicher und ruhig ſeyn, bis dieſer Staat zerſtört und ſeiner Feſtungen, Schlöſſer, Beſazungen und Vorrechte beraubt wäre. **Richelieu** erhielt endlich nach manchen Gefechten und nach vielen Bemühungen, was er gewünſcht hatte. Dann er eroberte im J. 1628. nach einer langen und beſchwehrlichen Belagerung die ſtärkſte Feſtung der Reformirten, die Stadt **Rochelle**, und brachte ſie unter die Botmäßigkeit des Königs. Nach Einnahme dieſer Stadt war es um die reformirte Kirche in Frankreich geſchehen, und das unbewehrte und ſeiner Feſtungen beraubte Volk konnte nun ſich auf nichts mehr, als auf die Gnade und den guten Willen des Königs, verlaſſen. *p*) Die, welche dieſe Sache blos nach den Geſezen der Staatskunſt beurtheilen, behaupten, ſie ſey ganz billig und gerecht; denn ſolche Staaten im Staate ſeyen der Wohlfarth des Staats ſchädlich und gefährlich. Und wenn der franzöſiſche Hof innerhalb dieſer Grenzen geblieben wäre, und den Reformirten die durch

p) Siehe Joh. Clerc Vie du Cardinal Richelieu Tom. I. S. 69. 77. 177. 199. 269. Mich. le Vaſſor Hiſt. de Louis XIII. Tom. III. S. 676. f. Tom. IV. S. 1. f. und in den folgenden Bänden. Man verbinde damit des Herzogs von Sully, eines Miniſters Heinrichs IV. der ſelbſt ein Reformirter war, aber die Fehler ſeiner Kirche nicht verſchweigt, Memoires Tom. III. IV. V.

durch viel Blut und durch groſſe Verdienſte erworbenen Rechte des Gewiſſens und der Religion ungeſchwächt und unverlezt gelaſſen hätte, ſo hätten ſie vielleicht den groſſen Verluſt ihrer Freyheit und Vorrechte gelaſſen ertragen können; und ſie würden ihn auch vielleicht wirklich ſo ertragen haben.

§. 3.

Verfolgung der franzöſiſchen reformirten Kirche.

Allein der franzöſiſche Hof war mit dieſem Glücke nicht zufrieden, ſondern grif, nach Zerſtörung derjenigen Einrichtung und desjenigen Scheins einer Staatsverfaſſung, welche die reformirte Kirche hatte, und die der königlichen Macht entgegen zu ſeyn ſchien, gegen das von den Königen gegebne Wort, endlich die Kirche und Religion ſelbſt an. Zuerſt betrieb man die Sache durch gelinde Mittel, mit Verſprechungen, Liebkoſungen und Erklärungen derer den Reformirten beſonders verhaßten Meinungen, und durch andere Mittel, ſowol bey den Häuptern der reformirten Kirche, als auch bey denen vor andern gelehrten und berühmten Geiſtlichen, und Richelieu inſonderheit ſparte weder Klugheit, noch Mühe, und wendete alles an, was nur eine Kraft zu haben ſchien, die Reformirten liſtiger Weiſe in den Schoos der römiſchen Kirche zurückzuführen. Da aber alles dieſes wenig oder nichts wirkte, ſo nahmen vornemlich die katholiſchen Biſchöffe zu Trugſchlüſſen, Verfolgungen, ungerechten Geſezen und zu allem, was entweder eine blinde Hitze des Gemüths, oder eine ſchlaue Bosheit ausdenken kan, ihre Zuflucht, um die ihnen verhaßten Leute allmählich zu ſchwächen, und ſie wider ihren Wunſch und Willen zum Uebertritt in die römiſche Kirche zu nöthigen. Viele gaben nach, durch Unglück und die härteſten Verfol-

folgungen überwältigt; andre verlieſſen ihr Vaterland; der gröſte Theil aber blieb ſtandhaft bey der väterlichen Religion. *

§. 4.

Wiederruf des Edicts von Nantes.

Nachdem alſo alle Kunſtgriffe, Hinterliſt und Klugheit erſchöpft war, ſo hielten zulezt die Vorſteher der franzöſiſchen Geiſtlichkeit und die Jeſuiten, denen der König Gehör zu geben pflegte; unter Ludwig XIV. für nöthig, das ſtandhafte Volk mit Gewalt und mit Waffen auszurotten, und gleichſam durch Einen Streich zu überwältigen. Lud-

---

* Richelieu ſuchte anfangs, durch gute Worte die Reformirten einzuſchläfern. Er hatte noch als Biſchof ſelbſt ein Buch geſchrieben, (Methode la plus facile & la plus aſſurée pour convertir ceux, qui ſe ſont ſeparés de l'egliſe) um die Vereinigung der reformirten mit der katholiſchen Kirche zu befördern, und ließ auch andre franzöſiſche Geiſtliche Friedens-Vorſchläge thun. Er hatte die Abſicht, allen reformirten Geiſtlichen von Anſehen beträchtliche Gnadengelder zu geben, und ſie nach und nach von ihrem Eifer für ihre Heerden abzuziehen; und überhaupt es war alles ſo liſtig abgekartet, daß, wenn der ganze Plan hätte ausgeführt werden können, ohne Zweifel ein groſſer Theil der Reformirten ohne Zwang zur katholiſchen Kirche zurückgegangen wäre. Allein Richelieu ſtarb, und ſein Entwurf blieb unausgeführt. Die Reformirten ſtellten immer noch eine eigne Gemeine vor, die öffentlichen Gottesdienſt, Kirchen, Univerſitäten und Synoden hatte. Allein nach und nach wurden ihnen Dinge zugemuthet, die mit dem Edict von Nantes und mit allen Rechten des Gewiſſens ſtritten. Man nahm vielen ihre unmündige Kinder weg und erzog ſie katholiſch; man verſchloß ihnen den Weg zu Hof- Kriegs- und Staatsbedienungen, und bewog dadurch viele ehrgeizige Vornehme zum Abfall, u. ſ. w. bis endlich das ganze Ungewitter ausbrach. Ueb.

Ludwig, durch ihre Gründe und ungeſtümmes Anhalten überwunden, hob im J. 1685. mit dem Beyfall des römiſchen Biſchofs, das Edict von Nantes, welches ſein Grosvater gegeben hatte, und welches den Reformirten die Freyheit der Religionsübung verwilligte, mit Verachtung aller göttlichen und menſchlichen Rechte, auf, und befahl ſeinen Reformirten Unterthanen, zur Religion ihrer Vorfahren zurück zu kehren. Dieſe traurige Verordnung hatte die Wirkung, daß eine unzäliche Menge Franzoſen zum gröſten Schaden Frankreichs *q*) aus ihrem Vaterland wanderte, und ſich in verſchiednen Gegenden Europens ein neues Vaterland ſuchte, um daſelbſt GOtt in Freyheit dienen zu können. Die übrigen, welche die groſſe Wachſamkeit ihrer Feinde an der Flucht hinderte, wur-

---

q) Siehe des Arm. de la Chapelle vortrefliche Erinnerungen und Bemerkungen über dieſe Materie in dem Leben Iſaac von Beauſobre, welches hinter ſeinen nach ſeinem Tode erſchienenen Anmerkungen über das Neue Teſtament ſtehet, S. 259. f. (Man leſe auch das Schickſal der Proteſtanten in Frankreich Th. II. 113. f. wie auch die allgem. Geſchichte der Staaten Th. IX. S. 588. folgg. Ludwig XIV. ward in den lezten Jahren ſeines Lebens blos von der Madame de Maintenon, und ſeinem Beichtvater, dem Jeſuiten de la Chaiſe, regiert; er wurde abergläubiſch, und meinte, durch ſein Edict gegen die Reformirten alle ſeine Sünden zu büſſen. Rom griff ihn bey ſeiner Schwäche an, und ließ ihm vorſtellen, daß er durch die Ausrottung der wenigen Ketzer in ſeinem Königreich (denn man ſuchte, ihm ihre Anzahl mit Fleiß zu verringern) ſich unſterblich machen und ein ewiges Verdienſt erwerben würde. Inzwiſchen gieng vieles dabey vor, welches man nicht auf Rechnung des Königs, ſondern ſeiner verfolgenden Geiſtlichkeit und des grauſamen Louvois ſchreiben muß. Man ſehe auch die Anmerkung des Herrn Maclaine. Ueb.

wurden durch tauſend Arten von Martern, Jammer und Elend von den Soldaten genöthiget, daß ſie die römiſche Religion, welcher ihr Herz widerſprach mit dem Munde annahmen und äuſſerlich ausübten. *r*) Aus dieſer Ungerechtigkeit des ſonſt großmüthigen Königs kan man, wenn man will, abnehmen, wie die römiſchen Päpſte und ihre Freunde gegen die ſogenannten Kezer geſinnet ſind, und daß kein Bündniß, und kein Eid ſo heilig und ſo feierlich ſey, deſſen Verlezung ſie, wenn es der Vortheil und das Heil der Kirche erfodert, nicht für erlaubt halten.

§. 5.

Verfolgungen der Waldenſer und Pfälzer.

Die in den piemonteſiſchen Thälern wohnende Waldenſer, von denen wir oben gemeldet haben, daß ſie in eine Verbindung mit der Kirche zu **Genf** getreten ſeyen, wurden faſt das ganze Jahrhundert hindurch durch die ſchrecklichſten Anſchläge und Ränke der Werkzeuge des römiſchen Biſchofs gepeiniget; vornemlich aber im J. 1655. 1686. 1696. ſo ſehr geplagt und verfolgt, daß ſie dem Untergang mit genauer Noth entgiengen. *s*) Die von

---

r) Dieſes hat niemand weitläuftiger beſchrieben, als Elias Benoiſt Hiſtoire de l'Edit de Nantes, in einem vortreflichen Werk, welches 1693. und in den folgenden Jahren zu Delft in fünf Quartbänden heraus kam. Man leſe auch Voltaire Siecle de Louis XIV. Tom. II. S. 229.

s) Joh. Leger Hiſt. generale des Egliſes Vaudoiſes P. II. cap. VI. S. 72. f. Pet. Gilles Hiſt. eccleſiaſtique des Egliſes Vaudoiſes cap. 49. S. 353. f. von der Verfolgung, welche die Waldenſer im J. 1653. f. ausgeſtanden haben, iſt 1688. zu Rotterdam eine beſondere Geſchichte in 12. herausgekommen. (Engliſche Bücher nennet Herr Maclaine. Ueb.)

von dieſen Blutbädern noch übrig ſind, haben ihre, wiewol noch ungewiſſe und wankende, Rettung den beſtändigen Fürbitten der Holländer, Engländer und Schweizer bey dem Herzog von Savoyen zu verdanken. In Teutſchland hat die pfälziſche Kirche, welche vormals das Haupt der Reformirten war, vom J. 1685. an, da die Regierung an einen katholiſchen Churfürſten kam, nach und nach ſo viel Schaden erlitten, daß ſie von dem oberſten Rang unter den teutſchen reformirten Gemeinen bey nahe zu dem unterſten herabgeſunken iſt. *

§. 6.

Schickſal der ſchönen Gelehrſamkeit und Philoſophie.

Die Verdienſte der Reformirten um alle Arten von ſchönen Wiſſenſchaften, weil ſie groß und jedermann bekannt ſind, wollen wir nicht rühmen. Wir wollen auch die Namen der groſſen und vortreflichen Männer übergehen, welche durch Schriften ſich ſelbſt die Unſterblichkeit und andern groſſen Nuzen

* S. Struvs pfälziſche Kirchenhiſt. C. 13. §. 23 — 72. Pfalz, ſolang die Churfürſten reformirt waren, war das bey den Reformirten, was Sachſen ehedem bey den Lutheranern war — nemlich das Band der äuſſerlichen Vereinigung der reformirten Kirchen; und die pfälziſche Kirche war die anſehnlichſte unter den teutſchen Reformirten, ſo wie die ſächſiſche unter den Lutheranern. Sie unterhielt auch beſtändig eine genaue Gemeinſchaft mit England und Holland. Allein als nach dem Tode des Churfürſten Carl Ludwigs die Chur auf eine katholiſche Linie fiel; ſo verlohr dieſe Kirche einen groſſen Theil ihres Anſehens; hingegen ſtieg das Anſehen der brandenburgiſchen Kirche mit der Macht des brandenburgiſchen Hauſes, ſo daß Brandenburg nun das vorſtellt, was ehedem Pfalz geweſen war. Ueberſ.

Nuzen verſchaft haben; denn es iſt ſchwehr, aus der groſſen Anzahl die vorzüglichen heraus zu leſen. * So wie bey uns, ſo war auch bey ihnen **Ariſtoteles** überall lange der einzige Geſezgeber und das Hauptbuch der Philoſophen — und zwar derjenige **Ariſtoteles**, den uns die Scholaſtiker kennen gelehrt haben. Aber von den Zeiten des **Gaſſendi** und **Carteſius** an hat ſein Anſehen nach und nach vieles verlohren. Denn viele Franzoſen und Holländer nahmen die kaum entſtandene Philoſophie des **Carteſius** an; und ein guter Theil der Engländer wählte den **Gaſſendi** zu ſeinem Führer und Lehrer. Dieſes geſchahe mit dem gröſsten Wiederwillen der Ariſtoteliker, welche überall, und nirgends mit mehr Heftigkeit, als in Holland, ihre Landsleute bereden wollten, daſs man, mit dem Verluſt des **Ariſtoteles**, auch einen groſſen Verluſt der Religion und Wahrheit zu befürchten habe, und ſich nicht aus den Schulen vertreiben lieſſen. *t*) Zulezt nöthigte ſelbſt der Glanz des zunehmenden Lichtes und die Kraft der Freyheit dieſe hartnäckige Secte zum Nachgeben und zum Schweigen. Daher philoſophiren heut zu Tag die Lehrer der Reformirten eben ſo frey, als die Unſrigen; ob ich gleich nicht weiſs, ob nicht noch heut zu Tag **Ariſtoteles** auf den engländiſchen Akademien heimlich herrſche. Das kan ich wenigſtens leicht beweiſen, daſs unter **Carl** II. **Jacob** II. und **Wilhelm** III. da die mathematiſche Philoſophie ſchon in ganz Groſsbrittannien überhand genommen hatte, doch zu **Oxford** und **Cambridge**

* Die vornehmſten nennet Herr Maclaine in den Anmerkungen. Ueb.

t) Siehe Adr. Baillet Vie de Mr. de Cartes an mehrern Orten.

bridge die alte Weisheit bey einigen mehr, als die Erfindungen der neuern, gegolten haben.

§. 7.

Auslegung der heil. Schrift.

Die reformirten Schriftausleger, die bey dem Anfang des Jahrhunderts berühmt waren, treten alle in Calvins Fußſtapfen und ſuchen nach ſeinem Beyſpiel, mit Beyſeitſetzung des myſtiſchen und typiſchen geheimen Sinnes, allein den Wortverſtand. Dieſe Uebereinſtimmung haben mit dem Fortgang der Zeit zwey berühmte Ausleger Hugo Grotius und Joh. Coccejus aufgehoben. Jener kömmt dem Calvin näher, und ſucht in den Schriften des alten und neuen Bundes allein den Wortverſtand, glaubt, die Ausſprüche der alten Propheten ſeyen ſchon ehedem, vor Chriſti Geburt, alle erfüllt worden; und der buchſtäbliche Verſtand derſelben ſey deßwegen nicht auf Chriſtum zu deuten; es liege aber in einigen von jenen Weiſſagungen, hauptſächlich in denen, welche die Schriftſteller des neuen Bundes auf Chriſtum anwenden, auſſer dem Verſtand, der durch die Worte ausgedruckt ſey, noch ein anderer geheimer und myſtiſcher Sinn, welcher in den Perſonen, Sachen und Begebenheiten liege, und auf Chriſtum, und ſeine Verrichtungen und Verdienſte gehe. Ganz anders dachte Coccejus. Dieſer glaubt erſtlich, die ganze Geſchichte des alten Bundes ſtelle die Geſchichte Chriſti und ſeiner Kirche wie in einem Spiegel dar; Zweitens: die Weiſſagungen der Geſandten GOttes handeln, ſelbſt den Worten nach, von Chriſto; und Drittens: alle zukünftigen Begebenheiten der chriſtlichen Kirche bis an das Ende der Welt ſeyen in dem alten Bunde, an dem einen Ort dunkler, an an-

dern Orten aber deutlicher geweiſſagt. *u*) Beyde fanden eine Menge von Anhängern und Schülern. Zu jenem hielten ſich, neben den Arminianern, die Verehrer der alten Methode **Calvins**, welche auch von dem vornehmſten Gegner des **Coccejus**, **Gisb. Voetius**, **Voetianer** heiſſen, viele Engländer und gar viele Franzoſen. Dieſer aber fand bey vielen Holländern, Schweizern und Teutſchen auſſerordentlichen Beyfall. Doch gibt es auch viele, welche ſich zwiſchen dieſen beyden Secten der Ausleger in der Mitte halten, und keiner Partey ganz, beyden aber zum Theil, beyfallen. Selbſt auch jene Ausleger, ſowol die **Grotianer**, als die **Coccejaner**, ſind nicht von einerley Art; und beyde Arten können in mehrere getheilt werden. Ein beträchtlicher Theil der Engländer aus der Epiſcopalkirche hält für nöthig, mit Verachtung dieſer neuen Lehrer, die Kirchenväter zu Rathe zu ziehen, und behauptet, die Bibel dürfe nicht anders ausgelegt werden, als ſie die Kirchenväter ausgelegt haben. *x*)

§. 8.

Glaubenslehre.

Die heiligen Lehren unſers Glaubens wurden bey den Reformirten eben ſo, wie bey uns, mit peri-

u) Man ſagt insgemein: Coccejus fand im alten Teſtament Chriſtum überall, und Grotius nirgends. Das erſtere iſt vollkommne Wahrheit; das leztere aber nicht. Denn auch Grotius fand, wie aus ſeinen Commentarien klar genug iſt, Chriſtum in vielen Stellen des alten Bundes; aber auf eine andre Weiſe, als Coccejus, nemlich nicht in den Worten, ſondern in den Sachen und Perſonen.

x) Dieſe wiederlegt der gelehrte Mann, Dan. Whitby, in ſeiner Diſſertat. de ſcripturarum interpretatione ſecundum

peripatetiſcher, oder, wenn man lieber will, mit ſcholaſtiſcher Schminke überzogen. Aber ihre gänzliche Unterwerfung unter das Joch des Ariſtoteles und ihre Umbildung nach der peripatetiſchen Schulmethode hinderten zuerſt die Arminianer, welche ſich auf eine einfältigere Lehrart legten, und auf die Gottesgelehrten, welche die Lehre des Heils unter die Genera * und Kunſtwörter der Schulen zwangen, ſehr heftig loszogen; und hernach die Carteſianer und Coccejaner; von welchen jene ihre philoſophiſchen Lehrſäze auf den Vortrag der Theologie anwendeten, dieſe aber glaubten, die ganze Theologie würde ſchöner ſeyn, wenn ſie in der Geſtalt und Kleidung eines göttlichen Bündniſſes mit den Menſchen zum Vorſchein käme. ** Angeſehene und verſtändige Männer unter den Reformirten finden darinne nichts lobenswürdiges. Denn ſie beklagen ſich, daß die Theologie durch carteſianiſche Diſtinctionen und Meinungen eben ſo ſchwehr und trocken gemacht werde, als durch peripatetiſche Kunſtwörter und Eintheilungen. Aber das auf die Theologie angewendete Bild eines Bundes habe unter andern übeln Folgen, die kein redlicher Mann loben könne, auch dieſe hervorgebracht, daß die Formeln und Schikanen der Rechtsgelehrten auch in die Schulen der Theologen übergangen wären, und leeren und nichtswürdigen Streitigkeiten über die heiligſten Sachen den Weg gebahnt hätten. Die meiſten Engländer und Franzoſen wollten ſich nicht ſo einſchränken laſſen, ſondern gaben, nach Art der

 Armi-

dum Patrum commentarios. London. 1714. in 8.) Man leſe die Anmerkung des Herrn Maclaine. Ueb.)

* Unter die ſcholaſtiſchen genera cauſarum. Ueb.

** Man leſe hierüber die Maclainiſche Anmerkung. Ueb.

Arminianer, freyere Vorſchriften über die Glaubens- und Sittenlehre.

§. 9.

Schickſale der Sittenlehre.

Der Schottländer, Wilh. Ameſius, wollte, wie wir ſchon an einem andern Ort erinnert haben, in die Sittenlehre, die er von der Glaubenslehre abgeſondert hatte, zuerſt mehr Licht und Ordnung bringen. * Allein dieſer iſt noch trocken, und lehrt mehr für die Schule, als das Leben. Hernach haben die Arminianer, als von denen bekannt iſt, daß ſie mehr Fleiß auf die Ausbildung desjenigen Theils der chriſtlichen Religion, der das Leben und den Willen regiert, als auf den verwenden, welcher den Verſtand unterrichtet, gar vielen angerathen, in dieſem Stük etwas nüzlichers und faßlichers zu unternehmen. Doch übertreffen die Franzoſen und Engländer die übrigen an Leichtigkeit, Scharfſinn und Gründlichkeit. Unter den Franzoſen hat, anderer zu geſchweigen, Moſes Amyraldus, ein ſehr ſcharfſinniger und tiefdenkender Mann, zuerſt in Frankreich ein richtiges und ausführliches Lehrgebäude der Sittenlehre, aber in einer heut zu Tag veralterten Sprache, aufgeführt **, aus welchem die nicht wenig gelernt zu haben ſcheinen, welche in neuern Zeiten groſſen Ruhm erlangt

* In ſeiner Schrift de conſcientia & ejus jure vel caſibus Libri V. Amſterd. 1630. in 4. 1640. und 1670. in 12. Sie iſt auch 1654. zu Nürnberg von Georg Phil. Harsdörfer teutſch überſezt herausgekommen. Ueb.

** Seine Schrift iſt unter dem Titel Morale chrêtienne 1652. folgg. in ſechs Octavbänden herausgekommen. Ueb.

erlangt haben — Joh. la Placette * und Bened. Pictet. ** Bey den Engländern ſuchten mitten unter dem greulichen Geräuſch der Kriege und der innerlichen Streitigkeiten vornemlich die Presbyterianer und Independenten ſich durch verſchiedne Schriften um die Frömmigkeit wohl verdient zu machen; von welchen aber doch einige, nach dem ernſthaften und melancholiſchen Charakter der Nation, allzuſtreng und der menſchlichen Natur uneingedenk ſind; und andre offenbar ſich den Lehren der Myſtiker nähern. Da Hobbes die ganze Religion der Willkühr des Regenten unterwarf, und den natürlichen Unterſchied des Rechts und Unrechts gänzlich aufzuheben ſuchte, ſo munterte das die groſſen und einſichtsvollen Männer, Cumberland, Scharrock, Cudworth und andre *** auf, die erſten Quellen der Gerechtigkeit und des Rechts zu eröfnen, und vom Unrath zu reinigen, wodurch ſie auch zur Befeſtigung und Erklärung der chriſtlichen Sittenlehre auſſerordentlich viel beytrugen.

* Sein Buch hat den Titel: Eſſais de Morale avec la ſuite, Haag 1706. 8. Bände in 12. und iſt 1719. und 1728. zu Jena in einer teutſchen Ueberſetzung erſchienen. Ueb.

** Pictets Schrift iſt betitelt: La Morale Chrêtienne ou l'Art de bien vivre. Genf 1710. 4. und 1717. zu Leipzig ins Teutſche überſezt worden. Es iſt merkwürdig, daß dieſes Buch auch bey Katholicken Beyfall gefunden, und daß die Gräfin von Sporck es mit Hinweglaſſung deſſen, was den Katholicken anſtößig ſeyn konnte, in das Teutſche überſezt, und 1711. zu Prag unter dem Titel: chriſtliche Sittenlehre herausgegeben hat. Ueb.

*** Siehe Lelands Abriß der vornehmſten Deiſtiſchen Schriften Th. I. S. 63. f. Ueb.

§. 10.

Streitigkeiten über die Gnade und Gnadenwahl.

Zu Anfang des Jahrhunderts ſtund die Schule zu Genf in ſo groſſem Anſehen bey der reformirten Kirche, daß faſt alle auf dieſelbe zogen, welche nicht durch ihre Dürſtigkeit abgehalten wurden, nach einer weitern Ausbildung ihres Verſtandes und nach einer reichern Erkenntniß der Gottesgelehrſamkeit zu ſtreben. *y*) Daher verbreiteten ſich die Meinungen Calvins und ſeiner Schüler von den göttlichen Rathſchlüſſen und von der Gnade leicht überall, und wurden aller Orten in die Schulen eingeführt. Doch war nirgends ein öffentliches Geſez oder eine Glaubens-Vorſchrift vorhanden, welche die Lehrer nöthigte, nicht anders, als die zu Genf, entweder zu glauben, oder zu lehren. *z*) Da-

y) Das ehemalige groſſe Anſehen der genfiſchen Akademie fiel allmählich, nachdem der holländiſche Staat gegründet, und die Akademien zu Leiden, Franecker und Utrecht geſtiftet waren.

z) Dieſes hat auſſer dem Grotius in ſeinem ſchon oben gelobten Apologeticus, der durch ſeine erregte Streitigkeiten ziemlich bekannte Holländer, Theod. Volckh. Coornhart, in ſeinen gegen das Ende des Jahrhunderts geſchriebnen kleinen Werken gethan, in welchen er die unbedingte Gnadenwahl beſtreitet. Ich habe davon gegenwärtig bey der Hand: Dolinghen des Catechismi ende der Predicanten, Utrecht 1590. in 8. Van de tolatinghe ende decrete Godes Bedenkinghe, of de heylighe Scirift als Johann Calvin ende Beza daervan leeren Altena 1572. in 8 Orſacken ende middelen van der Menſchen Saligheid ende Verdoemeniſſe, 1603. in 8. von dieſem Manne handelt Gottfr. Arnold im zweiten Theil der Kirchen- und Kezerhiſtorie an mehrern Orten. (Inſonderheit S. 60. f. wo ſein Leben beſchieben wird. Jac. Arminius iſt durch das Leſen der Schriften dieſes Mannes, welche er als damaliger

Daher lebten hie und da viele, die entweder ganz anders, als die zu Genf, dachten *, oder doch ihre Lehre einigermaſſen milderten. Selbſt auch diejenigen, welche von der Partey der Genſer waren, hatten einigen Zwiſt unter einander. Denn da die meiſten glaubten, GOtt hätte nur zugelaſſen, daß der erſte Menſch ſündigte, nicht aber ſeinen Fall beſchloſſen; ſo giengen einige weiter, und nahmen ſich ſo viel Kühnheit heraus, daß ſie behaupteten, GOtt hätte, um ſeine Gerechtigkeit und freye Güte recht ins Licht zu ſetzen, die traurige Sünde Adams von Ewigkeit her beſchloſſen, und alles ſo eingerichtet, daß die erſten Menſchen ſie nicht hätten fliehen und vermeiden können. Dieſe wurden von denen, welche Infralapſarii hieſſen, durch den Namen der Supralapſarier unterſchieden.

§. 11.

Beyde Parteien lieſſen das, worüber ſie uneinig waren, als Dinge von ſchlechter Wichtigkeit fahren, und ſuchten, mit vereinigten Kräften diejenigen

Arminianiſche Trennung.

ger Prediger zu Amſterdam auf Befehl des Conſiſtorii wiederlegen ſollte, von der Wahrheit derjenigen Lehren überzeugt worden, die er nachgehends gegen die Reformirten vertheidigte. Ueb.)

* Z. Er. der berühmte Gottesgelehrte zu Zürich, Heinr. Bullinger, welcher ſich deutlich für den Univerſalismus erklärte. Man leſe Joh. Alph. Turretin Brief an den Erzbiſchof von Canterbury Wilh. Wake in der Biblioth. Germanique Tom. XIII. Art. II. S. 92. f. und Herm. Hildebrands Orthodoxam Declarat. articulorum trium S. 295. f. und ſelbſt in Holland wurde bey Gründung der Akademie zu Leiden, Joh. Holmann, ein Univerſaliſt, zum erſten Profeſ. der Gottesgelehrſamkeit beruffen. Man leſe Gerh. Brandt niederländiſche Reformationshiſt. B. XI. und die Hiſt. abregée de la Reformation de Brandt Tom. I. S. 229. f. Ueb.

nigen zu unterdrücken, welche behaupteten, GOtt liebe das ganze menſchliche Geſchlecht. Daher entſtund bald nach dem Anfang des Jahrhunderts die groſſe Trennung, die hernach durch keine Klugheit beygelegt werden konnte. **Jacob Arminius**, Lehrer der Theologie zu **Leiden**, verwarf die genfiſchen Lehrſäze, und vertheidigte die Lehre der Lutheraner von der Gnade GOttes, die niemand von der ewigen Seligkeit unbedingter Weiſe ausſchließt. Ihm traten viele Männer von groſſer Gelehrſamkeit und von anſehnlichen Aemtern in Holland bey. Hingegen ward er von ſeinem Collegen, **Franz Gomarus**, und den vornehmſten akademiſchen Lehrern, gar heftig beſtritten. Die Regenten des Staats riethen zur Mäßigung, und glaubten, beyde Meinungen könnten in einem freyen Staate, ohne Verlezung der Religion, vorgetragen werden. Nach langen Zänkereyen und den unruhigſten Händeln ward auf Veranſtaltung des Prinzen von Oranien, **Moriz**, dieſer Streit dem Urtheil der ganzen Kirche unterworfen, und auf der Kirchenverſammlung zu **Dordrecht** im J. 1618. entſchieden. Auf derſelben waren, neben den beſten holländiſchen Gottesgelehrten, Abgeordnete der Engländer, Pfälzer, Schweizer, Bremenſer und Heſſen. Vor dieſen Richtern verlohren die Arminianer und wurden für Kezer erklärt; diejenigen aber von den Genfern, welche **Infralapſarii** heiſſen, ſiegten. Die Secte der **Supralapſarier** hatte zwar nicht wenige muthige Beſchützer und Vertheidiger; aber die Mäßigung und Billigkeit vornemlich der engländiſchen Gottesgelehrten hinderte, daß ihre Lehren nicht durch die Schlüſſe der Kirchenverſammlung beſtätiget wurden. Die **Infralapſarii** ſelbſt würden nicht alles, was ſie

wünſch-

wünſchten, erhalten haben, wenn die Sachen nach dem Wunſche der bremiſchen Gottesgelehrten gegangen wären, welche aus wichtigen Urſachen ſich nicht von den Lutheranern wollten trennen laſſen. *a*)

§. 12.

Man kan aber billig zweifeln, ob dieſer Sieg über die Arminianer den Meinungen der Genfer, und überhaupt der reformirten Kirche, mehr Nuzen oder Schaden gebracht habe. Dieſes iſt gewiß, daß nach der Synode zu **Dordrecht** der unbedingte Rathſchluß mehr zu ſinken und zu fallen angefangen, und daß das harte Geſez der Noth die Vertheidiger deſſelben genöthiget habe, auch die für Brüder zu erkennen, welche es entweder öffentlich mit den Arminianern hielten, oder ihnen doch ſehr nahe kamen. Die Arminianer, welche anfangs verdammt wurden, und Männer von vorzüglicher Beredſamkeit, Genie und Gelehrſamkeit zu Anführern hatten, thaten, durch Landesverweiſungen, Leibesſtrafen und andre Verfolgungen aufgebracht, ſo tapfere und beredte Angriffe auf ihre Feinde, daß unzälige von der Gerechtigkeit ihrer Sache überzeugt wurden. Unter den Niederländern ſelbſt konnten die Friesländer, Seeländer, Utrechter, Gröninger und Geldrer auf keine Weiſe bewegt werden, die Schlüſſe von **Dordrecht** anzunehmen. Und ob man gleich nach Verfluß vieler Jahre im J. 1651. dieſe Provinzen endlich zur Erklärung gebracht hat, daß ſie ſich die unverlezte Beybehaltung und Vertheidigung des reformirten Lehrbegriffs, wie er zu **Dordrecht** feſtgeſezt worden, gefallen lieſſen; ſo behaupten doch die gröſten holländi-

Würkung derſelben.

a) Die Schriftſteller hievon werden wir unten in der Geſchichte der Arminianer nennen.

ländiſchen Rechtsgelehrten, daß dieſer Ausſpruch für kein wirkliches und vollkommnes Geſez gehalten werden könne. *b*) **England** fiel, vornemlich auf Anſtiften des **William Laud**, ſogleich nach der Synode von **Dordrecht**, zu den Arminianern ab, und macht ſich bis auf unſre Zeiten nicht nur nichts aus denen auf dieſer Synode gegebnen Geſezen, ſondern es verachtet und verwirft ſie auch. *c*) Und das mußte faſt nothwendig geſchehen, da die Engländer ihre Kirche nach den Anſtalten, Meinungen nnd Geſezen der erſten Jahrhunderte eingerichtet haben wollen; und die ſogenannten Kirchenväter vor dem **Auguſtinus** eine allgemeine göttliche Gnade und Liebe gelehrt haben. Die Franzoſen, ob ſie gleich anfangs den Schlüſſen von **Dordrecht** günſtig zu ſeyn ſchienen, fiengen doch bald darauf an, weil dieſe Schlüſſe den Katholiken, unter welchen ſie lebten, heftig misfielen, ganz anders zu denken und zu lehren. In Teutſchland ließ weder **Brandenburg**, noch **Bremen** ſeine Lehrer an die Meinuugen der Holländer feſſeln. Daher hat die Freyheit, über die Gnade und Gnadenwahl zu denken, welche zu **Dordrecht** ihren Tod und Grab finden ſollte, daſelbſt vielmehr Leben und Kräfte bekommen, und die reformirte Kirche theilte ſich plözlich in **Univerſaliſten, halbe Univerſaliſten, Supralapſarier** und **Infralapſarier** *, welche, ob ſie

---

b) Siehe Conr. van Bynckershöck Quæſtionum Juris publici Libri duo. Leiden 1737. in 4. Lib. II. cap. 18.

c) Sever. Lintrup Diſſ. de contemtu concilii Dordrac. in Anglia in den Diſſ. Theologic. des Hect. Gottfr. Maſius Tom. I. n. 19.

* Univerſaliſten ſind diejenigen Reformirten, welche eine

ſie gleich einander nicht gut ſind, ja ſich manchmal gar bekriegen, doch durch viele Urſachen verhindert werden, einander feindſelig anzugreifen und über den Haufen zu werfen. Wir haben (und das verdient, bemerkt zu werden) in unſern Tagen, ſelbſt Genf, jene Mutter, Pflegerin und Beſchüzerin des unbedingten Rathſchluſſes und der beſondern Gnade, die Arminianer nicht nur dulten, ſondern beynahe arminianiſch werden ſehen.

§. 13.

---

eine allgemeine Gnade GOttes gegen alle gefallne Menſchen, und folglich auch eine allgemeine Verſöhnung und Beruffung aller Menſchen lehren. Allein dieſe theilen ſich wieder in zwo Claſſen. Einige legen den Gnadenmitteln GOttes zu unſerer Erleuchtung und Heiligung eine hinlängliche Kraft bey allen Menſchen bey, und lehren, daß es nur auf das freye Verhalten der Menſchen ankomme, ob die Gnade GOttes bey ihnen ihre Wirkung haben ſolle oder nicht; und dieſe, welche ſonſt abſolute (unbedingte) Univerſaliſten heiſſen, nennt unſer Geſchichtſchreiber Univerſaliſten ſchlechthin. Andere behaupten, daß GOtt zwar alle Menſchen ſelig machen wolle, aber nur unter der Bedingung des Glaubens, der aber auf einer willkührlichen und unwiederſezlichen Wirkung GOttes, oder auf einem freyen, unbedungnen und ganz willkührlichen Rathſchluß GOttes beruhe. Dieſe, welche ſonſt die hypothetiſchen (bedingten) Univerſaliſten heiſſen, und von den Infralapſariern faſt nur den Worten nach unterſchieden ſind, nennet Mosheim halbe Univerſaliſten. Die Supralapſarier, welchen Beza, Franz Gomarus und Gisb. Voetius zugethan war, lehren nicht nur den unbedingten Rathſchluß, ſondern ſie ſetzen auch dieſen Rathſchluß vor den Rathſchluß GOttes von Schöpfung der Menſchen und ihrem Sündenfall hinaus; die Infralapſarier aber ſetzen dieſen unbedingten Rathſchluß erſt nach dem vorhergeſehenen Sündenfall. Beyde leztere Arten heiſſen auch Particulariſten. Doch iſt zu hoffen, daß, wenn nach und

nach

§. 13.

Beſondre Meinungen der franzöſiſchen Kirche.

Solang die franzöſiſche Kirche noch unverlezt ſtund, ſo hielt ſie für nötig, in vielen Stücken von der allgemeinen Regel der Reformirten abzuweichen, und dieſes, wie man aus gar vielen Umſtänden abnehmen kan, vornemlich deßwegen, um einen Theil des ſie drückenden Haſſes, und der Laſt von verhaßten Folgen, welche die Katholiken aus den Lehren der Genfer zogen, einigermaſſen von ſich abzuwälzen. Daher enthalten die Schriften der Gottesgelehrten zu Sedan und Saumur, nach der Synode von Dordrecht gar vieles, welches nicht nur mit den lutheriſchen Meinungen von der Gnade, Gnadenwahl, Perſon Chriſti und der Kraft der Sacramente, ſondern auch mit einigen Meinungen der Katholiken ſehr übereinſtimmt und verwandt iſt. Den Anfang dieſer Mäßigung muß man, meinem Bedünken nach, vom J. 1615. an rechnen, da man die Meinung des Lehrers zu Herborn, Joh. Piſcator, von dem Gehorſam Chriſti, auf der Synode in l'Isle ſtillſchweigend annahm, wenigſtens für fehlerfrey erklärte, d) ob ſie gleich vorher auf andern franzöſiſchen Synoden verworfen und verdammt worden war. e) Piſcator

nach geſunde Auslegungskunſt in der reformirten Kirche herrſchend werden wird, dieſe Parteien, die eine unglückliche Frucht des Diſputirgeiſtes und der Unwiſſenheit der Grundſprachen waren, endlich ganz und gar aufhören werden. Ueb.

d) Joh. Aymon Actes de tous les Synodes Nationaux des Egliſes Reformées de France Tom. II. S. 275. 276.

e) Siehe Aymon, l. c. Tom. I. S. 301. 400. 457. Tom. II. S. 13. Jac. Benign. Boſſuet Hiſtoire des variations des Egliſes Proteſtantes, Livr. XII. Tom. II. S. 268.

Dis-

ſcator glaubte aber, unſers Erlöſers thätiger Gehorſam gehöre nicht zu ſeiner vertretenden Genugthuung für uns, ſondern er habe als Menſch dem göttlichen Willen gehorchen müſſen, und deßwegen durch ſeine Erfüllung des Geſezes andern nichts bey GOtt verdienen können. Wie nüzlich dieſe Meinung ſey, um das zu beſtätigen, was die Katholiken insgemein von dem Verdienſt der guten Werke, von dem Vermögen der Menſchen, das Geſez zu erfüllen, und von andern Materien lehren, das werden die leicht einſehen, denen ihr Lehrbegriff bekannt iſt. Auf dieſen kleinen Anfang folgten andere viel wichtigere Schritte, und unter dieſen einige, die ſo weit giengen, daß ſie auch ſelbſt den ſanftmüthigſten und friedliebendſten unter den Franzoſen nicht gefallen konnten.

§. 14.

Streit der hypothetiſchen Univerſaliſten.

Die Gottesgelehrten von Saumur; zuerſt Joh. Camero, und hernach Moſes Amyraud, ein ſehr ſcharfſinniger und gelehrter Mann, erſannen einen Weg, die Lehren der Genfer von den göttlichen Rathſchlüſſen, wie man ſie zu Dordrecht

Dieſem, welcher nach ſeiner Gewohnheit dieſe Unbeſtändigkeit den Reformirten bitter vorwirft, ſcheint Jac. Basnage Hiſt. de l'Egliſe Tom. II. S. 1533. f. ſchwach zu antworten. (Schon vor dem Piſcator hatte der Superintendent zu Anſpach, Ge. Karg um das J. 1563. eben daſſelbe gelehret, und unter den Reformirten Zachar. Urſinus und Caſp. Olearius. Man ſehe den Abrah. Scultetus in narrat. hiſt. de curriculo vitæ ſuæ S. 61. der teutſchen Ausg. und Joh. Gerhard in dem Loco de Juſtificat. §. 57. Daß dieſe Lehre heut zu Tag wieder von einigen hervorgeſucht werde, wird allen bekannt ſeyn, welche auf die Unternehmungen unſrer neuen Reformatoren aufmerkſam ſind. Ueb.

drecht vorgetragen hatte, mit der Meinung derer zu vereinigen, welche eine allgemeine Liebe GOttes lehren. Und Amyraud fieng im J. 1634. die ſchwere Sache mit ſo groſſem Eifer und mit ſo groſſer Stärke des Verſtandes an, daß er in dieſem Stück einen groſſen Theil der gemeinen Lehre veränderte. Seine Erfindung iſt zu weitläufig, als daß ſie hier ganz erzählt werden könnte. Ihr Hauptinnhalt iſt dieſer: GOtt will die Seligkeit aller Menſchen; und GOtt hat keinen durch einen gewiſſen Rathſchluß von den Wohlthaten JEſu Chriſti ausgeſchloſſen; aber niemand kan der Seligkeit oder der Wohlthaten Chriſti theilhaftig werden, wo er nicht an Chriſtum glaubt. Das Vermögen, an Chriſtum zu glauben, verſagt GOtt nach ſeiner unermeßlichen Liebe niemand; aber er unterſtüzt nicht alle, daß ſie ſich dieſes Vermögens zu ihrer Seligkeit recht gebrauchen können. Daher kommt es, daß ſo viele tauſend Menſchen nicht durch GOttes Schuld, ſondern durch ihre eigne, verlohren gehen. f) Die dieſe Meinung annahmen, hieß man hypothetiſche Univerſaliſten, weil ſie glauben, GOtt wolle ſich zwar aller erbarmen, aber nur unter der Bedingung, wann ſie an Chriſtum glauben. Gar viele meinen, dieſe Lehre ſey von der zu Dordrecht feſtgeſezten blos durch die Einkleidung unterſchieden; aber ich weiß nicht, ob ſie ſowol die Urſachen, aus welchen ſie entſteht, als die daraus folgenden Schlüſſe aufmerkſam genug erwäget haben. Mir kam ſie nach einer wiederhohlten Erwägung als der künſtlich eingekleidete und in zweydeutige Wörter eingehüllte

f) Siehe Joh. Wolfg. Jägers Hiſtor. eccleſ. & politica Sæc. XVII. Decenn. IV. S. 522. f.

hüllte Arminianiſmus ſelbſt, oder vielmehr wie der Pelagianiſmus vor; in welchem Urtheil ich ſehr beſtärkt werde, wenn ich die neuern Schüler des **Amyraldus**, die ihre Gedanken klärer und freyer, als ihr Lehrer, ausdrücken, betrachte. * Zuerſt be-

* Ich wünſchte, daß ſich der ſelige Canzler entweder hier, oder in ſeinen Vorleſungen näher über die Urſachen erklärt habe, warum unter dem Syſtem der hypothetiſchen Univerſaliſten ein verſteckter Pelagianiſmus zu ſuchen ſey. Man leſe Herrn D. **Walchs** Hiſt. der Kezereien Th. IV. S. 742. 747. 756. und Th. V. S. 161. 166. und unſern Auszug daraus im erſten Theil dieſer Kirchenhiſt. S. 726. f. 741. f. ſo wird man überzeugt werden, daß Amyrald und ſeine Freunde weder ganze, noch halbe Pelagianer geweſen ſeyn können. Man leſe auch, was Joſ. **Placäus** in Diſſ. de Ord. decretor. Dei Tom. I. opp. S. 500. ſagt: Cum factis de creatione & permiſſione lapſus decretis Deus haberet ob oculos præſcientiæ ſuæ genus humanum perditum, inclinatus eſt a miſericordia —— ut vellet ex toto genere humano ſervare omnes credentes. Quoniam autem id juſtitia, niſi ipſi ſatisfieret, pati non poterat, decrevit mittere Filium ſuum, per quem omnes credentes juſtificarentur & ſalvarentur, id quod generi humano ſignificari curavit cum mandato credendi. Quia vero prævidit, fore, ut *nemo hominum, quamvis invitatus, præconio Evangelii crederet vere, niſi ad prædicationem Evangelii accederet, efficacia Spiritus omnem cordis humani malitiam & reſiſtentiam vincens*, decrevit propter Chriſtum certos quosdam vocare efficaciter ad fidem, ut donati ea ratione Chriſto per eum primo juſtificarentur, deinde glorificarentur ſecundum ordinem conſtitutum præcedente decreto generali. Cur autem hos illis prætulerit, *cauſa nulla reddi poteſt præter liberrimum* illius beneplacitum. Wenn ſich alſo auch einige neuere Freunde des Amyraldus auf die Seite der Pelagianer gewendet haben, ſo möchte ich doch ihn und ſeine erſten Anhänger nicht gern mit dem Verdachte des Pelagianismus beſchwehren. Ueb.

bekriegten den Urheber dieſer Lehre einige franzöſiſche Synoden, die ihn aber doch, nach Unterſuchung der Sache, für unſchuldig erklärten. *g*) Heſtiger griffen ihn die berühmten holländiſchen Gottesgelehrten, Andr. Rivetus, Friedr. Spanheim, Sam. Mareſius und andre an, denen nicht allein Amyraud ſelbſt, ſondern auch nachher die franzöſiſchen Gottesgelehrten vom erſten Rang, Joh. Dalläus, David Blondell nebſt andern ſich tapfer wiederſezten. *h*) Der heftige und lange fortgeſezte Streit brachte gar wenig Nutzen. Dann die Meinung des Amyraud fand nicht nur auf den reformirten Akademien in Frankreich und faſt bey allen Lehrern vom erſten Rang Eingang, ſondern ſie verbreitete ſich auch zuerſt nach Genf*, und hernach mit den franzöſiſchen Flüchtlingen durch alle reformirte Gemeinen. Und es iſt heut zu Tag niemand, der ſich getraut, ſie anzutaſten.

§. 15.

Streit des Placäus und Capellus.

Aus eben dieſer Begierde, einige reformirte Lehren, welche unter andern auch den Katholiken insgemein groſſe Gelegenheit zu Vorwürfen gaben, zu mildern, floß die Meinung des Joſ. Placäus (*de*

---

g) Siehe Aymon Actes des Synodes Nationaux des Egliſes Reformées en France Tom. II. S. 571. f. S. 604. f. Dav. Blondell Actes authentiques des Egliſes Reformées touchant la paix & la charité fraternelle S. 19. f. S. 82. Amſterd. 1655. 4.

h) Pet. Bayle Dictionnaire Tom. I. Art. Amyraut S. 182. Art. Daille' Tom. II. S. 947. 948. Art. Blondell Tom. I. S. 571. f. Chriſtoph Matth. Pfaff de formula Conſenſus cap. I. S. 4. f. und andere.

* Hievon leſe man Weismanns Hiſtor. Eccleſ. Novi Teſtam. Sæc. XVII. S. 914. Ueb.

(*de la Placé*) von der Zurechnung der Sünde Adams. Dieſer Gottesgelehrte zu Saumur, ein Amtsgehülfe und Freund des Amyraud, behauptete im J. 1640. es ſey falſch, was damals die reformirten Schulen insgemein lehrten, daß die Sünden der erſten Menſchen ihren Nachkommen zugerechnet werden, vielmehr lehrte er, daß einen jeden ſeine eigne angebohrne Sünde und ſeine Neigung zum Sündigen von GOtt zugerechnet werde, oder er behauptete, nach der Sprache der Gottesgelehrten, die Erbſünde werde den Menſchen nicht unmittelbar, ſondern nur mittelbar zugerechnet. Die Synode von Charenton verwarf dieſe Meinung im J. 1642. als irrig; und viele ſchweizeriſche und holländiſche Gottesgelehrte von groſſem Anſehen wiederlegten ſie. *i*) Und ſelbſt Placäus

 hielt

i) Aymon Synodes des Egliſes Reformées de France. T. II. S. 680. (Placäus trug ſeine Meinung in der Diſputation vor: Theſes theologicæ de ſtatu hominis lapſi ante gratiam. 1640. Sie ſtehet auch in dem Syntagm. Theſium theologicarum in Academia Salmurienſi diſputatarum Part. I. S. 205. f. Man nahm ſeine Meinung ſo auf, als ob er alle Zurechnung der Sünde Adams läugnen wollte. Doch beunruhigte man ihn deßwegen erſt im J. 1645. da ihn Ant. Gariſſol, ein Gottesgelehrter von Montauban, nebſt andern auf der Nationalſynode zu Charenton anklagte. Amyraut, ungeachtet er der gemeinen Lehre folgte, vertheidigte ihn; allein ſeine Meinung ward dennoch von der Synode verworfen. Viele tadelten den Schluß dieſer Synode als übereilt und ungerecht, weil man den Placäus ungefodert und unverhört verdammt, ſeine Meinung übel begriffen und noch dazu dem Gariſſol, ſeinem Gegner, das Präſidium bey der Synode gelaſſen habe. Placäus ſelbſt war ſo gelaſſen, ſo klug und friedliebend, daß er ſeine angegriffne Ehre durch keine öffentliche Schrift vertheidigte, ſondern in Gedult die Zuſammenberuf-

hielt aus Liebe zum Frieden nicht für nöthig, ſie öffentlich zu vertheidigen. *k*) Keines von beyden konnte verhindern, daß ſie ſich nicht bey gar vielen Franzoſen durch einen gewiſſen Schein der Richtigkeit beliebt machte, und mit ihnen hernach in andere Gegenden wanderte. Unter die, welche den Katholiken zum Schaden der Religion, die ſie von ihren Vorfahren überliefert bekommen, nachgeben wollten, rechnen auch viele den Gottesgelehrten von Saumur, Ludw. Capellus, welcher in einem langen und mühſamen Werk *l*) beweiſen wollte, daß die Lautbuchſtaben in der hebräiſchen Bibel nicht von den heiligen Schriftſtellern herkommen, ſon-

berufung einer neuen Synode erwartete, bis ihn endlich das unaufhörliche Geſchrey ſeiner Gegner nöthigte, im J. 1655. eine neue Diſputation de imputatione primi peccati Adami herauszugeben, worinn er bewies, daß die Synode ſeine Meinung gar nicht begriffen habe, indem er nur die unmittelbare Zurechnung der Sünde Adams (eine Zurechnung, die von einer willkührlichen Verordnung GOttes herkäme) nicht aber die mittelbare (die eine Folge des Urſprungs der Menſchen von dem Adam wäre) geläugnet hätte. Aber auch dieſe Erklärung that ſeinen aufgebrachten Gegnern kein Genüge. Andr. Rivetus, Sam. Mareſius und Franz Turretin hörten nicht auf, ihn zu bekriegen; und auf Anſtiften des leztern ward im J. 1675. der Glaube an eine unmittelbare Zurechnung in der Kirche zu Genf gar zum Geſez gemacht. Man ſehe Weismann l. c. S. 919. Ueb.)

k) Chriſt. Eberh. Weismann Hiſtor. eccleſ. Sæc. XVII. S. 917.

l) In dem Arcano Punctationis revelato, welches mit ſeinen Vindiciis in ſeinen 1689. zu Amſterdam in fol. herausgekommnen Werken, und in ſeiner Critica Sacra V. T. Paris 1650. fol. ſtehet (welche man in unſern Tagen auch wieder hervorgeſucht und durch eine neue Ausgabe den Gelehrten brauchbarer gemacht hat. Ueb.)

ſondern erſt in den neuern Zeiten hinzugeſezt worden. Das iſt wenigſtens gewiß, daß ſeine Meinung den Katholiken ſehr angenehm geweſen, und ſehr nüzlich geſchienen habe, das Anſehen der heil. Schrift zu ſchwächen und unter das nicht geſchriebne Wort herunter zu ſetzen. * Allein um ſo viel muthiger und gelehrter wurde ſie von ſehr vielen geſchickten Männern in der hebräiſchen Literatur ſowol in unſrer, als in der reformirten Kirche beſtritten. *m*)

Ee 3 §. 16.

* Man leſe die Anmerkung des Herrn Maclaine Ueb.

m) Siehe Joh. Chriſt. Wolfs Biblioth. Hebraica Part. II. S. 27. f. (Gelehrt beſtreiten heißt hier ohne Zweifel ſoviel, als durch viele ſpizfindige Schlüſſe, verhaßte Folgerungen und viele unnüze und überflüßige Beleſenheit eine Meinung angreifen. Denn gründlich und mit wahrer kritiſcher Gelehrſamkeit iſt wol des Capellus Meinung nie wiederlegt worden; ſonſt hätte ſie in unſern Tagen den Sieg nicht davon tragen, und bey allen wahren Orientaliſten die Meinung ſeiner Gegner verdrängen können. Buxtorf und ſeine Verehrer wollten die Welt bereden, daß alle Bücher des alten Teſtaments in den kleinſten bis auf Buchſtaben und Vocalzeichen ſich erſtreckenden Stücken ſo unverdorben aus den Händen ihrer Verfaſſer auf uns gekommen wären, daß der nothwendig auf eine heimliche Untergrabung der Religion denken müſſe, der es wage, an der Richtigkeit irgend eines Wortes oder Buchſtabens zu zweifeln. Die guten Männer bedachten in der Hize des Streits nicht, was für eine gefährliche Folge aus der völligen Uebereinſtimmung aller Handſchriften der Bibel auch ſogar bis auf die Vocalzeichen geſchloſſen werden könnte — daß nemlich alle dieſe Handſchriften aus einer einzigen müßten gefloſſen ſeyn, und daß es daraus ſehr wahrſcheinlich werde, daß ſie ſehr verdorben ſeyn müßten. Um ſo mehr muß man ſich wundern, daß die ſchweizeriſche Formula Conſenſus die Göttlichkeit der Vocalen in Schuz genommen und den Glau-

§. 16.

Ludwig le Blanc.

Obgleich alle dieſe einen ſchwehren Haß auf ſich luden; ſo fanden ſie doch auch bey gar vielen Beyfall, und wurden durch die Unparteilichkeit der Nachwelt losgeſprochen. Weniger glücklich waren theils diejenige, von welchen wir ſchon oben einige genennt haben, die offenbar auf eine Vereinigung der reformirten franzöſiſchen Kirche mit der katholiſchen dachten; theils auch die, welche die Religion entweder ſo erklären, oder einrichten wollten, daß die, welche Luſt hatten, kürzer und bequemer zu den Katholiken übertreten konnten. In dieſe Claſſe gehören **Ludwig le Blanc**, ein Gottesgelehrter zu **Sedan**, und **Claud. Pajon**, Prediger zu **Orleans**, beyde beredte und ſcharfſinnige Leute. Jener entſchied viele Streitigkeiten, welche die Proteſtanten von den Katholiken trennen, mit groſſer Deutlichkeit dergeſtalt, daß er zeigte, einige beruhten nur auf einem Wortſtreit, andere aber wären ſo wichtig nicht, als man insgemein glaube. *n*) Daher ſteht er noch bey allen denen in einem ſchlechten Ruff, welche für nöthig halten, zu verhüten, daß durch allzugroſſe Verminderung und Verringerung der Urſachen der Trennung die Wahrheit nicht in Gefahr komme. *o*) Der

Glauben an ſie allen Dienern des Worts GOttes zum Geſez gemacht hat. Ueb.)

n) In ſeinen übrigens ſehr leſenswürdigen Theſibus theologicis, von welchen ich die Londner Ausgabe 1675. fol. bey Handen habe. Man hat aber deren noch mehrere.

o) Siehe Pet. Bayle Dictionnaire Tom. I. Art. Beaulieu S. 458. f. (Denn ſein ganzer Name war Louis le Blanc, Sieur de Beaulieu. Er ſtarb 1675. Ungeachtet ſeiner Redlichkeit und Tugend ſahen ihn doch viele als einen falſchen

Der ſcharfſinnige Mann hat eine Partey hinterlaſſen, die aber doch, weil ſie bey den meiſten ſehr verhaßt iſt, ihre Gedanken theils mit groſſer Vorſicht zu erkennen gibt, theils verbirgt.

§. 17.

Claudius Pajon ſchien denjenigen Theil der reformirten Religion, welcher von dem natürlichen Verderben des Menſchen, von ſeinen Kräften zur Tugend, von der Gnade GOttes und der Bekehrung des Menſchen handelt, nach der Vorſchrift der carteſianiſchen Philoſophie, deren Grundſätze er eingeſogen hatte, zu erklären und zu verfälſchen. Was aber eigentlich ſeine wahre Meinung geweſen ſey, iſt ſehr dunkel; und es iſt ſchwehr zu beſtimmen, ob dieſes ſeiner Bemühung, ſeine wahre Meinung zu verſtecken und in zweydeutigen Formeln vorzutragen, oder der Nachläßigkeit, oder Bosheit ſeiner Feinde zuzuſchreiben ſey. Hört man ſeine Gegner, ſo glaubte er, der Menſch habe mehr Kräfte des Verſtandes und Willens zu ſeiner Bekehrung, als man insgemein glaube, die ſogenannte Erbſünde ſey allein in dem Verſtand und beſtehe vornemlich in dunkeln und mangelhaften Begriffen von göttlichen Dingen; dieſer Fehler des menſchlichen Verſtandes verführe den Willen zu böſen Neigungen und Handlungen; er werde aber nicht durch die Kräfte der Natur, ſondern durch die Kraft

Claud. Pajon.

falſchen Bruder an, der an dem Unionswerk arbeiten wollte, welches Richelieu im Sinn hatte. Er muß wenigſtens ſeiner Familie keine ſolche Geſinnungen beygebracht haben, die derſelben den Uebertritt zur katholiſchen Kirche als eine leichte Sache vorſtellten. Denn ſeine Wittwe und ſein Bruder bezeigten auſſerordentliche Standhaftigkeit in der Religionsverfolgung, wie man gleichfalls aus dem Bayle l. c. erſehen kan. Ueb.)

Kraft des heiligen Geiſtes vermittelſt des Wortes GOttes gebeſſert; dieſes Wort GOttes aber habe keine eingepflanzte göttliche **natürliche** (phyſica) oder **übernatürliche**, (hyperphyſica) ſondern nur eine **moraliſche** Kraft, und verbeſſere den menſchlichen Verſtand eben ſo, wie alle menſchliche Wahrheiten, nemlich durch klare und beſtimmte Begriffe von göttlichen Dingen und durch taugliche Gründe, welche die Wahrheit der chriſtlichen Religion, ihre Uebereinſtimmung mit der Vernunft und ihre Göttlichkeit beweiſen; ein jeder Menſch alſo, in dem dieſe moraliſche Kraft nicht entweder durch innerliche oder äuſſerliche Hinderniſſe geſchwächt und aufgehoben werde, könne durch den Gebrauch der geſunden Vernunft und durch aufmerkſames Nachdenken über die geoffenbahrten Wahrheiten ohne auſſerordentlichen Beyſtand des heil. Geiſtes ſeine Seele beſſern. *p*) **Pajon** aber ſelbſt

---

p) Siehe Friedr. Spanheims Append. ad Elenchum controverſiar. Tom. III. Opp. S. 882. f. Pet. Jurieu Traité de la nature & de la grace S. 35. f. Val. Ernſt Löſchers Exercit. de Claud. Pajonii ejusque ſectator. doctrina & fatis. Leipzig 1692. in 12. (In unſern Tagen iſt in denen zwiſchen Joh. Ernſt Schubert und ſeinen Collegen Ernſt Aug. Bertling zu Helmſtädt geführten Streitigkeiten über die Kraft des göttlichen Wortes auch wieder über Pajons Lehre geſtritten worden, da dieſer jenem den Pajoniſmus Schuld gab. Dieſes gab Anlaß, daß Schubert ſein Bedenken vom Pajoniſmus 1755. zu Jena in 8. drucken ließ, welches hernach von ſeinem Gegner 1756. zu Danzig mit Anmerkungen herausgegeben wurde. Doch ward durch dieſe Schriften im hiſtoriſchen Punct wenig erläutert, indem jede Partei bey Behandlung dieſer hiſtoriſchen Materie auf ihre Streitſache hinſchielte. Spanheim war ein billigerer Gegner Pajons, als Jurieu. Auch Weiſ-

ſelbſt erklärt, er bekenne und glaube alles, was in den Schlüſſen der Synode zu **Dordrecht** und in den übrigen reformirten Glaubensbekenntniſſen und Katechiſmen ſtehe; er beklagt ſich, daß man ihn nicht recht verſtehe; und gibt endlich vor, daß er nicht alle unmittelbare Würkungen des heil. Geiſtes in den Seelen der Menſchen, welche ſich zu GOtt bekehren, läugne, ſondern nur die **unmittelbaren Wirkungen ohne Wort GOttes,** oder er könne denen nicht ſeinen Beyfall geben, welche glauben, das Wort GOttes ſey nur das äuſſerliche und unkräftige Zeichen der **unmittelbaren göttlichen Kraft.** q) Daß der lezte unter dieſen Sätzen zweydeutig und auf Schrauben geſezt ſey, iſt offenbar. Endlich ſezt er hinzu, über die Art, wie der heilige Geiſt in den Seelen der Menſchen wirke, müſſe man nicht ſtreiten; es ſey genug, wenn einer glaube, der heil. Geiſt ſey der Urheber alles Guten in uns. Doch wurden die Meinungen **Pajons** nicht nur von groſſen reformirten Gottesgelehrten, ſondern auch im J. 1677. von einigen Synoden der franzöſiſchen Kirche, und im Jahr 1686. von der holländiſchen Synode zu **Rotterdam** verworfen.

Ee 5 §. 18.

Weismann l. c. S. 942. folgt meiſtens dem Jurieu und behandelt Pajon zu ſtreng, der doch keine andere Abſicht hatte, als der Schwärmerei und dem Enthuſiaſmus vorzubeugen, und gegen das Wort GOttes vielleicht mehr wahre Ehrerbietung, als mancher ſeiner Gegner, beſaß. Ueb.)

q) Siehe die Schrift Pajons ſelbſt, welche Joh. Ge. von Chaufepied in dem Nouveau Dictionnaire histor. & crit. Tom. II. Art. Cene S. 164. f. an das Licht gebracht hat.

§. 18.

Fortſetzung des Streits durch Iſaac Papin.

Dieſen durch **Pajons** Tod einiger maſſen beygelegten und geendigten Streit verbreitete der Schweſterſohn **Pajons, Iſaac Papin** aus **Blois** in Frankreich, durch viele Schriften und Predigten nach England, Holland und Teutſchland. Dieſer aber zog die Decke weg und trug kein Bedenken, weit plumper und härter, als ſein Onkel, zu lehren, und vorzugeben, ſein Onkel habe folgende Sätze im Sinne gehabt: der Menſch habe mehr Kraft, als nöthig ſey, die göttliche Wahrheit zu erkennen; zur Verbeſſerung und Wiedergeburt der Seele werde nichts erfodert, als daß, nach Hinwegräumung der etwa vorhandnen üblen Beſchaffenheit des Körpers durch die Hülfe eines Arztes, dem Verſtand Wahrheit und Irrthum, und dem Willen Tugend und Laſter mit ihren Gründen klar und deutlich vorgeſtellet werden. Dieſe und andre ſeiner Meinungen wiederlegte in den Jahren 1686. 1687. 1688. der berühmte Gottesgelehrte zu **Rotterdam, Peter Jurieu**, vor andern ſehr hizig; verdammt aber wurden ſie im J. 1687. von der Synode zu **Herzogenbuſch**, und noch nachdrücklicher im J. 1688. von der Synode zu **Haag**, welche den Mann ſogar aus der reformirten Kirche ſtieß. Durch dieſe Strenge aufgebracht, kehrte **Papin**, der übrigens ein vortreflicher Kopf war, im J. 1689. nach Frankreich zurück, und fiel im J. 1690. zur römiſchen Kirche ab, in welcher er im J. 1709. ſtarb. r) Einige halten dafür, man ſey

r) Man ſehe Jurieu de la nature & de la grace und in andern Schriften. **Joh. Möllers** Cimbriæ literat. T. II. S. 608. f. und andere. (In der That war Jurieu zu ſehr

ſey ungerecht mit ihm umgegangen, und ſein Todfeind Jurieu, habe ſeine Meinungen ſchlimmer vorgeſtellt, als ſie waren; in wie fern ſie Recht haben, weiß ich nicht; der ſcharfſinnige franzöſiſche Gottesgelehrte Carl le Cene von dem man eine neue franzöſiſche Bibelüberſetzung hat, s) gab ſich vom J. 1684. an durch einige Schriften das Anſehen, als ob er auch die Meinung Pajons vertheidigen wollte. Da er aber das natürliche Verderben des Menſchen ganz verworfen und geläugnet, und gelehret hat, wir könnten durch eigne Kraft, durch aufmerkſame Anhörung der göttlichen Wahrheiten, vornemlich wann Erziehung, gute Beyſpiele und andre dergleichen Dinge hinzukämen, gebeſſert werden, ſo behaupten einige, daß ſeine Meinung in vielen Stücken von der pajoniſchen unterſchieden ſey. t)

§. 19.

Die engländiſche Kirche wurde durch die entſezlichſten Stürme beunruhiget. Als nach dem Tode der Zuſtand der engliſchen

---

ſehr der Verfolger dieſes Papin, als daß man ſeinen Beſchuldigungen blindlings trauen kan. Er ſtarb erſt 1709. zu Paris. Seine Schriften, worunter auch Streitſchriften gegen die Proteſtanten ſind, ſind 1723. zu Paris in drey Duodezbänden nebſt ſeiner Lebensbeſchreibung zuſammengedruckt worden. Da ſie aber ſelten ſind, ſo wäre zu wünſchen geweſen, daß Hr. Herwig, ehemaliger lutheriſcher Pfarrer, und nach ſeinem Abfall Commercienrath und Prof. der eleganten Literatur zu Würzburg, ſein Verſprechen gehalten, und ſie überſezt herausgegeben hätte. Ueb.)

s) Sie kam 1741. zu Amſterdam nach des Verfaſſers Tod in Folio heraus, und iſt von den holländiſchen Synoden verdammt worden.

t) Siehe Nouveau Dictionn. histor. & critique Art. Cene Tom II. S. 160. f.

Kirche unter Jacob I. der Eliſabeth der ſchottiſche König Jacob I. zur Regierung kam, ſo bekamen die Freunde der genfiſchen Kirchenverfaſſung, welche Puritaner heiſſen, eine ſtarke Hofnung, ins Künftige ein gelinderes Schickſal zu haben, und den täglichen Beleidigungen der Episcopalen nicht mehr ſo ausgeſezt zu ſeyn. Denn der König war unter den Schottländern, das iſt, unter den Puritanern, erzogen und unterwieſen. Und der Anfang ſtimmte auch mit dieſer Erwartung vortreflich überein *, und ſchien zu prophezeihen, daß der König ſich die Rolle eines Schiedsrichters zwiſchen dieſen beyden ſtreitenden Parteien erwählen würde. Aber geſchwinder, als man dachte, bekamen die Sachen eine ganz andere Geſtalt. Jacob, der nach einer uneingeſchränkten Gewalt ſtrebte, glaubte zuerſt, daß die presbyterianiſche Regierungsform ſeinen Wünſchen wiederſpreche, und daß die biſchöfliche mit denſelben mehr übereinkomme; denn die presbyterianiſchen Kirchen ſtellen einen Freyſtaat vor, der von den vornehmſten, die gleiche Macht beſizen, regiert wird; die biſchöflichen hingegen nähern ſich mehr der monarchiſchen Regierungsform. Der König aber erſchrack ſchon vor dem Namen eines Freyſtaats, einer Synode oder Kirchenverſammlung; daher beſtrebte er ſich, vornemlich die Gewalt der Biſchöffe zu vermehren, und gab öffentlich zu erkennen, daß, wo keine Biſchöffe wären, auch kein König ſeyn könne. Indeſſen wollte er doch die Lehren der Genfer, vornemlich die, welche die Natur der Gnade und Gnadenwahl beſtimmen, lang unverlezt beybehalten haben, und ließ die ihnen ent-

* Siehe die Anmerkungen des Herrn Maclaine zu dieſem Paragraphen.

entgegengeſezte Meinungen des Arminius auf der Synode zu Dordrecht durch ſeine Gottesgelehrte verdammen. Dieſe Geſinnung wurde in ihm von dem angeſehenen Erzbiſchof von Canterbury, Georg Abbot, der ſelbſt den calvinianiſchen Meinungen ergeben war, und die engländiſche Freyheit vorzüglich liebte, ſo lang als möglich, mit dem gröſten Eifer unterhalten, und die heutigen Puritaner loben ſeine Gelindigkeit gegen ihre Vorfahren noch ungemein. *u*) Aber kaum waren die engländiſchen Geſandten aus Holland zurückgekommen, und hatten die dordrechtiſchen Schlüſſe bekannt gemacht, als der König mit dem vornehmſten Theil ſeiner Gottesgelehrten ſeine Abneigung von denſelben zu erkennen gab, und die Meinung der Arminianer über die göttlichen Rathſchlüſſe für beſſer erklärte. *x*) Daß dieſe unvermuthete Veränderung mancherley Urſachen gehabt

---

u) Siehe Ant. Wood's Athen. Oxon. Tom. I. S. 583. Dan. Neal Hiſtory of the Puritans Vol. II. cap. 4. S. 242. Clarendon Hiſtoire de la rebellion & des guerres civiles d'Angleterre Tom. I. S. 114. f. (das Leben Abbot ſtehet in der engliſchen Biographie.

x) Peter Heylin's Hiſtoria quinque articulorum S. 444. f. nach der holländiſchen Ueberſetzung Gerh. Brandts. Dan. Neal l. c Vol. II. cap. 2. S. 117. f. Dieſer berichtet unter andern, die dordrechtiſche Synode ſey bey den Engländern durch folgende Verſe angezäpft worden:

Dordrechti Synodus, Nodus: Chorus integer, Aeger:
Conventus, ventus: Seſſio, ſtramen, Amen.

Uebrigens wird man, um die Gemüthsart, Thaten und Unbeſtändigkeit Jacobs in der Religion kennen zu lernen, die engländiſche Geſchichtſchreiber, vornemlich den Larrey und Rapin Thoyras, mit Nuzen brauchen können. Die meiſten von dieſen melden, er ſey in ſeinen lezten Lebensjahren nicht nur den Arminianern,

habt habe, das werden die leicht glauben, welche die Beſchaffenheit jener Zeiten kennen. Doch ſollte ich faſt glauben, daß die vornehmſte Urſache ſelbſt in der Regel zu ſuchen ſey, welche ſich die Stifter der neuen engländiſchen Kirche bey ihrer Kirchenverbeſſerung gemacht haben. Sie wollten neinlich ihre Kirche, ſo viel als möglich, nach dem Muſter derjenigen einrichten, welche in den erſten Jahrhunderten geblühet hatte; von dieſer iſt es aber ausgemacht, daß ſie nichts von den dordrechtiſchen Schlüſſen gewußt habe. *y*) Da der König

nern, ſondern auch den Katholiken ſehr geneigt geweſen; und ſie verſichern uns, der König habe die engländiſche Kirche mit der römiſchen vereinigen wollen. Ich glaube aber, daß man in dieſem Stück den König, der freylich, wie ich nicht läugnen will, übrigens vieles gethan hat, das man nicht loben kan, allzuſtreng beurtheile. Es iſt gar ſchwehr zu glauben, daß ein König, der heftig nach einer unumſchränkten Herrſchaft ſtrebte, ſich an dem Pabſt ſelbſt einen Oberherrn habe wählen wollen. Aber er war zulezt deßwegen der römiſchen Kirche geneigter, und ließ auch einiges den römiſchen Grundſätzen gemäſſes geſchehen, weil er mit den meiſten Biſchöffen glaubte, die alte chriſtliche Kirche ſey das Muſter, welches alle Kirchen nachahmen müßten, und eine Gemeine ſey deſto heiliger und vollkommner, je näher ſie jener göttlichen und apoſtoliſchen Richtſchnur käme; die römiſche Kirche aber habe mehr von der erſten und alten Kirche, als die puritaniſche und calviniſche. (Daß Jacob im Grunde der katholiſchen Religion eben ſo geneigt geweſen, als der puritaniſchen, beweißt auch die Stiftung des Collegiums zu Chelſea, für zwanzig Perſonen, welche bloß die Papiſten und Puritaner wiederlegen ſollten. Siehe Hume Geſchichte von Großbrittannien I. Band. S. 42. der teutſchen Ueberſ. Siehe auch die Anmerkungen des Herrn Maclaine. Ueb.

y) Vielleicht rührte auch das Gemüth des Königs das Anden-

nig von den calvinianiſchen Sitten und Meinungen ganz abgebracht war, ſo wachte der alte Haß gegen die **Puritaner**, der ein wenig geruhet hatte, gleichſam wieder auf; und brach zulezt in einen öffentlichen Krieg aus. Kurz: **Jacob** I. ſtarb im J. 1625. als ein Todfeind der **puritaniſchen** Kirchenverfaſſung und Lehre, die man ihm in ſeiner Jugend eingeflößt hatte; als ein entſchloßner Gönner und Beſchützer der **Arminianer**, deren Verdammung er ſehr befördert hatte; und endlich als der hizigſte Vertheidiger der biſchöflichen Regierung, und hinterließ die Kirche ſowol, als den Staat, in ſehr kritiſchen Umſtänden und in einer innerlichen Gährung.

§. 20.

Der Sohn **Jacobs**, **Carl** I. hatte beſchloſſen, was ſein Vater angefangen hatte, vollends zu Stande zu bringen. Daher war er eifrig beſorgt, zuerſt die königliche Gewalt zu erweitern und über das Anſehen der Geſeze zu erheben, hernach die ganze britanniſche und irrländiſche Kirche der biſchöflichen Regierung, die er für eine göttliche Einſetzung und für die beſte Beſchützerin der weltlichen Macht anſahe, zu unterwerfen, und endlich die ganze Kirche, nach Verwerfung der genfiſchen Meinungen und Anſtalten, nach dem Muſter und Vorbild der erſten Kirche einzurichten. Der vornehmſte Gehülfe des Unter Carl I.

Andenken der ehmals in Schottland bey Gelegenheit der presbyterianiſchen Religion erregten bürgerlichen Unruhen. Und man hat Gründe, welche glauben machen, der König ſey ſchon, ehe er nach England kam, der römiſchen Religion nicht ganz abgeneigt geweſen. Siehe Bibliotheque Raiſonnée Tom. 43. S. 318. f. (Man leſe die Anmerkung des Herrn Maclaine. Ueb.)

des Königs in dieſer Sache war William Laud, damaliger Biſchof in London, und von dem J. 1633. an Erzbiſchof von Canterbury, ein unſtreitig in vielen Abſichten ruhmwürdiger Mann, ein freygebiger Beförderer der Gelehrſamkeit und der Gelehrten — unerſchrocken, freymüthig, und gelehrt, aber zugleich zu heftig, unbedachtſam und unvorſichtig, zum Aberglauben geneigt, und zulezt ein übertriebner Anhänger der alten chriſtlichen Meinungen, Kirchengebräuche und Ceremonien, und eben deßwegen der auffäzigſte Feind aller Puritaner und Calviniſten. z) Dieſer folgte ganz unmäßig ſowol der Neigung des Königs, als ſeiner eignen, verachtete und zertrat oft die Geſeze, verfolgte die Puritaner ganz aufferordentlich, und ſuchte, ſie unablåßig völlig auszurotten, verwarf die Meinungen Calvins und darunter beſonders die von der Gnadenwahl, und ſezte vom J. 1625. an, wider den Willen Georg Abbots, die arminianiſchen an ihre Stelle, a) führte viele, zwar alte, aber abergläubiſche, und eben deßwegen abgeſchafte Ceremonien und Gebräuche wieder ein *, drang

z) Siehe Ant. Wood's Athen. Oxonienſ. Tom. II. S. 55. f. Pet. Heylin's Cyprianus Anglicus or the Hiſtory of the Life and Death of William Laud, Lond. 1668. fol. Clarendon Hiſtoire de la rebellion & des guerres civiles d'Angleterre Tom. I. S. 116. 117. 187. 243. ꝛc. (Engliſche Biographie Th. V. S. 21. Herrn Leſſings kleine Schriften Th. II. S. 239. und die Anmerkung des Herrn Maclaine. Ueb.)

a) Siehe Mich. le Vaſſor Hiſt. de Louis XIII. Tom. V. S. 262. f. (Siehe Hrn. Maclaine. Ueb.)

* Z. Ex. Als ſich Laud bey Einweihung der Katharinenkirche in London dem Communiontiſche näherte, neigte er ſich oft ſehr tief; und da er dem Tiſche nahe kam, wo

drang den Schottländern, die an die genfiſche Kirchenverfaſſung gewohnt waren, ungeachtet ihres heftigen Widerſtandes, Biſchöffe auf, und gab zulezt nicht undeutlich zu verſtehen, daß die römiſche, obgleich irrgläubige, Kirche, ihm heiliger und beſſer vorkäme, als die proteſtantiſchen Kirchen, die keine Biſchöffe hätten. Als er hiedurch dem König, dem ganzen biſchöflichen Stande, und ſich ſelbſt einen entſezlichen Haß zugezogen hatte, ſo ward er im J. 1644. vor dem Parlement angeklagt, des Hochverraths gegen die Freyheit und die Religion für ſchuldig erklärt und mit dem Beil hingerichtet. Nach **Lauds** Hinrichtung nahm der bürgerliche Krieg zwiſchen dem König und dem Parlement, der ſich ſchon lang entzündet hatte, ſo ſehr zu, daß er nur durch das Blut des guten Königs

wo Brod und Wein ſtund, neigte er ſich ſieben mal. Nach Verleſung vieler Gebete, hob er den Zipfel des Tuches, worunter das Brod lag, ſanft auf. Da er das Brod ſah, ließ er das Tuch plözlich fallen, trat etliche Schritte zurück, neigte ſich drey mal vor dem Brod, trat alsdann wieder hinzu, ſchlug das Tuch auf, und neigte ſich, wie vorher. Hierauf legte er ſeine Hand auf den mit Wein angefüllten und mit einem Deckel verſehenen Kelch, lies den Deckel fahren, trat zurück und neigte ſich drey mal gegen ihn. Er trat alsdenn noch ein mal hinzu, hob den Deckel auf, und ſah hinein. Da er den Wein ſah, ließ er den Deckel fallen, fuhr zurück, und neigte ſich, wie vorhin. Darauf theilte er erſt das Sacrament aus. Auch wurde das Knien vor dem Altar und der Gebrauch des Meßgewandes und Crucifixes von ihm eingeführt, und alle Geiſtliche, welche einer von den vorgeſchriebenen Ceremonien unterlieſſen, ihrer Aemter entſezt. Siehe Hume Geſchichte von Großbritannien I. Band. S. 198. f. Von Lauds ſtandhaftem Tod ſehe man eben dieſen Hume l. c. S. 378. f. Ueberſ.

nigs ausgelöſcht werden konnte. Das von den **Puritanern** oder **Presbyterianern** und **Independenten** aufgebrachte Parlement hob die alte biſchöfliche Kirchenregierung, und alles, was ſowol in der Religion, als in dem Gottesdienſt und Kirchenzucht mit den Grundſätzen der Genfer nicht übereinſtimmte, gänzlich auf, gieng ſelbſt auf den König wütend los, und ließ ihn, nach ſeiner Beſiegung, peinlich anklagen, und im J. 1648. zum Erſtaunen von ganz **Europa**, hinrichten. So viel Unheil pflegt ein blinder und auf Formeln und Anſtalten fallender Religionseifer anzurichten! Auch bey dieſen Unruhen ſahe man den Erfahrungsſaz bekräftiget, daß faſt alle Secten, ſolang ſie verfolgt ſind, Liebe und Sanftmuth gegen die fremde Religionsverwandten nachdrücklich predigen; aber ihrer alten Grundſätze vergeſſen, ſo bald ſie die herrſchende Partey werden. Dann die herrſchenden **Puritaner** bewieſen ſich gegen die Biſchöffe und ihre Vertheidiger nicht billiger, als dieſe vormals ſich gegen ſie bewieſen hatten. *b*)

§. 21.

Independenten.

Die **Independenten**, die ich kurz vorher unter die Haupturheber des bürgerlichen Krieges gerechnet habe, werden uns von den meiſten engländiſchen Geſchichtſchreibern noch häßlicher und ſchlimmer, als ſelbſt die **Presbyterianer** oder **Calviniſten**, beſchrieben, und insgemein verſchiedner Laſter und Verbrechen, ja des an **Carl I.** verübten Königsmordes beſchuldigt. Wer aber Gelegen-

b) Dieſes erläutert, neben denen ſchon oben angeführten engländiſchen Geſchichtſchreibern und dem Clarendon, mit Fleiß Dan. Neal im zweiten und dritten Theil der Geſchichte der Puritaner.

genheit gehabt hat, die Schriften und Bekenntniß-formeln der Secte unparteiiſch zu leſen und zu prüfen, der wird, wie ich glaube, gern geſtehen, daß ihr viele Verbrechen ohne Grund zugeſchrieben werden, und daß vielleicht die Uebelthaten der politiſchen Independenten, das iſt der Feinde der königlichen Macht und der Eiferer für eine unmäſſige Freyheit, unvorſichtiger Weiſe den Independenten in der Religion zugerechnet worden. c) Den Namen haben ſie daher, weil ſie mit den

 Brow-

c) Obgleich die Partey der Independenten neu, und noch unter den Engländern vorhanden iſt, ſo iſt doch faſt keine ſowol unter den alten, als neuen chriſtlichen Gemeinen weniger bekannt, und keine ohne Grund in einen ſchlimmern Ruf gekommen. Die vortreflichſten engländiſchen Schriftſteller belegen ſie mit allen nur erdenklichen Beſchimpfungen und Läſterungen, und zwar nicht nur die, welche für die biſchöfliche Kirche ſchreiben, ſondern auch ſelbſt die Presbyterianer, mit welchen ſie nun vereiniget ſind. Sie ſind nicht nur Unſinnige, Wahnwitzige, Schwärmer, ungelehrte, rohe, vom Parteygeiſt eingenommne, der geoffenbarten Religion unkundige und unvernünftige Leute, ſondern auch Laſterhafte, Aufrührer, ja Königsmörder und die einzigen Urheber des an Carl I. verübten Verbrechens, Fateor, ſagt Joh. Durellus, (welchen aber doch ſelbſt der hitzige Vertheidiger der Independenten, Ludw. Molinäus (du Moulin) wegen ſeiner Aufrichtigkeit lobt. Siehe Ant. Wood's Athen. Oxonienſ. Tom. II. S. 732. 733.) Hiſtoria rituum ſanctæ eccleſiæ Anglicanæ Cap. I. S. 4. London 1672. in. 4. Fateor, ſi atrocis illius Tragoediæ tot actus fuerint, quot ludicrarum eſſe ſolent, poſtremum fere Independentium fuiſſe — — Adeo ut non acute magis, quam vere, dixerit L'Eſtrangius noſter: Regem primo a Presbyterianis interemtum, Carolum deinde ab Independentibus interfectum. Auswärtige aber haben geglaubt, ſie müßten billig dieſen, als den beſten Zeugen von den Begebenheiten ihres Vaterlandes, folgen; daher erſcheinen die Indepen-

Browniſten glauben, eine jede chriſtliche Kirche ſey

---

dependenten faſt überall in einer ſchrecklichen Geſtalt. Da jede Gemeine aus ganz verſchiednen Leuten beſteht, ſo wird niemand läugnen, daß es auch bey dieſer Partey nicht an unruhigen, aufrühriſchen, gottloſen, laſterhaften und unſinnigen Köpfen gefehlt habe. Allein wenn die Regel richtig iſt, welche alle Redliche und Vernünftige zu geben pflegen, daß man Parteien nicht nach den Thaten oder Worten einiger Privatperſonen, ſondern nach den Sitten, der Verfaſſung und den Meinungen der ganzen Partey, nach den Schriften und Reden der Gelehrten, und endlich nach ihren öffentlichen Glaubensformeln und Bekenntniſſen beurtheilen müſſe; ſo muß ich mich entweder ſehr irren, oder die Independenten werden ohne Grund mit ſo vielen Beſchuldigungen beladen.

Wir übergehen alle die verhaßten Nachrichten, welche Clarendon, Laur. Echard, Sam. Parcker und ſo viele andere wider dieſen Haufen in ihren Schriften aufgezeichnet haben, und wollen zur Aufklärung dieſer Sache nur den vortreflichen Schriftſteller in die Hand nehmen, den, ob er gleich ein Ausländer iſt, dennoch die Engländer ſelbſt für ihren genaueſten und richtigſten Geſchichtſchreiber ausgeben — den Rapin Thoyras. Dieſer beſchreibt uns in ſeinem unſterblichen Werk, in der Hiſtoire d'Angleterre Livr. XXI. Vol. VIII. S. 535. der zweyten Ausgabe, die Independenten ſo, daß, wenn ſie wirklich dergleichen Leute geweſen wären, ſie nicht einmal der Sonne ihres Vaterlandes, deren ſie ſich noch frey bedienen, noch viel weniger der Gunſt und der Liebe irgend eines Rechtſchaffenen würdig ſeyn würden. Wir wollen die Erzählungen dieſes groſſen Mannes von dieſer Partey ſtückweiſe betrachten und kürzlich erläutern. Zuerſt ſagt er, er habe ungeachtet aller angewendeten Mühe den Urſprung dieſer Secte nicht erkundigen können: Quelque recherche que j'aye faite, je n'ai jamais pû decouvrir exactement la premiere origine de la ſecte ou faction des Independans. Daß ein Mann, der ſiebenzehn Jahre mit Verfertigung ſeiner Geſchichte Englands zugebracht, und

ſey independent oder unabhängig, und dürfe

nicht

---

und ſo viele mit den ſeltenſten Büchern angefüllte Bibliotheken zu Rath gezogen hat, ſo habe ſchreiben können, iſt ſehr zu verwundern. Hätte er nur das bekannte Buch — Joh. Hornbecks Summam Controverſiar. Lib. X. S. 775. f. aufgeſchlagen; ſo würde er daraus gar bequem gelernt haben, was er nach ſo vieler angewendeten Mühe nicht wußte. Darauf kommt er auf die Lehren der Partey, und ſagt zuerſt überhaupt, ſie ſeyen recht eigentlich darzu gemacht geweſen, ganz England in Verwirrung zu ſetzen. Ce qu'il ya de certain, c'eſt qu'ils avoient des principes tout à fait propres à mettre l'Angleterre en combuſtion, comme ils le firent effectivement. Wie wahr dieſes ſey, wird aus dem Folgenden erhellen. Zuerſt, ſezt er hinzu, hatten ſie ſchlimme Staatsgrundſätze. Denn ſie verabſcheuten die Monarchie, und hielten eine Demokratie für nöthig. Par rapport au Gouvernement de l'Etat, ils abhorroient la Monarchie & n'approuvoient qu'un Gouvernement Republicain. Ich will dem wackern Manne gerne glauben, daß unter den Independenten Feinde der königlichen Macht geweſen ſind. Dergleichen Leute hatten ſowol die Presbyterianer, als auch die Wiedertäufer, und alle damals blühende Parteyen der Engländer unter ſich. Aber man ſoll mir ein zuverläßiges Zeugniß aufweiſen, woraus erhellet, daß dieſes ein gemeinſchaftlicher Lehrſaz der ganzen Secte geweſen. In ihren öffentlichen Schriften wird man nichts dergleichen finden. Vielmehr bekannten ſie im J. 1647. öffentlich, daß ſie keine Regierungsform für ſchlimm, und die königliche Gewalt, wenn ſie durch gerechte und heilſame Geſeze eingeſchränkt ſey, für gut und GOtt wohlgefällig halten. Siehe Dan. Neal Hiſtory of the Puritans Tom. III. S. 146. Ich übergehe andere Gründe, die eben ſo gut darthun, daß ſie gar keinen Abſcheu vor den Königen gehabt haben. Von der Religion hatten ſie, nach unſerm Geſchichtſchreiber, die abgeſchmackteſten Begriffe. Und ſie mußten auch ſolche haben, wenn das wahr iſt, was darauf folgt, daß nemlich ihre Lehrſätze allen andern Secten

ent-

nicht gezwungen werden, dem Anſehen und den Geſe-

entgegen geſezt geweſen. Sur la Religion, leurs principes étoient oppoſez à ceux de tout le reſte du monde. Man hat inſonderheit zwo Confeßionen von Independenten; die eine von den holländiſchen, die andre von den engländiſchen. Jene iſt von dem Stifter der Secte, Johann Robinſon, aufgeſezt, und 1619. zu Leiden in 4. unter dem Titel herausgekommen: Apologia pro exulibus Anglis, qui Browniſtæ vulgo appellantur. Dieſe iſt 1658. zu London in 4. unter dem Titel herausgekommen: A Declaration of the Faith and Order owned and practiſed in the Congregational-Churches in England, agreed upon, and conſented unto by their Elders and Meſſengers in their Meeting at the Savoy, Octob. 12. 1658. Joh. Hornbeck hat ſie 1659. in das Lateiniſche überſezt und ſeinem Brief an den Duräus de Independentiſmo beygefügt. Aus beyden, von ihren andern Schriften nichts zu ſagen, iſt offenbar, daß ſie, ihre Meinung von der Form der Kirchenregierung ausgenommen, in keinem wichtigen Stück von den Calviniſten oder Presbyterianern abweichen. Doch wir wollen, um allen Zweifel aus dem Wege zu räumen, den Vater der Independenten, den Robinſon, ſeine und ſeiner Secte Meinung ſelbſt erklären hören, Apologia pro exulibus Anglis S. 7. 11. Profitemur coram Deo & hominibus, adeo nobis convenire cum eccleſiis Reformatis Belgicis in re religionis, ut omnibus & ſingulis earundem eccleſiarum fidei Articulis, prout habentur in Harmonia Confeſſionum fidei, parati ſimus ſubſcribere — — — Eccleſias Reformatas pro veris & genuinis habemus, cum iisdem in ſacris Dei communionem profitemur, &, quantum in nobis eſt, colimus. Sie gehen demnach ſo wenig von allen andern chriſtlichen Religionsparteien ab, daß ſie vielmehr mit dem gröſten Theil der reformirten Kirche genau übereinſtimmen. Um durch ein Beyſpiel zu zeigen, wie thöricht die Religion der Independenten ſey, ſo erinnert der groſſe Mann, daß ſie nicht nur alle Kirchenregierung verwerfen, ſondern auch niemand von dem Amt, öffentlich zu lehren, zu beten und die heil. Schrift zu erklären, ausſchlieſſen.

Geſetzen entweder der Biſchöffe oder derer aus

ſchlieſſen. Non ſeulement ils ne pouvoient ſouffrir l'Epiſcopat & l'Hierarchie eccleſiaſtique. Das iſt wahr. Allein das gilt nicht allein von ihnen, ſondern auch von den Presbyterianern, Browniſten, Anabaptiſten und allen Parteien der Nonconformiſten. Mais ils ne vouloient pas même qu'il y eut des Miniſtres ordinaires dans l'Egliſe. Ils ſoutenoient que chacun pouvoit prier en public, exhorter ſes freres, expliquer l'Ecriture ſainte, ſelon les talens qu'il avoit reçus de Dieu. — — Ainſi parmi eux chacun prioit, prechoit, exhortoit, expliquoit la S. Ecriture ſans autre vocation, que celle qu'il tiroit lui même de ſon Zele & des talens qu'il croyoit avoir, & ſans autre autorité que celle, que lui donnoit l'approbation de ſes Auditeurs. Dieſes alles iſt ganz falſch. Die Independenten haben, und hatten auch gleich anfangs, gewiſſe und angenommne Lehrer, und laſſen nicht jeden, der ſich für geſchickt zum Lehren hält, lehren. Der gute Mann hat hier die Independenten mit den Browniſten verwechſelt, von welchen bekannt iſt, daß ſie jedermann die Erlaubniß zu lehren gegeben haben. Das übrige, ob es gleich auch nicht ohne Fehler iſt, wollen wir übergehen. Wann ein ſo groſſer Mann, der lang in England gelebt hat, ein ſo ungerechtes Urtheil über dieſe Secte fällen konnte; wer ſollte andern viel geringern Schriftſtellern nicht gern verzeihen, welche dieſelbe mit falſchen Beſchuldigungen belegt haben?

Aber, wird man ſagen, dies iſt doch durch unendlich viele und zuverläßige Zeugniſſe ausgemacht, daß die Independenten den guten König Carl I. aus dem Weg geräumt haben; aus welchem allein man auf die Gottloſigkeit und Abſcheulichkeit der Secte ſchlieſſen kan. Ich weiß es, daß die angeſehenſten und beſten Schriftſteller der Engländer ſie allein dieſes Königsmordes beſchuldigen; und ich gebe ihnen völligen Beyfall, wenn man unter dem Namen der Independenten Feinde der königlichen Gewalt, und Freunde einer entſezlichen Frechheit und Ungebundenheit verſteht. Wenn aber dieſes Wort die Vorfahren der Independenten, die noch unter den Engländern leben, oder eine

gewiſſe

Aelteſten und den Abgeordneten vieler Gemeinen

gewiſſe Religionsparten bedeutet, welche von den übrigen engländiſchen Parteien durch gewiſſe Meinungen unterſchieden iſt; ſo weiß ich nicht, ob ſie völlig Recht haben. Welche behaupten, daß die Independenten allein Urheber der ſchrecklichen Miſſethat gegen Carl I. ſeyen, müſſen entweder ſagen wollen, die ſchändlichen Königsmörder ſeyen durch Anſchläge und Lehren der Independenten angefeuert worden, oder ſie ſeyen alle der Gemeine, und der Religion der Independenten zugethan geweſen. Keines von beyden kan gründlich bewieſen werden. In den Lehrſätzen der Secte iſt, wie wir geſehen haben, nichts, daß jemand, eine ſolche ſchändliche That zu wagen, antreiben könnte; auch ſieht man aus der Geſchichte nicht, daß die Independenten Carl I. mehr gehaſſet haben, und ſchlimmer gegen ihn geſinnet geweſen, als die Presbyterianer. Daß aber alle die, welche den Königsmord befördert haben, Independenten geweſen ſeyen, iſt ſo wenig wahr, daß vielmehr die beſten engländiſchen Schriftſteller, ja ſelbſt die Edicte Carls II. bezeugen, dieſer aufrühriſche Haufe ſey aus Leuten von mancherley Religionen gemiſcht und zuſammengeſezt geweſen. Doch will ich gern zugeben, daß man auch Independenten darunter angetroffen habe. Aber die Engländer mögen dieſen Knoten auflöſen, welche beſſer, als wir, wiſſen, was das Wort Independenten für eine Bedeutung habe, wenn es von den Mördern Carls I. gebraucht wird. (Siehe Herrn Maclaine Anmerkung. Ueb.)

Wenn ich die Urſachen aufmerkſam unterſuche, welche gemacht haben, daß man die Independenten ſo vieler Verbrechen beſchuldigte, ſo fallen mir unter andern drey ein.

I.) Der Name der Independenten iſt zweydeutig, und wird von verſchiednen Arten von Leuten gebraucht. Denn, andere von ſeinen Bedeutungen zu übergehen, ſo wird dies Wort auch den Vertheidigern der Democratie unter den Engländern beygelegt, welche verlangen, daß das Volk ſich ſelbſt Geſeze geben und ſich beherr-

nen beſtehenden Kirchenverſammlungen zu gehorchen. d) Und dieſe Meinung allein macht den

---

herrſchen ſoll, und weder Monarchie, noch Ariſtokratie dulten wollen, oder, damit ich bey dem Wort bleibe, welche verlangen, daß das Volk ſonſt von niemand, als ſich ſelbſt, abhangen (dependere) ſoll. Dieſe Partey, welche groſſentheils aus Leuten beſtund, die ſich von einem ſchwärmeriſchen Unſinn fortreiſſen lieſſen, hat diejenigen Trauerſpiele, deren Folgen man noch beklaget, in England vornemlich aufgeführt. Alles alſo, was dieſe übertriebnes und thörichtes redeten und thaten, hat man, wie ich vermuthe, auf unſre Independenten, die zwar auch nicht ganz ohne Fehler, aber doch weit beſſer, als jene waren, geſchoben.

II.) Faſt alle engländiſche Parteien, welche zu Carls I. und Cromwells Zeiten England beunruhigten, nennten ſich Independenten, um der Liebe theilhaftig zu werden, welche die wahre Independenten wegen ihrer Frömmigkeit genoſſen, und den Haß von ſich abzuwälzen. Dieſes beweißt unter andern Joh. Toland in dem Brief an Joh. Clerc in der Biblioth. Univerſelle & Hiſtor. Tom. XXIII. P. II. S. 506. Au commencement tous les Sectaires ſe diſoient *Independans*, parce que ces derniers étoient fort honorez du peuple, à cauſe de leur pieté. Da dieſer Name eine ſo weitläuftige Bedeutung hatte, wer ſiehet nicht die Möglichkeit ein, daß die Laſterthaten verſchiedner Secten den ächten Independenten Schuld gegeben werden konnten?

III.) Oliv. Cromwell, der engländiſche Deſpote, zog die Independenten allen andern Secten ſeines Vaterlandes vor. Denn er fürchtete ſich vor den Synoden der Presbyterianer eben ſo ſehr, als vor den Biſchöffen; aber in der Form der Kirchenregierung, welche die Independenten billigten, war nichts, das ihm furchtbar ſeyn konnte. Da aber gleich und gleich ſich gern geſellt, ſo konnte ſchon dieſes allein viele zu glauben bewegen, daß die Independenten dem Cromwell gleich, das iſt, die allerſchlimmſte Leute ſeyen.

d) Den Namen haben die Independenten ohne Zweifel

hauptſächlichen Unterſchied zwiſchen ihnen und den **Presbyterianern** aus. Denn ihre übrigen theologiſchen Lehren und Meinungen kommen, einige

---

daher bekommen, weil ſie behaupteten, alle chriſtliche Gemeinen wären unabhängig oder independent. Joh. Robinſon gebraucht bey dem Vortrag dieſer Lehre ausdrücklich das Wort independent, Apologia pro exulibus Anglis Cap. V. S. 22. wo er ſagt, cœtum quemlibet particularem (recte inſtitutum & ordinatum) eſſe totam integram & perfectam eccleſiam, ex ſuis partibus conſtantem, immediate & *independenter* (quoad alias eccleſias) ſub ipſo *Chriſto.* Und vielleicht iſt eben aus dieſer Stelle der vorher unerhörte Name der Independenten entſtanden. Robinſons Schüler verwarfen ihn anfangs nicht; und er hat auch keine ſchlimme oder verhaßte Bedeutung, wenn man ihn nur ſo verſteht, wie ſie ihn verſtunden. In England war er vor dem Jahr 1640. ganz unbekannt. Wenigſtens wird in den Kirchenconſtitutionen, welche in dieſem Jahr auf den Verſammlungen der Biſchöffe zu London und York gemacht worden ſind, wo alle damals in England wohnende Parteien hererzählt werden, der Independenten mit keinem Wort gedacht. Siehe Conſtitutions and Canons eccleſiaſtical, treated upon by the Archbishops of Canterbury and York and the reſt of the Biſhops and Clergy in their ſeveral Synods A. 1640. in Dav. Wilkins Conciliis magnæ Britanniæ & Hiberniæ Vol. IV. Cap. V. S. 548. Aber bald hernach, vornemlich vom J. 1642. an, kommt dieſer Name in den engländiſchen Geſchichtſchreibern gar oft vor. Und die engländiſchen Independenten verbaten ſich auch anfangs dieſen Namen nicht, ſondern ſie gebrauchten ihn vielmehr ſelbſt ohne Bedenken in der Apologie, welche ſie 1644. zu London in 4. herausgaben. (Apologetical Narration of the Independans) Nachgehends aber, da, obgedachter maſſen, viele Secten ſich dieſen Namen auch beylegten, ja da Rebellen und Aufrührer insgemein mit dieſem Namen belegt wurden, ſo verbaten ſie ſich ihn auf das eifrigſte, und nennten ſich Congregationalbrüder und ihre Gemeinen Congregationalkirchen.

nige ſehr wenige und unrichtige Dinge ausgenommen, faſt ganz mit den Lehren der Genfer überein. Der Vater dieſer Secte iſt Joh. Robinſon, Prediger der Gemeine der Browniſten zu Leiden, ein unſträflicher und frommer Mann, welcher, da er einſahe, daß die von Rob. Browne eingeführte Kirchenverfaſſung einige Fehler hätte, ſie verbeſſern und auf eine weniger verhaßte Weiſe einrichten wollte. Die Independenten ſind aber inſonderheit in zwey Stücken beſſer, als die Browniſten; erſtlich in Anſehung der Duldung; denn ſie verfluchen nicht, wie Browne gethan hatte, die Kirchen, welche eine andere Regierungsform haben, und erklären ſie des Namens der Chriſten nicht unwürdig, ſondern ſie geſtehen, daß auch da wahre Religion und Frömmigkeit blühen könne, wo die Kirche entweder durch das Anſehen der Biſchöffe oder durch Verordnungen der Kirchenverſammlungen regiert wird, ob ſie gleich glauben, daß ihre Kirchen-Regierung göttlichen Rechtens und von den Boten Chriſti ſelbſt eingeführt ſeye. Hernach haben die Independenten einen Vorzug vor den Browniſten durch die Aufhebung der Lehrfreyheit, welche Browne allen Brüdern ohne Unterſchied gegeben hatte. Denn ſie haben gewiſſe und durch die Stimmen der Gemeine erwählte Lehrer, und ſie erlauben Niemand, vor der Gemeine einen Vortrag zu thun, der nicht vorher geprüft und von den Vorſtehern der Kirche gebilligt worden. Dieſe Secte, welche im J. 1610. in Holland entſtund, hatte zuerſt in England gar wenige Freunde *, und war, um vor denen den Non-Conformiſten gedroheten Straffen ſicher

* Siehe die Anmerkung des Herrn Maclaine. Ueb.

ſicher zu ſeyn, in der Finſterniß verborgen. Da aber unter Carl I. das Anſehen der Biſchöffe fiel, ſo ſchöpfte ſie im J. 1640. wieder Muth und kam getroſt zum Vorſchein. Nach dieſer Zeit nahm ſie in kurzem ſo ſehr an Anſehen und Menge zu, daß ſie nicht nur mit den Biſchöffen, ſondern auch mit den, obgleich ſehr mächtigen, Presbyterianern um den Vorzug ſtreiten konnte; welches man unter andern Urſachen auch der Gelehrſamkeit der Lehrer und den unſträflichen Sitten der Gemeine zuſchreiben muß. *e*) Während der Regierung Cromwells, der ſie aus vielen Urſachen ſehr ſchützte, ſtund ſie überall in dem größten Anſehen. Da aber unter Carl II. eine Staatsveränderung in England vorgieng, ſo fieng ſie an, ſehr in Abnahme zu kommen, und fiel nach und nach in ihre alte

---

e) Dan. Neal History of the Puritans Vol. II. S. 107. 391. 393. Vol. III. S. 141. 145. 276. 303. 537. 549. Ant. Wilh. Böhms engliſche Reformations-Hiſtorie B. VI. C. 4. S. 794. (Ge. Wilh. Alberti Briefe, betreffend den allerneueſten Zuſtand der Religion und der Wiſſenſchaften in Großbritannien. Th. IV. S. 1042. f. Es iſt anmerkungswürdig, daß dieſe Partey in groſſer Anzahl in die engländiſche Pflanzſtädte nach America gewandert iſt, woſelbſt überhaupt alle Nonconformiſten mehr Freyheit, als in England ſelbſt, genieſſen. Selbſt Robinſon, ihr Stifter, und andre Häupter derſelben, Cotton, Norton, Creſcent. Mather, begaben ſich dahin; und die ganze Provinz Neuengland wurde von ihnen bevölkert, ſo daß ſie daſelbſt etliche hundert Gemeinen anrichteten und zu Neucambridge eine akademiſche Schule ſtifteten, aus welcher ihre gottesdienſtliche Lehrer ſowol für die Kirchen in dieſer Provinz, als auch für England ſelber genommen werden. Siehe Baumgartens Geſchichte der Religionsparteien. S. 901. Sollten nicht ihre Grundſätze in Anſehung der Kirchenregierung auch hier einen Einfluß in ihre politiſchen Grundſätze haben? Ueb.)

alte Dunkelheit. Heut zu Tag iſt ſie zwar noch übrig; aber furchtſam und ſchwach; und dieſe Schwäche bewog ſie, unter dem König **Wilhelm** III. im J. 1691. mit Beybehaltung ihrer Anſtalten mit den **Presbyterianern** zu **London** und um **London** herum eine Vereinigung zu ſchlieſſen. *f*)

§. 22.

---

f) Sie heiſſen von dieſer Zeit an Fratres uniti: Joh. Toland in Joh. Clercs Biblioth. univerſelle & hiſtor. Tom. XXIII. S. 506. die Einſtimmungsformel ſelbſt hat Wilh. Whiſton in den Memoirs of his Life ard Writings Tom. II. S. 549. f. bekannt gemacht. Sie beſteht aber aus neun Hauptſtücken. Das erſte davon handelt von der Kirche und den Gliedern der Kirche. Hier bekennen die Presbyterianer und ndependenten in §. 6. daß jede chriſtliche Kirche das Recht und die Macht habe, ihre Diener zu wählen und ſich nach ihrer Willkühr zu regieren; und §. 7. die Hirten und Aelteſten (wenn die Kirche dergleichen hätte,) müßten die Kirche regieren; die Brüder aber müßten einwilligen, oder dem, was von ihnen geſchehe, ihre Beyſtimmung geben. Hier geben ſowol die Presbyterianer als Independenten nach, und weichen von ihren erſten Meinungen ab. Das zweyte Hauptſtück handelt von dem Amt der Kirchendiener, deſſen Einſetzung von Chriſto ſie zugeben. Von den Kirchendienern aber verlangen ſie §. 2. daß ſie nicht nur fromm, ſondern auch gelehrt ſeyen, und von der Kirche, mit Zuziehung der benachbarten Kirchen, erwählt und endlich feierlich ordinirt werden müſſen. (§. 3. 4. 5.) Das dritte Hauptſtück von der Kirchencenſur verordnet, die Sünder ſollten zuerſt erinnert, und, wenn ſie ſich nicht beſſern wollten, von den Predigern, jedoch mit Einwilligung der Brüder, von der Kirche ausgeſchloſſen werden. Das vierte Hauptſtück von der Gemeinſchaft der Kirchen lehrt, alle Kirchen ſeyen zwar unter einander völlig gleich, und folglich unabhängig; aber gibt doch zugleich die Vorſchrift, die Vorſteher und Lehrer der Kirchen müßten eine gewiſſe Gemein-

ſchaft

§. 22.

Unter Cromwell.

Solang **Olivier Cromwell** den großbritanniſchen Staat regierte, ſo hatten alle, auch die häßlichſten und abgeſchmackteſten Secten, die freye Macht, alles, was ſie für wahr hielten, zu bekennen; Nur die Biſchöffe und die Gönner der biſchöflichen Regierung wurden auf das härteſte verfolgt und aller Einkünfte und Ehre beraubt. Doch übertraffen die **Presbyterianer** und **Independen-** den-

---

ſchaft unterhalten, nnd oft über das Wohl der Kirchen mit einander berathſchlagen. In dem fünften Hauptſtück von den Diakonis und den regierenden Aelteſten geſtehen die vereinigten Brüder, das Amt eines Diakonus oder Allmoſenpflegers ſey göttlichen Rechtens; ob aber die regierenden Aelteſten auch eine göttliche Einſetzung haben, laſſen ſie unausgemacht. Im ſechsten Hauptſtück von den Verſammlungen der Kirchendiener geſtehen die Brüder, es ſey nüzlich und nöthig, daß in wichtigen Fällen die Prediger Verſammlungen von vielen Kirchen halten, und daß die auf dieſen Verſammlungen gemachte Schlüſſe nicht ohne wichtige Urſachen von den Kirchen verachtet werden. Das ſiebente Hauptſtück von der Pflicht gegen die weltliche Obrigkeit verſpricht den Obrigkeiten Gebet und Gehorſam. Das achte handelt von dem Glaubensbekenntniß, und läßt den Brüdern frey, ob ſie die neun und dreyßig Artikel der engländiſchen Kirche, oder das Bekenntniß und den Catechiſmus der Synode von Weſtmünſter, das iſt der Presbyterianer, oder endlich die Confeßion der Congregationalbrüder, welche 1658. auf der in der Savoy gehaltnen Verſammlung aufgeſezt worden, der h. Schrift gemäſſer halten wollen. Das neunte Hauptſtück von der Pflicht gegen andre abgeſonderte Kirchen ſchärft nur Liebe und Sanftmuth gegen ſie ein. Hieraus ſieht man, daß die Independenten, von der Noth gedrungen, in vielen Stücken den Meinungen der Presbyterianer ſich haben nähern und von den Lehrſätzen ihrer Vorfahren abfallen müſſen.

denten bey weitem alle übrige an Menge und Anſehen; von welchen **Cromwell** inſonderheit die leztern ſehr ſchüzte und erhob, ob er gleich ſelbſt keiner Secte zugethan war, damit er die **Presbyterianer**, welche nach der Herrſchaft ſtrebten, deſto leichter im Zaum halten konnte. Zu dieſer Zeit alſo kamen die ſogenannten **Verſprecher der fünften Monarchie** zum Vorſchein, welche lehrten, **JEſus Chriſtus** werde ſelbſt hernieder kommen und einen neuen und himmliſchen Staat auf Erden aufrichten — Unſinnige Leute, welche die ganze Welt verwirren wollten. *g)* Nun entſtunden die **Quäcker**, von welchen wir, weil ſie heut zu Tag noch fortdauren, beſonders handeln werden; Nun durften die wütenden **Anabaptiſten** alles ausgieſſen, was ein verrückter Kopf eingeben kan *; Nun ſammelten die **Deiſten**, welche die ganze Religion in gar wenige Sätze der Natur und Vernunſt zuſammenzogen, unter Anführung des **Sidney, Heinr. Neville, Martins, Harringtons** und einiger andern ungeſtraft eine Partey. *h)*

§. 23.

Engländiſche Antinomi.

Damals entſtund auch unter den **Presbyterianern** die von ihren Gegnern ſogenannte Partey der **Antinomer** oder **Geſezfeinde**, welche noch

---

g) Gilb. Burnet History of his own Time Tom. I. S. 67. (vielleicht waren dieſe Leute Abkömmlinge der erſten Wiedertäufer, die jezt bey der allgemeinen Verwirrung wieder aus den finſtern Winkeln hervorkrochen, in welche ſie die an ihren Vorfahren ausgeübte ſchreckliche Todesſtraffen verſcheucht hatten. Ueb.)

* Siehe die Anmerkungen des Herrn Maclaine. Ueb.

h) Dan. Neal History of the Puritans Vol. IV. S. 87.

noch bis auf unſere Zeiten fortdaurt und manchmal beträchtliche Unruhen erregt. Die **Antinomer** (Antinomians) ſind aber die ſtrengen Anhänger **Calvins**, welche, wie die übrigen **Presbyterianer** glauben, ſeine Meinungen von dem unbedingten Rathſchluß GOttes zum Schaden der wahren Frömmigkeit misbrauchen. *i*) Einige (denn es haben nicht alle einerley Meinungen) glauben, es ſey unnöthig, daß die Chriſten von ihren Lehrern zur Heiligkeit und zum Gehorſam gegen das Geſez erweckt werden; denn welche GOtt von Ewigkeit her zur Seligkeit erwählt hätte, die würden ohne jemands Erinnern und Bitten durch einen göttlichen Antrieb und durch die Wirkung der mächtigen Gnade rechtſchaffen und heilig leben; Wer aber durch einen göttlichen Rathſchluß zu ewigen Strafen beſtimmt ſey, der werde, auch nach tauſendfachen Ermahnungen und Bitten, doch dem Geſez nicht gehorchen; und er könne auch, da ihm die göttliche Hülfe verſagt würde, das Geſez nicht halten; daher ſey es genug, wenn der Glaube an **JEſum Chriſtum** und das Evangelium dem Volk geprediget würde. Andere aber behaupten nur, die Auserwählten, weil ſie aus der göttlichen Gnade nicht fallen könnten, wenn ſie gleich das Geſez überträten

---

i) Siehe Joh. Toland in dem Brief an Clerc in der Biblioth. Univerſelle & hiſtor. Tom. XXIII. S. 505. f. Joh. Hornbeck ſumma Controverſiar. S. 800. 812. f. (Oft werden aber in England alle diejenigen ſo genannt, welche den alten und ächten Lehrbegriff der Proteſtanten von der Rechtfertigung durch den Glauben allein ohne des Geſezes Werke vertheidigen, wenn ſie gleich aus andern Gründen eine Verbindlichkeit zur Haltung des Geſezes herleiten. Siehe Baumgartens Geſch. der Religionspart. S. 982. und Alberti Briefe l. c. S. 1102. Ueb.)

träten und böſe Handlungen begiengen, ſündigten doch in der That nicht, und wären dem Geſez nicht ungehorſam; folglich ſey es nicht nöthig, daß ſie entweder ein Bekenntniß ihrer Sünden ablegten, oder Buſſe thäten. Der Ehebruch z. Ex. eines Auserwählten komme uns zwar als Sünde oder als eine Uebertretung des Geſezes vor; aber in dem göttlichen Gericht ſey es nicht Sünde, weil ein zur Seligkeit Auserwählter nichts thun könne, was GOtt misfiele oder durch das Geſez verboten wäre. k)

§. 24.

Einige weiſſe und friedliebende Männer hielten für nöthig, nachdem aus den unmäßigen Religionsſtreitigkeiten ſo viel Unglück und Jammer über das Vaterland gekommen war, ein Mittel zu erfinden, wodurch die unter den Streitenden, die noch etwas Vernunft und Religion beſaſſen, auf gewiſſe Weiſe vereiniget, wenigſtens von innerlichen Kriegen abgehalten werden möchten. Daher warfen ſie ſich zu Mittlern zwiſchen den heftigſten unter den **Epiſcopalen** und den hartnäckigſten **Presbyterianern** und **Independenten** — Latitudinarier.

ten

k) Die übrigen Meinungen der Antinomer, welche mit dieſer verbunden ſind, und die neuern Streitigkeiten, welche des Tobias Criſpus, eines groſſen Lehrers der Antinomer, nach ſeinem Tod herausgegebne Schriften erregt haben, da Joh. Tillotſon, Baxter, vornemlich aber Dan. Willimas in der berühmten Schrift: The Goſpel-Truth ſtated and vindicated, die Antinomer tapfer beſtritten haben, erzählt, doch mit Einmiſchung einiger Irrthümer, Pet. Franz le Courayer Examen des defauts Theologiques Tom. II. S. 198. f. Amſterdam 1744. in 8.

ten auf, und hoften, wenn dieſer ihre Händel beygelegt wären, ſo würden die geringern Parteien durch ihre eigne Waffen ſich zu Grund richten. Dieſe ſtritten aber theils über die Kirchenverfaſſung und den Gottesdienſt, theils über einige Glaubenslehren, vornemlich über die, welche die Reformirten von den **Arminianern** trennen. Um beyde Arten von Streitigkeiten beyzulegen, ſo ſuchten die beſagten Schiedsrichter die ſtreitenden Parteien aus den Engen, in die ſie ſich begeben hatten, herauszuziehen, und ihnen den Weg zur Seligkeit **breiter** zu machen. Um dieſer Abſicht willen hieß man ſie insgemein **Latitudinarier.** *l*) Zuerſt

l) **Gilbert Burnet** Hiſtory of his own Time Livr. II. S. 188. f. Vol. I. (Dieſe von ihren Gegnern zum Schimpf ſo genannte Latitudinarier hatten in der That viel Gutes. Sie ſuchten, ſich von theologiſchen Wahrheiten richtige und deutliche Begriffe zu machen, verbanden die Theologie mit der Philoſophie, beſonders mit der Naturlehre, trugen die Wahrheiten der Religion in einer nachdrücklichen und edeln, aber doch leichten und deutlichen Sprache vor, zeigten ihre Uebereinſtimmung mit der Vernunft, verbanden mit Liebe zur Wahrheit auch chriſtliche Sanftmuth und Verträglichkeit, ſtritten für die Freyheit im Denken und für Gewiſſensfreyheit, ſchäzten zwar die engländiſche Kirchenverfaſſung hoch, unterwarfen ſich aber doch auch, wenn es die Umſtände ſo mit ſich brachten, den presbyterianiſchen Einrichtungen, wünſchten überhaupt ein brüderliches Betragen mit den Presbyterianern, und unterhielten mit ihren vornehmſten Lehrern eine redliche Freundſchaft. Den Unternehmungen der Katholiken ſezten ſie ſich durch Anſchläge und Schriften nach allen Kräften entgegen; anderer Irrthümer trugen ſie mit groſſer Nachſicht, und nahmen vieles von den Arminianern an. Der Biſchof von Gloceſter, Eduard Fowler, hat 1670. zu London eine Schrift herausgegeben, welche die

erſt liebten ſie jene Kirchenregierung und Einrichtung des Gottesdienſtes, welche durch die engländiſchen Geſeze feſtgeſezt iſt, und empfalen ſie ganz allein; doch verlangten ſie nicht, daß man ſie für göttlich und abſolut nothwendig halten ſollte. Daher ſchloſſen ſie, wer andre Verfaſſungen und Einrichtungen billigte, der müßte geduldet, und, wann er nicht mit andern Fehlern befleckt wäre, für einen Bruder gehalten werden. Was hernach die Religion ſelbſt anbetrift, ſo wählten ſie ſich den Simon Epiſcopius zum Lehrer, und behaupteten nach ſeinem Beyſpiel, ein Chriſt brauche zur Seligkeit nur wenig zu wiſſen und zu glauben. Hieraus folgte, daß weder die Epiſcopalen, welche den arminianiſchen Meinungen geneigt wären, noch die Presbyterianer und Independenten, welche die Lehren der Genfer billigten, Urſache hätten, ſich ſo hizig zu beſtreiten; denn der Streit werde über Mitteldinge geführt, die man ohne Gefahr der ewigen Seligkeit auf verſchiedne Weiſe erklären könne. Die vornehmſten unter den Latitudinariern waren die groſſen Männer, Joh. Hales, und Wilh. Chilling-

---

die Grundſätze der Latitudinarier in groſſes Licht ſezt; Sie hat den Titel: The principles and Practices of certain moderate Divines of the Church of England, abuſively called Latitudinarins, truly repreſented and defended in a free Diſceurſe between two intimate Friends. In three parts 8. Freylich ſind auch einige von ihnen zu weit gegangen und haben ihren Gegnern Anlaß zu allerhand Verdacht nicht allein des Indifferentiſmus, ſondern auch des Naturaliſmus gegeben, wie der Verfaſſer des berühmten Buches: Latitudinarius orthodoxus. London 1697. 12. Siehe die Nachrichten von einer hälliſchen Bibliothek. Band III. S. 226. f. V. S. 86. folgg. Ueb.)

lingworth, deren Angedenken die Engländer noch ehren: *m*) Zu dieſen kamen hernach **Heinr. Morus, Rad. Cudworth, Theoph. Gale, Joh Withſcot, Joh. Tillotſon** und andre mehr. Dieſe hatten zuerſt den Vortheil von ihrem Eifer, daß ſie ſowol von den katholiſchen, als den diſſentirenden Engländern, **Atheiſten, Deiſten** und **Socinianer** genennt wurden. Aber nach Wiederherſtellung der engländiſchen Staats-Verfaſſung unter **Carl** II. wurden ſie in die wichtigſten Aemter geſezt, und erhielten allgemeinen Beyfall; und es iſt bekannt, daß heut zu Tag die engländiſche Kirche hauptſächlich von ſolchen **Latitudinariern** regiert werde, wiewol es auch unter den Biſchöffen und der übrigen Geiſtlichkeit nicht an Männern fehlt, die lieber den Fußſtapfen **Wilh.**

Lauds

m) Das Leben des ſcharfſinnigen Mannes, Hales, hat Peter des Maizeaux ſorgfältig beſchrieben und in engländiſcher Sprache zu London 1719. in 8. herausgegeben. Eine lateiniſche und weitläuftigere Lebensbeſchreibung des Hales hab ich ſelbſt vor ſeiner Hiſtorie der Synode von Dordrecht, Hamburg 1724. in 8. geliefert. Franzöſiſch, wiewol nicht ohne alle Fehler, ſtehet ſein Leben beſchrieben im erſten Bande des chillingworthiſchen Werkes, von welchem wir gleich reden werden S. 73. f. Chillingworths Leben hat eben dieſer des Maizeaux engländiſch beſchrieben und 1725. zu London in 8. herausgegeben. Franzöſiſch ſtehet eben daſſelbe vor der franzöſiſchen Ueberſetzung ſeines bekannten Buches: The Religion of Proteſtants a ſafe way of ſalvation, welche 1730. zu Amſterdam in 3. Octavbänden herausgekommen. Dieſe beyden Männer müſſen die kennen, vornehmlich aber die beſagte Schrift Chillingworths fleißig zu Rath ziehen, welche die Entwürfe, Verordnungen und Lehren der neuern engländiſchen Kirche einſehen wollen.

Lauds folgen, und die Hochkirche und geiſtliche Thorrys heiſſen. *n*)

§. 25.

Als Carl II. im Jahr 1660. wieder auf den Thron ſeines Vaters kam, ſo kam auch die alte Geſtalt der Kircheuregierung und des Gottesdienſtes mit ihm aus der Landesverweiſung zurück, und die Biſchöffe wurden wieder in ihre verlohrne Würde eingeſezt. Die Gegenparten, oder, mit den Engländern zu reden, die Nonconformiſten, hoften, es werde ihnen doch auch einiger Plaz in der Kirche eingeräumt werden; allein dieſe Hofnung betrog ſie geſchwinder, als man vermuthete. Denn Carl gab ſowol den Schottländern, deren doch nichts heiliger, als die genfiſche Kirchenverfaſſung war, als auch den Irrländern, auf das neue Biſchöffe; hernach wurden im J. 1662. alle, welche ſich weigerten, ſich den Gebräuchen und Anſtalten der engländiſchen Kirche zu unterwerfen, durch ein Geſez des Staats von ihrer Gemeinſchaft gänzlich abgeſondert. *o*) Von dieſer Zeit an hatten die Nonconformiſten bis auf das Zeitalter Wilhelms und der Maria mancherley, bald glückliche, bald unglückliche Schickſale, je nachdem der Zuſtand des Staates und des Hofes beſchaffen war; nie aber waren ſie ſo glücklich, daß

Engländiſche Kirche unter Carl II. und ſeinen Nachfolgern.

---

n) Rapin Thoyras Diſſertation ſur les Whigs & les Thorrys Vol. X. ſeiner engländiſchen Geſch. S. 234.

o) Dan. Neal Hiſtory of the Puritans Tom. IV. S. 358. Rapin Thoyras Hiſt. d'Angleterre Tom. IX. S. 198. f. Dav. Wilckins Concilia magnæ Britanniæ & Hibern. Tom. IV. S. 573.

ſie nicht entweder litten oder Leiden fürchteten. *p*) Aber im J. 1689. befreyte **Wilhelm** nebſt dem Parlement durch ein beſonders Edict alle mit der herrſchenden Kirche uneinigen Parteien, die Socinianer ausgenommen, von aller Furcht der ehemals wieder ſie verordneten Straffen. *q*) Eben derſelbe erlaubte auch den Schottländern, nach den Kirchengeſezen der Genfer zu leben, und befreyte ſie von der Gerichtsbarkeit der Biſchöffe. Von hier an alſo kan man mit Recht den Anfang der Freyheit und Ruhe rechnen, deren ſich die von der engländiſchen Staats-Religion abgetrennte Parteien noch zu erfreuen haben; aber zugleich auch den Anfang ſo vieler Parteien und Secten, die in dieſer glücklichen Inſul von Jahren zu Jahren oft geſchwinder, als die Schwämme, entſtehen, und durch ihre neue Erfindungen und Meinungen das Volk uneinig machen. *r*)

§. 26.

Non-Jurors. Hochkirche.

Allein eben unter dieſem **Wilhelm** III. entſtund im J. 1689. die berühmte Trennung in der biſchöflichen engländiſchen Kirche, welche bis auf unſre Zeiten nicht hat beygelegt werden können. Der Erzbiſchof von **Canterbury**, **Wilh. Sancroft**, und ihn dazu gerechnet, acht Biſchöffe *, alle

p) Hievon hat Dan. Neal in ſeiner Geſchichte der Puritaner Tom. IV. mit Fleiß gehandelt.

q) Dan. Neal hat die *Acta Publica* dem vierten Theil ſeiner Geſchichte der Puritaner beygefügt, das Geſez heißt die Toleranzacte (Siehe die Anmerkung des Hrn. Maclaine. Ueb.)

r) Gilb. Burnet Hiſt. of his own Time Vol. II. S. 23. f.

* Siehe die Anmerkung des Herrn Maclaine. Ueb.

alle Männer von Gelehrſamkeit und unſträflichen Sitten, behaupteten, ſie könnten dem neuen König **Wilhelm** III. mit gutem Gewiſſen nicht huldigen; denn **Jacob** II. wenn er gleich vertrieben ſey, bleibe doch der rechtmäßige König von England. Und da dieſe von ihrer Meinung nicht abgebracht werden konnten, ſo wurden ſie im Jahr 1690. durch eine Parlementsacte des engländiſchen Ober- und Unterhauſes ihrer Aemter entſezt, und andre Biſchöffe an ihre Stelle gewählt. * Die abgeſezten und aus ihren biſchöflichen Wohnungen vertriebne Biſchöffe ſtifteten eine neue Partey in der engländiſchen Kirche, welche durch Meinungen, gottesdienſtliche Verfaſſung und andre Dinge von der übrigen Kirche verſchieden war. Sie bekam um der Urſache willen, welche die Trennung erregt hatte, den Namen der **Gemeine derer, die nicht ſchwören wollen** (The Nonjurors); aber wegen ihrer Meinung, von dem Anſehen der Kirche, welche ſie vertheidigte und noch vertheidigt, heißt ſie die **hohe Kirche.** (Highchurch) das iſt, die Kirche, welche von den Rechten und dem Anſehen der Kirche übertrieben denkt; ihr wird insgemein die **niedere Kirche**, das iſt diejenige, welche von der Macht der Kirche mäßig denkt, entgegen geſezt. s) Die ihrer Aem-

* Dieſe nennet Herr Maclaine in der Anmerkung. Ueb.

s) Der Name der Hochkirche, das iſt derjenigen, welche von ſich und ihrer Macht hoch denkt, kommt eigentlich der Kirche der Nonjurors zu. Aber das Wort pflegt auch bey den Engländern in einem weitläuftigern Verſtande genommen, und allen denen beygelegt zu werden, welche das Anſehen der Kirche über die Gebühr erheben, und ſie von aller menſchlichen Gewalt losſprechen, wenn

ter entſezten Biſchöffe und ihre Freunde und Anhänger behaupteten nemlich, die Kirche ſey nicht der bürgerlichen Obrigkeit, und den Abgeordneten des Volks, ſondern GOtt allein unterworfen, und regiere ſich ſelbſt; der Ausſpruch des Parlements über ſie ſey alſo unbillig und ungültig; nur eine Kirchenverſammlung könne durch ihre Schlüſſe einen Biſchof ſeines Amtes entſezen. Der erſte hizige Vertheidiger dieſer Meinung von dem Recht und der Macht der Kirche war der berühmte **Heinrich Dodwell**, dem hernach viele andre folgten; daher entſtand ein neuer und verdrießlicher Streit über die Kirche, der noch nicht geendiget iſt, und von Zeit zu Zeit neue Stärke gewinnt. *

§. 27.

Ihre Meinungen.

Dieſe **Hochkirche** aber, oder dieſe Kirche der **Nonjurors**, die ſich ſelbſt die **rechtglaubige** und **niedre** Kirche, auch die **ſchiſmatiſche** zu nennen pflegt, unterſcheidet ſich von der übrigen biſchöflichen Kirche unter andern auch durch folgende Meinungen. I.) Die Völker dürfen ſich ihren Königen und Fürſten niemals wiederſezen, es

wenn ſie ſich gleich nicht weigern, dem Könige zu huldigen. (Man nennt dieſe Eidweigerer auch manchmal Jacobiten, welches eigentlich der Name der Anhänger des ſtuartiſchen Hauſes oder des Prätendenten iſt, als welche den Königen aus dem hannöveriſchen Hauſe den Huldigungseid nicht ſchwören wollen, und alſo Nonjurors ſind. In neuern Zeiten hat der Biſchof Atterbury von Rocheſter ſich auch zu dieſer Partey gehalten. Ueb.) Und ſolcher gibt es auch viele in derjenigen Kirche, welche ſonſt überhaupt die niedere (baſſa) oder die gemäſſigtere genennt wird.

* Siehe die Anmerkung des Herrn Maclaine. Ueb.

es geſchehe auch, unter welchem Schein und Vorwand, als es wolle. Die Engländer nennen dieſe Lehre die Paſſivobedienz, (den leidenden Gehorſam) welcher ſie die Activobedienz, (den thätigen Gehorſam) das iſt die Meinung derer entgegen ſetzen, welche es für erlaubt halten, daß ſich ein Volk in gewiſſen Fällen den Obrigkeiten und Königen wiederſetze. II.) Die Erbfolge der Könige ſey göttlichen Rechtens, und könne deswegen nicht aufgehoben und abgeſchaft werden. III.) Die Kirche ſey GOtt allein, nicht aber der Obrigkeit, zumal in Religionsſachen, unterworfen. IV. Sancroft alſo und die übrigen ihrer Aemter entſezten Biſchöffe ſeyen bis an ihren Tod wahre Biſchöffe geblieben, und die, welche an ihre Stelle gewählt worden, ſeyen unrechtmäßige Beſitzer eines fremden Gutes geweſen. V.) Dieſe ungerechte Beſitzer fremder Aemter ſeyen auch böſe Mitglieder ſowol des Staats, als der Kirche, oder Rebellen und Schiſmatiker; und daher machten ſie alle, die mit ihnen in Gemeinſchaft träten, ſowol der Rebellion, als der Trennung ſchuldig. VI.) Ein Schiſma oder eine Trennung in der Kirche ſey die ſchrecklichſte Sünde; und Niemand könne der Straffe derſelben entgehen, wer nicht mit aufrichtigem Herzen zur wahren Kirche, von welcher er abgefallen ſey, zurückkehre. *t*)

t) Siehe Wilh. Whiſton Memoirs of his Life and Writings Tom. I. S. 30. f. Ge. Hickes Memoirs of the Life of John Kattlewell. London 1718. in 8. welcher hievon fleißig und weitläuftig handelt. Nouv. Diction. Hiſtor. & Critique Art. Collier Tom. II. S. 112. Phil. Maſſon Hiſt. Critique de la republ. des lettres Tom. XIII. S. 298. f. u. ſ. w.

§. 28.

Streitigkeiten der Holländer.

Nun laßt uns zu den England gegen über wohnenden Holländern gehen. Die Vorſteher der holländiſchen Gemeinden dünkten ſich nach Beſiegung und Vertreibung der Feinde der calviniſchen Lehre von den göttlichen Rathſchlüſſen, der Arminianer, glücklich zu ſeyn; aber ſie blieben nicht lange ruhig. Denn zum Unglück verfielen ſie nach dieſem Sieg in ſo viele innerliche Streitigkeiten, daß Holland faſt das ganze Jahrhundert hindurch gleichſam eine Schaubühne voll von den heftigſten Zänkereyen und Händeln war. Alle zu erzählen, iſt unnöthig und ſchwehr. Daher wollen wir die Streitigkeiten einiger Lehrer über gewiſſe Stücke ſowol der Religion, als der Kirchenzucht übergehen; dergleichen diejenigen ſind, welche die berühmten Männer, den Gisb. Voetius und Sam. Mareſius entzweyten; was über die falſchen Haare, über die Zinſen, über die Schauſpiele und andere kleine moraliſche Fragen zwiſchen dem Salmaſius, Boxhorn, Voetius und andern mehr geſtritten worden; was Wilh. Apollonius, Jac. Trigland, Niklas Vedel, und andre mehr über das Recht der Obrigkeit in geiſtlichen Dingen mit einander diſputirt haben; und worüber Friedr. Spanheim und Joh. van der Wayen uneins waren. Denn dieſe und andere Dinge zeigen mehr, was einige vorzügliche Lehrer über einige Glaubens- und Sittenlehren gedacht haben, als daß ſie den innerlichen Zuſtand der Kirche entdekten. Dieſen kennen zu lernen, dienen nur ſolche Streitigkeiten, welche entweder die ganze Kirche, oder wenigſtens einen vorzüglichen Theil davon beunruhiget haben.

§. 29.

§. 29.

Carteſianiſche und Coccejaniſche Streitigkeiten.

Die vornehmſten aber von dieſer Art ſind die Streitigkeiten über die Philoſophie des **Carteſius** und über die neuen Meinungen des **Coccejus**; als welche noch nicht aufgehört, und zwey ſehr mächtige Parteien, die vor dieſem auſſerordentlich viel Lärm machten, aber heut zu Tag weit beſcheidner ſind, nemlich die Parteien der **Coccejaner** und **Voetianer** hervorgebracht haben. Die coccejaniſche Theologie und die carteſianiſche Philoſophie haben nichts gemeines mit einander; und eben deßwegen ſtehen die darüber entſtandnen Streitigkeiten in keiner Verbindung. Aber durch ein gewiſſes Schickſal mußten die Schüler von jenen ſehr verſchiednen Wiſſenſchaften beynahe in Eine Secte ſich vereinigen; und eben diejenigen, welche den **Coccejus** zu ihrem Lehrer der Gottesgelehrſamkeit gewählt hatten, mußten ſich auch den **Carteſius** zum Lehrer in der Philoſophie wählen. *u*) Eben dieſelben nemlich, welche die Carteſianer verfolgten, waren auch die Widerſacher des **Coccejus** und ſeiner Schüler, und beſtritten beyde mit gleicher Hitze. Daher wurden die **Carteſianer** und **Coccejaner** gleichſam genöthigt, um ihre Sache gegen eine ſo groſſe Menge von Feinden tapferer zu vertheidigen, zuſammen zu halten und ihre Kräfte zu vereinigen. Die **Voetianer**

---

u) Siehe Fried. Spanheims epiſt. de noviſſimis in Belgio diſſidiis Tom. II. Opp. S. 973. f. (Dieſem wurden entgegen geſezt: Deſiderii Pacii ſtricturæ breves in Spanhemii epiſtolam &c. 1676. 8. Amici ad amicum epiſtolium de nupera Frid. Spanhemii epiſtola 1676. 8. und Gelaſii Trismegiſti Collocutio cum Democrito ſuper epiſtola Frid. Spanhemii contra Johannem van der Waajen 1683. 8. Ueb.)

ner bekamen den Namen von dem berühmten Gottesgelehrten zu Utrecht, Gisbert Voetius, welcher in dieſem Krieg gleichſam das Zeichen zum Angriff gab, und ſehr viele, ſowol den Carteſius, als den Coccejus anzugreiffen, aufmunterte.

§. 30.

Meinungen des Carteſius.

Die Philoſophie des Carteſius, welche bald nach ihrer Geburt vielen, auch in den Niederlanden, ſchöner als die peripatetiſche vorkam, griff Gisbert Voetius im J. 1639. zu Utrecht, wo er die Gottesgelehrſamkeit mit groſſem Anſehen lehrte, zuerſt an, und beſchuldigte ſie nicht undeutlich der Gottesverleugnung. Dieſer ungemein beleſne und gelehrte Mann, der aber wenig Geſchicklichkeit hatte, über unſinnliche und abſtracte Dinge ohne Fehler und Irrthum zu urtheilen, tadelte unter andern an dem Carteſius, welcher zu Utrecht lebte, vornemlich dieſe Sätze, von welchen er den Umſturz der Religion befürchtete: Wer weiſſe werden wolle, der müſſe an allem, und auch an dem Daſeyn GOttes ſelbſt zweifeln; das Weſen eines Geiſtes, ja auch ſelbſt das Weſen GOttes beſtehe im Denken; der Raum ſey nichts wirkliches, ſondern nur ein Geſchöpf unſrer Einbildungskraft, und die Materie ſey daher unendlich. Carteſius vertheidigte ſich zuerſt ſelbſt gegen dieſe Beſchuldigungen, nachher kamen auch die Schüler ihrem Lehrer zu Hülfe. Hingegen vereinigten ſich mit dem Voetius nicht nur die holländiſchen Gottesgelehrten, welche damals hauptſächlich den Ruhm der Gelehrſamkeit und geſunder Religionsbegriffe hatten, Andr. Rivetus, Mareſius, Maſtricht, ſondern auch der gröſte Theil der

Lehrer

Lehrer von niederem Rang; x) Neue Nahrung bekam das ſchon allzu heftig brennende Feuer, als einige Gottesgelehrte die Lehren des Carteſius zur Aufklärung der Theologie anwendeten. Daher beſchloſſen im J. 1656. die holländiſchen Claſſen, wie man zu reden pflegt, oder die Verſammlungen der Lehrer in gewiſſen Diſtricten: man müßte zu den Waffen greiffen, und nicht zugeben, daß die herrſchſüchtige Philoſophie in die Grenzen der Theologie einfalle. Durch dieſen Schluß wurden ſelbſt die Staaten von Holland aufgebracht, und gaben noch in eben demſelben Jahr das ſtrenge Geſez, daß Niemand entweder die Schriften des Carteſius der

---

x) Hadr. Baillet la Vie de Mr. des Cartes Tom. II. Cap. 5. S. 33. f. Gabr. Daniel Voyage du Monde de Mr. des Cartes Opp. Tom. I. S. 84. f. (Jac. Bruckers Hiſt. crit. philoſoph. Tom. IV. Part. II. S. 222. f. Irenäus Philalethes (Jac. Rhenferd) Kort en opregt Verhaal van de eerſte Oorſprong der Broedertwiſten. Amſterd. 1708. 8. Den erſten Angriff auf die Philoſophie des Carteſius that Gisb. Voetius 1639. in ſeiner Diſputation de Atheismo. Sam. Mareſius vertheidigte anfangs die Sache des Carteſius gegen den Voetius; gieng aber nachher auch zu ſeinen Gegnern über. Selbſt Coccejus war anfänglich wider den Carteſius, ließ ſich aber von ſeinem Freunde Heidanus bewegen, in ſeinen Schriften des carteſianiſchen Namens zu ſchonen. Pet. van Maſtricht, Joh. Hoornbeck, Andr. Eſſen, Melch. Leydecker, Joh. Wayen, Gerh. Vries, Jac. Revius, Jac. Trigland und Fried. Spanheim — lauter groſſe Namen, ſtritten wieder den Carteſius. — Für ihn waren — unter den Philoſophen, Heinr. Regius, Jac. Golius, Claud. Salmaſius, Hadr. Heerebord u. ſ. w. — unter den Theologen — Abrah. Heidanus, Chriſtoph Wittich, Franz Burmann, Joh. Braun, Joh. Clauberg, Pet. Allinga, Balth. Bekher, Steph. Curcelläus, Herm. Alex. Roell, Ruard Andala und andere mehr. Ueb.)

der Jugend erklären, oder die heil. Schrift nach der Philoſophie auslegen ſollte. Im folgenden Jahr ward auf der Verſammlung zu Delft der Schluß gemacht, daß Niemand ein geiſtliches Amt bekommen ſollte, der nicht vorher verſpräche, daß er weder die Lehren des Carteſius ausbreiten, noch die Gottesgelehrſamkeit durch fremde Zierrathen verunſtalten wolle. Gleiche Geſeze wurden hernach ſowol in, als auſſer Holland hie und da gegeben. *y*) Da aber die Menſchen nach dem Verbotenen immer eifrig zu ſtreben pflegen, ſo konnten alle dieſe Verordnungen nicht verhindern, daß ſich nicht die carteſianiſche Philoſophie zulezt auf den Schulen und Akademien einen feſten Siz verſchafte, und von vielen, bisweilen verkehrt, zur Aufklärung der göttlichen Wahrheiten gebraucht wurde. Daher

y) Fried. Spanheim de noviſſimis in Belgio diſſidiis T. II. Opp. S. 959. f. Wer Luſt hat, der verbinde damit die Verfaſſer der allgemeinen Geſchichte dieſes Jahrhunderts, Arnold (Kirchen- und Kezerhiſt. Th. II. B. XXVII. C. X. §. 1 — 6.) Weismann (Hiſt. eccl. Sæc. XVII. S. 905.) Jäger, Caroli, ingl. Walchs Einleitung in die Religionsſtreitigkeiten auſſer unſrer Kirche Th. III. (Endlich wußten die Voetianer aus dieſem Streit eine Sache des Staats zu machen. Sie ergriffen die Partey des Prinzen von Oranien, und wurden von demſelben bey allen Gelegenheiten unterſtüzt; dargegen ihre Gegner, welche es mit den Staaten gegen den Prinzen hielten, ſo viel als möglich, gedruckt wurden. Dieſes fühlten vornemlich im J. 1676. die um die holländiſche Kirche verdienten Männer, Abraham Heidanus, ein ehrwürdiger Greis, dem man die theologiſche Lehrſtelle zu Leiden nahm, Wilh. Momma und Joh. Mayen, welchen man zu Middelburg in Zeeland ihr Lehramt in der Kirche und Schule entzog. Doch konnte dieſes Ungewitter den weitern Anwachs der Carteſianer nicht hindern; und endlich wurde der Himmel auch für ſie heitrer. Ueb.)

her wurden die Niederlande in die zwey oben gedachten Parteien zerriſſen, und das Jahrhundert verfloß unter ihren beſtändigen Streitigkeiten.

§. 31.

Joh. Coccejus, auf Teutſch **Koch**, aus **Bremen** gebürtig, Profeſſor der Theologie zu **Leiden**, ein unſtreitig groſſer Mann, (hätte er nur ſeine groſſe Gelehrſamkeit, ſeinen Witz, ſeine Liebe zur heil. Schrift, und ſeine Frömmigkeit durch Vernunft und Beurtheilungskraft leiten und regieren können,) führte nicht wenig neues und bis auf ſeine Zeiten unerhörtes in die Theologie ein. Zuerſt erklärte er, ſchon oben bemerkter maſſen, die ganze heil. Schrift ganz anders, als **Calvinus** und alle ſeine Nachfolger. Denn er behauptete, die ganze Geſchichte des alten Bundes ſey ein Vorbild derer Begebenheiten, die zu den Zeiten des neuen Bundes bis an das Ende der Welt geſchehen ſollten, ja auch die Verrichtungen und Leiden **JEſu Chriſti** und ſeiner Freunde hie auf Erden ſeyen Bilder zukünftiger Begebenheiten. Ferner lehrte er: der gröſte Theil der prophetiſchen Weiſſagungen habe die Schickſale **Chriſti** und ſeiner Kirche nicht durch Sachen und Perſonen, ſondern durch die Worte ſelbſt vorher angezeigt. Zulezt verwandelte er mit auſſerordentlicher Geſchicklichkeit und Kunſt auch vieles, was in den Büchern des alten Bundes nur entweder ein Lob GOttes, oder Glaubens- oder Sittenlehren zu enthalten ſcheint, in heilige Räthſel oder Weiſſagungen zukünftiger Dinge. Um dieſen Meinungen Feſtigkeit und Anſtrich zu verſchaffen, gab er zuerſt dieſe Auslegungs-Regel: die Worte der h. Schrift

Meinungen des Coccejus von der h. Schrift.

Schrift bedeuten alles, was ſie bedeuten können; welche Regel, wenn ſie von einem Mann gebraucht wird, der mehr Witz, als Beurtheilungskraft beſizt, entſezliche Auslegungen zum Vorſchein bringen kan. Hernach theilte er, vornemlich durch Hülfe der ſieben Poſaunen und Siegel in der Offenbarung Johannis, die ganze chriſtliche Kirchengeſchichte in ſieben Zeiträume oder Perioden.

§. 32.

In der Theologie.

Die Theologie ſelbſt, glaubte Coccejus, müſſe aus den Banden der Philoſophie befreiet, und nur mit bibliſchen Worten und Redensarten vorgetragen werden. Da er nun ſahe, daß die heiligen Schriftſteller die von GOtt vorgeſchriebne Heilsordnung ein Bündniß GOttes mit den Menſchen nennen, ſo glaubte er, dieſe Vergleichung ſey die ſchicklichſte und feinſte, um nach derſelben die ganze Theologie in eine ſyſtematiſche Verbindung zu bringen. Da er aber alle ſeine Sorge darauf richtete, den menſchlichen Bündniſſen die göttlichen Wahrheiten anpaſſend zu machen, ſo verfiel er unvorſichtiger Weiſe auf einige Meinungen, die man nicht ſo leicht annehmen konnte. Er behauptete nemlich, der von GOtt, durch Vermittlung des Moſes, mit den Juden geſchloſſne Bund ſey dem Weſen nach von dem neuen durch JEſum Chriſtum geſtifteten Bunde nicht unterſchieden. GOtt, ſagte er, hat die zehen Gebote nicht als ein Geſez, dem man gehorchen müßte, ſondern als eine Formel des Bundes der Gnade durch Moſen bekannt machen laſſen. Da ihn aber die Juden durch mancherley Sünden, vornemlich durch die Verehrung des güldnen Kalbes, beleidigt hatten, ſo hat er, aus gerechtem Unwillen, zu jenem Sitten-

geſeze

geſeze, das harte und knechtiſche Ceremoniengeſez, als eine Straffe hinzugefügt. Dieſes Joch war an ſich ſehr beſchwehrlich; aber es wurde durch ſeine Bedeutung noch viel beſchwerlicher. Denn es erinnerte die Juden täglich an ihren ſehr unvollkommnen, gefährlichen und von der wahren Seelenruhe entfernten Zuſtand, und diente ihnen ſtatt eines beſtändigen Zeugniſſes, daß ſie den göttlichen Zorn verdient, und vor der Ankunft des Meßias keine vollkommne Verſöhnung und Vergebung ihrer Sünden zu erwarten hätten. Die Heiligen des alten Bundes erhielten zwar nach ihrem Tode die ewige Seligkeit; aber bey ihrem Leben waren ſie weit von der zuverſichtlichen Hofnung derſelben entfernt, welche uns in dem neuen Bunde beruhiget. Denn die Sünden wurden damals nicht wahrhaftig vergeben, ſondern nur ungeſtraft gelaſſen, weil Chriſtus ſich GOtte noch nicht aufgeopfert hatte, und deßwegen in dem göttlichen Gericht nicht für einen Zahler, ſondern nur für den Bürgen gehalten werden konnte; das Uebrige übergehe ich. Eben die, welche die Lehren des Carteſius beſtritten, kündigten auch dieſen Meinungen einen hitzigen Krieg an, der viele Jahre mit abwechslendem Glück geführt wurde. Der Ausgang war mit den carteſianiſchen Händeln der nemliche. Weder Klugheit noch Gewalt konnte verhindern, daß die Schüler des Coccejus nicht ſehr viele Lehrſtüle beſezten, und die Sätze ihres Lehrers mündlich und ſchriftlich auch in Teutſchland und in der Schweiz mit unvermutheter Geſchwindigkeit ausbreiteten. z)

§. 33.

z) Da die carteſianiſchen und theologiſchen Streitigkeiten mit einander verbunden ſind, ſo kan man hier die

§. 33.

Roelliſche Streitigkeiten über den Gebrauch der Vernunft.

Faſt alle Streitigkeiten, welche auſſer dieſen in dieſem Jahrhundert die niederländiſchen Kirchen beunruhiget haben, entſtunden aus der übertriebnen Neigung zu der mit der Theologie verbundnen carteſianiſchen Philoſophie. Zum Beweiſe werden die von **Roell** und **Becker** erregten Unruhen dienen, die vor allen andern berühmt ſind. Einige carteſianiſche Gottesgelehrte, von welchen der Franeckeriſche Theolog, **Herm. Alex. Roell**, ein ſehr ſcharfſinniger und einſichtsvoller Mann, das Haupt war, ſchien im J. 1686. der menſchlichen Vernunft in Glaubensſachen mehr, als recht iſt, einzuräumen. Der ganze Streit beruhte ungefähr auf dieſen beyden Fragen: I.) Ob man den göttlichen Urſprung und das göttliche Anſehen der heil. Schrift allein aus der Vernunft beweiſen könne? oder ob man, um daſſelbe feſt zu glauben, auch das innerliche Zeugniß des heil. Geiſtes nöthig habe? II.) Ob die heilige Schrift uns einige Dinge zu glauben vorlege, welche mit der geſunden Vernunft ſtreiten? Das erſte bejaheten, und das leztere verneinten neben dem beſagten **Roell, Joh. van der Wayen, Gisb. Weſſel, Duker, Ruard von Andala** und andere; das Gegentheil behaupteten: der berühmte Rechtsgelehrte, **Ulr. Huber, Gerhard von Vries** und andere. *a*) Da

nemlichen aufſchlagen, welche wir §. 30. gelobt haben. Dieſen kan beygefügt werden Val. Alberti Απλᾶν κάππα, Carteſianiſmus & Cocceianiſmus deſcripti & refutati. Lipſ. 1678. in 4.

a) Joh. Clerc Biblioth. Univerſelle & Hiſtor. Tom. VI. S. 368. (der Streit über die erſte Frage gieng im J. 1686.

Da ſchon ein groſſer Theil der Niederlande in Flammen ſtund, ſo waren die frießländiſchen Stände ſo klug, ſich in das Mittel zu ſchlagen, und beyden ſtreitenden Parteien Friede und Stillſchweigen anzubefehlen. Wer dieſen Handel genauer will kennen lernen, der wird, wie ich glaube, merken, daß ein groſſer Theil deſſelben ein Wortſtreit ſey, und das übrige leicht entſchieden werden könne, wenn man nur alles recht beſtimmet.

1686. an, da Roell in ſeiner Rede de religione naturali behauptete, daß der Beweis der Göttlichkeit der heil. Schrift allein aus der Vernunft geführet werden müſſe, und zwar alſo behauptete, daß es ſchien, als verwerfe er alle andre Ueberzeugungs-Gründe aus der Erfahrung und dem innern Zeugniß des heil. Geiſtes. Doch erklärte er ſich nachgehends beſſer. In eben demſelben Jahr diſputirte Ducker unter dem Vorſiz Schotanus a Steringa de recta ratiocinatione und behauptete, daß die Philoſophie und Vernunft nicht nur den ganzen Beweis der Göttlichkeit der heil. Schrift gewähren müſſe, ſondern auch der einige richtige Ausleger derſelben ſey. Der Rechtsgelehrte Ulr. Huber, ſchrieb heftig dargegen und grif zugleich alle franekeriſche Gottesgelehrten an, welches nicht nur zu vielen andern Streitſchriften, ſondern auch zu manchen Synoden der Geiſtlichkeit Anlaß gab. Die zweite Frage war ſchon lange vorher bey Gelegenheit der 1666. anonymiſch erſchienenen exercitationis paradoxæ de philoſophia ſive ratione ſcripturæ interprete in Bewegung gekommen, da Ludw. Wolzogen, (nicht der öſterreichiſche Socinianer,) Prediger der walloniſchen Gemeine zu Utrecht, eine Schrift de ſcripturarum Interprete adverſus exercitationem paradoxam herausgab. Der Verfaſſer der anonymiſchen Schrift hatte die Sätze der carteſianiſchen Philoſophie ſo grob gemißbraucht, daß ſich ſelbſt die Carteſianer derſelben ſchämten, und, um die Unſchuld der carteſianiſchen Philoſophie zu retten, ſie wie-

§. 34.

Von der Zeugung des Sohnes GOttes u. ſ. w.

Eben derſelbe Roell kam bald, nachdem dieſer erſte Streit einigermaſſen beygelegt war, im Jahr 1689. durch einige andre ungewöhnliche Meinungen, ſowol bey ſeinen Amtsgehülfen, vornemlich bey dem gelehrten Mann Campegius Vitringa, als auch bey ſehr vielen holländiſchen Gottesgelehrten, in den Verdacht irriger Religionslehren. *b*) Denn er behauptete, was von der Zeugung des Sohnes GOttes in der h. Schrift ſtehe, das ſey nicht eigentlich oder von einer gewiſſen natürlichen Zeugung zu verſtehen; der Tod der Frommen, und die Leiden dieſes Lebens, die ſie empfinden, ſeyen eben ſowol Straffen der erſten Sünde, als der Tod und die Leiden der Gottloſen; und endlich lehrte er auch von den göttlichen Rathſchlüſſen, von der Erbſünde, von dem Einfluß GOttes bey den böſen Handlungen der Menſchen, von der Genugthuung JEſu Chriſti und andern Dingen Sätze, die entweder wirklich, oder wenigſtens den Worten und der Form nach von den angenommnen Meinungen ſehr ver-

---

wiederlegten. Unter dieſen war nun auch Wolzogen; allein man beſchuldigte auch ihn, daß er der Philoſophie zu viel Rechte eingeräumt hätte, und er wurde von Reiner Vogelgeſang, Joh. van der Wayen und Peter van Maſtricht ſehr heftig angegriffen, von einigen Synoden verdammt, aber hingegen von vielen vertheidigt, und von der brieliſchen Synode für unſchuldig erklärt. Siehe Weismanns Hiſt. eccl. Sæc. XVII. S. 945. f. Ueb.)

b) Siehe von dieſem fürtreflichen Mann Biblioth. Bremenſis Theologico-Philolog. Tom. II. P. VI. S. 707. Caſp. Burmanns Trajectum eruditum S. 306. f.

verſchieden waren. c) Die frieslándiſchen Obrigkeiten thaten zwar durch ihre Verordnungen der Ausbreitung dieſer Händel in ihrer Provinz Einhalt; allein die übrigen Niederländer, vornemlich die Holländer, lieſſen ſich dadurch nicht abhalten, den Roell mit ſeinen Schülern ſowol für ſich, als auf öffentlichen Verſammlungen der Kezerey zu beſchuldigen. Und dieſer Unwille ſtarb nicht mit dem vortreflichen Mann, ſondern viele halten noch bis auf unſre Zeiten die Roellianer, wenn ſie gleich auf das heiligſte betheuren, daß ſie unſchuldig ſeyen, für heimliche Kezer.

•) Am beſten lernt man dieſe Irrthümer kennen aus der öffentlichen Schrift der theologiſchen Facultät zu Leiden, wodurch ſie das gegen ſie ausgeſprochne Urtheil der holländiſchen Synoden beſtätigen: Judicium eccleſiaſticum, quo opiniones quædam Cl. A. H. Roellii ſynodice damnatæ ſunt, laudatum a Profeſſoribus Theologiæ in Academia Lugduno-Batava. Lugd. Bat. 1713. in 4. 20. B. (die Streitſchriften beyder Theile ſind 1689. und 1690. zu Franecker in 4. zuſammengedruckt. Man leſe auch Walchs Einleitung in die Religionsſtreitigkeiten auſſer der lutheriſchen Kirche Th. III. S. 866. f. Roell behauptete, die Benennung des Sohnes GOttes gehe nur auf die menſchliche Natur Chriſti und die übernatürliche Bildung oder Empfängniß derſelben, wie auch auf ſein Mittleramt; und man könne folglich daraus keinen Beweis ſeiner Gottheit hernehmen. Doch hat er in ſeinen leztern Schriften zugegeben, daß Chriſtus auch um ſeiner ewigen Zeugung willen vom Vater, jedoch ohne Ausſchluß der vorhin genannten Urſachen, der Sohn GOttes heiſſe. Um zu beweiſen, daß der Tod der Glaubigen eine Strafe ſey, behauptete er, daß in der Rechtfertigung nur einige Strafen der Sünde erlaſſen würden, und daß die völlige Aufhebung derſelben erſt nach der Auferſtehung erfolge. Ueb.)

§. 35.

Balth. Beckers.

Der Prediger zu Amſterdam, Balth. Becker, nahm aus der carteſianiſchen Erklärung eines Geiſtes, welche er für zuverläßig annahm, Gelegenheit, alles, was die heil. Schrift von den Wirkungen, Nachſtellungen und Kräften des böſen Geiſtes und ſeiner Diener lehrt, ingleichem alle Sagen von Geſpenſtern, Poltergeiſtern und Hexen gänzlich zu läugnen. Man hat ein groſſes und weitläuftiges Werk von ihm, die bezauberte Welt betitelt, welches im J. 1691. zuerſt zum Vorſchein kam, worinn er alles, was die heilige Schrift von Beſeßnen und der Macht des Teufels ſagt, zwar mit vielem Witz, aber mit eben ſo vieler Kühnheit verdrehet, und behauptet, das unglückſelige Weſen, welches die heiligen Schriftſteller den Satan und Teufel nennen, nebſt ſeinen Dienern liege in der Hölle mit ewigen Feſſeln gebunden; und er könne dort nicht herauskommen, die Menſchen nicht ſchrecken, und den Frommen nicht nachſtellen. Carteſius nemlich ſezte das Weſen des Geiſtes in das Denken; durch denken aber kan nichts von allem dem, was man den Teufeln zuſchreibt, gewirkt werden. Damit alſo das Anſehen des Carteſius nicht fallen möchte, ſo mußten die Erzählungen und Gedanken der Bibel nach ſeiner Meinung eingerichtet werden. Dieſer Irrthum beunruhigte nicht nur die ganzen vereinigten Niederlande, ſondern er ſezte auch nicht wenige von den Lehrern unſerer Kirche in Waffen. d) Der Urhe-

d) Siehe Mich. Lilienthals Selecta Hiſtor. literar. P. I. Obſerv. II. S. 17. f. Miſcellan. Lipſienſ. Tom. I. S. 361. 364. wo eine auf Bekkern geſchlagene Münze erklärt wird,

Urheber deſſelben, ob er gleich öfters wiederlegt und ſeines Amtes entſezt worden war, bezeugte doch
Hh 4 im

---

wird, und die übrigen oft genannten Schriftſteller. Nouveau Dictionn. hiſt. & crit. Tom. I. S. 193. (Bekker hatte ſchon im J. 1670. wegen ſeiner Auslegung des heidelbergiſchen Catechismus Gegner bekommen, in welchem er die carteſianiſchen Meinungen auf die Religion angewendet hatte. Allein ſeine bezauberte Welt war es eigentlich, welche ihm den heftigſten Wiederſpruch und endlich die Abſetzung vom Amt zuzog. Das hieß nun freylich die Mühe ſchlecht belohnt, die ſich der gute Mann gegeben hatte, einen alten Aberglauben auszurotten, der das menſchliche Geſchlecht Jahrtauſende in ſeinen Feſſeln gehalten hatte. Er gieng freylich in ſeinen Behauptungen zu weit, machte viele Fehlſchlüſſe, verdrehte manche Schriftſtellen gewaltſam, und wußte ſeinem wahren Hauptſaz diejenige Beſtimmung nicht zu geben, welchen er in unſern Tagen durch Hrn. D. Semler bey Veranlaſſung der vorgeblichen Beſitzung des Lemberger Mägdchen, beſonders in der Schrift: Abfertigung der neuen Geiſter und alten Irrthümer, Halle 1760. 8. und durch andre denkende Männer erhalten hat. Hätte Becker nicht geſchrieben, ſo hätte vermuthlich Chriſt. Thomaſius auch die Hexen nicht vom Scheiterhaufen befreyet — ſo würden wir noch immer von Poltergeiſtern beunruhiget — unſre Geiſtlichen hätten noch überall mit Beſeſſenen zu ſchaffen, und wir würden vielleicht ſo herzlich als Herr Lavater an Geßners ungeiſtliche Gauckeleien glauben. — Kurz: Bekker, ſo ſehr er ſeine Sache übertrieb - der verkezerte Bekker - iſt in meinen Augen ein Wohlthäter des menſchlichen Geſchlechts; und es gereicht daher dem Rath zu Amſterdam zu groſſer Ehre, daß er zu einer Zeit, wo man ſelten den Menſchen in dem Irrenden noch lieben konnte, nicht zugab, daß Bekker Hungers ſtarb, ſondern ihm auch noch nach der Abſetzung ſeinen Gehalt auszahlen ließ. Dieſer Bekkeriſche Streit würde noch heftiger, da um eben dieſelbe Zeit der mennonitiſche

im J. 1718. bey ſeinem Ende, daß er bis an ſeinen lezten Hauch alles, was er geſchrieben hätte, für wahr hielte. Und die von ihm ausgedachte Lehre ſtarb auch nicht mit ihm, ſondern hat noch ſehr viele öffentliche und heimliche Vertheidiger.

§. 36.

Holländiſche Secten. Verſchoriſten. Hattemiſten.

Daß **Holland**, wie England, nicht ſelten allerley, theils chriſtliche, theils halbchriſtliche, theils offenbar wahnwitzige Secten hervorbringe und nähre, iſt jedermann bekannt. Aber von dieſen wird nicht leicht jemand, der auſſer dieſen Ländern lebt, richtig handeln können, weil die zu ihrer Kenntniß nöthigen Schriften ſelten auſſer Landes kommen. Von holländiſchen Secten ſind uns ſeit einiger Zeit die **Verſchoriſten** und **Hattemiſten** etwas bekannt worden; daher wollen wir von dieſen kurz reden. **Jenen** hat **Jacob Verſchoor** aus **Vliſſingen** den Namen gegeben, welcher um das Jahr 1680. die Meinungen des **Spinoza** und **Coccejus** ſo wunderlich unter einander gemiſcht haben

---

nitiſche Prediger zu Harlem, Ant. van Dalen, in ſeiner Schrift de oraculis gentilium den Teufel von aller Beſchäftigung bey den heidniſchen Orakeln losſprach, und ſie ganz allein dem Prieſterbetrug zuſchrieb. Joh. van Wayen, Pet. van Maſtricht, Melch. Leydecker, Joh. Marckius, Eberh. van den Hoogt, Sim. van Vries und ſelbſt der Myſtiker, Pet. Poiret, ergriffen die Feder gegen ihn, und alle Synoden ſtimmten in ſeine Verdammung ein. Indeſſen hatte Bekker doch in der Stille viele Anhänger, und ſelbſt Malebranche in der Recherche de la Verité L. II. cap. ult. fiel ihm bey. Herr Pfarrer Schwager in Jöllenbeck hat eine neue Ueberſetzung der bezauberten Welt mi vielen wichtigen Zuſätzen verſprochen, welche teutſche Leſer mehr in den Stand ſetzen wird, von Bekkers Meinungen und Gaben zu urtheilen. Ueb.)

haben ſoll, daß er aus beyden einen neuen ganz abgeſchmackten und gottloſen Religionsbegrif herausbrachte. Seine Nachfolger heiſſen auch **Hebräer**, weil alle ſowol Männer, als Weiber ſich ſehr auf die hebräiſche Sprache zu legen pflegen. Dieſe haben faſt zu der nemlichen Zeit den **Pontianus van Hattem** zum Anführer bekommen, einen Prediger zu **Philippsland** in **Zeland**, gleichfalls einen Verehrer des **Spinoza**, der hernach wegen ſeiner Irrthümer des Amts entſezt worden. Dieſe beyde Parteien haben etwas mit einander gemein; doch müſſen ſie einiger maſſen von einander unterſchieden ſeyn, da **Hattem** die **Verſchoriſten** nicht zur Vereinigung mit ihm hat bringen können. Kein Theil will das Anſehen haben, von der reformirten Kirche abgefallen zu ſeyn, und **Hattem** hat den **heidelbergiſchen Catechismus** in einer beſondern Schrift ausgelegt. Wenn wir die undeutlichen Erzählungen von ihren Lehrſätzen richtig gefaßt haben, ſo haben die Stifter beyder Parteien aus der reformirten Lehre von dem unbedingten Rathſchluß zuerſt gefolgert, alles in der Welt geſchehe nach einer gewiſſen fatalen Nothwendigkeit; hieraus ſchloſſen ſie: alſo ſind die Menſchen von Natur nicht böſe und verdorben, und der Unterſchied zwiſchen guten und böſen menſchlichen Handlungen fällt weg; und daraus zogen ſie alsdann die Folge: alſo darf ſich der Menſch nicht um die Beſſerung ſeines Herzens bemühen; alſo hat er nicht nöthig, dem göttlichen Geſez zu gehorchen; alſo beſteht die Religion nicht im Thun, ſondern im Leiden, und **JEſus Chriſtus** hat uns nur gelehrt, wie wir die uns nach dem Willen GOttes treffende Schickſale gedultig und gelaſſen ertragen, und allein nach der Ruhe der Seelen ſtre-

ben ſollen. **Hattem** inſonderheit lehrte, JEſus Chriſtus habe durch ſeinen Tod der göttlichen Gerechtigkeit nicht genug gethan, und die Sünden der Menſchen nicht gebüſſet, ſondern nur angezeigt, daß in uns nichts ſey, wodurch GOtt beleidigt werden könne; und in ſo weit habe er uns gerecht gemacht. Dieſes ſcheint verkehrt zu ſeyn und wider alle Tugend zu ſtreiten; doch hat, wo ich mich nicht ſehr irre, keiner von dieſen Männern ſo aberwitzig gelehrt, daß er die Gottloſigkeit anrieth und glaubte, der Menſch könne ſeinen Lüſten ſicher gehorchen. Wenigſtens ſcheinet das, was ſie gelehrt haben ſollen, daß **GOtt die Menſchen nicht wegen ihrer Sünden, ſondern durch ihre Sünden ſtraffe**, dieſe Bedeutung zu haben: Wenn jemand ſeine Begierden nicht bezähme, ſo müſſe er in dieſem und in dem zukünftigen Leben, zwar nicht auf Veranſtaltung GOttes, oder nach göttlicher Willkühr und Abſicht, aber doch nach einem gewiſſen Naturgeſez Strafen leiden. *e)* Beyde

e) Siehe Theod. Haſäus Diſſ. in Muſeo Bremenſi Theol. Philol. Vol. II. S. 144. f. Wilh. Goeree Kerkelyke and Wereldlycke Hiſtorie Leyd. 1729. in 4. Bibliotheque Belgique Tom. II. S. 203. f. (Die Nachrichten von dieſen Leuten ſind ſehr verſchieden; und da ich hier nicht zu den Quellen habe gehen können, ſo getraue ich mir nicht, zu entſcheiden, welche von dieſen wiederſprechenden Nachrichten die richtige ſey. Andre nennen den **Verſchoren**, der ein Candidat der Theologie geweſen ſeyn ſoll, mit dem Vornamen Jſaac, und ſagen, ſeine Anhänger hätten mit den Hattemiſten gelehrt, ein wahrer Gläubiger dürfe nicht um Vergebung ſeiner Sünden bitten, weil alle ſeine Sünden in Chriſto vollkommen getilgt wären. (Acta Hiſt. Eccleſ. Band VI. S. 1060. folgg.) Hattem aber ſoll gelehrt haben, es gebe keine wahre Sünde; denn es geſchehe alles

be Secten beſtehen noch; aber ſie haben die Namen ihrer Stifter abgelegt.

§. 37.

Schweizeriſche Unruhen. *Formula Conſenſus.*

Die ſchweizeriſchen Kirchen fürchteten ſeit 1669. gar ſehr, die obgedachten Meinungen der Franzoſen, Amyrauld, Placäus und Capellus, möchten die von ihren Vorfahren ihnen überlieferte und zu Dordrecht befeſtigte Religion beflecken. Denn unter den Genfiſchen Lehrern waren damals einige beredte und gelehrte Männer, welche ihnen nicht allein ſelbſt beyfielen, ſondern auch, zum Verdruß ihrer Amtsgehülfen, ſie andern beyzubringen ſuchten. *f*) Um den Bemühungen dieſer Männer Einhalt zu thun, lieſſen die vornehmſten ſchweizeriſchen Gottesgelehrten im J. 1675. von dem berühmten zürchiſchen Theologen, Joh. Heinr. Heidegger, eine Schrift verfertigen, welche den neuen Lehren der Franzoſen entgegen geſezt war, und brachten es ohne Mühe bey der Obrigkeit dahin, daß dieſelbe durch öffentliches Anſehen den allgemeinen Bekenntnißbüchern der ſchweizeriſchen Kirche beygefügt wurde. Sie heißt insgemein *Formula Conſenſus.* Aber dieſer Schritt, den man um des Friedens willen gemacht hatte, gab viel mehr zu Unruhen und Händeln Anlaß. Denn viele glaubten,

---

les durch GOtt, und gehöre zur Beſtimmung der Welt. Andere ſtellen ſeine Meinung noch anders vor. Vielleicht ſind beyde Parteien Myſtiker, die weder ſich ſelbſt recht verſtehen, noch auch von andern verſtanden werden können. Ueb.)

f) Siehe Greg. Leti Iſtoria Genevrina Part. IV. Lib. V. S. 448. 488. 497. ꝛc.

ten, ſie könnten dieſe Formel mit gutem Gewiſſen nicht annehmen. Daher entſtunden an manchen Orten ſchädliche Bewegungen. Daher ſchaften ſie die zu **Baſel** und zu **Genf**, auf die nachdrückliche ſchriftliche Erinnerung des brandenburgiſchen Churfürſten, **Friderich Wilhelms**, im Jahr 1686. ab. In den übrigen Ländern behielt ſie zwar ihr Anſehen eine Zeit lang kümmerlich; aber in unſern Tagen fieng ſie, da vornemlich auf der Akademie zu **Lauſanne** die heftigſten Zänkereien um derſelben willen entſtanden waren, auch hier an, zu fallen, und faſt allen ihren Werth zu verlieren. *g*)

g) Siehe Chriſt. Matth. Pfaff Schediaſma de formula conſenſus helvetica Tübingen 1723. in 4. Memoires pour ſervir à l'Hiſtoire des Troubles arrivés en ſuiſſe à l'occaſion du Conſenſus. Amſterdam 1726. in 8. (Mehr Schriften davon nennet Köcher in Biblioth. theologiæ ſymbolicæ S. 280. f. In dieſer ſogenannten formula conſenſus, die ſo gut, als unſere formula concordiæ formula diſſenſus genennt werden mag, ſind vier Streitigkeiten entſchieden, welche bisher die reformirte Kirche beunruhiget hatten. Sie verdammt 1) des Moſes Amyraldus Lehre von der allgemeinen Gnade, und beſtätigt den ſtrengſten Particularismus. Sie verdammt 2) des Joſua Placäus (de la Place) Meinung von der Zurechnung der Sünde Adams; 3) Piſcators Lehre vom thätigen Gehorſam Chriſti; 4) Ludw. Capellus kritiſche Lehre von den Puncten des hebräiſchen Textes. Dieſe Formel hat, ſolang ſtreng über die Unterſchrift derſelben gehalten wurde, die ſchweizeriſche Kirche um manchen würdigen Gelehrten gebracht, der lieber ſein Vaterland meiden, als ſein Gewiſſen verletzen wollte, der berliniſche Sulzer iſt davon ein ſehr merkwürdiges Beiſpiel. Ueb.)

Drit-

Drittes Hauptſtück.

Von der Gemeine der Arminianer oder Remonſtranten.

§. 1.

Aus dem Schoos der reformirten Kirche kamen zum Unglück ihrer Mutter in dieſem Jahrhundert zwey neue Parteien hervor, die Arminianer und Quäcker; von welchen jene der allzugroſſen Ausbildung der menſchlichen Vernunft, dieſe aber der Vernachläßigung derſelben ihren Urſprung zu danken hätte. Den Namen und Urſprung haben die Arminianer dem Jac. Harmenſen, oder, wie er lieber lateiniſch genennt ſeyn wollte, Jac. Arminius, zu verdanken — welcher zuerſt Prediger zu Amſterdam, hernach Profeſſor der Theologie zu Leiden war, und deſſen Redlichkeit, Scharfſinn und Frömmigkeit auch ſeine Gegner Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. *h*) Sie Namen der Arminianer.

h) Am allervollſtändigſten handelt von ihm Caſp. Brandt in hiſtoria vitæ Jac. Arminii. Lugd. Bat. 1724. 8. welche ich 1725. mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen zu Braunſchweig in 8. wieder herausgegeben habe. Man verbinde damit Nouveau Dictionnaire hiſt. & crit. Tom I. S. 471. f. Alle ſeine Werke ſind etliche mal in einem mäßigen Quartanten zuſammen gedruckt. Ich beſitze die Frankfurter Ausgabe 1634. in 4. Wer das Genie dieſes Mannes genauer kennen zu lernen und zu beurtheilen Luſt hat, der muß vornemlich ſeine öffentliche

Sie haben auch den Namen der **Remonſtranten** von einer Bittſchrift, welche ſie unter dem Titel: **Remonſtrantia**, im J. 1610. den Staaten von Holland und Weſtfrießland übergeben haben. Und da die Freunde der calviniſchen Lehre dieſer eine andere Schrift unter dem Titel: **Contra-Remonſtrantia**, entgegenſezten, ſo haben dieſe daher den Namen der **Contra-Remonſtranten** erhalten.

§. 2.

---

liche und Privat-Diſputationen leſen. (Sie ſtehen in der Leidner Ausgabe, von 1629.) deren ich mich bediene, S. 197. und 339. Ueb.) Seine Lehrart hat noch etwas von der finſtern Schulmethode jener Zeiten; aber ſie nähert ſich doch ſchon jener Einfalt und Deutlichkeit, welche ſeine Schüler unter die erſten Tugenden eines Gottesgelehrten gerechnet haben und noch rechnen. Von den Geſchichtſchreibern und den Confeßionen der Remonſtranten handelt Joh. Chr. Köcher in Biblioth. Theolog. ſymbolicæ S. 481. f. (zu dieſen Geſchichtſchreibern thue man noch hinzu Hiſtorie der Remonſtranten, Kortelyk vervattende de geſchiedeniſehen de Gereformeerde Chriſtenen, die man Remonſtranten neemt door Jac. Regenboog. In 2. Theilen 1774. 1776. in 8. (Unter die Confeßionen gehört: 1) ihre Remonſtranz vom J. 1610. die anfangs zur Rechtfertigung des Arminius und einiger andern bey den Staaten angeklagten Lehrer nur ſchriftlich übergeben, und erſt 1617. gedruckt wurde. 2) Ihre eigentliche Confeßion vom J. 1621. welche Sam. Epiſcopius aufgeſezt hatte. 3) Ihre Apologie vom J. 1629. gegen die von den leidenſchen Theologen gemachte Wiederlegung ihrer Confeßion, von eben demſelben. 4) Ihr Catechismus vom J. 1640. von Joh. Uytenbogaerd. 5) Endlich ihre Acta Synodi Dordracenæ zu Harderwyck, oder eigentlich auf einem Schiff gedruckt 1620. in 4. Dieſe ſind von denen zu Dordrecht in fol. herausgekommnen Actis ſehr verſchieden. Ueb.)

§. 2.

Obgleich **Arminius** von Jugend auf die Lehren der Genfer eingeſogen hatte, und ſelbſt auf der Akademie zu **Genf** unterwieſen war, ſo verließ er doch in ſeinen erwachsnen Jahren den gemeinen Lehrſaz des größten Theils der reformirten Kirche von der Gnadenwahl und den göttlichen Rathſchlüſſen, und trat zu denen über, welche eine allgemeine Gnade GOttes lehren, und glauben, daß das Verdienſt **Chriſti** alle Menſchen angehe. *i*) Als er, durch Zeit und Nachdenken in dieſer Meinung befeſtiget, das Lehramt zu **Leiden** bekommen hatte, ſo hielt er dafür, Pflicht und Redlichkeit erfodere, dieſelbe öffentlich zu bekennen, und die Meinung **Calvins**, welche die meiſten niederländiſchen Gottesgelehrten angenommen hatten, zu beſtreiten. Und dieſes wagte er deſto ſicherer, weil er wußte, daß auſſer ihm noch viele, und unter dieſen Männer von hohem Rang, in dieſem Stück den genfiſchen Lehrſätzen abgeneigt wären, und weil den Lehrern weder durch die **niederländiſche Confeſſion**, Urſprung.

---

i) Von der Veranlaſſung dieſer Veränderung handeln Pet. Bertius in ſeiner Rede bey der Leiche des Arminius, Caſp. Brandt in dem Leben des Arminius S. 22. und faſt alle Geſchichtſchreiber von dieſen Begebenheiten. (Dieſe Veranlaſſung war die Unterſuchung der Schriften Coornherts über die Prädeſtination, die er wiederlegen ſollte. Man ſehe auch **Limborchs** Relation. hiſtor. de origine & progreſſu Controverſiar. in fœderato Belgio de prædeſtinatione S. 4. hieher Phil. a Limborch Theolog. Chriſt. Amſterd. 1715. Ueb.) Sie geſchahe im J. 1591. wie aus dem merkwürdigen Brief des Arminius von dieſem Jahr an den Grynäus erhellet, welcher in der Biblioth. Brem. Theol. Philolog. Tom. III. S. 384. ſtehet, in welchem er ſeine Zweifel vorträgt.

ſion, noch ſonſt durch ein öffentliches Geſez nach **Calvins** Vorſchrift zu denken und zu lehren befolen war. Und **Arminius** lehrte das, was er für wahr hielt, nicht umſonſt, ſondern er fand bey gar vielen Beifall; aber zugleich zog er ſich auch bey der damals in den Niederlanden ſehr blühenden Schule **Calvins** einen entſezlichen Haß zu. Inſonderheit bewies ſich ſein Amtsgehülfe, **Franz Gomarus**, ſehr feindſelig gegen ihn. Dies iſt der Anfang des langen und höchſtverdrieslichen Streites. Allein da dieſer überhand nahm, und ſich durch alle Provinzen der vereinigten Niederlande verbreitete, ſtarb **Arminius** im Jahr 1609. *k*)

§. 3.

k) Die ganze Geſchichte dieſer Streitigkeit und der daraus entſtandnen öffentlichen Trennung beſchreibt am weitläuftigſten Gerhard Brandt in der in holländiſcher Sprache verfertigten Geſchichte der niederländiſchen Reformation, einem vortreflichen Werk, im 2ten und 3ten Bande, wovon man auch einen feinen engländiſchen und franzöſiſchen Auszug hat. Man kan damit verbinden Joh. Uytenbogaerd Kerkelyke hiſtorie van de geunieerde Provincien 1647. fol. Phil. Limborchs Hiſt. vitæ Epiſcopii, und die von Limborch herausgegebne Epiſtolas clarorum virorum, insgemein Epiſtolæ Arminianorum genannt. Wer eine kürzere Erzählung ſucht, der muß Phil. Limborchs Relationem hiſtoricam de origine & progreſſu controverſiarum in fœderato Belgio de prædeſtinatione & capitibus annexis, zu Rathe ziehen, welche den lezten Ausgaben ſeiner Theologiæ Chriſtianæ beygefügt iſt. Aber das ſind lauter Arminianer. Wer für nöthig hält, wie es billig iſt, auch den andern Theil zu hören, der muß Jac. Triglands Kerkelyke geſchiedeniſſen, und einige Schriften, welche in groſſer Anzahl wider die Remonſtranten herausgekommen ſind, aufſchlagen.

§. 3.

Nach dem Tode des Arminius ſtritten die Parteien etliche Jahre mit gleichen Waffen. Den Wünſchen der Arminianer, welche nur verlangten, daß man ihre Meinung im Staate dulten ſollte, waren die ſehr günſtig, welche damals den oberſten Rang in der Republik hatten, Joh. von Oldenbarneveld, Hugo Grotius, Rembold Hoogerbeets und andere. Denn dieſe hielten dafür, von einer in der niederländiſchen Confeßion nicht beſtimmten Materie könnte in einem freyen Staate jedermann nach ſeinem Belieben denken, und ſie wendeten alles an, um die Calvinianer zur gemäßigten Dultung des Widerſpruchs ihrer Gegenpartey zu bewegen. Und ſelbſt der Prinz Moriz von Oranien, das Haupt der Republik, und der nachmalige Todfeind der Arminianer, war anfangs mit ſeiner Mutter und dem Hof von dieſer Denkungsart nicht entfernt. Daher kam im J. 1611. das Geſpräch im Haag zwiſchen den ſtreitenden Parteien; daher im J. 1613. die Diſputation zu Delft; daher im J. 1614. das Edict der Stände von Holland, welches den Frieden anbefahl; daher andere Bemühungen, um die Herzen der Brüder, welche die Religion getrennt hatte, zu beſänftigen. *l*) Allein der Argwohn, Fortgang.

l) Die beſondern Geſchichtſchreiber dieſer Begebenheiten werden von den Verfaſſern der allgemeinen Geſchichte genennet. Daher wollen wir keine Schriftſteller anführen. Vornemlich aber kan man den le Vaſſor leſen, Hiſtoire de Louis XIII. Vol. I. II. welcher auch dieſe Unruhen mit Fleiß beſchreibt. (Noch beſſer des Herrn von Wagenaer Geſchichte der vereinigten Niederlande Th. IV. S. 311. folgg. der teutſchen Ueberſ. Ueb.)

wohn, daß die Arminianer alle Religion über den Haufen werfen wollten, konnte dadurch den Calvinianern ſo wenig benommen werden, daß ſie ſich vielmehr in demſelben von Tag zu Tag mehr beſtärkten, und den Eifer der Obrigkeit, durch ihr Anſehen den öffentlichen Frieden zu erhalten, herzhaft tadelten. *m*) Und wer die Wahrheit höher,

---

m) Die Sache der Obrigkeiten, welche dieſe Unruhen durch ihr Anſehen ſtillen wollten, und nicht nur zum Frieden riethen, ſondern ihn auch anbefalen, hat Hugo Grotius in einer gedoppelten Schrift beredt und gelehrt vertheidigt; die eine iſt allgemein, und iſt öfters gedruckt und in jedermanns Händen: de jure ſummarum poteſtatum circa ſacra; die andere geht ins Beſondere und hat den Titel: Ordinum Hollandiæ ac Weſtfriſiæ pietas a multorum calumniis vindicata Lugd. Bat. 1613. in 4. (der Streit zwiſchen dem Arminius und Gomarus hätte als ein Privatſtreit zweyer Gelehrten angeſehen werden können, wenn nicht der leztere, von ſeinen heftigen Leidenſchaften fortgeriſſen, neben ſeinen in Collegiis und Diſputationen auf den Arminius gewagten Angriffen, auch 31. unter vielen boshaften Verdrehungen aus ſeinen Schriften gezogne Artikel, als eben ſo viele Irrthümer, bey der Obrigkeit eingegeben hätte. Darüber mußten beyde im J. 1608. vor einer Deputation der Staaten diſputiren, da ſich dann Arminius völlig rechtfertigte, wenigſtens den Beyfall ſeiner Richter erhielt, ſo daß Gomarus anderswohin verſezt, und der Streit auf der Univerſität gedämpft wurde. Allein die Synoden der niederländiſchen Prediger dachten anders, als die Staaten, und und verurtheilten die Lehren des Arminius. Nach Arminii Tod vermehrte ſich dieſer Wiederſpruch im J. 1609. als der ſocinianiſchgeſinnte Conr. Vorſtius nach Leiden beruffen wurde; und, nachdem er auf die Drohungen des Königs von England Jacob I. welcher ſein Buch de Deo & ejus attributis verbrennen laſſen, ſeiner Dienſte entlaſſen war, Sim. Epiſcopius an ſeine Stelle kam, der ſich gleichfalls einiger ſocinianiſchen Irrthümer

höher, als alles, ſchäzt, der muß auch geſtehen, daß ſich die **Arminianer** nicht genug vor dem Umgang und der Gemeinſchaft von Leuten gehütet haben, welche Meinungen hegten, die gar zu weit von dem reformirten Lehrbegriff abgiengen; und daß ſie daher ihren Feinden die ſchönſte Gelegenheit gaben, aus ihren Bemühungen die ſchlimmſten und

---

thümer verdächtig machte. Die Conferenz im Haag wurde durch die Remonſtranz (Vorſtellung) oder durch die ſogenannte fünf Artikel veranlaßt, welche die holländiſchen Prediger von der Partey des Arminius im J. 1610. den Ständen von Holland zu ihrer Rechtfertigung übergeben hatten; von welcher ſie nachher den Namen der Remonſtranten bekommen haben. Auf dieſer Conferenz waren ſechs Prediger von jeder Seite. Die Stände hörten beyde Parteien, ſchrieben aber keiner den Sieg zu, und ermahnten nur jede zum Frieden und zur Eintracht; welche Ermahnung auch von beyden Theilen, die ſich damals noch Brüder nannten, ohne Wiederſpruch angenommen wurde. Noch vor dem Anfang des Geſprächs hatten die gomariſtiſchen Prediger in Holland eine Vorſtellung gegen die remonſtrantiſche übergeben, wovon ſie nachher den Namen der Contraremonſtranten bekamen — die Conferenz zu Delft war ein abermaliger Verſuch zum Frieden, welcher durch drey Prediger von jeder Seite gemacht wurde. Die Remonſtranten verlangten, daß man ihre fünf Artikel für erträglich erklärte, wozu ſich aber ihre Gegner nicht verſtehen wollten, ſondern auf die Unterſchrift einer aus mehr als 30. Puncten beſtehenden Glaubens-Formel drangen, zu deren Unterſuchung ſich die Remonſtranten Zeit ausbaten — Damit endigte ſich die Conferenz. Den Befehl der Staaten von Holland lieſt man in der Geſchichte der vereinigten Niederlande. Th. IV. S. 334. die Acten der haagiſchen Conferenz haben die Remonſtranten und Contraremonſtranten herausgegeben, von jener Seite Pet. Bertius. Leiden 1615. in 4. Von dieſer Heinr. Brandt Zirickſee. 1715. in 4. Ueb.)

der Religion des Staats gefährlichſten Folgen zu prophezeihen.

§. 4.

Fünf Artikel.

Der ganze Streit aber, der nach der Synode von Dordrecht eine ganz andre Geſtalt bekam, und ſehr erweitert wurde, war jezt nur in die Grenzen der Lehre von der Gnade und Gnadenwahl eingeſchloſſen, und ward von den Remonſtranten in die fünf Säze eingeſchränkt, welche unter dem Namen der fünf Articel ſehr bekannt ſind. Die Arminianer lehrten nemlich: I.) GOtt habe vor der Schöpfung der Welt oder von Ewigkeit her beſchloſſen, diejenigen ewig ſelig zu machen, von welchen er vorher geſehen, daß ſie bis ans Ende unverlezt an JEſum Chriſtum glauben würden; die hingegen zur ewigen Verdammniß zu beſtimmen, von denen er zum vorausgeſehen, daß ſie bis ans Ende unglaubig bleiben würden. II.) JEſus Chriſtus habe die Sünden aller und jeder Menſchen durch ſeinen Tod gebüſſet; doch können nur die Glaubigen dieſer göttlichen Wohlthat theilhaftig werden. III.) Niemand könne durch ſich ſelbſt, oder durch die Kräfte ſeines freyen Willens den Glauben in ſeinem Herzen hervorbringen und erwecken, ſondern der von Natur böſe und ungeſchickte Menſch, ſo wol Gutes zu denken, als Gutes zu thun, müſſe von GOtt um Chriſti willen durch den h. Geiſt wiedergeboren und erneuert werden. IV. Dieſe göttliche Wirkung oder Gnade, welche die Seele des Menſchen heilet, müſſe alles, was in dem Menſchen wahrhaftig gut genennet werden kan, anfangen, fortſezen und vollenden; und daher müſſen alle gute Werke, keines ausgenommen, GOtt allein und ſeiner Gnade zugeſchrieben werden; doch

zwinge

zwinge dieſe Gnade den Menſchen nicht wider ſeinen Willen, und man könne durch ſeinen böſen Willen derſelben wiederſtehen. V.) Wer mit Chriſto durch den Glauben vereinigt ſey, der habe Kräfte genug, die Verſuchungen des Teufels und die Reitzungen zu Sünden zu beſiegen; ob aber ein ſolcher Menſch aus dieſem Stand der Gnade fallen und den Glauben verlieren könne, oder nicht, davon hätten ſie noch keine rechte deutliche Erkenntniß, und das müßte aus der heil. Schrift erſt noch ſorgfältiger unterſucht werden. Den lezten von dieſen Säzen haben die Arminianer nachher ſo geändert, daß ſie ausdrücklich behaupteten, es könne ein Menſch den Glauben verlieren, und aus dem Stand der Gnade fallen. *n*) Alſo waren die Arminianer damals, wenn man aus ihren Worten und Redensarten ihre Gedanken beurtheilen kan, den Lutheranern ſehr ähnlich. Aber die Calvinianer behaupten, man müſſe die Gedanken der Arminianer nicht aus ihren Worten, ſondern ihre Worte aus ihren geheimen Gedanken erklären, und die Arminianer hätten durch dieſe ſcheinbaren Säze den unſchuldigen Seelen ſocinianiſches und pelagianiſches Gift eingeflößet. Der Richter der Herzen iſt GOtt; wenn es aber erlaubt wäre, aus dem, was bald darauf die Häupter dieſer Partey gelehrt haben, die Bedeutung dieſer Lehrſäze zu beſtimmen, ſo könnte jener Gedanke der Genfer nicht wol ganz entkräftet werden. Denn die Arminianer mögen ſagen, was ſie wollen,

 ſo

n) Die Geſchichte dieſer fünf Artickel, vornemlich unter den Engländern, hat Pet. Heylin beſchrieben, welche Gerh. Brandt aus dem Engländiſchen in das Holländiſche überſezt und 1687. zu Rotterdam in 8. herausgegeben hat.

ſo kommt das, was ihre vornehmſten Lehrer nach der Synode von **Dordrecht** von der Gnade und denen damit verbundnen Materien vorgetragen haben, weit mehr mit den Meinungen der Pelagianer oder Semipelagianer, als mit den Lehren der Lutheraner überein.

§. 5.

Moriz beſchließt ihren Untergang.

Die **Arminianer**, im Vertrauen auf die Gunſt der Groſſen, glaubten gerettet, wenigſtens in keinen verzweifelten Umſtänden zu ſeyn, als ſie plözlich ein unverſehener Sturm gänzlich zu Boden ſchlug. Es entſtund zuerſt ein heimlicher Groll, hernach eine offenbare Feindſchaft zwiſchen den vornehmſten Räthen des niederländiſchen neuen Staates, dem vortreflichen Mann, **Joh. von Oldenbarneveld**, **Hugo Grotius**, **Remb. Hoogerbeets**, und dem Stadthalter **Moriz**, Prinzen von Oranien. **Moriz** wollte nach einigen Nachrichten das ausführen, was ſchon ſein Vater **Wilhelm** im Sinn gehabt hatte, und ſich zum Grafen von Holland machen, o) oder, nach andern

o) Daß Moriz nach der Würde eines Grafen von Holland geſtrebt habe, erzählt Ludw. Aubery aus dem Munde ſeines Vaters, Benjam. du Maurier, franzöſiſchen Geſandten in Holland, in den Memoires pour ſervir à l'Hiſt. de Hollande & des autres provinces unies Sect. II. S. 216. der pariſ. Ausg. 1697. 8. Oldenbarneveld, wenn wir dem Aubery glauben, misbilligte und hinderte dieſe ſeine Abſicht; Moriz aber beſtrafte dieſe Kühnheit durch den Tod des Patrioten. Mich. le Vaſſor beſtreitet die Wahrheit dieſer Erzählung weitläuftig in der Hiſt. de Louis XIII. Tom. II. P. II. S. 123. f. Aber Joh. Clerc in der Bibliotheque Choiſie Tom. II. S. 134. f. und in der Geſch. der vereinigten

dern Erzählungen, ſich nur gröſſere Macht und Anſehen, als es die Freyheit des Staats erlaubte, verſchaffen; wenigſtens ſchien er, nach aller Geſchichtſchreiber Geſtändniß, in den Augen der Häupter des Staats, durch Abſchaffung der Freyheit, nach der Oberherrſchaft zu ſtreben. Dieſen Anſchlägen wiederſezten ſich die genannten Häupter des holländiſchen Staates, die zugleich auch Beſchützer der **Arminianer** waren. Die **Remonſtranten** ſtunden dieſen ihren Gönnern, ohne welche ſie nicht aufrecht erhalten werden konnten,

ten Niederlande gibt ſich alle Mühe, die Zuverläſſigkeit der Nachricht des Aubery, oder vielmehr ſeines Vaters zu retten, und behauptet zugleich, daß der Vater Morizens eben dieſen Vorſaz gehabt habe. Es iſt unnöthig, dieſen Streit zu entſcheiden; zu unſerem Vorhaben iſt es genug, daß Oldenbarnevelд und ſeine Gehülfen geglaubt haben, Moriz wolle die Freyheit des Vaterlandes unterdrücken, und eine unumſchränkte Herrſchaft an ſich reiſſen; welches unzweifelhaft iſt; daher kam der Eifer Oldenbarnevelds, Morizens Anſehen zu entkräften, und den Fortgang ſeiner Macht zu hindern; daher Morizens Unwille; und daher das Unglück der Arminianer, welche dem Oldenbarneveld und Hugo van Groot anhiengen, (und zugleich den größten Theil der Geiſtlichkeit und des gemeinen Volks wider ſich hatten. Den Beyſtand der Geiſtlichkeit und des Pöbels brauchte Moriz zu ſeinen Abſichten. Daher ergriff er ihre Partey, und verlies, um davon einen Beweis zu geben, im J. 1617. öffentlich die Predigten Uytenbogaerds, der bisher ſein ordentlicher Prediger im Haag geweſen war, und beſuchte dagegen die Predigten der Contraremonſtranten. Dies war das Signal zum allgemeinen Angriff der Arminianer; und von dieſer Zeit fiengen die Berathſchlagungen wegen einer National-Synode an, welche durch Briefe des engländiſchen Königs Jacobs I. noch mehr aufgemuntert wurden. Siehe die Geſchichte der vereinigten Niederlande, Th. IV. S. 372. f. Ueb.)

ten, tapfer bey; ihre Widerſacher hingegen bezeigten ſich den Wünſchen des Prinzen willfährig und geneigt, und entzündeten ſein ohne dies ſchon aufgebrachtes Gemüth durch mancherley beygebrachten Argwohn noch mehr. Dieſer alſo beſchloß im Unwillen ſowol den Untergang derer, welche den Staat durch ihre Anſchläge regierten, als auch der Arminianer, die es mit ihrer Partey hielten, und ſchlug ſich dagegen zu den Calvinianern. Daher wurden die beſagten Häupter des Staats in das Gefängniß geworfen. Der angeſehene und ſowol durch ſein Alter, als durch unſterbliche Verdienſte um ſein Vaterland ehrwürdige Oldenbarneveld ward hingerichtet. Grotius und Hoogerbeets wurden, ich weiß ſelbſt nicht, um welcher Verbrechen willen, zum ewigen Gefängniß verdammt. *p*) Die Sache der Arminia-

p) Daß die Sache überhaupt ſo zugegangen ſey, wie ſie hier erzählt wird, das geben heut zu Tag, nachdem ſich die Bewegungen der Gemüther gelegt haben, die Vertheidiger der calviniſchen Lehre, wann ſie aufrichtig ſind, ſelbſt zu. Und ſie können das, ohne Schaden ihrer Sache, thun. Dann wenn etwa ihre Vorfahren, welches ich jezt weder bejahe, noch verneine, in Beybehaltung und Vertheidigung der Meinungen, welche ſie für wahr hielten, entweder nach Gewohnheit ihres Jahrhunderts, oder aus einer gewiſſen Leidenſchaft, nicht allzu bedachtſam und vorſichtig waren, ſo wird kein billiger und vernünftiger Mann daraus den Schluß ziehen wollen, daß dieſe unredliche Leute, und ihre Sache ungerecht geweſen ſey. Denn wir wiſſen, daß oft viel Schlimmers von rechtſchaffnen Leuten herkomme, und daß oft eine gute Sache auf eine ſchlimme Weiſe vertheidigt werden könne. Zur Beſtätigung und Erläuterung deſſen, was ich hier kürzlich geſagt habe, werden, neben denen ſchon genannten Schriftſtellern, vornemlich Joh. Clerc und Hugo Grotius nutzen können; jener in ſeiner Geſchichte

minianer, weil man ſie keines Verbrechens gegen die Geſeze, ſondern gegen die Religion des
Ji 5 Staats

---

te der vereinigten Niederlanden und in der Bibliotheque choiſie Tom. II. S. 134. f. und dieſer in Apologetico eorum, qui Hollandiæ, Weſtfriſiæque & vicinis quibusdam nationibus ex legibus præfuerunt ante mutationem, quæ evenit A. 1618. Pariſ. 1640. in 12. welche Schrift öfters wieder aufgelegt worden. Ferner das Leben Joh. von Oldenbarneveld in holländiſcher Sprache, welches 1648. im Haag in 4. herausgekommen. Die Geſchichte des gegen die berühmten holländiſchen Triumvirn, die wir genennt haben, niedergeſezten Gerichts hat Gerh. Brandt aus glaubwürdigen Urkunden in der Schrift ſchön beſchrieben, welche den Titel hat: Hiſtorie van de Rechtsplegingе gehouden in den Jaaren 1618. & 1619. omtrent de drie gevangene Heeren Johann van Oldenbarneveld, Rombout Hoogerbeets, Hugo de Groot, davon ich die dritte mit Anmerkungen vermehrte Ausgabe von Rotterdam 1723. in 4. in Händen habe. Dieſer ganze Handel bekommt auch ſehr viel Licht durch die Geſchichte des Lebens und der Thaten des Hugo Grotius, welche Caſp. Brandt und Adrian van Cattenburgh mit dem gröſten Fleiß aus gröſtentheils ungedruckten Urkunden verfertiget haben. Dieſes groſſe und berühmte Werk iſt in zween groſſen Foliobänden unter folgendem Titel erſchienen: Hiſtorie van het Leven des Heeren Huig de Groot beſchreven tot den Anfang van Zyn Geſandſchap wegens de Koninginne en Kroone van Zweden aan't Hof van Vrankryck door Caſp Brandt en vervolgt tot Zyn Doodt door Adrian van Cattenburgh, Dordrecht en Amſterd. 1727. Hieraus müſſen die ſchöpfen, welche biegierig ſind, einen ſo groſſen Mann näher zu betrachten und kennen zu lernen. Denn die übrigen Lebensbeſchreibungen, welche man von ihm hat, ſind ohne Saft und Kraft, und ſchildern nur einen ſchwachen Schatten von dieſem groſſen Helden. Auch die neueſte franzöſiſche Lebensbeſchreibung des Grotius von Burigny, die nach der Pariſer Ausgabe 1753. in zween Octavbänden in Holland wieder aufgelegt worden, iſt nicht viel beſſer; wenig-

Staats beſchuldigte, konnte kein Gegenſtand einer Staatsunterſuchung werden. Um ſie alſo verdammen zu können, mußte man ein geiſtliches Gericht oder eine Kirchenverſammlung zuſammen beruffen; nemlich nach der Verfaſſung der Genfer, welche dafür halten, alle geiſtliche Sachen und Streitigkeiten müßten auf einer Verſammlung der Kirche entſchieden werden.

§. 6.

Synode zu Dordrecht.

Unverzüglich verſammelten ſich, auf Veranſtaltung **Morizen**, zu **Dordrecht** in Holland Abgeordnete Gottesgelehrte von Holland, Heſſen, England, Pfalz, Bremen und der Schweiz * und hielten im J. 1618. und 1619. die Verſammlung, welche die **dordrechtiſche** heißt. Auf derſelben erſchienen als Vertheidiger ihrer Sache die Häupter der **Arminianer**, und an ihrer Spize ſtund, als Sprecher, der Schüler des **Arminius**, **Sim. Episcopius**, Profeſſor der Theologie zu **Leiden**, ein, ſelbſt nach dem Geſtändniß ſeiner Feinde, ſcharfſinniger, gelehrter und beredter Mann. Kaum aber hatte ſich **Episcopius** an

wenigſtens thut ſie dem keine Genüge, der eine gründliche Kenntniß der Begebenheiten ſuchet.

* Die Schweizer wurden mit genauer Noth bewogen, die Synode zu beſchicken. Sie ſagten, die Streitigkeiten der niederländiſchen Kirchen giengen die Schweiz nichts an; die Erfahrung vergangner Zeiten habe gelehrt, daß Kirchenverſammlungen wenig Nutzen brächten, und der vom König von England vor einigen Jahren gegebne Rath, die Streitigkeiten nicht auf die Canzel zu bringen, ſey höher, als alle Kirchenverſammlungen, zu ſchätzen. In der That ſehr vernünftige Grundſätze, die aber endlich doch durch die Vorſtellungen des niederländiſchen Geſandten überwogen wurden. Ueb.

an die Richter durch eine nachdrückliche und beredte Rede gewendet, als Schwierigkeiten entſtunden, welche die ganze bevorſtehende Diſputation verhinderten. Die Arminianer hielten für gut, die Vertheidigung ihrer Sache von der Beſtreitung der Meinung ihrer Gegner oder der Calvinianer anzufangen; aber dieſes misfiel ihren Richtern, welche glaubten, die Angeklagten müßten vorher ihre Lehrſätze erklären und beweiſen, ehe ſie gegen die Gegenpartey diſputiren könnten. Jene hoften vielleicht, die Gemüther des gegenwärtigen Volks würden, wenn die harten Folgen des calviniſchen Lehrſatzes weitläuftig vorgelegt würden, von Haß gegen denſelben entflammt werden. Dieſe aber fürchteten, das groſſe Genie des **Episcopius** und ſeine ausnehmende Beredſamkeit möchte ihnen bey dem Volk ſchädlich werden. * Da die **Arminianer** nicht bewogen werden konnten, dem Willen ihrer Richter zu gehorchen, ſo wurden ſie, unter vielen

* Vielleicht war auch dieſes die Urſache mit, warum beyde Theile ſo hartnäckig auf dieſem Punct beſtunden. Die Glieder der Synode waren ſelbſt nicht einerley Sinnes in Anſehung der Prädeſtination, indem einige Supralapſarier, und andre Infralapſarier waren; und überhaupt hatte die Lehre von der Verwerfung ſo viele Schwierigkeiten, daß die Glieder der Synode für räthlich hielten, den Remonſtranten die Form der Wiederlegung und Vertheidigung vorzuſchreiben, und alſo die Direction der ganzen Verhandlung in den Händen zu behalten; die Remonſtranten hingegen hoften vielleicht, die verſchiednen Meinungen der Mitglieder der Synode ſollten ihnen einen Vortheil bringen, wenn man ihnen verſtattete, weitläuftig von der Verwerfung zu handeln, und dadurch etwa die Stimmen ihrer Richter zu theilen. Dieſes iſt die nicht unwahrſcheinliche Vermuthung des Herrn von **Wagenaers** l. c. S. 451. Ueb.

vielen Klagen über das ihnen zugefügte Unrecht, von der Verſammlung entlaſſen. Aber die Richter verdammten ſie in ihrer Abweſenheit und unverhörter Dinge, als Ketzer, und bewieſen ihre Ketzereien aus ihren herausgegebnen Schriften; eine Folge dieſes Urtheils war, daß ſie von der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen, und der Macht zu lehren beraubt wurden. Daß hier auf beyden Seiten gefehlt worden, kan niemand läugnen, der redlich und billig urtheilt; welcher Theil aber am meiſten gefehlt habe, dieſes zu unterſuchen, iſt hier der Ort nicht. *q*)

§. 7.

Urtheil.

Wir können hier weder von der Unſträflichkeit und den Tugenden, noch von der Ungerechtigkeit und den Fehlern der dordrechtiſchen Väter handeln. Jene zu rühmen, ſind, wenn wir anders urtheilen kön-

q) Die Geſchichtſchreiber von der dordrechtiſchen Synode erzählt Joh. Albr. Fabricius Biblioth. Græcæ Vol. XI. S. 723. Der weitläuftigſte unter allen iſt Gerh. Brandt in ſeiner Hiſt. der niederländiſchen Reformation Vol. II. und III. da aber dieſer ein Arminianer iſt, ſo muß man mit ſeiner Erzählung Jac. Leydeckers Werk vergleichen, worinn er die Heiligkeit und Unſchuld der dordrechtiſchen Synode gegen den erſtern zu vertheidigen ſuchte: Eere van de Nationale Synode van Dordrecht voorgeſtaan en beveſtigd tegen de Beſchuldingen van Gerh. Brandt Vol. I. Amſterd. 1705. Vol. II. 1707. in 4. Ich meines Orts habe nach angeſtellter Vergleichung an Brandten keinen groben Fehler finden können; und dieſe beyden Schriftſteller ſind nicht ſowol in Anſehung der Begebenheiten, als in Anſehung ihrer Urſachen und ihrer Auslegung uneins. Unparteiiſch und aufrichtig hat der Engländer Joh. Hales alles, was er ſahe, erzählet, deſſen Briefe von dieſer Synode ich ehedem mit Anmerkungen zu Hamburg 1724. in 8. herausgegeben habe.

können, die Calvinianer, und, dieſe zu vergröſſern, die Arminianer gar zu dienſtfertig und zu aufmerkſam. r) Daß unter den Richtern der **Arminianer** nicht nur gelehrte, ſondern auch fromme und gewiſſenhafte Männer geweſen, die mit redlicher Abſicht handelten, und ihre eigene Handlungen nicht einmal mit dem geringſten Verdacht der Ungerechtigkeit belegten, daran iſt gar nicht zu zweifeln. Aber dagegen iſt auch folgendes ſo klar und deutlich, daß es jedermann in die Augen fallen muß: I.) Daß der Untergang der **Arminianer** ſchon beſchloſſen geweſen, ehe noch die Kirchenverſammlung zuſammen beruffen worden, und daß man die Väter nicht deßwegen zuſammen beruffen habe, damit ſie überlegen möchten, ob dieſe Partey geduldet werden könne oder nicht, ſondern nur um das ſchon lang abgefaßte Urtheil mit einem gewiſſen Gepränge, mit einem Schein des Rechts und mit Einſtimmung auswärtiger Gottesgelehrten auszuſprechen. II.) Daß die Richter der **Arminianer** zugleich ihre Ankläger und Feinde geweſen, und daß der Präſident der Verſammlung **Joh. Bogermann** * faſt alle übrige an Haß gegen

r) Das Fehlerhafte, welches die Arminianer bey dieſer Synode zu finden vermeinten, haben ſie in einer kurzen, aber artigen, und etlichemal wieder aufgelegten Schrift zuſammengefaßt: Nulliteyten Mishandelinghen, ende onbyllicke Proceduren des nationalen Synodi ghehouden binnen Dordrecht anno 1618. 1619. in't korte ende rowe afgheworpen 1619. in 4.

* Bogermann war Prediger zu Leuwaarden, ein erklärter Feind der Arminianer, der bereits gegen ſie geſchrieben hatte, und ſo von der grauſamen Denkungsart des Beza erfüllet, daß er ſein Buch de hæreticis a magiſtratu puniendis in das holländiſche überſezte. Sein

gegen dieſe Parten übertroffen habe. III.) Daß ſowol die holländiſchen als auch die auswärtigen Gottesgelehrten keine Gewalt gehabt haben, ſo zu ſtimmen, wie ſie Luſt hatten, ſondern daß ſie nach den mitgebrachten Befehlen ihrer Fürſten und Obrigkeiten haben ſprechen müſſen. IV.) Daß auf der Verſammlung ſelbſt der Ausſpruch der vornehmen und hohen Abgeordneten Morizens und der

---

Sein ganzes Betragen auf der Synode bewieß auch, daß er ſich beſſer zum päpſtlichen Legaten auf einer tridentiniſchen Kirchenverſammlung, als zum Vorſitzer auf einer proteſtantiſchen Synode, geſchickt hätte. Er gab z. Ex. dem Epiſcopius einen Verweis, daß er anderthalb Stunden geredet hätte, ohne die Erlaubniß zu reden, um die er gebeten hätte, zu erwarten; denn es gebühre Vorgeladnen nicht, zuerſt zu ſprechen, ſondern zu hören, was man ihnen zu ſagen hätte. Als die Remonſtranten vorſtellten, daß die Synode nicht ihr rechtmäßiger Richter ſeyn könnte, wo ſie nicht die Bedingungen erfüllte, die ſie von einer rechtmäßigen Synode foderten; ſo gab ihnen der Präſident wieder einen ſcharfen Verweis. Als die Synode verlangte, daß ſie auf gewiſſe Fragen derſelben antworten ſollten, und Epiſcopius um die Mittheilung dieſer Fragen gebeten hatte; ſo ſchlug ihnen der Präſident dieſes unter dem Vorwand ab, daß ſolches, den Rechten nach, nicht gebräuchlich wäre, und trug alsdenn darauf an, ſie, da ſie ſo hartnäckig wären, aus ihren Schriften zu richten. Am Ende wies er ſie mit einer ſcharfen Rede aus der Synode, ſprach von Lügen, Eigenſinn, drohete mit Kirchenſtraffen, und ſchloß endlich mit dieſen Worten: Ich gebe euch alſo, im Namen der Herren Gevollmächtigten, und der Synode, euren Abſchied. Man entläßt euch; gehet fort! Eben ſo päpſtliche Geſinnungen äuſſerte er auch bey Abfaſſung der Synodalſchlüſſe, welche er gern alleine abgefaßt, und ſie hernach den Mitgliedern nur vorgelegt hätte, um ihren Beyfall oder Misbilligung mit einem einzigen Worte darüber zu vernehmen. Allein hier wurden ſeine Anſchläge vereitelt. Ueb.

der niederländiſchen Stände mehr, als der Ausſpruch der Gottesgelehrten, welche die Perſon der Richter vorſtellten, gegolten habe. V.) Daß die Verſammlung den **Arminianern** das Wort, welches man ihnen bey der Einladung zu der Synode gegeben, nicht gehalten habe, daß es ihnen frey ſtehen ſolle, ihre Meinungen, ſo ſehr ſie könnten und für nöthig hielten, vorzutragen, zu erklären und zu vertheidigen. *s*)

§. 8.

Schickſal nach der Synode von Dordrecht.

Nachdem die **Arminianer** für Feinde des Vaterlands und der Religion erklärt waren, ſo verfuhr man ſtreng gegen ſie. Zuerſt wurden alle ſowol ihrer geiſtlichen, als weltlichen Aemter entſezt; und hernach ihren Lehrern ein beſtändiges und gänzliches Stillſchweigen auferlegt; und welche ſich dieſem Geſez nicht unterwerfen wollten, wurden ſchimpflich des Landes verwieſen, und auch noch mit andern Straffen und Schmach belegt. Daher zogen viele nach **Antwerpen**, und andere nach Frankreich; ein groſſer Theil wanderte nach Hollſtein, wohin er von dem Herzog von Hollſtein **Friedrich** eingeladen wurde, und baute daſelbſt in dem Herzogthum **Schleswig** die ſchöne Stadt **Friedrichsſtadt**. Und in dieſer Stadt leben die **Arminianer** noch bis auf unſre Zeiten ruhig, und haben ihre freye Religionsübung. Die Anführer dieſer Pflanzſtadt waren einige vornehme Holländer, vornemlich **Adrian von Wahl**, der erſte

s) Siehe Mich. le Vaſſor Hiſtoire du regne de Louis XIII. Tom III. Livr. XII. S. 365. 366. und meine Anmerkungen zu Joh. Hales Hiſtor. Concilii Dordraceni S. 394 — 400.

erſte Gubernator von Friedrichsſtadt. *t*) Unter den Predigern, die ſie begleiteten, hatten den erſten Rang: der berühmte Conr. Vorſtius, der durch ſeine von den Socinianern nicht allzuſehr entfernte Meinungen den Arminianern vielen Haß erregt hatte, Nikolaus Grevinchovius, ein ſcharfſinniger Kopf, vorher Lehrer zu Rotterdam, Sim. Goulart, Joh. Grevius, Marcus Walther, Joh. Narſius und andere. *u*)

§. 9.

---

t) Die Geſchichte dieſer Colonie muß man aus den bekannten, von Phil. Limborch und Chriſt. Hartſöcker herausgegebnen Epiſtolis præſtantium & eruditorum virorum eccleſiaſticis & theologicis, ſchöpfen, von welchen die lezte Ausgabe 1704. zu Amſterdam in fol. herauskam. Man vergleiche Joh. Möllers Introd. in Hiſt. Cherſoneſi Cimbricæ Part. II. S. 108. f. und Erich Pontoppidans Annales eccleſiæ Danicæ diplomat. Tom. III. S. 714. f.

u) Von dem Vorſtius handelt ſehr weitläuftig Joh. Möller Cimbr. litteratæ Tom. II. S. 391. f. welcher auch von den übrigen, die ich genannt habe, Tom. II. S. 242. 247. 255. 576. mit Vorſaz handelt. (Conr. Vorſt war aus Cölln gebürtig, und wurde auf die Empfelung Uytenbogaerds von dem Bentheimiſchen Gymnaſ. zu Steinfurt, wo er als Prediger und Profeſſor der Theologie ſtund, an die Stelle des Arminius nach Leiden beruffen, wo er aber gar bald eben ſo, wie vorher zu Steinfurt, in den Verdacht einer Neigung zu einigen ſociniſchen Meinungen fiel, welches ſelbſt die Arminianer ſehr beunruhigte. Er hatte im J. 1610. in eben dem Jahr, da er den Ruf nach Leiden erhielt, zu Steinfurt ſeinen Tractat. theolog. de Deo drucken laſſen; und die Contraremonſtranten, welche einen ſo gelehrten Mann ungern auf dem Lehrſtul des Arminius ſahen, bewegten Himmel und Erde, um die Folgen dieſes Rufes zu vereiteln. Sie klagten ihn unzäliger Kezereien an, verſtärkten ihre Anklagen durch die Beyſtimmung auswärtiger Akademien, brachten ſogar Jakob

§. 9.

Nach dem im J. 1625. erfolgten Tode Morizens, deſſen Macht den Arminianern ſo viel Unglück

Ihre Zurückberufung.

Lob I. König von England gegen ihn auf, daß er nicht allein ſein Buch verbrennen ließ, ſondern auch gegen ihn ſchrieb und den Staaten mit ſeiner Feindſchaft drohen ließ, wenn ſie einen ſo argen Ketzer dulten würden. Die Staaten, durch dieſe Klagen beunruhigt, ſtellten in der Conferenz im Haag 1611. darüber Unterſuchungen an, bey welchen ſich Vorſtius ſo gegen ſeine Ankläger rechtfertigte, daß er ohne Zweifel ſeinen Poſten zu Leiden würde behalten haben, wo nicht eine unglückliche Zwiſchenbegebenheit ein neues Feuer angezündet hätte. Einige Vorſtiſche Schüler lieſſen in Frießland ein Buch unter dem Titel drucken: De officio Chriſtiani hominis, welches viele antitrinitariſche Lehren enthielt, und öffentlich verbrannt wurde. Dieſes veranlaßte im J. 1612. eine neue Unterſuchung ſeiner Gegner und eine neue Rechtfertigung des Vorſtius. Da aber dadurch die Sache noch nicht geendigt war, ſo mußte er bis zur Ausmachung der Sache ſeine Lehrſtelle zu Leiden niederlegen und ſich entfernen. Endlich mußte er im J. 1619. Holland ganz verlaſſen, nachdem ihn die dordrechtiſche Synode auf Anſtiften der engländiſchen Abgeordneten des Lehramtes für unwürdig erklärt hatte. Aber auch nach dieſem Unglück war er nirgends vor Verfolgungen ſicher, bis er ſich endlich in das Hollſteiniſche begab, wo er im J. 1622. zu Tönningen ſtarb, und in der neuen arminianiſchen Stadt begraben wurde. Seiner Schriften, die er ſowol gegen die Katholicken, als auch gegen die Gegner der Arminianer herausgegeben hat, ſind viele. Keine aber enthält ganz zuverläßige Beweiſe des Socinismus. Doch berichtet Sand in ſeiner Bibl. Antitrin. daß er ein Glaubensbekenntniß geſehen, welches Vorſtius auf ſeinem Todenbett unterzeichnet habe, welches keinen Zweifel über die Sache übrig laſſe. — Grevinchov war ein gebohrner Niederländer, der auf der Conferenz im Haag und zu Delft eine merkwürdige Rolle ſpielte, und

Unglück zugezogen hatte, wurden die Vertriebnen durch die Gnade ſeines Bruders und Nachfolgers in ihr Vaterland zurückberuffen, und ihnen ſowol ihre Ehre, als Ruhe wiedergegeben. Die alſo, welche nach Frankreich und in die ſpaniſchen Niederlande entwichen waren, kamen wieder zurück, und ſammelten an verſchiednen Orten, vornemlich zu Rotterdam und Amſterdam, von den Reformirten unterſchiedne Gemeinen. Um aber eine Pflanz-

---

und im J. 1627. Friedrichsſtadt wieder verließ, und in ſein Vaterland zurückkehrte. Seine Schriften nennt Möller l. c. Goulart war vorher walloniſcher Prediger zu Amſterdam, und ſtarb nach ſeiner Vertreibung 1628. zu Friedrichsſtatt. — Greve war arminianiſcher Prediger zu Arnheim, hernach zu Campen und endlich zu Heusden, von wannen er 1619. vertrieben wurde. Als er aber heimlich von ſeiner Landesverweiſung zurückkam und zu Campen predigte, ward er zur ewigen Zuchthausſtrafe zu Amſterdam verurtheilt, woraus ihn aber ſeine Freunde nach anderthalb Jahren befreyten. Hier ſchrieb er das ſeltne Buch wider die Folter: Tribunal reformatum, in quo ſanioris & tutioris juſtitiæ via judici chriſtiano in proceſſu criminali commonſtratur, rejecta & fugata tortura, cujus iniquitatem, duplicem fallaciam atque illicitam inter Chriſtianos uſum libera & neceſſaria diſſertatione aperuit; Hamb. 1624. 4. Joh. Ge. Pertſch hat es 1737. zu Wolffenbüttel in 8. wieder auflegen laſſen. Viele ſeiner Briefe ſtehen auch in Limborchs epiſt. Remonſtrant eccleſiaſt. — Walther oder Gualther war ein gebohrner Pfälzer, und Rector zu Ober-Yſſel. Nach ſeiner Abſetzung wurde er Rector zu Friedrichsſtatt und endlich Secretarius des daſigen Stadtmagiſtrats. Seine merkwürdigſte Schrift iſt ſeine Rede de vita & obitu Conr. Vorſtii — Narſius war aus Dordrecht gebürtig, und Paſtor zu Growe in Geldern. Nach ſeiner Abſetzung legte er ſich auf die Arzneygelehrſamkeit und auf die Dichtkunſt. Er ſtarb auch wirklich als Arzt eines Schiffes der oſtindiſchen Compagnie. Ueb.

Pflanzſchule ihrer Geſellſchaft und Religion zu haben, errichteten ſie zu **Amſterdam** ein berühmtes Gymnaſium, worinnen zwey Profeſſores die künftigen Lehrer der Kirche unterweiſen, von welchen der eine die Theologie, und der andere die Hiſtorie, Philoſophie und die gelehrten Sprachen lehret. Dieſe Aemter haben nach dem **Sim. Episcopius**, dem erſten öffentlichen Lehrer der arminianiſchen Theologie, bis auf unſre Zeiten Männer verſehen, die einen auſſerordentlichen Ruhm der Gelehrſamkeit und Fähigkeit des Geiſtes hatten, **Steph. Curcelläus, Arnold Pölenburg, Phil. Limborch, Joh. Clericus, Adrian** von **Cattenburg** x) **Joh. Jac. Wetſtein.**

---

x) Von dieſen und den übrigen Schriftſtellern der Arminianer hat beſonders gehandelt **Adr. von Cattenburg** in Bibliotheca ſcriptorum Remonſtrantium. **Amſterdam** 1728. in 4. (**Episcopius** war aus Amſterdam gebürtig, ein Schüler des Arminius und nach Vertreibung des Vorſtius ſein Nachfolger zu Leiden, ein beredter und ſcharfſinniger Mann, der voll vom theologiſchen Skepticiſmus, an manchen allgemein angenommnen Lehrſätzen z. Ex. an der Lehre von der Erbſünde zu zweifeln anfieng, und 1643. als Profeſſor des arminianiſchen Gymnaſii zu Amſterdam ſtarb. Sein Leben hat Limborch beſchrieben, und ſeine Schriften Curcelläus und Pölenburg 1650. und 1665. zu Amſterd. in zween Folianten herausgegeben. — Curcelläus war zu Genf von franzöſiſchen Eltern geboren, welche man um der Religion willen aus Frankreich vertrieben hatte, bekam bey Zeiten eine Neigung zum Arminianiſmus, den er gegen die Schlüſſe der dordrechtiſchen Synode vertheidigte, und ſtarb 1659. als Profeſſor der Arminianer zu Amſterdam. Seine theologiſchen Werke hat Phil. von Limborch 1675. zu Amſterdam in fol. zuſammendrucken laſſen. Seine ſchöne Ausgabe des

§. 10.

Erſter und zweiter Lehr-

Die Remonſtranten waren, wie wir geſehen haben, anfangs von den Reformirten nur in den

---

des griechiſchen neuen Teſtaments mit Varianten iſt bekannt genug. — Poelenburg war aus Horn in den Niederlanden gebürtig, wo er auch Anfangs Prediger war. Von da kam er als Prediger nach Rotterdam, und endlich folgte er dem Curcelläus als Profeſſor zu Amſterdam, und ſtarb 1666. — Limborch war ein Brudersenkel des Sim. Epiſcopius, zuerſt Prediger zu Gouda, hernach zu Amſterdam und endlich Profeſſor daſelbſt, wo er 1712. ſtarb — ein beſcheidner Theolog, der mit vieler Gelehrſamkeit eine auſſerordentliche Deutlichkeit des Vortrags verband. Seine theologia Chriſtiana hat alle dieſe Tugenden. Auſſer dieſer iſt auch ſeine amica collatio cum erudito Judæo de veritate religionis Chriſtianæ; ſeine hiſtoria Inquiſitionis Hiſpanicæ und ſeine Ausgabe der Briefe der Remonſtranten wichtig; nicht weniger ſeine ſehr ſanftmüthig abgefaßte relatio hiſtorica de origine & progreſſu controverſiarum in fœderato Belgio de Prædeſtinatione & capitibus annexis. — Clerc, von Genf gebürtig, war Profeſſor der hebräiſchen Sprache, der Philoſophie und ſchönen Wiſſenſchaften, und hernach auch der Kirchenhiſtorie bey dem arminianiſchen Gymn. zu Amſterd. und ſtarb erſt 1736. Seine epiſtolæ theologicæ unter dem Namen *Liberii de S. Amore*; Sentimens de quelques Theologiens d'Hollande ſur l'hiſtoire critique du V. T. par R. Simon; ſeine Journale: Bibliotheque univerſelle & hiſtorique, Bibliotheque choiſie; bibliotheque ancienne & moderne; ſeine Commentarien über das alte Teſtament; ſeine Kritik; evangeliſche Harmonie, und ſeine Hiſtoire des provinces unies de Pays bas; wie auch verſchiedne Ausgaben von claſſiſchen Autoren und andern nüzlichen Büchern haben ihm unter den Gelehrten einen berühmten Namen gemacht. — Cattenburgh war bis nach 1730. Prof. der Theologie an dem Gymn. der Arminianer zu Amſterdam, und hat neben der Bibliotheca ſcriptorum Remonſtrant. ein Spicilegium über Limborchs

den fünf Sätzen von der Gnade und Gnadenwahl unterſchieden, und wurden auch allein um derſelben willen auf der Kirchenverſammlung zu Dordrecht verdammt. Dieſe fünf Sätze erklärten ſie auch weiterhin ſo, daß ſie ſchienen, mit den Lutheranern einerley zu lehren. Aber von der Synode zu Dordrecht an, und noch vielmehr, nachdem ihnen die Erlaubniß gegeben worden, aus der Landesverweiſung in ihr Vaterland zurück zu kehren, bekennen ſie ſich zu einer ganz neuen Art von Religion, die von der Religion aller übrigen Religionsparteien unterſchieden iſt. Denn ſie haben nicht nur jene fünf Artikel ſo erklärt, daß die meiſten von den Meinungen derer nicht weit entfernt zu ſeyn ſcheinen, welche behaupten, der Menſch brauche zu ſeiner Bekehrung und zu einem tugendhaften und heiligen Leben keinen göttlichen Beiſtand; ſondern auch durch ihre Vernunft und Witz gar vieles von den meiſten Glaubenslehren der chriſtlichen Religion weggefeilt. Der Stifter der Partey, Jac. Arminius, hat ohne Zweifel dieſen Lehrbegrif der Theologie ſelbſt erfunden und ſeinen Schülern mitgetheilt; y) Aber der erſte Lehrer der armi-

Lehrbegriff der Arminianer.

borchs Theolog. Chriſt. und einige zur Erläuterung der heil. Schrift gehörige Werke geſchrieben — Wetſtein gehört mit den beyden vorhergehenden in das achtzehende Jahrhundert. Er war Clercs Nachfolger, und zu Baſel wegen anſtößiger Lehren abgeſezt worden. Seine kritiſche Ausgabe des neuen Teſtaments iſt bekannt genug. Er ſtarb 1754. Man leſe Jac. Krighout Sermon. funebr. in obitum Viri Clariſſimi Jo. Jac. Wetſtenii Amſt. 1754. 4. Ueb.)

y) Man glaubt insgemein, die ältern Arminianer, vor der dordrechtiſchen Synode, ſeyen viel reiner und beſſer, als die neuern geweſen, die nach dieſer Synode gelebt

arminianiſchen Schule nach ihm, der ſcharfſinnige Mann, Sim. Epiſcopius, hat ihn geordnet, verfeinert; und gleichſam in eine kunſtmäßige Form gebracht. z)

§. 11.

---

gelebt und gelehrt haben; Arminius ſelbſt habe nur Calvins unbedingte Gnadenwahl, und was daraus folgt, verworfen; in den übrigen Stücken habe er reformirt gedacht; aber ſeine Schüler, inſonderheit Epiſcopius, hätten die von ihrem Lehrer weislich geſezte Schranken kühn übertreten, und ſeyen zu den Pelagianern und Socinianern abgefallen. Ich aber halte für ausgemacht, daß ſchon Arminius ſelbſt den Lehrbegriff, zu dem ſich ſeine Anhänger nachmals bekennet haben, in Gedanken abgefaßt und ſeinen Schülern eingeflößt; daß aber dieſe, vornemlich Epiſcopius, das, was ſie von ihrem Lehrer erhalten, nur ausgearbeitet, und, ohne Scheu, deutlicher erklärt haben. Zum Zeugen habe ich, neben andern von geringerer Bedeutung, den Arminius ſelbſt, welcher in ſeinem kurz vor ſeinem Tode gemachten Teſtament ausdrücklich bezeuget, ſeine Abſicht ſey geweſen, alle Religionsparteien der Chriſten, nur die Katholicken ausgenommen, in Eine Gemeine und Geſellſchaft zu vereinigen. Wir wollen ſeine Worte aus Pet. Bertius Orat. funebri in Arminium S. 15. anführen. Ea propoſui atque docui — — quæ ad propagationem amplificationemque veritatis, religionis chriſtianæ, veri Dei cultus, communis pietatis & ſanctæ inter homines converſationis, *denique ad convenientem Chriſtiano nomini tranquillitatem & pacem* juxta verbum Dei *poſſent conferre*, *excludens ex iis Papatum*, cum quo nulla unitas fidei, nullum pietatis aut chriſtianæ pacis vinculum ſervari poteſt. Was iſt dieſes wol anders, als der neuere Arminianiſmus ſelbſt, welcher die Grenzen der chriſtlichen Kirche ſo erweitert, daß alle chriſtliche Parteien, ſie mögen auch denken, wie ſie wollen, nur die Katholicken ausgenommen, in derſelben freundſchaftlich bey einander leben können.

z) Das leſenswürdige Leben dieſes berühmten Mannes hat Phil. Limborch beſchrieben, welches zuerſt holländiſch,

§. 11.

Abſicht und Hauptſätze des arminianiſchen Syſtems.

Die ganze Abſicht der Remonſtranten gehet ganz allein auf die Vereinigung der Herzen der Chriſten, welche durch die Verſchiedenheit ihrer Meinungen und Lehren getheilt ſind, und ihre Sammlung, wenn ſie auch gleich in vielen Stücken uneins ſind, gleichſam in eine Familie. Um dieſes zu erhalten, ſetzen ſie zum Grunde, Chriſtus fordere von den Seinen nicht, vieles zu glauben, ſondern vieles zu thun, und Liebe und Tugend zu beweiſen; und daher machen ſie eine ſehr weitläufige Erklärung von einem Chriſten. Der iſt aber nach ihrer Meinung ein Chriſt, der I.) die heil. Schrift, vornemlich das neue Teſtament, zur Richtſchnur ſeiner Religion annimmt, er mag es auch verſtehen, wie er will. II.) Der die Abgötterey, und was ihr ähnlich iſt, verabſcheut. III.) Ein tugendhaftes und dem göttlichen Geſez gemäſſes Leben führt. IV.) Der niemand, welcher in Religionsſachen anders, als er denkt, oder das neue Teſtament anders, als er, auslegt, verfolgt und beleidigt. Durch dieſe Lehren bleibt allen, welche Chriſtum ehren, wenn ſie gleich in ihren Meinungen ſehr von einander abgehen, ein freyer Zugang zu der Gemeine der Arminianer; aber die Katholiken ſind davon ausgeſchloſſen, weil ſie für erlaubt halten, die Gegner des römiſchen Biſchofs zu verfolgen und zu töden. a) Und wenn die übrigen Chri-

---

diſch, und hernach ein wenig vermehrter lateiniſch herausgekommen. Amſterd. 1701. in 8.

a) Statt aller kan man hier den Sim. Epiſcopius in dem Werkchen leſen, welches betitelt iſt: Verus Theologus Remonſtrans, ſive veræ Remonſtrantium Theologiæ de erran-

Chriſten ſich dieſen Geſetzen unterwerfen wollten, ſo würden ſo viel verſchiedne Meinungen unter ihnen der wechſelſeitigen Liebe und Eintracht nicht das geringſte Hinderniß ſetzen.

§. 12.

Glaubensbekenntniß der Remonſtranten.

Man ſieht hieraus, daß die arminianiſche Gemeine eine Geſellſchaft ſey, die aus Leuten von mancherley Art beſtehe, und keinen feſten und vorgeſchriebnen Religionsbegriff, oder, wie man insgemein redet, kein eigentliches Religionsſyſtem habe. Sie ſelbſt wollen zwar nicht ganz ungebunden ſcheinen, und ſie zeigen ein gewiſſes **Glaubensbekenntniß**, welches **Sim Episcopius** ganz artig größtentheils aus Worten der heil. Schrift verfertiget hat, als ihre Regel des Glaubens. *b*) Allein

rantibus dilucida declaratio. Es ſtehet Tom. I. ſeiner Opp. S. 508. f. und iſt, wie die übrigen Schriften dieſes Mannes, zierlich und deutlich geſchrieben. Kurz hat die ganze Lehre ſeiner Partey Joh. Clerc zuſammengefaßt in der Dedicat. Novi Teſtamenti Hammondiani, die er in das Lateiniſche überſezt hat, an die Gelehrten unter den Remonſtranten, S. 3. Profiteri ſoletis — — eos duntaxat a vobis excludi, qui (1) idololatria ſunt contaminati, (2) qui minime habent ſcripturam pro fidei norma, (3) qui impuris moribus ſancta Chriſti præcepta conculcant, (4) aut qui denique alios religionis cauſſa vexant. Gar viele berichten, die Arminianer halten alle die für Brüder, welche nur das ſogenannte apoſtoliſche Glaubensbekenntniß annehmen. Allein daß dieſe ſich irren, beſtätigt ein in dieſem Stück glaubwürdiger Zeuge, Joh. Clerc, Biblioth. ancienne & moderne Tom. XXV. S. 119. Ils ſe trompent: ils (les Arminiens) offrent la communion à tous ceux, qui reçoivent l'Ecriture Sainte comme la ſeule regle de la foi & des mœurs, & qui ne ſont ni Idololatres, ni perſecuteurs.

b) Man hat dieſes Glaubensbekenntniß in lateiniſcher, hol-

lein da niemand von ihren Lehrern entweder eidlich oder ſonſt durch ein Verſprechen an dieſe Formel ſo gebunden wird, daß er davon nicht abweichen kan, und hingegen einem jeden, Kraft der ganzen Einrichtung der Secte, erlaubt iſt, ſie nach ſeinen Einſichten zu erklären: (ſie leidet aber wirklich mancherley Erklärungen) ſo iſt offenbar, daß daraus gar nicht könne eingeſehen werden, was ſie annehmen, und was ſie verwerfen. Daher lehren ihre öffentlichen Lehrer über die wichtigſten Wahrheiten der chriſtlichen Religion auf eine ſehr verſchiedne Weiſe. *c*) Und ſie haben faſt in keinem Stück einen feſten und beſtändigen Lehrbegriff, als nur in der Lehre von der Gnade und Gnadenwahl. Denn alle fahren mit der größten Sorgfalt fort, das, wiewol auf eine ganz andere Weiſe, als ihre Vorfahren, zu behaupten, was dieſe aus der Gemeine der Reformirten geſtoſſen hat: daß GOtt das ganze menſchliche Geſchlecht mit gleicher Liebe umfaſſe, und daß kein Menſch durch einen gewiſſen ewigen und unhintertreiblichen göttlichen Rathſchluß, ſondern alle durch ihre eigne Schuld verlohren gehen. Wer wieder dieſen Lehrſaz ſtreitet,

holländiſcher, teutſcher Sprache. Lateiniſch ließ man es in den Werken des Epiſcopius Tom. II. P. II. S. 69. Es ſteht auch eben daſelbſt S. 97. die von eben dieſem Epiſcopius gegen die leidenſchen Gottesgelehrten abgefaßte Apologie dieſer Confeßion.

c) Hievon wird der durch den Augenſchein belehrt werden, wer die Schriften des Epiſcopius Curcelläus, Limborchs, Clercs, und Cattenburghs mit einander vergleichen will. (Diejenigen Arminianer, welche, die fünf Artikel, die in ihrer Remonſtranz enthalten ſind, ausgenommen, in allen andern Glaubensſätzen den Reformirten beypflichten, nennet man, zum Unterſchied von den andern, Quinquarticulanos. Ueb.)

der greift die ganze Gemeine an. Wer aber andre Sätze aus den Büchern der Arminianer beſtreitet, der muß wiſſen, daß er nicht mit der Kirche, deren Religion, weniges ausgenommen, frey und ungebunden iſt, ſondern mit einigen ihrer Lehrer zu thun habe, welche nicht einmal denjenigen Lehrſaz, der die Arminianer vornemlich von den Reformirten trennet, von der allgemeinen Liebe GOttes gegen das menſchliche Geſchlecht, auf einerley Weiſe zu erklären und zu beſtimmen pflegen.

§. 13.

Heutiger Zuſtand der Arminianer.

Die Arminianer, mit den Reformirten verglichen, machen heut zu Tag eine kleine Heerde aus, die, wenn das Gerücht wahr iſt, täglich mehr abnimmt. Sie haben in den Niederlanden noch vier und dreyſig, theils gröſſere, theils kleinere Gemeinen, die von vier und vierzig Predigern beſorgt werden; und auſſer den Niederlanden, nur die zu Friedrichsſtadt. Aber die Lehren ihrer Stifter haben ſich mit einer wunderbaren Geſchwindigkeit durch mehrere Völker ausgebreitet, und bey unzäligen Gemüthern beliebt gemacht. Denn von den Engländern zu ſchweigen, welche ſchon von Wilh. Lauds Zeiten an die arminianiſchen Lehren von der Gnade und Gnadenwahl angenommen, und nach Wiederherſtellung ihres Staats unter Carl II. auch ihren übrigen Grundſätzen groſſentheils Beyfall gegeben haben; wer kennt die Welt ſo wenig? daß er nicht wiſſen ſollte, wie an vielen Höfen proteſtantiſcher Fürſten, und faſt überall unter denen, welche Verſtand haben wollen, der Satz angenommen werde, auf welchem der ganze Arminianiſmus beruhet: Es ſind ſehr wenige Lehren,

ren, welche man glauben muß, wenn man ſelig werden will; und man muß einem jeden überlaſſen, wie er von GOtt und der Religion denken will, wenn er nur fromm und tugendhaft lebt. Selbſt die Niederländer, wenn ſie gleich geſtehen, daß die von ihren Vorfahren verdammte Secte an Menge und Kräften allmählich abnehme, klagen doch öffentlich, daß ihre Meinungen ſich täglich weiter ausbreiten, und ſelbſt auch die anſtecken, welche für die Aufrechthaltung der dordrechtiſchen Synode ſorgen ſollten. Wie ſehr viele Schweizer *, und unter dieſen auch Genfer, und Franzoſen, auf die Seite derſelben hängen, iſt klar. Bey den **Arminianern** iſt faſt eben die Einrichtung der Kirchenregierung und des Gottesdienſtes, wie bey den **presbyterianiſchen Reformirten.** Wie aber die Häupter dieſer Partey nichts unterlaſſen, was die Gemeinſchaft mit der engländiſchen Kirche erhalten und befeſtigen kan; alſo erweiſen ſie ſich auch der biſchöflichen Regierung ſehr geneigt, und tragen kein Bedenken, zu behaupten, daß dieſelbe heilig, ſehr alt und vortreflicher, als die übrigen Kirchenverfaſſungen, ſey. *d*)

---

* Man leſe die Anmerkung des Herrn Maclaine. Ueb.

d) Daher haben ſie, vieler anderer Umſtände zu geſchweigen, welche dieſes auſſer allem Zweifel ſetzen, ſo viel Mühe angewendet, zu beweiſen, daß ihr Held und faſt ihr Orakel, Hugo Grotius, die engländiſche Kirche vornemlich empfolen und allen andern vorgezogen habe. Siehe, was Joh. Clerc am Ende des von ihm herausgegebnen Grotianiſchen Buches de veritate religionis Chriſtianæ S. 376. f. der Ausgabe im Haag 1724. in 8. hievon geſammelt hat.

Vier-

Viertes Hauptſtück.

Von der Secte der Quácker.

§. 1.

Urſprung der Quácker. Georg Fox.

Die Leute, welche auf engländiſch **Quácker** heiſſen, könnte man auf teutſch **die Zitternde** nennen. Dieſen Namen gab ihnen im J. 1650. **Gervaſius Bennet**, Richter in **Derby**; *e)* ob es deßwegen geſchehen, weil ſie, ehe ſie zu predigen anfiengen, am ganzen Leibe zitterten, oder aber weil **Fox** und ſeine Gehülfen behaupteten, der Menſch müßte bey dem Gehör des göttlichen Wortes erzittern, iſt nicht ganz gewiß. Inzwiſchen laſſen ſie ſich ſelbſt gern ſo nennen, wenn man nur dieſen Namen recht verſteht. Doch wollen ſie lieber von ihrer Hauptlehre **Söhne** oder **Bekenner des Lichtes** heiſſen. Im gemeinen Umgang pflegen ſie ſich **Freunde** zu nennen. *f)* Der Urſprung der Secte fällt in die Zeiten der Engländer, da der innerliche Krieg wütete, und alle, die entweder mit einem neuen Staat oder einer neuen Religion ſchwanger giengen, aus ihren Schlupfwinkeln zum Vorſchein kamen. Ihr Vater iſt der Schuſter, **Georg Fox**, ein Mann von einem traurigen, lichtſcheuen und zu Träumereien ſehr aufgelegten Charakter. Dieſer durchlief ſchon im

---

e) Georg Shewel Hiſtor. Quackeror. S. 23. Dan. Neal Hiſtory of the Puritans Vol. IV. S. 32. f.

f) Shewel l. c. S. 624. f.

im J. 1647. in ſeinem drey und zwanzigſten Jahr einige Provinzen Englands, gab ſich für begeiſtert aus, und ermahnte das Volk, auf die Stimme des göttlichen Wortes, welches in aller Menſchen Seelen verborgen wäre, zu merken. Als nach dem Tode Carls I. alle geiſt. und weltliche Geſeze zugleich abgeſtorben ſchienen, ſo wagte er noch gröſſere Dinge. Denn da er ſehr viele Leute von der nemlichen Denkungsart, aus beyden Geſchlechtern, zu Schülern und Freunden bekommen hatte, ſo ſezte er mit ihnen ganz England in Bewegung, ja er ſtörte im J. 1650. den öffentlichen Gottesdienſt, als eine unnütze und unchriſtliche Anſtalt, wo er nur konnte. Daher er und ſeine Gehülfen etlichemal ins Gefänguiß geworfen, und von den Richtern abgeſtraft wurden. g)

§. 2.

g) Neben den allgemeinen Geſchichtſchreibern dieſes Jahrhunderts muß man vornemlich leſen des Gerh. Cröſius, (Cruſe) eines holländiſchen Predigers Hiſt. Quackerianam tribus libris comprehenſam, wovon die zweyte Ausgabe zu Amſterdam 1703. in 8. herauskam. Doch hat gegen dieſe der D. Medic. der aus einem Lutheraner ein Quäcker wurde, Kohlhans (unter dem Namen Philalethes) Dilucidationes geſchrieben, welche zu Amſterdam 1696. in 8. herauskamen. Und das Buch des Cruſe, wenn es gleich in einer nicht unfeinen Schreibart abgefaſſet iſt, hat auch unſtreitig gar viele Fehler. Viel ſchlechter iſt die franzöſiſche Quäckerhiſtorie: Hiſtoire abregée de la naiſſance & du progrès du Kouackeriſme avec celle de ſes dogmes. Cologne 1692. in 12. dann der Verfaſſer ſammelt mehr Wahres und Falſches, ohne einige Auswahl, um den Leſern Stoff zum Lachen zu geben, als daß er zuverläßige Nachrichten liefern ſollte. Siehe Gerh. Cröſius Hiſt. Quackerianae Lib. II. S. 322. und 376. Joh. Clerc Bibliotheque univerſelle & hiſtorique Tom. XXII. S. 53. f. Die weit-

§. 2.

Erſte Bewegungen

Dieſe erſte Gemeine der Quäcker beſtund groſſentheils aus verrückten und ſchwärmeriſchen Köpfen,

---

weitläuftigſte und zuverläßigſte unter allen iſt, weil ſie aus gar vielen glaubwürdigen Urkunden und ſelbſt zum Theil aus den Papieren des Fox geſchöpft worden, des Quäckers Georg Shewels Geſchichte des chriſtlichen Volks, ſo Quäcker genennt werden, welche aus dem Engländiſchen in das Teutſche überſezt worden, und 1742. in fol. herausgekommen iſt. Das Buch hat nicht nur viel Fleiß, ſondern auch Wahrheit und Aufrichtigkeit; aber in ſolchen Dingen, welche den Quäckern ſchimpflich und ſchädlich ſeyn können, verbirgt, verſchweigt und verdunkelt es vieles. Allein wer die Welt kennt und unpartheiiſch iſt, dem ſind doch die Nachrichten Shewels hinreichend, um dieſe Secte zu beurtheilen. Voltaire hat auch in vier Briefen von der Religion, den Sitten und der Geſchichte dieſes Volks nach ſeiner Art wizig, aber mehr in der Abſicht, zu beluſtigen, als zu unterrichten, gehandelt. Melanges de Litterature & de Philoſophie cap. III. VI. Tom. IV. Opp. S. 160. f. Seine Nachrichten überhaupt ſind gewiß und wahr, und der Quäcker zu London, Andr. Pitt, hat ſie ihm mitgetheilt; allein, um mehr zu gefallen, hat der wizige Schriftſteller alles mit dichteriſchen Farben ausgeſchmückt, und einiges von ſeinem Genie hinzugethan. Aus dieſen Schriften iſt groſſentheils, wiewol nicht mit gehöriger Genauigkeit, abgefaſſet: La Diſſertation ſur la religion des Quaquers, welche Tom. IV. S. 124. f. des prächtigen Werks: Ceremonies & coûtûmes religieuſes de tous les peuples du monde geleſen wird. Von unſern Landsleuten hat Friedr. Ernſt Meis eine teutſche Schrift von dieſer Secte, vornemlich von demjenigen Theil derſelben, welcher England bewohnt, herausgegeben: Entwurf der Kirchenordnung und Gebräuche der Quäcker in Engelland 1715. in 8. (Und Ge. Wilh. Alberti aufrichtige Nachricht von der Religion, dem Gottesdienſt, den Sitten und Gebräuchen der Quäcker, nebſt einer kurzen Geſchichte dieſes Volks 1750.

Köpfen, und begieng alſo vieles, was ſelbſt die gemäßigten Quäcker heut zu Tag zwar entſchuldigen, aber doch nicht billigen und loben wollen. Dann die meiſten, Männer und Weiber, predigten heftig gegen alle Religionen, ſchimpften auf den Gottesdienſt und die Prediger, und vergriffen ſich an ihnen, verachteten unter dem Vorwand der Religion und göttlicher Eingebungen die Befehle und Geſeze der Obrigkeiten, und richteten endlich im Staat und in der Kirche die ſchrecklichſten Unordnungen an. Daher iſt es kein Wunder, daß viele oft wegen ihres Leichtſinns und Narrheit heftig geſtraft wurden. *h*) der Secte unter Cromwelln.

Crom-

1750. in 8. Von engländiſchen Schriften gehört auch noch hieher die von einem Quäcker zur Vertheidigung ſeiner Parten verfertigte Schrift: an hiſtorical Account of the Riſe and Eſtabliſhment of the People, call'd Quakers, with a brief Vieuw of their religious Principles and of their Tenets reſpecting civil Society. Extracted from Writers of the beſt Authority. By a Friend. 1756. London 8. Ueb.)

h) Siehe Neal Hiſtory of the Puritans Vol. IV. S. 153. f. Sherwel l. c. an gar vielen Orten. (Man leſe auch die Anmerkung des Herrn Maclaine. Auch in America wurden ſie vom J. 1656. an auf das heftigſte verfolgt. In Maſſachuſets-Bey und Neupleimuth ward verordnet, daß jedem Quäcker die Ohren abgeſchnitten, und die Zunge mit einem glühenden Eiſen durchſtochen werden ſollte. Sehr viele jagte man aus dieſer Provinz, und henkte ſie, wenn ſie wieder kamen, ohne Barmherzigkeit auf. Und doch war der Bekehrungseifer und die Schwärmerey dieſer Secte ſo ausſchweifend, daß viele England in der Abſicht verlieſſen, um in Weſtindien die Märtyrerkrone zu erjagen. Andere trieb ihre Schwärmerey zu noch anſtößigern Handlungen. Debora Wilſon gieng mutternakt durch die Straſſen von Boſton, und ihre Anhänger ſagten zu ihrer Vertheidigung: wenn der Herr eine von ſeinen Töchtern triebe, um andere an ihre Sündenblöſſe zu erinnern,

Cromwell, der übrigens keiner Secte feind war, fürchtete ſich doch vor dieſem aufrühriſchen Haufen, und hielt anfangs für nöthig, ihn zu unterdrücken. Da er aber ſahe, daß er mächtiger wäre, als alle ſeine Verheiſſungen und Drohungen, ſo zog er ſich kläglich zurück, und hielt nur für nöthig, zu verhüten, daß er keine Empörung unter dem Volk verurſachte, und die Grundfeſten ſeiner neuen Herrſchaft nicht erſchütterte. *i*)

§. 3.

Fortgang unter Carl II. und Jacob II.

Nach und nach aber kühlte ſich, wie es zu gehen pflegt, die übertriebne Hitze der noch jungen Secte ab, und das göttliche Licht, deſſen ſich die Quäcker rühmen, hörte allmählich auf, den Staat zu beunruhigen. Hernach bekam unter der Regierung Carls II. ſowol ihre Religion, als Kirchenzucht eine feſtere und beſtimmtere Einrichtung; in welchem Stück Fox durch die Sorgfalt und den Eifer der gelehrten Männer, Rob. Barclay, eines ſchottländiſchen Ritters, Georg Keith und Sam. Fiſcher, welche ſich zu ſeiner Secte wendeten, unterſtüzt wurde. Denn dieſe drey Männer

---

nern, ſo wäre dieſe Verſuchung freylich ein groſſes Kreuz für ein ehrbares Frauenzimmer; aber des Herrn Wille müſſe geſchehen. Ein gewiſſer Saubort wollte, nach dem Beyſpiel Abrahams, ſeinen Sohn opfern, als die Nachbarn auf das Geſchrey des Knaben das Haus erbrachen und ihn retteten. S. A conciſe hiſtorical Account of all the Britiſh Colonies in North-America. Lond. 1775. 8.

i) Clarendon Hiſtoire de la rebellion & des guerres civiles d'Angleterre Tom. VI. S. 437. erzählt, daß die Quäcker allezeit Cromwelln am gehäßigſten geblieben ſeyen. Siehe Shewel l. c. Lib. III. S. 91. 113. 148. 149. 2c.

ner brachten den unbeſtimmten und unordentlichen Lehrbegriff des Fox, als eines ungelehrten Mannes, in Ordnung und unter gewiſſe Regeln. *k*) Allein die vernünftigern und ruhigern

k) Siehe von dem Barclay Nouv. Dictlon. hiſt. crit. Tom. I. S. 67. f. vom Keith, Shewel Hiſt. der Quäcker S. 429. 490. 544. 560. vom Fiſcher Unſchuldige Nachrichten 1750. S. 338. f. (Ge. Fox ſelbſt, ein Schuſter zu Leiceſter, verfiel bey den bürgerlichen Unruhen in England, welche ſo viele Schwärmer zeugten, auf allerley eingebildete göttliche Erſcheinungen, und hatte ſchon im J. 1647. den Anfang gemacht, öffentlich auf den Gaſſen und Marktplätzen und auf dem Felde bey allen Zuſammenkünften zu predigen, und ſeinen Ermahnungen das Anſehen göttlicher Offenbarungen zu geben. Das Auſſerordentliche in ſeinem Betragen machte ihm auch ſo vielen Anhang, daß ſchon 1649. die erſten Verſammlungen ſeiner Partey gehalten wurden. Er iſt von Georg Fox, dem jüngern, zu unterſcheiden, welcher ſtudirt hatte, und einer der geſchickteſten und ſcharfſinnigſten Schriftſteller dieſer Partey war. Seine Ehefrau, Margaretha Fell, unternahm ein Gleiches unter den Weibsperſonen. Das meiſte Aufſehen aber machte zu London und Briſtol der cromwelliſche Soldat, Jac. Naylor, der ſich für Chriſtum ausgab, und die ganze Erzählung der Evangeliſten von Chriſto blos für eine bildliche Weiſſagung auf ſeine Perſon anſahe. Die Kühnheit ihrer Unternehmungen, die ſtandhafte Erdultung der auf ihre Schwärmerey geſezten Straffen und der Eingang, den ſie bey allen Leuten fanden, die zur Schwärmerey einen Anſaz hatten, trugen ſehr vieles zur Ausbreitung der Secte bey; noch mehr aber that zu ihrer Befeſtigung Robert Barclay, ein reicher und geſchickter Schottländer, der ſich ſchon in Aberdeen dieſer Partey annahm, und in Holl- und England Schuzſchriften für ſie ausfertigte, die viel vernünftiger, ordentlicher, gelehrter und ſcharfſinniger, als die gewöhnlichen Quäckeriſchen Bücher abgefaßt waren, und daher groſſen Eingang fanden. In dieſe

gern Quäcker mußten in England weit mehr Jammer und Verfolgung ausſtehen, als ihre unſinnigen und aufrühriſchen Brüder ausgeſtanden hatten; und das nicht ſowol um der Religion, als um ihrer Sitten und Gewohnheiten willen. Denn da ſie ſich weigerten, den obrigkeitlichen Perſonen die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen zu erweiſen, und ſie nach den Geſezen des Wohlſtandes zu grüſſen; da ſie dem König nicht huldigen, und endlich der Geiſtlichkeit den Zehenten nicht geben wollten; ſo hielt man ſie für ſchlimme und gefährliche Unterthanen, und verfolgte ſie oft ſehr heftig. *l*) Unter

---

Claſſe gehört: 1) Catechiſon and Confeſſion of faith — which contained a true and faithfull occount of the principles and doctrines, Which are moſt ſurely believed by the churches of Chriſt — — — nho are reproachfully called by the name of Quakers: 1673. 2) Theologiæ vere Chriſtianae apologia, Carolo II. oblata, 1676. 3) Quakeriſon confirmed. 4) Apology vindicated. — Ge. Keith und nachgehends in America. Dieſes verließ er, als er bey der Verbeſſerung und Erleuchtung der Quäckeriſchen Gemeinen vielen Wiederſtand fande, und gieng nach England zurück, um daſelbſt eine beſondere quäckergemeine zu ſammeln. Weil ihn aber die allgemeinen quäckeriſchen Synoden in den Bann thaten, ſo trat er 1702. gänzlich von ihnen ab, und ward ein Prieſter der biſchöflichen engliſchen Kirche, und beſtritt als ein ſolcher nicht nur ihre Zerrüttungen hiſtoriſch, ſondern wiederlegte auch des Barclay Theolog. Chriſtian. — Sam. Fiſcher war ein Prediger in Kent, der aber hernach ein Wiedertäufer und endlich ein Quäcker wurde, und 1665. ſtarb. Will. Penn, welcher auf die Verbreitung der quäckeriſchen Bücher groſſe Geldſummen verwendete, hat ſeine Schriften, die viel Witz und viele Kenntniß der Alten verrathen, drucken laſſen. Ueb.)

l) Dan. Neal Hiſtory of the Puritans Vol. IV. S. 313. 353. 396. 432. 510. 518. 552. 569. Gilb. Burnet Hiſto-

ter Jacob II. fiengen ſie an, beſonders ſeit 1685. in glücklichere Umſtände zu kommen; und das hatten ſie dem berühmten William Penn zu verdanken, deſſen Dienſte der König in den wichtigſten Geſchäften brauchte. *m*) Erſt Wilhelm III. der allen Religionsparteien, die von der herrſchenden Kirche abgiengen, Friede gab, erlaubte auch dieſer Secte öffentliche Gewiſſensfreyheit und Ruhe. *n*)

§. 4.

Die in ihrem Vaterland gedrückten und verfolgten Quäcker ſuchten, ihre Grundſätze bey andern Völkern fortzupflanzen, und ſich in verſchiedenen Fortpflanzung auſſer England.

Ll 2

History of his own Time Vol. I. S. 271. Shewel l. c. an mehrern Orten.

m) Siehe Shewel Hiſt. der Quäcker S. 538. 546. 552. 564. 591. 605. u. ſ. w. (William Penn, der Vater, der im J. 1670. geſtorben, war Viceadmiral in England geweſen, und hatte ſeinem Sohn nicht nur groſſe Reichthümer hinterlaſſen, ſondern auch der königlichen Familie von Stuart groſſe Summen vorgeſchoſſen, und überhaupt groſſen Antheil an der Wiederherſtellung dieſes Hauſes auf den engländiſchen Thron genommen. Er hatte ſich unter Cromwelln, ſo wie viele heimliche Anhänger der königlichen Partey, um deſto weniger in den Verdacht politiſcher Neuerungen zu kommen, unter die Quäcker gemengt, und ſeinen Sohn, unter dem Schein prophetiſcher Reiſen, als Spion gebraucht, um dem König Carl II. von den Anhängern der königlichen Partey in England Nachrichten zu überbringen. Der Sohn wurde aber nach Wiederherſtellung der königlichen Familie in vollem Ernſt ein Quäcker, zum groſſen Misvergnügen ſeines Vaters, der ihn aber doch endlich begnadigte und ihn als einen Erben ſeines groſſen Vermögens hinterließ. Siehe auch Herrn Maclaine. Ueb.)

n) Oeuvres de Mr. de Voltaire Tom. IV. S. 182.

nen Ländern ruhigere Wohnungen zu verſchaffen. Sie verſuchten es in Teutſchland, Preuſſen, Frankreich, Italien, Griechenland, Holland, Hollſtein; aber meiſtens vergeblich. Doch lieſſen ſich zulezt die Holländer erbitten, einigen Familien die Erlaubniß, bey ihnen zu wohnen, zu geſtatten; die ſie auch jezt noch haben. Nach America ſind auch ſchon viele von dieſen Leuten nicht lange nach dem Anfang der Secte gezogen. Nachgehends aber geſchahe es durch eine beſondere Schickung, daß in dieſem Theil der Welt gleichſam der Wohnplaz ihrer Fre heit und ihres Glücks aufgeſchlagen wurde. William Penn, der Sohn des Viceadmirals der engländiſchen Flotte, der im J. 1668. die Quäckeriſche Religion angenommen hatte, ward im J. 1680. von Carl II. und dem Parlement mit einer weitläuftigen damals unbekannten Landſchaft in America beſchenkt, um auf dieſe Weiſe die groſſen Verdienſte ſeines Vaters um den Staat zu belohnen. Dieſer gar nicht ungeſchickte Mann, der noch dazu Beredſamkeit beſaß, führte in dieſes ſein neues Reich eine Colonie von Brüdern, und ſtiftete daſelbſt einen Staat, der an Regierungsform, Geſezen und Anſtalten keinem von den Staaten dieſer Welt ähnlich war, und heut zu Tag noch ruhig, glücklich und blühend iſt. o) In demſelben

o) Die Schenkungsurkunden, Geſeze und andere die Einrichtung dieſes neuen Staates betreffende Schriften ſind vor nicht gar zu langer Zeit in der Bibliotheque Britannique Tom. XV. P. II. S. 310. Tom. XVI. P. I. S. 127. erſchienen. Penn ſelbſt hat ſowol durch einige Schriften (dahin gehört ſeine epiſtola conſulibus, nec non Senatui civitatis Embdenſis Londino ſcripta & miſſa, und einige andre in engliſcher Sprache verfaßte. Ueb.) als auch durch andre Dinge einen berühmten

ben herrſchen die Quäcker; zu Bürgern aber werden alle angenommen, die nur einen GOtt und eine Vorſehung glauben, und dieſen GOtt, wo nicht durch äuſſerliche Zeichen, doch wenigſtens durch ein heiliges Leben und unſträfliche Sitten, verehren. Die ganze Landſchaft hat von ihrem Herrn den Namen Penſylvanien bekommen, und die vornehmſte Stadt darinn hat den Namen Philadelphia erhalten.

§. 5.

Ihre Streitigkeiten.

Solang Fox noch lebte, entſtunden oft Händel und Uneinigkeiten unter den Quäckern, im J. 1656. 1661. 1683. und in andern Jahren; zwar nicht über die Religion, ſondern über die Kirchenzucht, über die Sitten und über Kleinigkeiten; aber dieſe Streitigkeiten wurden meiſtens in kurzem beygelegt. *p*) Allein nach Foxens Tod (er ſtarb aber im J. 1691.) bahnte unter andern inſonderheit Georg Keith, der gelehrteſte unter dieſer Partey, gröſſern Unruhen den Weg. Keith nemlich ſchien den übrigen Brüdern in Penſylvanien unter andern von der menſchlichen Natur Chriſti falſch zu lehren. Er behauptete, unſer Erlöſer hätte eine doppelte menſchliche Natur gehabt, eine himmliſche und geiſtliche, und eine irrdiſche und körperliche. *q*) Vielleicht würden dieſe Leute,

ten Namen erlangt. Von ihm handelt an verſchiednen Orten Shewel, auch Burnet in der Geſchichte ſeiner Zeit. (Man leſe auch die Anmerkung des Herrn Maclaine. Ueb.)

p) Siehe Shewel Hiſt. der Quäcker S. 126. 132. 262. 429. 529. f.

q) Ceremonies & Coûtumes de tous les peuples du monde Tom.

welche die ganze Religion, ich weiß nicht, in was für einem Gefühl ſuchen, ſowol dieſe, als auch andere Erdichtungen **Keiths** ziemlich gleichgültig ertragen haben, wenn nicht eben derſelbe die ſeltſamen Meinungen der americaniſchen Brüder etwas zu ſtreng getadelt, und wenn er ſich nicht inſonderheit der von ihnen verſuchten Verwandlung der ganzen Geſchichte unſers Erlöſers in eine Allegorie oder in eine ſinnbildliche Erklärung der Religionspflichten wiederſezt hätte. In **Europa** wagen es zwar die **Quäcker** nicht, die Wahrheit der Geſchichte **JEſu Chriſti** zu läugnen; aber in **America**, wo ſie nichts zu befürchten haben, ſollen ſie ihre Gedanken deutlich ſagen, und **Chriſtum auſſer uns** läugnen. Dieſer Streit zwiſchen **Keithen** und den übrigen **Quäckern** iſt auf einigen Verſammlungen der ganzen Secte in England unterſucht, und ſelbſt vor das großbritanniſche Parlement gebracht, und zulezt im J. 1695. ſo geendigt worden, daß **Keith** mit ſeinen Anhängern aus der Gemeine geſtoſſen wurde. Durch dieſe Beleidigung gerührt, trat er nach einigen Jahren zur engländiſchen Kirche zurück, als deren Glied er ſtarb. r) Seine Freunde haben lange Privatzuſammenkünfte

---

Tom. IV. S. 141. f. Gerh. Cröſius Hiſt. Quackeriana Libr. III. S. 446. f.

r) Gilb. Burnet Hiſtory of his own Time Vol. II. S. 290. Von den Keithiſchen Unruhen handelt Shewel Hiſt. der Quäcker S. 577. 592. 603. Allein dieſer hat entweder die wahre Beſchaffenheit des Streits nicht gekannt, welches bey ihm, als einem Ungelehrten, möglich war, oder er hat ſie verkehrt und mit Fleiß verdunkelt. Mehr Licht bekommt man, aus Heinr. Bernh. Küſters Lebensbeſchreibung in Rahtlefs gelehrtem Europa Th. III. S. 484. Denn Küſter, welcher ein redlicher Mann war,

künfte gehalten; nun aber haben ſie ſich, wenn dem Gericht zu trauen iſt, wieder mit ihrer Partey ausgeſöhnt. s)

§. 6.

Ihr Syſtem überhaupt.

Dem erſten Anblick nach ſcheinet die Religion der **Quäcker** neu zu ſeyn; in der That aber iſt ſie es nicht. Denn ſie iſt die alte ſogenannte **myſtiſche Theologie**, welche ſchon im zweyten Jahrhundert an das Tageslicht gekommen, von dem **Origenes** hernach erzogen, und durch Leute von mancherley Art und Character auf uns gebracht worden iſt; aber freylich ein wenig erweitert und mit Folgen vermehrt, die vorher nicht ſo deutlich aus einander geſezt waren. Der gute **Fox** hat nemlich nichts erfunden, ſondern, was er von dem Wort oder dem innern Licht und ſeiner Kraft ſagte, unſtreitig entweder aus myſtiſchen Büchern, von welchen damals eine groſſe Menge bey den Engländern herumgetragen wurde, oder aus den Reden eines Myſtikers geſchöpft. Was aber dieſer, als ein Mann ohne Politur und ohne Gelehrſamkeit verwirrt und ungeſchickt vortrug, das polirte und ordnete der Verſtand des **Barclay**, **Keith**, **Fiſcher** und **Penns** ſo, daß das lezte mit dem erſten übereinkam und alles die Geſtalt eines Syſtems und einer Wiſſenſchaft erhielt. Man kan alſo die **Quäcker** mit Recht die vornehmſten unter den Myſtikern nennen, welche nicht nur die

 Grund-

---

war, lebte damals in America, und war Zuſchauer von dem Trauerſpiel. (Man leſe auch die Anmerkung des Herrn Maclaine. Ueb.)

s) Siehe Will. Roger's Chriſtian-Quacker. London 1699. in 4. und: The Quackers a divided people. London 1708. in 4. Unſchuldige Nachrichten 1744. S. 496. f.

Grundſätze jener geheimen Weisheit gefaßt, ſondern auch, wohin ſie führen, eingeſehen, und alle ihre Folgen zugleich mit angenommen haben. *t*)

§. 7.

---

t) Was die Quäcker denken und lehren, das muß man, nach der allgemeinen Meinung, aus Rob. Barclay Catechismus, vornemlich aber aus ſeiner Apologia Theologiæ vere Chriſtianæ, welche zu London 1676. in 4. herausgegeben und auch in andre Sprachen überſezt worden, erlernen. Und ich bin auch dieſer Meinung nicht ſehr entgegen, wenn man ſie ſo verſteht: daß dieſe Secte gar ſehr wünſcht, daß man nach der Vorſchrift dieſer Bücher von der Natur ihrer Religion urtheile. Wenn aber jemand mich bereden will, daß in denſelben alles enthalten ſey, was die Quäcker für wahr halten, und daß auſſer denſelben unter ihnen nichts entweder vor Zeiten vorgetragen worden ſey, oder noch heut zu Tag vorgetragen werde, ſo kan er leicht aus unzäligen Büchern wiederlegt werden. Barclay übernahm nemlich die Perſon eines Vertheidigers, nicht aber eines Lehrers, und erklärt folglich die Meinung ſeiner Secte eben ſo, wie die, welche eine verhaßte Sache vertheidigen wollen. Er ſchweigt alſo zuerſt gänzlich von den wichtigſten Artikeln der chriſtlichen Religion, von welchen man die wahre Meinung der Quäckers gern wiſſen möchte, und lieferte ein ganz verſtümmeltes theologiſches Lehrbuch. Denn ein Vertheidiger muß das mit Stillſchweigen übergehen, was man nicht wol ausſchmücken kan, und ſonſt nichts anführen, als was durch Genie und Beredſamkeit ſchön und annehmlich gemacht zu werden vermag. Hernach berührt er einige Dinge, deren Vortrag den Quäckern viel Haß erregt hat, nur obenhin und im Vorbeygehen, welches das Zeichen einer böſen Sache zu ſeyn pflegt. Endlich, von andern Dingen zu geſchweigen, trägt er das, was er nicht läugnen kan, ſo vorſichtig und ſo ſanft, als möglich, mit gemeinen, alltäglichen und unbeſtimmten Worten vor, und flieht ſorgfältig alle der Secte eigne und gleichſam heilige Wörter. Wer dieſen Weg einſchlagen kan, dem wird es nicht gar ſchwehr

§. 7.

Ihr erſter Grundſaz alſo, von dem die übrigen alle abhängen, iſt das berühmte und ſehr alte Lied der myſtiſchen Schule: In aller Menſchen Seelen liegt ein Theil der göttlichen Vernunft und des göttlichen Weſens, oder ein gewiſſer Funke derjenigen Weisheit, die in GOtt ſelbſt iſt. Wer wahrhaftig glückſelig und des ewigen Heils theilhaftig werden will, der muß dieſen Funken, der durch die Laſt des Körpers und durch die Finſterniß des uns umgebenden Fleiſches unterdrückt iſt, dadurch, daß er von den äuſſerlichen Dingen in ſich ſelbſt zurück kehrt, Betrachtungen anſtellt, und die Kraft der Sinne ſchwächt, wieder aufblaſen, erwecken und anzünden. Wer das thut, der wird wahrnehmen, wie aus dem Innerſten ſeines Herzens ein wunderbares Licht aufgeht, oder eine himmliſche Stimme hervorbricht; dieſe lehrt ihn alle gött- Ihr erſter Grundſaz.

ſchwehr fallen, die abgeſchmackteſten Lehren zu verſchönern und auszuſchmücken. Und es iſt bekannt, daß durch dieſe Kunſt das Syſtem des Spinoza von einigen ſeiner Schüler aufgepuzt und geſchminkt worden iſt. Viel deutlicher und freyer tragen die übrigen Schriftſteller dieſer Secte ihre Gedanken vor, unter welchen die berühmten Männer, Penn und Georg Whitead, vor andern geleſen zu werden verdienen. Man hat unter andern von ihnen folgendes Werk: The Chriſtian Quacker and his divine teſtimony vindicated by Scripture, Reaſon and authorities againſt the injurious attempts, that have been lately made by ſeveral adverſaries. Lond. 1674. klein fol. der Verfaſſer vom erſten Theil iſt Penn, und vom zweiten Whitead. Es ſteht auch in Shewels Hiſt. S. 578. eine Confeßion der Quäcker, welche ſie im J. 1693. in der Hitze des Keithiſchen Streites zum Vorſchein gebracht haben; aber ſie iſt mit der gröſten Vorſichtigkeit aufgeſezt und groſſentheils zweydeutig.

liche Wahrheiten, und iſt das gewiſſeſte Unterpfand der Verbindung mit dem höchſten Weſen. Dieſem natürlichen Schaz des menſchlichen Geſchlechts geben ſie verſchiedne Namen; gar oft heißt er das göttliche Licht, manchmal der Strahl der ewigen Weisheit, zuweilen die himmliſche Sophia (Weisheit). Von der Hochzeit dieſer in weibliche Geſtalt verhüllten Braut mit dem Menſchen pflegen einige von dieſer Secte ſehr prächtig zu reden. Die unter uns gewöhnlichen Namen ſind das innerliche Wort, der inwendige Chriſtus. Denn da ſie, nach der Meinung der alten Myſtiker und des Origenes, Chriſtum für die Vernunft und Weisheit GOttes ſelbſt halten, zugleich aber meynen, alle Menſchen hätten einen Theil der göttlichen Weisheit, ſo müſſen ſie behaupten, Chriſtus, oder das Wort GOttes, ſey, wohne und rede in allen Menſchen. *u*)

§. 8.

---

u) Aber die heutigen Quäcker kennen, wie aus den neueſten Schriften Joſ. Martin's und anderer erhellet, die wahre Meinung ihrer Vorfahren nicht, und vermengen beſtändig dieſes eingepflanzte und angebohrne Licht mit dem in die Seelen der Frommen fallenden Licht des heil. Geiſtes. (Es kan nicht anders ſeyn; eine Partey, die ſo wenig Gelehrſamkeit unter ſich duldet, als die Quäcker, muß ſich undeutlich und ſchwankend ausdrücken. Daher ſprechen einige ſo, als ob ſie unter dem innerlichen Licht die Wirkungen des heil. Geiſtes in den Seelen der Frommen verſtünden; andere ſo, daß es ſcheinet, ſie verſtehen darunter das Licht der Natur oder der Vernunft ſelbſt, inſonderheit wenn ſie ohne Kunſt und regelmäſſige Verbeſſerung bleibt. Denn je unbearbeiteter die Verſtandeskräfte ſind, deſto göttlicher ſieht es, ihrer Meinung nach, in der Seele aus. Andere verſtehen darunter den ſogenannten Seelengrund oder

§. 8.

Alle ihre übrige ſeltſamen und wunderbaren Lehren flieſſen aus dieſem Grundſaz. Weil **Chriſtus** in allen Menſchen wohnet; ſo beſteht I.) alle Religion darinn, daß der Menſch ſeine Seele von äuſſerlichen Dingen abzieht, die Herrſchaft der Sinne ſchwächt, ganz in ſich ſelbſt einkehrt, und mit der gröſten Aufmerkſamkeit vernimmt, was der in ſeinem Herzen verborgne **Chriſtus**, oder das innerliche Licht ſagt und befielt. II.) Das äuſſerliche Wort, oder die heil. Schrift unterweiſet oder führt den Menſchen nicht zur Seligkeit. Denn Buchſtaben und Worte können, da ſie leblos ſind, dieſe Kraft nicht haben, daß ſie die Seele des Menſchen erleuchten und mit GOtt vereinigen. Dieſen einzigen Nutzen leiſtet die Bibel ihrem Leſer, daß ſie ſein Gemüth erweckt und reitzet, das innerliche Wort zu hören, und die Schule des im Herzen lehrenden **Chriſtus** zu ſuchen; oder eben dieſes mit andern Worten auszudrücken: die heilige Schrift iſt ſtatt eines ſtummen Lehrers, welcher auf den lebendigen und beſeelten im Herzen wohnenden Lehrer durch Zeichen deutet, und ihn bekannt macht. III.) Die dieſes geſchriebne Wort nicht haben, die Hei-

Folgen daraus.

oder die dunkeln Empfindungen der gerührten und in Bewegung gebrachten Sinnlichkeit: und ſie glauben, man werde in dem innern Seelengrunde am meiſten dieſes göttliche Licht gewahr, wann es mit einer Art von Gedankenloſigkeit oder Verwirrung und Heftigkeit der Empfindungen verknüpft iſt. Die Oefnungen und Regungen dieſes Lichts halten ſie für Offenbarungen und Eingebungen GOttes und für den einigen Grund der Vereinigung mit GOtt. Daraus fließt auch ihre Geringſchätzung der göttlichen Gnadenmittel. Man leſe auch Baumgartens Geſch. der Religionspart. S. 1036. f. Ueb.)

Heiden, Juden, Muhammedaner, und wilden Völker, ermangeln zwar eines gewiſſen Hülfsmittels zur Erlangung der Seligkeit; aber ſie können doch ſelig werden. Dann wenn ſie den innerlichen Lehrer, der, wenn nur der Menſch ruhig iſt, niemals ſchweigt, hören, ſo können ſie von ihm alles das, was zu wiſſen und zu thun nöthig iſt, im Ueberfluß lernen. IV.) Die Kirche JEſu Chriſti iſt alſo ſehr weit ausgebreitet, und begreift das ganze menſchliche Geſchlecht in ſich. Denn alle Menſchen haben Chriſtum im Herzen, und können durch dieſen, wenn ſie gleich in der gröſten Wildheit und in der gänzlichen Unwiſſenheit der chriſtlichen Religion leben, ſo wol in dieſem, als in dem zukünftigen Leben, weiſe und glückſelig werden. Wer tugendhaft lebt, und dem Trieb ſeiner Begierden wiederſteht, der wird, er mag nun ein Jud, oder ein Türk, oder ein Heide ſeyn, ſowol hier durch den Chriſtum in uns mit GOtt vereinigt werden, als auch dort in Ewigkeit mit GOtt vereiniget ſeyn. V.) Daß die Menſchen den Chriſtum in uns nicht leicht ſehen und hören, daran hindert ſie vornemlich der ſchwere, finſtre, und aus einer böſen Materie zuſammengeſezte Leib, mit dem ſie bedeckt ſind. Daher muß man ſich gar ſehr hüten, daß die Gemeinſchaft mit dieſem die Seele nicht betäube, verwirre, und durch die Sinnen mit Bildern äuſſerlicher Dinge anfülle. Und daher iſt es nicht glaublich, daß GOtt die Seelen, welche ihrem Kerker entronnen ſind, dereinſt wieder in denſelben verſtoſſen werde, ſondern was man von der Auferſtehung der Todten lieſt, das muß entweder figürlich verſtanden, oder von neuern und himmliſchen Körpern ausgelegt werden. *x*)

§. 9.

x) Dieſes geben alle Quäcker zu; wenigſtens müſſen ſie es

§. 9.

Dieſes beweißt, daß die Religion der **Quäcker** des äuſſerlichen **Chriſtus** und alles deſſen, was die Chriſten von ſeiner übernatürlichen Geburt, von ſeinen Thaten, Verdienſten, Leiden und von ſeiner Erlöſung glauben, füglich entbehren könne. Dann der ganze Grund des Heils liegt in dem **innerlichen Chriſtus**. Daher ſind ehedem viele von ihnen, Kraft der glaubwürdigſten Nachrichten, auf den Unſinn verfallen, zu glauben, daß die ganze Evangeliſche Geſchichte, nicht die Geſchichte des im Fleiſch erſchienenen Sohnes GOttes, ſondern eine mit poetiſchen Bildern verzierte Geſchichte des **innerlichen Chriſtus** ſey. Und dieſe Meinung iſt, wenn wir zuverläßigen Nachrichten glauben dürfen, unter ihnen ſo wenig abgekommen, daß ſie vielmehr in America noch frey gelehret wird und im Schwang geht. Die Europäer aber behaupten, entweder durch die Kraft der Wahrheit gezwungen, oder aus Furcht, die göttliche Weisheit oder die Vernunft habe ſich in den Sohn der Jungfrau **Maria** herabgelaſſen, und durch Von Chriſto.

es zugeben, wann ſie nicht von den erſten Grundſätzen ihrer Secte gänzlich abfallen wollen. Das, worüber ſie ſtreiten, und ſelbſt uneins ſind, haben wir übergangen, damit es nicht ſcheinen möchte, als hätten wir die Secte mit Fleiß verhaßt machen wollen. (Daß die Quäcker die Auferſtehung der Leiber läugnen, beweiſet auch ein erſt 1774. bey Lewis in London in 8. unter dem Titel erſchienenes Buch: The myſteres of God and Man, in welchem unter andern Quäckeriſchen Sätzen auch behauptet wird, daß die Zerſtörung der Welt, die Auferſtehung und das Gericht, nur Figuren und Allegorien ſind, welche Begebenheiten anzeigen, die ſich in der Kirche und in den Menſchen zutragen werden. Ueb.)

durch ihn das menſchliche Geſchlecht gelehrt, oder dieſer göttliche Menſch habe das, was von ihm aufgeſchrieben ſteht, wahrhaftig gethan und gelitten. Wiewol ſie von gar vielen Stücken der Geſchichte JEſu ſehr zweydeutig, und inſonderheit von der Frucht ſeines Leidens und Todes ſo ungebunden und mager ſprechen, daß es ganz ungewiß und dunkel iſt, was und wie viel ſie von dieſer Frucht glauben. Ueber dieſes haben ſie jene obgedachte Auslegung der Geſchichte JEſu noch nicht ganz weggeworfen; denn ſie dringen immer noch darauf, man ſolle mit ihnen glauben, alles, was ſich mit unſerm Erlöſer in der Welt zugetragen hat, ſeyen lauter Zeichen und Bilder desjenigen, was mit dem innwendigen Chriſtus vorgehen kan und muß, damit der Menſch ſelig werde. Daher pflegen ſie mit den Myſtikern, die ihre Lehrer ſind, in ſchwülſtigen Worten und Redensarten vieles von Chriſto zu ſagen, der in den Seelen der Frommen gebohren werde, lebe, leide, ſterbe und auferſtehe.

§. 10.

Kirchenzucht und Gottesdienſt.

Aus eben der angezeigten Quelle floß ihre ganze Kirchenverfaſſung und Lebensart. Sie halten zwar an denen Tagen, an welchen die übrigen Chriſten gemeiniglich zuſammen kommen, gottesdienſtliche Verſammlungen; aber ſie haben weder Feſttage, noch Ceremonien und Kirchengebräuche; auch leiden ſie nicht, daß die Religion, welche ſie ganz in die Verehrung des Chriſtus in uns ſetzen, an gewiſſe Anſtalten und Geſetze gebunden werde. In den Verſammlungen lehrt jedermann, wer Luſt hat, ſowol Männer, als Weiber; denn wer ſollte Leuten, in welchen Chriſtus redet und lebet,

lebet, die Erlaubniß verſagen, zu Brüdern zu reden und ſie zu lehren? von Gebeten, Liedern und andern Dingen, wodurch ſich die öffentlichen Verſammlungen der übrigen Chriſten unterſcheiden, wiſſen ſie nichts, und ſie verwerfen ſie; und das mit Recht, weil ſie, nach Art der Myſtiker, glauben, daß nicht der, welcher das Verlangen ſeines Herzens durch gewiſſe Formeln ausſpricht, ſondern daß nur der wahrhaftig bete, welcher die Seele ſammelt, von aller Bewegung und Gedanken abruft, und ganz auf den ihr gegenwärtigen GOtt anheftet. Sie haben weder Taufe, noch Abendmahl. Denn ſie halten beyde Stiftungen für jüdiſch, und glauben, ſie wären vormals nur deßwegen von dem Erlöſer gebraucht worden, um durch ein ſichtbares Bild in der Taufe die myſtiſche Reinigung der Seelen, und in dem heil. Abendmahl die Nahrungsmittel der Seelen gleichſam vor Augen zu legen.

§. 11.

Ihre Sittenlehre iſt ungemein traurig und ſtrenge, und beſteht gröſtentheils auf dieſen beyden Grundſätzen: I.) Alle Ergözungen, alle Vergnügungen und angenehme Reizungen der Sinne muß man entweder gänzlich fliehen, oder, wenn man ſie nach der Einrichtung der Natur, nicht ganz vermeiden kan, durch Vernunft und Nachdenken mäßigen und zurückhalten, daß ſie die Seele nicht verderben. Denn da die Seele ganz allein auf die Sinne und den Wink des innern Lehrers merken muß, ſo muß man vorzüglich darauf bedacht ſeyn, daß ſie von der Verbindung und Anſteckung des Körpers und körperlicher Dinge abgezogen werde. II.) Es iſt unerlaubt, die Moden und den Sittenlehre.

Wohl-

Wohlſtand nachzumachen. Daher kan man ſie durch ihre Lebensart und äuſſerliche Geſtalt leicht von andern unterſcheiden. Sie grüſſen niemand, der ihnen begegnet, ſie bedienen ſich in ihren Reden keiner Complimente *, ſie machen den obrigkeitlichen und andern vornehmen Perſonen keine Verbeugung des Körpers, und geben ihnen nicht die gebührenden Titel **, ſie vertheidigen ihr Leben, ihre Güter und Ehre nicht gegen Gewalt und Beleidigung ***, ſie ſchwören keinen Eid, ſuchen keine Hülfe bey den Richtern, und verklagen ihre Beleidiger nicht ****; hingegen zeichnen ſie ſich ſelbſt durch ihre Mine, durch ihre ganz bäuriſche und einfältige Kleidung, durch ihre Reden, Spei-

---

* Daher ſagen ſie zu jedermann, auch ſelbſt zu dem König, du; weil ſie die Anrede in der mehrern Zahl für eine grobe Unwahrheit halten, dadurch man Menſchen vervielfältige. Ueb.

** In Penſylvanien haben ſie zwar in ihren Pflanzſtädten Friedensrichter, Deputirte und Präſidenten der allgemeinen Kirchenverſammlung; aber dieſe dürfen ſich auſſer ihren Amtsverrichtungen mit dieſen Titeln nicht benennen laſſen. Ueb.

*** Sie ziehen daher auch nicht in den Krieg, und führen keine Waffen; Doch halten ſie es in den americaniſchen Pflanzſtädten für erlaubt, auf ihre Köſten Kriegsleute von andern Secten zu unterhalten. Ueb.)

**** Auch hierinn werden ſie in den neuern Zeiten gelinder, indem ſie nicht allein ſelbſt obrigkeitliche Aemter verwalten, ſondern ſich auch des Schutzes und der Entſcheidung der Obrigkeit in ſtreitigen Fällen bedienen. Auch in Anſehung der Entblöſſung des Hauptes vor andern, die ſie für ſündlich halten, haben einige in ſo weit nachgegeben, daß ſie ihren Hut allezeit durch einen andern haben abnehmen laſſen, damit es den Schein einer Gewaltthätigkeit haben möchte, welche nach ihren Grundſätzen ohne Verſündigung gelitten werden kan. Ueb.

Speiſen und andre Dinge von denen, unter welchen ſie leben, aus. Doch weiß man aus glaubwürdigen Berichten, daß die **Quäcker**, vornemlich die engländiſchen, welche die Handlung glücklich treiben, von dieſer ſtrengen Regel ſchon ſehr abgegangen ſind, und nach und nach noch mehr abweichen, ja die Religion ihrer Vorfahren ſelbſt etwas vernünftiger einrichten und erklären. Auch dieſes iſt gewiß, daß ſehr viele die ächte von ihren Vätern empfangene Religion nicht verſtehen.

§. 12.

Im Anfang war die Secte ohne Ordnung und Regierung. Aber mit dem Fortgang der Zeit bemerkten die Häupter derſelben, daß ihr Staat ohne Geſeze und Vorſteher nicht beſtehen, und die äuſſerſte Unordnung nicht vermeiden könne. Daher wurden Collegien von Aelteſten beſtellt, welche alles entſcheiden und ausmachen, was einigem Zweifel und Schwierigkeit unterworfen iſt, und fleißig verhüten, daß niemand verkehrt lebe oder etwas zum Schaden der Gemeine thue. Bey dieſen geben die ihre Namen an, welche heirathen wollen; bey dieſen wird die Geburt und der Tod von Mitgliedern der Geſellſchaft angezeigt; dieſen überreichen die, welche zur Verſammlung reden wollen, an einigen Orten ihre Reden ſchriftlich, um zu ſehen, ob ſie an das Tageslicht kommen dürfen. Denn heut zu Tag darf nicht jeder, der Luſt hat, wie vor dieſem, überall dem Volk einen Vortrag thun, weil manche ihre abgeſchmackte Reden der Secte groſſen Haß und Spott zugezogen haben. Es gibt auch an den groſſen Gemeinen, vornemlich zu **London**, gewiſſe Leute, welche Er- Ihre Regierungsform.

mahnungsreden an das Volk halten müſſen, wenn etwa in der Verſammlung niemand iſt, welcher die Brüder ermahnen und erwecken will, damit nicht, wie vormals oft geſchahe, die Verſammlung, in Ermanglung eines Sprechers, ohne Vortrag auseinander gehen dürfe. Es iſt zwar nicht nöthig, daß in den Verſammlungen der Quäcker jemand predige. Dann die Brüder kommen deßwegen nicht zuſammen, um einen äuſſerlichen Lehrer zu hören, ſondern um auf die Stimme desjenigen zu achten, den ein jeder in ſeinem Herzen eingeſchloſſen trägt, oder, nach ihrer Sprache, um in ſich ſelbſt einzukehren. *y*) Aber weil jene ſtummen Verſammlungen den Feinden der Secte Gelegenheit zum Spotten und Lachen gaben, ſo ſind nun gewiſſe Redner beſtellt, denen man auch eine kleine Beſoldung zu geben pflegt. * Alle Jahr halten die Quäcker zu London, in der Woche vor Pfingſten, eine Verſammlung ihrer ganzen Kirche, auf welche Abgeordnete aller Gemeinen kommen; und auf dieſer Verſammlung werden die wichtigſten Sachen unterſucht und entſchieden. Die heutigen Quäcker beklagen ſich auch über viele Verfolgungen; aber dieſe alle leiden ſie nur deßwegen, weil ſie ſich weigern, Zehenden zu geben.

---

y) Shewel l. c. S. 612.
* Siehe die Anmerkung des Herrn Maclaine Ueb.

Fünf-

Fünftes Hauptſtück.

Von den Mennoniten oder Wiedertäufern.

§. 1.

Unglückliche und glückliche Schickſale der Mennoniten.

Erſt in dieſem Jahrhunderte konnten die **Mennoniten** nach ſo vielen Unfällen und unzäligen Gefahren zum erwünſchten Frieden und Ruhe kommen; aber ſie erhielten dieſes Glück nur langſam und ſtuffenweiſe. Denn wann ſie gleich von den vereinigten Niederländern im vorigen Jahrhundert unter die Mitglieder ihres Staats aufgenommen worden waren; ſo konnten ſie es doch bey den Engländern, Schweizern und Teutſchen lange Zeit weder mit Bitten, noch mit Gründen dahin bringen, daß ſie eben dieſes thaten, und die wider ſie gegebnen Verordnungen aufhuben. Die Unthaten der alten **Wiedertäufer** ſchwebten den Obrigkeiten immer vor den Augen; und es ſchien unglaublich, daß Leute, welche den Eid für eine groſſe Sünde hielten, und in dem Reiche **JEſu Chriſti** keine Obrigkeiten und Straffen dulten wollten, gute Bürger ſeyn könnten. Daher kan man auch aus dieſem Jahrhundert nicht wenige Beyſpiele von **Wiedertäufern** ſammeln, welche entweder hingerichtet oder auf andre Weiſe geſtraſt worden. x) Nun, nachdem ſie ſehr viele

x) Was für Verordnungen in Helvetien gegen die Mennoniten

Beweiſe ihrer Rechtſchaffenheit gegeben haben, leben ſie in Ruhe nicht nur unter den Holländern, ſondern auch in England, Teutſchland, Preuſſen, und ernähren ſich und die Ihrigen ehrlich, theils durch Handarbeiten und Künſte, theils durch die Handlung.

§. 2.

Geſtiftete Eintracht unter ihnen.

Da aber die Vernünftigen leicht einſahen, daß dieſer äuſſerliche Friede nicht ſehr feſt und dauerhaft ſeyn würde, wenn nicht die innerlichen Kriege der Secte und jene alten Händel über Kleinigkeiten aufgehoben würden, ſo wendeten ſie etlichemal alle Mühe an, um ihre Kirche ganz in Ruhe zu ſetzen. Und dieſe Bemühung war nicht ganz fruchtlos. Ein groſſer Theil der Flamländer, Teutſchen und Frießländer that im J. 1630. zu Amſterdam auf ſeine Händel Verzicht, und ſchloß, jedoch mit Beibehaltung einiger ihrer Meinungen, eine Kirchengemeinſchaft. Hernach erneuerten im Jahr 1649. die Flamländer inſonderheit und die Teut-

noniten in dieſem Jahrhundert gemacht worden, erzählt Joh. Bapt. Ott, in Annal. Anabapt. S. 337. f. und an mehrern Orten; die aber vom J. 1693. Joh. Heinr. Hottinger in der ſchweizeriſchen Kirchen-Hiſtorie B. I. S. 1101. Und daß man auch in dem gegenwärtigen Jahrhundert in dem Canton Bern nicht gelinder mit ihnen umgegangen ſey, erſiehet man aus Herm. Schyn Hiſtor. Mennonitar. Cap. X. S. 289. f. wo ein Intercesſions-Schreiben der Generalſtaaten für die Mennoniten an den Canton Bern geleſen wird. In der Pfalz wurden ſie im J. 1694. heftig verfolgt, welchen Sturm ein Schreiben des Königs von Großbritannien, Wilhelm III. geſtillet hat. Siehe Herm. Schyn l. c. S. 265. f. Beyſpiele von einigen in England getödeten Wiedertäufern hat Gilb. Burnet im erſten Band der Geſchichte ſeiner Zeit.

Teutſchen, unter welchen ſehr viel Uneinigkeit geweſen war, dieſes Bündniß, und verſahen es mit neuen Verſicherungen. a) Dieſe **Wiedertäufer** traten alle zu dem gemäßigten Theil der Secte über und milderten und verbeſſerten die alten Einrichtungen des **Menno** und ſeiner Nachfolger in vielen Stücken.

§. 3.

Parteien der Wiedertäufer.

Die ganze Secte der **Wiedertäufer** theilt ſich alſo heut zu Tag in zwey groſſe Parteien; in die **Feinen**, das iſt, die ſtrengen, welche auch die **alten Flaminger** oder **Flamländer** heiſſen, und die **groben**, das iſt, die ſanften und gelinden, welche auch insgemein **Waterländer** genennt werden. Die Urſachen dieſer Benennungen haben wir oben angeführt. Beyde Parteien theilen ſich wieder in mehrere kleine. Die **Feinen** vornemlich haben, auſſer den zwo groſſen Secten der **Gröninger**, welche ſo heiſſen, weil ſie zu gewiſſen Zeiten zu **Gröningen** zuſammen kommen *, und den **Danzigern** oder **Preuſſen**, weil ſie tie Sitten und Kirchenverfaſſung der Preußiſchen angenommen, eine groſſe Anzahl von kleinen und unberühmten Secten, welche über verſchiedne Dinge, inſonderheit über die Kirchenzucht, Sitten und Lebensregeln uneins ſind, und blos in Anſehung des Namens und der gemeinen Meinungen der alten **Wiedertäufer** mit einander in Verbindung ſtehen. Alle dieſe feinen **Wiedertäufer** ſind treue Schüler des **Menno Simonis**, und halten, ob-

a) Herm. Schyn, Plenior deductio Hiſtoriæ Mennonitar. S. 41. 42.

* Siehe die Anmerkung des holländiſchen Ueberſetzers unter den Maclainiſchen. Ueb.

gleich nicht alle mit gleicher Strenge, über ſeinen Lehren von dem Fleiſche Chriſti, von dem Fußwaſchen, von dem Verbannen, und vermeiden nicht nur die Gemeinſchaft der groben Sünder, ſondern auch ſolcher, welche nur in etwas von der alten Einfalt abweichen, und durch einen Schein der Sünde befleckt ſind, von Verachtung der menſchlichen Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaft und dergleichen. *b*) In unſern Zeiten verändern ſich einige ihrer Gemeinen allmählich, und neigen ſich nach und nach zu der Kirchenzucht und den Meinungen der gemäßigten.

§. 4.

Aeuſſerliche Geſtalt der mennonitiſchen Gemeine.

Alle dieſe **Wiedertäufer** haben zuerſt **Biſchöffe** oder **Aelteſte**, welche immer in dem Kirchenrath den Vorſitz haben, und allein die Macht beſitzen, die Taufe und das heil. Abendmahl zu halten; hernach **Vermahner**, welche predigen, und endlich **Helfer**, (Diaconos) und **Helferinnen** (Diaconiſſas). Aus dieſen drey Ordnungen beſteht der Kirchenrath, der die Kirchen regieret. Die wichtigern Angelegenheiten werden in den Verſammlungen der Brüder vorgelegt und entſchieden. Alle Kirchendiener werden durch die Stimmen der Brüder gewählt, und, die Helfer ausgenommen, mit Gebet und Hände-auflegen eingeweihet.

§. 5.

Uckewalliſten.

Unter den kleinen Secten der ſtrengen iſt vor andern diejenige berühmt worden, welche von ihrem Urhe-

---

b) Siehe Simon. Fried. Rues, Nachrichten von dem gegenwärtigen Zuſtande der Mennoniten. Jena 1743. in 8.

Urheber Uke Walles, einem Frießländer, die Secte der Uckewalliſten oder Ockwalliſten heißt. Der unwiſſende Mann, der ein Bauer war, wollte nicht nur jene ganze alte und ſtrenge Zucht des Menno unverlezt beybehalten wiſſen, ſondern er lehrte auch im J. 1637. mit Joh. Leus, man dürfe an der Seligkeit des Judas und aller derer, welche gewaltſame Hände an JE-ſum gelegt haben, nicht zweifeln. Um dieſem Irrthum einige Stärke und Schuz zu verſchaffen, dichtete er, der Zeitraum von der Geburt Chriſti bis auf die Ausgieſſung des heil. Geiſtes, welcher das alte Teſtament von dem neuen gleichſam theilet, ſey eine Zeit der Finſterniß und Unwiſſenheit geweſen, in welcher es den Juden an allem Licht und göttlichen Beyſtand gefehlet habe; daraus ſollte man ſchlieſſen, daß alle Sünden und Verbrechen, welche dieſe in ſolchem Zeitraum begangen hätten, die gröſte Entſchuldigung verdienten, und deßwegen von der göttlichen Gerechtigkeit nicht ſtreng beſtraft werden könnten. Weder die Mennoniten, noch die Obrigkeit zu Gröningen ertrugen dieſe leere Erdichtung. Jene thaten ihn in den Bann, und dieſe verwieſen ihn des Landes. Er zog alſo in das angrenzende Oſtfrießland, und ſammelte ſich viele Jünger; deren Nachkommen noch in dem Gebiete von Gröningen, in Frießland, Litthauen, Preuſſen, übrig ſind, und von den andern Mennoniten getrennt, ihre beſondere Verſammlungen halten. * Ob ſie ſich noch zu der Meinung bekennen, welche ihrem Lehrer ſo viel Verdruß zugezogen hat, oder nicht, iſt, da ſie mit andern

* Siehe die Anmerkung des holländiſchen Ueberſetzers unter den Maclainiſchen. Ueberſ.

wenig Gemeinſchaft haben, nicht bekannt. Dieſes aber iſt gewiß, daß ſie unter allen am eifrigſten in die Fußſtapfen ihres gemeinſchaftlichen Lehrers, des **Menno**, treten, und gleichſam ein Ebenbild des erſten mennonitiſchen Zeitalters ſind. c) Wenn jemand von andern chriſtlichen Parteien zu ihnen übertritt, ſo muß er ſich auf das Neue taufen laſſen. Die Kleidung iſt bäuriſch, ja noch ſchlechter; denn ſie dulten nicht einmal einen Schein und Schatten einiger Zierlichkeit, oder einiges Schmuckes. Sie tragen einen langen Bart, und ungekämmte Haare; ihr Ausſehen iſt traurig, und ihr Hausgeräthe ſamt dem Haus enthält nur das, was die höchſte Nothdurſt erfodert. Wer nur im Geringſten von dieſem ſtrengen Geſez abweicht, der wird ſogleich in den Bann gethan, und von allen andern, wie die Peſt, geflohen. Vorſteher der Kirche, das iſt Biſchöffe, welche ſie von den Lehrern unterſcheiden, können nur ſolche werden, die von allen Gemeinen gebilligt ſind. Das Fußwaſchen rechnen ſie unter die Sacramente. Sie bleiben aber bey dieſer Kirchenverfaſſung deſto leichter, je ſorgfältiger ſie verhüten, daß ja nichts von Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit ihre fromme Unwiſſenheit beflecke.

§. 6.

Waterländer.

Die **groben** oder gemäßigten **Wiedertäufer** beſtehen: aus Waterländern, Flamländern Frieß-

c) Joh. Bapt. Ott, Annales Anabaptiſt. S. 266. Herm. Schyn, Deductio plenior Hiſtor. Mennonit. S. 43. Joach. Chriſt. Jehring, Diſſ. de Vkonis Walles vita & fatis. Biblioth. Bremenſ. Theolog. Philol. Tom. VII. S. 113. und Vorrede zu der Geſchichte der Mennoniten S. 11. f. und im Anhang derſelben S. 234. f.

Frießländern und Teutſchen, welche obgedachter Maſſen eine Vereinigung geſchloſſen haben; insgemein aber werden ſie **Waterländer** genannt; dieſe haben die ſtrengen und ſonderbaren Meinungen des **Menno**, den aber doch die meiſten ſchäzen und ehren, verlaſſen, und ſich den Sitten und Lehren der übrigen Chriſten mehr genähert. Sie werden aber in zwo Parteien, nemlich in **Frießländer** und **Waterländer** getheilet. Beyde haben keine **Biſchöffe**, ſondern nur **Aelteſte** und **Helfer**. Eine jede Gemeine iſt unabhängig, und hat ein geiſtliches Gericht, welches aus Aelteſten und Helfern beſteht. Aber das höchſte Recht in geiſtlichen Dingen iſt bey dem Volk, ohne deſſen Einwilligung nichts wichtiges zu Stand gebracht werden kan. Ihre Aelteſte ſind Gelehrte, einige Doctores der Arzneigelehrſamkeit, andere Lehrer der Philoſophie. Und jezt unterhalten ſie zu **Amſterdam** einen Profeſſor, der ſowol Philoſophie, als Theologie lehrt.

§. 7.

Die eine von dieſen Parteien, nemlich die Waterländiſche * hat ſich im J. 1664. in zwo noch blühende Secten getrennet, von welchen die eine die Secte der **Galeniſten**, die andere die Secte der **Apoſtoliker** heißt. Der Name kommt von den Lehrern her, denen ſie beyfallen. **Galenus**, **Arahams von Haan**, Doctor der Arzneygelehrſamkeit, und Vermahner der **Mennoniten** zu **Amſterdam**, ein Mann, deſſen Beredſamkeit und Einſicht auch ſeine Feinde loben, ſag- Galeniſten und Apoſtoliker.

Mm 5 te

* Siehe die Anmerkung des holländiſchen Ueberſetzers unter den Maclainiſchen. Ueb.

te nach dem Beyſpiel der **Arminianer**, die chriſtliche Religion ſey nicht ſowol eine Wiſſenſchaft, die uns lehre, was wir glauben, als wie wir rechtſchaffen leben ſollen, und verlangte, daß man allen zu den **Mennoniten** einen Zugang vergönnen, und den Namen und die Vorrechte der Chriſten geben ſollte, welche nur die Bücher des alten und neuen Bundes für göttliche Bücher hielten, und fromm und heilig lebten. Er hatte aber dieſe Meinung angenommen, weil er ſelbſt von der göttlichen Natur **JEſu Chriſti** und der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts durch ſeinen Tod und Verdienſt anders, als die übrigen **Mennoniten**, dachte, und auf die Seite der Socinianer hieng *. Wider dieſen vertheidigte unter andern **Sam. Apoſtool**, ein gleichfalls berühmter Lehrer der Gemeine zu **Amſterdam** nicht nur das, was die meiſten **Mennoniten** mit den übrigen Chriſten von der Gottheit ihres Erlöſers und der Frucht ſeines Todes lehren, ſondern auch die dieſer Secte eigenthümliche bekannte Meinung von der ſichtbaren Kirche **Chriſti** hier auf Erden, ſehr hitzig. *d*) Auf dieſen Streit folgte eine Trennung, welche aufzuheben ſich bisher einige angeſehene und kluge Männer vergeblich bemüht haben. Die **Galeniſten** ſind eben ſo geneigt, Leute von allerley Art aufzunehmen, die ſich Chriſten nennen, als die **Arminianer**, und ſie ſind unter allen **Wiedertäufern** allein, die ſich nicht nach dem **Menno** wollen nennen laſſen. Die **Apoſtoliker** hingegen

---

* Siehe die Anmerkung des holländiſchen Ueberſetzers. Ueberſ.

d) Siehe von beyden, Herm. Schyn, Deduct. plenior. Hiſtor. Mennonit. Cap. XV. S. 318. und Cap. XVIII. S. 237.

gen nehmen niemand auf, als wer bekennt, daß er glaube, was in dem öffentlichen Religionsbekenntniß begriffen iſt. *e*)

Sechstes Hauptſtück.

Von den Socinianern und Arianern.

§. 1.

Die Umſtände der **Socinianer** ſchienen zu Anfang des Jahrhunderts in vielen Stücken auf einem ziemlich feſten Fuſſe zu ſtehen. Denn ſie hatten nicht nur in Siebenbürgen und in dem Lande der **Zeckler** die allerfreyeſte Religionsübung, ſondern auch in Polen die berühmte Schule zu **Rakau**, die mit begabten und gelehrten Lehrern gezieret war, eine Druckerey, ſehr viele Gemeinen, und nicht wenige Männer vom erſten Range zu ihren Beſchützern. Durch dieſes Glück ſtolz gemacht, meynten ſie, ſie müßten ſich vornemlich bemühen, ihre Kirche zu erweitern und ſich auch in andern Ländern Brüder und Gönner zu verſchaffen. Und man kan durch ſehr viele Zeugniſſe beweiſen, daß zu Anfang des Jahrhunderts in Holland, England, Teutſchland, Preuſſen, Abgeſandte

Blühender Zuſtand der Socinianer.

e) Caſp. Commelin, Beſchreibung der Stadt Amſterdam in holländiſcher Sprache Th. I. S. 500. f. Stoupa La Religion des Hollandois S. 20. f. Heinr. Ludw. Bentheims holländiſcher Schul- und Kirchenſtaat. Th. I. C. 19. S. 830.

geſandte der polniſchen **Socinianer**, geweſen ſeyen, und unter den Groſſen und Gelehrten ſich Schüler geſucht haben. Denn da die übrigen Secten ſich meiſtentheils zuerſt unter dem Volk Freunde zu ſammeln ſuchen, ſo hat dieſe Partey, welche allein die Vernunft erhebt, dieſes beſonder und eigenthümlich, daß ſie nicht ſonderlich nach der Gunſt und Freundſchaft der Weibsperſonen, der Ungelehrten und der niedern Stände, ſtrebt, ſondern Männern vom erſten Rang und von Vernunft vor andern zu gefallen ſucht.

§. 2.

Socinianiſmus zu Altdorf.

Allein der Erfolg dieſer Geſandſchaften, wenn ſie gleich meiſtentheils Leuten von Geburt und Genie anvertrauet worden waren, entſprach doch an den meiſten Orten den Wünſchen derer nicht, die ſie ausgeſendet hatten. Nirgend zeigte ſich eine zuverläßige Hoffnung zu einem glücklichen Erfolg, als auf der nürnbergiſchen Akademie **Altdorf**. Denn auf dieſer flößte der Arzt und ſehr ſpizfindige und ſcharfſinnige peripatetiſche Philoſoph und Lehrer der Philoſophie, **Ernſt Sohner**, der bey ſeinem Aufenthalt in Holland ein Socinianer worden war, die Lehren ſeiner neuen Brüder den Gemüthern der Zuhörer um ſo viel leichter ein, je gröſſer der Ruhm ſowol ſeiner Gelehrſamkeit, als auch ſeiner wahren Frömmigkeit war. Da aber dieſer im J. 1612. ſtarb, ſo konnte dieſe neue **ſocinianiſche** Gemeine, nachdem ſie ihres Hauptes und Lehrers beraubt war, ihre Sachen ſo liſtig nicht einrichten, daß ſie die Wachſamkeit der übrigen Lehrer der Akademie hintergehen konnte. Da alſo im J. 1616. die Sache völlig entdeckt ward, ſo wurde dieſe ſchon erſtarkte und von Tag zu Tag mehr um ſich greifende

ſende Peſt durch die eifrige und aufmerkſame Strenge des nürnbergiſchen Rathes plözlich vertrieben und vertilgt. Die von dieſem Gift angeſteckten Ausländer flohen; aber die nürnbergiſchen Unterthanen, welche davon angeſteckt waren, lieſſen ſich heilen und zurückweiſen. *f*)

§. 3.

Unglück der Socinianer in Polen.

Auch in Polen konnte die ſocinianiſche Secte nicht lange den erhabnen Poſten behaupten, den ſie einzunehmen ſchien. *g*) Ihre Hauptſtützen wurden

f) Der ehemalige Gottesgelehrte zu Altdorf, Guſtav Georg Zeltner, hat die Geſchichte dieſer Begebenheit ſehr weitläuftig und gelehrt aus meiſtentheils ungedruckten Urkunden und Papieren beſchrieben in der Hiſtoria Crypto-Socinismi Altorffinæ quondam Academiæ infeſti arcana, welche Gebauer 1729. zu Leipzig in zween Quartbänden zum Druck befördert hat. (Man leſe auch Herrn Bibliothekar Leſſings erſten Beytrag zur Geſchichte und Litteratur aus den Schätzen der Wolfenbüttliſchen Bibliothek. Num. VII. Sohners Schriften, in welchen er ſocinianiſche Lehrſätze zu vertheidigen ſuchte, wurden erſt nach ſeinem 1612. erfolgten Tode bekannt. Darunter gehören vornemlich ſeine Demonſtrationes, quod æterna impiorum ſupplicia non arguant Dei juſtitiam, ſed injuſtitiam; ſeine argumenta ad probandum, ſolum Deum patrem eſſe illum Deum Iſraëlis. Bey ihm hielt ſich der hollſteiniſche Socinianer, Mart. Ruarus und Mich. Gittich, aus Venedig, heimlich auf, und breiteten durch ſeine Hülfe die ſocinianiſche Lehre unter den Studenten, darunter auch einige nürnbergiſche Stipendiaten waren, im Verborgnen aus. Einige derſelben kamen nach Entdeckung der Sache in Verhaft, und wurden zum Wiederruf genöthiget; andere aber entkamen mit der Flucht. Unter den leztern war der berühmte Joh. Crell aus Franken. Ueb.)

g) Von dem blühenden Zuſtand der Socinianer, vornemlich

den ihr ſchon im J. 1638. durch einen Reichstagsſchluß weggenommen. Denn da in dieſem Jahr einige Studenten ihrer Schule zu Rackau ein hölzernes Crucifix muthwilliger Weiſe mit Steinen warfen und umſtürzten, ſo beſtraften die Katholiken dieſes Verbrechen ſo ſtrenge, daß ſie zu Warſchau das traurige Geſez geben lieſſen, kraft deſſen die Schule zu Rackau zerſtört, die Lehrer mit Unehre des Landes verwieſen, die Druckerey aufgehoben, und die ſocinianiſche Kirche verſchloſſen werden ſollte. Alles dieſes ward auch, ungeachtet aller Gegenbemühungen der groſſen Gönner dieſer Partey, unverzüglich und pünctlich vollzogen. *h*) Die-

lich der Schule zu Rackau, unter dem Rector Mart. Ruarus, ſiehe Joh. Möllers Cimbr. litterat. Tom. I. S. 572. in dem Leben des gelehrten Hollſteiners, Ruarus, welcher bekanntlich zu den Socinianern übergetreten war.

h) Epiſtola de Wiſſowatii vita in Sands Biblioth. Antitrinitar. S. 233. Guſt. Georg Zeltners Hiſt. Crypto-Socinismi Altorffini Vol. I. S. 299. (Die Socinianer hatten ſich bey der herrſchenden Partey in Polen ſchon vorher durch ihre Anhänglichkeit an die ſchwediſche Partey Carl Guſtavs, und an die ſiebenbürgiſche des Fürſten Ragozy verhaßt gemacht. Daher war es dem König Joh. Caſimir ein ſehr bequemer Vorwand zur Ausrottung eines ihm ſo verhaßten Haufens, als ſich die ſocinianiſchen Schüler an dem Crucifix vergiengen. In dem Reichstagsſchluß war den Socinianern obgedachter maſſen eine dreyjährige Friſt zum verkauf ihrer Güter beſtimmt worden, welche aber hernach auf zwey Jahre eingeſchränkt wurde. Nach deren Verfluß ward die Vertreibung vollzogen, und zwar deſto pünktlicher vollzogen, da vorher alle adeliche und bürgerliche Socinianer ihre Namen ſchriftlich hatten angeben müſſen, um dem König ihre groſſe Anzahl, und folglich auch den groſſen Schaden vorzuſtellen, welchen ihre Verjagung dem Lande zuziehen würde. Ueb.)

Dieſes erſte Unglück war ein Vorbote des ſchrecklichen Ungewitters, welches zwanzig Jahre hernach das ganze Glück und die ganze Herrlichkeit der Secte gänzlich zerſtörte, denn auf dem Warſchauer Reichstag vom J. 1658. ward beſchloſſen, daß alle Socinianer in ganz Polen aus dem Lande gehen ſollten, und diejenigen wurden mit der Todesſtraffe bedrohet, welche entweder ihre Lehren annehmen, oder die Bekenner derſelben beherbergen würden. Den Verwiesnen wurden drey Jahre zum Verkauf ihrer Güter eingeräumt, wovon aber bald hernach die Ungerechtigkeit ihrer Feinde ein Jahr abkürzte. Zuletzt ward im Jahr 1661. dieſer ſchreckliche Befehl erneuert, und alles, was noch von Socinianern in Polen übrig war, mit groſſem Verluſt nicht nur der Güter, ſondern auch der Geſundheit und des Lebens vieler Perſonen auf die unmenſchlichſte Weiſe von dannen vertrieben. i)

§. 4.

Schickſale der Vertriebnen.

Ein Theil der Vertriebnen zog nach Siebenbürgen; und dieſer gieng durch mancherley Unglücksfälle faſt ganz zu Grunde. Andre verbreiteten ſich in die Polen nahen Länder, nach Schleſien, in die Mark und Preuſſen, von denen noch hie und da Nachkommen übrig ſind. Von den adelichen Socinianern ließ ſich auf eine Zeit lang eine beträchtliche Anzahl, durch die Wohlthat des Herzogs von Brieg, zu Creuzburg in Schleſien,

i) Stanisl. Lubieniezki Hiſt. Reformat. Polonicæ Lib. III. c. 17. 18. S. 279. f. Equitis Poloni Vindiciæ pro Unitarior. in Polonia religionis libertate bey dem Sand l. c. S. 267. und andere mehr.

ſten nieder. *k*) Einige reißten zu entfernten Völkern, nach Holland, England, Hollſtein, Dänemark, um zu ſehen, ob ſie ſich und ihren Brüdern irgendwo einen bequemen Wohnplaz auswirken könnten. In dieſem Stück übertraf faſt alle an Eifer und Emſigkeit **Staniſl. Lubieniezky**, ein ſehr gelehrter, und wegen ſeiner Beredſamkeit, feinen Lebensart und Klugheit bey den Groſſen beliebter polniſcher Edelmann. Und es fehlte nicht viel, ſo hätte dieſer Mann den **Socinianern** im J. 1661. und 1662. bey dem König von Dänemark, zu **Altona**, bey dem Herzog **Chriſtian Albrecht** von **Hollſtein** im J. 1662. zu **Friedrichsſtadt**, und bey dem Churfürſten von der Pfalz, **Carl Ludwig**, zu **Mannheim**, einen ſichern Wohnplaz ausgewirkt. Allein die Gottesgelehrten vereitelten alle ſeine Bemühungen und Hofnungen durch ihre Gegenvorſtellungen und Warnungen; in Dänemark that es der Biſchof von **Seeland**, **Joh. Suaning**, in Hollſtein der Generalſuperintendent **Joh. Reinboth**; in der Pfalz **Joh. Ludw. Fabricius** *l*); den übrigen, welche eben denſelben Auftrag hatten, glückte das Geſchäft noch viel weniger; und kein Volk in Europa konnte bewogen werden, den Feinden der Gottheit **JEſu Chriſti** eine freye Religionsübung zu verwilligen.

§. 5.

---

k) Lubieniczki, Hiſt. Reformat. Polon. cap. 18. S. 285. wo ein ziemlich langer Brief der creuzburgiſchen Socinianer ſteht.

l) Siehe Sands Biblioth. Antitrinit. S. 165. Hiſtor. vitæ Lubienſecii, welche vor ſeiner Hiſtor. Reformat. Polon. S. 7. 8. ſteht. Joh. Möllers Introduct. in Hiſtor. Cherſon. Cimbricæ P. II. S. 105. und Cimbriæ litteratæ Tom.

II.

§. 5.

Diejenigen nun, welche von dieſen unglückli- chen Leuten unter manchen europäiſchen Völkern, vornemlich in dem Brandenburgiſchen, in Preußen England und Holland, noch übrig ſind, leben ver- ſteckt, und halten hie und da heimliche Zuſammen- künfte, und, der Sage nach, in England, durch die Nachſicht der Obrigkeiten, auch ſo gar öffent- liche gottesdienſtliche Verſammlungen. *m*) Eini- ge Fortſetzung.

II. S. 487. f. Joh. Heinr. Heideggers Lebensbeſchrei- bung Joh. Ludw. Fabricius hinter ſeinen Werken S. 38.

m) Die Socinianer, welche in der Mark Brandenburg wohnen, pflegten ſich vor wenigen Jahren zu Königs- walde, einem Dorfe nahe bey Frankfurt an der Oder, zu geſezten Zeiten zu verſammeln. Jourdain (denn dieſer iſt der Verfaſſer der Schrift) Recueil de Litterature, de Philoſophie & de Hiſtoire S. 44. Amſterdam 1731. in 8. Ebendieſelbe haben 1716. zu Berlin ihr Glaubensbekenntniß in teutſcher Sprache herausgege- ben, welches auch mit einer Wiederlegung in den theo- logiſchen Hebopfern Th. X. S. 852. geleſen wird. (In dem brandenburgiſchen Preuſſen fanden ſie eini- gen Schuz durch die Gunſt des churfürſtlichen Statt- halters, Bogislaus, Fürſten von Radzivil, der an ſeinem Hof einige Socinianer hatte; und vielleicht hätten ſie auch unter dem Churfürſten Friedrich Wil- helm die Religionsfreyheit erhalten, wo nicht die Stän- de des Herzogthums auf ihre Vertreibung gedrungen hätten. Siehe Fried. Sam. Bocks Hiſt. Socinianiſmi Pruſſici. S. 55. f. und Hartknochs preußiſche Kirchen- hiſt. S. 646. f. In dem Brandenburgiſchen bekamen ſie durch die Gnade des vorhin genannten Churfürſten, beſonders in der Neumark, Religionsfreyheit, in der Hofnung, dieſe kleine Gemeine werde ſich nach und nach mit der proteſtantiſchen Kirche vereinigen. Sie hatten auch zu Landsberg bis zu Ende des ſiebenzehn- ten

ge halten ſich zu den **Arminianern**, andere zu denen **Mennoniten**, welche **Galeniſten** heiſſen; denn keine von dieſen Parteien ſodert von den Ihrigen eine deutliche Erklärung über das, was ſie glauben. Man ſagt auch, daß viele von den ſogenannten **Collegianten** Mitglieder dieſer zerſtreuten Heerde ſeyen. Unter dieſen Umſtänden war es unmöglich, daß ſie den Religionsbegrif ihrer Vorfahren alle unverlezt beybehielten. Im Gegentheil erklären Gelehrte und Ungelehrte, ohne daß es jemand hindert, ihre Unterſcheidungslehren auf mancherley Weiſe, ob ſie gleich alle darinn übereinkommen, daß ſie die Dreyeinigkeit, die Gottheit unſers Erlöſers und die Genugthuung läugnen. *n*)

§. 6.

---

ten Jahrhunderts Kirchen und Schulen. Alsdenn aber wurden ſie vertrieben, nachdem der Schuz der Schwereniſchen Familie, deſſen ſie bisher genoſſen, aufgehört hatte. — In Holland wurde die Schrift des Socinianers, Joh. Völkel, de vera religione 1642. verbrannt, und die Staaten von Holland verboten im J. 1653. die Verbreitung der unitariſchen Schriften und alle Verſammlungen der Socinianer. Doch ließ Andr. Wiſſowatius zu Amſterdam (obgleich der Druckort auf dem Titel nicht benannt iſt,) die berühmte Biblioth. fratrum Polonorum drucken; und die Socinianer werden daſelbſt, wiewol ohne öffentliche Religionsübung, geduldet. Auch ſtecken viele unter den Mennoniten und andern Secten. Von den engländiſchen Socinianern ſiehe die Anmerkung des Herrn Maclaine. Ueb.

n) Man weiß dieſes unter vielen andern Zeugniſſen, auch aus dem Beyſpiel Sam. Crells, welcher vor wenigen Jahren der gelehrteſte unter den Socinianern war, welcher, ob er gleich das Lehramt unter ihnen verwaltete, dennoch in vielen Stücken von den Meinungen Socins und des Rackauiſchen Katechiſmus abgeht, und nicht den Namen eines Socinianers, ſondern eines Artemoniten führen will. Siehe Journal litteraire Tom. XVII. P. I.

§. 6.

Mit den Socinianern ſind die Arianer verwandt, von welchen einige auch in dieſem Jahrhundert durch Schriften ſich berühmt gemacht haben, wie die beyden Christoph Sandius, Joh. Biddle, o) und einige von denen, welche unter dem Arianer.

P. I. S. 150. und meine eigne Gedanken von dieſem berühmten Mann in Syntagm. Diſſ. ad ſanctiores diſciplinas pertinentium S. 352. Unſchuld. Nachrichten 1750. S. 942. Nouveau Dictionn. hiſtor. crit. Tom. II. P. II. S. 88. f.

o) Von den beyden Sandius handelt Arnold und andere. Von Biddle ſiehe Nouveau Dictionn. Hiſtor. Crit. Tom. I. P. II. S. 288. f. (Und die britanniſche Biographie Th. V. S. 754. f. der teutſchen Ueberſ. — der ältere Sandius war aus Creuzberg in Preuſſen, hatte die Rechte ſtudiert, und verſchiedene öffentliche Aemter zu Königsberg verwaltet, ward aber, als er den Arianiſmus nicht verlaſſen wollte, im J. 1668. ſeines Amtes entſezt. Hierauf lebte er in der Stille, und ſchrieb nur wenige Vertheidigungs- und Schuzſchriften, war aber übrigens ſeinem Sohn, den er überlebte, zu Verfertigung ſeiner Schriften behülflich, und gab ſie nach deſſelben Tode heraus. Sein Sohn, der ſich Christoph Chriſtophori Sandius nannte, hat auſſer der Biblioth. Antitrinitariorum auch einen nucleum hiſtoriae eccleſiaſt. der erſten Jahrhunderte in 4. geſchrieben, worinn er beweiſen will, daß die älteſten Kirchenväter vor der niceniſchen Kirchenverſammlung arianiſch gedacht hätten, und daß erſt von Athanaſius an der gewöhnliche Lehrbegrif von der Dreyeinigkeit unter den Chriſten aufgekommen ſey. Er ſchrieb auch interpretationes paradoxas quatuor evangeliorum, de origine animæ, problema paradoxum de Spiritu ſancto, und unter dem Namen Herm. Cingallus das Buch: Scriptura trinitatis revelatrix. Der Sohn ſtarb 1680. und der Vater 1686. — Biddle war Rector zu Gloceſter, verlohr aber ſeine Stelle wegen ſeiner beſondern Meinungen, die er mündlich

dem allgemeinen Namen der **Antitrinitarier** und **Unitarier** begriffen ſind. Denn dieſer Name iſt von einer ſehr weitläuftigen Bedeutung, und begreift Leute von mancherley Art unter ſich, die nur dieſes mit einander gemein haben, daß ſie alle keinen wahren Unterſchied in dem göttlichen Weſen zugeben wollen. **Arianer** aber nennt man überhaupt alle, welche unſern Erlöſer unter GOtt erniedrigen. Da nun dieſes auf vielerley Weiſe geſchehen kan, ſo iſt offenbar, daß auch dieſes Wort, nach dem heutigen Gebrauch, mancherley Sinn haben könne, und daß nicht alle, denen dieſer Name beygelegt wird, entweder den alten **Arianern** ähnlich ſeyen oder einerley Meinungen hegen.

---

lich und ſchriftlich ausbreitete. Das leztere geſchahe theils in engländiſcher Sprache durch ſeine zwölf Beweisgründe aus der Schrift wider die hergebrachte Lehre von der Dreyeinigkeit, und durch ein Glaubensbekenntniß von ſeinen antitrinitariſchen Meinungen, wie auch durch geſammlete Zeugniſſe für dieſelbe aus den Kirchenvätern, und durch ein Paar lateiniſche antitrinitariſche Catechiſemen. Er kam oft in Gefängniß und Todesgefahr, ſtarb auch endlich im J. 1662. im Verhaft. Seinem Syſtem folgten hernach meiſtentheils die engländiſchen Socinianer, beſonders Thom. Emlyn, ein presbyterianiſcher Prediger zu Dublin, der ſich aber doch den Arianern mehr näherte. Siehe auch Herrn Maclaine's Anmerkung. Ueb.)

Siebentes Hauptſtück.

Von einigen kleinern Parteien.

§. 1.

Man erlaube uns, hier kürzlich von einigen beſondern Parteien zu handeln, deren wir in der Geſchichte der gröſſern Parteien nicht füglich Meldung thun konnten, und die doch aus mancherley Urſachen nicht ganz mit Stillſchweigen übergangen werden dürfen. Da die arminianiſchen Unruhen in Holland am heftigſten waren, ſo entſtund im J. 1619. diejenige Art von Leuten, welche zu **Rheinsburg** in Holland, nicht weit von **Leiden**, alle Jahr zweymal ihre Verſammlungen hält, und die unter dem Namen der **Collegianten** am bekannteſten iſt. Die Stifter dieſer Anſtalt ſind drey Brüder **van der Lodde**, **Joh. Jacob**, **Hadrian** und **Gisbert**, unberühmte Landleute, aber, wie man ſagt, fromme, in der Schrift erfahrne und von geiſtlichen Streitigkeiten abgeneigte Männer. Zu ihnen ſchlug ſich ein gewiſſer **Anton Cornelius**, gleichfalls ein ungelehrter und unbedeutender Mann. Die Gemeine, welche von dieſen abſtammt, heißt die Gemeine der **Collegianten**, weil ſie ihre Verſammlungen **Collegia** zu nennen pflegen. In dieſe Gemeine werden alle aufgenommen, welche nur die heil. Schrift für ein göttliches Buch halten, und nach ihrer Vorſchrift zu leben ſuchen, ſie mögen auch ſonſt von GOtt und der chriſtlichen Reli- Collegianten.

gion denken, wie ſie wollen. Die Brüder, deren eine groſſe Anzahl in den meiſten holländiſchen, frießländiſchen und weſtfrieſiſchen Städten und Dörfern lebt, verſammlen ſich zweymal in der Woche, nemlich Sonntags und Mittwochs, und laſſen ſich nach Abſingung eines Liedes und nach Verrichtung eines Gebets, ein Stück des neuen Teſtamentes erklären. Die Weibsperſonen ausgenommen, welchen öffentlich zu reden unterſagt iſt, dürfen alle, ſie mögen ſeyn, wer ſie wollen, ihre Gedanken vortragen, und ſie dem Urtheil der Brüder unterwerfen; alle und jede dürfen auch die öffentlichen Vorträge der Brüder auf eine fromme und beſcheidne Weiſe beſtreiten. Sie haben gedruckte Verzeichniſſe der bibliſchen Sprüche, über welche in jeder Verſammlung geredet werden muß, damit ein jeder zu Hauß über ihren Sinn nachdenken und vorbereitet zum Reden kommen möge. Die Brüder gehen alle Jahr zweymal nach **Rheinsburg**, wo ſie weitläuftige Gebäude haben, die zur Erziehung der Waiſen und zur Aufnahme der Fremden beſtimmt ſind; und ſie bleiben daſelbſt vier Tage, die ſie mit Anhörung von Ermahnungen zur Heiligkeit und Liebe, und mit dem Genuß des heil. Abendmals zubringen. Hier werden auch, die es verlangen, getauft, aber ſo, daß ſie, nach dem alten chriſtlichen Gebrauch, ganz in das Waſſer eingetaucht werden. Die frießländiſchen Brüder halten in unſern Tagen ihre Verſammlung des Jahrs einmal zu **Leewarden**, und genieſſen daſelbſt das heil. Abendmal; weil **Rheinsburg** zu weit von ihnen entfernt liegt, als daß ſie bequem dahin reiſen könnten. Kurz: unter dem Namen der **Collegianten** muß man eine ſehr weitläuftige Geſellſchaft von Leuten aus allerley Ständen und Parteien

teien verſtehen, welche ſich alle Chriſten nennen, aber verſchieden von Chriſto denken, und welche weder Vorſteher und Lehrer, noch Geſeze, noch Glaubens-Bekenntniſſe, noch endlich gewiſſe Gebräuche, ſondern allein die Begierde, aus der heil. Schrift zu lernen, und der Eifer in der Frömmigkeit mit einander verbinden. *p*)

§. 2.

Uneinigkeit der Collegianten.

Unter einem ſolchen Haufen, der jeden denken läßt, wie er will, und ſeine Religions-Vorſchrift hat, können nicht leicht Uneinigkeiten und Händel entſtehen. Doch entſtund im J. 1672. kein kleiner Streit zwiſchen **Joh.** und **Paul Breitenburg**, Handelsleuten zu **Rotterdam**, und **Abraham Lemmermann** und **Franz Cuiper**, Handelsleuten zu **Amſterdam**. **Joh. Breitenburg**, oder, wie er insgemein heißt, **Bredenburg**, ſtiftete ein beſonderes **Collegium**, in welchem er die Religion der Vernunft und Natur vortrug. Dieſes misbilligten **Lemmermann** und **Cuiper**, welche die Vernunft von der Religion ausgeſchloſſen haben wollten. Dieſer Krieg wurde heftiger, als **Bredenburg** ſich gegen die Meinungen des **Spinoza** neigte, und ſie vertheidigte; und dennoch für einen Chriſten angeſehen ſeyn wollte.

p) Siehe Diſſertation ſur les Vſages de ceux, qu'on appelle en Hollande Collegiens & Rhinobourgeois, welche Tom. IV. S. 323. f. des prächtigen Werkes: Ceremonies religieuſes de tous les peuples du monde, ſtehet; ingleichem die von den Collegianten ſelbſt unter dem Titel herausgegebne Schrift: De Oorſprongk, Natuur, Handelwyze en Oogmerk der zo genaamde Rynburgſche Vergadering, Amſterd. 1736. in 4. (Man leſe auch Rues gegenwärtigen Zuſtand der Taufgeſinnten S. 241 — 306. Ueb.)

te. q) Hiezu kamen noch andere kleinere Händel. Dieſe nun hatten alle den Ausgang, daß die Col-

legian-

---

q) Unter den Anhängern und Gegnern des Spinoza ſind Joh. Bredenburg und Franz Cuiper ſehr bekannt; was aber dieſes für Leute geweſen ſeyen, iſt nicht jedermann ſo bewußt. Bredenburg ein Collegiante und Handelsmann zu Rotterdam, lehrte deutlich das Syſtem des Spinoza, und bewies mathematiſch, daß es der Vernunft gemäß ſey; und doch gab ſich dieſer Mann nicht nur für einen Chriſten aus, ſondern er erklärte, lobte, vertheidigte auch wirklich die chriſtliche Religion in der Gemeine der Collegianten, und hielt ſie für göttlich. Dieſe beyde wiederſprechende Dinge verband der ſeltſame Kopf ſo, daß er lehrte, die Vernunft ſtreite mit der Religion, und behauptete, man müßte der in der heil. Schrift enthaltnen Religion auch gegen die gewiſſeſten und deutlichſten mathematiſchen Beweiſe Glauben zu ſtellen. Er ſtellte alſo eine doppelte Wahrheit, die theologiſche und philoſophiſche, auf, und glaubte, das ſey in der Theologie falſch, was in der Philoſophie wahr wäre. Man kan den Bredenburg kurz und gut kennen lernen aus des gelehrten Juden, Iſaac Orobio Certamine philoſophico propugnatæ veritatis divinæ & naturalis adverſus Jo. Bredenburgii principia, ex quibus, quod religio rationi repugnet, demonſtrare nititur; welche Schrift Bredenburgs Beweiſe des Spinoziſtiſchen Syſtems ſelbſt in ſich hält, und zuerſt 1703. zu Amſt. in 8. hernach 1731. zu Brüſſel in 12. herauskam. Der Gegner Bredenburgs, Franz Cuiper, hat ſich durch die dem Bredenburg entgegengeſezte Arcana Pietiſmi detecta berühmt gemacht. Dieſer aber war ein Buchhändler zu Amſterdam, und hat unter andern die Bibliothecam Fratrum Polonorum oder Unitariorum herausgegeben. Die Kenner der gelehrten Geſchichte wiſſen aber, daß dieſer Cuiper eben wegen der genannten, dem Bredenburg entgegengeſezten Schrift in den Verdacht des Spinoziſmus gefallen ſey; ob er gleich ein Collegiante und ein tapferer Vertheidiger der chriſtlichen Religion und der Uebereinſtimmung der Vernunft mit dem Chriſtenthum geweſen iſt.

legianten ſich im J. 1686. in zwo entgegen geſezte Parteien trennten, und zu Rheinsburg in zwey beſondern Häuſern ihre Verſammlungen hielten. Als die Stifter dieſer Unruhen zu Anfang dieſes Jahrhunderts ſtarben, ſo heilte dieſe Wunde zu, und die Collegianten wurden wieder einig, wie zuvor. r)

§. 3.

Der Franzoſe, Joh. Labadie, ein beredter Mann, nicht ohne Genie, war zuerſt ein Jeſuite; und als ihm dieſe den Abſchied gaben *, ſo gieng er zu den Reformirten über, und verwaltete in Frankreich, der Schweiz, und in Holland das Amt eines Predigers nicht ohne Lob. Zulezt ſtiftete er eine neue Secte, welche zuerſt zu Middelburg in Zeeland, hernach zu Amſterdam, ferner im J. 1670. zuerſt zu Hervorden in Weſtphalen, ihren Aufenthalt nahm, wo die Aebtißin Eliſabeth, die eine churpfälziſche Prinzeſſin war, ſie in Schuz nahm; nach ihrer Vertreibung von dannen zog ſie im J. 1672. nach Altona; und als der Stifter im J. 1674. ſtarb, ſo zog ſie in das Schloß Wiwert in Weſtfrießland; doch hat ſie lang wieder aufgehört. Es ſchlugen ſich zu derſelben nicht nur einige ziemlich gelehrte Männer, ſondern auch vornemlich die berühmte Minerva des vorigen Jahrhunderts, die gelehrte utrechtiſche Jungfrau, Anna Maria Schurmannin. Dieſe kleine Gemeine wollte nicht ſowol durch Meinungen und Lehren, als vielmehr Labadiſten.

 durch

r) Man ſehe neben den genannten Schriftſtellern Sim. Fried. Rues Nachrichten vom Zuſtande der Mennoniten S. 267. f.

* Siehe die Anmerkung des Herrn Maclaine. Ueberſ.

durch Sitten und Anſtalten von den Reformirten abgeſondert ſcheinen. Dann ihr Geſezgeber gab ſeinen Unterthanen ſtrenge und ſchwehre Vorſchriften der Heiligkeit, und glaubte, nicht nur die unſichtbare Kirche, ſondern auch die ſichtbare müſſe eine Geſellſchaft von heiligen und eifrig nach dem höchſten Grad der Tugend ſtrebenden Leuten ſeyn. Man hat von dieſem Mann verſchiedne Schriften, die beweiſen, daß er ein Mann von ſchnellem und hitzigen, aber ſchlecht angebautem Genie geweſen; und da dieſe Art von Leuten eben durch ihre natürliche Hitze leicht in Irrthümer und Fehler verfällt, ſo weiß ich nicht, ob die ganz zu verwerfen ſind, die ſowol ſein Leben, als ſeine Religion mancher Flecken beſchuldigen. s)

§. 4.

---

s) Siehe Joh. Möllers Cimbriæ literatæ Tom. III. S. 35. f. und Iſagoge ad Hiſtor. Cherſoneſi Cimbricae Part. II. Cap. V. S. 121. f. Man thue hinzu Gottfr. Arnolds Kirchen- und Kezerhiſt. B. I. Th. II. B. XVII. C. 21. S. 1186. Weismanns Hiſt. eccleſ. Sæc. XVII. S. 927. und andere. Von den beyden berühmten Gelehrten und Gehülfen des Labadie, Peter du Lignon und Pet. Yvon ſiehe Möllers Cimbr. literat. Tom. II. S. 472. 1020. (Ingleichem Walchs Religionsſtreitigkeiten auſſer der lutheriſchen Kirche, Th. IV. S. 853 — 890. Labadie war nach ſeinem Uebertritt zur reformirten Kirche zuerſt zu Montauban, hernach zu Genf, und endlich zu Middelburg in Zeeland bey der franzöſiſchwalloniſchen Kirche Prediger, zog ſich aber beſonders am leztern Ort durch ſeine heftige Strafpredigten, und durch ſeine hitzige Beurtheilung mancher Mängel, der Kirche viel Verdruß, und endlich die Abſetzung zu. Deßwegen trennte er ſich von der reformirten Kirche und ſammelte eine beſondere Gemeine, welche durch den Beytritt der berühmten Schurmannin, und der beyden reichen Schweſtern von Sommelsdyck ein groſſes Anſehen erhielt. Die erſtere war aus Cölln gebürtig, und

hatte

§. 4.

Faſt zu der nemlichen Zeit rühmte ſich Antonia Bouvignon de la Porte, ein lediges Frauenzimmer aus Flandern, daß ſie göttliche Eingebungen habe, und von GOtt ſelbſt durch ein Wunder unterrichtet ſeye, um die chriſtliche Religion, die unter den Zänkereyen und Streitigkeiten der Secten verlohren gegangen, wieder herzuſtellen. Dieſes Frauenzimmer, welches mit einer geläufigen Zunge, mit einer ungemein hitzigen Gemüthsart und einer unerſchöpflichen Phantaſie begabt war, erfüllte Holland und Jütland, wo ſie ſich einige Jahre aufhielt, mit dem Ruf ihrer Phantaſien, und beredete nicht nur ungelehrte und un- Bouvignon und Poiret.

---

hatte ſich mit ihren adelichen Eltern, der proteſtantiſchen Religion wegen, nach Utrecht gewendet. Sie ſtund wegen ihrer Geſchicklichkeit, in Sprachen, Künſten und Wiſſenſchaften in auſſerordentlichem Ruhm, und empfahl den Labadie und ſeine Gemeine, zu der ſie ſich hielt, durch das berühmte apologetiſche Buch Ευκληρία ſeu melioris partis electio. Man leſe den teutſchen Merkur 1777. S. 84. und 165. Die beyden andern beſaſſen anſehnliche Güter, und ſchenkten der labadiſtiſchen Gemeine den ganzen Ort Wiewarden in Frießland, wo bis in das gegenwärtige Jahrhundert noch Ueberbleibſel dieſer Gemeine zu ſehen waren — Pet. von Yvon hatte den Labadie aus Montauban, ſeinem Geburtsort, nach Genf, und von da nach Holland begleitet, und unter ihm ſtudiert, war auch franzöſiſcher Prediger zu Middelburg worden. Auch von hier aus begleitete er den Labadie ins Elend, und wurde nach deſſelben Tod das Haupt der Labadiſten. Durch ſeine Verheirathung mit einer der Sommelsdyckiſchen Schweſtern ward er Herr von Wiewarden. Man hat von ihm, ſo wie von Labadie, eine Menge von Schriften, welche anzuführen, der Raum nicht erlaubt. Peter du Lignon war gleichfalls Prediger der Labadiſten, und hat einige Andachtsſchriften hinterlaſſen. Ueb.)

unwiſſende, ſondern auch einige gelehrte Männer von der Richtigkeit derſelben. Sie ſtarb nach mancherley Schickſalen im J. 1680. zu **Franeker**. Der müßte gut rathen können, der aus ihren Schriften, deren gar viele ſind, einen ordentlichen und zuſammenhängenden Religionsbegriff herausbringen wollte. Denn das göttliche Licht, welches Leute von dieſer Art erweckt, geht nie nach einer gewiſſen Methode fort, und breitet vor den Augen derer, welche die Wahrheit nicht durch die Sinnen, ſondern durch den Verſtand unterſuchen, eine ſchreckliche Dunkelheit aus. Aber ein nachdenkender und der Kirchengeſchichte kundiger Leſer wird doch leicht ſoviel daraus lernen, daß dieſes Frauenzimmer, das ſeiner Vernunft nicht recht mächtig geweſen, einen guten Theil ihrer Ausſprüche aus den Schriften myſtiſcher Lehrer genommen, und das aus dieſen Quellen geſchöpfte Böſe durch ihr ausſchweifendes Genie noch ſchlimmer gemacht habe. Wenn man alles, was zur Hauptſache nicht gehört, wegwirſt, ſo bleibt der Saz übrig: die chriſtliche Religion beſteht in einer gewiſſen innern Bewegung und Empfindung der Seele, nicht in Erkenntniß und Handlungen. *t)* Unter ihren Ver-

t) Von ihr handelt mit Fleiß und weitläuftig Joh. Möller, Cimbriæ litteratæ Tom. II. S. 85. f. und Introd. in Hiſtor. Cherſoneſi Cimbricæ P. II. S. 151. f. Pet. Bayle, Dictionnaire Tom. I. S. 639. Gottfr. Arnold in der Kirchen- und Kezerhiſtorie B. II. S. 153. f. und andere. (Sie war 1616. zu Ryſſel in Flandern geboren, wo ihr Vater, ein gebohrner Italiäner, einen reichen Kaufhandel trieb. Die üble Behandlung, die ihre Mutter von ihrem Vater erfuhr, machte ihr einen Abſcheu vor dem Eheſtand. Sie entfloh daher, als ſie heirathen ſollte, in ihrem zwanzigſten Jahr, in Mannskleidern aus

Vertheidigern ſind die berühmteſten: Chriſt. Barthol. von Cordt, Presbyter Oratorii zu Mecheln,

---

aus dem elterlichen Hauſe, in der Abſicht, weil ihr das Cloſterleben nicht gefiel, ein Eremitenleben anzufangen; gerieth aber, als ihr Geſchlecht entdeckt wurde, in die Gefahr, die Beute eines geilen Officiers zu werden, aus deſſen Händen ſie ein Prieſter rettete. Nachdem ſie ſich eine geraume Zeit zu Dornik und Mecheln aufgehalten hatte, ward ſie genöthiget, nach Ryſſel zurückzukehren, wo ſie von 1653 — 1662. einer öffentlichen Mädchenſchule und einem Hoſpital oder Waiſenhauſe vorgeſezt war. Weil ſie aber ſchon damals viele ſogenannte Beſitzungen von böſen Geiſtern, die bey vielen ihr anvertrauten Kindern vorgegeben wurden, wie auch göttliche Weiſſagungen und Offenbarungen bekannt machte, ſo wurde ſie ihres Amtes entſezt, und auf mancherley Weiſe verfolgt. Als ihr durch das Abſterben ihrer Eltern und Geſchwiſter ein groſſes Vermögen zugefallen war, ſo entfernte ſie ſich aus den ſpaniſchen Niederlanden, und begab ſich 1667. nach Amſterdam, wo ſie mit Schwärmern und flüchtigen Janſeniſten vielen Umgang hatte. Einer von den leztern, de Cordt, hatte in Hollſtein die Inſel Nordſtrand für die Janſeniſten, welche daſelbſt ſich niederlaſſen wollten, gekauft. Er ſchlug ſich aber auf ihre Partey und trat ihr ſein Recht darauf ab. Daher begab ſie ſich im J. 1671. in das Hollſteiniſche, wo ſie ſich zu Huſum, Flensburg und Schleßwig aufhielt, und eine eigne Druckerey in ihrem Hauſe hatte, und Leute hielt, die ihre Schriften, die ſie franzöſiſch aufſezte, ſogleich in das Teutſche überſezten und überall verbreiteten. Allein ſie konnte mit dem Beſiz und der Anbauung der Inſel Nordſtrand nicht zu recht kommen. Der damalige Krieg zwiſchen Dänemark und Hollſtein machte auch ihren Aufenthalt in daſigen Gegenden ſehr unſicher; und ſie wurde etliche mal auf Anſtiften ihrer Gegner gefangen genommen. Daher begab ſie ſich nach Hamburg; und da ſie auch da nicht mehr ſicher war, nach Oſtfrießland. Und wie auch hier die Obrigkeit gegen ſie in Waffen geſezt wurde, ſo begab ſie ſich nach Frießland, wo

cheln, ein Janſeniſt, welcher auf der jütländi⸗ſchen Inſel, **Nordſtrand**, ſtarb, *u*) und **Peter Poiret**, ein Mann von Scharfſinn, der die carteſianiſche Philoſophie beſonders fleißig ſtudirt hatte; der durch ſein Beyſpiel deutlich bewies, daß Wiſſenſchaft und Unwiſſenheit, Vernunft und Aberglauben einander nicht ſo ſehr wiederſprechen, daß ſie nicht in einem Menſchen zugleich wohnen, und mit vereinigten Kräften allerhand ſeltſame Dinge zum Vorſchein bringen können. *x*)

§. 5.

---

wo ſie 1680. zu Franecker ſtarb, und viele Anhänger hinterließ, unter welchen Peter Poiret war, der durch ſeine fruchtbare Feder ihren Anhang ziemlich vermehrte. Ihre Werke, die Anfangs ſtückweiſe herausgekommen, ſind in 19. Octavbänden zuſammengedruckt, und werden von den Myſtikern begierig geleſen. Aus ihrer eignen Lebensbeſchreibung erſiehet man, daß ſie unmittelbare Offenbarungen GOttes, zum Nachtheil der h. Schrift, der Vernunft und aller menſchlichen Wiſſenſchaften vorgegeben; daß ſie eine Abſonderung von aller Kirchengemeinſchaft, und die Ergreifung ihrer Partey mit völligem Gehorſam gegen ſie, als eine Prophetin und geiſtliche Mutter, verlangt; daß ſie die wahre chriſtliche Barmherzigkeit nicht gekannt, und ein gewiſſes mürriſches und herrſchſüchtiges Weſen an ſich gehabt habe, welches oft Entrüſtung und heftigen Zorn gegen alle, die mit ihr zu thun hatten, verurſachte. Ueb.)

u) Siehe von dieſem Mollers Cimbr. literat. Tom. II. S. 149. (dieſer hatte groſſe Neigung zur Vereinigung mit der Labadiſtiſchen Secte; allein Bouvignon hinderte es. Er hat einige ihrer Schriften mit Vorreden verſehen, und ſtarb 1669. zu Nordſtrand. Ueb.)

x) Dieſer hat die verwirrten und unordentlichen Schwärmereien der Bouvignon auf eine geſchickte Weiſe vorgetragen und in eine kunſtmäßige Form gebracht, in dem groſſen Werk unter dem Titel: L'Oeconomie divine ou Syſteme univerſel, welches zuerſt franzöſiſch 1686. zu Amſterdam in ſieben Octavbänden, und hernach

auch

§. 5.

Eben die Abſicht, wenigſtens eine ſehr ähnliche, eben die Lebensart, und endlich auch eben den Charakter hatte **Jane Leade**, welche an dem Ende dieſes Jahrhunderts in England durch ihre Geſichter, Weiſſagungen, Verheiſſungen und Lehren nicht nur viele aus dem Pöbel, ſondern auch einige Gelehrte verblendet, und vornemlich der **philadelphiſchen Geſellſchaft** den Urſprung gegeben hat. Denn ſie glaubte überhaupt, alle Strei- Philadelphiſche Geſellſchaft.

auch lateiniſch herauskam. Leſe von dieſem berühmten und durch verſchiedne Schriften bekannten myſtiſchen Philoſophen Biblioth. Bremenſ. Theol. Philol. Tom. III. P. I. S. 75. (Poiret war aus Metz gebürtig, und hatte ein Kupferſtecher werden ſollen, nachher aber durch eignen Fleiß ſich auf die Gelehrſamkeit gelegt, worinn er es auch ſoweit brachte, daß er franzöſiſcher Prediger zu Anweiler im Zweybrückiſchen wurde. Allein die Schriften der Bouvignon verleiteten ihn, ſein Amt niederzulegen, und ſich vom Jahr 1676. bis 1680. bey ihr aufzuhalten. Nach ihrem Tod lebte er einige Jahre zu Amſterdam, und von 1688. bis 1719. da er ſtarb, zu Reinsburg, wo er ſich zu den Collegianten hielt, ohne übrigens von ſeinem Lehrbegriff abzuweichen. Nach dieſem war die Menſchheit Chriſti nicht ganz unſündlich; die Rechtfertigung durch den Glauben beſtehet in der Beſſerung des Menſchen, welcher ſich dem innern Licht unterwirft; der Gebrauch der Vernunft und des Verſtandes bey Auslegung der heil. Schrift und bey der Behandlung göttlicher Wahrheiten iſt verboten; die Seelen ſind durch einen unmittelbaren Ausfluß aus GOtt entſtanden; alle Menſchen haben ein inneres göttliches Licht, oder einen natürlichen Glauben; die Lehre von der Dreyeinigkeit iſt aus natürlich bekannten Sätzen erweislich; alle Glaubenslehren ſind gleichgültig, und eine äuſſere Kirchenverfaſſung unnöthig. Das Verzeichniß ſeiner Schriften findet man bey ſeinen Lebensbeſchreibern. Ueb.)

Streitigkeiten unter den Chriſten würden gänzlich aufhören, und die Kirche JEſu Chriſti würde noch in dieſer Welt eine einzige, ganz einträchtige und ſchöne Kirche werden, wann alle ihre Seele dem innerlichen Lehrer, mit Beyſeitſetzung aller andern Vorſchriften, Geſetze und Meinungen zu bilden, zu unterweiſen, zu lenken übergäben; und ſie trug kein Bedenken, in dem Namen GOttes zu verſprechen, daß noch vor dem Ende dieſer Welt eine ſolche Gemeine, als ſie ſich in ihren Gedanken vorſtellte, zum Vorſchein kommen werde. Die gute Frau konnte das um ſo viel zuverſichtlicher verſprechen, je gewiſſer ſie glaubte, daß ihre philadelphiſche Gemeine eben diejenige Kirche JEſu Chriſti ſey, in welcher allein der heil. Geiſt wohne und herrſche. Andere von ihren Erfindungen, unter denen jene berühmte Wiederbringung (Apocataſtaſis) iſt, anzuführen, iſt unnöthig. In dieſem Stück ſtund Leade unter der Bouvignon, daß ſie keinen ſo beredten und ſcharfſinnigen Vertheidiger hatte, als Poiret war. Dann ihre vornehmſte Gehülfen, der Arzt Pordage, und Thom. Bromley, ſind zwar fromme und zur Beſchaulichkeit tüchtige, aber wenig vernünftige, noch beredte Leute. Pordage inſonderheit übertrift noch unſern Böhm, den er ausserordentlich verehrt, an Dunkelheit, und, anſtatt ſeine Leſer zu bekehren, ſchreckt er ſie durch ſeine abſcheuliche Schreibart zurück. *y*)

Kurzer

---

y) Siehe Joh. Wolfg. Jägers, Hiſt. ſacr. & civil. Sæc. XVII. Decenn. X. S. 90. f. Pet. Poiret, Biblioth. myſticor. S. 161. 174. 283. 286. und andere. (Jane Leade, welche 1704. im 81ſten Jahr ihres Lebens ſtarb, hatte faſt ihr ganzes Leben mit Leſung und Empfelung

Kurzer Abriß der Chriſtlichen Kirchengeſchichte des achtzehenten Jahrhunderts.

§. 1.

Die chriſtliche Kirchengeſchichte des gegenwärtigen Jahrhunderts reicht Stoff — nicht zu wenigen Seiten, ſondern zu einem ganzen Bande dar, Vorbericht.

pfelung von Böhms Schriften und mit Aufzeichnung ihrer eignen Offenbarungen und ſogenannten neuen Aufſchlüſſe göttlicher Wahrheiten zugebracht. Sie war reich, und ließ alles auf ihre Koſten drucken; daher kam eine Menge von ihren Schriften heraus. Die philadelphiſche Geſellſchaft ſtiftete ſie 1697. die Urſachen und Gründe ihrer Stiftung und Einrichtung machte ſie 1698. bekannt. Ihre Schriften machen acht ſtarke Bände aus. Eine derſelben iſt betitelt: Gartenbaum, und wird von den Separatiſten ſehr hoch geſchäzt. Pordage war vorher Prediger geweſen, wurde aber wegen ſeiner Schwärmerey abgeſezt, und ließ ſich alsdenn zum Doctor der Arzneikunſt machen, und wurde der eifrigſte Beförderer der Böhmiſten in England und der philadelphiſchen Geſellſchaft. Seine vornehmſte Schrift iſt die göttliche und wahre *Metaphyſica* in drey Octavbänden. Er ſchrieb auch eine theologiam myſticam, und ſtarb 1698. — Bromley war ſein Anhänger und Schüler, der vieles über die Bibel ſchrieb. In Holland war ein Arzt, Loth Fiſcher, ein Be-

dar, und erwartet unter den Nachkommen einen aufrichtigen und unparteyiſchen Geſchichtſchreiber. Um aber doch dieſes Werk nicht unvollſtändig zu laſſen, und nun mir, und vielleicht auch andern, einen Leitfaden zu verſchaffen, welchem wir bey dem mündlichen Vortrag der Kirchengeſchichte folgen können, will ich nur einen kurzen Entwurf machen, und die denkwürdigſten Begebenheiten unſers Zeitalters in wenig Worten zuſammenfaſſen. Die Schriftſteller laſſe ich, um das Buch nicht ohne Urſache zu vergröſſern, aus. Denn wer unter den Gelehrten iſt in der Literarhiſtorie ſo unwiſſend, daß ihm die Menge der Schriften unbekannt ſeyn könnte, durch welche unſre kurze und trockne Erzählung ausgefüllt und ausgeſchmückt werden kan?

§. 2.

Glückliche Begebenheiten der allgemeinen Kirche, vornemlich der katholiſchen.

Die chriſtliche Religion iſt in Aſien, America und Africa mit gleichem Eifer von Katholiken und Proteſtanten ausgebreitet worden. — Die Religion, ſage ich, nicht aber die ganze Lehre JEſu. Denn es iſt ausgemacht, daß ſehr viele von denen, welche durch katholiſche Mißionarien bekehrt werden, nur dem Namen, nicht aber der That, und der Geſinnung nach, Chriſten ſind, und blos durch einige Formeln und Gebräuche den Chriſten ähnlich ſehen; und daß ſie den Aberglauben nicht fahren laſſen, ſondern nur die Art des Aberglaubens verändern. Von Katholiken ſollen die Jeſuiten, und von dieſen inſonderheit die franzöſiſchen, den Wilden und Heiden das Chriſtenthum mit vorzüglich

Beförderer dieſer philadelphiſchen Geſellſchaft, und ließ alle dieſe Schriften in deutſcher Sprache prächtig drucken. Ueb.)

lich glücklichem Erfolg geprediget haben. Und wir wollen das nicht läugnen, wenn man Leute Chriſten nennen darf, welche eine Erkenntniß von Chriſto haben, ſie mag auch ſo ſchlecht ſeyn, als ſie wolle. Die Franzoſen wenigſtens haben in Oſtindien, vornemlich in dem Königreich Carnat, Madura, Marava, an der malabariſchen Küſte, und in andern Gegenden, in China, Tunquin, und einigen Ländern in America, groſſe Gemeinen von ſolchen Chriſten geſammelt, nachdem Ant. Veri die Aufſicht über dieſe Mißionen auf ſich nahm, und eifrigſt dafür ſorgte, daß es weder an Glaubensboten, noch an den nöthigen Koſten zu einer ſo wichtigen Unternehmung fehlen möchte. Allein dieſe haben den alten Tadel, womit man die jeſuitiſchen Mißionarien belegte, ſo wenig von ihnen abgewiſcht, daß ſie ihn vielmehr noch vergröſſerten. Denn man ſagt ihnen nach, daß ſie mehr auf eignen Vortheil und Ehre, als auf die Verherrlichung Chriſti bedacht ſeyen, und daß ſie, um nur mehr Leute an ſich zu locken, die heiligſte Religion JEſu durch ihren Witz ungemein verfälſchen.

§. 3.

Streit über die chineſiſche Mißion.

Die berühmte Frage: ob die Jeſuiten in China unter dieſem ſcharfſinnigen und ihren alten Gebräuchen ſehr ergebnen Volke bey der Ausbreitung des Chriſtenthums richtig zu Werke gehen, oder nicht? hat Clemens XI. im J. 1704. nicht nach dem Wunſche der Jeſuiten entſchieden. Denn er that den Ausſpruch, es ſollte kein Neubekehrter die Gebräuche der Vorfahren, vornemlich die nicht, wodurch die Chineſer ihre verſtorbne Eltern und den Confucius verehren, weiter mitmachen.

Doch wurde dieſer harte Befehl im J. 1715. ſehr gemildert; ohne Zweifel, um die erzürnten Jeſuiten wieder zu beſänftigen. Denn der Papſt verordnete, die Lehrer in China dürften ſich wol des Wortes Tien bedienen, um GOtt damit zu bezeichnen, nur müßten ſie das Wort Tchu hinzuſetzen, damit alle Zweydeutigkeit des Wortes Tien aufgehoben, und zu erkennen gegeben würde, daß die chriſtlichen Lehrer nicht den Himmel, ſondern den HErrn des Himmels (denn dies bedeutet das Wort Tien-Tchu) anbeten. Er erlaubte auch die Gebräuche, an welchen ſich die Gegner der Jeſuiten ſo ſehr ſtoſſen, wenn nur der Aberglaube und der Schein einer gottesdienſtlichen Verehrung davon abgeſondert, und ſie nur als Zeugniſſe der Ehrerbietung gegen die Vorfahren und als Merkmale einer bürgerlichen Verehrung angeſehen würden. Die Neubekehrten unter den Chineſern behalten alſo nach dieſer Bulle des P. Clemens die Tafeln in ihren Häuſern bey, auf welchen die Namen ihrer Voreltern und des Confucius mit güldnen Buchſtaben geſchrieben ſind; ſie dürfen ihnen Lichter zu Ehren anzünden, räuchern, Tiſche mit Speiſen, Früchten und Gewürzen angefüllt, aufſtellen; ja ſie dürfen auch dieſen Tafeln und den Gräbern ihrer Vorfahren durch demüthige Stellungen und Niederwerfen auf die Erde ihre Ehrerbietung bezeugen. Die erſte und ſtrengere Bulle hat der römiſche Cardinal, Carl Thomas Tournon, im J. 1705. die andere und gelindere Carl Ambroſius Mezzabarba im J. 1721. nach China gebracht. Keines von beyden gefiel dem Kaiſer und den Jeſuiten. Tournon, als er die Befehle ſeines Herrn mit weniger Klugheit, als die Umſtände foderten, vollſtreckte,

ward

ward auf Befehl des Kaiſers ins Gefängniß geworfen, in welchem er im J. 1710. ſtarb. Mezzabarba, ob er gleich viel vorſichtiger und klüger, als dieſer, zu Werk gieng, kehrte unverrichteter Sachen nach Haus; denn der Kaiſer wollte durchaus an den Gebräuchen der Vorfahren nichts ändern laſſen. Heut zu Tag, da die Sachen der Chriſten in China ſehr veränderlich und ungewiß ſind, ruhet dieſer Streit völlig. Und man kan aus vielen Gründen ſehr wahrſcheinlich muthmaſſen, daß der Papſt nebſt den Anklägern der Jeſuiten ſie mit Fleiß lieber nach ihrem eignen Belieben, als nach den römiſchen Bullen, leben laſſe. Man muß nemlich viel Unheil lieber geduldig ertragen, damit das gröſſeſte Unglück, der Untergang der römiſchkatholiſchen Religion in China, abgewendet werde. *

§. 4.

Die Holl- und Engländer, doch dieſe mehr, als jene, waren viel aufmerkſamer, als vorher, die Kenntniß des Chriſtenthums unter den Völkern in Aſien und America auszubreiten. Die berühm- Proteſtantiſche Miſſionen.

* Alle dieſe Begebenheiten findet man weitläuftiger beſchrieben in des ſeel. Herrn von Mosheim Erzählung der neueſten chineſiſchen Kirchengeſchichte. Roſtock. 1748. 8. Wider dieſe kam 1758. zu Augsburg und Inſprugg in 8. heraus: Allerneueſte Chineſiſche Merkwürdigkeiten, und zugleich gründliche Widerlegung vieler ungleichen Berichte und Irrungen, welche Herr Lorenz Mosheim — in ſeine Erzählung der allerneueſten chineſiſchen Kirchengeſchichte hat einfließen laſſen, aus Pekin geſchrieben von R. P. Floriano Bahr, des alldaſigen Collegii S. I. in dem Kaiſerthum China der Zeit Rectorn — eine Wiederlegung, durch welche die Glaubwürdigkeit der Mosheimiſchen Schrift nur noch mehr erhöhet wird. Ueb.

teſte und nüzlichſte Anſtalt der Lutheraner, in dieſer Art von Beſchäftigung, iſt diejenige, welche der däniſche König **Friedrich** IV. geſtiftet hat, welcher im J. 1706. Mißionarien zu den Indiern an der Küſte **Malabar** ſendete. Dieſe Mißion, welche die vorzüglichſte und untadelhafteſte unter allen übrigen, und mit den beſten Geſezen verſehen iſt, blühet nicht nur bis auf unſere Zeiten, ſondern nimmt auch von Tag zu Tag durch die Wohlthaten des beſten Königes **Chriſtian** VI. an Glanz und Seegen zu. Es iſt wahr, die dabey angeſtellten Glaubensboten machen weniger Chriſten, als die katholiſchen Mißionarien; aber weit beſſere wirkliche Jünger JEſu, und nicht blos Affen derſelben. In der Bekehrung einiger an **Sibirien** grenzender Länder zum Chriſtenthum haben auch die **Ruſſen** nicht ohne Frucht gearbeitet.

§. 5.

Widrige Schickſale. Privatfeinde der chriſtlichen Religion.

Indem durch die Bemühungen, Gefahren und Wachſamkeit dieſer Mißionarien die Ehre JEſu in den entfernteſten Theilen des Erdbodens ausgebreitet wurde, meynten unzälige Leute in Europa, dazu beruffen zu ſeyn, dieſelbe mit Füſſen zu treten und zu verdunkeln. Es iſt kein Land in Europa, und faſt keine einzige chriſtliche Religionsparten, die zu unſern Zeiten nicht Leute in ihrem Schoos ernährte, die entweder alle Religion und Gottesfurcht auszulöſchen, oder doch dem Chriſtenthum ſeine Ehre und Anſehen zu rauben bemühet ſind. Doch findet man dieſe ſchädlichen Ungeheuer des menſchlichen Geſchlechts nirgend häufiger, und nirgends treten ſie mit mehr Kühnheit an das Tageslicht, als in den freyen Staaten von Holland und England. Und vornemlich in England ſind

ſolche

ſolche Schriften nicht ſelten, in welchen nicht nur das ganze Chriſtenthum, ſondern auch alle Ehre, Dienſt und Majeſtät des göttlichen Weſens, und alle Tugend und Rechtſchaffenheit auf das frecheſte mit Füſſen getreten und verſpottet wird. Durch Schriften von dieſer Art ſind vornemlich berüchtiget: **Joh. Toland, Ant. Collins, Matth. Tyndal, Thom. Wollaſton**, ein ſeltſamer Kopf, der mit der unſinnigſten Kühnheit die Wahrheit der Wunder **Chriſti** wankend machen wollte, **Thom. Morgan, Joh. Chubb, Joh. Mandeville**, und andere mehr. Und wenn die Buchhändler noch ferner die Freyheit haben werden, alles unſinnige und abgeſchmackte Geſchmier durch den Druck vom Untergang zu retten; ſo wird es bald unter keinem von allen europäiſchen Völkern, vornemlich unter den proteſtantiſchen, an Schriftſtellern dieſer Art fehlen.

§. 6.

Atheiſten; Deiſten.

Die Secten der **Atheiſten**, das iſt ſolcher Leute, welche das Daſeyn eines allweiſen und allmächtigen Weſens, welches dieſe ganze Welt durch ſeinen freyen Willen erſchaffen habe, und durch eben dieſen Willen erhalte, läugnen, ſind beynahe ausgegangen. Denn heut zu Tag ſind alle, welche ſo raſend denken, mit dem **Spinoza** einerley Meynung, und behaupten, dieſe ganze ſichtbare körperliche Welt ſey eine Maſchine, die durch eine gewiſſe innerliche Kraft verſchiedne nothwendige Bewegungen erwecke und hervorbringe. Aber das Deiſtenvolk, oder die Leute, welche die Wahrheit aller göttlichen Offenbarung, vornemlich aber der chriſtlichen, beſtreiten, ſind ſehr uneinig, und theilen ſich in mancherley Parteien. Die beſten unter

dieſen verkehrten und thörichten Leuten ſind noch diejenigen, welche die chriſtliche Religion mit der natürlichen zu verbinden ſuchen, und behaupten, **Chriſtus** habe nur die verdunkelten Lehren der natürlichen Religion und der geſunden Vernunft wieder aus der Finſterniß hervorgezogen. Unter dieſe Claſſe gehören **Tyndal, Chubb, Mandeville, Morgan** und andre Engländer, wenn ſie anders das wirklich glauben, was ſie mit Worten vorgeben. Eben dahin muß man auch den zu ſeinem Unglück beredten und wizigen Mann rechnen, er heiſſe nun **Muralt** oder anders *, welcher vor einiger Zeit die franzöſiſche Schrift von dem **weſentlichen in der Religion** (Sur ce qui eſt eſſentiel dans la religion) herausgegeben hat. Denn nach ſeiner Meinung beruhet die ganze Religion blos auf dieſen drey Wahrheiten. Es iſt ein GOtt: es iſt eine Vorſehung: die Seelen ſind unſterblich. Und dieſe drey Wahrheiten durch Worte und Thaten zu predigen, iſt **JEſus Chriſtus** in die Welt gekommen.

§. 7.

Römiſche Kirche. Päpſte.

Päpſte waren in dieſem Jahrhundert **Clemens** XI. **Innocentius** XIII. **Benedict** XIII. **Clemens** XII. **Benedict** XIV. Alle dieſe waren heilige, weiſe und gelehrte Männer, wenn ſie mit den Päpſten voriger Zeiten verglichen werden. An Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit übertrift die übrigen: **Clemens** XI. und der **heutige** ** Pabſt **Benedict** XIV. vormals **Proſper** von Lamber-

* Andere machten nemlich den Marquis d'Argens, und wieder andere die Mademoiſelle Hubert zum Verfaſſer. Ueb.

** So ſchrieb Mosheim im J. 1741. und 1755. Ueb.

bertini genannt; an Frömmigkeit aber, oder vielleicht, eigentlicher zu reden, an einem groſſen Schein der Frömmigkeit, Benedict XIII. Der lezte von dieſen hatte auch die löbliche Abſicht, den groben Gebrechen der Kirche und den verderbten Sitten der Geiſtlichen aller Arten abzuhelſen, und hielt deßwegen im J. 1725. eine Kirchenverſammlung im Lateran, deren Verhandlungen und Schlüſſe bekannt gemacht worden ſind. Allein der Erfolg entſprach der Hofnung nicht, und Benedict XIV. der heut zu Tag mit den nemlichen Gedanken, wiewol nach einem andern Plan und auf eine andre Weiſe umgeht, wird eben ſo wenig ausrichten. Uebrigens ſind die heutigen Päpſte an Vorrechten, Macht und Anſehen von den alten gar ſehr unterſchieden. Dann die weltlichen Mächte und Fürſten, wenn ſie gleich die Päpſte ſelbſt achten und ehren, ſchwächen und erniedrigen doch den römiſchen Hof, den ſie klüglich vom Papſt unterſcheiden, täglich mehr und mehr. Dieſes beweiſen unter andern die in dieſem Jahrhundert vorgefallnen Händel der Päpſte mit den Königen von Frankreich, Portugall, Sardinien und Napoli, wobey die Päpſte immer den Kürzern gezogen haben.

§. 8.

Vergebliche Hofnung zum Frieden zwiſchen den Proteſtanten und dem Papſt.

An dem Frieden der Proteſtanten mit den Päpſten wurde, wenn man die ſchwachen Verſuche einiger Privatperſonen ausnimmt, nicht ernſtlich und nachdrücklich gearbeitet; und es war auch nicht ſehr möglich. Denn da diejenigen, welche dieſes Geſchäft vor Zeiten trieben, die Gemüther der Proteſtanten vornemlich dadurch einzunehmen ſuchten, daß ſie die römiſchen Lehrſätze milderten und auf einer gefälligen Seite vorſtellten; ſo hat Cle-

mens XI. durch Bekanntmachung der berühmten Bulle, welche insgemein die Bulle Unigenitus heißt, die Friedensſtifter dieſes Vortheils beraubet. Dann dieſe beweiſet ſonnenklar, daß die Lehre der katholiſchen Kirche in den meiſten Dingen, welche unſere Vorfahren, ſich von der Gemeinſchaft derſelben abzuſondern, genöthiget haben, noch völlig ſo beſchaffen ſey, wie ſie ihnen ehedem vorkam. Und hiedurch wurde zugleich offenbar, daß diejenigen, welche uns vor dieſem unter glänzenden Bedingungen Friede angeboten haben, uns nur durch erdichtete Auslegungen haben fangen wollen, und daß man den Verſprechungen ſolcher Leute keines Weges trauen könne.

§. 9.

Innerliche Uneinigkeiten der römiſchen Kirche. Janſeniſtiſche Streitigkeiten.

Die innerlichen Unruhen, welche im vorigen Jahrhundert die römiſche Kirche unglücklicher Weiſe zerrüttet haben, ſind in dem gegenwärtigen ſo wenig beygelegt worden, daß ſie vielmehr neue Kräfte gewannen, und mit gröſſerer Heftigkeit der Gemüther geführt wurden. Die Jeſuiten ſtreiten noch mit den Dominicanern und andern, obgleich ein wenig anſtändiger und verborgner; die Franciſcaner und Dominicaner ſind auch uneins; man ſtreitet über die Natur der chineſiſchen Gebräuche; und wo wollten wir ein Ende finden, wenn wir alle Händel, welche die weitläuftige böhmiſche Kirche, bald ſchwächer, bald ſtärker, beunruhigen und erſchüttern, hier erzählen wollten? die vornehmſte unter allen Streitigkeiten, wodurch die päpſtliche Monarchie getrennet wird, ich meyne die janſeniſtiſche, wurde vornemlich in Frankreich und in den Niederlanden, unter mancherley Abwechslungen, muthig geführet. Die Freunde des Janſenius,

oder,

oder, wie ſie heiſſen wollen, die Auguſtinianer, werden zwar an Menge, Macht und Anſehen von ihren Gegnern, den Jeſuiten überwogen, aber an Tapferkeit, Klugheit und Gelehrſamkeit ſind ſie ihnen gleich; an Heiligkeit des Lebens aber und an Aberglauben, welcher dem Volk einen Nebel vormacht, müſſen ihnen die Jeſuiten nachſtehen. In Frankreich ſind ſie gedrückt und verfolgt, und in den Niederlanden finden ſie ihre Freyſtadt. Denn der gröſte Theil der Katholiken in den ſpaniſchen Niederlanden, und alle Katholiken in den vereinigten, ſind janſeniſtiſch geſinnt. Die holländiſche katholiſche Kirche iſt heut zu Tag beynahe von dem römiſchen Biſchof abgefallen, ob ſie gleich das Anſehen haben will, als ob ſie die Gemeinſchaft mit der römiſchen Kirche auf das genaueſte unterhalte; und die Drohungen und Liebkoſungen des römiſchen Biſchofs bey dieſen Holländern können dieſen aufrühriſchen Haufen nicht in Ordnung bringen.

§. 10.

Queſnelliſche Streitigkeiten. Bulla Unigenitus.

Die gröſte Stüze der Sache der Janſeniſten war in dem vorigen und in dem gegenwärtigen Jahrhundert das neue Teſtament des gelehrten und frommen Paters Oratorii, Paſchaſius Queſnel, welches derſelbe in das Franzöſiſche überſezt, und mit Anmerkungen verſehen hatte, welche geſchickt waren, Empfindungen der Religion in den Leſern zu erwecken. Denn das Mark der janſeniſtiſchen Lehren iſt in dieſen Anmerkungen ſehr zierlich und wizig vor Augen gelegt, und wird den Gemüthern der Leſer mit deſto mehr Annehmlichkeit eingeflößt. Um alſo dieſes ſchädliche Werkzeug zu zerſtören, brachten es die Jeſuiten dahin, daß der franzöſiſche König Ludwig XIV.

um die öffentliche Verdammung deſſelben bey dem P. Clemens XI. anſuchte. Clemens gehorchte dem Willen des Königs, welches eigentlich der Wille der Jeſuiten war, und gab gegen jenes Buch im J. 1713. die berühmte Bulle oder Verordnung heraus, welche von dem erſten Wort derſelben Unigenitus heißt, wodurch 101. daraus gezogne Säze verdammt werden. Dieſe Bulle brachte der Sache der Jeſuiten einigen Vortheil, aber der ganzen römiſchen Kirche, wie ihre klügern Mitglieder ſelbſt geſtehen, den allergröſten Schaden. Denn zu geſchweigen, daß die Proteſtanten dadurch gelernet haben, daß die römiſche Kirche ihre alten Flecken unverlezt beybehalte, ſo haben ſich auch diejenigen unter den Unterthanen des Papſtes, welche keine Gemeinſchaft mit den janſeniſtiſchen Lehrſäzen haben, und denen nur Wahrheit und Gottſeligkeit am Herzen liegt, gewaltig daran geärgert. Ueber dieſes iſt die janſeniſtiſche Trennung dadurch noch heftiger und gröſſer gemacht worden.

§. 11.

In Frankreich daher entſtandne Unruhen. Appellanten.

Jene unglückliche Bulle hat inſonderheit in Frankreich die heftigſten Streitigkeiten erregt. Viele Biſchöffe und unzählige angeſehene fromme und gelehrte Männer ſowol geiſtlichen, als weltlichen Standes beriefen ſich von derſelben auf eine zukünftige allgemeine Kirchen-Verſammlung. Vor andern ſezte ſich ihr der Erzbiſchof von Paris, Ludwig Anton von Noailles mannhaſt entgegen, ohne ſich um die Ungnade des Papſtes oder des Königes zu bekümmern. Dieſe tapfere Vertheidiger der franzöſiſchen Freyheit und des alten Glaubens ſuchten Päpſte, Könige und Jeſuiten durch alle Arten von Straffen und Beſchimpfungen zu unter-

unterdrücken; und ſie erreichten auch zum Theil ihre Abſicht. Denn viele giengen ins Elend und zogen zu ihren Glaubens-Brüdern nach Holland; andere wurden mit Gewalt und durch Menſchenfurcht zur Annahme der päpſtlichen Bulle genöthiget; und noch andere wurden ihrer Einkünſte, Ehrenſtellen und Aemter beraubt, und begaben ſich in die Entfernung. Endlich trieb man die Sache ſo weit daß die päpſtliche Bulle unter die Reichsgeſeze aufgenommen wurde. Alles dieſes beruhigte zwar den Staat einiger Maſſen; aber es reinigte ihn nicht von den Feinden des Papſtes. Ganz Frankreich iſt mit ſogenannten Appellanten angefüllet, welche nur eine bequeme Gelegenheit erwarten, den alten Krieg, der noch nicht recht beygelegt iſt, wieder von neuem anzufangen.

§. 12.

Während dieſer Wiederwärtigkeiten waren den Janſeniſten nur zwey Mittel übrig gelaſſen, ſich und ihre Sache gegen ſo viele mächtige Feinde zu ſchützen — Schriften nemlich und Wunder. Dann ſie griffen den Papſt und die Jeſuiten nicht allein in unzäligen Schriften an, von denen viele wegen ihrer Beredſamkeit, Zierlichkeit und Gründlichkeit groſſen Eindruck in die Gemüther machten, ſondern ſie ruften auch, da ihnen menſchliche Hülfe gebrach, die Gottheit ſelbſt zu Hülfe. Sie beredeten nemlich das Volk, GOtt habe die Aſche und die Gebeine einiger Leute, welche vor andern die Sache des Janſenius tapfer vertheidigt, und bey dem Anblick des Todes ſich von neuem auf eine zukünftige Kirchenverſammlung beruffen hätten, mit der Kraft, die fürchterlichſten Krankheiten zu heilen, ausgerüſtet. Der Vornehmſte unter denen,

Hülfsmittel der Janſeniſten in Frankreich. Franz von Paris.

denen

denen eine ſo groſſe Ehre zugefallen ſeyn ſoll, iſt der Diakonus der Kirche zu Paris, Franz von Paris, ein Mann von vornehmer Geburt, aber von einer traurigen und über die Maſſen aberglaubiſchen Gemüthsart, der ſich durch Hunger und andere Plagen freywillig zu Tode gemartert hat. Zu den Wundern fügten ſie göttliche Offenbarungen. Denn gar viele, vornemlich zu Paris, gaben vor, ſie ſeyen von dem Geiſt GOttes getrieben, und weiſſagten; und wenn gleich ihre Weiſſagungen oft ſehr abgeſchmackt waren, ſo ließ ſich doch, wie es zu gehen pflegt, das Volk dadurch ſehr einnehmen. Allein die Klugheit des franzöſiſchen Hofes wußte auch dieſe Unruhen zu ſtillen; daher haben die Janſeniſten, bey den jetzigen Umſtänden, zu ihrer Beſchützung nichts mehr übrig, als ihren Verſtand und ihre Feder.

§. 13.

Zuſtand der morgenländiſchen Kirche.

Von der griechiſchen und morgenländiſchen Kirche kan man ſehr wenig ſagen. Denn dieſe Gemeinden hindert die Unwiſſenheit und die deſpotiſche Herrſchaft, unter welcher ſie ſtehen, an neuen und unruhigen Unternehmungen. Von den Ruſſen haben wir ſchon oben geſagt, daß ſie, durch die Veranſtaltung des Kaiſers Peter I. eine etwas beſſere Einrichtung ihrer Kirche bekommen haben. Allein es ſind doch unter dieſer ungeheuer groſſen Nation noch unzälige verborgen, die bis auf dieſe Stunde gröſſeres Vergnügen an der alten rohen Einrichtung finden; und es fehlt auch nicht an ſolchen, die, wenn ſie nur könnten, die Proteſtanten und die Mitglieder anderer Religionsparteien mit Feuer und Schwerd vertilgen würden; Wovon das Werk des Steph. Javorsky gegen die

Kezer den allerbeſten Beweis gibt. Die Türken ſollen ſich gegen die Griechen gnädiger, als ſonſten, beweiſen. Die Neſtorianer und Monophyſiten in Aſien und Africa, ungeachtet aller Verſuche und Verſprechungen der päpſtlichen Abgeordneten, verwerfen ſtandhaft alle Gemeinſchaft mit dem römiſchen Stul. An die Abeſſiner haben die römiſchen Päpſte etlichemal eine neue Geſandtſchaft ſchicken wollen; aber man hat noch kein Mittel ausfindig machen können, die Wachſamkeit dieſes der römiſchen Kirche höchſtaufſäzigen Volkes zu hintergehen. Man darf auch nicht im geringſten hoffen, daß die Geſandtſchaft, mit welcher man jezt zu Rom an den Kaiſer von Abeſſinien umgehet, einen glücklichen Ausgang haben werde. Die Monophyſiten in Aſien breiten die Grenzen ihrer Kirche ſo gut aus, als ſie können, und ſie haben noch nicht lange einen Theil der Neſtorianer an der indiſchen Seeküſte mit ſich vereiniget.

§. 14.

Aeuſſerlicher Zuſtand der evangeliſch-lutheriſchen Kirche.

Die lutheriſche Kirche feierte das Jubelfeſt ihrer Religions-Verbeſſerung im J. 1717. und das Feſt der Uebergabe der Augsburgiſchen Confeßion im J. 1730. ruhig. Sie bekam vor wenigen Jahren einen beträchtlichen Zuwachs durch den Hauſen derjenigen Leute, welche die ſalzburgiſchen und berchtolsgadiſchen Länder verlieſſen, um die verbeſſerte Religion ohne Furcht bekennen zu dürfen, und theils nach Preuſſen, theils nach Holland, theils nach America, und in andere Gegenden ſich hinwendeten. Auch dieſes trägt zu ihrem Wachsthum etwas bey, daß dieſelbe nach America und Aſien verpflanzet worden, und daß man in dieſen entfernten Ländern anſehnliche lutheriſche Ge-

Gemeinen geſammelt hat. In Teutſchland hingegen iſt ſie, wie die öffentliche Urkunden und ſo viele Religionsbeſchwehrden beweiſen, an verſchiedenen Orten von den Anhängern des römiſchen Biſchofs ſehr gedrückt, und eines theils ihrer Vortheile auf die ungerechteſte Weiſe beraubt worden.

§. 15.

Innerlicher Zuſtand.

An denen den Lutheranern eigenthümlichen Lehren und Anſtalten hat nichts verändert werden können, weil die alten Glaubensvorſchriften und Geſetze, durch welche das Lehrſyſtem und die Kirchenverfaſſung beſtimmt iſt, überall ihren Werth behalten haben. Aber nicht immer blieb man bey einerley Methode und Lehrart. Bey dem Anfang des Jahrhunderts ſchien man überall dahin zu arbeiten, mit Hintanſetzung aller philoſophiſchen Kunſtwörter und Vernunftſchlüſſe, die Gottesgelahrtheit wieder auf die alte Einfalt zurück zu führen. Aber mit dem Fortgang der Zeit meynten viele, ſie könnte nicht beſtehen, wo ſie nicht durch die Hülfe der Philoſophie unterſtüzt, und mathematiſch bewieſen würde. Die Rechtsgelehrten, welche in dem vorigen Jahrhundert eine Verbeſſerung des Kirchenrechts unternommen haben, ſind in Ausführung dieſes Plans in dem gegenwärtigen Jahrhundert ſo eifrig fortgefahren, daß wir, wenn es die Fürſten für den Staat für gut angeſehen hätten, ihren Erinnerungen und Räthen Gehör zu geben, nun eine ganz andere Kirchenverfaſſung haben würden. Doch trift man hie und da deutliche Spuren von den Grundſätzen an, welche gelehrte Männer nicht nur von der äuſſerlichen Kirchenverfaſſung, ſondern auch oft von der Religion ſelbſt zu äuſſern pflegen. Daher iſt es kein Wunder,

daß

daß es zwiſchen ihnen und der Geiſtlichkeit oft über mancherley Dinge heftige Streitigkeiten geſezt hat. Nicht nur die Gottesgelehrten, ſondern auch einige vortrefliche Männer unter den Rechtsgelehrten beſorgen, wenn die Meinungen einiger Männer von dieſer Art Eingang finden, die Religion ſelbſt möchte endlich in eine Kunſt, ſicherer zu regieren, und in eine Staatserfindung verwandelt werden.

§. 16.

Innerliche Feinde.

Die ungemeſſene Freyheit zu denken und auch die ſchändlichſten und unſinnigſten Gedanken öffentlich vorzutragen, welche im vorigen Jahrhundert zu herrſchen anfieng, iſt in dem gegenwärtigen unter uns überall verſtärkt und befeſtiget worden. Daher kamen und kommen noch heut zu Tag ſo viele theils von einem ſchwärmeriſchen Unſinn angefüllte, theils verirrte und wahnwitzige Leute, theils Schöpfer neuer Secten, zum Vorſchein, die alle ihre Träumereien, ohne daß ihnen jemand Einhalt thut, bekannt machen, und überall Abweichungen von der allgemeinen Regel machen, oder Streit und Zank erregen. Auſſer denen ſchon oben genannten, ſind die Namen Joh. Tennharts, Joh. Ge. Gichtels, Joh. Wilh. Ueberfelds, Joh. Ge. Roſenbachs, Ge. Chriſt. Brendels, Joh. Chriſtoph Seizen, Ant. Römelings und ſehr vieler anderer bekannt, die ſich entweder göttlicher Eingebungen rühmten, oder dem leichtglaubigen Pöbel, ich weiß nicht, was für Veränderungen und Verbeſſerungen in der Kirche, auf verſchiedne Art und mit ungleichem Glücke verkündigten. Die Gottesgelehrten beſtritten dieſe Leute in gar vielen Büchern; aber viele verdienten nicht, daß man mit ihnen ſtritte. Der

größte Theil wurde mehr durch die Zeit und den Erfolg, als durch Gründe und Beweiſe von ſeiner Thorheit überzeugt. Denn dieſe Art von Leuten, ſo wie ſie geſchwind entſteht, ſo richtet ſie ſich auch meiſtentheils entweder durch ihre eigne Unvorſichtigkeit, oder durch ihre verkehrte Sitten und Lebenswandel, und durch ſchändliche Handlungen, oder auch endlich durch Uneinigkeit zu Grunde.

§. 17.

Herrenhuter. Zinzendorf.

Unter dieſe Claſſe zählen viele die **Herrenhuter**, welche ſich, auf Veranſtaltung des Grafen von **Zinzendorf**, zuerſt zu **Herrenhut** in der **Lauſiz** zuſammenthaten, hernach, da ſie ſich vermehrt hatten, durch einen groſſen Theil von Europa verbreiteten, ja bis nach Indien, in die Tatarey und die äuſſerſten Grenzen des Erdbodens wanderten. Dieſe wollen für Nachkömmlinge der böhmiſchen und mähriſchen Brüder angeſehen ſeyn, welche in dem fünfzehenten Jahrhundert durch die Predigten und das Beyſpiel des **Joh. Huß** bewogen worden ſind, das römiſche Joch abzuwerfen. Beſſer würden ſie ſich Nachahmer dieſer Brüder nennen; dann jedermann weiß, daß nur der kleinſte Theil dieſer Secte aus Böhmen und Mähren beſtehe; und es iſt über dies noch ſehr ungewiß, ob die Böhmen und Mähren, die unter ihnen ſind, wirklich von jenen alten böhmiſchen und mähriſchen Brüdern abſtammen. Von den Lutheranern gehen ſie übrigens, wenn man ihren Worten glaubt, nicht in Anſehung der Meinungen und Lehren, ſondern nur in der Kirchenzucht, Kirchenverfaſſung und Gebräuchen ab, als in welchen Stücken ſie den Böhmen näher kommen. Viele aber zweifeln, ob ſie hierinn die Wahrheit ſagen, und argwohnen,

daß

daß dieſe neuen Brüder mit ihren Vorſtehern unter Lutheranern die Sprache der Lutheraner reden, um deſto leichter geduldet zu werden, und daß ſie in der That aus Leuten von mancherley Art und Religion beſtehen. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo kan man doch nicht recht einſehen, warum ſie ſich, wenn ſie nur in Gebräuchen und Kirchenzucht von uns abgehen, ſo eifrig mit der Ausbreitung ihrer Secte beſchäftigen. Denn ein wahrer Chriſt bekümmert ſich nicht viel um die äuſſerliche Kirchenverfaſſung, weil er wohl weiß, daß die Religion nicht in Gebräuchen und äuſſerlichen Anſtalten, ſondern im Glauben und in der Liebe beſtehe.

§. 18.

Philoſophie unter den Lutheranern.

Dieſem Fortgang des Aberglaubens unter uns, glaubten viele, könne nur durch die Philoſophie Einhalt geſchehen. Daher wurde die Philoſophie, welche zu Ende des vorigen Jahrhunderts vernachläßigt zu werden ſchien, nicht nur wieder zurückgeführt, ſondern auch von vielen auf das fleißigſte getrieben. Vor andern aber fand diejenige Art der Philoſophie Beyfall, welche wir oben die **metaphyſiſche** genannt haben. Dieſe hat **Gottfried Wilh. Leibniz** durch ſein auſſerordentliches Genie vortreflich ins Licht geſezt und in einen ſchicklichern Zuſammenhang gebracht; **Chriſtian Wolf** aber durch ſeine Scharfſinnigkeit vollkommner gemacht, ſyſtematiſch geordnet, und auf eine ganz neue und vorher unverſuchte Art mathematiſch vorgetragen. In dieſem Schmuck und Vortrag fand ſie bey den meiſten, welche nach Gewißheit und Wahrheit ſtreben, auſſerordentlich vielen Eingang, und wurde mit der gröſten Begierde zur Erläuterung und Befeſtigung der Gottes-

gelahrtheit angewendet. Dies geſchahe mit dem größten Wiederwillen vieler redlichen und für die Erhaltung der Wahrheiten des Chriſtenthums beſorgten Männer; daher gieng der alte Krieg zwiſchen der Philoſophie und Theologie, zwiſchen der Frömmigkeit und der Vernunft wieder an, und wurde viele Jahre hinter einander mit der größten Heftigkeit geführt. Es ſtehen nemlich viele in der Meinung, daß jene metaphyſiſche Philoſophie der Jugend Meinungen, die aller Religion und allem Gottesdienſt zuwieder ſind, Stolz, Verachtung der göttlichen Offenbarung, allzugroſſe Liebe der menſchlichen Vernunft, und andere Fehler einflöſſe, und daß ſie der Theologie nicht Glanz und Anſehen, ſondern nur Dunkelheit und Beſchimpfung verurſache.

§. 19.

Wertheimiſche Bibelüberſetzung.

Um die Richtigkeit dieſes ihres Vorgebens zu beweiſen, beruffen ſie ſich vornemlich auf den Lorenz Schmid, aus Schweinfurt, den man von dem Ort, wo er ſich aufhielt, insgemein den Wertheimiſchen Bibelüberſezer nennt. Dieſer nicht einfältige und der beſagten Philoſophie vornemlich kundige Mann, unternahm vor einigen Jahren eine neue teutſche Ueberſetzung der heil. Schrift, auf welche er, als auf eine Grundlage das neue Syſtem der Theologie, das er im Sinn hatte, nach der ſtrengen mathematiſchen Lehrart bauen wollte; allein er übernahm ſie zu ſeinem groſſen Schaden. Denn kaum war die Ueberſetzung der fünf Bücher Moſe, als eine Probe ſeiner Arbeit zum Vorſchein gekommen, als er von dem Reichsfiſcal als ein Feind des Chriſtenthums peinlich angeagt, und in ſehr vielen Schriften angegriffen wurde.

de. Der Hauptpunct bey der Anklage war, daß er einige Stellen in den Büchern **Moſe**, welche Weiſſagungen von dem zukünftigen Erlöſer des menſchlichen Geſchlechts ſind, auf eine kühne Weiſe anders ausgelegt hätte. Er ward alſo gefangen geſezt, und mußte ſich auf die peinliche Anklage verantworten; allein er entgieng der Gefahr durch die Flucht.

§. 20.

Der Händel und Streitigkeiten dieſes Jahrhunderts iſt eine groſſe Menge. Zuerſt wurden die ſogenannten **Pietiſtiſchen** Streitigkeiten, an dem einen Ort mit mehr, an dem andern mit weniger Hize, nach Beſchaffenheit der Menſchen und Gegenden, fortgeführt. Aber nach und nach nahmen ſie doch mit der Zeit ab, und heut zu Tag ſcheinen ſie faſt allein den Saz zu betreffen, wobey doch viele glauben, daß mehr über Worte, als über Sachen geſtritten werde: Ob ein Gottloſer eine wahre und überzeugende Kenntniß göttlicher Wahrheiten und eine Art der Erleuchtung haben könne? Hierzu kamen noch diejenige Streitigkeiten, welche ſchon das vorige Jahrhundert beunruhigt haben, über die Ewigkeit der Höllenſtrafen, über die Wiederbringung aller Dinge, über das tauſendjährige Reich **Chriſti** und andere damit verbundne Dinge. Mit dem helmſtädtiſchen Gottesgelehrten, **Joh. Fabricius**, und einigen andern wurde über die Wichtigkeit des Wiederſpruchs zwiſchen uns und den Katholiken geſtritten. Denn er mit ſeinen Gehülfen hielt dieſen für geringer, als man insgemein glaubt, ſo daß er auch meynte, man könne ohne Sünde zur katholiſchen Kirche übergehen. Ueber das Eherecht, über die Urſachen der Eheſcheidung,

Pietiſtiſche Streitigkeiten. Andere.

über die Kebsehe haben einige Gottesgelehrten mit den berühmteſten Rechtsgelehrten groſſe Streitigkeiten geführt. Geringere Händel, die plözlich entſtehen, und geſchwind wieder vergehen, da ſie wenig zur Beurtheilung des innern Zuſtandes der Kirche beytragen, iſt unnöthig anzuführen.

§. 21.

Zuſtand der reformirten Kirche.

Die reformirte Kirche hat die oben beſchriebne Geſtalt nicht allein behalten, ſondern auch noch dauerhafter zu machen geſucht. Denn wenn gleich die Bücher, wodurch die Wachſamkeit der Alten die Religion gleichſam verzäunet und verſchanzet hat, überall unangetaſtet bleiben; ſo wird doch in den meiſten Ländern niemand zur völligen Uebereinſtimmung mit denſelben genöthiget; und man glaubt, der thue ſchon genug, der nur die vornehmſten Wahrheiten der chriſtlichen Religion vorträgt, und die allzugroſſe Harmonie mit päpſtlichen und ſocinianiſchen Lehren vermeidet. Daher leben in dieſer weitläuftigen Gemeine heut zu Tag **Arminianer, Supralapſarier, Infralapſarier, Univerſaliſten** freundſchaftlich unter einander, und beſtreben ſich mit gemeinſchaftlichen Kräften, das Gewicht der Streitigkeiten, welche die Proteſtanten trennen, mehr und mehr zu verringern und zu ſchwächen. Es fehlt zwar nicht an Leuten unter den Schweizern, Teutſchen, und hauptſächlich unter den Holländern, welche auf dieſe Mäßigung der Gemüther ſehr übel zu ſprechen ſind, und den Verluſt der alten Reinigkeit und Strenge bitter beklagen, die auch manchmal in Unwillen gerathen und die Verächter des alten Lehrbegrifs anfallen; aber um dieſen Zorn pflegen ſich die übrigen, die ſie

ſie an Menge, Anſehen und Macht weit überwiegen, nicht viel zu bekümmern.

§. 22.

Friedensvorſchläge zwiſchen uns und den Reformirten.

Wer alſo alles recht erwägt, der wird gerne geſtehen, daß wir und die **Arminianer** keinen Streit mehr mit der reformirten Kirche, ſondern nur mit Privatlehrern dieſer Gemeine haben. Dann die Gemeine ſelbſt ſtellt es einem jeden frey, wie er von denjenigen Säzen denken wolle, aus welchen vor Zeiten die Trennung von den Lutheranern und Arminianern entſtanden iſt, und glaubt, der Grund der Religion bleibe unerſchüttert, ſie mögen auch erklärt werden, wie ſie wollen. Allein eben dieſe Mäßigung hat die Anſchläge derer erſchwehret, welche an einer Vereinigung der Reformirten mit den Lutheranern arbeiten. Denn die, welche unter uns Rechtgläubige heiſſen wollen, beſchwehren ſich, daß die Reformirten den Weg zur Seligkeit zu breit machen, und daß ſie allen Religionsparteien, und nicht blos uns, Friede und Freundſchaft anbieten. Als daher vor ungefähr zwanzig Jahren (So ſchrieb **Mosheim** 1741. das wahre Jahr der Pfaffiſchen Unionsvorſchläge iſt 1719. **Ueberſ.**) einige vortrefliche Männer unter uns, deren Haupt und Anführer der aus vielen Urſachen ehrwürdige und berühmte Mann, **Chriſt Matth. Pfaff** war, ſich mit Unionsvorſchlägen zwiſchen uns und den Reformirten eifrigſt beſchäftigten, ſo ſezten ſich die meiſten dieſem Geſchäft durch Thaten und Schriften ſo tapfer entgegen, daß es in kurzer Zeit ins Stecken gerieth.

§. 23.

Zuſtand der engländiſchen Kirche.

Die engländiſche Kirche, welche jezt unter den Reformirten den erſten Rang hat, iſt immer noch in

in derjenigen Verfaſſung, welche ſie zu den Zeiten Wilhelms III. bekommen hat.* Die biſchöfliche Kirche iſt die herrſchende, und ihr iſt der König ſelbſt, mit dem Parlement und dem gröſten Theil des Volks zugethan. Man dultet die Puritaner oder Presbyterianer und alle übrige, die mit dem Namen der Nonconformiſten, welches ein Wort von ſehr weitläuftiger Bedeutung iſt, bezeichnet werden. Allein Leute, welche England ſehr gut kennen, ſagen uns, daß die leztern nach und nach abnehmen, und ſelbſt durch die Gelindigkeit und Sanſtmuth der Biſchöffe allmählich geſchwächt werden. Die von der biſchöflichen Kirche theilen ſich in zwey Parteien. Einige glauben, die biſchöfliche Regierung gründe ſich auf ein göttliches Recht; und dieſe erheben und vergröſſern die Rechte der Kirche auf eine übertriebne Weiſe; andre ſind gemäßigter; und ob ſie gleich eine Kirche, welche von Biſchöffen regiert wird, für unſtreitig heiliger und vollkommner, als diejenigen, die von einer andern Verfaſſung ſind, halten, und es für nöthig achten, zu verhindern, daß die Geiſtlichkeit der Willkühr und den Geſezen der Könige und Obrigkeiten ja nicht unterworfen werde; ſo laſſen ſie doch auch denjenigen Gemeinen den Namen einer Kirche, die keine Biſchöffe haben, und übertreiben bey der Vertheidigung der Rechte derer, welche den Chriſten vorgeſezt ſind, das Maas nicht. Dieſe beyden Parteien gerathen bisweilen heftig an einander; wovon wir in dieſem Jahrhundert ein deutliches Beyſpiel geſehen haben. Benjam. Hoadley, noch lebender Biſchof zu Winchester *, ein beredter und ſcharfſinniger Mann, ſezte nemlich das

* Er ſtarb 1761. Ueb.

das Anſehen der Kirche, das iſt, ihrer Vorſteher, ſehr herunter, und ſchloß es in ſehr enge Grenzen ein; hingegen verfochte der nunmehrige Erzbiſchof von Canterbury und Primas von Großbritannien Joh. Potter*, nebſt andern die Rechte und das Anſehen der Kirche mit groſſer Beredſamkeit und Gelehrſamkeit. Wie übrigens die herrſchende engländiſche Kirche gegen die diſſentirende geſinnet ſey, kan man am allerbeſten daraus ſehen, daß der vormalige Erzbiſchof von Canterbury, Wilh. Wake, vor wenigen Jahren mit der franzöſiſchen Kirche, mit Beybehaltung der meiſten Meinungen beyder Theile, hat Friede ſchlieſſen wollen. **

§. 24.

Da übrigens die Engländer die gröſte Freyheit genieſſen, ihre Gedanken frey heraus zu ſagen, und GOtt nach ihren Einſichten zu verehren; ſo kan es nicht anders kommen, es müſſen hie und da manche Secten unter ihnen entſtehen, und die Religionsſtreitigkeiten können niemals aufhören. Allein von dieſen Secten und Streitigkeiten wird niemand leicht vollſtändig handeln können, der nicht eine Zeit lang unter den Engländern gelebt, und an dem Ort ſelbſt die Meinungen, Rechte, Geſeze und Parteien dieſes glücklichen Volks unterſucht hat. Von den meiſten Secten kommen nicht einmal die Namen bis in unſre Gegenden; viele kennen wir in etwas, aber unvollſtändig und dunkel. Das,

Verſchiedne Secten in England. Whitfield.

* Dieſer ſtarb 1747. Siehe die britanniſche Biographie. Th. V. S. 3417. Ueb.

** Siehe den Anhang des Maclaine zur Geſchichte dieſes Jahrhunderts. S. 20 — 63. des engländiſchen Supplements zur Ausgabe in 4. Ueb.

Das, worüber eigentlich geſtritten wird, faſſen wir groſſentheils nicht, weil wir nicht aus ganz lautern Quellen ſchöpfen können. Eben jezt ſammelt ein gewiſſer **Georg Whitefield** eine Kirche, und denkt auf eine chriſtliche Gemeine, die weit vollkommner, als alle übrigen, ſeyn ſoll; und er iſt bey ſeiner Unternehmung nicht ganz unglücklich. Wenn der Mann mit ſich ſelbſt eins iſt, und nicht mehr einem blinden Trieb der Phantaſie, als einer gewiſſen Regel folgt, ſo ſcheint er die Religion ganz allein in heilige Bewegungen und in ein gewiſſes unerklärbares Gefühl zu ſetzen, und von den Seinen zu verlangen, daß ſie, mit Verläugnung aller Vernunft und Wißbegierde, die Seele dem göttlichen Licht zur Leitung und Bildung überlaſſen. *

§. 25.

Zuſtand der holländiſchen Kirche.

Die Holländer beunruhigen bis auf unſre Zeiten die Coccejaniſche und Carteſianiſche Streitigkeiten, aber nicht mehr ſo heftig, als vorhin. Und man hat Hofnung, daß dieſe Streitigkeiten in kurzem völlig aufhören werden, nachdem die Neutonianiſche Art zu philoſophiren die Carteſianiſche faſt

* Dieſe Secte hat den Namen der Methodiſten, und iſt eigentlich von Johann und Carl Wasley geſtiftet. Whitefield verband ſich erſt nachher mit ihnen, und trug durch ſeine Gaben und eifrige Bemühungen das meiſte zur Verbreitung dieſer Partey in England, und dem engliſchen Amerika bey. Siehe Alberti Briefe über den neueſten Zuſtand der Religion in Großbritannien. S. 113. 208. u. ſ. w. Whitefield ſtarb 1771. die Partey ſucht zwar mehrere Gottſeligkeit zu befördern, ſowol durch ernſtliche Behauptung des reinen Lehrbegrifs von der Verſöhnung Chriſti, Rechtfertigung und Bekehrung, theils durch allerhand Uebungen; aber ſie iſt würklich auf enthuſiaſtiſche Abwege gerathen. Ueb.

faſt aus den holländiſchen Akademien verdrängt hat. Von den Roelliſchen Streitigkeiten haben wir oben ſchon geredet. **Fried. van Leenhof** fiel im J. 1703. in den Verdacht des **Spinoziſmus**, und wurde deswegen von vielen beſtritten, weil er in der Schrift: **Himmel auf Erden**, betitelt, lehrte, ein Chriſt müſſe ſich beſtändig freuen, und nie traurig ſeyn. Mit eben dieſer Beſchuldigung belegten viele den **Wilh. Deuerhof** — einen ungelehrten Mann, der in einigen holländiſchen Schriften von dem göttlichen Weſen eben ſo philoſophirte, als ob er glaubte, es ſey eine durch die ganze Welt ausgebreitete Kraft, die in allen ihren Theilen wirke. Die neueſten Streitigkeiten ſind die mit **Jac. Saurin** und **Paul Maty**. Jener, der ſcharfſinnige und beredte Prediger im **Haag**, hat, wenn er je gefehlt hat, in einer Kleinigkeit gefehlt. Denn ſie gieng, wenn man einige unſchickliche und unvorſichtige Ausdrücke wegnimmt, nur darinn von der gemeinen Lehrvorſchrift ab, daß er glaubte, man dürfe manchmal um eines groſſen Vortheils willen die Unwahrheit reden. Die meiſten Reformirten lehren nemlich nach dem **Auguſtinus**, daß alle Liſt und Unwahrheit Sünde ſey. Der andere, **Maty** nemlich, hatte ſich viel gröber verſehen. Denn um das groſſe Geheimniß der Dreyeinigkeit zu erläutern und begreiflicher zu machen, nahm er an, der Sohn und der heil. Geiſt ſeyen zwey endliche und von GOtt erſchaffne Weſen, welche zu einer gewiſſen Zeit die göttliche Natur mit ſich verbunden hätten.

§. 26.

Streitigkeiten der

In der Schweiz, vornemlich in dem Canton **Bern**, wurde die **Formula Conſenſus**, von der

Schweizer über die Formula Conſenſus.

der wir oben geredet haben, eine Quelle der hitzigſten Streitigkeiten. Der Rath zu Bern verlangte nemlich im Jahr 1718. daß alle öffentliche Lehrer, vornemlich die Profeſſoren und Prediger zu Lauſanne,, bey welchen man einige Irrthümer vermuthete, ſie billigen und als eine Glaubensvorſchrift annehmen ſollten, denn die Unterſchrift war eine Zeit lang unterlaſſen, und nicht von allen gefodert worden. Viele Lehrer und Candidaten des Lehramtes hielten dieſes für unerlaubt; daher wurden einige deßwegen zur Straffe gezogen. Daraus entſtanden groſſe Händel und Beſchwehrden, welche beyzulegen der König von Großbritannien, die Generalſtaaten und andere ſich bemühet haben. Der Ausgang dieſer Unruhen war der, daß die Formel vieles von ihrer Ehre verlohr. In den teutſchen Kirchen fiel nichts ſehr merkwürdiges vor. Die vormals ſehr blühende pfälziſche Kirche hat durch die Räthe der Katholiken einen beträchtlichen Schaden an ihren Glücksumſtänden erlitten.

§. 27.

Socinianer. Arianer.

Die Socinianer, welche durch mancherley Länder in Europa zerſtreuet ſind, haben bisher nirgends (Siebenbürgen ausgenommen. Ueberſ.) die Erlaubniß erhalten können, eine Gemeine zu ſammeln, und ihren Gottesdienſt, nach Gewohnheit ihrer Secte, öffentlich zu halten. Doch halten ſie hie und da ihre gottesdienſtliche Zuſammenkünfte heimlich. Der gelehrteſte unter ihnen war zu unſern Zeiten Sam. Crell, welcher zu Amſterdam als ein Greiß ſtarb; ob er gleich lieber ein Artemonite, als Socinianer, heiſſen wollte, und ſich in der That in vielen Stücken von den gemeinen Lehren der Socinianer entfernte. Die

Aria-

Arianer bekamen an dem Wilh. Whiſton, einem Profeſſor der Mathematik auf der Akademie zu Canterbury, einen groſſen Vertheidiger, welcher lieber ſein Amt niederlegen, als ſeinen Meinungen, die er in vielen Schriften vertheidigte, entſagen wollte. Ihm ſezt man insgemein den Sam. Clark an die Seite — einen Mann von vielem Scharfſinn und Gelehrſamkeit, der im J. 1724. wegen ſeines Irrthums in der Lehre von der Dreyeinigkeit verurtheilt wurde. Aber dieſen wird niemand, der Redlichkeit und Billigkeit beſizt, unter die Arianer zählen, wenn man anders das Wort in ſeiner natürlichen und eigentlichen Bedeutung nimmt. Denn er vertheidigte nur die arminianiſche ſogenannte Subordination, welche bey ſo vielen groſſen Engländern und gelehrten Biſchöffen Beyfall gefunden hat, und noch Beyfall findet, etwas deutlicher und ſorgfältiger, und lehrte, daß Vater, Sohn und heiliger Geiſt dem Weſen nach gleich, aber der Stuffe nach unterſchieden ſeyen. In England wohnt eine groſſe Menge von Leuten, welche die Lehre von der heil. Dreyeinigkeit auf mancherley Weiſe entkräften und beſtreiten. Dieſes bewog eine reiche Frau, Namens Moyer, in ihrem Teſtament demjenigen Gelehrten eine anſehnliche Belohnung zu beſtimmen, welcher alle Jahre acht öffentliche Predigten wider die Feinde der Dreyeinigkeit halten würde. Dieſe Anſtalt dauert ſeit dem J. 1720. und verſpricht der Nachwelt eine reiche Menge von guten Schriften zur Vertheidigung dieſes Artikels der chriſtlichen Religion. *

* Siehe Albertij Briefe. S. 66. f. Ueb.

Aus-

Auszug
der
beträchtlichſten Anmerkungen
des
Herrn Archibald Maclaine
zu ſeiner engländiſchen Ueberſetzung
der
Mosheimiſchen Kirchengeſchichte;
nebſt
einigen eignen Anmerkungen des holländiſchen und teutſchen Ueberſetzers.

Zur Geſchichte des ſiebenzehenten Jahrhunderts.

S. 10. §. 7. Nobili.

Nobili, welchen die Jeſuiten, nach dem **Franz Xaver**, für den gröſten Apoſtel der Indier halten, gab ſich unglaubliche Mühe, ſich die Religion, Sitten, Gebräuche und Sprache von **Madura**, in ſo fern ſolches einen Einfluß in die Verwaltung, ſeines Apoſtelamtes haben konnte, recht bekannt zu machen. Ja er that noch mehr. Um ſeinen Wiederſachern, beſonders denen, welche ſeinen angenommnen Charakter eines Brachmanen für Betrug

trug hielten, den Mund zu ſtopfen, wies er ein altes ſchmuziges Pergamen vor, auf welches er ein Document oder eine Urkunde in alten indianiſchen Characteren hingemalt hatte, woraus er darthun wollte, daß die römiſchen Brachmanen um gar vieles älter wären, als die Indianiſchen; und daß die römiſchen Jeſuiten in gerader Linie von dem GOtt Brama abſtammten. Ja der P. Juvenci, ein gelehrter Jeſuit, erzählt uns in ſeiner Geſchichte des Ordens noch etwas merkwürdigers; nemlich eben dieſer Robert Nobili habe, als einige ſchwergläubige Indianer einmal die Aechtheit dieſes alten durchräucherten Pergamens in Zweifel zogen, vor der ganzen Verſammlung der Brachmanen in Madura eidlich beſtätiget, daß er ſelbſt ein wahrhaſtiger Nachkömmling des Gottes Brama ſey. Iſt es nicht entſezlich, daß dieſer Pater ein ſo abſcheuliches Beyſpiel des Betrugs und Meineides ſelbſt eingeſteht, und noch entſezlicher, daß er es gar als ein Kunſtſtück frommer Redlichkeit erhebt? Man ſehe des Juvenci Zeugniß in Norberts Memoires hiſtoriques ſur les Miſſions des Malabares T. II. S. 145.

S. 14. §. 8. König von Siam.

Die franzöſiſchen Biſchöffe von Heliopolis, Berytus und Metellopolis, welche um das J. 1663. nach Indien geſendet worden waren, hatten den Weg zu dieſer Geſandtſchaft gebahnet, und, durch ihre Nachrichten von den günſtigen Geſinnungen des damaligen Königs von Siam, den franzöſiſchen König zu einem abermaligen Verſuch, das Chriſtenthum in dieſen entfernten Ländern einzuführen, aufgemuntert. Die franzöſiſchen Miſſionarien hatten eine beſtändige Wohnung in Siam erhal-

erhalten, und ein Seminarium angelegt, in welchem ſie junge Leute in den Sprachen der benachbarten Völker, die alle in der Hauptſtadt angeſeſſen waren, unterrichteten. Sie bauten hier im Jahr 1667. mit Vergünſtigung des Königs von Siam ſogar eine Kirche; ja dieſer Monarch legte den Mißionarien allerhand Fragen vor, die eine Neigung, ſich nach der Beſchaffenheit ihrer Religion zu erkundigen, zu verrathen ſchienen. Der Biſchof von Heliopolis, der in Mißions-Angelegenheiten wieder nach Europa gereiſet war, kam im J. 1673. mit Briefen und reichen Geſchenken von König Ludwig XIV. und von P. Clemens IX. nach Siam zurück, um dem König daſelbſt für die den franzöſiſchen Biſchöffen erwieſene Gnadenbezeugungen Dank abzuſtatten. In einer ihm verwilligten Privataudienz eröfnete er dem König von Siam, auf ſein ausdrückliches Befragen, daß die Urſache, warum die franzöſiſchen Biſchöffe ſo viele Meere durchfahren wären, und warum der König von Frankreich ſeine Unterthanen mit ſo groſſen Koſten in ſo entlegne Länder geſendet hätte, keine andre wäre, als der brennende Eifer, das Reich des wahren GOttes auszubreiten. Hierauf ſoll der König ihnen einen Hafen, den ſie ſelbſt in ſeinem Reiche wählen könnten, angeboten haben, wo ſie zu Ehren Ludwigs des groſſen eine Stadt bauen, und der König, wenn er für gut fände, einen Statthalter hinſetzen könnte. Auſſerdem erklärte er in einer öffentlichen Verſammlung der Groſſen ſeines Reichs, daß er es allen ſeinen Unterthanen frey ſtelle, die katholiſche Religion, wenn ſie es für gut fänden, anzunehmen. Alles dieſes erfüllte die Mißionarien mit allerhand unausſprechlich ſüſſen Träumen; allein alle ihre daraus ge-

ſchöpfte

ſchöpfte ſchmeichelhafte Hofnungen, vielleicht den König ſelbſt zum chriſtlichen Glauben zu bekehren, wurden vereitelt. — Als **Chaumont**, das Haupt der franzöſiſchen Geſandſchaft, in **Siam** angekommen war, ſo übergab er dem Monarchen dieſes Reichs ein ſehr weitläuftiges Memorial, worinn der König von Frankreich ſeinen eifrigen Wunſch erklärte, den König von **Siam** als einen Chriſten zu ſehen. **Schach Naraya** (ſo hieß dieſer König) welcher beſtändig den Willen gehabt zu haben ſcheinet, die Franzoſen mit ſüſſen Worten zu täuſchen, und mit güldnen Verſprechungen, die er wol nie zu erfüllen im Sinne hatte, zu hintergehen, beantwortete dieſe Schrift, mit vielem Scharfſinn und Verſchlagenheit. Nachdem er erſt gefragt hatte, wer denn wol dem König von Frankreich den Gedanken beygebracht hätte, daß er je das Chriſtenthum anzunehmen geſinnet geweſen ſey, ließ er durch ſeinen Miniſter **Faulkon** dem franzöſiſchen Geſandten zur Antwort melden, „er ſtelle dem franzöſiſchen König ſelbſt zu bedenken anheim, ob es für den König von **Siam** eine Sache von geringer Erheblichkeit, oder eine leicht einzuräumende Foderung ſey, eine Religion, die nun ſchon gegen 2229. Jahre in ſeinem Königreiche geherrſcht habe, zu verändern. Nächſtdem komme es ihm ſehr befremdlich vor, daß der König in Frankreich ſich ſo angelegentlich und eifrig um eine Sache bemühe, die eigentlich GOtt, und nicht ihn, anbeträffe; und um welche, wenn ſie gleich GOtt angienge, ſich eben dieſe Gottheit gar nicht unmittelbar zu bekümmern, ſondern ſie vielmehr ganz allein der Einſicht und Willkühr der Menſchen überlaſſen zu haben ſchiene„? Zu gleicher Zeit fragte er: Ob der wahre GOtt, der

Schöpfer Himmels und der Erden, der das menſchliche Geſchlecht mit ſo gar verſchiednen Naturen und Neigungen begabt hätte, ſo wie er den Menſchen gleiche Leiber und Seelen gegeben, ihnen nicht eben ſo gut, wenn es ihm gefällig geweſen wäre, gleiche und ähnliche Religionsgeſinnungen hätte einflöſſen, und die Einrichtung treffen können, daß alle Völker des Erdbodens nach einerley Geſezen leben und in denſelben ſterben ſollten? Weil nun Ordnung unter den Menſchen und eine gewiſſe Einigkeit in der Religion blos von der göttlichen Vorſehung abhängen, als welche dieſe ja eben ſo leicht in die Welt hätte einführen können, als ſie die jezt wirklich darinn herrſchende Religionsparteien und Mannigfaltigkeit der Secten eingeführet hätte; ſo müſſe man natürlicher Weiſe daraus ſchlieſſen, daß der wahre GOtt ohne Zweifel eben ſo viel Vergnügen daran finden müſſe, ſich auf ſo verſchiedne Weiſe verehrt und angebetet zu ſehen, als er Vergnügen daran finde, durch eine ſo ungeheuer groſſe Mannigfaltigkeit von Geſchöpfen verherrlichet zu werden, die ihn, ein jedes nach ſeiner Art, lobeten und preiſeten. — Und ob denn, fragte er weiter, die Schönheit in der Mannigfaltigkeit der Dinge, die wir in der Ordnung der Natur wahrnähmen, in der Ordnung übernatürlicher Dinge etwa geringer und weniger ſchön, oder der Weisheit GOttes weniger gemäß und anſtändig ſey? Doch dem ſey, wie ihm wolle, fuhr der König fort — wir wiſſen ja, daß GOtt der unumſchränkte Beherrſcher der ganzen Welt iſt, und ſind verſichert, daß gar nichts ohne und wider ſeinen Willen geſchehen oder ſich zutragen könne. — Daher will ich mich ſelbſt und mein Reich in die Arme ſeiner Vorſehung werfen, und nur ſeine ewige Weisheit anfle-

flehen, blos nach ſeinem heiligen Willen darüber zu verhängen und zu beſchlieſſen, was er für gut findet. Siehe Tachard Premier Voyage de Siam S. 218. und das Journal de l'Abbé Choiſy. Dieſe Herren laſſen ſeine Siamiſche Majeſtät ſehr europäiſch ſprechen, und leihen einem weichlichen orientaliſchen Monarchen Einſichten in die Eigenſchaften GOttes, in die Natur des Menſchen und der Welt, die ſich bey ihm nicht vermuthen laſſen. Und wenn man noch dazu den ehrlichen Loubere lieſt, ſo muß man vollends an der Wahrheit dieſer jeſuitiſchen Erzählung zweifeln. Dieſer ſagt ausdrücklich von den Siameſern. Tom. I. S. 188. Ils ignorent abſolument toutes les parties de la philoſophie, hormis quelques principes de Morale. -- Je feray voir auſſi en même temps, qu'ils n'ont aucune ſorte de Theologie, et qu'on pourroit peut-être les juſtifier ſur le culte des fauſſes divinités, dont on les accuſe, par une impieté plus coupable, qui eſt, de ne connoître aucune Divinité, ny vraye, ny fauſſe. Auch ſeinem Miniſter, Faulkon oder Conſtantius, der ein gebohrner Grieche war, laſſen ſich ſolche Einſichten nicht zutrauen, als die philoſophiſchen Schlüſſe des Königs verrathen. Man muß es alſo unter die Menge von Erdichtungen ſetzen, von welchen die jeſuitiſchen Mißionsberichte ſo voll ſind. Inzwiſchen haben wir doch die ganze Stelle herſetzen wollen, um zugleich die Urſache anzuzeigen, warum wir von dieſen unzuverläßigen Nachrichten oben ſo wenig Gebrauch gemacht haben. Ueberſ.

S. 25. §. 12. Feinde der Jeſuiten.

Siehe die Lettres de Meſſieurs des Miſſions Etrangeres au Pape, ſur les Idololatries & les

ſuperſtitions Chinoiſes — Revocation de l'Approbation donnée en 1687. par Mr. Briſacier ſuperieur des Miſſions etrangeres, au Livre de la Defenſe des nouveaux Chretiens & des Miſſionaires de la Chine - Deux lettres d'un Docteur de l'ordre de S. Dominique au R. P. Dez, Provincial des Jeſuites ſur les ceremonies de la Chine. Dieſe Schriften ſind alle in einem Duodezband ohne Jahrzahl und Druckort zuſammen herausgekommen; doch ſind ſie alle vom Jahr 1700. datirt.

S. 28. §. 14. Confucius — gottesdienſtlich verehrt.

Die öffentliche Verehrung, die man dem **Confucius** zweymal im Jahr erwieß, pflegte ſonſt vor ſeiner Bildſäule verrichtet zu werden, die in einer ſeinem Gedächtniß geweiheten groſſen Halle oder Tempel aufgeſtellt war. Heut zu Tage geſchiehet ſie vor einer Art von kleiner Tafel oder Denkmal, welche auf dem beſten Plaz des ganzen Gebäudes ſtehet, und die Aufſchrift hat: **Der Thron der Seele des allerheiligſten und allervortreflichſten groſſen Lehrers, Confucius.** Die Gelehrten in China feiern dieſes hohe Feſt alſo: der vornehmſte Mandarin des Orts verrichtet das Amt eines Prieſters, die übrigen verſehen die Pflichten der Diakonen, Subdiakonen u. ſ. f. Man bringt ein gewiſſes Opfer, Ci genannt, welches in Wein, Blut, Früchten u. ſ. w. beſteht; nachdem die Opfernden ſich vorher durch Faſten und andre Enthaltungen und Kaſteyungen zu dieſer Ceremonie vorbereitet haben. Sie knien vor der Inſchrift nieder, werfen ſich neunmal mit dem Körper zu Boden, ſo daß das

An-

Angeſicht bis auf die Erde reicht, und beten eine groſſe Menge Gebeter. Hernach nimmt der Prieſter einen Becher oder Kelch mit Wein in die eine Hand; und in die andere einen gleichen Becher mit Blut, macht eine feierliche Libation oder Ausgieſſung zu Ehren des Verſtorbenen; und alsdenn entläßt er die Verſammlung mit einem Seegen. Die Ceremonien, welche einzelne Familien zur Ehre ihrer verſtorbnen Anverwandten zu verrichten pflegen, ſind faſt von der nemlichen Art.

Um aber zu wiſſen und feſtzuſetzen, ob dieſes Feſt und dieſe Ceremonien etwas politiſches, oder gottesdienſtliches ſeyen, darf man nur unterſuchen: ob ſie mit denjenigen Gebräuchen einerley ſind, welche die Chineſer bey ihrer Verehrung gewiſſer himmliſcher und irrdiſcher Geiſter oder Genien zu beobachten pflegen; dann dieſe leztere iſt doch unſtreitig etwas gottesdienſtliches. Der gelehrte Leibniz (Præfat. noviſſim. Sinicorum) ſuchte zu beweiſen, daß die jeztgenannten Verehrungen nicht von der nemlichen Art wären, und daß folglich den Jeſuiten unrecht geſchähe. Allein dieſer groſſe Mann ſcheinet die Sache nicht mit ſeinem gewöhnlichen Scharfſinn und Aufmerkſamkeit unterſucht zu haben. Denn eine Menge Nachrichten und Erzählungen, die, von allen Seiten betrachtet, glaubwürdig ſind, beſonders aber die Anmerkungen Antons de S. Maria, eines gelehrten und redlichen Franciſcaners (Vol. II. Epp. Leibniz) über die chineſiſchen Mißionen, ſetzen es auſſer allen Zweifel, daß nicht nur Confucius mitten unter den Göttern und himmliſchen und irrdiſchen Geiſtern angebetet werde; ſondern daß auch die Opfer und Ceremonien, die man ihm zu Ehren anſtelle,

mit denen einerley ſeyen, die man als gottesdienſtliche Verehrungen dieſer Götzen und Geiſter vornimmt. Wer eine ausführliche Nachricht hiervon ſucht, der leſe folgende Schriftſteller: Buddei analecta Hiſt. philoſ. S. 287. woſelbſt er de ſuperſtitioſo demortuorum apud Sinenſes cultu handelt. — Wolfii Not. ad Caſauboniana S. 342. — *Nic. Charmot*, Annotat. ad Maigrotti hiſtoriam cultus Sinenſis. — Insbeſondre aber Arnaud Morale pratique des Jeſuites Tom. III. VI. VII. und eine im J. 1700. zu Cölln in 8. herausgegebne Sammlung von hiſtoriſchen Nachrichten unter dem Titel: Hiſtoria cultus Sinenſium ſeu varia ſcripta de cultibus Sinarum, inter Vicarios Apoſtolicos & P. P. S. J. controverſis.

S. 28. §. 15. Japan.

Zwey Dinge trugen inſonderheit ſehr viel zur Beförderung der Ausbreitung der römiſchkatholiſchen Religion in Japan bey. Zuerſt bewieſen die japaniſchen Prieſter oder Bonzen gegen Kranke und Arme eine liebloſe Härte und Grauſamkeit, die Mißionarien hingegen menſchenfreundlichen Eifer und Wohlthätigkeit. Dieſe Bonzen nemlich ſtellten die Armen und Kranken gar nicht als Gegenſtände des Mitleids, ſondern als elende verfluchte vor, auf denen der Zorn der Götter ruhe, und die durch ein gerechtes Gericht des Himmels zu zeitlichem und ewigem Elende verdammt wären; und flößten folglich den Reichen nur Verachtung und Abſcheu gegen die Armen ein. Die chriſtliche Religion hingegen, welche lehrt, Armuth und Trübſal ſeyen oft zuverläßigere Merkmale göttlicher Gnade, als alle irrdiſche Gröſſe und Glückſeligkeit; welche verheißt, daß die kurzwährenden Uebel und Leiden, welche die Rechtſchaffnen hienieden zu erdulten

haben,

haben, dereinſt mit ewiger Herrlichkeit und Seeligkeit gekrönt werden ſollen — dieſe war alſo recht dazu gemacht, dieſe Unglücklichen zu tröſten, und konnte ihnen nicht anders als höchſtwillkommen ſeyn und bey ihnen groſſen Beyfall finden. Dazu kam noch, daß auch die Mißionarien ſelbſt unermüdet beſchäftiget waren, ſie mit Koſt, Arzney und Wohnung zu verſorgen. Das andere, welches wiederum dem Chriſtenthum (demjenigen nemlich, welches die päpſtlichen Mißionarien in Japan predigten) ſehr beförderlich war, iſt eine gewiſſe Gleichförmigkeit oder Aehnlichkeit dieſes Chriſtenthums mit verſchiednen Sitten, Meinungen und Lehren, die bey den Japanern üblich waren, dieſes aſiatiſche Volk gründet nemlich alle ſeine Hoffnung der Glückſeligkeit, ſowol in dieſem, als in jenem Leben, ganz allein auf das Verdienſt eines gewiſſen Xaca Amida, und noch einiger andern von ihren Göttern, welche, wie ſie glauben, nach einer langen Reihe der härteſten und zwar freywillig übernommnen Kaſteyungen, ihr Leben ebenfalls freywillig aufgeopfert hätten. Die Heiligſprechung oder Kanoniſation mancher Schwermüthigen, die ſich ſelbſt das Leben genommen hatten, war bey ihnen gewöhnlich; ſie feierten ihr Andenken, und riefen ſie um Fürbitte und Vermittlung an. Proceßionen, Bilder, Wachskerzen und Rauchwerk waren bey ihrem Götzendienſte gewöhnlich; ſie hatten Gebete für Verſtorbne; ſie hatten eine Ohrenbeicht, ja gar Kloſterſtiftungen für gewiſſe andächtige Perſonen beyderley Geſchlechts, welche im eheloſen Stand, Einſamkeit und gewiſſen andern Enthaltungen lebten. Kurz: die japaniſche Religion, überhaupt genommen, war keine ſchlechte Vorbereitung zur päpſtlichen. Auſſer dieſen beyden Umſtänden könnte

te man noch einen dritten hinzuſetzen, den uns die Briefe der Jeſuiten ſelbſt bekannt machen. Sie erzählen nemlich, denen an der Seeküſte wohnenden japaniſchen Fürſten habe die neue Handlung mit Portugall ſo ausserordentlich gefallen, daß ſie ſich recht in die Wette bemühet hätten, ſich die Portugieſen verbindlich zu machen, und das Werk der Mißionarien zu befördern, mehr ohne Zweifel aus Eigennuz, als aus redlichem Eifer. Siehe Varenii Deſcript. Japon. L. III. cap. 6. 10. und die neuere allg. Welthiſt. Vol. IX. S. 24. edit. 8. im Engliſchen.

S. 37. §. 18. Anna Zingha.

Alle dieſe Allegaten ſind unrichtig. **Cerri** erwähnt nichts von **Zingha**, auch nichts von **Matamba**; eben ſo wenig hat **Labat** etwas in den ſämtlichen fünf Bänden ſeiner hier angeführten Relation hiſtorique; auch ſteht des **Cavazzi** Geſchichte nicht überſezt darinn. (Herr von **Mosheim** meynt des P. **Fortunatus Alamandini** italiäniſch verfaßte hiſtoriſche Beſchreibung der drey Königreiche **Congo**, **Matamba** und **Angola**. **Bononien**. 1687. fol. welcher des italiäniſchen Capuciners und Mißionarius **Joh. Ant. Cavazzi** von **Montecavallo** Nachrichten gebraucht hat. Und dieſe hat **Labat** wirklich in das Franzöſiſche frey überſezt unter dem Titel: Relation hiſtorique de l'Aethiopie occidentale. **Paris** 1732. in fünf Duodezbänden. Und das iſt eigentlich dasjenige Werk, welches **Mosheim** im Sinn hatte, nicht aber die ſchon 1728. auch in fünf Duodezbänden herausgekommne Nouvelle relation de l'Afrique occidentale eben deſſelben P. **Labat**. Ueberſ.) Ueberhaupt kan man ſagen,

daß

daß die Portugieſen die Mißionen nach Africa ſehr vernachläßiget, und daß die wenigen Mißionarien, die ſie noch dahin geſchickt haben, Leute geweſen ſind, denen es an Gelehrſamkeit und auch faſt an allen andern zur Beförderung einer ſolchen Abſicht nöthigen Erforderniſſen und Geſchicklichkeiten ſchlechterdings gefehlt habe. Siehe **Labats** Vorrede zu ſeiner Relation hiſtorique de l'Afrique occidentale, wie auch die neuere allg. Welthiſt. Vol. XIV. S. 10. 11. der engliſchen Ausgabe in 8.

S. 38. §. 19. Durch ihre Laſter anſtecken — Brüder in Europa.

Daß dieſes nicht die einzige, auch nicht einmal die vornehmſte Urſache geweſen ſey, warum die Jeſuiten den Indianern alle Gemeinſchaft und Umgang mit den Europäern verwehrt haben, wird ſich aus dieſer Anmerkung ergeben. — Damals als **Mosheim** dieſes ſchrieb, waren die merkwürdigen Entdeckungen der neuern Zeit, wodurch die ehrgeizigen, herrſchſüchtigen und aufrühriſchen Anſchläge der Jeſuiten in **Paraguay** erſt recht an das Tageslicht kamen, noch nicht gemacht worden. Die angeführte Schrift des **Muratori** (welche im J. 1743. zu **Venedig** gedruckt wurde, und wovon 1754. eine franzöſiſche Ueberſetzung zu **Paris**; und nach dieſer im J. 1759. eine engliſche in 8. zum Vorſchein kam) betrog eine Zeit lang die Leichtgläubigen, und brachte ſogar die Feinde der Jeſuiten auf die Vermuthung, daß das Betragen und Verfahren derſelben in **Paraguay** doch wol nicht ſo gar ſtrafbar ſeyn dürfte, als man vorgegeben hatte. Kurz, ungeachtet aller Anklagen derer von **Mosheim** angeführten Schriftſteller ge-

gen dieſe Mißionarien; ungeachtet eines Memorials, welches der damalige ſpaniſche Statthalter von Paraguay, don Martin de Barua im J. 1730. dem ſpaniſchen Hof übergab, worinn die Jeſuiten der ehrſüchtigſten Entwürfe und aufrühriſcher Anſchläge und Ränke beſchuldiget, und als Leute abgemahlt wurden, die einen unabhängigen Staat ſtiften wollten, und wo man ſie auch ihres ungeheuer groſſen Handels und anderer Dinge wegen anklagte; ungeachtet eines umſtändlich geführten Beweiſes von lauter kundbaren Thatſachen, wodurch dieſe Beſchuldigungen auf das einleuchtendſte beſtätiget wurden; ungeachtet alles deſſen blieb die Welt noch immer eine Zeit lang, mehr oder weniger betrogen. Doch dauerte das Blendwerk nicht mehr lange. Im J. 1750. kam es zwiſchen den beyden Höfen von Madrit und Liſſabon zu Unterhandlungen wegen Feſtſetzung der Grenzen ihrer beyderſeitigen Gebiete und Beſitzungen im ſüdlichen America. Die Jeſuiten, die nun recht in der Mitte dieſer Gebiete einen unabhängigen Staat errichtet hatten; einen Staat, der aus Indianern beſtund, die ſie mit ihren ſchmeichelhaften Ränken und mit heuchleriſcher Güte, Gelindigkeit, Demuth und Gefälligkeit eingenommen und ganz auf ihre Seite gezogen hatten, geriethen über dieſe Unterhandkungen der beyden Höfe in groſſe Verlegenheit. Eins der vornehmſten Grundgeſetze dieſes neuen Staates, den ſie unter der Maske einer Mißion gegründet hatten, war dieſes, daß weder Biſchof, noch Statthalter, noch ſonſt irgend ein königlicher Bedienter, er ſey vom geiſtlichen, bürgerlichen oder Militärſtande; noch auch irgend eine andere Privatperſon aus Spanien oder Portugall, ſie ſey auch, wer ſie wolle, in das Gebiet deſſelben ſollte gelaſ-

gelaſſen werden; alles zu dem Ende, damit die Entwürfe, Einrichtungen und das ganze Verfahren der Jeſuiten immerfort ein undurchdringliches Geheimniß bleiben möchten. Nur die Glieder des Ordens waren von dieſem tiefen und wichtigen Geheimniß unterrichtet. In dem ganzen Umfang der Grenzen dieſes neuen Gebietes war überall der Gebrauch der ſpaniſchen Sprache durchaus verboten, um nemlich allem Umgang und Gemeinſchaft zwiſchen den Indianern und Spaniern deſto nachdrücklicher und zuverläßiger vorzubeugen. Die Indianer wurden in den Waffen geübt, mit Schießgewehr und Kriegsbedürfniſſen verſehen, in der Kriegskunſt unterwieſen; ſie wurden angewöhnt, die Jeſuiten als ihre Oberherren und Gottheiten zu betrachten, und dagegen alle übrige Weiſe, nur die Jeſuiten ausgenommen, als Beſeßne, als Atheiſten und als ihre grauſamſten und geſchwohrne Todfeinde zu betrachten. So ſtunden hier die Sachen, als im J. 1752. die vereinigten ſpaniſchen und portugieſiſchen Heere nach dem öſtlichen Ufer des Fluſſes Uragai hinzogen, um daſelbſt die Auswechslung gewiſſer Dorſſchafſchaften, nach der Vorſchrift obgenannter Tractaten, zu bewerkſtelligen. Wie dieſes vor ſich gehen ſollte; ſo hielten erſtlich die Jeſuiten, die ſich vermuthlich noch nicht in dem nöthigen Vertheidigungsſtand befanden, unter allerhand Vorwänden um einen Aufſchub der Vollſtreckung des Tractats an, der ihnen auch verwilligt wurde. Allein als der ſpaniſche General, Gomez Freire Andrada, bemerkte, daß die heiligen Väter die ihnen verwilligte Friſt nur zur Bewaffnung der Indianer und zur Vermehrung ihrer Rebellion anwendeten; ſo ſchrieb er nach Hof, und erhielt von da neue Befehle,

fehle, mit wirklicher Vollſtreckung des Tractats ungeſäumt fortzufahren. Hierauf kam es zu einem förmlichen Krieg zwiſchen den Spaniern und Portugieſen an der einen, und denen von den Jeſuiten angeführten Indianern auf der andern Seite; in welchem der ſpaniſche General ſelbſt das Leben einbüßte, und wovon die übrigen Umſtände hinlänglich bekannt ſind. Und dieſes iſt der eigentliche und wahre Grund der Ungnade, in welche die Jeſuiten am portugieſiſchen Hof verfielen. Wer eine umſtändliche Nachricht von dieſen Begebenheiten verlangt, der leſe ſie in einer merkwürdigen Schrift, die aus einem authentiſchen Memorial abgefaßt iſt, welches der Hof zu Liſſabon herausgab, und 1758. im Haag unter dem Titel gedruckt iſt: La republique des jeſuites au Paraguay renverſée &c. (Man leſe auch die ſchon oben bey dem §. 19. anführten Schriftſteller. Ueberſ)

S. 41. §. 20. Joh. Eliot -- im J. 1623.

Dieſes Jahr 1623. iſt ohne Zweifel ein Druckfehler; dann jedermann weiß, daß Shepards und Eliots Auswanderung zwiſchen 1631. und 1634. geſchehen iſt.

S. 48. §. 22. Shaftesbury.

Seit der Zeit, da Mosheim dieſes ſchrieb, hat Leland ſein view of the Deiſtical Writers, that have appeared in England during the laſt and preſent Century &c. herausgegeben, worinn man eine ausführliche Nachricht von den Freydenkern und Deiſten, die unſer Autor hier nennet, und auch inſonderheit eine Kritik über die Schriften des Grafen von Shaftesbury finden kan. (Man hat

hat dieſes vortrefliche Werk auch in einer teutſchen Ueberſetzung von Herrn Schmid und Meyenberg unter dem Titel: D. John Lelands Abriß der vornehmſten deiſtiſchen Schriften Hannover 1755. in 2. ſtarken Octavbänden. Von dem Grafen Shaftesbury handelt der erſte Theil. S. 91. folgg. Ueberſ.) Die Kritik verdient recht ſehr, geleſen zu werden, weil ſie einen eben ſo unparteyiſchen Bericht, als ſcharfe Beurtheilung und befriedigende Wiederlegung der Irrthümer dieſes groſſen Mannes enthält. Es gieng dem Shaftesbury, wie allen andern vortreflichen Köpfen, die Neuerungen machten; ſowol ſeine Freunde, als ſeine Feinde haben ihn in ein falſches Licht geſtellt. Leland wußte die Mittelſtraſſe zwiſchen dem blinden Enthuſiaſmus von jenen, und der parteyiſchen Abneigung von dieſen glücklich zu finden. Er zeichnet die Irrthümer, Unrichtigkeiten und Wiederſprüche dieſes vornehmen Schriftſtellers mit ausnehmender Schärfe der Beurtheilungskraft aus; er läßt dem Guten in den Werken dieſes Genies alle Gerechtigkeit wiederfahren; er ſondert aber die Spreu ſorgfältig von dem Weizen ab, und lobt und tadelt nie durchgängig, wie ſo viele andere gethan haben. Vorzüglich ſchön hat er mit einer ihm eignen Evidenz und Scharſſinnigkeit bewieſen, daß die Hoffnung der in dem Evangelio uns verheißnen Belohnungen gar kein unedler, noch ſclaviſcher Beweggrund ſey; und daß dieſe ſo wenig mit einer Liebe zur Tugend um ihrer ſelbſt willen ſtreite, daß ſie vielmehr unſre Hochachtung für die Liebenswürdigkeit und den innern Werth der Tugend nur noch mehr erhöhe. — Wie ſtark übrigens Warburton den Shaftesburyſchen Grundſaz, daß das Lächerliche ein Probierſtein der Wahr-

Wahrheit ſey, wiederlegt habe, iſt zu bekannt, als daß es nöthig wäre, hier anzuführen. Man ſehe auch nach D. Browns Three Eſſays on Characteriſties, wo dieſer Schriftſteller von dem Lächerlichen als einer Probe der Wahrheit, von der Verbindlichkeit zur Tugend, von der Nothwendigkeit eines Grundſazes, von der natürlichen und geoffenbarten Religion und dem Chriſtenthum handelt.

S. 49. §. 22. Toland.

Toland, ſagt Mosheim, war nicht ungelehrt. Dieſes zugegeben, bleibt doch allemal auch gewiß, daß ſeine Gelehrſamkeit ſehr unverdauet war, und daß er ſie, wenn er ſie auch in ſeinen Schriften anbrachte, doch allezeit mit groſſem Unverſtand und Unverſchämtheit anbrachte. Seine Unterredung über die Authentie der heiligen Schrift, die er im J. 1701. zu Berlin in Gegenwart der Königin von Preuſſen mit Herrn Beauſobre hielt, und in welcher er eine ſehr ſchlechte Figur machte, iſt ein Beweis des erſtern; und ſeine Schriften werden, ſo lange ſie vorhanden ſind, allen auch nur Halbgelehrten und Halbvernünftigen ein Beweis von dem leztern ſeyn. Tolands Beyſpiel hat die Richtigkeit des juvenaliſchen Gedankens beſtätiget: Nemo repente fuit turpiſſimus. Toland ſchritt nur nach und nach ſchrittweiſe bis zum Gipfel des Unglaubens. Sein erſter Schritt war Socinianiſmus; denn der liegt in ſeinem Buche vor Augen: Chriſtianity not myſterious (das Chriſtenthum ohne Geheimniſſe.) Dieſe Schrift zog ihm vielen Verdruß von dem irrländiſchen Parlement zu, und veranlaßte eine Gegenſchrift von dem nachmaligen Biſchof von Cork,

Brown,

Brown, welcher unglücklicher Weiſe triſtige Gründe allein nicht für hinreichend hielt, eine gerechte Sache zu vertheidigen, wenn ſie nicht zugleich durch den Arm der weltlichen Obrigkeit unterſtüzt würde, deren Beyſtand er mit groſſer Hize ſuchte und misbrauchte. Der zweyte Schritt Tolands auf dem wüſten Irrweg der Freydenkerey war die Ausgabe ſeines Amyntors, eines Buches, darinn er, wie er vorgab, beweiſen wollte, was er in ſeinem Leben Miltons behauptet hatte, nemlich daß K. Jakob I. nicht der wahre Verfaſſer des Buchs εἰκὼν βασιλικὴ ſey; welches aber im Grunde dahin abzielte, das Anſehen des Kanons des N. T. zu ſchwächen, und ihn ungewiß, verdächtig und ſchwankend zu machen. Dieſe Schrift, in ſo fern ſie die Aechtheit der heil. Schrift beſtritte, bekam eine befriedigende, und recht ſiegreiche Beantwortung von Sam. Clarke in ſeinen Reflections on that part of the Book called Amyntor, Which relates to the Writings of the primitive fathers ond the canon of the New Teſtament (Betrachtungen über denjenigen Theil des Buches, Amyntor betitelt, welcher die Schriften der erſten Väter (der chriſtlichen Kirche) und den Kanon des neuen Teſtaments betreffen.) Ferner von Richardſon in ſeiner gelehrten und gründlichen Vindication of the Canon of the N. Teſt. und von Jones in ſeinem New and full method of ſettling the canonical Authority of the new Teſtament. (Neue und vollſtändige Methode, das kanoniſche Anſehen des neuen Teſtaments feſtzuſetzen.) Dieſe gelehrten Männer haben die Falſchheit, die groben Fehltritte, die falſchen Anführungen, die argliſtigen Erdichtungen und lächerliche Misverſtändniſſe Tolands auf die einleuchtendſte

Art

Art gezeiget; eines Schriftſtellers, der in mancherley Betrachtung für einen der unbeträchtlichſten Gegner der chriſtlichen Religion zu halten iſt. Von dem **Adeiſidämon**, **Nazarenus**, **den Briefen an Serena**, **Pantheiſticon** und den übrigen ſchädlichen Werken dieſes Autors, wie auch von den vortreflichen Schriften, welche dagegen herausgekommen, findet man Nachricht in ſeinem Leben in dem General Dictionary oder vielmehr in **Chauffepieds** Supplement zum **Bayle**, unter dem Titel: Nouveau Dictionnaire hiſtorique & critique; als welcher Verfaſſer nicht blos die der engliſchen Ausgabe von **Bayle's** Wörterbuch von den engländiſchen Herausgebern beygefügten Artikel überſezt, ſondern ſelbige auch noch mit manchen intereſſanten Anekdoten aus der auswärtigen Gelehrtengeſchichte vermehrt und verbeſſert hat. (Man ſehe auch eine gründliche Anzeige der Tolandiſchen Schriften in dem **dritten Band der Nachrichten** von einer halliſchen Bibliothek. S. 299 — 343. **Ueberſ.**)

S. 50. Eben daſelbſt. Eduard Herbert von Cherbury.

Cherbury wollte nicht das Anſehen haben, als ob er die Göttlichkeit des Evangelii läugne; er ſagte ſogar deutlich, ſeine Meynung und Abſicht ſey gar nicht, die chriſtliche Religion anzugreifen, als welche er ſelbſt ausdrücklich die beſte Religion nennet, und welche, nach ſeinem eignen Geſtändniß, die fünf groſſen Hauptartikel jener allgemeinen, hinreichenden und möglichſt vollkommnen natürlichen Religion nur zu beſtätigen und feſtzuſezen diene. Allein ungeachtet aller dieſer ſchönen

Geſtändniſſe, läßt doch der Lord keine Gelegenheit vorbey, wo er nur kan, verdächtige Aeuſſerungen gegen alle geoffenbarte Religion, als wäre ſie ganz und gar ungewiß und wenig oder gar nichts nütze, von ſich kommen zu laſſen. Dennoch hat eben dieſer Deiſt, der erſte und vielleicht am wenigſten beträchtliche von dieſer Claſſe in England, eines der ſtärkſten Beyſpiele von Fanaticiſmus und Ungereimtheit, als man nur jemals geſehen hat, ſchriftlich hinterlaſſen. Es ſtehet in einer handſchriftlichen Lebensbeſchreibung des Lord **Herbert**, welche aus ſeinen eigenhändigen Manuſcripten gezogen, und jezt in dem Beſiz eines gewiſſen vornehmen Mannes iſt. Hier heißt es: Als **Herbert** ſein Buch de Veritate fertig hatte, ſtand er wegen des vielen Wiederſpruchs, den es zu befürchten hatte, eine Zeit lang bey ſich ſelbſt an, ob er es nicht lieber unterdrücken ſollte. „Als ich in dieſen Gedanken und Sorgen, erzählt der Lord, einſt „an einem ſchönen Sommertag auf meinem Zim„mer war, (er befand ſich aber eben damals im J. 1624. als Abgeſandter zu **Paris**) und mein „Fenſter gegen Süden offen ſtand, und die Sonne „ſehr helle ſchien, ohne daß ein Lüftgen gieng; ſo „nahm ich mein Buch de Veritate in meine Hand, „fiel auf meine Knie, und ſprach voll Andacht: „O du ewiger GOtt! Schöpfer dieſes Lichts, wel„ches mich eben beſcheint, und Geber aller inner„lichen Erleuchtung, ich flehe dich demüthig an, „du wolleſt mir nach deiner unendlichen Güte mei„ne Bitte vergeben, die gröſſer iſt, als ein Sün„der ſie thun darf: ich bin nicht völlig gewiß, ob ich „dies Buch bekannt machen ſoll. Iſt es zu deiner „Ehre, ſo bitte ich dich demüthig, gib mir ein **Zei„chen vom Himmel**; wo aber nicht; ſo will

„ich es unterdrücken.„ Was denken wol unſre Leſer von dieſer Grundſäule und dieſem Pfeiler des Deiſmus, der hier eine übernatürliche Offenbarung vom Himmel verlangt, für ein Buch, das zum Zweck hatte, darzuthun, daß alle Offenbarung überhaupt ungewiß und unnüz ſey? Aber dies iſt noch nicht die ganze Thorheit; denn unſer Deiſt bat nicht nur um eine ſolche Offenbarung, ſondern erhielt ſie auch, wenn man ſeinen Worten Glauben beymeſſen darf, wirklich. Dann er fährt fort: „Kaum hatte ich dieſe Worte geſprochen, ſo kam ein lautes, aber doch zugleich ſanftes Rauſchen vom Himmel (denn es war keinem Schall auf der Erde gleich, welches mich dermaſſen erquickte und ſtärkte, daß ich mein Gebet für erhöret hielt.„ In Wahrheit eine bey einem Ungläubigen ſeltſame Leichtgläubigkeit! Aber dieſe Herren ſind vermögend, ſogar der Vernunſt zuwieder zu glauben, ſo bald es nur ihren Abſichten gemäß iſt; der Lord ſezt hinzu: „dies iſt wahr, ſo „unglaublich es auch ſcheinen mag; das bezeuge ich „hiermit vor dem ewigen GOtt, und ich bin ge„wiß, daß ich mich hierinn von keinem abergläu„biſchen Irrthum habe blenden laſſen.„ u. ſ. f. Siehe Leland's View of the Deiſtical Writers &c. Vol. I. S. 470. f. (S. 613. f. der teutſchen Ueberſez.)

Eben daſelbſt S. 50. zur Note *t*)

Gaſſendi hat auch eine Antwort auf Herberts Buch de Veritate geſchrieben. In England wiederlegte es Richard Baxter in ſeinen More reaſons for the Chriſtian Religion and no Reaſon againſt (Mehr Gründe für die chriſtliche Religion und kein Grund wieder dieſelbe) inglei-

chem **Locke** in ſeinem Eſſay on human Vnderſtanding (Verſuch vom menſchlichen Verſtand) beweiſet mit vielem Scharfſinn, Deutlichkeit und Evidenz, daß die von dieſem vornehmen Verfaſſer vorgetragnen fünf Hauptartikel der natürlichen Religion gar keine ſolche allgemeine Grundſäze des geſunden Menſchenverſtandes (communes notitiæ, oder notiones) ſeyen, welche die Hand GOttes, wie jener uns glaubend machen will, klar in den Verſtand aller Menſchen geſchrieben habe; und daß allerdings eine göttliche Offenbarung nöthig war, uns auf ſelbige hinzuweiſſen, ſie zu entwickeln und zu beſtätigen. Auch hat **Whitby** dieſe Materie ausführlich abgehandelt in ſeinem Werk, welches den Titel hat: The neceſſity and uſefullneſſ of the Chriſtian Revelation, by reaſon of the Corruptions of the principles of Natural Religion among the Jews and Heathens. 1705. 8. (Die Nothwendigkeit und Nuzbarkeit der chriſtlichen Offenbarung wegen der Verderbniſſe der Grundſäze der natürlichen Religion unter Juden und Heiden.)

S. 51. §. 23. Vanini.

Das Buch kam zu **Lion** 1615. heraus, wurde von der Geiſtlichkeit und der Obrigkeit beſagter Stadt gebilliget, und enthält vieles, das ſich mit atheiſtiſchen Grundſäzen ganz und gar nicht reimen läßt. Es hat den Titel: Amphitheatrum æternæ Providentiæ, divino-Magicum, Chriſtiano-phyſicum, Aſtrologico-catholicum, adverſus veteres philoſophos, atheos, Epicureos, Peripateticos, Stoicos &c. Viele Schriftſteller erklären es für ein unſchuldiges, andre für ein gottloſes Buch; allein, meinem Urtheile nach, würde es allem Tadel

del entgangen ſeyn, wenn Vanini ſonſt keine Bücher geſchrieben hätte; denn in dieſem ſind die gottloſen Säze, die etwa darinn enthalten ſeyn mögen, mit Fleiß von dem Verfaſſer ſorgfältig verſteckt. (de Ville, als erzbiſchöflicher Cenſor hat eigentlich das Buch nur approbirt; du Soleil aber, Daveine, und Seve haben, der erſte als Officialis und Vicarius Generalis, der zweite als königlicher Procurator, und der dritte als Lieutenant General zu Lion, nur die Erlaubniß zum Druck gegeben. Man leſe die Nachrichten von einer halliſchen Bibliothek 24tes St. S. 519. f. wo Baumgarten das Buch weitläuftig recenſirt, und gleichfalls urtheilet, daß dem Vanini Unrecht geſchehe, wenn man ihn um dieſes Buches willen unter die Gotteslaͤugner ſetze; denn er habe in demſelben das Daſeyn GOttes nach ſeinem Vermögen vertheidiget, ob er gleich wenig gründliches und verſtändiges beybringe. Eben daſelbſt wird auch S. 529. die Apologia pro Jul. Cæſare *Vanino*, Neapolitano. Coſmopoli. 1712. gr. 8. und S. 532. des franzöſiſchen Predigers in London David Durand: La Vie & les Sentimens de Lucilio Vanini. Rotterdam 1717. 8. beſchrieben, aber dieſer ſchlechtes Lob beygelegt. Ueberſ.)

Ganz anders verhält es ſich mit dem Buch, welches unter dem verdächtigen Titel: De admirandis naturæ, reginæ deæque mortalium arcanis Libri IV. 1616. zu Paris herauskam, und handgreifliche Spuren von Gottesverläugnung und Ruchloſigkeit enthält. Und doch iſt es mit Bewilligung des Königs und mit Billigung der Sorbonne gedruckt. Eine höchſtärgerliche Nachläßigkeit oder Unwiſſenheit, die bey einem ſo ehrwürdigen

gen Collegio beynahe unbegreiflich ſcheint. Zwar behauptet der Jeſuite **Garaſſe**, **Vanini** hätte die Facultät betrogen, indem er ein anderes Buch ſtatt des genehmigten unterzuſchieben gewußt habe. Man ſehe ein gewiſſes elendes Buch dieſſes **Garaſſe** unter dem Titel: Doctrine curieuſe S. 998. und **Durand** Vie de Vanini S. 116.

S. 82. §. 36. Jſ. Neuton.

Hume's Abbildung dieſes groſſen Mannes iſt recht ſehr treffend, und hat einige originelle Züge, welche dieſem vortreflichen Mahler der Charaktre wahrhaftig Ehre machen. „England, ſagt „er (Geſchichte von Großbritannien. II. Band S. 436. der teutſchen Ueberſ.) kan ſich rühmen, in „dem **Newton** den gröſſeſten und ſeltenſten Geiſt „hervorgebracht zu haben, der jemals zur Zierde „und zum Unterricht der Menſchen aufgeſtanden „iſt. Vorſichtig in Annehmung keiner andern „Grundſäze, als ſolcher, welche auf Verſuche ge„gründet waren; aber gleichwol dreiſt genug, al„le ſolche Grundſäze anzunehmen, ſo neu und un„gewöhnlich ſie auch ſeyn mochten: aus Beſchei„denheit ſich ſelbſt ſeines Vorzugs vor den übrigen „Menſchen unbewußt; und daher nicht ſo ſorg„fältig, ſeine Vernunftſchlüſſe nach der gemeinen „Faſſung zu bequemen; mehr bekümmert, Ruhm „zu verdienen, als ihn wirklich zu erlangen; aus „dieſen Urſachen war er der Welt lange unbe„kannt; zulezt aber brach ſein Ruhm mit einem „Glanz aus, den ſchwehrlich ein andrer Schrift„ſteller, noch bey ſeinen Lebzeiten, vor ihm er„langt hatte. Indem **Newton** den Schleyer „von einigen Geheimniſſen der Natur abzuziehen „ſchien, zeigte er zugleich die Unvollkommenheiten

„der mechaniſchen Philoſophie; und ſezte dadurch „ihre lezten Geheimniſſe wieder in diejenige Dun„kelheit zurück, worinn ſie immer gelegen haben „und liegen werden.„

S. 86. §. 1. Paul V.

Dieſe Streitigkeiten entſtanden theils von zwey Edicten der Republik Venedig, die dem unmäßigen Anwachs gottesdienſtlicher Gebände, und der Vermehrung der unerhörten Reichthümer der Geiſtlichkeit Einhalt thun ſollten; theils von der Gefangennehmung zweyer peinlich verklagter Geiſtlichen, welche man dem Papſt auf ſein Anſuchen nicht ausgeliefert hatte. Man darf ſich nicht wundern, daß dieſe Schritte der Venetianer, ſo gerecht und billig ſie auch immer ſeyn mochten, die herrſchſüchtige Wuth eines Papſtes entflammten, der ſich ſelbſt GOttes Statthalter, einen Monarchen der Chriſtenheit und einen Beſchützer der päpſtlichen Allmacht nannte. Paul belegte alſo das ganze Gebiet der Republik mit dem Interdict; hingegen erklärten die Venetianer dieſen ungerechten und tyranniſchen Befehl des Papſtes für null und nichtig, und vertrieben die Jeſuiten und Capuciner, welche dem Papſt mehr, als den Geſetzen des Staats gehorchen wollten, aus allen ihren Ländern. Nun rüſtete man ſich von beyden Seiten zum Kriege, als durch Vermittlung des franzöſiſchen Königs, Heinrich IV. ein dem Papſt nicht ſehr rühmlicher Vergleich zu Stande kam. Dieſe Mishelligkeit zwiſchen dem Papſt und den Venetianern veranlaßten verſchiedne merkwürdige Streitſchriften, welche

Sarpi

Sarpi auf Befehl der Republik, und Baronius und Bellarmin auf Befehl des Papſtes verfaßten. Sarpi hat die Streitfrage von der eigentlichen Beſchaffenheit und den Grenzen der Oberherrſchaft des Papſtes in ſeiner Geſchichte dieſes tyranniſchen Interdictes mit vieler Gründlichkeit unterſucht, und die päpſtlichen Anmaſſungen ſehr genau geprüft. Sie ſteht im vierten Bande ſeiner Werke; und eine lateiniſche Ueberſetzung derſelben hat man von William Bedell von Cambridge. — Uebrigens iſt es eben dieſer Papſt, welcher durch ausdrückliche Billigung der Lehre des Jeſuiten Suarez, von Rechtmäßigkeit des Königsmordes, den Titel ſeiner Heiligkeit ſo ſehr geſchändet, und der vermeynten päpſtlichen Untrüglichkeit einen ſo unauslöſchlichen Schandfleck angehängt hat. (Man ſehe auch des Herrn Conſiſtorialrath le Bret Staatsgeſchichte von Venedig. Th. III. S. 115. folgg. Ueb.)

S. 114. §. 10. Pulververſchwörung.

Man hat einen Brief, den ein gewiſſer Eduard Digby, einer von den Verſchwohrnen, nach ſeiner Verurtheilung, an ſeine Frau geſchrieben hat, welcher recht vorzüglich einen Plaz in der Geſchichte des Aberglaubens und der Verfolgungsſucht verdient, weil er den hölliſchen Geiſt und die verfluchten Abſichten dieſer Rotte ſehr deutlich ins Licht ſtellt. Dies erhellet unter andern aus folgender Stelle: „Was meine Abſicht und Meinung bey „der ganzen Sache betrift,„ ſchreibt Digby an ſeine Frau,„ ſo kan ich dir heilig verſichern, daß wenn „ich im geringſten etwas ſündliches in dieſer un„ſerer Verſchwörung geſehen hätte, ich in Wahr„heit

„heit um aller Welt Schäze willen keinen Antheil „daran hätte nehmen mögen. Vielmehr hat mich „in der That nichts anders bewogen, mein Glück „und Leben dabey auf das Spiel zu ſetzen, als die „Betrachtung, daß ich es um der Ehre GOttes „willen thäte.„ Man ſehe die Schriften, welche die Pulververſchwörung betreffen, welche auf Befehl des Secretär **Conventry** herausgekommen ſind.

S. 114. Eben daſelbſt. **Laud — redlich, und nicht ungelehrt.**

Wenn **Hume** über **Laud's** Gelehrſamkeit und Charakter urtheilt, ſo drückt er ſich ſo aus: „Er war tugendhaft, woſern Strenge in Sitten „und Enthaltſamkeit vom Vergnügen allein dieſen Beynamen verdienen können. Er war ge„lehrt, wenn eine Einſicht in Kirchenſachen ein „Recht auf dieſes Lob gibt„ **Hume** Geſch. von Großbrit. I. Band. S. 196. (der teutſchen Ueb.)

S. 115. Eben daſelbſt: **Carl** II. — für den Papſt zu wagen.

So pflegen alle Geſchichtſchreiber **Carl** II. zu charakteriſiren; und **Mosheim** iſt zu entſchuldigen, daß er einen Zug in dem Charakter dieſes Königs verfehlt hat, den nur ſehr wenige vor ihm getroffen haben. **Hume**, deſſen Geſchichte der Regierung dieſes Monarchen in allen Abſichten ein Meiſterſtück iſt, hat ihn eben ſo geſchildert, indem er ihn als einen Herrn vorſtellt, der zwiſchen Deiſterey und Papſtthum hin und her ſchwankte. Allein dieſer groſſe Geſchichtſchreiber erhielt über die Religionsgeſinnungen dieſes Königs ein neues Licht, als er Gelegenheit fand, während ſeines Aufenthalts zu **Paris**, die eigenhändigen Memoiren K.

Ja-

Jacobs II. die daſelbſt in dem Schottiſchen Collegio handſchriftlich verwahrt liegen, zu gebrauchen. Er wurde dadurch überzeugt, daß jenes Königes Eifer für die päpſtliche Religion viel gröſſer geweſen ſeyn müſſe, als man gewöhnlich glaubt. Denn aus dieſen Schriften erhellet deutlich, daß dieſer König mit ſeinem ganzen geheimen Rathe einen ordentlichen Plan entworfen hatte, der auf eine gänzliche Umſchmelzung der engliſchen Staatsverfaſſung zu Gunſten des Papſtthums abzielte; ingleichem daß die Einführung der päpſtlichen Religion als der öffentlich herrſchenden eben der groſſe Hauptzweck geweſen ſey, den Carl ſich vorgeſezt hatte, als er den Tractat mit Frankreich eingieng, welchen Lord Arundel von Wardour gegen das Ende des J. 1669. oder zu Anfang 1670. zu Verſailles ſchloß. Kraft dieſes Tractats ſollte Ludwig an Carln jährlich 200,000. Pfund Sterling in vierteljährigen Friſten ausbezahlen, um ihn in Stand zu ſetzen, die römiſchkatholiſche Religion in England einzuführen, auch ihn, wenn etwa ein Aufſtand entſtünde, mit 6000. Mann unterſtüzen. Ein zweyter Artikel dieſer Tractaten war eine entworfne Theilung der vereinigten Niederlande zwiſchen England und Frankreich. Aber die Vertilgung der proteſtantiſchen Religion in England war hiebey immer der Hauptzweck, welcher Carln am meiſten am Herzen lag. Er drang auch eifrig darauf, daß mit Vollſtreckung dieſes Puncts angefangen werden ſollte. Doch bewegte ihn die Herzogin von Orleans bey der Zuſammenkunft zu Dover, mit dem Krieg gegen Holland den Anfang zu machen. Der König, ſagt Hume, war ein ſo eifriger Papiſt, daß er vor Freuden weinte, indem er ſich die ſüſſe Aus-

ſicht im Geiſte vorſtellte, ſein Reich in den Schoos der katholiſchen Kirche zurückgeführt zu ſehen. Man ſehe die Corrections and Additions to Mr. Hume's Hiſtory of Charles II. S. 238. in der Anmerkung.

S. 124. §. 13. Boſſuet expoſitio fidei.

Es iſt merkwürdig, daß neun volle Jahre verſtrichen, ehe dieſes Buch die Genehmigung des Papſtes erhalten konnte. Clemens X. ſchlug ſie ausdrücklich ab. Ja verſchiedne römiſchkatholiſche Geiſtliche hatten ſich ſogar harte Begegnungen und Verfolgungen dadurch zugezogen, daß ſie eben diejenige Lehrſäze geprediget hatten, die in dieſer *Expoſition* Boſſuets enthalten ſind. Sie wurde auch im Jahr 1685. von der Univerſität zu Löwen förmlich verworfen, und als eine höchſtanſtößige und ärgerliche Schrift verdammt und zu leſen verboten. Auch die Sorbonne verwarf die in dieſem Buch enthaltne Lehren, obwohl aus einem neulich herausgekommnen Edict erhellet, daß die Väter dieſer theologiſchen Facultät ihre Meinung hierüber ſehr geändert haben; welches ein abermaliger Beweis von der Unbeſtändigkeit iſt, die in dieſer Kirche, die ſonſt ſo viel von ihrer Gleichförmigkeit in der Lehre rühmet, noch immer herrſchet. Die Argliſt, mit welcher das Buch geſchrieben iſt, und die Kunſtgriffe, die man anwendete, die vorhergehenden Ausgaben deſſelben zu unterdrücken und umzuſchmelzen, hat Wake in der Einleitung zu ſeiner Expoſition of the Doctrine of the Church of England &c. ſcharfſinnig und mit überzeugender Deutlichkeit ans Licht geſtellt. Siehe auch ſeine beyden Vertheidigungen dieſer Expoſition, in welchen

chen die argliſtigſten Ränke und Sophiſtereyen **Boſſuets** in ihrer ganzen Blöſſe gezeigt und auf die befriedigendſte Art wiederlegt werden. Eine vortreffliche Beantwortung des **Boſſuetiſchen Buchs** hatte man ſchon lange von einem der angeſehenſten Prediger in Frankreich, **de la Baſtide**. Acht Jahre lang bekümmerte ſich der franzöſiſche Prälat um dieſe Wiederlegung gar nicht; endlich erſchien, nach dem Verfluß dieſer langen Zeit, bey einer neuen Auflage dieſer *Expoſition*, ein Avertiſſement, welches die Abſicht hatte, die Einwürfe des **de la Baſtide** umzuſtoſſen. Allein dieſer antwortete zum zweyten mal auf eine ſo überzeugende und eindringende Weiſe, daß der beredte Biſchof mit aller ſeiner Kunſt und Wiſſenſchaft doch endlich vom Kampfplaz weichen mußte. Eine unterhaltende Nachricht von dieſem verfänglichen Buche **Boſſuets** und von denen dadurch veranlaßten Streitigkeiten findet ſich in der Haagiſchen Bibliotheque des ſciences B. XVIII. S. 20. dieſe hier befindliche ſo merkwürdige und zuverläßige als ausführliche und gelehrte Anzeige veranlaßte theils eine neue Ausgabe der *Expoſition*, die im J. 1761. zu **Paris** in Begleitung einer lateiniſchen Ueberſezung von Fleury herauskam, theils des **Burigny** Leben **Boſſuets**, welches eben daſelbſt in dem nemlichen Jahr erſchien.

S. 135. §. 15. Boſſuet Hiſtoire des variations — neue Rom.

Es wäre leicht, dieſe Mosheimiſche Anmerkung mit vielen Beyſpielen von Veränderungen in der Lehre und in den Gebräuchen der römiſchen Kirche zu belegen, die einem jeden bey einer ſehr mittelmäßigen Bekanntſchaft mit der Kirchengeſchichte

ſchichte ſogleich in die Augen fallen müſſen. Aber nur eins anzuführen, ſo hatte ja wol Boſſuet ſelbſt das augenſcheinlichſte Beyſpiel von der Veränderlichkeit ſeiner Kirche an der ſo verſchiednen Aufnahme ſeines eignen Buches: Expoſition de la foi &c. bey verſchiednen Perſonen und zu verſchiednen Zeiten. Der eine Papſt verwarf, der andere billigte es; gelobet ward es von dem Erzbiſchof zu Rheims; verdammt von der Univerſität Löwen; die Sorbonne verwarf es im J. 1671. und eben dieſelbe Sorbonne erklärte es in dem folgenden Jahrhundert für eine getreue Abſchilderung des katholiſchen Glaubens. Ausführlichere Beweiſe von dieſen Wiederſprüchen ſehe man in der angeführten Expoſition von Wake, in le Clerc Bibl. univ. Tom. XI. S. 438. f. General Dictionary Art. Wake und die dabey ſtehende Anmerkung; und Bibl. des ſciences Tom. XVIII. S. 29. f.

S. 135. §. 16. Die ſchwediſche Königin Chriſtina.

Arkenholz liefert ausführliche Nachricht von den Umſtänden bey der Religionsveränderung dieſer Königin, und von den Urſachen, die ſie vermuthlich veranlaſſet haben, einen ſo unerwarteten und unverantwortlichen Schritt zu thun. Die Spizfindigkeiten des Carteſius und Canuts Verſchlagenheit waren es nicht, welche, wie Baillet vorgibt, dieſen Entſchluß wirkten. Die wahre Beſchaffenheit der Sache war wol dieſe: da die Religionsgeſinnungen der Königin überhaupt durch die leichtfertigen Grundſäze ihres Lieblings, Bourdelot, ſchon ſehr angeſteckt und verdorben waren;

ſo war eben dadurch ihr Herz gänzlich zur Ergreiſung einer jeden Religion, die ihre Lüſte, Vortheile und Ehrgeiz ihr anriethen, vorbereitet. Auf dieſem Grunde arbeiteten die Jeſuiten, **Macedo**, **Malines** und **Caſſati**, unter dem ſtarken Schuz des (ſpaniſchen Geſandten) **Pimentel** und unter der Unterſtüzung des römiſchen, ſpaniſchen und portugieſiſchen Hofes glücklich fort, und brauchten alle ihre Künſte, um eine Fürſtin zu ihrem Glauben zu bringen, deren kundbare groſſe Leidenſchaft für alles Italiäniſche, nebſt ihrem Geſchmack an den ſchönen Künſten und ſchäzbaren Ueberbleibſeln des Alterthums, welche ſie begierig nach dem Aufenthalt daſelbſt machte, ohne Zweifel ein groſſes mit beygetragen haben mag, daß ſie die Religion jenes Landes wählte.

S. 145. §. 17. Eben als wenn ſie vorher keine Chriſten geweſen wären.

Der Leſer beliebe ſich zu erinnern, daß die **Abeſſinier** nur ſehr wenig von den **koptiſchen Chriſten** in Aegypten unterſchieden ſind, und den Patriarchen von **Alexandrien** als ihr geiſtliches Oberhaupt erkennen. Das A. und N. T. die Schlüſſe der drey erſten Kirchenverſammlungen, das nicäniſche Glaubensbekenntniß und die Conſtitutionen der Apoſtel nehmen ſie an. Ihre urſprüngliche Bekehrung zum Chriſtenthum ſchreiben einige dem bekannten Cämmerer (erſten Miniſter) ihrer Königin **Candace** zu, deſſen in der Apoſtelgeſchichte Meldung geſchieht; es iſt aber wahrſcheinlich, daß die allgemeine Bekehrung dieſes wichtigen Reichs erſt im vierten Jahrhundert erfolgt ſey, als **Frumentius**, den Athe-

neſius

neſius zum Biſchof von Auxuma geweihet hatte, das Chriſtenthum unter dieſem Volk mit ſehr glücklichem Erfolg predigte. Man hielt ihre Kirche für ganz rechtgläubig, bis ſie von den Irrlehren des Eutyches und Dioſkorus angeſteckt wurde; und auch ſelbſt ſeit dieſem Zeitpunct iſt ſie immer noch eine reinere, und mehr rechtgläubige Kirche, als die römiſche.

S. 162. §. 22. Die Perſon eines Biſchofs vorzuſtellen.

Damit meynt Mosheim ohne Zweifel die Vergebung aller der Beneficien, welche in der Diöces eines verſtorbnen Biſchofs erlediget wurden, und bis zur Ernennung eines Nachfolgers erlediget blieben. Denn dieſes Recht der Vergebung war mit unter dem Recht der Regalie begriffen.

S. 163. §. 22. Zuſammenkunft ſeiner Biſchöffe zu Paris.

Dieſe Verſammlung, die aus 35. Biſchöffen und eben ſo viel abgeordneten Geiſtlichen vom zweyten Rang beſtund, dehnte das Recht der Regalie auf alle franzöſiſche Kirchen ohne Ausnahme aus. Zugleich hielten die Biſchöffe für dienlich, dem König als ihre unvorgreifliche Meinung vorzuſtellen, daß die Geiſtlichen, welche er, währender Erledigung eines Biſtums, zu ſolchen Beneficien oder Pfründen, auf welchen eine Seelſorge hafte, zu ernennen geruhen würde, gehalten ſeyn und angewieſen werden ſollten, ſich wegen der Introduction und Beſtätigung an die von den Capiteln ernannten Groſsvicarien zu wenden.

S. 173. §. 26. Abbt de la Trapps.

Dieſer berühmte Abbt verrieth ſchon in den frü-heſten Jahren eine auſſerordentliche Neigung zu den ſchönen Wiſſenſchaften. Als ein Knab von ze-hen Jahren las er bereits verſchiedne griechiſche und lateiniſche Dichter, und verſtand den Homer ohne Anſtoß. Im 12ten oder 13ten Jahr gab er ſchon einen Anakreon mit gelehrten Anmerkungen her-aus. Das Studium dieſes Dichters ſoll ihm einen Geſchmack an der Wolluſt eingeflößt haben, den ſein nachmaliges Studium der Theologie in der Sorbonne nicht völlig auslöſchen konnte. (Das übrige, was Herr Maclaine von dieſem Mann und ſeiner Sinnesänderung erzählt, haben wir ſelbſt ſchon oben etwas ausführlicher vorgetragen. Man leſe auch die Hiſt. des ordres monaſtiques. Berlin 1751. Tom. II. S. 170. Art. Ciſter-ciens. Ueb.)

S. 179. §. 28. Note *p*)

Hier habe ich theils zur Berichtigung, theils zur Erläuterung deſſen, was Mosheim von die-ſer Geſchichte der Jeſuiten und von ihrem Verfaſ-ſer ſagt, etwas hinzu zu ſetzen. Erſtlich der Ver-faſſer oder Sammler dieſer Geſchichte iſt wirklich noch am Leben, und wohnt im Haag. Er iſt unter dem Namen Benard bekannt, und wird für einen Janſeniſten und Anverwandten des P. Quesnells, den ehemals die franzöſiſchen Jeſuiten ſo grauſam verfolgten, ausgegeben. Er iſt ein gebohrner Fran-zoſe, und war ein Pater Oratorii. Er hatte ſich wirklich vor vielen Jahren von Holland nach Frank-reich begeben, und das Gerücht gieng, er ſey da-ſelbſt von den erzürnten Jeſuiten aus dem Wege geräumt worden; allein ſeine nachmalige Rück-

kehr

kehr nach dem **Haag** hat dieſes Gerücht am beſten wiederlegt. Zweytens geht dieſe Geſchichte nur bis auf das J. 1572. ungeachtet der ausdrückli- chen Verſprechungen und Verpflichtungen, womit der Verfaſſer nun ſchon vor mehr als 24. Jahren ſich verbindlich gemacht hatte (man ſehe die Vorrede des erſten Bandes) das ganze Werk in kurzer Zeit zu liefern, indem es zum Abdruck fertig liege. Ein Aufſchub, der Herrn **Benard** eben nicht zur Eh- re gereicht, indem er ja noch jezt im **Haag** lebt und wohnet, auch völlige Muſſe und Freyheit zur Erfüllung ſeines Verſprechens hat. Eben dieſes hat bey einigen den Argwohn erregt, daß, wenn gleich **Benard** den Jeſuiten weit genug entlegen ſey, und alſo ihre Drohungen keinen Einfluß auf ihn haben könnten, doch vielleicht die ſüſſen Ver- ſprechungen dieſes Ordens ihn gerühret, und die wichtigen Gründe, womit ſie die fernere Ausgabe dieſer Geſchichte mögen zu hintertreiben geſucht ha- ben, ſeine Standhaftigkeit beſiegt hätten. **Drit- tens** muß ich auch bemerken, daß **Benard** die Perſon eines Reiſenden, der die Sittenlehre und das Betragen der Jeſuiten in den merk- würdigſten Auftritten ihrer Geſchichte in Europa und in den andern Welttheilen ſtudiert habe, hier nur deßwegen angenommen hat, weil er dieſes für die beſte Art anſahe, die in ſeiner Studierſtube ge- ſammelten Begebenheiten, ſeinen Leſern unterhal- tend vorzutragen. Die Begebenheiten ſelbſt ſchei- nen gar nicht ungegründet zu ſeyn, wenn gleich der von dem Sammler angenommne Charakter eines Reiſenden erdichtet iſt; vielmehr muß man beken- nen, daß **Benard** ſeine Nachrichten aus guten Quellen geſchöpft hat, obgleich ſeine Schreibart, und ſeine Erzählungsweiſe von der Beſchuldigung

der

der Bitterkeit und des Spottgeiſtes nicht wol kan frey geſprochen werden.

S. 207. §. 34. Intention wol dirigiren.

Z. Ex. Ein Geiſtlicher, welcher eine Pfründe oder Pfarre kauft, muß, um auf dieſe Art ſeine **Intention recht zu dirigiren**, ſeine Gedanken durch ſeine ſtarke Abſtraction von der Sünde der **Simonie**, die er jezt begeht, wegwenden, und auf irgend einen guten Zweck lenken, als z. Ex. auf die Erlangung eines reichlichen Unterhalts, oder auf das gute Werk, Unwiſſende zu unterrichten. Wiederum ein anderer, der um einer geringen Beleidigung willen ſeinem Nächſten im Duell den Degen durch die Bruſt ſtößt — ein ſolcher muß, um ſeine Handlung recht und geſezmäßig zu machen, ſeine Gedanken nur von dem Vorſaz der Rache zu dem edlern Gedanken der Ehre hinwenden; und der Mord, den er begeht, wird durch die Zauberkraft der jeſuitiſchen Sittenlehre in eine unſchuldige Handlung verwandelt werden. Es gibt kein Verbrechen und keine Schandthat, auf welche ſich dieſer abſchenliche Grundſaz nicht ausdehnen lieſſe. Ein ſehr bekannter Jeſuit hat behauptet, ein Sohn dürfe gar wol den Tod ſeines Vaters wünſchen, ja auch ſich freuen, wenn er wirklich erfolgte; wenn nur dieſer Wunſch und dieſe Freude nicht aus irgend einem perſönlichen Haß, ſondern blos aus der Begierde nach der ihm alsdenn zufallenden Erbſchaft entſtünde. Siehe Gaſp. Hurtado de ſub. peccat. diff. 9. angeführt von **Diana** p. 5. tr. 14. R. 99. Ein anderer hat die Frechheit gehabt, zu behaupten: ein Mönch oder Geiſtlicher könne mit gutem Fug einen Verleumder,

welcher drohe, ſeinen Orden ärgerlicher Verbre- chen zu beſchuldigen, auch wol durch einen Meu- chelmord aus dem Weg räumen, wann nemlich gar kein anderes Mittel übrig ſey, ihn an der Aus- führung ſeines Vorſazes zu hindern. Siehe P. Lamy Tom. V. Opp. diſp. 36. n. 118.

S. 212. §. 35. Paſchaſius Quesnel N. T.

In dem römiſchkatholiſchen Theile der theolo- giſchen Welt machte wenigſtens das Buch viel Auf- ſehens. Und nichts in der Welt hat vielleicht je- mals einen ſo augenſcheinlichen Beweis von der Verblendung des Parteygeiſtes gegeben, als die harte Begegnung, welche eben demſelben wieder- fuhr. Renaudot, ein ſehr gelehrter franzöſi- ſcher Abt, der ſich unter dem P. Clemens XI. eine Zeit lang zu Rom aufhielt, wartete einmal dieſem Papſt auf, der ein Gönner der Gelehrten war, und fand ihn über dem Leſen von Ques- nels N. T. Als er hineintrat, ſagte der Papſt zu ihm: **Das heiß ich ein vortrefliches Buch! In Rom iſt niemand im Stand, ſo etwas zu ſchreiben. Ich würde mich freuen, wenn der Verfaſſer ſich von mir bewegen lieſſe, ſeinen Aufenthalt hier zu nehmen.** — Und eben dieſer Papſt, der hier Quesnels Buch eine Lobrede hielt, hat daſſelbe nachher öffentlich verdammet, und alles ſein Anſe- hen zu ſeiner Unterdrückung angewendet. Siehe Voltaire Siecle de Louis XIV. Vol. II. S. 293. der Dresdn. Ausg. 1753.

S. 241. §. 46. Abbtißin — ausgelaſſenes Leben.

Das ausgelaſſne Leben, welches Mosheim dieſer Abbtißin zuſchreibt, iſt ein groſſes Verſehen, welches aus einem Mißverſtändniß einer Stelle in Bayle Dictionnaire (Vol. I. p. 338. Note F. des Art. Ant. Arnaud) entſtanden zu ſeyn ſcheinet. (Daſelbſt führt Bayle aus einer gedruckten Schrift folgendes an: l'Port-royal eſt originairement un Monaſtere de Religieuſes Bernardines à 6. lieues de Paris. Une des ſœurs de Mr. d'Andilly (Robert Arnaud) en fut faite Abbeſſe, au commencement de ce ſiecle, n'ayant qu'onze ans. C'étoit en ce tems-là un deſordre aſſez commun. (daß nemlich ſolche minderjährige Perſonen zu Abbtißinnen gemacht wurden) dont Dieu a tiré un grand bien. Car des l'age de 17. ans Dieu lui donna une ſi forte penſée de reformer ſon Abbaye &c. (In der That finde ich nirgends eine Spur von dem ausgelaßnen Leben der Jaqueline d'Arnaud, dieſer Schweſter des berühmten janſeniſtiſchen Gottesgelehrten — und es ſcheint alſo wol, es ſey hier dem ſeel. Canzler, dem ſo viele Damen, die ſich zu den büſſenden Janſeniſten hielten, nachdem ſie ſich vorher allen Ausſchweifungen des Hofes überlaſſen hatten, bey Leſung dieſer Stelle im Bayle einfielen, etwas menſchliches begegnet, und er habe, voll von den Anekdoten dieſer Damen, die Worte: deſordre aſſez commun auf Ausſchweifungen in der Liebe gezogen. Ueb.)

S. 256. §. 51. Albius — Blacklo.

Alle dieſe angenommnen Namen ſollten ſeinen wahren, welcher White (Weiß) war, zu erken-

nen geben. Kenelm Digby nahm ihn in vorzüglichen Schuz, und gedenkt ſeiner in ſeinen philoſophiſchen Schriften mit ausnehmender Hochachtung. Mehr von dieſem White findet man in Wood's Athen. Oxon. Vol. II. S. 665. der zweyten Ausg. und in der Biograph. Brit. Art. Glanvil Vol. IV. S. 2206.

S. 397. §. 40. Note *d*) Jacob Böhm.

Jacob Böhme war doch noch ſo glücklich, ganz neuerlich in der Perſon des kürzlich verſtorbnen, redlichen, aber melancholiſchen und ſchwärmeriſchen, William Law, einen eifrigen Vertheidiger und ächten Schüler zu bekommen. Er arbeitete ſchon ſeit vielen Jahren an einer neuen Ausgabe und Ueberſetzung von Böhmens Werken in das Engliſche, die er auch zum Drucke fertig hinterließ, und welche man nach ſeinem Tod in zween Quartbänden herausgab. D. Neve.

S. 415. §. 4. Note *q*)

Noch neuerlich haben ſich verſchiedne feile Schriftſteller gefunden, die von den Jeſuiten gemiethet, und verwegen genug waren, dieſe Wiederrufung des Edicts von Nantes zu rechtfertigen. Doch muß man zur Ehre der franzöſiſchen Nation bemerken, daß ſolche unmächtige Verſuche, den grauſamen Verfolgungsgeiſt dieſer Geiſtlichkeit zu vertheidigen, zu Paris faſt überall mit Verdruß und Verachtung aufgenommen worden. Wer aber eine wahre Vorſtellung von dem groſſen Verluſt, den die ganze Nation durch den Wiederruf des obengedachten Edicts gelitten hat, zu leſen begierig iſt, der darf nur die ſo merkwürdigen, als authentiſchen

ſchen Nachrichten von dem Zuſtand der Nation durchſehen, die aus Berichten der Intendanten verſchiedner Provinzen, die auf Befehl des Herzogs von Bourgogne eingeſchickt werden mußten, ausgezogen und 1727. in zween Folianten unter dem Titel herausgekommen ſind: Etat de la France extrait par Mr. le Comte de Boulainvilliers des Memoires dreſſées par les Intendants du Royaume, par l'ordre du Roi Louis XV. à la ſolicitation du Duc de Bourgogne (Londres). Siehe auch Voltaire ſur la tolerance S. 41. und 201. Eine Nachricht von dem Betragen des franzöſiſchen Hofes gegen die Proteſtanten in jenem unglücklichen Zeitpunct findet man in der vortreflichen Schrift von Mr. Claude: Plaintes des Proteſtans de la France S. 12 — 85. der Cölln. Ausg.

S. 416. §. 5. Note s)

Siehe auch eine neulich herausgekommne kleine Schrift: An Account of the late Perſecutions of the Waldenſes by the Duke of Savoy and the Trench King in the Year 1686 Oxford 1688. in 4. (Erzählung der leztern Verfolgungen der Waldenſer durch den Herzog von Savoyen und den König in Frankreich im J. 1686.) Ingleichen eine genauere Nachricht von dem Elende, das dieſe unglückliche Schlachtopfer des papiſtiſchen Verfolgungsgeiſtes in den Jahren 1655. 1662. 1663. und 1686. haben erdulten müſſen in Pet. Boyer's Hiſtory of the Vaudois. S. 12 — 21. S. 72. u. ſ. w.

S. 418. §. 6. * Die vorzüglichen herauszuleſen.

Das Verzeichniß von den vornehmſten Geiſtlichen und Gelehrten, welche die Zierde der reformirten

ten Kirche im ſiebenzehnten Jahrhundert waren, iſt in der That ſehr groß. Unter denen, welche Großbritannien zum Ruhm gereichen, werden beſtändig die unvergeßlichen Namen eines Newton (Jſaac, deſſen Charakter ſchon oben nach dem Hume geſchildert worden, der erſt 1726. ſtarb, und deſſen Werke 1744. in vier Quartanten zu Lauſanne und Genf gedruckt ſind. Unter denſelben ſind ſeine Beobachtungen zu den Weiſſagungen des Propheten Daniels, ſamt einer Auslegung der Offenbarung Johannis, theologiſch, welche 1765. zu Liegniz in einer teutſchen Ueberſetzung herausgekommen ſind. Ueb.) Barrow (Jſ. ein eben ſo groſſer Mathematiker, als Gottesgelehrter, welcher 1677. ſtarb. Seine theologiſchen Werke ließ Tillotſon 1683. in drey Folianten in engländiſcher Sprache zuſammen drucken, zu welchen 1687. noch der vierte kam. Ueb.) Cudworth, (Radulph, welcher 1688 ſtarb und unter uns durch das von dem Herrn von Mosheim in das Lateiniſche überſezte Syſtema intellectuale am bekannteſten iſt. Ueb.) Boyle) Robert, der vierte Sohn Richards, Grafen von Cork, ein wahrer chriſtlicher Philoſoph, von deſſen Stiftung ſchon oben gedacht worden. Er ſtarb 1691. Seine theologiſchen Werke ſind 1715. in drey Bänden zuſammengedruckt; alle ſeine Schriften hat Thom. Birch in fünf Folianten engliſch geliefert. Ueb.) Chillingworth (Wilh. ein merkwürdiger Mann, der in ſeiner Jugend durch Verführung der Jeſuiten die katholiſche Religion angenommen hatte, nachher aber durch die Vorſtellungen des Biſchofs zu London, Laud, zur Rückkehr in die engliſche Kirche bewogen wurde, auch viele Streitſchriften gegen die Katholiken herausgab,

ausgab, aber ein beſtändiger Gegner der athanaſi‑ſchen Lehre von der Dreyeinigkeit blieb. Er war zugleich ein getreuer Anhänger K. Carls I. und ſtarb 1644. als ein Gefangner der Parlements‑Armee. Ueb.) Uſher (Jac. der fromme, und in den Kirchenalterthümern, Patriſtick und der alten Geſchichte ſehr geübte Erzbiſchof von Armagh und Primas von Irrland, welcher 1655. ſtarb. Unter ſeinen vielen Schriften ſind die Geſchichte der Gottſchalkiſchen Streitigkeit, die Geſchichte der Pelagianiſchen Kezerey, und, welche wir zuerſt hätten nennen ſollen, ſeine Annales Vet. & N. T. Ueb.) Bedell (Wilh. Er war engländiſcher Geſandſchaftsprediger zu Venedig, und hat verſchiedne Schriften des Sarpi in das Engliſche und Lateiniſche überſezt, hat auch an einer irrländiſchen Ueberſetzung der Bibel und an der Vereinigung der Lutheraner und Reformirten gearbeitet, und ſtarb als Biſchof zu Kilmore 1641. nachdem er vorher in die Hände der katholiſchen Rebellen in Irrland gefallen war, die aber doch ſeiner, wegen der vorher gegen ſie bezeugten theologiſchen Sanftmuth, ſchonten, wenn gleich ſeine Bibliothek durch ſie zu Grund gerichtet wurde. Ueb.) Hall (hier iſt vermuthlich Joſeph Hall gemeint, der als Doctor der Theologie auf die Synode zu Dordrecht geſchickt, und als Biſchof von Norwich, bey Veränderung der engländiſchen Regierung zweymal in den Tower geſezt wurde. Er ſtarb 1656. Seine Schriften, von denen auch viele in das Teutſche überſezt worden, ſind in drey Folianten zuſammengedruckt. Die wichtigſte darunter iſt ſein Roma irreconciliabilis. Ueb.) Pocock (Eduard — der groſſe Araber, welcher eine Zeit lang Caplan der engliſchen Gemeine zu Aleppo

in Syrien war, und des **Gregorius Abulfaragius** hiſt. dynaſtiar. arab. mit einer lateiniſchen Ueberſetzung und einige Auslegungen über die Propheten herausgegeben hat. Er ſtarb 1691. und muß mit dem **Rich. Pocock**, deſſen Beſchreibung des Morgenlandes unter uns ſo bekannt iſt, nicht verwechſelt werden. **Ueb.**) **Fell** (**Joh.** ſonſt **Johannes Ceſtrienſis**. Er war Hofprediger **Carls** II. und Biſchof zu **Oxford**. Man hat ihm die Ausgaben verſchiedner Kirchenväter zu danken; auch ſind die Paraphraſe and annotations upon all S. Pauls epiſtles unter ſeiner Aufſicht herausgekommen. Er ſtarb 1686. **Ueb.**) **Lightfort** (**Joh.** der berühmte Vicecanzler der Univerſität **Cambridge** — ein groſſer Orientaliſt, deſſen horas hebr. & talmudicas in N. T. unter uns **Schöttgen** ergänzt und fortgeſezt hat. Er ſtarb 1675. **Ueb.**) **Hammond** (**Heinr.** Hofprediger des unglücklichen K. **Carls** I. der wegen ſeiner Ergebenheit gegen den König ins Gefängniß kam, und in demſelben ſeine Anmerkungen über das neue Teſtament verfertigt, welche **Joh. Clerc** zu **Amſterdam** in zween Folianten herausgegeben hat. Er ſtarb 1660.) **Calamy** (**Eduard** — ein unter uns wenig bekannter Presbyterianer) **Walton** (**Brian** — der berühmte Biſchof von **Cheſter**, welcher 1661. ſtarb, und 1654. die zu **London** in ſieben Folianten herausgekommne Biblia polyglotta Anglicana beſorgt hat. Sein dabey befindlicher apparatus biblicus iſt auch beſonders gedruckt. **Ueb.**) **Baxter** (**Richard** — ein berühmter Presbyterianer, der Feldprediger unter **Cromwells** Truppen war, und hernach ohne öffentliche Bedienung lebte. Er ſtarb 1691. Seine aſcetiſche Schriften ſind unter uns bekannt genug.

nug. Auſſer dieſen hat er auch eine Apologie der Non-conformiſten und viele andre Streitſchriften hinterlaſſen. Der berühmte Kritiker Wilh. Baxter war ſein Neffe. Ueb.) Pearſon (Joh. ein in Sprachen, Alterthümern und Kirchengeſchichte geübter Biſchof zu Cheſter, der mit ſeinem Bruder Richard an den criticis ſacris anglicanis arbeitete, und 1686. ſtarb. Ueb.) Stillingfleet (Eduard — der berühmte Biſchof von Worcheſter, der 1699. ſtarb, und deſſen Werke, die theils die Alterthümer, theils die Vertheidigung des Chriſtenthums überhaupt, theils der engliſchen Kirche gegen die katholiſche betreffen, theils auch homiletiſch ſind, 1710. in ſechs Folianten zu London herausgekommen. Seine kleine Schriften hat man 1732. auch ins Teutſche überſezt. Ueb.) Mede (Joſeph — ein berühmter Gottesgelehrter, welcher ſchon 1638. ſtarb, und ſich mit beſonderm Fleiß auf die Auslegung der Offenbarung Johannis legte. Ueb.) Parker (Samuel — Biſchof zu Oxford, ein eifriger Vertheidiger der biſchöflichen Kirchenregierung, der 1688. ſtarb, und auſſer denen dahin gehörigen Schriften auch andere philoſophiſche, hiſtoriſche und theologiſche Bücher hinterlaſſen hat. Ueb.) Oughtred (Wilh. — ein groſſer Mathematiker, der 1660. in einem hohen Alter ſtarb, deſſen Schriften aber in Teutſchland wenig bekannt ſind. Ueb.) Burnet, (Gilbert — ein gebohrner Schottländer, Biſchof von Salisbury — ein vortreflicher Geſchichtſchreiber, welcher 1715. ſtarb. Seine Geſchichte der engliſchen Reformation, Hiſtory of his own time, und ſeine Lettres of his Voyages ſind auch ins Teutſche überſezt; ingleichem ſeine Nachrichten von den lezten Stunden des Gra-

ſen von Rochester. Unter ſeinen übrigen Schriften iſt beſonders ſeine Erklärung der 39. Artikel der engliſchen Kirche merkwürdig. Ueb.) Tillotſon (Joh. dieſer groſſe engliſche Redner und Verbeſſerer der engliſchen Canzel-Beredſamkeit, welcher im J. 1694. als Erzbiſchof von Canterbury ſtarb. Seine Predigten ſind unter uns bekannt genug. Ueb.) Und ſo vieler andern in der gelehrten Welt bekannter Männer, mit vorzüglicher Ehrerbietung genennet werden.

In Teutſchland finden wir den Paräus (David — auf Teutſch Wängler, aus Schleſien gebürtig, Profeſſor der Theologie zu Heidelberg, wo er 1622. ſtarb. Unter ſeinen Arbeiten ſind die berühmteſten: die 1587. zu Neuſtadt an der Hard mit ſeinen Anmerkungen herausgegebne teutſche Bibel: Die repetitio doctrinæ catholicæ eccleſiæ Palatinatus de perſona & morte Chriſti; Corpus doctrinæ eccleſiarum a papatu romano reformatarum, continens explicationes catecheticas Zach. Urſini; ſein Commentar über die Epiſtel an die Römer, welchen K. Jacob I. in England wegen einiger die Gewalt der Fürſten einſchränkenden Säze zu London durch Henkershand verbrennen laſſen; einige andere Commentaren, welche ſein Sohn Phil. Paräus in vier Folianten geſammelt hat. Die didaktiſchen und polemiſchen Werke ſind ungeſammelt geblieben. Ueb.) Scultetus (Abrah. Prof. der Theologie zu Heidelberg und Hofpredidiger des unglücklichen Königs von Böhmen, der als pfälziſcher Abgeordneter der Synode zu Dordrecht beygewohnt hatte, und beſchuldiget wurde, ſeinen Herrn zur Annehmung der böhmiſchen Krone bewogen, und eben dieſem Herrn durch ſein unzeitiges Bilderſtürmen zu Prag groſſen Haß er-

regt zu haben. Er ſtarb 1625. zu **Embden**, wo er, während der pfälziſchen Unruhen eine Predigerſtelle angenommen hatte. Für ſein beſtes Buch hält man ſeine Medullam theologiæ patrum. Seine annales evangelii renovati und ſeine narratio apologetica de curriculo vitæ ſuæ verdienen auch Aufmerkſamkeit. Ueb.) **Fabricius** (**Ludw.** Prof. der Theologie zu **Heidelberg**, aus **Schaffhauſen** gebürtig, der 1697. ſtarb. Seine Werke ſind 1698. in 4. zu **Zürich** zuſammen gedruckt. Ueb.) **Alting** (**Heinr.** und **Jacob** — Vater und Sohn — beyde berühmte Männer — der erſte war Director des Collegii Sapientiä zu **Heidelberg**, als dieſe Stadt zur Zeit des dreyſigjährigen Kriegs von den kaiſerlichen erobert wurde, und kam dabey in die äuſſerſte Lebensgefahr. Er ſtarb 1644. als Prof. zu **Gröningen**. Unter ſeinen Schriften iſt die hiſt. eccleſiaſt. Palatina das brauchbarſte Buch. — Der andere ſtarb im J. 1674. als Prof. der Theologie zu **Gröningen**, und war ein guter aber dabey ſtolzer und keinen Wiederſpruch ertragender Orientaliſt. Seine Schriften ſind 1687. zu **Amſterd.** in fünf Folianten zuſammengedruckt. Seine heftige Streitigkeiten mit dem **Sam. Mareſius** ſind bekannt. Ueb.) **Pelargus** (**Chriſtoph** — ein Schleſier, der von der lutheriſchen zur reformirten Kirche übertrat, aber gegen ſeine vorigen Glaubensfreunde ſehr gemäßigte Geſinnungen hatte, und 1633. als Prof. der Theologie zu **Frankfurt** an der Oder ſtarb. Seine beſten Schriften ſind exegetiſch. Ueb.) Und **Bergius** (**Joh.** Prof. zu **Frankfurt** an der Oder, und nachmaliger Hofprediger zu **Berlin** — der im J. 1631. dem Geſpräch zu **Leipzig**, und im J. 1645. dem

dem zu Thoren beywohnte. Er ſtarb 1658. Ueb.

In der Schweiz und zu Genf: Hoſpinian (Rudolph — ein in den Kirchenalterthümern ſehr bewanderter Prediger zu Zürich, welcher im J. 1626. ſtarb, und vornemlich durch ſeine oben ſchon genannte concordiam diſcordem und durch ſeine hiſtoriam ſacramentar. ſich berühmt gemacht. Seine Werke ſind zu Genf in 7. Folianten zuſammengedruckt. Ueb.) Die beyden Buxtorffe (Joh. — Vater und Sohn — wovon jener 1629. und dieſer 1664. ſtarb. Ihre Verdienſte um die orientaliſche Litteratur ſind allgemein bekannt. Ueb.) Hottinger (Johann Heinr. ein groſſer, aber etwas dunkler Orientaliſt — Prof. der Theologie zu Zürich, hernach eine Zeit lang zu Heidelberg, und dann wieder zu Zürich, der im J. 1667. mit drey von ſeinen Kindern unglücklicher Weiſe ertrank. Seiner Schriften iſt eine groſſe Menge. Ueb.) Heidegger (Joh. Heinr. ein gelehrter und aufrichtiger Prof. der Theologie zu Zürich, welcher im J. 1698. ſtarb. Er iſt der Verfaſſer der berühmten Formula conſenſus Helvet. Sein Tumulus Concilii Tridentini, ſeine hiſtoria Papatus, Manuductio ad concord. Proteſtantium eccleſiaſt. ſein Corpus Theologiæ Chriſtianæ in 2. Foliobänden zeichnen ſich unter ſeinen vielen Schriften beſonders aus. Ueb.) Und Tyrretin (Franz — ein beredter und einſichtsvoller Prof. der Theologie zu Genf, welcher im J. 1687. ſtarb. Seine Inſtitutiones elencticæ werden wegen ihrer Deutlichkeit im Vortrag der Polemik, ingleichen ſeine Diſſertationes de ſatisfactione Chriſti, und ſein

Buch

Buch de neceſſaria ſeceſſione ab eccl. Rom. noch heut zu Tag hochgeſchätzt. Ueb.)

In den holländiſchen Kirchen und Akademien finden wir folgende gelehrte Theologen: Druſius (Joh. aus Oudenarde, Prof. der orientaliſchen Sprachen zu Franeker. Er hat nebſt Phil. von Marnix eine niederländiſche Bibelüberſetzung verfertiget, und ſtarb 1616. Seine Schriften ſind groſſentheils den Criticis Anglicanis einverleibt. Ueb.) Amama (Sixtinus Prof. der hebr. Sprache zu Franeker, ſeinem Vaterlande, der 1639. ſtarb. — Sein berühmteſtes Buch iſt ſein Antibarbarus biblicus, worinn er die Fehler der Vulgata aufdeckt. Ueb.) Gomar (Franz — der heftige und unverſöhnliche Feind des Arminius, deſſen Colleg er anfangs zu Leiden war, aber zulezt als Prof. zu Gröningen im J. 1641. ſtarb. Ueb.) Rivet (Andr. ein Franzoſe — Prof. zu Leiden, und hernach Lehrer Friedr. Heinrichs, Prinzen von Oranien — ein gelehrter, aber gegen die Gegner, inſonderheit den Hugo Grotius, zu hiziger Gottesgelehrter, deſſen Schriften in 3. Folianten zu Rotterdam zuſammengedruckt ſind, aber wol wenig mehr geleſen werden. Ueb.) Cloppenburg (Joh. ein berühmter Prof. Theol. zu Franeker, der 1654. verſtarb. Seine Schriften ſind in 2. Bänden geſammelt. Ueb.) Voſſius (Gerhard Johannis, oder Sohn des Joh. Voſſius, ein vielwiſſender Mann, aber ein gröſſerer Litterator und Geſchichtkenner, als Gottesgelehrter. Wenigſtens machte man ihm zu Leiden ſeine Rechtgläubigkeit ſtreitig, und beſchuldigte ihn remonſtrantiſcher Meinungen. Daher er auch die Direction des theologiſchen Collegii

niederlegte, und dafür das Lehramt der Beredſamkeit unter der Bedingung erhielt, daß er wieder die Synode von Dordrecht nichts vornehmen oder ſchreiben wollte. Er ſtarb nachher als Prof. der Geſchichte zu Amſterdam 1649. Man hat daſelbſt ſeine Schriften in 6. Folianten zuſammengedruckt; von welchen ſeine Hiſt. Pelagiana und ſeine 9. Bücher de Theologia gentili Gottesgelehrten brauchbar ſind. Ueb.) Coccejus (Joh. oder Koch aus Bremen, ein gelehrter, arbeitſamer, und frommer Prof. der Theologie zu Franeker und Leiden, deſſen beſondere Hypotheſen zu ſo groſſen Streitigkeiten in der reformirten Kirche Anlaß gegeben haben, und welcher 1669. ſtarb. Seine Schriften hat man in acht Folianten geſammelt. Ueb.) Voetius (Gisb. der berühmte Prof. der Theologie zu Utrecht, und der hitzige Gegner des Carteſius und Coccejus, von welchen die Voetianer den Namen haben. Seine Schriften darf man keinen jungen Gottesgelehrten zu leſen empfelen, nicht nur, weil ſie mehr Gedächtniß, als Beurtheilungskraft verrathen, ſondern auch weil ihre Sprache ganz von der ſanfmüthigen Sprache des Chriſtenthums abweicht. Ueb.) Des Marets (oder Sam. Mareſius — ein Franzoſe und Prof. der Theologie zu Gröningen — der reformirte Calov, welcher mit der ganzen chriſtlichen Welt Krieg führte, ſo menſchenfeindlich war, daß er weder Muſik noch Dichtkunſt leiden konnte, und 1673. ſtarb. Ueb. Heidan (Abrah. aus Frankenthal in der Pfalz, Prof. der Theologie zu Leiden, welcher Stelle er aber von der damals herrſchenden anticarteſianiſchen Partey wieder beraubt wurde, als er über das Verbot der Curatorn der Akademie, über die karteſianiſchen Lehrſäze nicht mehr öffentlich

lich zu diſputiren, Anmerkungen gemacht, und gezeigt hatte, daß ſie von der wahren Beſchaffenheit der Sache nicht recht unterrichtet geweſen. Ueb.) Momma (Wilh.) aus Hamburg, Prof. der Theol. zu Hamm in Weſtphalen, und nachmals Prediger zu Middelburg, welche Stelle er aber wegen einiger Verdrieslichkeiten wieder verlohr. Ueb.) Burmann (Franz, der ältere, der Vater des Theologen, Franz Burmann des jüngern, und des groſſen Philologen, Pet. Burmanns, und Profeſſor der heil. Geſchichte zu Utrecht, deſſen exegetiſche Schriften zum Theil aus dem Holländiſchen ins Teutſche überſezt worden ſind, und der 1679. geſtorben iſt. Ueb.) Wittich (Chriſtoph — aus Brieg in Schleſien — nach einander Prof. zu Herborn, Duisburg, Nimwegen und Leiden — ein gelehrter, beſcheidner, friedliebender und bey aller Freyheit zu denken, die ihm die Carteſianiſche Philoſophie einflößte, vorſichtiger Gottesgelehrter — dabey aber doch ein ſtrenger Supralapſarier. Er ſtarb 1687. Wer die Coccejaniſche Theologie ſchön und deutlich vorgetragen leſen will, muß ſeine Theologiam pacificam und deren Vertheidigung leſen. Man hat auch von ihm einen Anti-Spinoza. Ueb.) Hoornbeck (Joh. Profeſſor der Theologie zu Utrecht und endlich zu Leiden, wo er 1666. verſchied. Sein Socinianiſmus confutatus in 3. Quartbänden iſt ein wichtiges Buch zur Geſchichte und Kenntniß der Lehren dieſer Religionsparten. Seine Summa controverſiarum iſt ein ſehr nüzliches Buch, fodert aber einen vorſichtigen Leſer. Ueb.) Die Spanheime (Friedr. Vater und Sohn — der Vater war Prof. der Theologie zu Genf, Heidelberg und Leiden, und ſtarb

1649.

1649. Seine Dubia evangelica, und ſeine Exercitationes contra Anabaptiſtas, wie auch gegen den Amyraud ſind ſeine merkwürdigſten Schriften. Der Sohn übertraf ſeinen Vater weit, ſo wie an ausgebreiteter Gelehrſamkeit, alſo auch an theologiſcher Mäßigung. Er war Prof. zu Heidelberg, und endlich zu Leiden, wo er 1701. ſtarb. Seine Kirchengeſchichte des A. und N. Teſt. ſeine Hiſtoria Jobi, Exercit. de auctore epiſt. ad Hebr. Hiſt. imaginum reſtituta, gehören unter ſeine merkwürdigſte Schriften. Man hat ſie alle, die franzöſiſchen ausgenommen, in drey Folianten zuſammengedruckt. Ueb.) Le Moyne (Steph.) aus Caen, Prof. der Theologie zu Leiden, wo er 1689. ſtarb. Seine Varia ſacra, die aus zween Quartbänden beſtehen, ſind beſonders in den geiſtlichen Alterthümern zu gebrauchen. Ueb.) Maſtricht (Pet. van — Prof. der Theologie zu Utrecht, ſtarb 1706. Ein heftiger, aber ſchwacher Gegner Wittichs, wie aus ſeiner gangræna inſanabili novitatum Carteſian. erhellet. Ueb.) und andere. —

Unter den franzöſiſchen Gottesgelehrten können wir nennen: Cameron (Joh. aus Glasgow in Schottland, Prof. zu Sedan und Saumur, und zulezt zu Montauban, wo er 1625. ſtarb Seine Schriften ſind in Folio zuſammengedruckt, enthalten aber für Anfänger nichts merkwürdiges. Ueb.) Chamier (Dan. auch Prof. zu Montauban, wo er 1621. in der Belagerung an einem Canonenſchuß ſtarb. Seine Panſtratia catholica iſt ſein beſtes Buch. Ueb.) du Moulin, (Pet. Molinäus, Prof. zu Sedan, wo er 1658. ſtarb — ein eifriger Vertheidiger der

Lehren ſeiner Kirche gegen die Katholiken und Arminianer. Ueb.) Meſtrezat (Joh. Prediger zu Paris und Charenton, der 1657. ſtarb. Seine Schriften ſind theils Streitſchriften, theils Predigten. Ueb.) Blondel (David — aus Chalons ſur Marne, lebte eine Zeit lang als Prof. in Paris, und ſtarb 1655. als Prof. der Geſchichte zu Amſterdam. Er war der erſte Proteſtant, welcher die Erzählung von der Päpſtin Johanna für eine Fabel erklärte. Ueb.) Drelincourt (Carl — ein beredter und beſonders für Kranke troſtreicher Prediger zu Paris, deſſen Schriften zum Theil auch in Teutſchland bekannt ſind. Er ſtarb 1669. Ueb.) Daille' (Joh. Dallåus — ein angeſehener und gelehrter Prediger zu Saumur und Paris, deſſen Schriften ſelbſt Katholiken hochſchäzten. Sein berühmteſtes Buch iſt das de uſu patrum. In der Lehre von der Gnade nahm er die Partey des Amyraud, und ſtarb 1670. Ueb.) Amyraud (Moſes — der durch ſeine Streitigkeiten berühmte Prof. und Prediger zu Saumur, welcher 1664. ſtarb. Ueb.) Die beyden Cappels (Jac. und Ludw. — Brüder. Jener war Prediger und Prof. der Theologie zu Sedan, von dem man einige gute exegetiſche Arbeiten hat. Er ſtarb 1624. dieſer aber war Prof. der Theologie zu Saumur, und ſtarb 1658. Sein arcanum punctationis revelatum und ſeine critica ſacra enthielten Wahrheiten, die ſein Zeitalter nicht vertragen konnte, und beſonders der jüngere Buxtorf heftig beſtritt. Ueb.) de la Place (Joſ. Placäus) Profeſſor zu Saumur — ein College des Ludw. Capellus und Amyraut, deſſen Streitigkeiten bekannt, und deſſen Werke zu Franeker

neker in 4. zuſammengedruckt ſind. Er ſtarb 1655. Ueb.) Gariſſoles * (Ant.) ein Prof. der Theol. zu Montauban, welcher bey der Nationalſynode zu Charenton 1645. die Direction führte, und neben verſchiednen dichteriſchen Schriften explicationem & defenſionem decreti ſynodici Carentonienſis de imputatione primi peccati Adæ drucken ließ. Er ſtarb 1650. Ueb.) Croy (Joh. Crojus — Prediger zu Beziers und Uſez, ein Particulariſte, der 1659. ſtarb, und Anmerkungen über einige Stellen des Origenes, Irenäus und Tertullianus hinterließ. Ueb.) Morus (Alex. Prof. der Theologie und Prediger zu Genf und endlich zu Paris, wo er 16,0. ſtarb. Man hat von ihm einige Anmerkungen über verſchiedne Stellen des neuen Teſtaments und einen Commentar über das 53ſte Cap. Jeſaiä. Ueb.) Le Blanc (Ludw. de Beaulieu, deſſen wir ſchon oben unter den Friedensſtiftern gedacht haben. S. 438. Ueb.) Pajon) Claud. der berühmte Prof. zu Saumur, deſſen Lehre Jurieu verdächtig machte, und der wegen der darüber entſtandnen Streitigkeiten ſeine Profeßion niederlegen, und die Stelle eines Predigers zu Orleans annehmen mußte. Er ſtarb 1685. Er hat des Nicole Prejugez legitimes contre les Calviniſtes mit Beyfall wiederlegt. Ueb. Bochart (Sam. der berühmte Prediger zu Caen, deſſen Phaleg und Canaan (oder Geographie der h. Schrift) und Hierozoikon (von den Thieren der h. Schrift) immer wichtige Bücher bleiben werden, wenn gleich der Verfaſſer davon oft zu viel

* Im Engliſchen ſteht zwar Gamſtale; ich halte es aber für einen Druckfehler. Ueb.

viel auf bloſſe Etymologien gebauet hat. Seine Schriften ſind in zween Folianten zuſammengedruckt. Er ſtarb 1667. Ueb. Claude (Joh. der angeſehenſte, gelehrteſte und beredteſte Gottesgelehrte der franzöſiſchreformirten Kirche ſeiner Zeit und Prediger zu Charenton, der aber nach Aufhebung des Edicts von Nantes ſich nach dem Haag begab, wo er von dem Prinzen von Oranien ein Jahrgeld zog, und 1687. ſtarb. Seine Streitſchriften gegen Arnaud, Nicole und andere iſt unnöthig anzuführen. Ueb.) Alix. (Pet. Allinga, auch Prediger zu Charenton, der nach Aufhebung des Edicts von Nantes, nach England gieng, wo er eine Predigerſtelle nebſt dem Canonicat zu Windſor erhielt, und 1717. ſtarb. Er hat viele Streitſchriften, Predigten und kleine Schriften hinterlaſſen. Seine diatriba de anno & menſe natali Jeſu Chriſti, und ſein Urtheil der alten jüdiſchen Kirche gegen die Unitarier iſt auch unter uns bekannt. Ueb.) Jurieu (Pet. Profeſſor der Theologie zu Sedan, und nach Vertreibung der Reformirten aus Frankreich zu Rotterdam, ein beredter, fruchtbarer, aber in ſeinen Meinungen oft etwas voreiliger und unbeſtändiger Schriftſteller, und ein allzuhitziger Streiter nicht nur gegen Katholiken, ſondern auch gegen ſeine eigne Glaubensgenoſſen, Pajon, Bayle, Saurin, Jaquelot, Basnage u. ſ. w. Er ſtarb 1713. Ueb.) Basnage (hieher gehört Benj. Basnage, der Prediger zu Charenton, welcher in den Streitigkeiten über die allgemeine Gnade gebraucht wurde, auch gegen die Katholiken ſchrieb, und 1652. ſtarb. — Heinrich Basnage, ein Enkel des vorigen, ein Rechtsgelehrter, der 1710. in Holland ſtarb, nachdem er mit Jurieu

rieu wegen der neuen Propheten heftige Streitigkeiten geführt, einen Tractat ſur la tolerance des religions geſchrieben, und die Nouvelles de la republ. des lettres unter dem Titel Hiſt. des ouvrages des Savans fortgeſezt hatte. Ein anderer Heinrich Basnage, der berühmter war, iſt ein Enkel des Benjamin, und war Prediger der walloniſchen Gemeine im Haag, und Geſchichtſchreiber der Generalſtaaten. Auch dieſer hatte mit Jurieu und den Katholiken zu ſtreiten. Seine hiſtoriſchen Schriften, die Mosheim oft anführt, nebſt ſeiner Ausgabe von Caniſii lection. antiq. haben ihn vorzüglich berühmt gemacht. Er ſtarb erſt 1723. Ueb.) Abbadie (Jac. franzöſiſcher Prediger zu Berlin, hernach Prediger zu London und endlich in Irrland. Er ſtarb 1727. ſein vornehmſtes Buch iſt ſein Tractat von der Wahrheit der chriſtlichen Religion, welcher auch zweimal ins Teutſche überſezt worden. Ueb.) Beauſobre (Iſaac de B. Prediger zu Berlin, wo er 1738. ſtarb. Bey der franzöſiſchen Ueberſetzung des N. T. die ſeinen und L'Enfants Namen führt, hat er die Briefe Pauli überſezt, und die allgemeine Vorrede über dieſe Briefe gemacht; auch war er Director der Biblioth. germanique. Seine hiſt. de Manichée & du Manicheiſme in zwey Quartanten iſt ein Hauptbuch in dieſer Materie. Ueb.) Lenfant (Jac. gleichfalls Prediger zu Berlin, wo er 1728. ſtarb. Seine Geſchichte der Kirchenverſammlung von Coſtniz, von Piſa, von Baſel, und dem Hußitenkrieg, ſeine mit Beauſobre unternommne Ueberſetzung des N. T. haben ſeinen Namen unſterblich gemacht. Ueb.) Martin (David Prediger der franzöſiſchen Gemeine zu Utrecht. Er ſtarb 1721. ſein vornehm-

nehmſtes Buch iſt ſeine franzöſiſche Bibel-Ueberſe-tzung mit Anmerkungen und Vorreden. Ueb.) Des Vignoles (Alphonſus — ein franzöſiſcher Prediger zu Berlin und groſſer Chronolog, welcher 1744. als ein 95jähriger Greis ſtarb. Sein Hauptwerk iſt ſeine Chronologie de l'hiſtoire ſainte & des hiſtoires etrangeres qui la concernent. Ueb.) u. a. d. nennen.

S. 420. §. 7. Note *x*) Dan. Whitby Diſſ.

In dieſer Abhandlung, die man als eine Vorläuferin der vielen nachfolgenden Bemühungen und Verſuche zur Behauptung der Rechte der eignen Unterſuchung in Religionsſachen, ohne allen Zwang des menſchlichen Anſehens, betrachten kan, zeigt der Verfaſſer zuerſt, daß die h. Schrift die einzige Regel des Glaubens ſey, und daß wir ganz allein nach derſelben die zur Erlangung der Seligkeit nöthigen Lehren zu beſtimmen und zu beurtheilen haben; Zweytens, daß die Kirchenväter ſowol der allererſten Jahrhunderte, als auch der nachfolgenden in ihren Erklärungen der heil. Schrift gar unvollkommen und unglücklich ſeyen; Drittens, daß es ganz unmöglich ſey, die heftigen Streitigkeiten, die über die Lehre von der heil. Dreyeinigkeit geführt worden, durch die Lehrſätze der Kirchenväter, durch Schlüſſe der Kirchenverſammlungen, oder durch irgend eine wirklich allgemeine oder herrſchende Tradition zu entſcheiden und beyzulegen. Die Wiederſprüche, die Ungereimtheiten, die ausſchweifenden Einfälle und Hirngeſpinſte, die man in den patriſtiſchen Erklärungen antreffen kan, ſind in der That nirgends in einen ſo lächerlichen Geſchichtspunct ge-

ſtellt, als in eben dieſem Buche. Allein das ſchlimmſte bey dieſer ganzen Sache iſt zugleich dieſes, daß ein Werk, wie das von **Whitby**, in welchem alle Fehler und Verſehen dieſer älteſten Ausleger recht künſtlich herausgehoben und mit allem Fleiß geſammelt ſind, junge Studierende nur gar zu leicht in die Verſuchung führt, auch gegen das Gute in ihren Schriften von Vorurtheilen ſich einnehmen zu laſſen, und ſie alſo von einem Studio abſchreckt, welches, mit Unpartheylichkeit und Klugheit getrieben, doch allemal ſeinen guten Nutzen hat. Aber freylich bringt es die menſchliche Schwachheit ſo mit ſich, daß man gern von einem Aeuſſerſten auf das andere verfällt.

S. 421. §. 8. Note **

Man muß ſich ein wenig wundern, wie **Mosheim** dieſe Vorſtellung für eine Erfindung des **Coccejus**, oder für eine ihm eigne Art ſich auszudrücken, ausgeben könne. Die Vorſtellung der Haushaltung des Evangelii, unter dem Bild eines Bundes, ſie ſey nur buchſtäblich oder metaphoriſch, kommt in den pauliniſchen Briefen, wie auch in den Briefen der andern Apoſtel faſt allenthalben vor; aber ſehr ſelten (nemlich etwa zwey oder dreymal) in den Evangelien. Faſt alle chriſtliche Religionsparteien, ſo verſchieden ſie auch ſind, haben dieſe Redensart angenommen. Aber das iſt gewiß, daß manche Gottesgelehrten dieſen Ausdruck gewaltig gemißbraucht haben; indem ſie gar zu genau und buchſtäblich an der Metapher hängen blieben, und die unausſprechlich erhabnen Werke der göttlichen Weisheit unter den eingeſchränkten und unvollkommnen Ausdrücken von Verhandlungen menſchlicher

licher Gerichtshöfe vortrugen; und alſo gewiß zu falſchen Begriffen von den Triebfedern der göttlichen Werke, und von den göttlichen Rathſchlüſſen und Eigenſchaften Anleitung gaben. Ein merkwürdiges Beyſpiel von einem ſolchen Mißbrauch haben wir an einem noch neulich in England überſezten Buch, nemlich an Witſii œconomia fœderum. Der gelehrte und fromme Mann, welcher ſich durch andere ſchäzbare Werke unſtreitig einen verdienten Ruhm erworben, hat in dieſer Schrift alle die zweydeutigen juriſtiſchen Kunſtwörter und Förmlichkeiten, die in menſchlichen Gerichten üblich ſind, unüberlegter Weiſe in ſeine Beſchreibungen von dem erſtaunungswürdigen Erlöſungswerk eingeführt. (Und mehr wollte auch Mosheim gewiß nicht ſagen, als Hr. Maclaine hier ſelbſt ſagt. Daß das Bild bibliſch ſey, wußte Mosheim ſehr wol; und daß es für Judenchriſten eine ſehr ſchickliche und faßliche Vorſtellung war, glaubte er auch. Aber daß die Coccejaner die ganze Theologie dadurch figürlich machten — daß ſie das Bild nahmen, und weiter ausdehnten, als es die Schrift ausdehnte -- daß ſie allen Kräften ihres Wizes aufboten, um alle Glaubens- und Sittenlehren dieſem Bilde anzupaſſen — das tadelte er, und das tadelten mit ihm viele reformirte Lehrer. Uebrigens wundert uns, daß Hr. Maclaine hiebey nicht lieber angemerkt habe, daß Joh. Cloppenburg eigentlich der Urheber der Föderalmethode in der Theologie geweſen ſey, und daß ſie Coccejus nur von dieſem angenommen und weiter ausgebildet habe. Man leſe nur Cloppenburgs Exercitationes ſuper locos communes Theologicos. Franeker 1653. 4. an verſchiednen Orten. Ueb.

S. 431. §. 13. Note *u*) Basnage — ſchwach zu antworten.

Mosheims Augen, welcher wirklich mehr, als einmal parteyiſch und aus Vorurtheilen von der reformirten Kirche und ihren Lehrern ſpricht, mag dieſe Vertheidigung unzulänglich vorkommen; allein es haben doch viele Männer von den größten Einſichten das gerade Gegentheil davon geurtheilet; und wir wollen den Leſer bitten, mit eignen Augen zu ſehen. (Und das wird wol das beſte ſeyn; denn ſonſt möchten wir Gefahr laufen, ein Vorurtheil dem andern entgegen zu ſetzen, oder doch wenigſtens die Sache mit mehr Weitläuftigkeit erörtern müſſen, als hier erlaubt iſt, oder die Wichtigkeit der Sache erfodert. **Ueberſ.**

S. 431. §. 13. Zeile 7. Was die Katholiken — lehren.

Mir iſt unbegreiflich, wie irgend ein Menſch, der nur ohne Vorurtheile die Sache anſieht, auch nur die geringſte entfernteſte Verbindung zwiſchen der Lehre **Piſcators**, (welche ich übrigens hier weder vertheidigen, noch wiederlegen will,) und zwiſchen der Lehre der katholiſchen Kirche vom **Verdienſt der guten Werke**, finden könne. Dann wenn wir Menſchen gleich die **Rechtfertigung** d. i. Vergebung und Losſprechung von der Straffe unſrer Sünden) nicht durch **Chriſti thätigen** Gehorſam gegen das Geſez GOttes erlangen; ſo können wir ſie doch durch ſeinen Tod und Leiden erhalten; und eben dieſem Leiden und Tod ſchreibt ja auch wirklich die heil. Schrift an mehr, als einem Ort unſre Begnadigung ausdrücklich zu. Wer aber ſeine Begnadigung und Erlöſung auf den

Mitt-

Mittlertod Chriſti gründet, der genehmiget oder beſtätiget ja dadurch die Lehre von dem eignen und eigentlichen Verdienſt der guten Werke ganz und gar nicht; wenn er auch gleich den Einfluß in ſeine Begnadigung nicht ſollte einſehen können, welchen einige Gottesgelehrte dem ſogenannten thätigen Gehorſam **Chriſti** beylegen. Doch ich muß hier noch darzu anmerken, daß dieſer Lehrſaz **Piſcators** der päpſtlichen Lehre noch ungünſtiger und entgegen geſezter iſt, als unſer Verfaſſer ſich einbildet; indem dadurch kraft einer unmittelbaren und ganz natürlichen Folge der papiſtiſche Lehrſaz **von den überverdienſtlichen Werken** (Operibus ſupererogationis) — ein Lehrſaz, welcher in der Sittenlehre ein eben ſolches Ungeheuer, als die Transſubſtantiation für den geſunden Menſchenverſtand iſt — gänzlich über den Haufen geworfen wird. Dann wenn es wahr iſt, daß **Chriſtus** mit ſeinem **allgemeinen** und **vollkommnen** Gehorſam gegen das Geſez GOttes nichts mehr gethan hat, als was er nach ſeinem Verhältniß als **Menſch** zu thun moraliſch verbunden war; iſt es denn nicht höchſt ungereimt, wo nicht gottlos, in der Tugend der römiſchkatholiſchen Heiligen, (die doch alle ſehr **unvollkommne**, ja zum Theil gar nichtswürdige Menſchen geweſen ſind,) eine Fülle von Gehorſam, einen überflieſſenden Vorrath von Tugend zu ſuchen, zu welchem ſie für ſich nicht verbunden geweſen, und welchen ſie gleichſam als einen anvertrauten Schaz (denn ſo ſtellt man ſich die Sache vor) in die Hände der Päpſte niedergelegt; welche dann Macht und Gewalt haben, von dieſem Schaz nach Gunſt oder Geld, an diejenigen auszutheilen, welche deſſelben zur Abtragung ihrer Schulden bey GOtt nöthig haben. (Dieſe Anmerkung des Hrn.

Maclaine iſt vollkommen richtig. Die Begierde, die Begebenheiten der Kirche in einen pragmatiſchen Zuſammenhang zu bringen, und die Urſachen derſelben den Leſern auf eine begreifliche Weiſe vor Augen zu legen, hat den ſeeligen Mann zuweilen weiter geführt, als es hätte ſeyn ſollen. Beyſpiele davon haben wir ſelbſt manchmal durch unſere Anmerkungen hie und da bemerket. **Vorurtheil** iſt es wol nicht geweſen, was den groſſen Mann auf dieſen Abweg verleitet hat, ſondern Begierde, die Geſchichte pragmatiſcher zu machen, als man ſonſten gewohnt war. Vermuthlich ſchloß er ſo: **Piſcator** hat gelehrt, der thätige Gehorſam **Chriſti** habe für uns nichts verdienſtliches gehabt, ſondern er habe als Menſch dem göttlichen Willen Gehorſam leiſten müſſen. Daraus folgt, der Menſch kan und muß das göttliche Geſez vollkommen halten; alſo muß jeglicher Menſch durch ſeinen eignen Gehorſam des Geſetzes, und nicht durch einen Fremden ſelig werden; alſo durch ſeine eigne Werke u. ſ. w. Allein dieſe Schlüſſe folgen freylich aus dem Syſtem **Piſcators** nicht. Man leſe ſeine Theſes theolog. Herborn 1607. Vol. II. S. 51. f. Vol. III. S. 350. f. **Ueberſ.**

S. 431. §. 13. am Ende — **Franzoſen** nicht gefallen konnten.

Dies iſt eine ungegründete Behauptung — und ich wünſchte, daß ich nicht hinzuſetzen dürfte: **eine dem Anſehen nach vorſezliche Verleumdung.** Die Beſchuldigung, womit **Mosheim** hier die reformirten Kirchen in Frankreich belegt, iſt zu wichtig, als daß ſich ſo etwas ſagen lieſſe, ohne die unläugbarſten und genaueſten Beweiſe anzuführen. Und doch hat er gar keine angeführt;

führt; auch hat er nicht ein einziges Beyſpiel von jenen wichtigen und beträchtlichen Lehrſäzen, die man dem Papſtthum eingeräumt, oder nachgegeben haben ſoll, nahmhaft gemacht. Und in der That wär es ihm auch unmöglich geweſen, Beweiſe oder Beyſpiele, die einigen Grund hätten, davon anzuführen. Vielmehr iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß einige unüberlegte Ausdrücke des Predigers zu **Utrecht, Elias Saurin**, den Prof. zu **Sedan, Louis le Blanc**, betreffend (die ihm in ſeinem Examen de la Theologie de Mr. Jurieu entfahren ſind) den ganzen und einzigen Beweisgrund ausmachen, den **Mosheim** zur Beſtätigung einer Beſchuldigung anführen könnte, die er nicht auf eine einzige Perſon eingeſchränkt, ſondern unbedachtſam über die ſämtlichen franzöſiſchen Kirchen überhaupt ausgeſprochen hat. Wer begierig iſt, die ganze Sache gründlich zu lernen, und aus den urſprünglichen Quellen zu ſchöpfen keine Gelegenheit hat, wird ſeine Wißbegierde durch Aufſchlagung der Artikel **Beaulieu, Amyraud** in **Bayle's** Wörterbuch, und der Artikel, **Pajon** und **Papin** in **Chauffepied's** Ergänzungen dieſes Werks ſattſam befriedigen können. Wenn man ja noch mit einigem Schein ſagen kan, daß die proteſtantiſchen franzöſiſchen Gottesgelehrten ihren Gegnern irgend etwas nachgegeben oder eingeräumt haben; ſo beſtund es darinn, daß ſie einigen von den ſtrengſten Lehrſäzen **Calvins**, z. Ex. von der **Erbſünde**, von der **Gnadenwahl** und **Gnade**, eine arminianiſche Wendung zu geben geſucht; allein dieſe Wendung würden ſie ihnen gewiß ohnehin gegeben haben, wenn gleich das Papſtthum dabey nicht ins Spiel gekommen wäre. Aber dieſe Einräumungen ſind gewiß dasjenige

nicht,

nicht, was unſer Schriftſteller in Gedanken hatte; und dergleichen Nachgebungen würde er auch in Wahrheit nicht als irrig betrachtet und beurtheilet haben. (Dieſe Anmerkung enthält eine grobe Beleidigung unſers ſeel. Lehrers, die wir nicht mit Stillſchweigen übergehen können. **Mosheims** Charakter war gewiß von Bosheit und Verleumdung ſehr weit entfernt; und ſeine Schriften beweiſen, daß er am allerweiteſten entfernt war, gar einer ganzen Religionsparten ungegründete Flecken anzuhängen. Ich wünſchte alſo, Hr. M. hätte ſich durch die Betrachtung dieſes ſeines Charakters bewegen laſſen, nach dem er dieſe beleidigende Anmerkung niedergeſchrieben hatte, dieſe Stelle **Mosheims** noch einmal aufmerkſam durchzuleſen und ſie mit dem, was nachfolgt, zu vergleichen. Alsdenn würde er ſie gewiß durchſtrichen, und eingeſehen haben, was jedem unbefangnen und aufmerkenden Leſer vor Augen liegt, daß die Paragraphen 14 — 18. die Beweiſe und Beyſpiele von demjenigen enthalten, was **Mosheim** an dem Ende des §. 13. behauptet hatte, nemlich daß einige Lehrer der franzöſiſchreformirten Kirche, **aus Begierde, den Haß der herrſchenden katholiſchen Kirche gegen ſie zu vermindern**, auf einige Lehren verfallen wären, welche auch den beſcheidenſten und friedfertigſten Lehrern dieſer Gemeine ungemein misfallen hätten. Und was iſt nun an dieſer Behauptung falſch? was iſt verläumderiſch? Wenn ja etwas zu tadeln iſt, ſo iſt es dieſes, daß **Mosheim** ohne weitern Beweiß die Hypotheſe annimmt, daß **Amyraud**, daß **Placäus, Capellus, le Blanc, Pajon;** — Daß alle dieſe an **Charakter**, und Denkungsart ſo verſchiedne Männer durch die Begierde, das Aergerniß

gerniß der Katholiken an der reformirten Kirche zu mildern, auf ihre Lehren gefallen ſeyen. Alles andre ſind Thatſachen, die niemand läugnen oder in Zweifel ziehen kan. **Ueberſ.**

S. 432. §. 14. *f*) nicht durch GOttes Schuld — verlohren gehen.

Dieſe gemilderte Vorſtellung der Lehre von der **Gnadenwahl** hat nur einen Fehler; aber das iſt auch ein weſentlicher. Sie ſtellet GOtt vor, als wünſchte er für **alle** eine Sache, (nemlich Leben und ewige Seligkeit,) zu deren Erlangung aber doch ein gewiſſer Grad ſeines Beyſtandes und ſeiner Hülfe erfodert wird, den er gleichwol **manchen** verſagen oder abſchlagen ſoll. Dadurch machte man Begnadigung und Erlöſung zwar in Worten **allgemein**; in der That aber **particulär**; und änderte alſo in der Hauptſache nichts. Die **Supralapſarier** ſtimmten doch immer mit ſich ſelbſt überein; wenn ſchon ihre Lehre hart und fürchterlich war, und ſich auf Begriffe gründete, die dem höchſten Weſen äuſſerſt unanſtändig ſind. Hingegen das Syſtem des **Amyraud** war voller Wiederſprüche; ja ſelbſt die Lehre der **Infralapſarier** hat ihre Schwierigkeiten, und iſt vielmehr ein Palliativ, als eine gründliche Arzney gegen das Schreckliche in der Lehre der **Supralapſarier**. Was iſt alſo nun zu thun? Wo ſoll ein redlicher wahrheitliebender Chriſt die gründliche Beruhigung und den rechten Unterricht, den ihm keines von dieſen beyden Syſtemen verſchaffen kan herholen? Ich denke: er muß ſeine erſtaunte und blöde Augen von dem Geheimnißvollen in den Rathſchlüſſen GOttes, welche ja nicht dazu ſind, daß ſie uns Sterblichen hier auf Erden zu Regeln unſers Verhaltens

oder

oder auch zu Quellen des Troſtes dienen ſollen, ganz wegwenden, und hingegen alle ſeine Hofnung lediglich auf die in Chriſto JEſu uns geoffenbarte Barmherzigkeit GOttes — auf die vortreflichen Vorſchriften und herrlichen Verheiſſungen ſeines Evangelii — und auf die aller Verehrung würdige Gerechtigkeit ſeiner gegenwärtigen Regierung und ſeines zukünftigen Weltgerichtes wenden — (Oder beſſer: Er muß alle menſchliche Syſteme vergeſſen — und ſich allein an das untrügliche Wort GOttes halten, welches von einer ſolchen Prädeſtinatin zur Seligkeit oder Verdammniß nichts weiß. Ueb.)

S. 436. §. 15. Ludw. Capellus.

Cappel behauptete ferner, die jezigen Buchſtaben des hebräiſchen Textes ſeyen erſt nach der babyloniſchen Gefangenſchaft unter den Chaldäern üblich geweſen; die Juden aber hätten ſich in den ältern Zeiten beſtändig der ſamaritaniſchen Charactere bedient.

S. 437. §. 15. * herunter zu ſetzen.

Dieſe ungereimte Einbildung von dem Endzweck der Cappeliſchen Hypotheſe iſt heut zu Tag beynahe in der ganzen gelehrten Welt verworfen. Dieſes aber bey Seite geſezt, ſo iſt gedachte Hypotheſe nichts weniger, als Cappels Eigenthum. Luther, Zwingel und Calvin — dieſe drey Grundſäulen der Kirchenverbeſſerung — haben ſie angenommen; ingleichem Münſter, Olivetanus, Maſius, Scaliger, Caſaubon, Druſius, de Dieu, Walton und Bochart, alle dieſe groſſe Männer, welche ſo viel Licht in der bi-

bli-

bliſchen Philologie angezündet haben; ſo daß Cappel nur das Verdienſt hatte, ſie durch neue Gründe zu unterſtüzen, und in ein bequemeres und ſtärkeres Licht zu ſetzen. (Daß Luther nicht an die Göttlichkeit der Puncte geglaubt habe, iſt keinem Zweifel unterworfen. Er ſchreibt in dem Schem hamphoraſch gegen das Ende: „Es iſt der Vortheil da, daß Moſes und die Propheten nicht haben mit Punkten geſchrieben, welche ein neu Menſchenfündlein nach ihrer Zeit aufgebracht; darum nicht noth iſt, dieſelbe ſo ſteif zu halten, als die Jüden gern wollten; ſonderlich wo ſie dem neuen Teſtament zuwieder gebraucht werden.„ Eben dies thut er in dem Comment. in Gen. 38, 12. Calvin thut das nemliche in Commentar. in Zachar. 11, 7. und Zwingli an mehrern Orten. Ueb.

S. 439. §. 17. Claudius Pajon.

Es iſt faſt nicht zu begreifen, was wol Mosheimen bewogen haben mag, den Pajon in die Claſſe derer zu ſetzen, welche die Lehren des Chriſtenthums ſo zu erklären geſucht haben, daß dadurch der Unterſchied zwiſchen dem Lehrbegriff der reformirten und katholiſchen Kirche gemindert werden möchte. In der That war Pajon ein ſehr gemäßigter Gottesgelehrter, der ſich ein wenig auf die arminianiſche Seite neigte — eine Denkungsart, die damals unter den franzöſiſchen Proteſtanten gar nicht ungewöhnlich war. Allein wenige Gottesgelehrten ſeiner Zeit haben gelehrter, eifriger und mit mehr Beurtheilungskraft gegen das Papſtthum geſchrieben, als eben dieſer Claudius Pajon, wie ſchon aus ſeiner vortreflichen Schrift gegen den Nicole: Examen du livre, qui porte pour

pour titre: préjugez légitimes contre les Calviniſtes, zur Genüge zu erſehen iſt, wovon die lezte Ausgabe 1745. zu Leeuwaarden in 2. Octavbänden herauskam.

S. 444. §. 19. * mit dieſer Erwartung vortreflich überein.

In einer allgemeinen Verſammlung, die im J. 1590. zu Edinburg gehalten wurde, ſoll dieſer König ſich alſo erklärt haben: „Ich danke „GOtt, daß ich zur Zeit des Lichts des Evangelii „und in einer ſolchen Gegend geboren bin, wo ich „ein König der reinſten Kirche von der Welt ſeyn „kan. Die Genfer Kirche feiert Oſtern, und „Weihnachtsfeiertage. Was haben ſie dazu für „Grund? dieſe Feſte haben keine Einſezung. Was „unſre benachbarte Kirche, die engländiſche, „betrift; ſo iſt ihr Gottesdienſt, wenn wirs recht „ſagen ſollen, faſt eine ordentliche Meſſe; denn es „fehlt ihnen nichts zur Meſſe, als nur das Emporheben der Monſtranz. Ich ermahne euch meine „getreuen Diener, Kirchenlehrer, Aelteſten, Edlen, Gentlemen und Baronen, feſt über der Reinigkeit eurer Kirche zu halten, und eure Leute „eben dazu zu vermögen; ſo wie auch ich bis „ans Ende meines Lebens thun werde.„ Calderwood's Hiſtory of the Church of Scotland S. 256.

S. 444. §. 19. Note *x*) Parteyen erwählen würde.

Die Religionsſtreitigkeiten zwiſchen der herrſchenden Kirche und den Puritanern bewogen den König, eine Conferenz zwiſchen beyden Parteyen zu Hampton-court zu veranſtalten, bey welcher

ſich

ſich neue Biſchöffe und eben ſo viele Diakoni einerſeits und vier puritaniſche Prediger auf der andern Seite einfanden. Der König ſelbſt nahm bey dem Fortgang der Streitigkeit allerdings Partey gegen die leztern. Und das war ein Geſchäft recht nach ſeinem Geſchmack; denn dieſer pedantiſche König kannte kein gröſſeres Vergnügen, als wenn er gleich einem Lehrer, einer Verſammlung von Geiſtlichen, über Puncte der chriſtlichen Glaubens, und Sittenlehre Vorſchriften geben, und alsdenn den lauten Beyfall dieſer heiligen Männer für ſeinen ausnehmenden Eifer und Gelehrſamkeit einernden konnte. Dieſe Conferenz währte drey Tage. Den erſten Tag hielt man ſie zwiſchen dem König und den Biſchöffen und Diakonen, wo ihnen Jacob einige Bedenklichkeiten über verſchiedene Ausdrücke in der Liturgie und einige wenige Aenderungen in den Kirchenagenden vortrug, worauf dann auch einige unbeträchtliche Aenderungen beliebt wurden. Die beyden folgenden Tage wurden die Puritaner vorgelaſſen, deren Vorſtellungen und Beſchwehrden man in Neal's Hiſtory of the Puritans Vol. II. S. 15. findet. Warner bemerkt in ſeiner Eccleſiaſtical Hiſtory of England, daß man dieſen Mann mit Vorſicht leſen müſſe, weil er manchmal unrichtig und parteyiſch ſey. —— Die gegenſeitigen Nachrichten von den beyden ſtreitenden Parteyen; insbeſondere die von D. Barrow, Diakonus zu Cheſter, auf der einen Seite; und die von Patrik Galloway, einem Schottiſchen Schriftſteller auf der andern, (welche alle beyde bey der Conferenz anweſend waren) muß man ſorgfältig zu Rathe ziehen; alsdenn wird man ſich einen richtigen Begriff von dieſen theologiſchen Verhandlungen machen können. R. Jacob erhaſchte wenigſtens bey dieſer Gelegenheit

die Lobſprüche, die er immer zur Abſicht hatte. Der Erzbiſchof von Canterbury (Whitgift) ſagte: Seine Majeſtät hätten unſtreitig durch einen ganz beſondern Gnadenbeyſtand des Geiſtes GOttes alſo geredet; und Bancroft fiel gar auf ſeine Knie, hob ſeine Augen zum — König Jacob auf und ſagte: „Ich kan ſchwören, daß mein Herz vor Freuden „zerſchmelzen wollte, daß der allmächtige GOtt, „nach ſeiner beſondern Gnade, uns einen ſolchen „König gegeben hat, als ſeit der Zeit Chriſti noch „keiner geweſen iſt.„

S. 445. §. 19. Note *u*) Georg Abbot.

Clarendon ſagt in ſeiner Geſchichte der Rebellion: „Abbot war ein Mann von ſehr mürriſchem Charakter und einem finſtern Weſen, welches man in jenen Zeiten Ernſthaftigkeit nannte.„ Ueberhaupt, denke ich, werden wir ſeinen Charakter am richtigſten treffen, wenn wir zwiſchen dem, was Clarendon und Neal von dieſem Prälaten ſagen, die Mittelſtraſſe halten. Siehe jenes Hiſtory of the Rebellion Vol. I. S. 88. und Neal's Hiſtory of the Puritans Vol. II. S. 243. Es kan gewiß nichts ungerechter und partheyiſcher ſeyn, als Clarendons Beſchreibung von dieſem vornehmen Geiſtlichen; beſonders wann er ſagt, er habe die Conſtitutionen der Kirche weder verſtanden, noch geachtet. Aber dieſer Verfaſſer und alle andere ſeines gleichen ſind nur gar zu gewohnt, jene chriſtliche Duldung, Verträglichkeit, Behutſamkeit und Mäßigung, welche doch allein vermögend iſt, das wahre Wohl der Kirche (aber freylich nicht die beſondern eigennützigen Abſichten vieler von ihren ehrgeizigen Gliedern) recht feſt und dauerhaft zu grün-

gründen, mit dem Namen der Indifferentiſterey und der Latitudinarier zu belegen. Manche würden den Abbot einen recht ächten eifrigen Prälaten genennet haben, wenn er jenen Geiſt der Herrſchſucht, Gewalt und Deſpotiſmus angenommen hätte — eine Denkungsart, die, weil ſie ſich mit der Denkungsart und dem Charakter eines nicht nur freyen, ſondern auch auf die Behauptung ſeiner Freyheit höchſteiferſüchtigen Volkes, ganz und gar nicht verträgt, die Kirche ſo oft in Gefahr geſezt hat, indem ſie jene Empfindung der Sache erweckte, die allemal bey Unterdrückung und Widerſtand aus den Schranken tritt. Abbot war in Abſicht auf die Kirchenverfaſſung ſo wenig gleichgültig und der presbyterianiſchen Verfaſſung ſo wenig abgeneigt (wie doch jener Verfaſſer in ſeiner Geſchichte der Rebellion vorgibt) daß man es vielmehr ſeinem Eifer und Fleiß zuzuſchreiben hat, daß die Schottiſche Geiſtlichkeit, die ſich geweigert hatte, die Biſchöffe als Vorſitzer (Moderatores) bey ihren Synoden zuzulaſſen, auf gelindere Gedanken gebracht, und die Sachen ſo eingeleitet wurden, daß nachher die öffentliche Einführung der Epiſcopalverfaſſung bey dieſer Nation beliebt und zu Stande gebracht wurde. Aber das iſt auch gewiß, daß Abbot bey ſeinem Eifer dieſe Sache mit vieler Klugheit und Mäßigung angrif; und eben dadurch auch ſeinem Eifer einen glücklichen Fortgang zuwege brachte. Auch bemerke ich, daß unſre Geſchichtſchreiber dieſe ſeine Verrichtungen in Schottland, wohin er als Caplan des Großſiegelbewahrers Lord Dunbar gieng, nicht mit der gehörigen Aufmerkſamkeit behandelt haben; ſelbſt unter denen, die das Betragen und die Grundſäze dieſes rechtſchaffnen und vortreflichen Prälaten recht mei-

meinen geſchäzt und geprieſen zu haben, ſind einige, welchen ſie ganz ſcheinen, unbekannt geblieben zu ſeyn. K. Jacob, der vor ſeiner Gelangung zum engländiſchen Thron, dem Anſehen nach, ein ſo eifriger Presbyterianer geweſen war, hatte kaum den Fuß aus Schottland geſezt, als er den Anſchlag faßte, die alte biſchöfliche Regierung in dieſem Königreich wieder einzuführen; und Abbots treue Dienſte in dieſer Sache waren es, wodurch er ſich dergeſtalt in die Gnade des Königs ſezte, daß er in etwas mehr als drey Jahren von dem Diakonate zu Winchester bis zum Erzbisthum Canterbury hinaufrückte. Durch Abbots ſanfte und kluge Rathſchläge geſchah es, daß Dunbar das ſo merkwürdige Geſez der allgemeinen Verſammlung von Schottland auswirkte, kraft deſſen verordnet und beſchloſſen wurde: daß die Zuſammenberuffung aller allgemeinen Verſammlungen dem König zukommen — daß die Biſchöffe oder ihre Bevollmächtigte beſtändige Vorſitzer in den Synoden ihrer Diöceſe ſeyn — daß ohne ihre Einwilligung durchaus keine Excommunication geſchehen — daß ihnen die Präſentation bey allen Pfründen oder Beneficien zuſtehen — daß ihnen ebenfalls das Recht der Suſpenſion oder Dienſtentſetzung der Prediger gebühren — daß niemand anders, als der Biſchof, oder ſeine Bevollmächtigte die Kirchenviſitation in der Diöceſe verrichten — und daß der Biſchof, damit jeder in der ihm angewieſnen Parochie das geiſtliche Amt verwalten und predigen möge, über alle geiſtliche Communitäten die Aufſicht haben ſolle. Siehe Calderwood's Torce Hiſtory of the Church of Scotland fol. 1680. 588. 589. Heylin's Hiſtory of the Bresbyterians S. 381. 382. und vor allen andern Speed's Hiſtory

ſtory of Great Britain Lib. X. fol. 1227. Auch diejenigen Schriftſteller, die am wenigſten geneigt ſcheinen, von dieſem rechtſchaffnen und vernünftigen Geiſtlichen gut zu ſprechen, müſſen ihm doch das Zeugniß einer ausnehmenden GOttesfurcht, eines erbaulichen Wandels und einer unbeweglichen Treue und Redlichkeit geben. Und man kan mit Grund der Wahrheit behaupten, daß wenn man ſeine ſo gemäßigten Räthe auch mit eben ſo vieler Mäßigung befolgt hätte, die engliſche Freyheit ungekränkt geblieben, das Papſtthum entfernet, und die Kirche vor den gefährlichen Spaltungen, die ſie nachmals ſo ſehr zu Grunde richteten, bewahrt worden wäre. Wenn übrigens den Abbot ſeine Redlichkeit je verlaſſen hat, ſo war es bey der Vorſtellung, die er von den arminianiſchen Gottesgelehrten machte; und dazu verführte ihn ſeine ſtrenge Anhänglichkeit, nicht an die Kirchenzucht, ſondern an die Lehrſäze der Calviniſten. Ein merkwürdiges Beyſpiel davon ließt man in einem ſeiner Briefe an Ralph Winwood, vom 1. Jun. 1613. zu Lambeth datirt, zu welchem ihn die Ankunft des Grotius in England veranlaßte; denn die Remonſtranten oder Arminianer hatten dieſen ausdrücklich aus Holland abgeordnet, um die Ungnade und Abneigung des Königs gegen ihre Partey zu ſchwächen. Der Erzbiſchof beſchreibt in dieſem Brief den Grotius (der doch in der That ein Mann war, der den Abbot an Gelehrſamkeit, Einſichten und Klugheit weit übertraff (als einen vollkommnen Pädanten, und führt mit vieler Selbſtgefälligkeit und Beyfall die unbeſcheidnen Urtheile einiger weltlichen und geiſtlichen Perſonen an, welche dieſe unſterbliche Zierde der gelehrten Welt für einen naſeweiſſen und einfälti-

gen Menſchen erklärt hatten. Siehe Winwood's Memorials Vol. III. S. 459.

S. 445. §. 19. zur Note *x*) nach dem lateiniſchen Diſticho.

Alle Verhandlungen der Synode zu Dordrecht zu rechtfertigen, würde freylich ſehr ſchwehr, wo nicht gar unmöglich ſeyn; und es wäre ſehr zu wünſchen, ſie wären dem Geiſte der chriſtlichen Liebe angemeßner geweſen, als die Berichte oder Geſchichte, wenn ſie unparteyiſch erwogen werden, ſie uns wirklich darſtellen. Deſſen ungeachtet muß man aus den abgeſchmackten Mönchsverſen, welche Mosheim hier angeführt hat, nicht ſchlieſſen, als ob man durchgängig in England alle Verhandlungen und Schlüſſe gedachter Synode verworfen oder verachtet hätte. Sie fanden allerdings ihre Anhänger ſowol unter den Epiſcopalen, als Puritanern, und in den Glaubens- oder Lehrpuncten, hielten viele, und dieſes nicht ohne Grund, die Schlüſſe derſelben mit dem Inhalt des Book of Articles eſtabliſhed by law in the Church of England (mit denen durch ein Geſez in der engländiſchen Kirche feſtgeſezten Glaubensartikeln) für einſtimmend.

S. 446. §. 19. am Ende der Note *x*)

Von dieſen dreyen Säzen ſind die beyden erſten ganz unſtreitig wahr; aber der lezte eben ſo offenbar und erweislich falſch (wenn man ihn von Lehrſäzen verſteht; verſteht man ihn aber von Kirchenregierung und Kirchengebräuchen, wie ihn Mosheim verſtanden hat; ſo wird er wol ewige Wahrheit

heit bleiben. Ueberſ.) Und auſſerdem was thut dieſes zur Sache? denn da Jacob augenſcheinlich eine Abneigung vor den Puritanern hatte; ſo konnte es wol in ſeinen Augen keine ſonderliche Empfehlung für die römiſche Kirche ſeyn, daß dieſe in Lehre und Kirchenzucht einen Vorzug vor der puritaniſchen hätte. (Freylich keine Empfehlung der römiſchen Kirche; aber doch ein Grund ſie weniger zu haſſen, als die puritaniſche — und das wollte Mosheim, wie der ganze Zuſammenhang zeigt, eigentlich nur ſagen. Ueberſ.)

S. 447. §. 19. am Ende der Note *y*)

Wer das Hiſtorical view of the Negotiations between the Courts of England, France, and Bruſſels, from the year 1592. to 1617, extracted from the Mſſ. State Papers of Sir Thomas Edmond's and Antony Bacon Esq. welches 1749. D. Birch herausgab, nachſchlägt, wird ſich ſelbſt überzeugen können, daß dieſer flatterhafte und wankelmüthige König gegen das J. 1595. wirklich den Vorſaz gefaßt hatte, die römiſchkatholiſche Religion anzunehmen. Man leſe inſonderheit in der obengedachten Sammlung die Nachſchrift eines Briefes von Thomas Edmond an den Lord Großſiegelbewahrer vom 20. Dec. 1595. Auch erſiehet man aus Ralph Winwood's Memoirs, daß Jacob im J. 1596. den ſchottiſchen Baron Ogilby nach Spanien geſchickt habe, um dem Könige zu erklären, daß er nun bereit und entſchloſſen ſey, den päpſtlichen Glauben anzunehmen; wie auch auf eine Allianz mit dieſem König und dem Papſt, gegen die Königin von England anzutragen. Siehe die State Tracts Vol. I. S. 1. Man findet auch in Strype's Annals Vol. IV. einen Aus-

zug eines Briefes von D. Tobias Matthiew, Diakonus von Durham, an den Lord Schazmeiſter Burleigh, welcher einen Bericht von Schottiſchen Angelegenheiten enthält. Vornemlich aber leſe man Harry's hiſtorical and critical account of the life and Writings of James I. (hiſtoriſche und kritiſche Nachricht von dem Leben und Schriften Jakobs I. S. 29. Dieſen leztgenannten Verfaſſer kan man mit Larrey und Rapin Thoyras vergleichen, welche alle die groſſen Schwachheiten und Unbeſtändigkeit dieſes ſelbſtgefälligen Monarchen geſchildert haben.

S. 448. ſ. 20. am Ende der Note z)

„Aufrichtig war er gewiß, ſagt Hume, und „handelte bey allen ſeinen Unternehmungen nach „Gründen der Religion, obwol nach irrigen; und „es iſt zu bedauren, daß ein Mann von ſo vielem „Verſtand, der ſeine Unternehmungen mit ſo vielem „Feuer und anhaltendem Eifer anzugreifen wußte, „ſich nicht höhere Zwecke und Abſichten vorgeſezt, „und dem allgemeinen Wohl der menſchlichen Ge„ſellſchaft günſtigere Grundſäze angenommen hat„te.„

S. 448. §. 20. Note *a*) Arminianiſchen an ihre Stelle.

Dieſer Ausdruck könnte leicht den unkundigen Leſer auf einen Irrthum verleiten, und auf die Gedanken bringen, als ob Laud die Calviniſche Lehre der 39. Artikel hätte abſchaffen, und an ihre Stelle die Arminianiſche ſetzen laſſen. Es wird alſo nicht unnüz ſeyn, die Sache in ein helleres Licht zu ſetzen. Laud ſchrieb im J. 1625. ein kleines Werk, worinn er die Rechtgläubigkeit der armi-

arminianiſchen Lehre beweiſen wollte; und durch den Schuz des Herzogs von Bukingham brachte er es dahin, daß der König arminianiſche und antipuritaniſche Hofprediger bekam. Dieſer Schritt entzündete nun die Streitigkeiten zwiſchen den calviniſchen und arminianiſchen Gottesgelehrten nur noch heftiger, und verurſachte die hizigſten Zwiſtigkeiten und Trennungen. Um dieſe zu ſtillen, machte der König unter dem 20. Jan. 1626. eine Verordnung bekannt, deren wörtlicher Inhalt in der That den Calviniſten günſtiger war, als den Arminianern, ob ſie gleich durch die Art, wie Laud ſie erklärte und zur Vollſtreckung brachte, eine ganz andre, nemlich eine den leztern vortheilhafte Wendung bekam. In dieſer Verordnung hieß es ausdrücklich: „der König wolle durchaus „von keinen Neuerungen, weder in der Lehre, „noch in der Kirchenzucht noch in der Kirchenregie„rung wiſſen„ (nun aber war, wie wol zu merken iſt, die Lehre der Kirche vor dieſer Verordnung blos Calviniſch) „und befehle alſo hiermit allen „ſeinen Unterthanen, beſonders der Geiſtlichkeit, „daß ſie weder in Predigten, noch ſonſt ſchriftlich „oder mündlich, neue Meinungen, oder Er„findungen, ſie haben Namen, wie ſie wollen, „welche gedachter, durch die Geſeze eingeführten „Lehre und Kirchenregierung zuwieder wären, be„kannt machen oder behaupten ſollten,„ u. ſ. f. Es war in der That eine recht auſſerordentliche Probe von Lauds frecher Partheylichkeit, daß er dieſe königliche Erklärung dazu misbrauchte, die Bücher, welche ausdrücklich zur Vertheidigung der 39. Artikel geſchrieben waren, zu unterdrücken; da hingegen die arminianiſchen Schriften welche doch dieſen Artikel ganz gewiß beſtritten, öffentlich

 gebilli-

gebilliget wurden. Allein ich frage hier nicht weiter nach der Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit dieſes Verfahrens; ich rede blos von dem Inhalt der Verordnung und der Art ihrer Vollſtreckung.

Dieſe Art des Verfahrens zeugt deutlich, wie äuſſerſt ſchwehr es ſey, öffentlich durch Geſeze eingeführte Lehrſyſteme zu ändern; da hier weder **Carl**, der doch gewiß ſeinem Anſehen genug zutraute, noch auch **Laud**, der nichts weniger, als furchtſam im Gebrauch und Misbrauch deſſelben war, ſich unterſtunden, Glaubensartikel zu reformiren, welche den arminianiſchen Lehrſäzen, die ſie nun eifrigſt zu begünſtigen ſich bemüheten, und welche unter dieſem ihrem Schuz auch täglich ſich weiter ausbreiteten und befeſtigten, zuwieder waren. An ſtatt einer Reformation oder Verbeſſerung der 39. Artikel, (welches ein Schritt geweſen wäre, der bey dem Unterhaus, und bey einem groſſen Theil der Geiſtlichen und Weltlichen, die noch immer eifrige Calviniſten waren, groſſen Wiederſtand gefunden hätte) gab **Laud** dem König dieſen Rath: er ſollte die 39. Artikel von neuem drucken laſſen, dieſelben aber mit einer zweydeutigen Erklärung begleiten, welche die Abſicht hätte, erſtlich die damals herrſchenden Streitigkeiten zwiſchen den Calviniſten und Arminianern zu ſtillen oder beyzulegen; und zum andern den leztern eine gewiſſe Ruhe zu verſchaffen, wobey ſie unter dem Schuz und der Begünſtigung des Hofes ihre Macht und Anſehen von Tag zu Tag würden ſteigen ſehen. Dieſe Erklärung, die man noch jezt in den meiſten Ausgaben des Kirchengebetbuchs (Common Prayer) vor den Artikeln findet, iſt ein ſehr merkwürdiges Stück der theologiſchen Politik, und wenn ſie nicht dem

Recht

Recht der eignen Einſicht und Prüfung ſehr nachtheilig; und bey allem äuſſerlichen Schein der Unparteylichkeit, im Grunde die eine Partey zu begünſtigen offenbar beſtimmt geweſen wäre; ſo könnte man ſie immerhin als ein recht weiſes und vorſichtiges Mittel, die Ruhe in der Kirche zu befeſtigen angeſehen haben. Dann bey Abfaſſung dieſer Erklärung war der beſtimmte Ausdruck der Klugheit und Zweydeutigkeit aufgeopfert; ja ſo gar waren offenbare Wiederſprüche richtigen, beſtändigen, klaren und deutlichen Entſcheidungen, welche Streit und Zwiſtigkeit vergröſſert haben würden, allemal vorgezogen worden. Die Erklärung ſchien auf der einen Seite den Calviniſten günſtig zu ſeyn, weil ſie verbot, irgend einem Artikel einen neuen Sinn oder Auslegung, es möchte auch ſeyn, was es für eine wolle, zu geben; im Grund aber begünſtigte ſie auch die Arminianer, indem ſie befahl, alle ſcharfe oder vorwitzige Unterſuchungen über die beſtrittnen Puncte bey Seite zu ſetzen, und dieſe Streitigkeiten in die gnädigen Verheiſſungen GOttes einzuſchlieſſen, ſo wie ſie uns überhaupt in der heil. Schrift vor Augen gelegt, und in dem allgemeinen Verſtand derer nach jener abgefaßten Artikel der engländiſchen Kirche enthalten wären. Das ſonderbarſte aber und das wiederſprechendſte in dieſer Erklärung war dieſes, daß, da ſie eines theils die Arminianer zu begünſtigen gewiß zur Abſicht hatte, ſie doch andern theils ausdrücklich verbot, daß niemand, wer er auch wäre, ſchriftlich oder in Predigten, ſeinen eignen Sinn, Meinung oder Auslegung für die Meinung des Artikels ausgeben ſollte; hingegen befahl, jeden Artikel in ſeinem buchſtäblichen oder grammatikaliſchen Sinn zu nehmen, und ſich demſelben nach ſeiner vollen und deut-

lichen

lichen Meinung gehorſamlich zu unterwerfen. Dann wahrhaftig wenn der 17te Artikel einen klaren, buchſtäblichen, grammatikaliſchen Sinn hat; ſo iſt es ſicherlich ein Sinn, der dem Arminianiſmus entgegen iſt; und Biſchof **Burnet** mußte nachher eingeſtehen, daß, wenn man den wahren Verſtand der Artikel nicht verdrehen wollte, die Arminianer kraft ihrer Lehrſäze, und ohne die Pflichten der allgemeinen Redlichkeit zu verlezen, dieſelben nicht unterſchreiben könnten. Siehe **Burnets** Anmerkungen über die Examination of his expoſition &c. S. 3.

Aus allem dieſem wird wahrſcheinlich, daß dieſe jezterwähnte Erklärung — eine Erklärung, welche keine königliche Unterſchrift, keine Unterzeichnung irgend eines Cronbedienten, kein datum; kurz: gar kein Merkmal bey ſich führet, wo, wann oder auf weſſen Befehl ſie herausgekommen — daß dieſe Erklärung wol nicht unter der Regierung **Carls** I. erſchienen ſey. D. **Burnet** meynte zwar, ſie könnte unter gedachter Regierung ausgefertiget ſeyn, um die Arminianer zu ſchützen, die auf die Anklage, daß ſie von dem Sinn der Artikel abwichen, zur Antwort zu geben gewohnt waren, „ſie nähmen ja die Artikel in ihrem **buch„ſtäblichen** und grammatikaliſchem Sinn, und „folglich könnten ſie unmöglich irrig und heterodox „lehren.„ Aber dieſen Schluß ſieht der ſcharfſinnige und gelehrte Verfaſſer des **Confeßional** für unrichtig an. Vielmehr hält er es für wahrſcheinlich, daß dieſe Erklärung in den leztern Regierungsjahren des K. **Jacobs** aufgeſezt worden und erſchienen ſey. Denn, ſagt er, wenn ſich ſchon nicht durch förmliche Beweiſe darthun läßt, daß **Jacob**

jemals in ſeinem Herzen wirklich ein Arminianer worden, ſo war doch gewiß eben diejenige Parten, die mit ſeinen Maasregeln übereinkam, und die er alſo aus eben dieſem Grunde nothwendig ſchüzen, befördern und in Gunſt nehmen, und durch alle nur mögliche Mittel und Wege die ihm nicht den Vorwurf des Wankelmuthes und Wiederſpruches zuzogen, in den Augen des Volks geehrt und an-angeſehen zu machen, ſuchen mußte. Und fährt der Verfaſſer fort, „wer nur die ſchwankenden und „zweydeutigen Ausſprüche, in welchen dieſe Ur- „kunde aufgeſezt iſt, erwäget, der wird ganz ge- „wiß die Verlegenheit eines Mannes deutlich dar- „inn wahrnehmen, der zwiſchen ſeinen Grund- „ſäzen und ſeinem Eigennuz unſchlüßig wan- „ket, das heißt, eines Mannes, der eben in der- „jenigen Lage iſt, in welcher K. Jacob I. in den „drey lezten Jahren ſeiner Regierung war.„ Da- her wird wahrſcheinlich, daß dieſe Erklärung, wel- che vor den Artikeln ſteht, und auf Befehl Carls I. wieder gedruckt worden, nur wieder auf das Neue herausgegeben iſt.

S. 456. §. 22. Note Engländer — Knoten auflöſen.

Dieſe Mosheimiſche Vertheidigung der Independenten iſt gewiß ſehr ſcheinbar; aber er hat Zeit und Umſtände nicht genug unterſchieden, und bey ihrer Vertheidigung jenen guten Grund-ſaz, den die Billigkeit vorſchreibt, daß man nem-lich einer Secte nie Grundſäze zur Laſt legen ſoll, die in ihrem Religionsbegriff entweder nicht wirk-lich enthalten ſind, oder doch nicht durch richtige Folgen daraus hergeleitet werden können, vielleicht

nur

nur gar zu weit getrieben. Dieſer Grundſaz beweißt aber hier nicht vollkommen, was er beweiſen ſoll. Der Lehrbegriff einer Religionsparten kan ja an und für ſich ſehr friedſam und unſchuldig ſeyn, und doch können zu gleicher Zeit gewiſſe zufällige Umſtände oder gewiſſe Verbindungen eben dieſe Secte unruhiger und aufrühriſcher als andere machen; oder ſie wenigſtens in bürgerliche Unruhen und Parteyen mit hineinziehen und verwickeln. Und das war vielleicht gerade der Fall, in welchem ſich die Independenten öfters befunden haben; inſonderheit war es gerade der, in welchem ſie ſich eben zu der Zeit, von welcher jezt die Rede iſt, erblickten. Wenn man das Syſtem ihrer Kirchenregierung erwägt; ſo fällt in die Augen, wie natürlich es war, daß eine gewiſſe Aehnlichkeit — eine Aehnlichkeit, welche weit mehr Einfluß in Vorſtellungen, Denkungsart und Geſinnungen der Menſchen hat, als man insgemein glaubt — ſie gröſtentheils auf gewiſſe politiſche Begriffe von Freyſtaaten geführt habe; zugleich iſt auch dieſes zu betrachten, daß ſie ja von einer republikaniſchen Staatsverfaſſung ſich weit mehr Schuz und Begünſtigung zu verſprechen hatten, als von einer monarchiſchen oder königlichen. Wenn man dieſe beyden Umſtände bedenkt, und ihre Lage unter der höchſtunruhigen, ſchwankenden und verwirrungsvollen Regierung Carls I. mit dazu nimmt — einer Regierung, wo jedermann wegen des Ausgangs, den die bürgerlichen Unruhen nehmen würden, zwiſchen Furcht und Hofnung ſchwebte; und wo der eifrigſte Parteygeiſt, von ſüſſer Hofnung angelockt, verurſachte, daß jede Partey ſich ſchmeichelte, das Chaos würde ſich zu einer feſtgeſezten Verfaſſung loswickeln, ſo wie ſie jeder nach ſeiner

beſon-

beſondern Abſichten, Geſinnungen und Leidenſchaf- ten ſich wünſchte; ſo wird man aus allen dieſen Umſtänden höchſtwahrſcheinlich ſchlieſſen können, daß die Independenten der damaligen Zeit weit aufrühriſcher und republicaniſcher mögen ge- ſinnet geweſen ſeyn, als die Secte, welche heut zu Tag dieſen Namen führt. Wer hierinn nach rich- tiger Erkenntniß der Sache, und nach richtigen Thatſachen urtheilen will, der muß billig die Er- zählungen der Schriftſteller beyder Parteien mit einander vergleichen. Daher ſehe man inſonder- heit *Clarendon's* Hiſtory of his own Life - *Neal's* Hiſtory of the Puritans Vol. III. S. 547. &c. — *Hume's* Hiſtory of England Vol. V. ed. 4to — *Burnet's* Hiſtory of his own time Vol. I. S. 46. 47.

S. 459. §. 21. Lin. 2. von unten wenige Freunde in England.

Im J. 1616. errichtete ein gewiſſer Jacob, welcher die Religionsbegriffe des Robinſon ange- nommen hatte, die erſte Independenten- oder Congregational-Kirche in England.

S. 462. §. 22. Presbyterianer, In- dependenten, Cromwell.

Kurze Zeit nach Cromwells Erhebung wur- de nach verſchiednen Streitigkeiten im Parlement über die gottesdienſtlichen Gebräuche und die Kir- chenregierung endlich durch einen Parlementsſchluß verordnet, daß das presbyterianiſche Kirchen- regiment das herrſchende ſeyn und eingeführt wer- den ſollte. Die Independenten aber hatten

ſich

ſich bisher noch über keine feſtgeſezte Norm der Lehre und Kirchenzucht vergleichen können; und erſt kurz vor **Cromwells** Tode hielten ſie mit ſeiner Erlaubniß eine Synode, um der Welt eine einſtimmige Vorſtellung ihrer Lehr- und Grundſäze öffentlich darzulegen.

S. 463. §. 22. Lin. 15. wütenden Anabaptiſten.

Doch muß man ſich durch den Ausdruck **wütende** oder **raſende Anabaptiſten** nicht zu der Vorſtellung verleiten laſſen, als wenn ſie jenen wirklich raſenden Schwärmern dieſes Namens die vormals in Teutſchland und beſonders in **Münſter** ſo ſchrecklichen Unfug und Empörung angerichtet hatten, ähnlich geweſen wären. Dies wäre falſch. Denn die engländiſchen Anabaptiſten waren von ihren übrigen proteſtantiſchen Brüdern nur durch die **Perſonen**, die ſie tauften, und durch die **Art** der Taufe unterſchieden; in dem ſie nur erwachsne Chriſten tauften, und die Täuflinge untertauchten. Man theilte ſie in die **allgemeinen** und **beſondern**, je nachdem ihre Meinungen über die arminianiſche Streitfrage unterſchieden waren. Die leztern (**Particularbaptiſten**) welche wegen ihres Glaubens an eine **beſondere** Erwählung und Erlöſung dieſen Namen führten, waren ſtrenge Calviniſten, und trennten ſich im J. 1638. von der Gemeine der **Independenten** zu **Leyden**. In ihrem Glaubensbekenntniß herrſchte ſehr viel Mäßigung und chriſtliche Liebe. Ihre Prediger waren gemeiniglich ungelehrt, und ſehr eifrig, jeden, der ſich nur ihre **Untertauchung** gefallen ließ, zum Proſelyten

zu machen; ohne ſich im übrigen viel um nüzliche Erkenntniß oder moraliſche Beſchaffenheit deſſelben zu bekümmern. Die Schriftſteller jener Zeiten beſchreiben ſie uns als Leute voll enthuſiaſtiſchen Eifers gegen alle, die ſich ihnen wiederſezten. Doch hat es unter ihnen gewiß auch gelehrte und fromme Leute gegeben, die alle dergleichen gewaltſame und liebloſe Schritte im höchſten Grade misbilligten.

S. 469. §. 25. Geſez des Staats — abgeſondert.

Das war die berühmte Conformitätsacte (Act of Vniformity) kraft welcher die Gültigkeit der presbyterianiſchen Kirchenordnung aufgehoben, die gottesdienſtliche Ceremonien fremder Kirchen verworfen; die Bedingungen zur Conformität noch ſchwehrer gemacht und höher, als vor den bürgerlichen Kriegen, getrieben, und auf die Verſorgung derer, welche man dadurch ihres Unterhalts beraubte, gar keine Rückſicht genommen wurde. Ganz anders pflegte man zur Zeit Eliſabeth und Cromwells zu verfahren, da man doch jedem abgeſezten Geiſtlichen noch den fünften Theil ſeiner Einkünfte zu ſeinem Unterhalt übrig ließ.

S. 470. §. 25. Note *h*) nach den Worten Toleranzacte.

Der ganze Titel iſt: An Act for exempting their Majeſties Proteſtant Subjects diſſenting from the Church of England, from the Penalties of certain Laws. (Eine Verordnung über die Befreyung Sr. Majeſt. proteſtantiſcher Unterthanen, welche mit der engländiſchen Kirche nicht einig ſind, von den Straffen gewiſſer Geſetze.) In dieſer Bill wurde von der Corporations- und der

Teſtacte keine Meldung gethan, und ſie behalten folglich noch immer ihre Kraft. (Jene iſt das im J. 1661. gegebne Geſez, wodurch alle Puritaner zu obrigkeitlichen Aemtern für untüchtig erklärt worden; und diese iſt das Geſez, welches im J. 1673. gemacht wurde, kraft deſſen niemand in England zu einer Bedienung gelaſſen wird, der nicht den Eid der Treue und der kirchlichen Oberherrſchaft ablegt, und an einem Sonntag in einer biſchöflichen Kirche gleich nach der Predigt das Abendmal empfängt und davon einen Beglaubigungsſchein aufweiſen kan; und zugleich durch eine ſchriftliche Erklärung die Transſubſtantiation im Abendmal verwirft. Ueb.) Auch werden die Socinianer ausgeſchloſſen; hingegen werden die Quäcker unter der Bedingung zugelaſſen, daß ſie an ſtatt des ſonſt gewöhnlichen Huldigungseides (the oath to the government) eine feierliche Erklärung an die Regierung ausſtellen. Dieſe Acte befreyet die proteſtantiſchen Diſſenters von denen in den daſelbſt angeführten Geſezen beſtimmten Straffen, wofern ſie nur den Eid der Treue ſchwören und die Glaubensartikel der engliſchen Kirche unterſchreiben.

S. 470. §. 26. * mit ihm acht Biſchöffe.

Die übrigen ſieben nicht ſchwörenden Biſchöffe (Non-juring) waren: D. Cloyd, Biſchof von Norwich; D. Turner von Ely, D. Kenn von Bath und Wells, D. Frampton von Glouceſter, D. Thomas von Worcheſter, D. Lake von Chicheſter, D. White, Biſchof von Peterborough.

S. 471. §. 26. * Andere Biſchöffe an ihre Stelle gewählt.

Und dieſe waren Tillotſon, Moore, Patrich, Ridder, Fowler und Cumberland — lauter Namen, welche jedermann, der gründliche und gemeinnützige Gelehrſamkeit mit ächter Gottesfurcht verknüpft, zu ſchätzen weiß, beſtändig mit Ehrerbietung nennen wird -- und die in der Geſchichte der engländiſchen Kirche für beſtändig Sterne der erſten Gröſſe ſeyn werden.

S. 472. §. 26. * am Ende.

Dodwell ſelbſt war auch ſeines Profeſſorats der Geſchichte entſezt worden, weil er ſich geweigert hatte, dem König Wilhelm und der Königin Maria den Eid der Treue zu ſchwören; und eben dieſes ſezte ohne Zweifel ſeinen Eifer in Vertheidigung derjenigen Biſchöffe, die um eben der Urſache willen ihres Dienſtes entſezt worden waren, in noch gröſſere Flammen. Er ſchrieb nemlich bey dieſer Gelegenheit: Cautionary Diſcourſe on Schiſm, with a particular regard to the caſe of the Biſhops, who are ſospended for refuſing to take the new oath. Zur ausführlichen Widerlegung deſſelben ſchrieb D. Hody im J. 1691. ein Werk unter dem Titel: The unreaſonableneſs of a ſeparation from the new biſhops; or a Treatiſe out of Eccleſiaſtical Hiſtory, Shewing, that although a biſhop was unjuſtly deprived, neither he nor the church ever made a ſeparation, if the ſucceſſor was not a heretick; translated out of an ancient Greek manuſcript (viz. among the Baroccian Mſs.) in the pu-

blic library at Oxford. (Die Unvernunft in der Trennung von den neuen Biſchöffen; oder eine Abhandlung aus der Kirchengeſchichte, worinn gezeigt wird, daß ungeachtet der ungerechten Abſezung eines Biſchofs, dennoch weder er, noch die Kirche zu einer Abſonderung berechtiget ſey, wenn der Nachfolger kein Kezer iſt, aus einer alten griechiſchen Handſchrift überſezt) Der Verfaſſer überſezte nachher dieſes Werk in das Lateiniſche, und gab es nebſt verſchiednen andern kleinen Schriften aus der alten Kirchengeſchichte, die dazu gehörten, zuſammen heraus. Dodwell ließ im J. 1692. eine Antwort dagegen drucken, unter dem Titel: A Vindication of the deprived biſhops &c. Worauf Hody in der Schrift antwortete, welche den Titel hat: The caſe of the Sees vacant by an unjuſt or uncanonical Deprivation ſtated, in reply to the Vindication &c. Aber damit war die Streitigkeit noch nicht geendiget; denn es koſtete die gröſten Künſte von der Welt, Dodwelln zum Schweigen zu bringen. Er trat alſo wieder zum dritten mal eifrig auf den Kampfplaz, und brachte im J. 1695. ſeine Defence of the Vindication of the deprived biſhops zum Vorſchein. Eine Vorrede, die er dieſem Werk vorſeßen wollte, wurde zwar anfangs unterdrückt, erſchien aber hernach unter folgendem Titel: The doctrine of the Church of England concerning the Independency of the Clergy on the laypower, as to thoſe rights of theirs, which are purely ſpiritual, reconciled with our oath of ſupremacy and the lay deprivation of the Popiſh biſpops in the beginning of the reformation. (Die Lehre der engländiſchen Kirche, betreffend die Unabhängigkeit der Geiſtlichkeit von der weltlichen Macht u. ſ. w.)

Noch

Noch viele andere kleine Schriften kamen auch bey Gelegenheit dieſer Streitigkeit heraus.

S. 485. Z. 7. §. 34 Roell — der Kezerey zu beſchuldigen.

Das iſt ein wenig vergröſſert; wenigſtens darf man nicht daraus ſchlieſſen, als wenn Roell abgeſezt oder auch nur überhaupt verfolgt worden wäre. Dann er verſahe ſeine Profeſſur zu Franeker noch einige Jahre nachher; und darauf bekam er den Ruf zum theologiſchen Lehramt nach Utrecht und zwar unter den rühmlichſten und vortheilhafteſten Bedingungen. Die Staaten von Frieſzland befahlen durch ein Edict ein Stillſchweigen, und unterſagten allen Profeſſoren, Predigern u. ſ. w. in ihrer Provinz, die beſondern Meinungen Roells vorzutragen; und dieſer friedfertige Gottesgelehrte opferte die Bekanntmachung ſeiner geliebten Säze der Liebe zum Frieden und zur Eintracht auf. Uebrigens war ſeine Vorſtellungsart der Dreyeinigkeitslehre von der allgemein eingeführten und herrſchenden Lehre dieſes unbegreiflichen Geheimniſſes im Grunde und weſentlich wol nicht unterſchieden; und er ſcheint wol keine andere Abſicht gehabt zu haben, als daß er die Chriſten warnen wollte, das Verhältniß zwiſchen Vater und Sohn ſich nicht gar zu menſchlich vorzuſtellen. Allein eben damit verwundete er ſeine ſchwachen Brüder, die ſtrengen Syſtematiker, auf einer ſehr empfindlichen Seite. Dann freylich, wenn der Anthropomorphiſmus oder die Denkungsart, da man GOtt eine ſolche Art zu handeln und zu wirken zuſchreibt, als bey Menſchen gewöhnlich iſt, die ihm doch wahrhaftig nur in ſo fern ähnlich

lich ſind, als Unvollkommenheit der höchſten Vollkommenheit ähnlich ſeyn kan — wenn, ſage ich, der Anthropomorphiſmus ganz aus der Theologie verbannet würde; ſo möchte ſich wol die Orthodoxie einiger ihrer köſtlichſten Kunſtwörter beraubt ſehen, und unſre Glaubensbekenntniſſe und Lehrſyſteme möchten wol gar ſehr in das Enge zuſammen gezogen werden.

S. 486. Z. 20. §. 35. Carteſius — Weſen des Geiſtes ins Denken.

Unſer Geſchichtſchreiber hat hier die Schlußfolge ein wenig dunkel vorgetragen, welche Becker aus der carteſianiſchen Erklärung eines Geiſtes herleitete. Der Inhalt ſeines Vernunftſchluſſes iſt ungefähr dieſer: „das Weſen der Seele oder eines Geiſtes iſt denken, und das Weſen der Materie iſt Ausdehnung; da nun aber zwiſchen „denken und Ausdehnung gar keine Art von „Uebereinſtimmung und Verbindung ſtatt findet, „ſo kan auch der Geiſt nicht in die Materie wirken; es ſey denn daß dieſe beyden Weſen vereiniget ſeyen, wie Leib und Seele in dem Menſchen „vereiniget ſind; daher können auch keine bloſſe „Geiſter, ſie mögen nun gute oder böſe ſeyn, auf „Menſchen wirken. Eine ſolche Wirkung iſt, „wenn ſie geſchiehet, etwas wunderbares, und „Wunder kan nur GOtt allein thun. Daher „müſſen die Erzählungen der h. Schrift von Handlungen und Wirkungen guter und auch böſer Geiſter, alle in einem allegoriſchen oder verblümten „Sinne genommen und ausgelegt werden.„ So lautet Beckers Schluß — ein Schluß, der eben ſeinem Scharfſinn und ſeinen Einſichten keine Ehre macht,

macht, und, weil er zu viel beweiſet, ſoviel als nichts beweiſet. Wenn der Mangel einer Verknüpfung oder einer Uebereinſtimmung zwiſchen Gedanken und Ausdehnung meinen Geiſt unfähig machen ſollte, in die Materie zu wirken, ſo iſt ſchwer zu begreifen, wie dann ihre Vereinigung dieſe Unfähigkeit aufheben könne, indem der Mangel der Uebereinſtimmung und Verbindung, ungeachtet dieſer Vereinigung, noch allemal übrig bleibt. Auſſerdem könnte, nach dieſer Art zu ſchlieſſen, GOtt ſelbſt nicht auf materielle Weſen wirken. Und vergeblich bemüht ſich Becker, ſeinem Saz dadurch eine Stüze zu geben, daß er ſeine Zuflucht zu dem Wunder nimmt; denn hieraus würde folgen, daß der ganze Lauf der Natur lauter Wunder ſey, das iſt aber eben ſoviel, als ob es gar keine Wunder gäbe.

S. 492. Z. 6. §. 37. Friedrich Wilhelms — ab.

Dieſer Mosheimiſche Ausdruck iſt nicht ſo zu verſtehen, als wenn dieſe ſogenannte Formula Conſenſus durch ein ausdrückliches Geſez zu Baſel abgeſchaft worden wäre. Die Sache verhält ſich ſo. Pet. Werenfels das damalige Oberhaupt des Kirchen-Conſiſtorii dieſer Stadt hatte ſo viel Achtung für das churfürſtliche Schreiben, daß er nach dieſer Zeit nicht mehr foderte, daß die Candidaten des Miniſterii dieſe Formel allemal unterſchreiben ſollten; und ſeine Nachfolger im Amte folgten ſeinem Beyſpiel. Nicht gleiche Wirkung ſcheinen die Vorſtellungen des Churfürſten bey den Häuptern der Genfer Kirche gehabt zu haben; denn hier behauptete der Conſenſus

oder die Vergleichsformel noch immer ihr Anſehen und ihre Gültigkeit bis auf das J. 1706. da ſie von ſich ſelbſt in Verfall gerieth, ohne durch irgend eine poſitive Verordnung förmlich abgeſchaft zu werden. Hingegen blieb ſie noch immer an mehrern Orten der Schweiz eine übliche Glaubensregel, wie aus Briefen K. Georg I. von England, auch des Königs von Preuſſen vom J. 1723. erhellet, welche an die Schweizercantons erlaſſen worden, um die Abſchaffung der Formel des Conſenſus, die man immer als ein Hinderniß der Vereinigung zwiſchen der reformirten und lutheriſchen Kirche betrachtete, bey den Eidgenoſſen auszuwirken. Man leſe die Memoires pour ſervir à l'hiſtoire des troubles arrivées en Suiſſe à l'occaſion du conſenſus. Amſterd.

S. 497. II. Abſchn. II. Th. III. Haupt. §. 3. ihre Meinung im Staate dulten ſollte.

Und dieſe Dultung ward ihnen in der im J. 1611. im Haag gehaltnen Conferenz unter der Bedingung angeboten, daß ſie den ſocinianiſchen Irrlehren entſagen ſollten. Siehe Trigland l. c. wie auch Heinr. Brandt collatio ſcripto habita Hagæ Comitum, gedruckt zu Zirickſee, 1715.

S. 502. §. 4. am Ende.

Dies iſt eine ſonderbare Anmerkung! Eben als wenn die Lutheraner nicht wircklich Semipelagianer wären; oder als wenn ſie den Menſchen in dem Werke der Bekehrung und Rechtfertigung, als ſchlechterdings leidend betrachteten. Aber dieſe Meinung iſt gewiß niemals die herrſcheude

ſchende Lehre der lutheriſchen Kirche geweſen, ſo hart und ſtreng auch immerhin **Luther** ſelbſt in unvorſichtigen Augenblicken ſich über dieſen Punkt ausgedrückt haben mag. Inſonderheit aber kan man mit Grunde behaupten, daß in den neueſten Zeiten die **Lutheraner** alle zuſammen **Semipelagianer** ſind. Doch wird niemand glauben, daß ich ihnen dadurch einen Vorwurf machen will. (Dieſe Anmerkung dünkt mich eben ſo ſonderbar, als Herrn **Maclainen** die Mosheimiſche gedünkt hat. Eben als wenn alle, die keine **Auguſtinianer** ſind, gerade **Pelagianer**, oder **Semipelagianer** ſeyn müßten, und als ob es kein drittes gäbe. **Luther** war freylich anfangs ein heftiger **Auguſtinianer**. Auch das iſt nicht zu läugnen, daß die ſemipelagianiſchen Meinungen in der lutheriſchen Kirche viele Freunde haben. Aber müſſen denn deßwegen alle **Lutheraner Semipelagianer** ſeyn. Kennt den Hr. **Maclaine** unſere ſymboliſchen Bücher nicht, welche den ſemipelagianiſchen Meinungen geradezu wiederſprechen? Und kan er nicht denken, daß wenn gleich ein groſſer Theil unſerer Gottesgelehrten dieſen Zaun durchbrechen will, doch ein noch gröſſerer Theil Bedenken trage, denſelben anzutaſten? **Ueberſ.**)

S. 504. §. 5. Z. 14. Hugo Grotius.

In Holland iſt eine eifrige Schuzſchrift für die Ehre dieſes groſſen Mannes 1727. zu **Delft** unter dem Titel erſchienen: Grotii Manes ab iniquis obtrectatoribus vindicati; accedit ſcriptorum ejus tum editorum, tum ineditorum conſpectus triplex.

S. 506. §. 5. am Ende der Note *p*)

Mosheim ſcheinet, ungeachtet ſeiner Unparteylichkeit dennoch hier mehr die Schriftſteller der einen Partey, als der andern zu Rathe gezogen zu haben, vermuthlich weil ſie zahlreicher und allgemein bekannter ſind. Als er dieſe ſeine Kirchengeſchichte verfertigte, hatte das Publicum die Lettres, Memoirs and Negotiations of Sir Dudley Carleton, noch nicht geſehen, welche der Lord Royſton, jeziger Graf von Hardwick vor einigen Jahren aus ſeinem unſchäzbaren Vorrathe von hiſtoriſchen Mannſcripten herausgab; und damit der Welt, oder vielmehr zu erſt nur einer ausgeſuchten Anzahl von guten Freunden, ein ſo angenehmes Geſchenk machte; denn er hatte das Buch auf eigne Koſten drucken laſſen, und theilte nur wenige Exemplarien davon aus. Doch es währte nicht lange, ſo ſahe man eine holländiſche und franzöſiſche Ueberſezung davon. Ob man nun ſchon dieſe Memoiren von allem Parteygeiſt völlig frey ſprechen kan; ſo enthalten ſie doch gewiß Anekdoten ſowol von dem Oldenbarneveld als Grotius, welche die Arminianer und andere Verfechter dieſer beyden groſſen Männer mit Fleiß zu verbergen geſucht haben. Und wenn auch dieſe Anekdoten lange nicht zureichen, das höchſt ſtrenge und unbefugte Verfahren gegen dieſe beyden groſſen Männer zu rechtfertigen, ſo würden ſie doch, wann ſie Mosheimen bekannt geweſen wären, ihm nicht erlaubt haben, zu ſagen: **er wiſſe gar nicht, unter was für Vorwande ſie gefangen geſezt worden.** (Es ſcheinet der lateiniſche Ausdruck Mosheims, carceris pœna, criminum neſcio quorum nomine dictabatur, habe Herrn

Maclaine verführet, zu glauben, Mosheim habe durch dieſen Ausdruck ſeine Unwiſſenheit der Urſachen, warum Grotius und Hoogerbeets gefangen genommen worden, anzeigen wollen. Er hat ſich vermuthlich nicht erinnert, daß die Lateiner ihr: neſcio quis und quid, bey ſchlechten und verächtlichen Dingen gebrauchen, die ſie wol wiſſen und ſagen könnten, aber mit Fleiß nicht ſagen wollen. Mosheim will alſo nur ſagen, die Verbrechen, deren man dieſe beyden groſſen Männer beſchuldiget habe, wären ſo ſichtbar erdichtet und mit Haaren herbey gezogen geweſen, daß er ſich mit ihrer Anführung nicht aufhalten wolle. Ueb.)

S. 506. §. 6. auf Veranſtaltung Morizen.

Unſer Verfaſſer vergißt beſtändig, hier einer von den Ge eralſtaaten herausgegebnen Verordnung zu erwähnen, wodurch dieſe weltbekannte Synode zuſammen beruffen wurde; und ſcheint durch ſeine Ausdrücke, beſonders durch das: auctore Mauritio, anzeigen zu wollen, daß ſie der Statthalter zuſammen beruffen habe. (Dies iſt wieder eine Anmerkung, die unſer engliſcher College im Ueberſetzungs-Amt hätte entbehren können, wenn er ſich erinnert hätte, was Auctor im Lateiniſchen für eine weitläuftige Bedeutung habe. Mosheim will weiter nichts ſagen, als daß Moriz die Triebfeder der ganzen Maſchine geweſen ſey, welche das Unglück der Arminianer bewirken ſollte. Und dies wird ewige Wahrheit bleiben. Der Prinz beförderte ſie nicht nur durch Abgeordnete an die Stände, ſondern er reißte ſelbſt in der Nacht aus dem Haag ab, um einige holländiſche Städte

in

in Perſon zur Einwilligung in die Nationalſynode zu bewegen. Siehe Hrn. von **Wagenaer** Geſchichte der vereinigten Niederlande Th. IV. S. 387. 392. 394. Ueberſ.) **Oldenbarnevelo** machte die Rechtmäßigkeit dieſer Beruffungsart ſtreitig, und behauptete, die Generalſtaaten hätten ganz und gar kein Recht oder Anſehen in Kirchenſachen, und daher auch kein Recht, eine Synode zuſammen zu beruffen; vielmehr ſey dieſe Befugniß ein Stück der Souverainität, und komme einer jeden Provinz beſonders zu. Man ſehe die genannten **Memoiren** und **Unterhandlungen Carleton's**.

S. 509. §. 7. Z. 11. Num. l.) Untergang der Arminianer beſchloſſen.

Eine Behauptung, die viel zu wichtig iſt, als daß man ſie ohne tüchtige Beweiſe annehmen könnte. Unſer Verfaſſer führt gar keine an. Dieſe Beweiſe liegen in der ganzen Folge der Begebenheiten. Und der müßte das menſchliche Herz gar nicht kennen, und in der Geſchichte der Kirchenverſammlungen völlig unerfahren ſeyn, der aus dem, was dieſer Nationalſynode vorhergieng, nicht die natürliche Folge ziehen ſollte, die Verdammung der Arminianer war ſchon beſchloſſen, ehe die Väter zu **Dordrecht** wirklich verſammelt waren. Selbſt der gewählte Präſident, **Bogermann** — dieſe Inquiſitorsſeele — ließ nichts anders vermuthen. — Die Beyſizer und Schreiber der Synode waren auch als eifrige Contraremonſtranten bekannt. — Schon im J. 1617. im Monat Julius hatten die Contraremonſtranten im Haag erklärt, ſe Remonſtrantes & Remonſtrantium ſententiæ addictos habere pro falſis doctoribus,

&

& *tantummodo ſynodum nationalem expectare*, cujus nunc magna ſpes affulgere videtur, *ut in ea facta a Remonſtrantibus ſeceſſio legitime & præeunte eccleſiaſtico judicio executioni mandetur*. Siehe Phil. a Limborch relatio hiſt. de origine & progreſſu controverſ. in fœderato Belgio S. 18. Die Provincial-Synoden, welche vor der Synode zu Dordrecht hergiengen, richteten auch alles ſo ein, daß die Contraremonſtranten die Oberhand behalten mußten. Sie ſezten nemlich die remonſtrantiſchen Prediger ab, z. Ex. den Uytenbogaard, Grevinkhoven und andere. Und bey Benennung der Prediger, die auf die Nationalſynode geſchickt werden ſollten, gieng man überall die Remonſtranten vorbey; und nur allein aus dem Stift Utrecht wurden zwey remonſtrantiſche Abgeordnete nach Dordrecht geſchickt; und auch dieſe wurden ausgeſchloſſen, ſobald man die Sache der Remonſtranten vornahm. Man ſehe Limborch l. c. und die Geſchichte der vereinigten Niederlande Th. IV. S. 446. f. Ueberſ.)

S. 510. §. 7. Num. III.) daß ſowol die holländiſchen als auch auswärtigen Gottesgelehrten.

Hier fällt unſer Verfaſſer in einen augenſcheinlichen Irrthum. Die holländiſchen Gottesgelehrten hatten keine andre Aufträge, als nur von ihren Conſiſtorien, oder von denen unter ihnen ſtehenden Verſammlungen von Geiſtlichen; auch kan man überhaupt nie ſagen, daß Geiſtliche, deren Obrigkeiten weltliche Abgeordnete als ihre Repräſentanten auf Provincial- und Nationalſynoden haben, mit Aufträgen ihrer Obrigkeit verſehene Geſandte oder Bevollmächtigte derſelben ſeyen.

Es

(Es waren nemlich Bevollmächtigte der geſammten Stände auf der Synode, welche man **Politiks** oder **weltliche** nannte; von dieſen waren die **Geiſtlichen**, die aus Profeſſoren, Predigern und Aelteſten beſtunden, unterſchieden. **Ueb.**) Was aber die engländiſchen und die andern auswärtigen Gottesgelehrten betrift, welche der dordrechtiſchen Verſammlung beywohnten, ſo hatte es freylich mit dieſen vielleicht eine andere Beſchaffenheit.

S. 519. §. 11. Note *a*) zu verfolgen und zu tödten.

Nicht allein um ihres **Verfolgungsgeiſtes** willen; ſondern auch wegen ihrer **Abgötterey**, oder abgöttiſchen Ceremonien, ſchlieſſen die Arminianer die Papiſten von ihrer kirchlichen Gemeinſchaft aus. Man leſe die Mosheimiſche Anmerkung ſelbſt.

S. 520. §. 12. Glaubensbekenntniß.

Was das arminianiſche Glaubensbekenntniß zu einer ſo unſichern Abbildung von den Meinungen dieſer Partey macht, iſt dieſes, daß ein jeder ihrer Lehrer völlige Freyheit hat, davon abzuweichen, ſo bald er zu merken glaubt, daß irgend einer von ihren Lehrſäzen mit ſeiner eignen Einſicht, oder dem Prüfungsrecht in Glaubensſachen ſtreite. Man leſe die Einleitung in das arminianiſche Glaubensbekenntniß in dem dritten Bande des franzöſiſchen Auszugs aus **Brandts Geſchichte der Reformation in den Niederlanden.**

S. 523. §. 13. Wie ſehr viele Schweizer u. ſ. w.

Es wird hier der Ort ſeyn, anzumerken, daß **in Teutſchland** und in der **Schweiz** hie und

da

da die Verbreitung des Arminianiſmus gar ſehr gehemmet worden, ja daß er noch täglich mehr und mehr abnimmt. Dies iſt, dünkt mich, eine Folge des groſſen Beyfalls und Anſehens, den die Leibnizische und Wolfiſche Philoſophie in dieſen Ländern, beſonders bey den Geiſtlichen und Gelehrten, gefunden hat. Leibniz nemlich und Wolf, da ſie jene unbedingte Freyheit (libertas indifferentiæ) nach welcher der Menſch Macht haben ſoll, nicht allein ohne, ſondern auch gegen alle Bewegründe zu handeln, beſtritten, untergruben auch dadurch das Fundament des ganzen arminianiſchen Lehrgebäudes. Aber noch mehr — indem ſie jene unendliche Mannigfaltigkeit von Weltkörpern als ein Syſtem oder als ein Ganzes betrachteten, deſſen beſtmögliche Vollkommenheit der lezte Endzweck der erſchaffenden Liebe und die herrſchende Abſicht der regierenden höchſten Weisheit beſtändig ſey und bleibe; ſo räumten ſie aus der Prädeſtinationslehre alles das Tyranniſche und Deſpotiſche in dem Verfahren GOttes, und alle das Kleine und Eingeſchränkte ſeiner Abſichten, womit die Calviniſten dieſe Lehre beſchwehret und verdorben haben ſollen, völlig weg, und gaben ihr ein neues, ein weit gefälligeres und mehr philoſophiſches Anſehen. Da die Leibnizianer dieſen groſſen Endzweck GOttes, als den herrſchenden Vorſaz bey ſeiner ganzen allerhöchſten Regierung, und als die groſſe Abſicht, wohin endlich alle ſeine Fügungen zuſammen abzielen, vorſtellten; ſo machten ſie hieraus den Schluß, daß, wenn ſich GOtt dieſen Zweck vorgeſezt habe, derſelbe auch erreicht werden müſſe. Hieraus folgte dann weiter jene Lehre von der Nothwendigkeit, die auf Weisheit und Güte gegründete Abſichten der Vorſehung

zu

zu erfüllen — freylich eine phyſiſche und mechaniſche **Nothwendigkeit**, in ſo fern ſie Veränderungen körperlicher und unbeſeelter Weſen betrift; aber eine **moraliſche** und **geiſtige**, ſobald die Rede von freywilligen Entſchlieſſungen vernünftiger Weſen iſt, die von überwiegenden Bewegründen regiert werden, die ihre Wirkungen allemal mit **Gewißheit** hervorbringen, wenn gleich dieſe Wirkungen **zufällig**, und keine Folgen einer unbedingten und weſentlich unveränderlichen Fatalität ſind. Jedermann ſieht leicht ein, daß dieſe Grundſäze auf die Hauptlehren der Calviniſten einen ſtarken Bezug haben; die **Prädeſtination** wird dadurch beſtätiget, aber in Anſehung ihrer Urſachen und ihres Zwecks gemäßiget und eingeſchränkt, die **unwiederſtehliche Gnade** (verſteht ſich im moraliſchen Verſtand **unwiederſtehlich**) durch die Hypotheſe von überwiegenden Gründen und von der moraliſchen Nothwendigkeit beſeſtiget; und ſelbſt die **Beharrlichkeit der Prädeſtinirten im Glauben** läßt ſich aus dieſem Syſtem wol erklären, weil eine Reihe moraliſcher Urſachen auch eine Reihe moraliſcher Wirkungen hervorbringen muß. Daher haben auch wirklich manche teutſche Gottesgelehrte die Lehren des Chriſtenthums aus der Leibniziſchen und Wolfiſchen Philoſophie zu erläutern und zu erklären geſucht, wohin beſonders die Bemühungen des gelehrten **Canz** gehören, welcher in einem eignen Buche den groſſen Nutzen zeigen will, den dieſe Philoſophie zur Aufklärung der vornehmſten Lehren unſers Glaubens verſchaffet. Man ſehe Philoſophiæ Leibnitianæ & Wolfianæ uſus in theologia per præcipua fidei capita, auctore *Iſr. Theoph. Canzio*, wovon 1749. eine zweyte Ausgabe zu

Frank-

Frankfurt und Leipzig zum Vorſchein gekommen; Wie auch Wittenbachs Tentamen Theologiæ dogmaticæ methodo ſcientifica pertractatæ, welches 1747. zu Frankfurt in drey Octavbänden erſchienen; vor allen andern aber Leibnizens eignes weltberühmtes Werk: Eſſais de Theodicée, ſur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme, & l'origine du mal. — Bey dem allen muß man ſich wundern, daß unter den engliſchen Calviniſten doch gar wenige, ja kaum einer oder der andere das Leibniziſche Syſtem angenommen hat. Sollte die Schuld wol an einem gewiſſen Mangel des Geſchmacks an philoſophiſchen Unterſuchungen liegen? Ganz und gar nicht. Zwar hat das Syſtem von jener Nothwendigkeit, und von der endlichen Abzweckung beſonderer kleiner Uebel zum allgemeinen Beſten, auch in einigen Gegenden von Großbritannien Beyfall gefunden, und ſogar mehr als einen eifrigen Arminianer zu einem gemäßigten und philoſophiſchen Calviniſten umgeſchaffen. Allein die recht eifrigen Calviniſten hiengen gröſtentheils ihrem Lehrbegriff ſehr feſt an, und wollten ſchlechterdings keine philoſophiſchen Grundſäze in ihr theologiſches Lehrgebäude eingemiſcht haben; und überhaupt von der Sache zu urtheilen, ſo iſt gewiß, daß die berühmteſten Philoſophen eben unter der Partey der Arminianer zu finden ſind. Dann wenn beyde Theile, die Calviniſten ſowol, als die Arminianer, auf einen Ring Anſpruch machen; ſo iſt doch unläugbar, daß nur die leztern berechtigt ſind, auf einen Newton, Locke, Clark und Boyle ſtolz zu ſeyn.

(Ich habe hier den Engländer mit Fleiß ununterbrochen fortreden laſſen, und ſeine Gedanken,

ungeachtet der gröſste Theil derſelben mehr philoſophiſch, als hiſtoriſch, iſt, nicht abkürzen wollen, damit junge Studierende Gelegenheit haben möchten, durch Erwägung derſelben ihre Beurtheilungskraft zu üben, und die Lücken ſeiner metaphyſiſchen Schlüſſe ſelbſt aufzuſuchen. Dann dieſe hier zu zeigen, wäre wieder die Abſicht. Er iſt übrigens nicht der erſte, der unſern Leibniz zum Prädeſtinatianer machen will. Lange vor ihm hat es ſchon ein Teutſcher verſucht, nemlich der reformirte Rector zu Caſſel, Steph. Vitus — dieſer feurige Gegner unſers Mosheims — in ſeiner Apologia, in qua ſynodus Dordracena & Reformata fides ab iniquis criminationibus, quibus cum alii, tum vero maxime Joh. Laur. Moshemius in eruditiſſima conſultatione, quam Joh. Haleſii epiſtolis præmiſit, pio ſacræ inter Proteſtantes negotio interceſſerunt, vindicantur. Caſſel 1726. 8. S. 368. folgg. Es ſcheint aber wol, Herr Maclaine habe nichts von den Antworten geleſen, welche dieſer heftige Mann von vielen unſrer Gelehrten erhalten hat, und ſelbſt das Canziſche Buch nicht, welches er oben angeführt hat. Sonſt würde er in demſelben manches gefunden haben, was ihn auf andre Gedanken hätte bringen können. Man leſe nur Tom. I. C. IX. S. 343. ff. der erſten Ausg. vom J. 1733. wo Canz vornemlich auch auf Veits Behauptungen, wie mich dünkt, ſehr gründlich geantwortet hat. — Ueberhaupt aber von der Sache zu ſprechen, ſo iſt Philoſophie wol nicht dasjenige Licht, welches in dieſem Labyrinth uns Hülfe ſchaffen kan. Ich rechne philoſophiſche Unterſuchungen über ſo dunkle Materie unter die Spielwerke des menſchlichen Verſtandes, die den Denker zwar eine Zeit lang beluſti-

luſtigen, nie aber gänzlich befriedigen können. Das Wort GOttes allein kan uns in dieſen dunkeln Pfaden zu recht weiſen. Je mehr das Studium der heiligen Sprachen und Kritik in unſerer Kirche geſchrieben werden wird, deſto mehr wird man einſehen, daß die ganze calviniſche Prädeſtination ſich auf die Vulgate und auf andere wörtliche Bibelüberſetzungen gründe, und in dem richtig ausgelegten Wort GOttes keinen Grund habe — deſto mehr muß auch die Lehre von der allgemeinen Gnade herrſchend werden. Die Erfahrung lehret es auch, daß die arminianiſche Meinung von der Gnade in der reformirten Kirche immer weiter um ſich greiſe. Ueberſ.

S. 524. §. 1. Georg Fox — Charakter.

Der ungenannte Verfaſſer eines Briefes an Herrn Formey, Mitglied der königl. Geſellſchaft, den Nicol herausgegeben hat, ſcheint darüber ſehr aufgebracht, daß Formey dieſen Ge. Fox einen ungeſtümmen Menſchen u. ſ. f. genannt hat. Er ſagt dagegen, daß nach allen glaubwürdigen Nachrichten, die er nur davon einzuziehen Gelegenheit gehabt hätte, dieſer Fox vielmehr „ein „Mann von ſo ſanftem, zufriednem, ruhigem „und zärtlichem Herzen geweſen ſey, daß man viel „Vergnügen an ſeinem Umgang geſunden — daß „er nur gegen das Böſe, und dieſes allenthalben „und gegen alle, Strenge und Anſehen gebraucht „habe; doch immer mit Liebe, Gedult und Sanft„muth.„ Dieſe Beſchreibung hat er von dem Penn; und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er ſonſt nirgends nachgefragt habe; es müßte dann die ſeltſame Abbildung ſeyn, welche Thomas Ellwood, gleichfalls ein Quäcker, von Fox entworfen hat —

eine Abbildung, in welcher ein ſo gezwungener Ausdruck und Wortſpiel herrſcht, daß man deutlich ſieht, es ſey dem Verfaſſer mehr darum zu thun geweſen, mit Worten und Sentenzen zu prangen, als ſeine treue Schilderung von dem Charakter ſeines Urbildes zu entwerfen. Denn Elwood ſagt uns, dieſer Ge. Fox ſey ein grundgelehrter Theologe, ein gewaltiger Redner, ein inbrünſtiger Beter, ein Mann von groſſem Scharfſinn, geſunder Beurtheilungskraft — riſum teneatis, amici — von männlichem Anſtand, geſezt in ſeinem Aeuſſerlichen, artig im Umgang u. ſ. f. geweſen. Nachdem er den Fox ſo nach ſeiner Phantaſie gemahlt hat (denn Phantaſie iſt doch die Quelle des Lichts und der Wahrheit, das groſſe Urim und Thumim der Quäcker) ſo merkt der Verfaſſer jenes Briefs an, Formey habe ſeine Beſchreibung von dem unruhigen und fanatiſchen Geiſte dieſes Fox aus Mosheims Kirchenhiſtorie genommen. Weil nun Mosheim todt iſt, und ſich ſelbſt nicht mehr vertheidigen kan; ſo darf ich mir ja wohl die Freyheit nehmen, dieſen anonymiſchen Verfaſſer des Briefes, der doch übrigens ein wahrheitliebender und vernünftiger Mann zu ſeyn ſcheinet, zu bitten, daß er einen Blick in Sewels Geſchichte der Quäcker werfe, und hier dieſem ſanften, ſittſamen und höflichen Fox folge, wenn er, gleich einem Wilden, ein Land nach dem andern durchlauft, ſeinem Landesherrn Treue und Gehorſam aufkündigt, und die Prediger, wie zu Nottingham, Mansfield und Market-Bosworth, bey dem öffentlichen Gottesdienſt mitten in ihren Amtsverrichtungen ſtöret. Es iſt merkwürdig, daß der ſehr gelehrte und würdige Heinrich More, der ſelbſt ziemlich viel von Enthu-

ſia-

ſiaſterey beſaß, und **Penn** für einen recht frommen Chriſten hielt, dennoch den **Georg Fox** für einen melancholiſchen Schwärmer, ja für einen vom Satan Beſeßnen anſahe. Siehe ſein Myſter. of Godlineſs B. X. C. 13. und die Anmerkungen über das fünfte Geſpräch §. 5.

S. 527. §. 2. Z. 10. Staat- und Kirche – Unordnungen an.

So kam z. Ex. eine Weibsperſon mit Hintanſetzung aller ihrem Geſchlecht natürlichen Schamhaftigkeit, ganz nacket in die Hofkapelle zu **Whitehall**, mitten unter dem öffentlichen Gottesdienſt, als eben **Cromwell** ſelbſt demſelben beywohnte. Eine andere lief ins Parlementshaus mit einem Teller in der Hand, brach ihn in Stücken und ſprach: **So ſoll er in Stücken gebrochen werden.** Als **Thomas Adams** ſich bey dem Protector über die Gefangennehmung einiger ſeiner Freunde beſchwehrt hatte, und keine Hülfe erhielt, ſo nahm er ſeine Mütze ab, zerriß ſie in Stücken, und ſagte: **So ſoll die Regierung von dir und deinem Hauſe geriſſen werden.** Viele andere gaben auſſerordentliche Offenbarungen und eine göttliche Sendung vor, liefen auf den Straſſen herum, und verkündigten GOttes Gerichte über den Protector und ſeinen geheimen Rath. Einer kam mit bloſſem Degen vor das Thor des Parlementshauſes, verwundete auch etliche Perſonen und ſagte, **er ſey vom heil. Geiſt getrieben, alle Perſonen, die in dieſem Hauſe wären, zu ermorden.** Der allerraſendſte Quäcker, welcher ſich in dieſen Jahren hervorthat, war wol **Jacob Naylor**, ein vormaliger Officier und ein Mann von auſſerordent-

deutlichen Gaben, und von dieſen Schwärmern ſo ſehr bewundert, daß ſie ihn faſt gotteslaͤſterlich bald den ewigen Sohn der Rechtſchaffenheit, Friedensfürſten, den eingebohrnen Sohn GOttes, den ſchönſten unter zehen tauſenden u. ſ. w. nannten. Siehe Neal's Hiſtory of the Puritans — The life and trial of Naylor S. 6. 7. Jener ungenannte Verfaſſer des Briefes an Hrn. Formey ſcheint den Zuſtand der Quäckeriſchen Partey zur Zeit des Fox ganz aus den Augen verloren zu haben, weil er ſagen kan, er und ſeine Freunde wurden mit Unrecht und ohne Erweis des Empörungsgeiſtes und des Fanaticiſmus beſchuldiget; und hingegen der Unfug der Quäcker unter Carl I. und zur Zeit der Anarchie mit dem gelinden Namen der Unvorſichtigkeit belegt. Blos die Geſchichte des Naylor, eines Proſelyten und Schülers von Fox, die mit gotteslaͤſterlichem Unſinn in Menge angefüllten Briefe an dieſe Roſe von Saron, an dieſen neuen Jeſus von Hanna Stranger, Richard Fairman, und andere, zeigen ſchon zur Genüge den abſcheulichen Geiſt der Schwärmerey, welcher in dieſer ganzen phantaſtiſchen Secte herrſchte. Dieſe Briefe ſtehen in dem Life and Trial of Naylor; er wurde hernach grauſam gepeiſcht; man peiſchte ihm aber doch glücklich ſeinen Verſtand wieder herbey, wenigſtens wurde er durch dieſe ſeine Leiden ein wenig ruhiger. Siehe auch Satan inthroned. &c. S. 4. 5. Wenn in unſern Zeiten die quäckeriſche Secte in England auf einem vernünftigeren Fuß ſteht; ſo möchte man ihnen zu dieſer guten Veränderung Glück wünſchen; zugleich aber auch bedauren, daß der Untergang ihrer Secte in der Nähe ſey. Denn ſobald Vernunft bey ihnen

ohne

ohne Ohren findet: ſo wird der Geiſt (ich verſtehe das, was ſie ihren Geiſt nennen) bald gedämpft ſeyn; und wenn die Einbildungskraft ihnen nicht mehr das einzige Kennzeichen der Wahrheit ſeyn wird: ſo wird der ganze Grund ihrer Fortdauer durchaus untergraben ſeyn. Wenn aber dieſe Kataſtrophe geſchehen ſollte, ſo dürften die Anhänger der alten quäckeriſchen Secte wol einige Hülfe und Zuflucht bey den Methodiſten finden.

S. 530. §. 3. Z. 9. dem König nicht huldigen.

Dieſe Weigerung des Huldigungseides kam gar nicht von einigem Misvergnügen oder Empörung gegen die Regierung, ſondern aus dem Glauben her, daß überhaupt alle Eide unerlaubt wären, und daß das Schwören auch bey den feierlichſten Gelegenheiten im neuen Teſtament verboten ſey. Sie glaubten auch von ganzem Herzen, daß ſie durch eine bloſſe Bejahung oder Zuſage, als zu welcher ſie ſich willig erboten, eben ſo ſtark zum Gehorſam verpflichtet würden, als durch einen förmlichen Eid.

S. 531. §. 3. Z. 1. Unter Jacob II.

Jacobs II. Gnade gegen die Quäcker und andre von der herrſchenden Kirche diſſentirende gründete ſich am Ende auf ſeinen Eifer für das Papſtthum, und hatte die Begünſtigung der Katholiken zur Abſicht. Insbeſondere zielte der Befehl, den er unter dem 7. Novemb. 1687. an den Lord Mayor von London ergehen ließ, den Quäckern die Ablegung des gewöhnlichen Eides zu erlaſſen, ganz offenbar dahin ab, den Römiſchkatholiſchen

den Weg zu Staats-Aemtern zu öfnen, ohne daß ſie ſich geſezmäßig dazu qualiſicirt hatten. Zugleich iſt es aber doch auch ſehr wahrſcheinlich, daß eine perſönliche Gunſt gegen den berühmten William Penn vieles beygetragen haben mag, dieſen Monarchen jener Secte günſtiger zu machen, als er ſonſt geweſen ſeyn würde. Nur die Urſachen dieſer Neigung werden verſchiedentlich angegeben. Einige ſuchen ſie in den guten Dienſten, welche Penns Vater bey der Flotte, die K. Jacob noch als Herzog von York im J. 1665. gegen die Holländer anführte, geleiſtet hat. Andre ſchreiben dieſe Neigung ſeinen eignen Dienſten zu. Aus der hohen Gnade, die er am Hof genoß, macht man den Schluß, daß er wol ein heimlicher Papiſt, und dem König in Ausführung ſeiner Anſchläge behülflich geweſen ſeyn möge. Was aber dieſe Beſchuldigung des Papſtthums betrift, ſo beweißt ſein Briefwechſel mit Tillotſon, welcher ſich in dem Leben Penns, vor dem erſten Bande der Werke des leztern befindet, daß ſie ungegründet war. Dagegen iſt aber auch ſo viel gewiß, daß er mit dem P. Peters, dieſem hitzigen Jeſuiten, deſſen Bigotterie dem König ſeine Entwürfe machen, und deſſen Unvorſichtigkeit ſie vereiteln half, ſehr vertraulich umgegangen iſt. Auch das iſt keinem Zweifel mehr unterworfen, daß er im J. 1686. nach Holland gieng, um den Prinzen von Oranien zu bewegen, mit dem K. Jacob gemeinſchaftliche Sache zu machen.

S. 532. §. 4. Zeile 21. Beredſamkeit beſas.

Biſchof Burnet, welcher den Penn perſönlich kannte, ſagt, er ſey ein Schwäzer und Troz-

Trozkopf geweſen, der in ſeine Beredſamkeit ſo verliebt war, daß er ſie für unwiederſtehlich gehalten, und daß er auf eine ſo verdrießliche und eckelhafte Weiſe geſprochen habe, daß nicht leicht jemands Vernunft dadurch überzeugt, wohl aber ſeine Gedult ermüdet werden können.

S. 534. §. 5. Zeile 4. von unten zu den Worten: Durch dieſe Beleidigung gerührt.

Biſchof **Burnet**, der in **Keiths** Geſchichte gewiß beſſer, als **Mosheim** bewandert war, (denn er hatte perſönlichen Umgang mit ihm gehabt) ſchreibt ſeine Rückkehr zur engländiſchen Kirche einem edlern Beweggrunde zu, als einer Reizung zum Mißvergnügen. Er erzählet, nachdem **Keith** die amerikaniſchen Quäcker als Leute hätte kennen lernen, die nur wenig beſſer, als die Deiſten, wären, ſo hätte er dieſelben ſo eifrig beſtritten, daß ſie ihn nach England zurückgeſchickt hätten. Hier veranſtaltete er neue Zuſammenkünfte, und berief die ganze Partey durch gedruckte Billets zuſammen, um ſie von dieſen Irrungen zu belehren. Dieſe Verſammlungen unterhielt er noch einige Jahre, und blieb dem äuſſerlichen Schein nach noch immer ein Quäcker, bis er ſoweit kam, daß er eine Möglichkeit ſahe, mit einiger Hofnung eines glücklichen Ausſchlags auch den äuſſerlichen Schein ablegen zu können, worauf er ſich dann mit der Kirche wieder ausſöhnte. Siehe **Burnets** Geſchichte ſeiner Zeit.

S. 546. §. 12. gewiſſe Redner beſtellt.

Die Wahrheit dieſes Berichts von gewiſſen Predigern, welche zum Reden und Vermahnen angeſtellt

ſtellt ſind, wenn der Geiſt niemand von den übrigen Brüdern treibet, und die für ihre Mühe belohnt werden, wird erkannt von dem Verfaſſer des Briefs an den D. Formey, Mitglied der königl. Societät. Die Entſcheidung darüber überlaſſen wir denen, welche Gelegenheit haben, nach der Wahrheit der Sache zu forſchen.

S. 549. §. 3. Zu Gröningen zuſammenkommen.

Die Gröninger oder alte Flaminger haben nach und nach ihrer alten Strenge, ſowol in Anſehung der Kirchenzucht, als der Wiedertaufe, abgeſagt. Gegenwärtig denkt und lehrt man unter ihnen, wie bey der allgemeinen wiedertäuferiſchen Kirche. Anm. des holl. Ueberſetzers.

S. 551. §. 5. Uckewalliſten.

Mit Unrecht werden die Anhänger des Uckewalles für eine beſondere Partey unter dem Namen der Ucke- oder Oeckewalliſten angeſehen und ausgegeben. Uckewalles war nur ein Lehrer unter den alten Flamingern. Er mag einige einzelne Perſonen unter ihnen gefunden haben, die ſeiner Lehre zugethan waren; aber es ſind doch keine Beweiſe vorhanden, daß ſeine beſondere Meinungen bey irgend einer Gemeine, noch viel weniger bey der ganzen Partey der alten Flaminger, oder bey einem anſehnlichen Theil derſelben je ſeyen angenommen worden. Seine Lehren waren auch bey ihnen viele Jahre unbekannt. „Ich bezeuge, „ſchreibt einer ihrer Lehrer, daß mir nicht bewußt „iſt, daß gegenwärtig eine Kirche oder Gemeine „unter den Mennoniten iſt, weder hier in Oſtfrieß„land, noch ſonſtwo, die dieſe beſondere und unge„reimte Meinungen angenommen hätte, oder ih„nen zugethan wäre.„ H. Waerma beknopt Ont-

Ontwerp in der Vorrede §. 24. **Emden** 1744. 8. die ſogenannten **Oeckewalliſten**, oder Gröninger und alte Flaminger ſind alſo keine beſondere Parteyen mehr unter den Taufgeſinnten. Siehe auch die vorhergehende Anmerkung. **Anm. des holl. Ueberſ.**

S. 553. §. 7. Waterländer — zwo Secten.

Dies iſt ein Mißverſtand oder ein Schreibfehler des Herrn von **Mosheim**. Nicht in der Waterländiſchen, ſondern in den Flamingiſchen Gemeinden, und zwar allein zu **Amſterdam** iſt dieſe Trennung vorgefallen. Dieſe leztere Gemeine, bey welcher **Galenus Abrahamsz de Haan** und **Samuel Apoſtool** Lehrer waren, wurde zu dieſer Zeit in zwo getrennt. Die Waterländiſche Kirche vereinigte ſich erſt einige wenige Jahre ſpäter in gemeldter Stadt mit den **Galeniſten. Anmerk. des holl. Ueberſ.**

S. 554. §. 7. auf die Seite der Socinianer.

Galenus Abrahamsz ward deſſen durch ſeine Gegner beſchuldiget. Der **Hof von Holland** (die Verſammlung der Generalſtaaten) unterſuchte die Sache, fand aber die Beſchuldigung ungegründet, und ſprach den Lehrer den 14. Sept. 1663. frey. Siehe **Wagenaer Amſterdam.** 2tes Stück. Bl. 195. und 237. **Anm. des holl. Ueberſ.** (zur Geſchichte der rechtglaubigen oder nicht-remonſtrantiſchen Mennoniten gehört: die **Glaubenslehre** der wahren Mennoniten oder Taufgeſinnten aus den öffentlichen Glaubensbekenntniſſen zuſammengezogen durch **Cornelius Ris**, Lehrer der Mennoniten in **Hoorn**, nebſt einem erläuternden Vorbericht und Anhang. **Hamburg**

burg 1776. in 4. Dies iſt eigentlich eine Ueberſezung des holländiſchen Originals, welches ſchon 1773. zum Vorſchein kam. Die Schrift zeigt viel richtige Einſichten in das wahre Chriſtenthum, ſowohl nach ſeinem theoretiſchen als praktiſchen Theil, und iſt frey von der nur einigen Mennoniten eigenthümlichen Lehre von dem Entſtehen der Menſchennatur Chriſti. Anm. des teutſchen Ueberſ.

S. 561. §. 5. in England — öffentlichen Gottesdienſt.

Die engländiſchen Socinianer haben nie eine Verbindung geſchloſſen, welche das Anſehen einer beſondern Religionsparthey hatte, ſondern ſind vielmehr unter den verſchiedenen Parteien zerſtreut geweſen, die in einem Land entſtanden, wo die Freyheit ihre prächtigſte Früchte verbreitet, aber auch zugleich ihre am meiſten in die Augen fallende Nachtheile an den Tag legt. Ueber dem haben wenig Geiſtliche oder Schriftſteller von einigem Anſehen das theologiſche Syſtem, wovon wir jezt reden, nach allen ſeinen Theilen angenommen. Die ſocinianiſche Lehre von dem Zweck und der Kraft des Todes Chriſti hatte in der That während des ſiebenzehenten Jahrhunderts viele Verfechter in England; und man könnte nicht ganz ohne Grund vermuthen, daß ihre Anhänger während des gegenwärtigen Jahrhunderts eher zu: als abgenommen haben. Auch haben diejenigen Gottesgelehrten, welche die Athanaſiſche Lehre von der Dreyfaltigkeit der Perſonen in der Gottheit verworfen haben, allgemeiner das arianiſche und halbarianiſche Syſtem angenommen; weil ihnen das Lehrſtück unbegreiflich vorkam, welches diejenigen Socinianer angenommen haben, die das Daſeyn JEſu Chriſti von ſeiner Menſchwerdung läugnen. Der berühm-

te

te Joh. Biddle, der während der Regierung Carls I. und des Protectors Cromwell das Syſtem der Unitarier öffentlich und heimlich lehrte, richtete eine unabhängige Verſammlung zu London auf. Dies iſt die einzige brittiſche Gemeine, die wir kennen, und worinn alle den Socinianern beſonders eigene Lehrſäze gelehrt wurden. Wenn man dem Bericht des Pet. Pett glauben kan, ſo nahm dieſe Geſellſchaft folgende Säze an: daß den Vätern unter dem alten Bunde allein zeitliche Verheiſſungen gegeben waren — daß der ſeligmachende Glaube in einem allgemeinen Gehorſam gegen die Gebote GOttes und Chriſti beſtehe — daß Chriſtus allein durch die Kraft des Vaters, und nicht durch ſeine eigene Kraft vom Tod erſtanden ſey — daß der rechtfertigende Glaube nicht eine bloſſe Gabe GOttes ſey, ſondern durch der Menſchen natürliches Vermögen könne erhalten werden — daß der Glaube nichts annehmen könne, das mit der Vernunft ſtreite, oder auch nur über die Vernunft ſey — daß es keine Erbſünde gebe — daß Chriſtus in ſeiner gegenwärtigen Herrlichkeit nicht denſelben Leib habe, worinn er gelitten hat und auferſtanden iſt — daß die Heiligen nicht denſelben Leib im Himmel haben werden, welchen ſie auf der Erde hatten — daß Chriſtus kein Herr oder König vor ſeiner Auferſtehung, und kein Hoherprieſter vor ſeiner Himmelfahrt, geweſen — daß die Heiligen die himmliſche Glückſeligkeit vor dem jüngſten Tag nicht genieſſen werden — daß GOtt die zukünftigen zufälligen Begebenheiten nicht gewiß wiſſe — daß die Väter auf den allgemeinen Kirchenverſammlungen keine Macht haben, Glaubensartikel feſtzuſetzen — daß Chriſtus vor ſeinem Tode keine Herrſchaft über die Engel gehabt habe, und daß

daß er auch durch ſeinen Tod nicht für uns genug gethan habe. Siehe die Vorreden vor **Peter Pett's** Happy future ſtate of England. **London** 1688.

S. 568. §. 2. zu der Anmerkung am Ende.

Herr von **Mosheim** hat kurz vorher oben im Text geſagt, daß **Lemmermann** und **Cuiper** der Meinung waren, daß die Vernunft ganz von der Religion ausgeſchloſſen werden müſſe; wie kan er nun hier, ohne ſich ſelbſt zu wiederſprechen, von dem leztern ſagen, daß er ein Vertheidiger der Uebereinſtimmung zwiſchen Vernunft und Religion geweſen ſey? (die zween Säze: **Cuiper** wollte die Vernunft von der Religion ausgeſchloſſen haben; und: er war ein Vertheidiger der Uebereinſtimmung zwiſchen der Religion und Vernunft — ſind nicht ſo wiederſprechend, als es ſcheinet. Der erſte heißt nur ſo viel: er tadelte den übertriebenen Gebrauch, den **Breitenburg** in Religionsſachen von ſeiner Vernunft machte, indem dieſer, um gegen den **Spinoza** zu ſtreiten, (welcher behauptete, daß die heil. Schrift nur zur Gottſeligkeit, die Weltweisheit aber zur Wahrheit führe) ſich beſtrebte, manche Geheimniſſe der chriſtlichen Lehre aus der Vernunft herzuleiten; und er verlangte, daß man die Wahrheiten der Vernunft und Religion nicht mit einander vermengen, und dieſe nicht aus jenen, ſondern umgekehrt die Wahrheiten der Vernunft aus den Wahrheiten der h. Schrift herleiten ſollte. Dieſes kan man behaupten, und dennoch den Wiederſpruch zwiſchen den Vernunft- und Religions-Wahrheiten läugnen. **Bredenburgs** Schrift hat folgenden Titel: Joh. Bredenburgii enervatio tractatus theologico-politici; una

cum

cum demonſtratione, geometrico ordine diſpoſita, naturam non eſſe Deum: cujus effati contrario prædictus tractatus unice innititur. Rotterdam 1675. 4. Cuipers Schrift iſt das Jahr hernach ebenfalls zu Rotterdam unter folgendem Titel erſchienen: Arcana Atheiſmi revelata, philoſophice & paradoxe refutata, examine tractatus theologico-politici per Franciſc. Cuperum Amſtelodamenſem: duobus libris comprehenſa. Priori ipſe tractatus examinatur atque refellitur. Altero ipſiſſima Atheorum, primo contra ſcripturam ſacram, deinde contra religionem & Dei exiſtentiam argumenta explicantur atque enervantur, & Deum eſſe, novis argumentis demonſtratur. Unter andern Grundſäzen behauptet er darinn: die geſunde Vernunft beſtehe in Folgerungen aus dem unleugbaren Verſtande der heil. Schrift. Wer dieſen Saz annimmt, der muß doch gewiß die Uebereinſtimmung der Vernunft und Religion zugeben. Siehe Nachrichten von einer halliſchen Bibliothek. I. Band, S. 117. folgg. Ueberſ.)

S. 569. § 3. Labadie — zu den Reformirten.

Aus dieſen Worten unſers Verfaſſers könnte vielleicht jemand Anlaß nehmen, zu ſchlieſſen, daß die Jeſuiten den Labadie aus ihrem Orden geſtoſſen hätten; auch haben dieſes in der That viele geglaubt. Doch iſt es ein handgreiflicher Mißverſtand; und wer ſich die Mühe nehmen will, den Brief des Abt Goujet an P. Niceron (in den Memoires des hommes illuſtres Tom. XX. S. 142. 143.) zu leſen, der wird finden, daß Labadie um ſeine Entlaſſung aus dieſem Orden lange Zeit angehalten, und ſie, nach mannigfaltigen

Weige-

Weigerungen, zulezt durch einen offenen Brief, welcher zu Bourdeaux den 17. April 1639. von dem Provincial unterzeichnet iſt, auf eine ehrliche Art erhalten habe. Einen ausführlichen Bericht von dieſem unruhigen und ſchwärmeriſchen Mann, der durch ſeine Entwürfe zur Reformation, unter Anleitung eines unüberlegten Eifers ſehr viel Unruhe und Verwirrung ſowohl in der römiſchen als reformirten Kirche verurſachte, kan der Leſer in ſeinem mit vieler Gelehrſamkeit, Unparteilichkeit und Beurtheilungskraft, durch den ehrwürdigen Hrn. Chauffepied geſchriebenen Leben finden, in deſſelben Zuſäzen zu dem Bayliſchen Dictionnaire: Nouveau dictionnaire hiſt. & crit. betitelt.

S. 569. §. 3. Abbtiſſin Eliſabeth.

Dieſe Durchlauchtige Princeſſin ſcheint eben ſo ſtarke Neigung zur Schwärmerey gehabt zu haben, als ihr Großvater K. Jacob I. von England für die ſcholaſtiſche Gelehrſamkeit. Sie wechſelte Briefe mit Penn, dem berühmten Quäcker, und andern Leuten von dieſer ſchwärmeriſchen Partey. Dennoch wird ſie von gewiſſen Schriftſtellern wegen ihrer eifrigen Ausübung der Wißbegierde und Dichtkunſt gerühmt. Daß eine dichteriſche Phantaſie ſie für ſchwärmeriſche Eindrücke empfänglich gemacht habe, iſt leicht möglich. Wie aber dieſe Eindrücke ſich haben mit einer wißbegierigen Gedenkungsart vereinigen laſſen, iſt nicht ſo leicht zu begreifen.

S. 570. Zeile 1. §. 3. Sitten und Anſtalten.

Labadie erklärte beſtändig, daß er die Lehrſäze der reformirten Kirche annehme. Dem ungeachtet weigerte er ſich, wenn er vor die Lehrer der franzöſiſchen Gemeine zu Middelburg und

Zee-

land beruffen wurde, ihr Glaubensbekenntniß zu unterſchreiben. Wenn wir endlich ſeine Schriften zu Rathe ziehen, ſo werden wir finden, daß er ſehr fremde und ſeltſame Meinungen über verſchiedene Gegenſtände hegte. Unter andern behauptete er, GOtt könne bey gewiſſen Gelegenheiten die Menſchen betrügen, und betrüge ſie wirklich — die heil. Schrift ſey nicht hinlänglich, um die Menſchen zur Seligkeit zu führen, ſondern ſie bedürfe noch gewiſſer beſonderer Erleuchtungen und Offenbarungen des heil. Geiſtes — unter dem Leſen der Schrift müſſe man weniger auf den buchſtäblichen Verſtand der Worte, als auf innwendige Eingebungen des Geiſtes Acht geben — die Kraft des Wortes hange, von demjenigen ab, der es predige — die Glaubigen ſollten alle Dinge gemein haben — in der wahren Kirche Chriſti finde kein Unterſchied des Ranges ſtatt — Chriſtus werde 1000. Jahr auf Erden herrſchen — das beſchauliche Leben ſey ein Stand der Gnade, eine Vereinigung mit GOtt und der Gipfel der Vollkommenheit — ein Chriſt, der ein ruhiges und zufriedenes Gemüth beſitze, ſehe alles in GOtt, genieſſe die Gottheit und ſey vollkommen gleichgültig gegen alles, was in der Welt vorgeht — und ein Chriſt komme in dieſen glückſeligen Zuſtand durch die Ausübung einer vollkommnen Selbſtverläugnung, durch das Tödten ſeines Fleiſches und aller ſinnlicher Lüſte und durch ſein aufrichtiges Gebet. Auſſer dieſem hatte er ſehr wunderliche Begriffe von dem alten und neuen Teſtament, als von Bündniſſen, wie auch über den Sabbath, und über die wahre Einrichtung der chriſtlichen Kirche.

Es verdient, angemerkt zu werden, daß faſt alle mit der Schwärmerey angeſtekte Sekten geneigt waren,

ren, mit Labadie Gemeinſchaft zu halten. Die Browniſten zu Middelburg boten ihm ihre Kirche an, als er durch die franzöſiſche Synode ſeines Amtes entſezt war. Die Quäcker zu London ſchickten ihre zween berühmteſten Männer, Robert Barclay und Ge. Keith nach Amſterdam, als er ſich daſelbſt aufhielt, damit ſie ſeine Lehre unterſuchen ſollten; und, nach verſchiedenen Zuſammenkünften mit ihm, machten ihm dieſe zween Bevollmächtigte die Anerbietung, ihn in ihre Gemeinſchaft aufzunehmen, welches er, wahrſcheinlicher Weiſe aus einem Antrieb von Ehrſucht, und aus Begierde, das Haupt einer Partey zu bleiben, von der Hand wies. Ja man erzählt auch, daß der berühmte William Penn einen abermaligen Verſuch gemacht, die Labadiſten herüber zuholen, und daß er ſich zulezt nach Wiewert begeben habe, wo ſie ſich nach dem Tod ihres Stifters aufhielten; jedoch vergeblich. Wir wollen für die Gewißheit dieſer Begebenheiten nicht ſtehen, ſondern nur bemerken, daß ſie von Möllern erzählt werden in Cimbria litterata, der ſich auf das Zeugniß eines ungedruckten Tagbuches ſtüzet, wovon verſchiedene Auszüge gegeben werden in Joach. Fried. Fellers Trimeſtr. IX. Monument. ineditor. Sect. III. a 1717. S. 498—500.

S. 572. §. 4. Note *l*) nach Gottfried Arnold.

Siehe auch Poiret epiſt. de auctoribus myſtic. Sect. 14. S. 565. dieſe Abhandlung Poirets iſt zu finden hinter ſeinem Werk de erudit. ſolida & ſuperfic. Vol. II. der vierten Ausgabe.

Chro-

Chronologiſche Tabellen

zur

Moſheimiſchen Kirchengeſchichte

der

ſiebzehn erſten Jahrhunderte

aus dem Lateiniſchen

des

Herrn D. Joh. Pet. Miller,

mit vielen Berichtigungen und Zuſätzen.

J. C.	Röm. Kaiſ.	Begebenh. der Kirche.	Kirchenſchriftſteller.
	L. Cäſar Auguſtus.	Chriſti Geburt. Aberglaube und Laſterhaftigkeit der Welt.	Verfaſſer der h. Schrift N. T. Canon des N. T.
2.	Herodes M. ſtirbt.	Unglück des jüdiſchen Staats u. der Kirche.	Apoſtoliſche Väter: Clemens von Rom, Barnab. u. Hermes.
		12. Chriſtus diſputirt im Tempel.	Des Ignatius Briefe.
14.	Tiberius.		Polykarps Briefe.
16.	Germanicus Schlacht mit Arminius.		Apokryphiſche und unterſchobne Schriften. Kanones apoſtolici.
17.	Erdbeben in Aſien.		Apoſtoliſche Conſtitutionen.
		30. Taufe Chriſti im Jordan.	Recognitionen des Clemens u. Clementina.
31.	Der laſterhafte Sejan wird getödet.	Sendung der Apoſtel und 70. Jünger.	Abgarus und Chriſti Briefe.
			Andere Schriftſteller.
		Johannes der Täufer vom Herodes Antipas enthauptet.	Trog. Pompeius. C. Jul. Hyginus. Tibull. Properz.
		33. Leiden, Tod und Auferſtehung Chriſti.	Strabo. Vell. Paterc.
		Ausgieſſung des h. Geiſtes oder der Wundergaben.	Corn. Celſus. Caſſ. Longinus (JCtus) Val. Max.
		35. Stephans Märtyrertod.	Philo der Jude. Pompon. Mela.
		Verrichtung. der Apoſtel in u. auſſer Paläſtina.	Columella. Petron. Arb.
		36. Pauli Bekehrung.	Seneca.
37.	C. Caligula.	Streit mit den Jüdiſchgeſinnten Chriſten.	Lucan. Proculus. (JCtus)
		Apoſtoliſches Kirchengeſez zu Jeruſalem.	Perſius. Apollon. von Tyana.
41.	Claudius.	43. Hinrichtung Jacobs des gröſſern von Herodes Agrippa.	Quinctilian. Plinius der ältere.
44.	Agrippa von GOtt geſtraft.		Martial. Juvenal.
50.	Jagt die Juden, Chaldäer und Chriſten aus Rom.		Flav. Joſephus. Corn. Tacitus.

J. C.	Römiſche Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.	Allerley Merkwürdigkeiten.
54.	Nero.		Unterſchied der Katechumenen und eigentlichen Glieder der Kirche (Fidelium)
		56. Steinigung Jacobs des kleinern.	Bekenner und Märtyrer.
64.	Zündet die Stadt an, wütet gegen die Chriſten.	64. Petrus und Paulus Hinrichtung zu Rom. I. Verfolgung.	Geheime Lehrart. Kirchenbann.
68.	Galba. Othe. Vitellius.		Oeffentlicher Gottesdienſt und deſſen Gebräuche.
69.	Fl. Veſpaſianus.		Taufe.
		70. Zerſtörung Jeruſalems.	
		Gnoſtiſche Secten. Doſitheus. Simon Magus. Ebion. Menander Cerinthus. Nikolaiten.	Nachtmal und Liebesmale. Salbung der Kranken.
79.	Titus Veſpaſianus.		
81.	Domitianus.		Faſten. Apoſtoliſches Glaubensbekenntniß.
		94. Johannis Verweiſung.	Falſche Evangelia.
96.	Cocc. Nerva.	II. Verfolgung.	Falſche Arten der Märtyrer.
98.	Trajan.	Fl. Clemens und Domitilla, Märtyrer. 99. Johannes ſtirbt zu Epheſus.	

J. C.	Röm. Kaiſ.	Begebenh. der Kirche.	Kirchenſchriftſteller.
100.	Trajan beſiegt Dacien. Siegt über die Parther, Armenier und Araber.	107. Ignatius wird zu Rom den Löwen vorgeworfen. Kommt mit dem Simon Cleophas um. III. Verfolgung.	Pantänus. Clemens von Alexandrien. Tertullian. Irenäus. Juſtin der Märtyrer. Athenagoras. Theophilus. Tatianus. Arabianus. Papias. Melito. Andre berühmte Männer.
	Ueber die aufrühriſchen Juden in Africa und Cypern.		Plutarch. Plinius der Jüngere. L. A. Florus. Suetonius.
117.	Hadrian.		Ptolemäus.
118.	Züchtigt die aufrühriſchen Juden in Judäa.	126. Quadratus und Ariſtides überreichen dem Hadrian ihre Schuzſchriften. 128. Aquila Pontikus fängt ſeine Ueberſezung des A. T. an.	Celſus (der Feind des Chriſt.) Arrianus. R. Akiba. Cl. Aelian. Phlegon Trallianus. Max. Tyrius.
129.	Stellt Jeruſalem her.		Galenus. Juſtinus. R. Jehuda S.
135.	Schlägt die aufrühriſchen Juden unter dem Barcochab.		Diog. Laertius. Gellius. Hermogenes Rhet. Pauſanias. Athenäus. Apulejus.
138.	Antonin der fromme.	Der durch Juſtins Schuzſchrift erweichte Kaiſer ſchickt ſein Edict an die Verſammlung der aſiatiſen Städte. 150. Zweifelhafte Kirchenverſammlung zu Pergamus.	Lucian. Julius Pollux. Julius Solinus. Ammonius Saccas.

J. C.	Römiſche Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.	Allerley Merkwürdigkeiten.
161.	M. Antonin. Philoſ. und L. Antoninus Verus.	163. Juſtins zweyte Schutzſchrift, dem Kaiſer Ant. dem Philoſophen eingereicht. Schutzſchriften des Athenagoras und Tatianus.	Syriſche und Italieniſche Ueberſetzung des N. T. Jngleichen Ueberſ. des A. T. v. Aquila, Symmachus, Theodotion.
165.	Jhr parthiſcher Triumph.	166. Juſtin ſtirbt zu Rom, Polykarp zu Smyrna des Todes der Märtyrer.	Sammlung der Miſchna. Mancherley untergeſchobne Bücher. Sibylliniſche Weiſſagungen u. ſ. w. bey dem Cotelier.
169.	L. Verus †	IV. Verfolgung.	Läſterer der Chriſten, Celſus, Fronto, Creſcens u. ſ. f.
	Marcomanniſcher Krieg.	Die chriſtliche Legion ſoll dem Kaiſer Regen und Sieg von GOtt erbeten haben.	Kirchenregierung durch Biſchöffe, Aelteſte und Helfer. Befeſtigung der kirchlichen Verbindung; daher der Urſprung der Kirchenchenverſammlungen u. ihrer Schlüſſe (Canonum) *ingl.* der Metropolitane u. Patriarchen.
		177. Märtyrertod derer zu Lion und Vienne.	Doppelte Art der Heiligkeit, der Räthe und Gebote.
180.	Commodus.	Gelind gegen die Chriſten, wie auch die drey folgenden Kaiſer.	Urſprung der Aſceten in Aegypten. Anfang der frommen Betrügereien u. einiger Ceremonien. Nazaräer und Ebioniten. Kezer. 1.) Aſiatiſche. Elceſaiten. Saturninianer. Cerdo. Marcion. Bardeſanes. Tatianus.
192.	Pertinax.		
193.	Didius. Jul.		
194.	Septimius Severus.	Verfolgung in Africa und Aegypten unter Severus.	2.) Aegyptiſche. Gnoſtiker. Baſilides. Carpokrates. Valentin. Adamianer. Cainianer. Monarchianer.
		Streit über die Zeit des Oſterfeſtes zwiſchen den Aſiaten nnd Latinern.	
		Tertullians Schutzſchrift.	3.) Ungelehrte Secten. Montanus.

J. C.	Röm. Kaiſ.	Begebenh. der Kirche.	Kirchenſchriftſteller.
		203. Geſez des Severus wieder die Chriſten. V. Verfolgung.	Pierius. Heſychius. Pamphilus. Origenes. Hippolytus. Victorinus. Gregorius Thaumat. Methodius. Ammonius. Theognoſtus. Lucianus. Dion. Alexandr. Minuc. Felix. Arnobius. Cyprianus.
205.	Triumph des Severus über den Orient. Beſiegt die Britannier †	Philipp, Statthalter in Aegypten, Leonidas u. a. Märtyrer. Irenäus und die übrigen Märtyrer zu Lion.	**Andere berühmte Männer.**
211.	A. Baſſ. Caracalla mit ſ. Bruder Geta.		Papinian. JCT. Philoſtratus.
217.	Macrinus mit ſ. Sohn Diadumen.		Dio Caßius. Herodianus. Ulpian.
218.	Heliogabalus.		Pomponius. Celſus.
222.	Severus Alex.	Seine Mutter Julia Mammäa wird durch den Origenes den Chriſten günſtig.	Modeſtinus. Paulus. (Ulpian. Pomponius. Celſus. Modeſtinus. Paulus. JCTi.) Cenſorinus. Porphyrius.
235.	Maximinus, der Thracier. Gegen-Kaiſer Gordianus I. II.	Seine Grauſamkeit gegen die Vorſteher der Kirche. Origenis Verdienſte um die h. Schrift. VI. Verfolgung.	Spartianus. Vulcatius Gall. Trebellius Pollio.
236.	Balbinus u. Pupienus.		
237.	Gordian. III.		
244.	Philipp, der Araber.		
250.	Decius.	In der VII. Verfolgung ſoll Origenes gefallen ſeyn. Sacrificatores, Thurificatores, Libellatici.	

J. C.	Röm. Kaiſ.	Begebenh. der Kirche.	Allerl. Merkwürdigk.
252.	Gallus und ſein Sohn Voluſianus.	Verfolgen die Chriſten ſchwach. Paul. geht in die Wüſte. Fabel von den Siebenſchläfern. Lächerlicher Irrthum v. den 11000. Jungfrauen. (Undecimill. Virg.)	Hinterliſtige Angriffe der Platoniſchen Philoſophe, des Porphyrius, Philoſtratus und anderer auf die Chriſten; ingleichen der Juden.
253.	Valerianus mit ſ. Sohn Gallienus.		
259.	Gall. allein.	Verfolgung der Chriſten. Novatianer. Novatus Trennung. Kathari.	Vorzug der Biſchöffe zu Rom, Antiochien und Alexandrien vor den übrigen.
	30. Tyrannen.	257. VIII. Verfolgung. Cyprian und Laurentius Märtyrer.	Die Fehler der Geiſtlichkeit geben Anlaß zu den niedern geiſtlichen Aemtern (ord. minores.)
268.	Claudius ſchlägt die Gothen.	264. und 269. Paul von Samoſata wird auf der Kirchenverſammel. zu Antiochien verdammt.	
270.	Quintillus.		
270.	Aurelian beſiegt die Alemannen, Marcomannen und Gothen. Triumphirt über die Zenobia.	Sabellius. 272. IX. Verfolgung, die nicht gar viel zu ſagen hatte.	Die Weibsperſonen, welche συνεισακτοι heiſſen. Urſprung der platoniſch-myſtiſchen Theologie. Streit über das tauſendjährige Reich, über die Ketzertaufe, den Origenes, die Gefallnen und Friedensbriefe.
275.	Tacitus.		
276.	Florianus.	Urſprung der Manichäer.	
277.	Aur. Probus.		
282.	Carus mit ſ. Söhnen Carinus und Numerian.		Faſten, Zeichen des Kreuzes.
284.	Diocletian.		Secten der Hieraciten, Noetianer, Arabiker.
286.	Max. Hercul.		
289.	Anf. der Diocl. Zeitrech. an die Stelle der von der Schlacht bey Actium.		
	Fl. Conſtant.		
292.	Chlor. u. Galer. Max. werden Cäſares.	297. Märtyrthum der Thebaniſchen Legion unter Max. Herculius.	
294.	Diocletian läßt ſich göttlich verehren.		

J. C.	Röm. Kaiſ.	Begebenh. der Kirche.	Kirchenſchriftſteller.
304.	Diocletian u. Maximian, danken ab. Conſtantius Chlorus und Galer. Maxim. Auguſti; Severus und Maxim. Cäſares.	303. Die X. Verfolgung die ſchrecklichſte. Lucian von Samoſata, ein Märtyrer und zugleich durch kritiſche Arbeiten über das N. T. verdient. Ausliefer der h. Bücher (Traditores)	Hieronymus. Euſebius. Athanaſius. Euthalius. Hilarius. Diodorus. Ruffinus. Ephraem. Theodorus von Heraklea. Chryſoſtomus. Didymus. Auguſtin. Tychonius. Cyrillus von Alexandrien und Jeruſalem. Lactantius.
		305. Anführer der Anachoreten, Antonius.	Gregorius. Epiphanius. Pacianus. Apolinaris.
306	Conſtant. M. und Galerius. Maxentius, Maxim. Sohn.	Meletianiſche Trennung in Aegypten.	Maternus. Jacob von Niſibis. Audentius. Philaſtrius. Baſilius M. Makarius.
307.	Severus kommt um. Galerius macht den Licinius zum Auguſtus.	Vollkommner Friede der Kirche, welche nach und nach die Geſtalt des weltl. Staats annimmt.	Andere berühmte Männer. Jul. Capitol. Ael. Lamprid. Fl. Vopiſcus. Juvencus. Hermogenes ICT.
311.	Galerius ſtirbt.	311. Donatiſten. Circumcelliones.	Jamblichus, cogn. Divinus.
312.	Maxentius kommt um.		Ael. Donatus. Aurel. Victor.
313.	Maximinus tödet ſich aus Verzweiflung.		Eutropius. Proäreſius. Themiſtius.
315.	Licinius wird erwürgt.	317. Urſprung der arianiſchen Secte.	Hillel Hanaſi. Oribaſius, ein Arzt.
324.	Conſtantin M. allein Kaiſ.	325. I. allg. Kirchenverſamml. zu Nicäa, wo Arius verdammt, die Oſterfeyer berichtiget, und die Einführung des Cölibats der Biſchöffe durch den Paphnutius gehindert wird.	Amm. Marcellin. Philaſtrius. Evagrius.
329.	Der Cäſar Criſpus wird getödet.		Vegetius. Macrobius.
330.	Conſtantinopels Einweihung.	330. Athanaſius wird aus einem Presbyter Biſchof zu Alexandr. 334. Kirchenverſamml. zu Cäſarea. Arianiſche Synode zu Tyrus.	Claudian. Auſonius. Manilius.
337.	Conſtantinus, Conſtant. Conſtans.	336. Synode zu Ancyra, Neocäſar. Antiochien, Arles, Laodicea und Gangra. Der alte Aberglaube wird ganz ausgerottet, auch durch angewendete Gewalt.	
340.	Conſtant. III. kommt um im Treffen gegen Conſtans.	342. Unruhen des Audäus. 344. Verfolgung der Chriſten in Perſien unter dem Sapores. Donatiſten.	
350.	Conſtans wird v. der Partey des Magnentius getödet.	347. Synode zu Sardica, welcher die von Philippopolis entgegen geſezt wird. Kezerey des Photinus und Macedonius.	

J. C.	Römiſche Kaiſer.		Begebenheiten der Kirche.	Allerley Merkwürdigkeiten.
351.	Magnentius und Sylvanus werden vom Conſtantius beſiegt.		351. Kezeriſche Synode v. Sirmium. 356. Georg, Nachfolger des Athanaſius wütet gegen die Biſchöffe. 357. Andere Synode von Sirmium. 357. Der Papſt Liber. fällt der arianiſchen Kezerey zu. 358. Synode der Anomäer zu Antiochien. 359. 360. Kezeriſche Synoden von Rimini u. Seleucien.	Glaubensbekenntniſſe mancherley Lehrer. Streit des Biſchofs zu Rom u. Conſtantinopel über den Primat. Verderben der Geiſtlichkeit zu den ruhigen Zeiten der Kirche. Anwachs der Myſtiker.
361.	Julian der Abtrünnige.		Heimliche Ränke gegen die Chriſten. Unternehmung der Juden; ingl. der Sophiſten. 361. Lucifers Trennung.	Theatraliſcher Aufzug der Tempel.
363.	Jovianus.		(Ungewiſſe) Synode zu Conſtantinopel.	Patronatrecht.
364.	Valentinian im Occident rechtgläubig.	Valens in Orient, ein Arianer.	Macedonianer. Valens wütet gegen die Rechtgläubigen; und Athanarich, König der Gothen, wider alle Chriſten. (372) Concilium zu Laodicea.	Urſprung der Mönche. Creuzerfindung.
375.	Gratian und Valentinian II.	378. Wird v. den Gothen getödet.		Fabel von der Schenkung Conſtantinus M. an den Sylveſter, v. der h. Katharina, und dem h. Georg.
383.	Gratian, v. Maximus getödet.	379. Theodoſius M.	381. Kirchenverſammlung zu Conſtantinopel (die zweyte unter den allgemeinen) wider den Macedonius.	
		388. Schlägt den Maxim.		
392.	Arbogaſtes tödet den Valentinian.	394. Beſiegt den Eugenius.	Priſcillianiſten in Spanien.	
395.	Honorius.	Arcadius.		

J. C.	Abendländiſche Kaiſer.	Morgenl. Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.	Kirchenſchriftſteller.
			404. Concilium zu Carthago wider die Donatiſten.	Theodoretus. Theodor von Mopsveſte. Iſidorus von Peluſium. Cyrillus v. Alex. Nicäas. Orientius. Evagrius. Phil. Sidetes. Philoſtorgius. Baſilius von Seleuc. Gregentius. Voconius. Syagrius. Gennadius. Eucherius. Salvianus. Nilus. Marcus. Faſtidius. Diadochus. Proſper. Severianus. Julianus Pomerius. **Andere berühmte Männer.** Sulpitius Sev. Sex. Aur. Victor. Prudentius. Chriſtlicher Dichter. Syneſius. Chriſtlicher Dichter. Sedulius. Chriſtlicher Dichter. Proclus. Orat. Poſſidius. Paulinus. Vincentius von Lerins. Sokrates, Hiſt. Sozomenus, Hiſt. Caſſianus. Philoſtorgius, Hiſt. Idacius. Hiſt. Maximus von Turin. Paul Aegineta, Med. Peter Chryſologus. Cäſarius von Arles. Fauſtus von Rhiez. Gelaſius von Cyzik. Sidonius Apollinaris. Aeneas Gazäus. Victor von Utica. (Vita.) Ennodius von Pavia. Proclus Lycius, Plat. Phil. Fulgentius, Gramm.
405.	Stilico tödet den Radagaiſus.			
408.	Stilico wird vom Honorius getödet.	Theodoſius II.	Iſt unermüdet in Ausrottung des Heidenthums, wovon in den Abendländern viel mehr Reſte übrig ſind. 409. Edict des Honorius, daß man niemand zur Religion zwingen ſoll.	
411.	Conſtantianus wird getödet.		410. Die Pelagianiſche Kezerey zeigt ſich frey. 411. Neue Verordnung gegen die Donatiſten.	
		414. Erklärt die Pulcheria zur Auguſta.	412. Auguſtin fängt an gegen die Pelagianer zu ſchreiben. 417. Zoſimus, Biſchof zu Rom, ſpricht für die Pelagianer. Prädeſtinatianer.	
420.	Conſtantius wird Mitregent.	Perſiſcher Krieg gegen den Waranes.	420. Die Burgunder werden aus Furcht vor den Hunnen Chriſten.	
424.	Valentinian III.	Codex des Theodoſius.	427. Gizerich gibt den Donatiſten ihre vorige Freyheit. Weiterer Fortgang der Arianiſchen Lehre unter den fremden Völkern, vornemlich den Vandalen. 428. Anfang des Neſtorianismus. 430. Concil. zu Alexandrien gegen die Neſtorianer. Caſſianus ſtiftet den Semipelagianismus. 431. Concil. zu Epheſus wider die Neſtorianiſche Lehre. Palladius und Patricius bekehren die Irländer zum römiſche Chriſtenthum. 434. Der falſche Meſſias, Moſes, ſtürzt die Juden in Creta in groſſes Unglück.	
	Aetius vertheidigt das Reich gegen die Franken, Burgundier, Gothen, Hunnen.			
446.	Die Picten und Scoten fallen in Britannien ein.		448. Urſprung des Eutychianismus. Simeon Stylites, Joh. Caſſianus Urheber einer ſtrengen und wunderlichen Frömmigkeit.	
450.	Ankunft der Sachſen in Britannien.	Marcianus.		

J. C.	Abendländiſche Kaiſer.	Morgenl. Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.	Allerley Merkwürdigkeiten.
451.	Niederlage des Attila.		Das Concilium zu Chalcedon, das IV. unter den allgemeinen, verdammt den Eutyches, u. erweitert den Kirchenſprengel des Biſchofs v. Conſtantinopel.	Verfolg. der Chriſten in Perſien; ingleichen ihre Bedrückungen v. den Juden. Den Anfall der Sophiſten auf die Chriſten; ſchlagen Auguſtinus, Oroſius, u. Salvianus zurück.
452.	Urſprung von Venedig.			
454.	Aetius Hinrichtung.			
455.	Maximus.			
456.	Avitus.			
457.	Majorianus.	457. Leo der Thracier.	Verfolgung der Rechtgläubigen v. den arianiſchgeſinnten Vandalen in Africa.	Die ſechs Patriarchen machen allerhand Verſuche auf die Freyheit der Chriſtl. Kirche; der gefährlichſte v. ihnen iſt der Römiſche, von Leo's Zeiten an.
461.	Severus.			
467.	Anthemius.			
472.	Olybrius.			Zunahme der Origenianiſchē Streitigkeiten.
473.	Glycerius.			
474.	Jul. Nepos.	Zeno.		
475.	Auguſtulus.			Reliquienkram. Litaneien.
476.	Odoacer, der Heruler, König v. Italien Ende des abendländiſchen Kaiſerthums.		Hunerich K. in Africa, wütet gegen die Rechtgläubigen.	Abſchaffung der Liebesmale.
		477. Baſiliskus kommt um.		Urſprung des Palliums. Fabel von dem Geſicht des Attila, und von vielen zur Bekehrung der Arianer geſchehenen Wundern.
		491. Anaſtaſius.	482. Das Henetikum des Zeno gibt Anlaß zu den Acephalis, und ihren Parteien, den Antropomorphiten, Barſanuphiten und Eſaianiſten.	
493.	Theodorich, König der Oſtgothen, nimmt die v. den Franken beſiegten Schwaben u. Baiern in Schuz.		494. Gelaſius, Röm. Biſchof, reinigt die Kirche von vielen apokryphiſchen Büchern.	496. Clodwig wird ein Chriſt.
			498. Streit des Symmachus und Laurentius über den römiſchen Stul.	Fabel von der Flaſche zu Rheims.

J. C.	Könige v. Italien.	Morgenl. Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.	Kirchenſchriftſteller
507.	Beſiegung der Weſtgothen durch die Franken.	505. Anaſtaſius Krieg mit Cavades, König in Perſien.	Groſſe Empörung und Niederlage der Juden in Perſien unter dem R. Meir.	Junilius. Caſſiodorus. Philoxenus. Procopius. Presbyt. Gazäus. Severus. Julianus. Gregor. M. Primaſius. Iſidorus. Bellator. Olympiodorus. Victor v. Capua. Leontius. Cäſarius. Agapetus. Martinus. Fulgentius. Nicetius. Philoponus.
510.	Die Franken und Burgundier, werden von den Oſtgothen geſchlagen.	514. Die Flotte des Vitalianus wird durch die Breñſpiegel des Proclus verbrannt.	Die Heruler nehmen die chriſtliche Religion an.	
	Die Burgundier, die im Schuz Theodorichs ſtehen, werden von den Franken unterdrückt.	518. Juſtin der Thracier.	518. Auflauf zu Conſtantinopel gegen den Anaſtaſius wegen des Triſagium. Die Burgundier werden aus Arianern Rechtgläubjge. 519. Streit über den Saz: Einer aus der Dreyeinigkeit hat gelitten. Parteien der Aphthardoceten, Doceten, und Phantaſiaſten, und der ihnen entgegen geſezten Phthartolatrarum. Benedict ſtiftet das Cloſter zu Caſſino und einen neuen Orden.	**Andere berühmte Männer.** Symmachus. Boethius, Phil. Ferrandus, Diac. Heſychius Mileſius. Prokopius, Hiſt. Priſcianus, Gramm. Agathias, ein Dichter und Hiſt. Marinus, Philoſ. Ammonius, Philoſ. Tribonianus ICT. Damaſcius, ein Stoiker. Simplicius, Ariſt. Corippus, Gramm.
526.	Athalarich.	527. Juſtinian. Juſtinians Codex.		
533.	Amalarich, K. der Weſtgothen, vom Bruder getödet.		533. Religionsgeſpräch zu Conſtantinopel mit den Severianern.	
534.	Theodatus.	534. Beliſar erobert Africa.	535. Synode zu Carthago.	
	Ende des Vandaliſchen Reichs in Africa.			
536.	Witiges.	536. u. Rom wieder.		
539.	Ildibald. Erarich.			
541.	Totilas nimmt Rom ein.	540. Eben derſelbe wird gegen den Coſroes und Totilas geſchickt.	544. Die Origeniſten erregen blutige Unruhen in Paläſtina. 546. Unruhen wegen Verurtheilung der drey Capitel, die aber	
		548. Die Kaiſerin Theodora ſtirbt.	550. die Illyriſche Synode vertheidigt.	

J. C.	Italiäniſche Könige.	Morgenl. Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.	Allerley Merkwürdigkeiten.
553.	Tejas. Ende des Gothiſchen Reichs in Italien. Die Longobarden, v. den Avaren unterſtüzt, kriegen mit den Gepiden.	552. Narſes bezwingt den Totilas Tejas, die Franken, Alemannen und Heruler. Die Gothen, Heruler u. ſ. w. gehen nach Teutſchland zurück.	551. Juſtinian verdammt die 3. Capit. 553. Concil. zu Conſtantinopel, das 5. unter den allgemeinen, verdammt die Schriften Theodors v. Mopsv. den Brief des Ibas von Edeſſa und die Lehren des Origenes.	Wieder das Chriſtenthum ſchreiben Chalcidius, Alex. v. Lycopolis, Simplicius, Proclus. Mit dem Schwerd wüten gegen die Chriſten die Angelſachſen, Hunnen, Longobarden, Alemannen, und inſonderheit Coſroes, König in Perſien. Die Mönche ſchüzen die Gelehrſamkeit in den Abendländern. In den Morgenländern iſt noch etwas Philoſ. Catenä aus den Kirchenvätern. Doctores poſitivi oder Sententiarii, Scholaſtiker und Myſtiker. Verehrung der Nonnenklöſter. Lebensbeſchreibungen der Heiligen. Bücher von den Divinis Officiis. Aberglaube der Styliten. Meſſkanon Gregors des groſſen. Ausbreitung der Neſtorianer in Perſien. Befeſtigung des Eutychianiſmus in den Morgenländern. Chriſtliche Zeitrechnung (des Abt Dionyſius Exiguus.)
		565. Juſtinus 2. ein Feind des Kriegs, und Geſezgeber, behandelt zum Schaden des Reichs den Narſes übel.	Hört auf, gegen die Vertheidiger der 3. Capitel zu wüten.	
568	Alboin, K. der Longobarden, fällt, mit Hülfe der Sachſen, in Italien ein.			
		572. Sein Unglück im perſiſchen Krieg.		
574.	Clepho. 10jähriges Zwiſchenreich.			
		578. Tiberius 2. ſezt den perſiſche Krieg glücklich fort.	Pelagius 2. der ohne Wiſſen des Kaiſers geweihet worden, bemühet ſich vergeblich die Trennung in Iſtrien aufzuheben.	
	Die aus Italien zurückgehende Sachſen kriegen mit den Schwaben.		580. Chilperich zwingt die Juden mit Gewalt zum Chriſtenthum.	
		582. Mauritius.		
585.	Autharis.		586. Die Weſtgothen verlaſſen den arianiſchen Irrthum und werden rechtgläubig.	
		Perſiſcher Krieg.	587. Händel zwiſchen den Biſchöffen zu Rom und Conſtantinopel.	
			Die Longobarden werden auf Antrieb der Königin Theudelinda Chriſten. Der Gothiſche König in Spanien, Reccared, geht von den Arianern zu den Rechtgläubigen über.	
		Avariſcher Krieg. Beede werden mit wandelbarem Glücke fortgeſezt.	590. Gregorius M. Nachfolger des Pelagius, verfolgt den Severus von Aquileja, die Schiſmatiker und Kezer, misbilligt aber doch die Gewaltthätigkeit an den Juden in Sardinien.	
591.	Agilulf.			
			594. Er beſtreitet den Johannes v. Ravenna, Johannes von Conſtantinopel und Gregorius Cyriacus.	

J. C.	Morgenländiſche Kaiſer.	Italiäniſche Könige.	Begebenheiten der Kirche.	Kirchenſchriftſteller.
602.	Phocas, nach Ermordung des Mauritius.	Die Avaren plündern Forum Julium.	Gregor. M. nennt ſich zuerſt einen Knecht der Knechte GOttes. Bekehrung der Angelſachſen unter dem K. Edelbert. 606. Bonifacius erhält von dem Tyrannen Phocas, mit dem Wiederſpruch der Griechen, den Titel eines allg. Biſchofs der Kirche.	Heſychius, Maximus, der Biſchof. Julianus Pomerius. Antiochus. Ildefonſus. Tajo. Theod. Raithu. Dorotheus. Aldhelm. Thalaſſius. Timotheus.
610.	Heraclius.		612. Muhammed gibt ſich in Arabien für einen göttl. Propheten aus. 614. Groſſe Niederlage der Chriſten bey Jeruſalems Erober. von den Perſern.	Andere berühmte Männer.
614.	Die Perſer erobern Aegypten und Lybien.	616. Adelwald.		Theophylaktus Simokatta. Johannes ἐλεήμων. Leontius. Sophronius. Joh. Moſchus.
621.	Heraclius ſchlägt die Perſer in Armenien und dringt in Perſien ein.	626. Ariowald.	622. Flucht Muhammeds nach Medina. Hegira. 624. Edwin, K. in Northumberland, wird getauft. Britanniſche Trennung.	Antiochus, der Mönch. Audoenus. Maximus, der Mönch. Jonas. Julianus.
627.	Siroes, König in Perſien, ſchließt Friede mit dem Kaiſer.	338. Rotaris Harodus, ein Arianer.	629. Heraclius will die Monophyſiten mit der Kirche vereinigen. 630. Anfang der Monotheleten durch Unvorſichtigkeit des Heraclius u. Sergius. 631. Tod Muhammeds, welchem Abubeker nachfolgt. 636. Die Neſtorianer bringen das Chriſtenthum nach China. 639. Honorius macht die Ektheſin bekannt.	Die ſich faſt alle mit ſchlechten Lebensbeſchreibungen der Heiligen beſchäftigt haben.
641.	Conſtantin III.		641. Bekehrung Oswalds, K. in Northumberland. 645. Erneuerte Unruhen der Monotheleten.	
642.	Heracleonas. Conſtans.		648. Conſtans verdammt die Ektheſis und den Typus, und legt den Rechtgläubigen und Monotheleten ein Stillſchweigen auf. Beyde Verordnungen belegt Martin, Röm. Biſchofe mit dem Anathema.	
650.			Conſtans beſtraft Martins Kühnheit.	

J. C.	Morgenländiſche Kaiſer.	Könige in Italien.	Begebenheiten der Kirche.	Allerley Merkwürdigkeiten.
		653. Rodoald.	653. Conſtans ſezte an die Stelle, des mit Gewalt von Rom weggeführten Martins, den Eugenius.	Theodors Bußbuch.
654.	Unglückliche Schlacht des Conſtans mit den Saracenen.			Vermehrter Aberglaube in den Kirchen.
		656. Aribert.		Ihnen verwilligt Bonifacius V. das Recht der Freyſtädte.
		662. Gundibert.	662. Bathildis, Gemahlin Clodswigs II. ſtiftet das Cloſter zu Corbie.	Groſſe Verſchwendung der Stiftungen an die Geiſtlichkeit.
		663. Grimoald.	664. Oeffentliches Religionsgeſpräch mit den Schiſmatikern in Britannien.	Feſt aller Heiligen von Bonifacius IV. geſtiftet. Der Königin von England, Ina, Kloſterleben.
668.	Conſtantinus IV. Pogonatus.		668. Theodor von Tarſen hebt die Britanniſche Trennung.	Gebrauch der Glocken.
		673. Garibald.		Martin gibt den Geiſtlichen zuerſt die Tonſur.
676.	Die Saracenen ſchlieſſen nach einer vergeblichen Belagerung der Stadt Conſtantinopel einen Stillſtand auf 30. Jahre.			
			680. Concil. zu Conſtantinopel, das 6te unter den ökumeniſchen, verdammt die Monotheleten und den P. Honorius.	
685.	Juſtinian II. bricht unbeſonnen den Saraceniſchen Stillſtand.		Trennung der Abend- und Morgenländiſchen Kirche.	
		Berthorit.		
		690. Cunibert.	690. Egbert, Erzb. von York, ſendet den Willibrord, Suidbert, Lebwin und andere Prediger des Chriſtl. Glaubens nach Frießland.	
695.	Leontius.		692. Concil. Quini-ſextum, oder Trullanum II. welches 102. Kirchengeſetze über die Kirchenzucht machte, die Sergius verwarf.	
693.	Tiberius III. Apſimarus.			

J. C.	Morgenländiſche Kaiſer.	Italiäniſche Könige.	Begebenheiten der Kirche.	Kirchenſchriftſteller.
		703. Luitbert. 704. Ragimbert.	706. Die Saracenen nehmen den Chriſten ihre Hauptkirche zu Damaſcus und verfolgen die Chriſten in Aſien und Europa grauſam.	Joh. Damaſcenus. Alcuin. Beda. Ambroſius Authpert. Carpathius. Florus. Marcellinus. Theodulphus.
711.	Philippicus.	Aribert II.		
713.	Artemius, oder Anaſtaſius II.	712. Amſprand.	712. Anfang des Bilderſtreits und der Partey der Bilderdiener und Bilderſtürmer.	Andere berühmte Männer.
714.	Theodoſius III.			Theodorus Studites. Paulus Diak. oder Warnefried.
716.	Leo Iſaur. vertheidigt Conſtantinopel gegen die Sarac.	712. Luitprand.		Ge. Syncellus. Ge. Theophanes.
			719. Bonifacius od. Winfried unterwirft die Baiern, Oſtfranken, Heſſen und Thüringer dem P. Gregor II. Andere Glaubensboten, Corbinian, Pirmin u. ſ. w.	
			726. Leo Iſaur. läßt die Bilder wegnehmen, ein Verfolger der Juden und des Papſtes.	
727.	Die Römer geben ſich in den Schuz des P. Gregor II.	Hildebrand.	P. Gregorius thut den Kaiſer in Bann.	
			730. Leo gibt ſtrenge Geſetze gegen die Bilderdiener, jagt den Patriarchen zu Conſtantinopel, Germanus, ins Elend, und gibt Anlaß zu Empörungen in Italien, welches ſeine Bilder nicht laſſen will.	
			731. Gregor III. ein hiziger Vertheidiger der Bilder.	
741.	Conſtantinus V. Copronym. ſeine Gemalin Irene.	Rachis wird ein Mönch.	744. Der h. Bonifacius, Erzbiſ. v. Mainz, ſtiftet das Kloſter zu Fulda u. errichtet die Bißthümer Wirzburg, Buraburg, Erfurt und Eichſtädt.	
			745. Clemens u. Adelbert werden von Bonifacius der Kezerey beſchuldiget.	
749.	Die Abbaſiden berauben die Omiaden des Kalifats, und bauen Bagdad.	752. Aiſtulph erobert Ravenna.	Eben derſelbe bemächtigt ſich des mainziſchen Erzbißthums, nach Vertreibung des Geilieb, mit Gewalt.	
		Ende des Exarchats.	745. Carlomann wird aus einem König ein Mönch zu Caſſino.	

J. C.	Morgenländiſche Kaiſer.	Italiäniſche Könige.	Begebenheiten der Kirche.	Allerley Merkwürdigkeiten.
		755. Pipin erobert mit Willen des P. Zacharias den Exarchat.	754. Conſtantin Copron. verwirft die Bilder auf der Synode zu Conſtantinopel, ungeachtet des Widerſpruchs P. Stephans IV.	Die Neſtorianer bekehren die Dailamitiſchen Tatarn und andere Heiden. Die Geiſtlichkeit erhält die Regalien, zur Belohnung für ihre Abſolution.
756.	Abderamnes, der Ommiade, erſter Kalife der Saracenen in Spanien.	756. Deſiderius, der lezte longobardiſche König in Italien.	755. Pipin ſchenkt dem P. den Exarchat, welche Schenkung hernach Carl M. vermehrt.	Gewaltthätigkeit der Biſchöffe, beſonders der Römiſchen gegen Könige u. Kaiſer, die aber doch von den griechiſchen Kaiſern, beſonders dem Leo Iſaur. und Conſtantin Copron. in Schranken gehalten wird.
763.	Aglab, Kalife von Kairwan.		767. P. Conſtantin, der durch Hülfe ſeines Bruders, des Herzogs Toto, Papſt worden, und tyranniſch herrſchte, wird im folgenden Jahr durch den unruhigen Chriſtoph und Sergius ſeiner Würde beraubt	Carls M. Capitularien wollen den Fehlern der Mönche abhelfen. Urſprung der Canonicorum.
		768. Carl M. König in Frankreich.	767. Streit über das Ausgehen des h. Geiſtes auf der Synode zu Gentilly.	Privatmeſſen. Die Gebräuche des Röm. Gottesdienſts werden v. Carl M. in die abendländiſche Kirche eingeführt.
		772. Anfang des ſächſiſchen Kriegs.		Einführung des Fußkuſſes der römiſchen Päpſte.
		774. Carl M. König v. Ital.		Evangeliſche und Epiſtoliſche Lectionen.
775.	Leo IV.	778. Kriegszug gegen die Saracenen.	Leo folgt in Anſehung der Bilder dem Beyſpiel ſeines Vaters und Großvaters.	Orgeln kommen nach Teutſchland.
780.	Conſtantin VI. mit ſeiner Mutter Irene.	Ende des Longob. Reichs in Ital., ungeachtet aller Gegenverſuche Rodogauds im J. 776. Aragiſus im J. 787. Adalgiſus im J. 788. und Grimoalds im J. 793.	780. Stiftung des Biſthums zu Osnabr. von Carl M. Er zerſtört die Irmenſäule und andere Götzenbilder. 783. Kezerey des Elipandus, von den Adoptianern angenommen.	Fabeln von den ewigen Straffen Carl Martells. Die Juden haben untre Carl M. ein gelinderes Schickſal.
788.	Edris, Kalife in Fez.	780. Carl beſiegt den Witekind.	785. Völlige Bekehrung der Sachſen. 786. Irene befielt den Bilderdienſt durch die zweyte Nicäniſche Synode. 787. Carl M. vermehrt auf der dritten Reiſe nach Rom ſeine Schenkung gegen den Papſt.	
790.	Conſtantin regiert allein.		790. Carls M. Buch gegen die Bilder. 791. Stiftung der Schulen zu Pavia, Padua, Bologna u.ſ.w. durch Carl M.	
797.	Irene läßt ihren Sohn blenden, und entſezt ihn des Throns.		794. Das Concil. zu Frft. verwirft in Gegenwart Carls M. den Bilderdienſt, erlaubt aber ihre Dultung in den Kirchen, und verdammt den Felix und Elipandus.	
799. 800.	Cuammu, K. in Japan, beſiegt die Tatarn.	Carl wird zu Rom vom P. Leo III. zum Kaiſer ausgeruffen.	Einfälle der Normänner in Frankreich.	

J. C.	Abendländiſche Kaiſer.	Morgenländiſche Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.	Theologiſche Schriftſteller.
801.	Carl M. verſezt viel Sachſen nach Frankreich.	802. Nicephorus Logotheta, nach Verſtoſſung der Irene in ein Cloſter.	Carls M. Ehrerbietung gegen die Heiligen. 804. Reiſe des P. Leo zu Carl M.	Druthmar. Berthariuſ. Rabanus Maurus. Haymo. Walafrid Strabo. Claudius von Turin. Hinkmar. Remigius. Sedulius. Drepanius Florus. Smaragdus. Joh. Scotus. Paſchaſius Radbert. Angelomus, Erfinder des ſiebenfachen Verſtandes der h. Schrift. Servatus Lupus. Alvarus. Halitgarius. Jonas. Agobardus. Amulo. Abucara.
806.	Macht eine Theilung des Rechs unter ſeine Söhne.		809. Die Synode zu Aaken macht einen Schluß über den Zuſaz des Wortes filioque bey dem Nicäniſchen Glaubensbekenntniß, nicht mit gutem Willen des P. Leo.	
810.	Schwächt die Macht der Dänen und Wenden.	811. Michael Europalates. 813. Leo V. der Armenier Ikonomachus.	811. Beylegung der Trennung über die zweyte Ehe. 813. Verſchiedne Synoden Carls M.	**Myſtiker.** Mich. Syncellus. Methodius. Hilduin.
814.	Ludwig der fromme.			
817.	Bernhard K. von Italien kriegt gegen ſeines Vaters Bruder.	820. Michael, der Stammler.	816. Ansgar macht die Schweden zu katholiſchen Chriſten. Flor der pariſiſchen Schule. Beſtätigung der Regul der Chorherrn. 817. Schenkung Ludwigs an P. Paſchalis I. 824. Die Synode zu Paris verordnet, daß die Bilder wol zur Erinnerung beybehalten, aber nicht angebetet werden ſollen.	**Andre berühmte Männer.** Uſuard, ein Martyrologienſchreiber. Eginhard, Geſchichtſchreiber. Freculph, Geſchichtſchr. Anſegiſus, Sammler der Capitularien. Aimoinus. Nithard, Geſchichtſchr. Anaſtaſius, Bibliothecar. Pet. Siculus, Geſchichtſchr. Ado von Vienne, Geſchichtſchr.
830.	Empörung der Reichsſtände gegen Ludwig.	829. Theophilus.	826. Harald, König von Jütland, wird zu Mainz getauft. 829. Auf Befehl Ludwigs werden 4. Synoden gehalten. Bekehrung der Dänen und Schweden. 831. Streit über die Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmal auf Anſtiſten Radberts, welchem ſich Ratramnus und Joh. Scotus wiederſezten.	
833.	Verſchwörung der Söhne Ludwigs gegen ihren Vater, von P. Gregor unterſtüzt.			
835.	Wiedereinſetzung Ludwigs.			
840.	Lothar.	841. Michael III.	Michael ſtellt die Bilder wieder her, verbietet aber ihre unmäßige Verehrung. 842. Theodora befeſtigt den Bilderdienſt, und die Griechen ſtiften das Feſt der Orthodoxie. 843. Lothar läßt die Wahl des Sergius II. durch ſeinen Sohn unterſuchen. 845. Ebbo von Rheims wird zum andernmal ab- und Hinkmar an ſeine Stelle geſezt. Ansgar wird von den Normännern aus Hamburg vertrieben, ingl. Guasbert aus Schweden. Taufe der Slaven.	
841.	Schädlicher Zwiſt zwiſchen Ludwigs Söhnen. Einfall der Normänner in Frankreich.			
450.	Ludwig, K. der teutſchen, Carl der kahle, K. in Frankreich.		448. Gottſchalks von dem Rabanus ſchon beſonders verworfne Meinung v. der Prädeſtination, wird zu Mainz öffentlich verdammt.	

J. C.	Abendländiſche Kaiſer.	Morgenländiſche Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.	Allerhand Merkwürdigkeiten.
			850. Verfolgungen der Chriſten in Spanien durch die Saracenen. 853. Johanna, die vorgegebne Päpſtin. 854. Ansgar ſezt die Bekehrung der Dänen fort.	Bemühungen der Carolinger, noch mehr aber der Griechen und Araber, zur Unterſtüzung der Gelehrſamkeit. Den Chriſten ſchädliche Ausbreitung der Herrſchaft der Saracenen und Normannen.
855.	Lothar legt die Regierung nieder.		855. Die Synode zu Valences verwirft die Schlüſſe und Verhandlungen der Synode zu Quiercy gegen Gottſchalk.	Homiliarium Ludwigs des frommen. Trauerſpiele der Mönche durch Vorſpieglung von Erſcheinungen der Verſtorbnen; inſonderheit das Geſpenſt zu Maynz im J. 855.
	Ludwig II. Krieg wieder die Saracenen in Campanien.	Der Cäſar Bardas wird getödet.	858. Ingnatius zu Conſtantinopel wird abgeſezt, und Photius an ſeine Stelle Patriarch. 861. Die Synode zu Conſtantinopel befeſtigt den Bilderdienſt.	Kanoniſation. Legenden der Märtyrer.
		867. Baſilius Macedo.	862. Lothars Eheſcheidung wird auf der Synode von Mez gebilligt.	Befeſtigung der Macht der Päpſte Gregors IV. und Niklas I. durch untergeſchobne Schriften und die feige Nachſicht Carls des kahlen gegen P. Johannes IX.
875.	Carl der kahle.		869. Synode zu Conſtantinopel gegen den Photius.	
876.	Carlomann und Ludwig III. Könige von Teutſchland.			Urſprung des Benedictinerordens. Weitere Ausbreitung der Canonicorum.
880.	Carl der dicke.		880. Die Mähren werden römiſche Chriſten. 881. Gottfried, K. der Normannen, läßt ſich taufen. 883. Joh. Scotus Erigena, der die Fehler ſeiner Mönche ſtreng tadelte, ſollen ſeine Schüler mit Federmeſſern erſtochen haben.	Stiftung der Canoniſſinnen. Fortpflanzung des bürgerlichen Aberglaubens der wilden Völker auf das Chriſtenthum z. Ex. die Ordalien oder Gottesurtheile. Einführung der Bücher des falſchen Dionyſius zu Paris.
887.	Arnulph; Boſo und Rudolphs Einfall in Burgund; Odo bemächtigt ſich Frankreichs, Berengar und Wido Ital.		Herſtellung der Gemeinſchaft der griechiſchen Kirche mit der lateiniſchen, als P. Joh. VIII. die Zuſätze zu dem Symbol. Nic. verwarf. Den Slaven wird der Gebrauch ihrer Mutterſprache bey ihrem Gottesdienſt erlaubt. 885. Flor der Univerſität zu Oxford unter Alfred.	Ludwigs des frommen und Carls des kahlen Gnade gegen die Juden.
		886. Leo VI.	K. Leo wird wegen ſeiner vierten Ehe von dem Patriarchen Niklas vom Gottesdienſt ausgeſchloſſen.	
900.	Ludwig das Kind, lezter teutſcher König aus den Carolingern.		896. Bonifacius VI. läßt den Formoſus ausgraben, in den Bann thun, und ſchändlich verſtümmeln, wird aber bald darauf ſelbſt im Gefängniß getödet.	

J. C.	Abendländiſche Kaiſer.	Morgenländiſche Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.	Theologiſche Schriftſteller.
				Olympiodorus. Oekumenius.
				Andre berühmte Männer.
907.	Beſiegung Ludwigs K. der Teutſchen von den Hungarn.	908. Fathimiten in Africa.		Simeon Metaphr. Hurald. Stephan, alle 3. Biographen der heiligen. Roswida, eine Dichterin und gelehrte Nonne.
		911. Alexander (Leo's Bruder, als Vormunder.)		Albategni (al Batani) ein arabiſcher Fürſt und Aſtronomus.
911.	Conrad I.	912. Conſtantin Porphyrogenn. Romanus Lacopenus, Mitregent.	912. Rollo Führer der Normannen, wird ein römiſcher Chriſt.	Regino. Luitprand. Flodoard. } Chronikenſchreiber.
919.	Heinrich, der Vogelſteller, vertreibt die Hungarn aus Sachſen.			Abbo Floriacenſis, ein Philoſoph.
			921. Niklas, Patriarch zu Conſtantinopel, beſtimmt die Urſachen der 2ten und 3ten Ehe.	
922.	Krieg gegen die Slaven, Veneter und Wenden.			
	Urſprung der Turniere.		927. Benno, Biſchof zu Mez, wird von den Bürgern der Augen beraubt.	
		930. Die Bulgaren erobern Adrianopel.		
933.	Niederlage der Hungarn bey Merſeburg.			
936.	Otto M. eine Geiſel der Böhmen.		Verbindet ſich die Geiſtlichkeit durch Stiftung und Bereicherung der Clöſter. 937. Odo ſtiftet den Cluniacenſer-Orden.	
939.	Erobert Lothringen.		939. Urſprung der Anthropomorphiten in Italien.	
		944. Die Buiden beſiegen Perſien, und unterwerfen ſich die Kalifen.		
946.	Unternimmt einen Zug nach Frankreich.		945. Hako, K. in Norwegen, bringt die Norweger, und hernach auch die Grönländer zum Chriſtenthum.	
948.	Beſiegt den K. der Dänen, Harald.		Harald mit ſeinem Sohn Sueno durch Otto's Waffen, und Adalgags Wunder beſiegt, läßt ſich taufen.	

J. C.	Abendländiſche Kaiſer.	Morgenländiſche Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.	Allerley Merkwürdigkeiten.
951.	Zug nach Italien.		952. Der Cölibat der Geiſtlichen wird auf der Synode zu Augsburg feſtgeſezt.	Ausbreitung der Muhamedaniſchen Religion in Aſien und Africa.
955.	Er ſchlägt die Hungarn bey Augsburg.		955. Taufe der rußiſchen Großfürſtin Olga. 960. Die Bulgaren werden römiſche Chriſten.	Verfolgung der Chriſten durch die Normänner, Preuſſen, Böhmen, Dänen, Hungarn, und Araber.
962.	Er wird zu Rom zum Kaiſer ausgeruſfen.	969. Romanus, der jüngere. 963. Nicephorus II. Phocas.	Ingleichen die Hungarn unter dem Geiſa und ſeinem Sohn, dem h. Stephan. 965. Ingleichen die Polen unter ihrem Herzog Micislaus.	Die abendländiſchen Chriſten bekommen Geſchmack an der Geſchichte und Dialektik. P. Silveſters II. Verdienſte um die Gelehrſamkeit.
966.	Geht wieder nach Italien.		Urſprung des Erzbisthums Magdeburg.	Die Schandflecken der Päpſte Sergius III. Joh. X. XI. und XII. unter welchen das päpſtliche Hurenregiment einfiel, werden vergeblich von Otto gezüchtiget.
969.	Erobert Apulien und Calabrien.	970. Joh. Zemisces.	670. Hatto II. Erzbiſchof zu Mainz, ein ſtrenger Zuchtmeiſter der Mönche, ſoll von den Mäuſen gefreſſen worden ſeyn.	Verordnung des Otto, daß kein Papſt ohne Einwilligung des Kaiſers erwählt werden ſolle.
973.	Otto II. Iſt durch die Verrätherey der Italiäner gegen die Griechen und Saracenen in Calabrien unglücklich.	975. Johann Baſilius und Conſtantin IX.		Die Biſchöffe und Aebte ſtreben nach den prächtigen Titeln der Herzoge, Marggrafen u. ſ. w. Laſter der Geiſtlichkeit, Concubinat und Simonie. Furcht vor dem jüngſten Tag. Urſprung der Brüderſchaften.
983.	Otto III. Bringt die Böhmen wieder zum Gehorſam.	Vertreibung der Bulgaren aus Theſſalien.		
987.	Läßt den Creſcentius zu Rom hinrichten.		Wlodimir oder Baſilius I. Herzog der Ruſſen, wird getauft. Authpert bekehrt die Schweden und Norweger zum Chriſtenthum.	
			Die Tatarn werden Chriſten.	
			993. Ulrich Biſchof zu Augsburg, wird auf der römiſchen Synode canoniſirt.	
998.	Beſtändige Vereinigung der Kaiſerwürde mit dem teutſchen Königreich.			

J. C.	Abendländiſche Kaiſer.	Morgenländiſche Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.	Theologiſche Schriftſteller.
1002.	Heinrich II. der Heilige.			Theophylactus. Lanfrank und Anſelm, die erſten Scholaſtiker. Pet. Damianus. Hildebert. Johannellus. Simeon. Samuel.
1004.	Erſter Zug nach Italien gegen Arduin.		1007. Stiftung des Biſthums Bamberg.	**Andre berühmte Männer.**
				Chronikenſchreiber.
1015.	Er zwingt den K. von Polen, Boleslav, zum Tribut.	1018. Baſilius beſiegt die Bulgaren.		Dithmar von Merſeburg. Glaber Radulph. Hermannus Contractus. Adam von Bremen. Berthold von Coſtanz. Lambert von Aſchaffenburg.
1023.	Zweyter Zug nach Italien.	1022. Ingleichen die Iberier.		Joh. Xiphilin. Marianus Scotus.
1024.	Conrad II. der Saliker.		1023. Romuald ſtiftet den Camaldulcenſerorden.	Guido Aretinus, ein Tonkünſtler.
1027.	Wird zu Rom gekrönt.			Fulbert von Chartres. Burchard, Autor der Brocardicor.
1029.	Bekriegt Ungarn.	1028. Romanus, Argyropolus.		Humbert der Cardinal. Abunaſra Alpharabius, ein arabiſcher Philoſoph, Aſtronomus und Arzt.
		1034. Michael Paphlago.		Michael Pſellus, Arzt und Hiſt.
1036.	Stillt die italieniſche Unruhe.			Ivo Carnotenſis, Canonenſamml.
		Entreißt den Saracenen Sicilien.		Avicenna, ein Arzt und Philoſ. Suidas, ein Gramm. Leo der Gramm. } Griechiſche Geſchichtſchreiber.
1039.	Heinrich III. der ſchwarze.			Joh. Szylizes. Cedrenus. } Griechiſche Geſchichtſchreiber.
1041.	Böhmiſcher Krieg.	Michael V.		
1042.	Ungariſcher Krieg, in welchem Ungarn Teutſchland unterworfen wird.	1042. Conſtantin X. Monomachus.		
	Lotharingiſcher Krieg.		1046. Heinrich ſezt zu Rom drey Päpſte ab, und läßt den B. zu Bamberg, Suidiger, wählen, der den Namen Clemens II. bekommt.	
			1049. Berengarius läugnet die Transſubſtantiation.	

J. C.	Abendländiſche Kaiſer.	Morgenländiſche Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.	Allerley Merkwürdigkeiten.
			1053. Vergröſſerte Spaltung der morgen- und abendländiſchen Kirche durch den Patr. Mich. Cerularius.	Die Araber und Saracenen pflanzen die Wiſſenſchaften fort. Trivial- und Quadrivialſchulen. Gefechte der Nominaliſten und Realiſten.
		1054. Theodora, die Schweſter der Zoe.		
1056.	Heinrich IV. ein Kind von 6. Jahren. In ſeinem zehenten Jahr nach Cölln entführt.	1056. Michael VI. Stratiote's. 1057. Iſaacius Comn. Beyde werden Mönche.		Krieg zwiſchen der geiſtlichen und weltlichen Macht, und ſchreckliche Tyranney der Päpſte gegen die Kaiſer. Urſprung der Cardinäle.
		1059. Conſtantin XI. Ducas.	1059. Berengars Lehre wird auf der Synode zu Rom verworfen, und er muß derſelben entſagen, und unterſchreibt Humberts Glaubensformel, die er aber widerruft.	
1065.	Wird von der Vormundſchaft frey und zum Ritter geſchlagen.		Die Saracenen werden aus Sicilien gejagt. Die Normänner unterwerfen ſich dem Papſt.	
1068.	Bezähmt die Slaven.	1067. Romanus Diogenes.	1063. Blutbad zu Goßlar wegen eines Rangſtreits des Biſchof Hezilo von Hildesheim und des Abts zu Fulda, Widrad.	
		1071. Michael VII. Ducas.		
			1073. Hildebrand wird unter dem Namen Gregors VII. Papſt.	Dictatus Hildebrands.
			1074. Grandimontenſerorden.	Gebrauch einer fremden Sprache beym Gottesdienſt. Roſenkranz.
1075.	Bekriegt die Sachſen und Thüringer.		1075. Urſprung des Inveſtiturkrieges. Strenges Verbot der Prieſterehe.	Groſſer Ruhm des Cluniacenſerordens.
1076.	Wird vom P. Gregor. VII. in Bann gethan.		1076. Wormſer Synode gegen Gregor VII.	Eintheilung der Chorherren in regulirte und weltliche.
			1077. Der in Bann gethane Heinrich wird vom P. begnadigt.	Zeugen der Wahrheit.
		1078. Nicephorus Botoniates.	1078. und 1079. Synoden zu Rom wegen der Sache des Berengarius.	Anfang der Waldenſer. Paulicianer oder Patheriner, Kathari, Bulgari, Publicianer, bons-hommes, zeigen ſich hie und da.
1080.	Rudolph, Herzog v. Schwaben, Gegenkaiſer, wird zum vierten mal überwunden und tödlich verwundet.	1081. Alexius Comnenus.	1080. Die Synode zu Rom thut den Kaiſer wieder in den Bann. Dagegen hält der Kaiſer zu Brixen eine Synode, welche Gregor VII. abſezt, und den Erzbiſchof von Ravenna, Guibert, unter dem Namen Clemens wählt.	Roſcelins Streit. Fabelhafte Schenkung der Mathildis. Fabeln vom Leichnam des heil. Benedict, h. Ladislav und Stanislaus u. ſ. w.
1084.	Der Kaiſer wird zu Rom gekrönt.		1085. Synode zu Mainz, auf welcher die Abſetzung Gregors beſtätigt, und einige der ihm ergebnen Biſchöffe gleichfalls abgeſezt werden. 1086. Bruno, Stifter der Carthäuſer.	Harte Straffen und Geislungen der Büſſenden durch die Geiſtlichen.
1093.	Conrads Empörung gegen ſeinen Vater.		1087. Victor III. Nachfolger Gregors, beſtätigt die Verordnungen deſſelben, über die Inveſtitur, welches im Jahr 1095. Urban II. auch thut. 1092. Orden der Hoſpitalier. (aus welchem im folgenden Jahrhundert der Johanniterorden entſtand.) Orden der Antonianer. 1095. Auf der Kirchenverſ. zu Clermont wird auf Betrieb Peters, des Einſiedlers, und Urban II. der erſte Creuzzug nach Paläſtina beſchloſſen. Die Creuzſoldaten töden eine unglaubliche Menge Juden in Teutſchland. 1098. Robert ſtiftet den Ciſtercienſer-Orden. 1099. Das Creuzheer erobert Jeruſalem, und Gottfried wird daſelbſt erſter König.	

J. C.	Abendländiſche Kaiſer.	Morgenländiſche Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.	Theologiſche Schriftſteller.
			Erbauung einer unglaublichen Menge von Kirchen, nachdem der Erfolg die Prophezeihungen von dem nächſtbevorſtehenden jüngſten Tag wiederlegt hatte.	Euthymius Zigabenus. Bernhard. Pet. Lombardus. Gilb. Porretanus. Abälard. Rupert. von Duyz. Anſelm von Laon. Hugo und Richard von S. Victor. Gratianus. Peter von Blois.
1106.	Heinrich V.			
				Andere berühmte Männer.
1112.	Wird zu Vienne von dem päpſtlichen Legaten, Wido, in Bann gethan.		1109. Balduin I. König in Jeruſalem. 1118. Orden des h. Johannes von Jeruſalem, oder der heutige Maltheſerorden. 1118. Orden der Tempelherren zu Jeruſalem.	Sigebert von Gemblours, Chronikſchreiber. Joh. Zonaras, Chronikſchr.
		1118. Johann Comnenus.	1118. Balduin II. König zu Jeruſalem.	Mich. Glykas, Chronikſchr. Otto von Freyſingen, Chronikſchreiber.
			1121. Prämonſtratenſerorden. Abälard wird auf Anſtiften des h. Bernhards als ein Kezer verdammt.	Wilh. von Malmesbury, Chronikſchreiber. Helmold von Lübeck, Chronikſchreiber.
1122.	Vergleicht ſich mit dem Papſt.		1122. Der Kaiſer überläßt dem P. die Inveſtitur der Aebte durch Stab und Ring.	Wilhelm von Tyrus, Chronikſchreiber.
1125.	Lothar, aus dem ſächſiſchen Hauſe.		1124. Otto, Biſchof v. Bamberg, unterwirft die Pommern dem Papſt.	Gottfried von Viterbo, Chronikſchreiber. Anna Comnena.
1129.	Conrad aus Schwaben wird zu Monza zum König von Italien gekrönt.		1130. Peter von Bruys wird verdammt.	Alhazen, ein Mechan. Radulph Flaviac. Averroes, ein Philoſoph. Joh. von Salisbury. Alger.
1133.	Wie auch zu Rom.			Euſtathius, ein Ausleger Homers. Joh. Tzetzes, Gramm. Günther Ligurinus, ein Dichter.
1137.	Der Kaiſer erobert Apulien.			R. David Kimchi. R. Abrah. Aben Eſra. R. Moſche ben Maimon oder Ramban.
1138.	Conrad III. aus Schwaben.			Irnerius oder Werner, JCT.
	Heinrich der ſtolze wird geächtet.		1140. Abälard wird wieder verdammt.	Petrus Comeſtor. Theodorus Balſamo. Joh. Serapion, ein Arzt. Portius Azo, JCT.
1142.	Der Kaiſer gibt dem Heinrich Sachſen wieder.		1142. Balduin III. K. zu Jeruſalem.	
		1143. Manue Comnenus.	1144. Anderer Creuzzug Conrads III. und Ludwigs VII. K. in Frankreich.	
			1147. Gilbert Porretanus wird verurtheilt.	

J. C.	Abendländiſche Kaiſer.	Morgenländiſche Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.	Allerley Merkwürdigkeiten.
1152.	Friedrich I. der Rothbart.		1155. Arnold von Breſcia, Abälards Schüler, wird zu Rom verbrannt. 1160. Carmeliterorden. Die Finnen werden Chriſten.	Prieſter Johann in der aſiatiſchen Tatarey. Myſtiſche Secten unter den Griechen, die Bogomilen; unter den Lateinern die Petrobruſianer, Heinricianer, Katharer und Waldenſer.
1162.	Zerſtört Mailand, und erheirathet Burgund.		1162. Pet. Lombardus gibt ſeine 4. Bücher der Sentenzen heraus. Urſprung der Sententiarier und Scholaſtiker neben den bibliſchen Theologen.	Einführung der Lehre von der unbefleckten Empfängniß der h. Jungfrau Maria von den Chorherrn zu Lion, ingleichen der Anbetung der Hoſtie von Odo zu Paris.
1167.	Erobert Rom.		Gratian gibt ſein Decretum heraus. Orden der Humiliaten. 1170. Der Hochverräther, Thomas Becket, wird in England getödet. Pet. Lombard wird wegen einiger Meinungen in der Dreyeinigkeits-Lehre angegriffen. 1173. Balduin IV. K. zu Jeruſalem. 1176. Die Albigenſer in Frankreich werden verdammt. 1179. P. Alexander beſtätigt die Kathedralſchulen.	Oeffentliche Vorleſung der heiligen Legenden. P. Alexander III. ſchenkt den Venetianern die Herrſchaft über das adriatiſche Meer. Die Biſchöffe führen Heere an, z. Ex. Otto von Freyſingen gegen die Herzoge v. Baiern, der von Beauvais gegen den K. von England, Richard; auch ſind ſie groſſe Jäger.
1180.	Aechtet Heinrich den Löwen.	1180. Alexius II. 1183. Andronikus.	1181. Anfang des Chriſtenthums in Liefland durch Kaufleute, Fortgang durch die Schwerdritter.	Das juſtinianeiſche und kanoniſche Recht werden zu Bononien gelehret.
		1185. Iſaacius II.	1186. Verjagung der Juden aus Frankreich durch Phil. Aug. und ihre nachmalige Zurückberuffung.	
		1187. Chingizchan erſter Monarch der Tatarn.	1187. Saladin erobert Jeruſalem. Urſprung der Mamelucken.	
1189.	Friedrichs Creuzzug nach Syrien.		1189. Dritter Creuzzug unter Anführung K. Friedrichs I.	
1190.	Heinrich VI. Erobert Sicilien und Apulien.		1190. Stiftung des teutſchen Ritterordens der heil. Maria zu Jeruſalem von Heinrich von Walpot. Groſſe Niederlage der Juden in England unter K. Richard; noch gröſſere litt das Volk öfters unter falſchen Meſſias, beſonders dem Eldavid.	
1194.	Heinrich begeht in Sicilien und Apulien viele Grauſamkeiten.			
		1195. Alexius III.	1195. Vierter Kreuzzug unter Heinrich VI.	
		Die Chowaraſſen erobern Perſien.		
1198.	Philipp. Otto IV.			

J. C.	Abendländiſche Kaiſer.	Morgenländiſche Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.
		1203. Iſaacius Ang. wieder, mit ſeinem Sohn Alexius IV.	Zahlreiche Gemeinen der Neſtorianer in dem nördlichen Aſien und China.
		1204. Balduin Kaiſer zu Conſtantinopel; Theod. Laſcares zu Nicäa.	1204. Dominicaner- oder Predigerorden. 1207. Die Päpſte befehlen den Königen Kreuzzüge gegen die Kezer. Philipp Auguſt unternimmt einen Creuzzug gegen die Albigenſer.
1208.	Otto IV. auf das neue gewählt.	1206. Heinrich, der Sohn Balduin.	1209. Vrſprung der Franciſcaner oder Minoriten. 1210. Fünfter Creuzzug.
1212.	Der Papſt ſezt an die Stelle des verbannten Kaiſers Friedrich II.		
1214.	Friedrich II. wird vom Papſt fünfmal in den Bann gethan.	1216. Peter, Graf von Auxerre. 1221. Robert von Auxerre.	1215. Das Concilium im Lateran unter Innocentius III. beſtätigt die Ohrenbeicht und die Transſubſtantiation, und nimmt den Laien den Kelch. Friedrich ſtiftet die Univerſitäten Napoli, Wien und Padua. 1217. Sechster Kreuzzug.
1228.	Erobert Jeruſalem und wird König daſelbſt.	1222. Joh. Ducas zu Nicäa. 1229. Balduin II. zu Conſtant.	1229. Urſprung der Inquiſition. P. Gregor. IX. macht die Decretales bekannt.
1235.	Er ſchlägt die Hungarn, und bringt Wien zum Reich.		1230. Die teutſchen Ritter nöthigen die Preuſſen und Litthauer zum Chriſtenhum. 1233. Stiftung des Setrvitenordens.
	Mailändiſcher Krieg.		1240. Univerſität von Salamanca.
1244.	Er jagt die Tatarn aus Hungarn.		
1245.	Heinrich, Landgraf von Thüringen, Gegenkaiſer.		1245. Kirchenverſammlung zu Lion.
1247.	Ingleichen Wilhelm, Graf von Holland.	Die Mamlucken unterwerfen ſich Aegypten.	1249. Siebenter Kreuzzug unter Anführung Ludwigs IX. oder des Heiligen, Königs in Frankreich.
1250.	Conrad IV.		

Theologiſche Schriftſteller.

Hugo von S. Caro. Langthon. Anton von Padua. Alex. von Hales. Alvernus. Thomas von Aquino. Pachymeres. Humb. von Romanis. Raymund von Pennaforti. Raymund Martini. Alanus ab Inſulis. Joh. von Paris. Heinrich von Gent.

Andere berühmte Männer.

Saxo Grammat. Chronikſchr.
Helinandus, Chronikſchr.
Nicetas Acominatus, Chronikſchreiber.
Conrad von Lichtenau, Chronikſchreiber.
Jacob a Vitriaco, Chronikſchr.
Jac. de Voragine, Chronikſchr.
Wilh. von Nangis, Chronikſchreiber.
Matth. Paris, Chronikſchr.
Mart. Polonus, Chronikſchr.
Vincent. Bellovac, Chronikſchr.
Albert von Stade, Chronikſchr.
Albertus M. Philoſoph.
Thomas von Aquino, Philoſ.
Bonaventura, Philoſoph.
Rogerius Baco, Philoſoph.
Paulus Venetus, Philoſ.
Arnold von Villa nova, Philoſ.
Aegidius Romanus, Philoſ.
Raym. Lullus, Philoſoph.
Rich. von Media villa, Philoſ.
Franz Accurſius. } JCTI.
Wilh. Durandus. } JCTI.
Pet. von Vineis. } JCTI.
Gregor. Abulpharajus und Ge. Elmacin, zwey arabiſche Geſchichtſchr.
Wilhelm Brito, ein Dichter.
Roderich Ximenes, ein ſpaniſcher Geſchichtſchr.
Peter von Abano, Arzt.

J. C.	Abendländiſche Kaiſer.	Morgenländiſche Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.	Allerley Merkwürdigkeiten.
			1252. Robert von Sorbona ſtiftet die Sorbonne zu Paris.	Kezer: Brüder und Schweſtern des freyen Geiſtes. Amalrich von Bena, David von Dinant, Wilhelmina.
		1255. Theod. Laſcares II. zu Nicäa.	1253. Haitho, K. von Armenien, bewegt den Tatarfürſten, Mango, zum Chriſtenthum.	
1256.	Richard, aus England. Alphonſus K. von Caſtilien.			Apoſtoler.
		1258. Joh. Laſcares. In ſeinem Namen Mich. Paläologus, zu Nicäa, und ſeit 1261. nach Verjagung Balduins, auch zu Conſtantinopel.	1260. Secte der Geißler in Italien. 1264. P. Urban IV. ſtiftet das Fronleichnamsfeſt.	Erdichtete Atheiſten der Lateiner: K. Friedr. II. und ſein Canzl. Pet. von Vineis. Flor der Wiſſenſchaften. Urſprung der Dekanen, Magiſter, Canzler, Rectoren auf Univerſitäten.
			Achter Kreuzzug Ludwig IX. K. in Frankreich.	Urſprung der Concordanzen.
			1274. Kirchenverſammlung zu Lion.	Tyranney der Päpſte, vornemlich Innocenz III. IV. Niklas III. Mart. IV. Bonifacius VIII. über die Könige.
1273.	Rudolph I. Graf v. Habsburg.		1278. und 1279. Geſandſchaft der Päpſte an die Tatarn.	Händel der Mönche. a) Mit der Univerſität zu Paris. b) Unter ſich ſelbſt.
1278.	Beſiegt den Ottokar, K. von Böhmen.	1281. Die Tatarn erobern China. Von Japan werden ſie zurückgeſchlagen.		Ariſtoteles Metaphyſik von den Biſchöffen zum Feuer verdammt. Dominicus ſtiftet das Roſarium Mariä.
1282.	Sicilianiſche Veſper.	1283. Andronikus II. Paläologus.		Blutſchwizende Hoſtien und Marienbilder. Vom Himmel gefallne Briefe.
1286.	Unterwirft ſich die Schweizer.		1286. Stiftung des Collegii von Navarra durch die K. Johanna.	Recht der Austräge.
1292.	Adolph von Naſſau. Gegenkaiſer Albert von Oeſtreich.	Ende des chriſtl. Reichs in Syrien.	1291. Untergang des Reiches der Lateiner im Orient. Vorgebliche Verſetzung der Hütte der h. Maria von Nazareth durch die Engel nach Dalmatien, und 2. Jahre hernach von da nach Loretto.	Ueberſetzungen des Galenus und Ptolemäus ins Lat.
1298.	Adolf bleibt im Treffen.	1300. Moſkau wird die Hauptſtadt in Rußland. Anfang des Mexicaniſchen Reichs in America.	1298. Der Papſt Bonifacius macht das ſechſte Buch der Decretalen bekannt. Gerhard Sagarelli, das Haupt der Apoſtoler, wird verbrannt. Bonifacius VIII. feiert das groſſe Jubeljahr.	

J. C.	Abendländiſche Kaiſer.	Morgenländiſche Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.	Theologiſche Schriftſteller.
		1301. Ottmann, türkiſcher Sultan.	1305. Clemens V. verlegt den päpſtlichen Siz von Rom nach Avignon, wo er 70. Jahre bleibt.	Niklas von Lyra. Vitalis von Furno. Ludolph aus Sachſen. Joh. Duns Scotus. Durandus von S. Portiano. Wilh. Occam.
1307.	Anfang des Schweizeriſchen Bundes.		1307. Der Päpſt ſezt Biſchöffe in China.	Joh. Tauler. Joh. Ruysbrock. Heinr. Suſo, und Gerh. von Zütphen. } Myſtiker.
1308.	Heinrich VII. aus dem Hauſe Luxemburg.		1310. Marg. Porretta wird lebendig verbrannt. Andere Beyſpiele der päpſtlichen Strenge gegen die Brüder und Schweſtern des freyen Geiſtes.	
1314.	Ludwig der Baier, u. Friedrich von Oeſtreich.		1311. Die Kirchenverſammlung zu Vienne macht die Clementinas bekannt, vertilgt den Orden der Tempelherren, welche den Clemens vor den Richterſtul Chriſti laden.	Aſteſanus. Monaldus. Barthol. a S. Concordia. Nieder. Hugo von S. Victor. Thom. Brabantinus.
1323.	Friedrich wird von Ludwig gefangen.		1313. Heinrich VII. wird durch einen Dominicaner beym Abendmal vergiftet.	Thom. Waley. Thom. Bradwardinus. Alv. Pelagius.
1324.	Ludwig vom P. in den Bann gethan.	1321. Andronikus III.	1317. Joh. XXII. fügt den Clementinis das 7te Buch bey; eben derſelbe beſtätigt den Ablaß, die Taxe der apoſtoliſchen Canzley und die Annaten.	Salvaticus. Theophanes.
1329.	Glogau, Steinau, und Sagan wird ein Lehen von Böhmen.		1324. Die Beguinen werden grauſam verfolgt; auch viele der neuen Geißler verbrannt.	**Andere berühmte Männer.** Auguſtinus von Ancona. Siffried von Meiſſen, Chronikſchreiber.
		1328. Orchan, Ottmanns Sohn und Nachfolger.		Niceph. Calliſtus, Hiſt.
1329.	Der Kaiſer bringt die Mark Brandenburg an ſein Haus. Anfang des Kriegs zwiſchen Frankreich und England.	1341. Joh. V. Cantacuzenus.	1332. Anfang der Bibliothek zu Oxford.	Pet. Aureolus, Theol. Hervetus, Philoſ. Niceph. Gregoras, Philoſ. Rob. Holkoth, Theol. Nikl. Cabaſilas, Theol. Franz Petrarcha. Joh. Bocaccio. Bartolus, JCT. Marſilius Patav. JCT.
			1338. Geſandſchaft des Papſts nach China und zu den Tatarn. Wuth des Pöbels gegen die Juden. 1339. Errichtung der Univerſitäten Orleans und Piſa. Vergebliche Verſuche, die katholiſche und griechiſche Kirche zu vereinigen.	
1346.	Carl IV.			
1350.	Günther von Schwarzburg, Gegenkaiſer, ſtirbt an Gift.		1348. Der Papſt erhält von der Königin von Napoli, Johanna, Avignon. Neue Wuth des Pöbels in Europa gegen die Juden. Jubeljahr des halben Jahrhunderts von Clemens VI. geſtiftet.	

J. C.	Abendländiſche Kaiſer.	Morgenländiſche Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.	Allerley Merkwürdigkeiten.
1355.	Schleſien iſt nebſt Ober- und Nieder-Lauſiz Böhmen einverleibt.	1355. Johann VI.		Man fängt an, in den Abendländern die morgenländiſchen Sprachen zu lehren. Secte der Heſychaſten im Orient.
1356.	Güldne Bulle.	1356. Amurath erobert Adrianopel.		Streit der Realiſten und Nominaliſten, Scotiſten und Thomiſten, ingleichem der Scholaſtiker und Myſtiker.
		1357. Joh. VI. Paläologus.	1360. Carl ſtiftet die Univerſität Prag. Urban V. erfindet die geweihte Roſe und Agnus dei von Wachs.	Aſtrologie nimmt überhand. Viele Gelehrte werden der Zauberey verdächtig gemacht. Ceccus Aſculanus wird 1327. verbrannt.
		1369. Tamerlan unterdruckt das Chriſtenthum und breitet die Religion Muhammeds aus.	1370. Untergang des Chriſtenthums in China und der Tatarey.	Allgemeiner Wunſch einer Reformation an Haupt und Gliedern von allen Rechtſchaffnen.
1373.	Kauft die Mark Brandenburg von Baiern.		1373. Ein Haufe von Tänzern raſet in den Niederlanden.	Neue Orden: die Obſervanz-Brüder, Jeſuaten und Eremiten des h. Hieronymus.
1378.	Wenzel.		1378. Der Tod des h. Gregorius erregt in der abendländiſchen Kirche eine groſſe Spaltung, und macht die Kirche dreyköpfigt.	Raſerey der Bettelmönche. Die ſchändlichen Conformitäten des heil. Franciſcus mit den Wundenmalen Chriſti werden durch ein Feſt verewigt.
		1384. Immanuel Paläolog.		Händel der Franciſcaner. Urſprung des Ave Maria.
			1386. Jagello wird mit den Litthauern und Polen ein Chriſt. Stiftung der Univerſitäten zu Siena, Cölln, Erfurt und Heidelberg. 1387. Joh. Wiclef ſtirbt, nach welchem die Lollharden viele redliche Leute zu Feinden des gottloſen römiſchen Hofes machen.	
1388.	Sigismund wird K. in Hungarn.	1389. Die Circaſſiſchen Mammlucken erobern Aegypten.		
	Schwarz erfindet das Schiespulver und die Büchſen.		Feſt der Heimſuchung Mariä. Secte der weiſſen Brüder.	
		1395. Bajazet ſchlägt Sigismund bey Nikopolis, und belagert Conſtantinopel.	1398. Univerſität zu Angers.	
1400.	Ruprecht aus der Pfalz.	Tamerlan zerſtört Bagdad, beſiegt Aegypten, und ſchließt den Bajazet in ein eiſernes Käfig. Doch wiederſprechen denen leztern die morgenländiſchen Schriftſteller.		

J. C.	Abendländiſche Kaiſer.	Morgenländiſche Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.	Theologiſche Schriftſteller.
1401.	Vergeblicher Zug Ruprechts gegen Galeazius von Mailand.		1401. Univerſität zu Cracaw.	Alph. Toſtatus. Laur. Valla. Raym. von Sabunde. Perez. Hier. von S. Fide. Joh. von Turrecremata. Beſſarion. Niklas von Clemangis. Ambroſ. von Camaldoli. Joh. Weſſelus.
			1408. Univerſitäten Wirzburg und Leipzig.	
1410.	Jodocus von Mähren.		1409. Vergebliche Bemühung der Väter zu Piſa, die abendländiſche Spaltung zu heben.	**Myſtiker.**
1411.	Sigismund.			Kempis. Juſtinianus. Ferrerius. Harphius. Bernh. von Siena. Joh. Gerſon. Niklas von Cuſa. Dionyſius von Ryckel.
		1413. Muhammed ſtellt das türkiſche Reich wieder her, nachdem Tamerlan auf dem Zug nach China geſtorben war. Die Turkomannen verſtärken ſich in Perſien.	1414. Concilium zu Coſtniz, wegen Reformation der ganzen Kirche, und Beylegung der Kirchenſpaltung. 1415. Joh. Huß wird wider das gegebne Wort verbrannt. 1416. Ingleichen Hieronymus von Prag.	**Andre berühmte Männer.** Joh. Froiſſard, Geſchichtſchr. Theodor von Niem, Geſchichtſchreiber.
1417.	Friedrich I. Burggraf zu Nürnberg, bekommt die Mark Brandenburg.	1419. Joh. VII. Paläologus.	1417. Martin V. wird Papſt. 1419. Univerſität zu Roſtock. 1420. Hußitenkrieg gegen Sigismund unter Anführung des Ziska.	Barthol. Facius, Geſchichtſchr. Blondus Flavius, Geſchichtſchreiber. Barthol. Platina, Geſchichtſchreiber.
1418.	Erſte Erſcheinung der Zigeuner in Teutſchland.			Aeneas Sylvius, Geſchichtſchr. Laonikus Chalcocondylas, Geſchichtſchreiber. Marc. Ant. Cocc. Sabellicus, Geſchichtſchr.
		1422. Amurath II.		Johann Bapt. Fulgoſus, Geſchichtſchreiber. Joh. Nauclerus, Geſchichtſchr.
1423.	Das Herzogthum und die Chur Sachſen kommt an Friedrich von Meiſſen.		1426. Univerſität zu Löwen.	Ge. Phranza, Geſchichtſchr. Pet. von Alliaco, Theol. und Philoſ. Paulus von Burgos, Theol. und Philoſ. Marſilius Ficinus, Theol. und Philoſ. Alex. ab Alexandria, Theol. und Philoſ.
1430.	Orden des güldnen Vlieſſes.		1430. Verbrennung des Mädchens von Orleans. 1431. Concilium zu Baſel, und pragmatiſche Sanction in Frankreich.	Gabr. Biel, Theol. und Philoſ. Felix Hämmerlin, Theol. und Philoſ. Leonh. Brunus Aretinus, Philolog. Joh. Franz Poggius, aus Florenz, Philolog.
1438.	Albert II. von Oeſtreich.		1438. Concilium zu Ferrara; hernach 1439. nach Florenz verlegt, und dem zu Baſel entgegen geſezt.	Laur. Valla, Philolog. Johann Bapt. Spagnoli, ein Dichter, Philolog. Ge. Trapezuntius, Philolog. Nikl. Perrot, Philolog.
1440.	Friedrich III. Ladislaus Poſtumus, K. von Böhmen und Ungarn.		1440. Erfindung der Buchdruckerkunſt.	Franz Philelphus, Philolog. Rud. Agricola, Philolog. Joh. Jovius Pontanus, Philolog.
		1444. Schlacht bey Varna zwiſchen Amurath und Uladislav. 1445. Conſtantin XI. Paläologus.		Hermolaus Barbarus, Philolog. Angel. Politianus, Philolog. Raph. M. Volaterranus, Philolog. Pet. Crinitus, Philolog. Joh. Reuchlin, Philolog. Joh. von Trittenheim, Philolog.
		1450. Muhammed II.	1447. Niklas V. Römiſcher Papſt.	

J. C.	Abendländiſche Kaiſer.	Morgenländiſche Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.	Allerley Merkwürdigkeiten.
1452.	Wird zu Rom gekrönt.			Zeugen der Wahrheit: Wicleſiten, Waldenſer, Savonarola, Hußiten, welche theils Calixtiner, theils Thaboriten ſind.
		1453. Eroberung Conſtantinopels von den Türken.		
1455.	Vertreibung der Engländer aus Frankr.		Pius II. bemüht ſich vergeblich, den Sultan Muhammed zum Chriſten zu machen. 1457. Univerſität Greifswalde.	
1458.	Matthäus Hunniades, K. in Ungarn, und Ge. Podiebradsky, K. in Böhmen.		1459. Univerſität Baſel. 1460. Univerſität Freyburg.	
1471.	Uladislaus K. in Böhmen.		1472. Univerſität Ingolſtadt.	
1477.	Maria, Tochter Carls des kühnen aus Burgund, vermählt ſich mit Maxim. I.		1477. Univerſität Tübingen. 1479. Univerſität Coppenhagen. 1479. Joh. Weſſel wird zu Mainz verdammt.	
1483.	Theilung der ſächſiſchen Länder.		1482. Univerſität Mainz.	
1486.	Ingleichen der brandenburgiſchen. Entdeckung der neuen Welt.			
1490.	Uladislaus wird auch K. in Ungarn.		1491. Die Einwohner in Congo werden Chriſten.	
1492.	Erſte Schiffart des Columbus.		1492. Orden der Fratr. Minimor.	
1493.	Maximilian I.		1494. Der ſpaniſche König Ferdinand Kathol. nöthigt die Saracenen oder Mauren, wie auch die Juden zum Chriſtenthum, und ſtiftet auf Antrieb des Ximenes die Inquiſition.	
1495.	Cammergericht.			
	Phil. von Oeſtreich heirathet Johanna, Ferdinandi Katholici Tochter.		Viele Indier und Americaner werden genöthigt, Chriſten zu werden.	
1499.	Krieg gegen die Schweizer.		1498. Hier. Savonarola wird auf Befehl Alex. VI. zu Florenz verbrannt.	

J. C.	Abendländiſche Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.
		1502. Univerſität zu Wittenberg. 1506. Univerſität zu Frankfurt an der Oder.
1507.	Krieg zwiſchen dem Kaiſer und den Venetianern.	
1508.	Bündniß von Cambrai gegen Venedig.	1511. Concilium zu Piſa. 1513. Leo X. Papſt. 1515. Complutenſiſche Polyglottenbibel. Aufhebung der pragmatiſchen Sanction in Frankreich.
1519.	Carl V.	1517. Luthers Theſes gegen den Ablaß Tezels. 1518. Luthers Geſpräch mit Cajetan zu Augsburg.
1521.	Reichst. zu Worms.	1519. Luthers Diſputation mit Eck zu Leipzig. Anfang der Reformation Zwingels in der Schweiz. 1520. Luther vom Papſt in Bann gethan.
1522.	Reichstag zu Nürnberg.	1521. Wiedertäufer. Univerſität Marpurg. Luther wird auf der Rückkehr von Worms nach Wartburg gebracht. 1522. Luther kehrt von da nach Wittenberg zurück, um die Carlſtädtiſchen Unruhen zu ſtillen. Hadrian VI. Papſt.
1525.	Franz I. bey Pavia gefangen. Baurenkrieg. H. Ligue zwiſchen dem Papſt, Frankreich und Venedig. Albrecht von Brandenburg, erſter Herzog von Preuſſen.	1522. Böhmiſche und Mähriſche Brüder beſchicken Luthern. 1523. Lutherthum in Frankreich. 1524. Reichstag zu Nürnberg. Die Teutſchen verlangen darauf ein freyes Concilium und die Hebung ihrer 100. Beſchwerden. Schwenkfelds Unruhen. Clemens VII. Papſt.
1526.	Schlacht bey Mohaz.	Theatiner-Orden. Clerici Regulares S. Pauli.
1527.	Plünderung v. Rom.	1525. Capuciner-Orden. 1526. Ludw. Hetzer beſtreitet die Gottheit. J. C. 1526. Reichstag zu Speier. Freyerer Fortgang der Reformation nach demſelben.
	Belagerung Wiens durch Solymann.	1527. Der Churfürſt Johann gibt in Sachſen die erſten Kirchengeſetze. Reformation in Schweden und Dänemark. 1529. Reichstag zu Speier. Name der Proteſtanten. Schmalkaldiſcher Bund.
1530.	Die Rhodiſerritter bekommen die Inſel Malta.	Unionsverſuch zwiſchen Luther und Zwingli auf dem Marburgiſchen Religionsgeſpräch. Torgauiſche Artikel. Calvin lehrt in Frankr. 1530. Reichstag zu Augsburg. Augsb. Glaubensbekenntniß. Wiederlegung und Apologie deſſelben.
1536.	Eroberung von Münſter.	1533. Englands Abfall vom Papſt. 1535. Jeſuiterorden. 1539. Vollendung der Reformation in Dänemark.
1541.	Die Türken erobern Ofen.	1540. Wormſer Geſpräch. 1541. Regenſpurger Geſpräch. 1542. Xaver geht nach Indien.
1544.	Reichstag zu Speier.	
1546.	Anfang des Schmalkaldiſchen Krieges.	1546. Concilium zu Trient.

Theologiſche Schriftſteller.

1. Katholiſche.

Eraſmus. Cajetanus. Titelmann. Clarius. Maldonatus. Juſtinianus. Gagueus. Eſpencäus. Bellarmin. Eck. Cochläus. Emſer. Surius. Hoſius. Joh. Faber. Sadoleti. Pighi. Vatble'. Canus. Caranza. Turrianus. Arias Montanus. Catharinus. Reg. Polus. Sixtus von Siena. Caſſander. Andradius. Mich. Bajus. Pamelius.

2. Lutheraner.

Luther. Melanchthon. Flacius. Bugenhagen. Jonas. Oſiander. Chemniz. Strigel. Camerarius. Weller. Regius. Major. Amsdorf. Sarcerius. Matheſius. Wigand. Lambertus. Andreä. Chyträus. Selneccer. Bucer. Fagius. Cruciger. Spangenberg. Juder. Heshuſius. Weſtphal. Aepinus. Brentius. Hemming. Erh. Schnepf.

3. Reformirte.

Zwingli. Bullinger. Oekolampadius. Muſculus. Calvin. Beza. P. Martyr. Piſcator. Farell. Viret. Bibliander. Pelican. Lavater. Hoſpinian. Urſinus. Cranmer. Szegedin.

Andre berühmte Männer.

Oldendorp.
Schneidewein.
Joſ. Mainus. } JCTI.

Cuſpinian.
Alb. Kranz.
Joh. Aventin.
Ant. Boninfius.
Polyd. Virgilius.
Paul Jovius. } Hist.

Beroald, ein Dichter.
Rhenanus, Philol. und Hist.
Lud. Cöl. Rhodiginus, Philol.
Lud. Vives, Philol.
Thom. Morus, Philol.
Domin. Soto, Philoſ.
Eob. Heſſus, Dichter.
Wilh. Budäus, Philol.

Ulr. Zaſius.
Andr. Alciat.
Jac. Cujacius.
Bernh. Briſſonius.
Coraſius.
Hotomann. } JCTI.

Petrus Ramus, Philoſ.
Conr. Gesner, Arzt.

C. J.	Abendländiſche Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.	Andere berühmte Männer.
1547.	Joh. Friedrich, Churfürſt zu Sachſen und Phil. von Heſſen gerathen in des Kaiſers Gefangenſchaft.	1546. Tod Luthers d. 18. Febr. Urſprung des Socinianiſmus. 1548. Augsb. Interim. Jenaiſche Univerſität. 1549. Der Jeſuit Xaverius geht nach Japan. 1550. Erneuerung der Trident. Kirchenverſ. 1551. Moriz Geſandte nach Trient begeben ſich auf den Weg.	Joh. Sleidanus, Hiſt. Jul. Cäſ. Scaliger, Polyh. Heinrich Stephanus, Philol. Niklas Copernikus, Aſtron. Wolfgang Lazius, Med. und Hiſt. Andreas Tiraquell, JCT. Hadrian Turnebus, Philol. Jacob Camerarius, Philol.
1552.	Krieg Morizen mit Carl V.	1552. Paſſauiſcher Vertrag.	Wilhelm Xylander, Philol. Joh. Sturm, Philol.
1553.	Schlacht zwiſchen Moriz und Albrecht von Brandenburg.	1553. P. Julius III. macht einen Neſtorianiſchen Patriarchen. Serveto zu Genf verbrannt. 1554. Die Engländer, welche ſich vor den Verfolgungen der K. Maria nach Teutſchland flüchteten, bringen die Lehren und Gebräuche der Genfer nach Haus. 1555. Augsburger Religionsfriede durch Vermittlung K. Ferdinands.	Georg Buchanan, Dichter und Hiſt. Georg Fabricius, Dichter und Philol. Wilhelm Poſtell, ein gelehrter Thor. Rein. Reineccius, Hiſt. Gilb. Genebrard, Philol. **Allerley Merkwürdigkeiten.**
1556.	Carl V. legt die Regierung nieder. Ferdinand I.	1556. 14. Lehrer gehen von Genf nach America. 1558. Genfer Akademie. 1560. Hugenotten. Zanchius erneuert den Streit über die Prädeſtination. 1661. Geſpräch zu Poiſſy in Frankreich.	Feinde der chriſtlichen Religion, theils wahre, theils vermeinte. Pomponatius. Bodinus. Rabelais. Montagne. Bonav. des Perrieres. Dolet. Charron. Leo X. Bembus. Politianus. Brunus. Ochinus. Theophraſtus Paracelſus, Taurellus u. a.
1562.	Gotth. Kettler, Herzog in Curland. Liefland vom Reich abgeriſſen.	1562. Römiſche Mißionarien zu den Copten. 1563. Ende der Trident. Kirchenverſammlung. Socinianiſmus verbreitet ſich aus Polen nach Siebenbürgen.	Römiſche Indices Expurgatorii und Prohibitorii.
1564.	Maximilian II.	1564. Maulbronner Geſpräch. Congregat. Orat. S. Neri.	Orden der Clericor. Regular. S. Majoli.
1567.	Schwediſcher und Niederländiſcher Krieg.		Väter der chriſtlichen Lehre. Patres Oratorii in Frankreich.
		1568. Altenburg. Geſpräch. Univerſität Straßburg. 1570. Convent zu Sendomir in Polen. 1571. Niederländiſche Confeßion.	Decreta der Tridentiniſchen Kirchenverſamml. Profeßio Fidei P. Pius IV.
1572.	Verluſt von Cypern.	1572. Arias Montanus Polyglottenbib. Univerſität zu Leiden. Pariſer Bluthochzeit.	Symboliſche Bücher und Kirchenrecht der Proteſtanten.
1576.	Rudolph II.	1574. Tübingiſche Correſpondenz mit dem Patriarchen zu Conſtantinopel. 1576. Univerſität Helmſtädt und Altdorf. 1580. Concordienformel. Vergeblicher Verſuch zur Vereinigung der Ruſſiſchen Kirche mit der Römiſchen.	Ihre Streitigkeiten mit den Fanatik. Schwenkfeldianern, Antinomern, mit dem Stancarus und Oſiander, den Adiaphoriſten, Major, Synergiſten, Flacius, Cryptocalviniſten, Huber. Lehre und Kirchenrecht der Reformirten.
1482.	Unruhen von Cölln.	1582. Gregorianiſcher Calender. 1583. Geſpräch zu Quedlinburg. Die Pfalz wird reformirt.	Anabaptiſten. Socinianer.
1587.	Maria, K. von Schottland, wird enthauptet.	1586. Geſpräch von Mömpelgard.	
		1588. Bancroft ſtreut den Saamen der Uneinigkeit zwiſchen den Epiſcopalen und Presbyterianern aus.	
1593.	Unruhen wegen des Straßburgiſchen Bißthums.		
		1594. Jeſuiten aus Frankreich vertrieben. Urſprung der Puritaner in England.	
	Türkenkrieg.	1598. Edict von Nantes. 1599. Religionsfriede in Frankreich.	

J. C.	Abendländiſche Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.
1601.	Chriſtian II. Churf. von Sachſen.	1601. Geſpräch zu Regensburg. 1604. Verfolgung der Evangeliſchen in Ungarn und Siebenbürgen. Heſſencaſſel wird reformirt. Jadenghel, K. von Abeſſinien wird von ſeinen Unterthanen um der katholiſchen Religion willen getödet. 1605. Paul V. Römiſcher Biſchof. 1606. Die Venetianer kommen in Bann. Pulververſchwörung in London.
1607.	Einnahme von Donauwerth.	
1608.	Matthias, K. in Ungarn. Joh. Sigismund, Churfürſt zu Brandenburg.	1609. Rudolf gibt den Schleſiern und Böhmen den Majeſtätsbrief. Verfolgung der Evangeliſchen in Steiermark und Kärnthen.
1610.	Union und Liga. Ludw. XIII. K. in Frankreich.	1610. Urſprung der Independenten oder Browniſten in den Niederlanden. Die Arminianer übergeben ihre Remonſtranz.
1611.	Joh. Ge. I. Churf. zu Sachſen.	1611. Unruhen zu Aaken.
1612.	Matthias.	1612. Valent. Weigel, Stifter einer neuen Secte. 1614. Joh. Sigismund, Churfürſt zu Brandenburg, wird reformirt.
1615.	Belagerung von Braunſchweig.	1615. Verfolgungen der Chriſten in Japan. 1616. Ausrottung des Socinianiſmus zu Altdorf. Verfolgungen der Evangeliſchen in Bearn und Böhmen.
1618.	Anfang des 30jährigen Kriegs. Ferdinand, K. in Böhmen und Ungarn.	1618. Stiftung des Cloſters Port-royal de la Trappe. Synode zu Dordrecht.
1619.	Ferdinand II.	1619. Urſprung der Collegianten in den Niederlanden.
1620.	Schlacht bey Prag d. 8. Nov.	1620. Verfolgung der Proteſtanten in Valtellin. 1621. Gregorius XV. Papſt. Stiftung der Congregation des h. Maurus. 1622. Die Oeſterreicher, Mähren, Böhmen und Schleſier müſſen ſich dem Papſt nothgedrungen unterwerfen. Congregation zur Fortpflanzung des Glaubens. 1623. Urban VIII. Papſt. Die Heidelbergiſche Bibliothek kommt ins Vatican.
1626.	Niederlage bey Lutter den 27. Aug.	Proteſtantiſche Mißionen nach America. 1627. Römiſches Seminarium zur Fortpflanzung des Glaubens. 1628. Eroberung von Rochelle. 1629. Kaiſerliches Reſtitutionsedict.
1630.	Guſtav Adolfs Ankunft in Teutſchland.	1630. Wiederherſtellung der alten Religion in Abeſſinien. Verbindung der Flamländiſchen, Teutſchen und Frießländiſchen Mennoniten.
1631.	Zerſtörung Magdeburgs. Schlacht bey Leipzig. den 7. Sept.	1631. Verſuchte Union zwiſchen den Lutheranern und Reformirten zu Charenton und Leipzig.
1632.	Am Lech, den 5. Apr. Bey Lützen † Guſtav Adolf den 6. Nov.	

Theologiſche Schriftſteller.

1. Katholiken.

Baronius. Serarius. Fevardent. Poſſevin. Gretſer. Combefis. Nat. Alexander. Becanus. Leſſius. Sirmond. Petavius. Poſſin. Cellot. Cauſſin. Morin. Raynald. Sarpi. Pallavicini. Labbe. Maimburg. Thomaſſin. Sfondrati. Aguirre, Noris. Dachery. Mabillon. Harduin. Rich. Simon. Ruinart. Montfaucon. Gallonius. Scacchi. Cornel. a Lapide. Bonfrere. Menard. Seguenot. Lamy. Bolland, Henſchen. Papebroch. Perron. Eſte. Launoy. Albaſpinäus. Pet. de Marca. Richelieu. Hollſtenius. Baluze. Bona Huet. Boſſuet. Fenelon. Godeau. Tillemont. Thiers. du Pin. Allatius. Zaccagni. Cotelier. Fileſac. Vicecomes. de Dominis.

2. Lutheraner.

Aeg. und Nic. Hunnius. Hutter. Joh. und Ernſt Gerhard. Ge. und Fried. Ulrich Calixtus. Menzer. Olearius. Balduin. Grawer. Hoe. Carpzov. Tarnov. Affelmann. Lubin. Lyſer. Walther. Hildebrand. Joh. Val. Andreä. Glaſſius. Calov. Hackſpan. Hülſemann. Weller. Muſäus. Dannhauer. Dorſchäus. Arnd. Geier. Scherzer. Meisner. Pfeiffer. Heinr. und Joh. Müller. Schomer. Seb. Schmid. Kortholt. Oſiander. Spener. Gebh. Theod. Meyer. Bechmann.

3. Reformirte.

Barrow. Chillingworth. Uſher. Ames. Bedell. Hall. Pocock. Fell. Lightfoot. Hammond. Walton. Barter. Pearſon. Stillingfleet. Mede. Parker. Burnet. Tillotſon. Pareus. Scultetus. Ludw. Fabricius. Alting. Pelargus. Bergius. Hoſpinian. Buxtorf. Hottinger. Heidegger. Turretin. Druſius. Junius. Amama. Rivet. Cloppenburg. Voſſius. Coccejus. Voetius. Mareſius. Heidan. Momma. Burmann. Wittich. Hoornbeck. Spanheim. Le Moyne. Maſtricht. Cameron. Chamier. du Moulin. Meſtrezat. Blondel. Drelincourt. Dalläus. Amyraud. Cappellus. Placäus. Gariſſoles. Croy. Morus. Le Blanc. Beaulieu. Pajon. Bochart. Claude. Alix. Jurieu. Basnage. Abbadie. Beauſobre. L'enfant. David Martin. Piktet. Placette. des Vignoles.

Rechtsgelehrte.

Obert Giſanius. Menochius. Phil. Ruben. Gentilis. Cunäus. Gothofredus. Stuckius. Seldenus. Franzkius. Carpzov. Hahn. Werner. Caſp. Ziegler. Praſchius. G. A. Struve. Kulpis. Barboſa. Goldaſt. Limnäus. Brunnemann. Lauterbach. Schilter. Huber.

J. C.	Abendländiſche Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.
		1633. Vertreibung der Jeſuiten aus Abeſſinien und Aufhebung der Gemeinſchaft der Europäer mit dieſem Reich.
1634.	Nördlinger Schlacht den 27. Aug. Wallenſteins Hinrichtung.	
1635.	Prager Friede.	1635. Akademie der franzöſiſchen Sprache zu Paris.
1636.	Schlacht bey Witſtock 27. Sept.	1636. Univerſität Utrecht.
1637.	Ferdinand III.	1638. Wiederherſtellung der Ausübung der Evangeliſchen Religion zu Bremen. Cyrillus Lukaris wird zu Conſtantinopel erdroſſelt.
1639.	Bernhard, H. von Weimar †. Schlacht bey Chemniz.	1639. Des Janſenius Auguſtinus, eine Quelle von Händeln. Carteſianiſche Streitigkeiten in den Niederlanden.
1640.	—— bey Ziegenhain.	1640. Streit der Independenten mit den Epiſcopalen.
1641.	—— bey Wolfenbüttel.	1641. Händel Portugalls mit den Päpſten.
1642.	—— bey Schweidniz. —— bey Leipzig.	
1643.	—— bey Dutlingen. (Ludwig XIV. K. in Frankreich.)	1644. Innocentius X. Papſt. Puritaniſche Unruhen in England.
1645.	— bey Mergenthal.	1645. Der Erzbiſchof von Canterbury enth. Anfang des Geſprächs zu Thoren. 1647. Collegium zur Fortpflanzung des Glaubens in England. Ge. Fox, Vater der Quäcker.
1648.	Schlacht bey Susmarshauſen. Prag durch die Schweden belagert. Friede zu Osnabrügg und Münſter. Carl I. K. von England enthauptet.	1648. Verfolgung der Chriſten in Japan. 1650. Verſammlung der Juden in Ungarn wegen des Meßias. 1651. Wiederſpruch des Papſtes gegen den Weſtphäliſchen Frieden. Verfolgung der Evangeliſchen in Oeſtreich und Schleſien. 1652. Die Königin von Matamba wird eine Chriſtin.
1653.	Ferdinand IV. Röm. König.	
1654.	—— —— ſtirbt. Chriſtina in Schweden legt die Regierung nieder, und wird katholiſch.	1655. Papſt Alexander VII. Verfolgung der Waldenſer in Piemont. Neue Chiliaſten.
1658.	Leopold. Cromwell ſtirbt.	1658. Vertreibung der Socinianer aus Polen. Mißion nach Siam. 1659. Alexander VII. Bullen gegen die Jeſuit.
1660.	Friede zu Oliva.	1661. Unions-Geſpräch zu Caſſel. Friedensunterhandlungen des Duräus. 1662. Neue Verfolgung der Waldenſer. 1663. Congregation der Prieſter der auswärtigen Mißionen zu Paris.
1664.	Erfurts Uebergabe an Mainz.	1666. Sabbatai Sevi falſcher Meßias. Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris. 1667. Clemens IX. Papſt. 1668. Stillſtand der Janſeniſtiſchen Händel. 1669. Wiederherſtellung des Chriſtenthums in China unter Chambi. 1670. Clemens X. Papſt.

Andere berühmte Schriftſteller.

Arzneygelehrte.

Caſp. Peucer. Hier. Mercurialis, Philol. Cluſius. Plater. Adr. Romanus. Jacchäus. Fienus. Sennert. Jungius. Reineſius. J. G. Volkamer. Carl Patin. (Harveus. Malpighi. Bartholin. Wormius. Willis.)

Philoſ. und Mathem.

Tycho Brahe. (Kepler.) Andr. Cäſalpinus. Hond. Suarez. Snellius. Franz Baco von Verulam. Schottus. Gal. a Galiläis. Carteſius. Gaſſendi. Hevel. Boyle. Weigel. Placcius. (Fludd.)

Philologen, Redner und Dichter.

Rich. Streinius. Paul Schedius. Joh. Paſſeratius. Janus Douſa. Lipſius. Joſ. Scaliger. Turſellinus. Gorläus. Bongars. Caſelius. Taubmann. Baudius. Rittershuſius. Caſaubonus. Welſer. Druſius. Helvicus. Rutgerſius. Erpenius. Gruter. Ryckius. Bernegger. Meurſius. Grotius. Salmaſius. Naudäus. Heinſius. Freinsheim. Buchner. Daumius. Wasmuth. Jſ. Voſſius. Gudius. Borrichius. Morhof. Menage. Peliſſon. de Santeuil. Bened. Carpzov.

J. C.	Abendländiſche Kaiſer.	Begebenheiten der Kirche.
1671.	Rebellion des Ragozy.	1672. Labadie ſammelt zu Hervord eine Gemeine.
1673.	Franzöſiſche Eroberung des Elſaſſes.	1673. England vertreibt die Katholiſche Geiſtlichen.
1675.	Tod Ernſt des frommen, H. zu Gotha.	1675. Verfolgung der Evangeliſchen in Ungarn.
1675.	Die für Reichsfeinde erklärte Schweden werden von Brandenburg geſchlagen.	Helvetiſche Formula Conſenſus. Voetianiſche und Coccejaniſche Streitigkeiten. 1676. Innocentius XI. Streit über die Vielweiberey.
1678.	Nimmäger Friede.	1679. Päpſtliche Bulle wieder die neuen Moraliſten.
1680.	Brandenburg erhält den wirklichen Beſiz von Magdeburg.	1680. Verfolgung der Juden in Spanien. Secte der Verſchoriſten. Will. Penn verſezt die Quäcker nach America.
1681.	Das von den Türken belagerte Wien wird entſezt. Teckely's Rebellion. Geſandſchaft Ludwigs XIV. nach Siam.	1681. Streit Frankr. mit dem Papſt über das Recht der Regalie. Dekret der Akademie zu Oxford wider die Schriften Hobbes. Grauſame Verfolgung der Hugenotten. 1682. Mardochai, ein falſcher Meßias. 1684. Erneurung des Streits über die Chineſiſchen Gebräuche.
1685.	H. Bund wieder die Türken. Phil. Wilh. von Neuburg wird Churf. von der Pfalz. Streit über die Quartiersfreyheit zu Rom.	1685. Urſprung der Quietiſten. Aufhebung des Edicts von Nantes. 1686. Verfolgung der Waldenſer. Roelliſche Streitigkeiten. 1687. Religionsfreyheit in England.
1688.	Friedrich III. Churf. zu Brandenburg. Card. von Fürſtenbergs ſtreitige Wahl zur Cölniſchen Chur. Wilhelm, K. in England.	1688. Fanatiſche Bewegungen in den Sevenner Gebirgen.
1689.	Franzöſiſche Mordbrennereyen in Teutſchland, beſonders im Speieriſchen, Wormſiſchen und Pfälziſchen. Peter I. Ruſſ. Kaiſer.	1689. Alexander VIII. Papſt. Anfang der pietiſtiſchen Unruhen zu Leipzig. Toleranzacte in England. Trennung in der Engliſchen Kirche.
1690.	Joseph I. R. König.	1691. Innocentius XII. Papſt. 1691. Fromme Stiftung des R. Boyle. Beckeriſche Streitigkeiten.
1692.	Neunte Churwürde.	1692. Freye Uebung der Katholiſchen Religion in China.
1693.	Zerſtörung Heidelbergs. Verlegung des Cammergerichts nach Wezlar.	
1694.	Friedrich Auguſt Churf. zu Sachſen.	1694. Univerſität zu Hall in Sachſen. Freye Religionsübung der Waldenſer. 1696. Neue Geſezfeinde in England. 1697. Quietiſmus in Frankreich. Verfolgung der Neubekehrten von Ludwig XIV.
1698.	Ge. Ludw. Churf. zu Braunſchweig Lüneburg.	
1699.	Carlowizer Friede.	1699. Bulle wider den Erzbiſchof Fenelon. Verbeſſerter Calender.
1700.		1700. Clemens XI. Papſt.

Andere berühmte Männer.

Geſchichtſchreiber.

Marq. Freher. Thuanus. Cluver. Meibom. Emmius. Pontanus. Puteanus. Vorburg. Boecler. Henr. Valeſius. Schrader. Lambecius. Conring. Seckendorf. Sagittarius. Sam. Pufendorf. Varillas. Pagi. Neſſel. de Sainthe-Marthe oder Samarthanus. Joh. Mariana. Wilh. Cambden. Buzelin. Davila. Hortleder. Adlzreiter. Mezeray. Vittorio Siri. Maimbourg. du Fresne.

Allerhand Merkwürdigkeiten.

Feinde der chriſtlichen Religion.

Hobbes. Graf von Schaftsbury. Toland. Cherbury. Vanini. Ruggieri. Leszynsky. Knuzen. Spinoza.

Päpſtliche und proteſtantiſche Friedensſtifter; wie auch päpſtliche Methodiſten.

Abtrünnige Proteſtanten.

Neue Orden.

Patres Oratorii S. Jeſu.

Prieſter der Miſſionen.

Jungfrauen der Liebe.

Brüder und Schweſtern der chriſtlichen Schulen.

Streit über die unbefleckte Empfängniß Mariä.

Häufige Kanoniſation.

Von Peter I. unternommne Reformation der Rußiſchen Kirche.

Calixtiniſche Streitigkeiten.

Thomaſiſche Händel.

Arnoldiſche, Dippeliſche, Peterſenſche, Böhmiſche, Hoburgiſche, neuprophetiſche Unruhen. u. ſ. w.

Streitigkeiten der reformirten Kirche.

Secten der Mennoniten, Socinianer, Arianer u. ſ. w.

Bourignon. Poiret.

Philadelphiſche Geſellſchaft.

Allgemeines Regiſter
über
die vier Bände
der Mosheimiſchen Kirchengeſchichte.

Die lateiniſchen Zahlzeichen bezeichnen die Zahl des Bandes; der bey den Seitenzahlen geſezte Buchſtabe N. bezeichnet die Noten oder Anmerkungen.

A.

Abälard, II. 571. 588. 592.
Abasger, I. 744.
Abbadir, (Jac.) IV. 660.
Abbas, I. König in Perſien, IV. 280.
Abbo, Abt zu Fleury II. 290.
Abbot, (Ge.) Erzbiſchof von Canterbury, IV. 445. 674.
Abbuna, I. 503. 827.
Abdalrahman II. Sultan, II. 127. N.
Abdas, Biſchof von Suſa, I. 611.
Abeliten, I. 295.
Abeſſinier werden Chriſten, I. 450. und Monophyſiten, II. 252. römiſch. Mißionen zu ihnen, III. 146. ihr Zuſtand, 28. verjagen die Miſſionarien; IV. 144. proteſtantiſche Mißionarien unter ſie, IV. 278. 637.
Abendmahl der erſten Chriſten, I. 155. der Chriſten des 2ten Jahrh. I. 246. f. im 3ten Jahrh. 372. im 4ten 532. Canon, Miſſä. 814. Abendmahlsgebräuche vermehrt, II. 103. Streit des Radbert über das Abendmahl, 215. Meinungen des 10ten Jahrh. darüber II. 324. Streitigk. des 11ten Jahrh. darüber 467. im 12ten 601. im 13ten 758. Abendmals-Gebräuche im

13ten 761. Communion ſub una 932. Anfang der Abendmals, Streitigkeiten unter den Proteſtanten, III. 70.
Aberglauben wächſt im 4ten Jahrh. I. 486. im 5ten, 648. des bürgerlichen und Privatlebens im 9ten Jahrhund. II. 247. im 12ten 578.
Abgarus, König zu Edeſſa, I, 64. Gründe wider die Aechtheit ſeines Briefs an Chriſtum und Chriſti an ihn, III, 563.
Ablaskram des 12ten Jahrh. II, 580. ihn zieht der Pabſt an ſich, 581. im 15ten Jahrh. 987. III, 17. Geſchichte deſſelben, 28. N. Tezels, 38. N.
Abram (Nik.) IV, 185.
Abraxas, I, 283.
Abſalon, Erzb. zu Lunden, II, 500.
Abt, Bedeutung I, 503. Aebte des 10ten Jahrh. erweitern ihre Macht, II, 312.
Abubeker, Muhammeds Schwiegervater, I, 853.
Abulpharajus, ſ. Gregorius Abulph.
Acacianer, I, 569.
Acacius, I, 569. N. ein ſpäterer Biſchof zu Konſtantinopel, 623, 718. Urſache, warum er von den Biſchöffen zu Rom beſtritten wurde, 720. 721. N.
Acca, ein Miſſionarius I, 839. B. zu Haguſtald, II, 29.
Acta Martyrum I, 92.
Adalbert, der Miſſionar, I. 834.
Adalbert, der Gallier, II, 108.
Adalbert, Erzbiſchof zu Prag, II, 272, 345. zu Magdeb. 278.
Adalbert, erſter Biſchof in Pommern, II. 499.
Adalgagus, Erzbiſchof in Hamburg — II, 274.
Adamianer, I, 294.
Adamiten oder Beghar den, II, 993.
Adelheid, abergläubiſche Gemalin Otto M. II, 279.
Adelphianer, ein Name der Eucheten, I, 593. N.
Adelphius, ein Gnoſtiker, I, 378.
Adelſteen, König in Norwegen, Beförderer des Chriſtenthums, II, 276.
Adiaphoriſtiſcher Streit, III, 343.
Ado, Biſchof von Vienne, II, 189.
Adoptianer, II, 113.
Adrumetum, Mönche daſelbſt I, 735.
Aedeſius, I, 458.
Aegidius Biſchof zu Rheims, wird abgeſezt, I, 771. N.
—— von Colonna, II, 743.
Aelfricus, Erzbiſchof von Canterbury, II, 320.

Aelia,

Aelia Capitolina I, 199.
Aelianus, Proconſul in Afrika, I, 540.
Aelteſte wer? I, 117. ihre Fehler im 4ten Jahrh. 472.
Aemter, niedre geiſtliche, I, 341.
Aeneas Sylvius, Unterhändler des Pabſtes bey den Hußiten, II, 976.
Aeonen, I. 107. Bedeutungen des Worts, III, 564.
Aepinus (Joh.) III, 387.
Aerius, ein Mönch und halber Arianer I, 518.
Aethiopier ſ. Abeſſinier.
Aetius und Aetianer, I. 569. 571.
Affelmann, (Joh.) IV, 321.
Agapen, ſ. Liebesmahle.
Agapetus, I, 780. 796.
Agathias, Scholaſticus, I, 754.
Agilolph, K. der Longobarden, I, 757.
Agnoeten, I, 829.
Agobardus, Biſchof zu Lion, II, 179.
Agoniſtiker, ein Name der Circumcellionen, I, 542.
Agrikola, (Joh.) von Eisleben, III, 146 — 339.
Aguirre (Joh.) IV, 197.
Aidan ein löbl. Mißionarius I, 843. N.
Aimonius, der Geſchichtſchreiber II, 189.
Ailly, (Pet. von) II, 872. 885. N.
Aiſtulph, II, 45.
Akademien, ihre Geſtalt im 13ten Jahrhund. II, 654. zur Zeit der Reformation III, 24.
Akephaler, I, 719. werden vom K. Anaſtaſius geſchützt, 822.
Akömeten im Orient, I, 670. N. 812. N.
Akoluthen, I, 342.
Alanen, werden Chriſten, I, 745.
Alanus von Ryſſel, II, 657. 738.
Albanenſer, eine Partei der Katharer, II, 614.
Albaſpinäus (Gabr.) IV, 200.
Albert, Biſchof von Livland, II, 502.
Albertus magnus, II, 663. 739.
—— Erzbiſchof zu Mainz, Commiſſarius des Papſts, III, 38.
Albigenſer wer? II. 490. 614. zweyfache Bedeutung des Worts, 774. Verfolgung gegen ſie, 773.
Albion, Herzog der Sachſen, ein Chriſt II, 18.
Albius (Thom.) IV, 256. 642.
Albizius, (Barthol.) ein Franciſcaner, II, 842.
Alboin, K. der Longobarden, I, 757.

Alcantara (Peter) IV, 261.
Alciatus (Paul) III, 525.
Alcuini, II, 65.
Aldenburg, Biſthum wird geſtiftet, II, 503.
Aldhelm, ein Engländer, I, 870.
Alexander von Lykopolis, I, 754.
—— von Hales, II, 663. 741.
—— I, 160. f. aus Phrygien ein Märtyrer 210.
—— Severus, der K. iſt den Chriſten geneigt, I, 309. verehret Chriſtum, 310. ſchadet aber doch den Chriſten 317. II, Papſt, II, 397.
—— Biſchof zu Alexandrien, ſeine Meinung von der Dreyeinigkeit, I, 549.
—— de Villa dei, II, 660.
—— III, Pabſt, Streit über ſeine Wahl, II, 549. Streit mit dem K. Friedrich I, 549. verbindet die Mönchsſchulen mit den Kathedralſchulen, II, 526. ſein Streit mit Heinrich II. K. in England, wegen Thom. Bekets, 552. f. Verdienſte um den päpſtl. Stul, 554. ſchränket die Freyheit von göttlichen Dingen zu diſputiren ein, II, 591.
—— IV, Papſt, ſtiftet den Orden der Auguſtiner-Eremiten II, 694.
—— V, Papſt, II, 920.
—— VI, 946. VII, ꝛc. IV, 90. ſeine Bulle gegen den Janſen. IV, 229.
—— VIII, Papſt IV, 92.
Alexandria, Chriſtl. Schule daſelbſt, I, 217, 619.
Alexius Comnenus, II, 466. will die Paulicianer bekehren, 487. die Bogomilen 608.
—— der Heilige, Orden deſſelben II, 861.
Alfred, König in England, befördert die Wiſſenſchaften. II, 136. III. 592.
Allatius (Leo) IV, 203.
Allegoriſten, II, 200.
Allerheiligenfeſt, I, 883. N. II. 245.
Allerſeelenfeſt, II, 336.
Allix (Pet.) IV, 659.
Almamon, oder Abu Gaafar Abdallach, II, 132.
Alphonſus IX. K. von Leon, bekehrt viel Saracenen II, 644.
Altdorf, Socinianismus, IV, 556.
Altenburg, Geſpräch daſelbſt, III, 362. N.
Alting (Heinr. und Jac.) IV, 651.
Alto, ein heiliger aus Schottland, der Stifter eines Kloſters nach ſeinem Namen, II, 17. N. 55. N.

Alva-

Alvarus, II, 202. II, 882. Pelagius, II, 882. Aelteſter zu Metz, II, 173.
Aly, Muhammedes Schwiegerſohn, I, 853.
Amalrich von Bena II, 788.
Amama (Sixt.) IV, 653.
Ambroſius, Biſchof zu Mayland, I. 480.
—— von Camaldoli II, 961.
—— Authpertus II, 69. 82.
Amerika, Ort der Bekehrung daſelbſt, II, 906.
Ameſius (Wilh.) III, 450.
Ammianus Marcellus I, 448.
Ammonius Saccas I, 219.
—— Hermias Sohn, I, 620. ſ. Amore (Wilh. von) ſ. Wilhelm von ſ. Amore.
Amphilochius, von Ikonium, I. 478.
Amsdorf (Niklas) ſein Streit mit Ge. Major, III, 345. ſeine Schriften 384.
Amyraut, der reformirte Gottesgelehrte, IV, 121. N. 422. 431. 657.
Anabaptiſten, ihr Urſprung, III, 467. ihre erſten Bewegungen, 472. ihr Fortgang, 475. Strafen 478. Münſteriſche, 480. 704. ihre Sekten 488. ihre Eintheilung, 491. Engländiſche oder Baptiſten 506. Meinungen ihrer Parteien 508. ihr Zuſtand im 17ten Jahrh. IV, 547. ihre Parteien, 549. 688.
Anachoreten was? I, 504.
Anakletus II, Pabſt, II, 545.
Anaſtaſius der Aelteſte gibt Anlaß zum Neſtorianismus I. 682.
—— der K. liebt die Akephaler, I, 822.
—— der Sinaite I, 781. 794. mehrere dieſes Namens, 781. N. 890.
Anbetung des Brods und Weins im Abendmahl, Urſprung I, 532.
Anchialus, (Mich.) ein Gönner der Philoſophie II, 523.
Andradius, (Jac. Payra) III, 233.
Andreä (Jac.) verfertigt das torganiſche Buch, III, 363. 369. N.
—— (Joh. Valentin) IV, 322.
Andreas, K. von Ungarn II, 637. Anton Andreas II, 870.
—— von Creta, I, 868.
—— von Cäſarea in Cappadocia I, 651.
Angelomus II. 200.
Angelſachſen verfolgen die Chriſten I, 610. werden bekehrt 747. 836.
Anhaltiſche Fürſten werden reformirt III, 435.
Annaten der Päpſte II, 819. werden abgeſchaft 937.

Anomäer, ihre Lehre, I. 570.
Anſelm von Havelberg II, 598.
Anſelm von Canterbury, II, 376. 450. 457. von Laon, II, 571. 602.
Ansgarius, II. 117.
Anthropomorphiten, I, 591. N. 719. II, 342.
Antidiko-Marianiten, eine Sekte 595.
Antinomer zur Zeit der Reformation III, 336.
—— England. IV, 463.
Antiochien, Trennung daſelbſt über die Biſchofswahl I, 511. N.
Antiochus der Mönch I, 867. 875.
Antipädobaptiſten III, 508.
Antipas, I. 142.
Antiphonarium Gregorii M. I, 814. N.
Antitrinitarier, III, 524.
Antonier-Orden II, 443.
Antoninus Pius, Verfahren gegen die Chriſten I, 182, 205.
Antonius, erſte Mönchsregel, I, 500.
—— (Markus) Zug gegen die Markomannen, I, 193. verfolgt die Chriſten, 207.
—— von Florenz, II, 965.
Aones oder Eugenius Urheber des Mönchweſens in Meſopotamien I, 500.
Apelles Marcions Anhänger, I, 278.
Apiarius, Aelteſter von Sicca, I, 629. N.
Aphthartodoceten I, 828.
Appellanten, ſ. Janſeniſten.
Appellation an Concilien, Urſprung davon III, 19.
Appellationen nach Rom, geſtattet die afrikaniſche Kirche nicht, I, 630. N.
Apokryphiſche Schriften des neuen Teſtaments, I, 113.
Apollinaris, der ältere, I, 478. der jüngere I, 496.
Apollin, Biſchof zu Laodicäa, ein Kezer, I, 572.
Apollonius von Tyana I, 329.
Apologien des Chriſtenthums, I, 191, 204. 205. 212.
—— der Augſpurgiſchen Confeßion III, 116.
Apoſtel ihre Wahl, I, 62. ihre Predigten I, 69. ihr Tod I, 74. ihr Amt und Anſehen I, 114. III, 566. ihre vorgebliche Canones und Conſtitutionen I, 132.
Apoſtoler, eine Sekte II, 791.
Apoſtoliker eine Sekte II, 629. eine Partei der Mennoniten, IV, 553.
Apoſtoliſche Väter, was? I, 137.
Apoſtoliſches Glaubensbekenntniß I, 139.
Apoſtool (Sam.) IV, 554.

Apota-

Apotaktiten, ein Name der Tatianer I, 281. den auch die Manichäer annehmen 535.
Aquaſpartanus ſ. Matth. Aquaſp.
Aquilinus, ein Gerſtiker, I, 378.
Araber werden Chriſten I, 314, 600. ihre Verdienſte um die Gelehrſamkeit II, 295.
Arabianus, I, 241.
Arabiker, I, 400.
Arator, bringt die Apoſtelgeſchichte in Verſe I, 785.
Arcimbald (Joh. Angel) Commiſſarius des Ablaſſes III, 38. N.
Archelaus I, 42.
Archidiakoni und Archipresbyteri, ihr Urſprung, I, 473.
Archimandrit, was? I, 701. N.
Arianer, I, 549. ihre Sekten, 568. ihr Zuſtand im 5ten Jahrh. 677. im 6ten 819. Ueberbleibſel derſelben im 10ten Jahrhund. II, 342. im 17ten IV. 568. im 18ten, IV, 605. Urſprung ihrer Lehre, I, 549. Geſchichte nach der Kirchenverſammlung zu Nicäa 557. unter den Söhnen Conſtantins 561.
Ariſtides, Apologet der Chriſten I, 204.
Ariſtoteles bekommt mehr Anſehen unter den Chriſten I, 621. II, 661.
Ariſtoteliker, vermehren ſich I, 764. 858. II, 27. des 14ten Jahrhund. 915. im 17ten Jahrh. IV, 67.
Arius, Aelteſter I, 549. ſein Tod 560. N. ſeine eigentliche Lehre, 561. N.
Arkadius, Kaiſer, I, 446.
Arles, Gericht daſelbſt über die Donatiſten I, 540.
Armand de Bello Viſu, II, 743.
Armenier, Bekehrung I, 449. päpſtl. Mißionarien unter ihnen, ihr Zuſtand im 16ten Jahrh. III, 284. unirte mit der römiſchen Kirche, 296. im 17ten IV, 280.
Arminianer, ihre Geſchichte IV, 493. ihr Glaubensbekänntniß 520. heutiger Zuſtand 522.
Arminius (Jac.) IV, 426. 493.
Arnald, (Wilh.) Inquiſit. zu Toulouſa II, 769.
Arnaud, der Ciſtercienſer Abt, Anführer des Kreuzzugs gegen die Albigenſer, II, 775.
—— (Ant.) IV, 190. — (Jaqueline) IV, 247. 643.
Arnd (Joh.) III, 320. IV, 326. 392.
Arnobius, I, 347. der jüngere, 646. ein Semipelagianer 741. N.
Arnold von Breſcia II, 620.
Arnoldiſten, II, 621.
Arnold von Villa nova, II, 665.

Arnold (Gottfr.) IV, 373. ſeine Kirchen- und Kezerhiſtorie IV, 375. N.
Arnon, Biſchof in Slavinien II, 115. N.
Arſenius Autorianus II. 736.
Artemon, Artemoniten I, 300.
Artikel, Torganiſche, III.
—— (fünf) der Arminianer, IV, 500.
Aſceten, ihr Urſprung, I, 247. ihr Unterſchied von Mönchen 502.
Aſcetiſche Schriftſteller, I, 497.
Aſcunages (Joh.) Stifter der Tritheiten I, 830.
Aſſeburg, (Fräulein von) IV, 378.
Aſteſanus Summa caſuum conſc. II, 874.
Aſtrologie wird von den Philoſophen des 14ten Jahrh. getrieben, II, 810.
Atabek Zenghi, II, 509.
Athanarich, K. der Gothen, verfolgt die Chriſten, I, 455.
Athanaſius, Patr. zu Alexandrien I, 474. ſein Symbolum iſt untergeſchoben 475. N. auch ſein Syntagma, 493. ſein Antheil an den arianiſchen Händeln 559.
—— Patr. zu Antiochien, I, 890.
Atheiſten erdichtete des 13ten Jahrh. II, 647.
—— des 18ten Jahrh. IV, 583.
Athenagoras, Apologet der Chriſten I, 208. 218. 234.
Athiugianer, was? II, 254. N.
Attalus, ein Märtyrer I, 210.
Atto von Vercelli II, 319.
Audäus, ſeine Sekte I, 590.
Audentius, I, 496.
Aufzüge heilige, ihr Urſprung, II, 760.
Auguſtiner-Eremiten-Orden von Alexander III, eingerichtet, II, 694.
Auguſtinus Biſchof von Hippo, I, 48 . ſpielt eine wichtige Rolle in den donatiſtiſchen Händeln I, 675. in den pelagianiſchen, 729.
—— ein Mönch und Apoſtel der Angelſachſen I, 747. breitet den Benedictiner-Orden aus 778.
Auguſtulus, Kaiſer, I, 598.
Auguſtus, K. I, 19.
Auguſt, K. von Pohlen, wird katholiſch IV, 138.
—— Churfürſt in Sachſen, Verfügung gegen die heimlichen Calviniſten III, 365.
Augsburg, Reichstag daſelbſt, III, 90. Glaubens-Bekäntniß daſelbſt überreicht 93. 112. Wiederlegung und Apologie, 116. Ausgang des Reichstags 119. Ausburg. Religionsfriede 156.
Ave Maria verordnet, II, 889.

Avitus

Avitus, Biſchof von Clermont, bekehrt die Juden, I, 750.
Aureolus (Pet.) II, 871.
Auxilia Gratiä, Streitigkeiten darüber, IV, 114.
Aurelianus der K. gibt Befehle wider die Chriſten, I, 327.
Avignon Verlegung des Sitzes der Päpſte dahin, II, 818.
—— ſchadet dem römiſchen Stul 818.
Ausgang des h. Geiſtes, Streit darüber II. 100. Fortſetzung 213.
Ausgieſſung des heil. Geiſtes, I, 68.
Auslegung der h. Schrift im 1ſten Jahrh. I, 138.
—— —— —— im 2ten —— 239.
—— —— —— im 3ten —— 357.
—— —— —— im 4ten —— 489.
—— —— —— im 5ten —— 650.
darinn thun ſich die Neſtorianer hervor 651.
—— —— —— im 6ten —— 792.
—— —— —— im 7ten —— 872.
—— —— —— im 8ten —— II, 74.
—— —— —— im 9ten —— 198.
—— —— —— im 10ten —— 330.
—— —— —— im 11ten —— 455.
—— —— —— im 12ten —— 583.
—— —— —— des 13ten —— 747.
—— —— —— des 14ten —— 875.
—— —— —— des 15ten —— 977.
—— der kathol. Kirche im 16ten — III, 241.
—— der Lutheraner —— —— — 323.
—— der Reformirt. —— —— — 446.
—— —— im 17ten der Luth. IV, 330.
—— —— der ref. Kirche, —— 419.
Auſonius der Dichter, I.
Autharis K. der Longobarden wird ein Chriſt I, 757.
Autherius, Biſchof von Bethlehem, Stifter der franzöſiſchen Congregation vom h. Sacrament IV, 5.
Authpert, ein berühmter Mönch und Schriftſteller, II, 55. N. 69.
Authbert, Mönch zu Corvey, II, 117.
Αὐτοκέφαλοι was? I, 625.
Auxumiten I, 450.
Azyzus führt das Mönchsleben in Meſopotamien ein I, 500.

B.

Babäus, neſtorianiſcher Erzbiſchof von Seleucia, I, 699. N.
Baco (Joh.) II, 871.

Baco von Verulam (Fr.) IV, 59.
—— Rogerius, II, 660. 664. 742.
Bagnole (Gemeine von) II, 614.
Bajus, (Mich.) III, 233. ſein Streit 256.
Balazinanſa Biſchof von Verona, ein Katharer II, 614.
Balbus (Mich.) Kaiſer II, 208.
Balduin (Friedr.) IV, 320. 390.
— griechiſcher Kaiſer II, 636.
Balſamon (Theodor) II, 569.
Baluze (Steph.) II, 201.
Bankroft (Rich.) III, 420. 690.
Bann, ſ. Kirchenbann.
Baptiſten, III, 506. Meinungen ihrer Parteien, 508.
Baptiſterien, I, 531.
Barbeyracs Urtheil über die Kirchenväter, I, 245.
Barclay (Joh.) ein gelehrter Quäcker IV, 529. N.
Bar-Cocheba, I, 199. verfolgt die Chriſten, 205.
Bardanes, ſ. Philippikus.
Bardas, II, 132.
Bardeſanes, I, 279.
Barlaamiten, Barlaam, II, 867. 890.
Barnabas, I, 135.
Barnabiten-Orden wird geſtiftet III, 223.
Baronius (Cäſ.) IV, 192. ſeine Annales, III, 226.
Barroev (Iſ.) IV, 646.
Barſabas, I, 71.
Barſanuphiten, eine Partei der Monophyſiten, I, 719.
Barſumas Biſchof zu Niſibis, ſeine Verdienſte um die Ausbreitung des Neſtorianismus I, 697.
—— der Abt, breitet die Lehre des Eutyches aus, I, 714.
Bartholomäus predigt in Arabien I, 185.
—— von S. Concordia oder Piſanus, II, 881.
Baſchi (Matth.) Urheber der Capuciner III, 220.
Baſel, Kirchenverſammlung daſelbſt II, 935.
Baſilides, I, 282.
—— (Joh.) Czaar, macht vergebliche Hofnung zur Vereinigung der rußiſchen Kirche mit der römiſchen, III, 295.
Baſilius von Ancyra, Haupt der halben Arianer, I, 571.
—— M. Biſchof zu Cäſarea I, 475.
—— Macedo, Kaiſer, II, 123, 236.
—— ein Mönch, Stifter der Bogomilen, II, 608.
—— von Seleucien, I, 640.
Basnage (Benj. und die beyden Heinr.) IV, 659.

Baurenkrieg, III, 74.
Barter (Rich.) IV, 608.
Bayer, Chriſt. lieſt die Augsburgiſche Confeſſion her, III, 113.
Bayern werden Chriſten, I, 749, 837, 838. N.
Beaugendre' (Ant.) IV, 187.
Beaulieu, ſ. le Blanc.
Beauſobre (Iſaac) IV, 660.
Becanus (Mart.) IV, 100. N. 195.
Bechmann (Fried.) IV. 328.
Becker (Balth.) ſeine Streitigkeiten IV, 486. 694.
Becket (Thom.) Erzbiſchof zu Canterbury, II, 552. III, 620.
Beda, II, 65.
Bedell (Wilh.) IV.
Beghardä, ſ. Schweſtern des freyen Geiſtes.
Begharden oder Manichäer zu Orleans II, 491.
—— oder Bizochi, II, 719. 726. 734.
Beghinage, was? II, 733.
Beghinenkrieg, II, 898.
Beghinen, II, 726, 731. 734.
—— Clemens V. Verordnung gegen ſie, II, 895.
Begutten, II, 727. 780.
Beichtväter, Beſtimmung ihrer Pflicht durch das erſte Pönitentiale, I, 877.
Behm (Joh.) IV, 348.
Bekenner I, 90.
Bellarmin (Rob.) III, 246. 193.
Bellator, I, 793.
Belna, (Joh. von) II, 849.
Bembus (Pet.) Cardinal, III, 187.
Bena (von Amalrich) II, 788.
Benedict von Nurſia, Stifter des Ordens, I, 775, 784.
—— von Aniane II, 172.
Benedictiner, der Orden, wird geſtiftet I, 775. ihre Regel, 775. N. ihre Verdienſte 777. N. ihre Ausbreitung 778.
Benedict von Aniane, Verbeſſerer des Ordens, II, 71. N.
Benedikt VII. Papſt, II, 307 — VIII, 385.
—— IX. Papſt II, 386.
—— XII. Papſt II, 825. 888.
—— XIII, Papſt II, 833. der Aechte, XIII, IV, 585.
—— XIV, Papſt IV, 584.
Bennet (Gerv.) IV, 524.
Benitius, (Philipp II, 690.
Benjamin, ein perſiſcher Märtyrer I, 613. N.

Berengarius der Canonicus, II, 457. ſeine Streitigkeiten 468. f. III, 611. folgg. 747.
Bern, Betrügerey der Dominicaner daſelbſt III, 21. Streit über die Form. Conſenſus IV, 604. 647.
Bernhard der heil. befördert die Kreuzzüge, II, 510. den Anwachs des Ciſtercienſer-Ordens 559. ein Schriftſteller, 569. kämpft gegen die ſcholaſtiſchen Theologen 592. verfolgt den Gilbert Porretanus 594.
Bernhardiner-Orden II, 559.
—— reformirte de la Trappe IV, 172.
Berthärius, II, 188.
Berthold, aus Calabrien, Stifter der Carmeliten, II, 565.
—— Biſchof in Liefland, II, 501.
Bertius (Pet.) wird kathol. IV, 140.
Bertram, ſ. Ratramnus.
Berullus (Pet.) Stifter der franz. Patr. Orator. IV, 175.
—— (Joh.) Stifter der Patr. Orator. IV, 175.
Beryllus, I, 395.
Berytus, eine Akademie in Phönicien, I. 215, 618.
Beſeßne müſſen Beweiſe für die Wahrheit von Glaubenslehren ablegen, I. 495.
Beſold (Chriſt.) IV, 140.
Bethlehemiten, ein Orden, II, 690.
Betrügereyen, fromme, ihr Urſprung I. 250, 488. gelten für Tugend I, 505. im achten Jahrh. entſtehen daraus erdichtete Wunder, II, 20.
Betrüger, Buch von den Drey, III, 626.
Bettelorden, Urſache ihrer Stiftung, II, 692. ihre Verehrung in Europa, 694. Feindſchaft zwiſchen den Bettelorden und der andern Geiſtlichkeit, 700. ihr Stolz, 704. ihre Händel unter einander, 705. ihr Haß 835. ihre Fehler im 15ten Jahrh. 950. zur Zeit der Reformation III, 20.
Beza (Theod.) III, 460.
Bibliander (Theod.) III, 463.
Bibliotheken, werden im 4ten Jahrh. errichtet, I, 459.
Biddle, (Joh.) ein engliſcher Arianer, IV, 563. 717.
Biel (Gabr.) II, 966.
Bilderdiener, II, 89.
Bilderſtreit im griechiſchen Reich ſeine ſchädliche Folgen, II, 22. Urſprung deſſelben, 83. Fortgang 206.
Bilderſtürmer, II, 89.
Bilderverehrung, Spuren davon im 4ten Jahrh. I, 486. 487.

im 5ten 670. im 6ten 790. Urſprung derſelben II, 83. N. Wunder, die man den Bildern andichtet, 453. N.
Biſchöffe, erſte, ſind von den Aelteſten nicht unterſchieden I, 118. werden Vorſteher der Aelteſten I, 123. Beſchaffenheit ihrer Würde im 1ſten Jahrh. I, 125. Vorzug der Biſchöffe zu Rom 337. die Biſchöffe verändern das alte Kirchenrecht 463. wie ſie von den Patriarchen, Metropolitanen u. ſ. w. unterſchieden 464. werden Schiedsrichter in weltlichen Händeln, I, 466. N. ihre Fehler im 4ten Jahrh. 472. ihre Unwiſſenheit im 7ten Jahrh. 556. Urſachen ihrer groſſen Macht, II, 39. ſchwören dem Papſt den Eid der Treue, II, 62. N. Einſichtsvolle widerſetzen ſich ſeinen Eingriffen 163. N. Biſchöffe erweitern ihre Macht, 312. gehen in Krieg 313. haben Hofbediente 318. N.
Biſchoffsheim wird geſtiftet, II, 55. N.
Bizochi wer? II, 719. 726.
Blacklo, ſ. Albius.
Blanc (Ludw. le) de Beaulieu IV. 128. ſeine Händel 438.
Blandina ſtirbt des Märtyrertodes I, 210.
Blandrata (Gr.) bringt die Lehre des Socinus nach Siebenbürgen III, 544.
Blaſtares, (Matth.) II, 867.
Blaſtes, Marcions Anhänger, I, 278.
Blesdyk (Nik.) III, 510.
Blondel (Dav.) IV, 657.
Blount (Carl) V, 501.
Blum (Heinr. Julius) IV, 138. N. 142.
Blut Chriſti, Streit über die Verehrung deſſelben, II, 983.
Bobio, Cloſter wird geſtiftet, I, 774.
Bocaſoti, ſ. Begharden.
Bochart (Sam.) IV, 658.
Bockholt (Joh.) Schneider zu Leiden III, 128.
Bodin (Joh.) III, 179.
Böhm (Jac.) Schuſter zu Görliz und Theoſoph IV, 395. 644.
Böſe (Joh. Ge.) IV, 380.
Boethius, I, 761. 788.
Boetius (Heinr.) IV, 390.
Bogermann (Joh.) IV, 509.
Bogomilen, II, 608.
Böhmen werden Chriſten, I, 119. 749. ihre Religionshändel, II, 971. ihre Unruhen nach dem Tode des K. Matthias, IV, 100.
Böhmiſche Brüder, II, 977. wenden ſich auf die Seite der Reformirten III, 432.

Boimburg (Joh. Chriſt. von) wird katholiſch IV, 130.
Bolleslav, Herzog in Polen, will die überwundene Pommern bekehren. II, 498.
Bolland (Joh.) IV, 199.
Bologna, Alterthümer der daſigen Schule II. 525.
Bolſel (Heinr.) III, 456.
Bona (Joh.) IV. 201.
Bonagratia von Bergamo, II, 850.
Bonaventura, General der Franciſcaner, II, 708. 740. N.
Bonfrere (Jac.) IV, 198.
Bonifacius, der teutſchen Apoſtel, breitet den Benedictiner-Orden aus, I, 778. bekehrt die Teutſchen, II, 5. erſter Erzbiſchof zu Mainz, III, 8. N. päpſtlicher Vicarius in Gallien und Bayern, II, 8. N.
—— III. Papſt, wird vom Phocas erhoben, I, 859.
—— V. Papſt, gibt den Kirchen das Recht der Freyſtädte I, 883.
—— VII. Gegenpapſt II, 307.
—— VIII. ſeine guldne Bulle Vnam ſanctam, II, 815. will das Jubeljahr alle 100. Jahr gefeyert haben, II, 762. ſein Charakter, 686.
Bonoſus, ein Kezer, I, 595. N.
Borrhus (Joh. Franz) II, 257.
Boromäus (Carl) IV, 260.
Boßuet (Jac. Benign.) Streit mit Joh. Claude, IV, 118.
—— ſeine Expoſition de la foi, IV, 124. ſeine Hiſt. des variations, 134. 635. ſeine übrigen Schriften, 202.
—— ſtreitet gegen die Lehre der Quietiſten, 253.
Bourignon (de la Porte) IV, 571.
Bouwenſon (Leonh.) Urheber der Mennonitiſchen Streitigkeiten über den Baun, III, 490.
Boyle (Rob.) IV, 44, 82. 646.
Brandenburg, Stiftung des daſigen Bißthums, II, 278.
Brekling (Fried.) IV, 406.
Brenz (Joh.) III, 73. N. wird wegen des Interims verfolgt III, 148. N. ſeine Schriften 384.
Breitenburg oder Bredenburg (Jac. und Paul IV, 567.
Britanniens Bekehrung zum Chriſtenthum I, 186.
—— Abfall vom Papſt, III, 130.
—— Reformation, III, 158.
—— hat in den älteſten Zeiten unabhängige Biſchöffe, I. 626. N.
—— Streit der alten und neuen Chriſten daſelbſt, I. 879.
Bremen tritt zur Reformirten Kirche III, 411.
Bromley (Thom.) IV, 576.

Browne (Ge) reformirt in Irrland III, 165. ſein Charakter 662. ſeine Weiſſagung von den Jeſuiten 677.
—— (Rob.) III, 425.
Browniſten, III, 424.
Buchdruckerkunſt erfunden, II, 90, III, 639.
Brůder des freyen Geiſtes, II, 779. 991.
—— von der Communitåt, II, 843. 847.
—— von der Obſervanz II, 859.
—— von der Weiſſe, II, 994.
—— der chriſtlichen Schulen, ſ. Piariſten.
Brulifer (Steph.) II, 966.
Brunus (Jord.) III, 182.
Bruno iſt in ſeinem Verſuch, die Preuſſen zu bekehren, unglůcklich, II, 346.
—— Stifter des Cartheuſer-Ordens, II, 441. 451.
—— Abt zu Monte Caſino, II, 451.
—— Biſchof von Wirzburg II, 456. N.
Budnejaner wer? III, 533. 555.
Budnåus (Sim.) III, 555.
Bugenhagen (Joh.) reformirt Dånemark, III, 100.
Buggar, Urſprung des Worts, II, 257. N.
Bulgaren werden im neunten Jahrh. bekehrt, II, 119. und zum Kirchengebiet des Patr. von Conſtantinopel gezogen, 238.
—— oder Paulicianer, ſ. Paulicianer.
Bulle: Exivi de Paradiſo, Clemens V, II, 844.
— Unam ſanctam Bonif. VIII. II, 815.
— Unigenitus IV, 588.
— gegen den Janſenius, IV, 229.
Bullinger (Heinr.) III, 462.
Buloſudes, Herzog der Ungarn, ein Chriſt, II, 272.
Buraburg, ein Biſthum, II, 10.
Burchard, Biſchof von Worms, II, 320. von Wirzb. II, 8. N.
Burgo (Aug. Gibbon) IV, 123.
Burgund (Jac. von) Verdruß mit Calvin, III, 457.
Burgundier ſind Arianer, I, 567. werden 602.
Buridanus (Joh.) II, 809.
Burlåus (Walth.) II, 871.
Burmann IV, 655.
Burnet (Gilb.) IV, 649.
Buſch (Joh.) reformirt die Clöſter II, 949. N.
Buſcher (Statius) ein Gegner des Calixtus, IV, 336.
Buſsbrůder, was? II, 725. N.
Buſstage werden von den Heiden entlehnt, I, 487.

Buſs-

Bußübungen, Wiederherſtellung derſelben, I. 877.
Buxtorf (Joh.) IV, 652.
Buzer, (Mart.) ſezt eine beſondere Confeßion auf, III, 115. N. ſeine andern Schriften, 386.

C.

Cabbala I, 52. hat groſſe Aehnlichkeit mit der morgenländiſchen Philoſophie I, 109.
Cäleſtinus (Joh. Fried.(III, 357. N.
Cäleſtius, ein Freund des Pelagius I, 724.
Cäcilianus, wird zum Biſchof von Carthago erwählt, I, 536.
Cälibat, ſ. Ehloſes Leben.
Cäſar Borgias, II, 946.
Cäſarianer, eine Partei der Franciskaner, II, 707.
Cäſarius, Biſchof von Arles, I, 782. 796.
Cäſenas (Mich.) General der Francisk. II, 853.
Cajaniſten, eine Partei der Monophyſiten, I, 828.
Cajanus von Alexandrien I, 828.
Cajetanus Geſpräch mit Luthern III, 42. ein Schriftſteller, 228.
Cainianer oder Cainiten I, 294.
Calamy (Ed.) IV, 648.
Calixtiner II, 970, 973.
Calixtus II. (Ge.) IV, 130 wird des Syncretißm. beſchuldigt 303.
—— (Frid.) IV, 118.
—— II. Papſt II, 542.
—— III. Papſt, II, 550. im ſpätern II, 942.
Calo, Gegner Gilberts, II, 594.
Calov (Abrah.) IV, 323.
Calvin mäßigt die harte Meynung Zwingels vom Abendmahl III, 396. ſein Streit über die Gnadenwahl 397. iſt der vornehmſte Stifter der reformirten Kirche, 403. ſein Lehrbegrif und Kirchenreg. 406. ſeine Händel mit den Libertinern, 451. mit Caſtalio, 454. mit Bolſec 456. mit Ochini 457.
Camaldulenſer-Orden wird geſtiftet II, 436.
Camalduli (Ambr. von) II, 961.
Camaterus Andron, II, 568.
Camerarius (Joach.) III, 315.
Camero (Joh.) IV, 431. 656.
Campanella (Thom.) III. 186. 669.
Campanus (Joh.) ein Arianer III, 517.
Campitä, ein Name der Donatiſten I, 539. N.

Caniſius, (Pet.) III, 311.
Canon, Zeit des geſchloſſenen Canons, I, 128.
Canones was? 230.
Canon der Meße, I, 814.
Canones Apoſtol. I. 132. 361.
Canonici, ihr Urſprung, II, 56. ihre Regel und Collegia, II, 173. weltliche und regulirte Canonici 445.
Canoniſation, II, 192. zieht der Papſt an ſich 328.
Canonißinnen ſtiftet Ludwig der Fromme II, 173.
Cantacuzenus (Joh.) II, 868.
Cantor (Aegid.) II, 995.
Canus, (Melch.) III, 231.
Canutus (Joh.) IV, 411.
Capell (Jac. und Ludwig) IV, 657. 670
Capellus, (Ludwig) ſein Streit, IV, 430.
Capiſtranus (Joh.) II, 962.
Capitula, drey von Chalcedon, I, 803. III, 586.
Capreolus (Joh.) II, 965.
Capuciner-Orden, III, 220. als Mißionarien, IV, 6.
Capuciati, eine Sekte, II, 629.
Caranza, (Balth.) III, 231.
Carbras, Anführer der Paulicianer II, 256.
Cardanus, (Heinr.) III, 186. 669.
Cardinäle erhalten allein das Recht, den Papſt zu wählen II, 390. 554.
Carion (Joh.) III, 313.
Carit, das tatariſche Volk, hört die Predigt des Chriſtenthums durch die Neſtorianer, II, 263.
Carl I. K. von England, IV, 114. 447.
— II. K. von England, Gefahr der proteſtantiſchen Religion unter ihm, IV, 115. Zuſtand der Kirche unter ihm 469.
— der kahle, Kaiſer, befördert die Wiſſenſchaften II, 135. iſt freygebig gegen den Papſt, 158.
— der dicke, Kaiſer, II, 160.
— der Groſe, ſein Zug nach Sachſen II, 16. ein heiliger, 19. ein Beförderer der Gelehrſamkeit, II, 29. ſeine Hofſchule (Schola palatina) II, 31. Schriftſteller, II, 65.
— Martell unterſtüzt den Bonifacius, II, 6. beſiegt die Saracenen II, 24. beſchenkt die römiſche Kirche II, 47. wird Kaiſer, 49. Oberherr von Rom 50. liebt die Bibel 75. gibt aber doch Anlaß zur Vernachläßigung des bibliſchen Studiums 76. ſeine Schrift von den Bildern 97. befördert Gelehrſamkeit, 134.
— der Einfältige, K. in Frankreich II, 266.

Carl der IV. Kaiſer, ſeine Verordnungen gegen die Begutenen und Beguarden, II, 857.
— der III. K. von England IV, 632.
Carlmann, II, 60.
Carlſtadt, (Andr.) III, 466.
Carmeliter, ihre Stiftung II, 565. ihre Fabel von ihrem Scapulier, 704. ihre Parteien, III, 222. Carmeliter-Barfüſſer, 222.
Carpathius (Joh).
Carpocrates, ſiehe Karpocrat.
Carpzov (Joh. Bened.) IV, 320.
Carteſius (Joh.) IV, 62. 73. Carteſianiſche Streitigkeiten, 475.
Carthago (Collation von) I, 674.
Carthäuſerorden wird geſtiftet, II, 441. Carthäuſer-Nonnen, II, 443. N.
Caßander (Ge.) III, 233.
Caßianus, der Mönch, I, 642. 737.
Caßiodorus, Senat. I, 788. 792. 856. N.
Caſtellio, (Seb.) Streit mit Calvin, III, 454.
Catechiſmus, ſ. Katech.
Catechumeni, ſ. Katech.
Catenä im 10ten Jahrh. I, 794. II, 198.
Cathari, ſ. Kathari.
Catharinus (Ambr.) III, 232.
Cathedralkirche, ſ. Kathedral.
Cattenburg (Andr. von) IV, 515.
Cauſſinus (Nik.). IV, 195.
Ceccus von Aſcul. ein Aſtrolog, II, 810.
Cedrenus, II, 368.
Cellanus (Pet.) Inquiſitor, II, 769.
Cellarius (Martyr.) III, 331. N.
Celliten, ſ. Bollharden.
Cellot (Ludw.) IV, 195.
Celſus Schrift gegen das Chriſtenthum I, 112.
Cenn (Carl le) ſeine Meinungen von dem Verderben des Menſchen, IV, 443.
Centurien Magdeburg III, 226. N.
Cerdo I, 277.
Ceremonien, ſ. Kirchengebräuche.
Cerinthus, Cerinthianer, I, 177.
Cerularius (Mich.) Patriarch zu Conſtantinopel, II, 447. ſeine Streitigkeiten, 461.
Chalcidius, ein Philoſoph I, 448. 754.

Chal-

Chaldäiſche Chriſten wer? I, 698.
Chambi, Kaiſer in China IV, 17.
Chamier (Dan.) IV, 656.
Chamſi oder Solares, III, 293.
Charenton, Schluß der Kirchenverſammlung daſelbſt IV, 294.
Charron (Pet.) III, 181.
Chemniz (Mart.) III, 314. ſeine Schriften 383. Gehülfe bey der Concordiäformel 370.
Cherbury (Eduard von IV, 50. 624.)
Childebert beſchenkt die Kirchen, I, 816.
Chiliaſten, I, 363.
Chillingworth (Wilh.) IV, 467.
China wird durch die Neſtorianer das Evangelium verkündigt I, 833.
— das Chriſtenthum hört daſelbſt auf, II, 801. Mißion des 17ten Jahrh. dahin, IV, 16.
Chorepiſcopi was? I, 126. 465.
Choreutä, ein Name der Eucheten I, 593. N.
Chriſten der erſten Leben und Sitten I, 143. Jüdiſchgeſinnte I, 148. Zerfall ihrer Sitten 444.
Chriſtian, (Wilh.) zu Brandenburg wird katholiſch IV, 136.
—— II. K. in Dänemark ſucht Luth. Relig. einzuführen, III, 97.
—— III. räth zur Reformation III, 100.
—— VI. befördert die Mißionen IV, 582.
Chriſtina K. von Schweden, fällt von der proteſtantiſchen Religion ab, IV, 635. 636.
Chriſtus, ſ. Jeſus.
Chryſaphius, Miniſter des K. Theodoſius I, 702.
Chryſoloras (Manuel) II, 803.
Chryſoſtomus (Joh.) vergröſſert die Macht des Biſchofs zu Conſtantinopel I, 471. wird von Mönchen verfolgt 635.
Chyträus (David) III, 313. Gehülfe bey der Concordienformel, 370.
Chubb (Joh.) IV, 583.
Cimbrien hört chriſtliche Prediger, I, 839.
Circumcelliones oder Circelliones, was? I, 542.
Ciſtercienſer-Orden wird geſtiftet, II, 438.
Clark (Sam.) IV, 605.
Claude (Joh.) IV, 658.
Claudius von Turin II, 181. ein Bilderfeind 212.
—— Allobrox aus Savoyen III, 518.
Claußenburg Socinianer daſelbſt, III, 557. 707.
Clemangis (Nik. von) II, 959.

Clemens von Alexandrien I, 218. 235.
—— Romanus I, 130. ſeine Briefe, 131. III, 566. die ihm zugeſchriebenen Recognitionen, 132. Clementina 133.
—— der Schotte, II, 108.
—— II, Papſt, II, 387.
—— III. — II, 428. — IV, 682.
—— V, Papſt verlegt ſeinen Siz nach Avignon, II, 818. ihn regiert K. Philipp, der ſchöne, 820.
—— VI. Papſt, 827. Verordnung wegen des Jubeljahrs, 887.
—— VII. Papſt, II, 830. III, 60.
—— VIII. IV, 86.
—— IX. und X., IV. 190. Friede in den Janſ. Händeln, 232.
—— XI. IV, 93. entſcheidet den Streit über die Chineſ. Miſſion, 579.
—— XII, IV, 584.
Clementina, I. 362.
Clerici apoſtolici, ſ. Jeſuaten.
— Regulares, ſ. Majoli, ſ. Somaſk.
— Regulares, ſ. Paulı, ſ. Boneabitz.
— Vitä communis, II, 953.
Clodwig K. in Frankreich wird ein Chriſt, I, 603.
Clöſter ſtehen im 10ten Jahrhund. noch nicht unter dem Papſt, II, 310.
Cloppenburg (Joh.) IV, 653.
Clotildis, Clodwigs Gemalin, I, 603.
Cluniacenſer, ihre Stiftung, II, 313. ihr Wachsthum, 435. ihr Zerfall, 558. III, 621.
Coccejus (Joh.) ſeine exegetiſche Grundſätze, IV, 419. 479. Cocceſ. Streitigkeiten, 475. 652.
Codinus (Ge.) II, 958.
Cochläus (Joh.) III, 228.
Cöleſtiner vom P. Cöleſtin geſtiftet II, 685. 717.
Cöleſtinus, Papſt, befördert die Bekehrung der Irrländer, I, 605. ſein Verhalten in den Neſtorianiſchen Händeln, 695. N. in den ſemipelagianiſchen, 740. N.
—— III, Papſt, II, 556.
—— V, Papſt, II, 685.
Cölln, in daſiger Gegend ſind viele Brüder des freyen Geiſtes, II, 894. Univerſ. daſelbſt wird von den Realiſten angeklagt, 916.
Cönobiten, was? I, 502.
Cönobium im eigentlichen Verſtande was? I, 503.
Cogitoſus, ein ſchottiſcher Mönch, I, 798.
Coiremchan, K. im öſtlichen Aſien, II, 506.

Colarbaſus, ein Gnoſtiker, I, 292.
Colchier werden Chriſten, III, 278.
Collatio von Carthago, I, 674.
Collegia Pietatis Speners, IV, 354. 356.
Collegianten, IV, 565. Uneinigkeit unter ihnen, 567.
Collegium de propagando IV, 1. 3.
—— Engländiſch. zur Fortpflanzung des Glaubens, IV, 42.
Collins (Ant.) IV, 583.
Collyridianer, eine Sekte des 4ten Jahrhunderts I, 595.
Collmann, ein Schotte, vertheidigt die Gebräuche der alten brittiſchen Kirche, I, 880.
Columbanus ſtiftet viele Clöſter I, 774. ſeine Schriften 787. ſein Verdienſt um die Bekehrung der Teutſchen, 837.
Columbanus, ein irrländiſcher Mönch, bekehrt die Pikten, I, 747.
Combefiſius (Fr.) IV, 194.
Congallus, ein grosbritt. Mönch, I, 774.
Concilien, ſ. Kirchenverſammlungen.
Concordat zwiſchen Heinrich dem V. und Calixtus II. II, 544.
—— zwiſchen dem franz. K. Franz und Leo dem X. III, 15.
Concubinat der Geiſtl. II, 314. Gregors des VII, Verordnungen dagegen, 408. Folgen davon 411.
Confeßion, ſ. Glaubensbekänntniß.
Conformiſten, Urſprung des Namens, III, 417.
Conformitäts-Acte IV, 469. 689.
Confucius, ſeine Verehrung, IV, 612.
Congo, K. daſelbſt, wird ein Chriſt. II, 906.
Congregation der Brüder von den auswärtigen Mißionen, IV, 4.
—— de propaganda fide, IV, 1.
—— wegen Auslegung der Kirchenverſamml. zu Trident III, 234.
Congregational-Brüder, III, 427. IV, 458. N.
Congregation des heil. Maurus IV, 169.
Congregationen zu Rom, III, 192.
—— — de auxiliis III, 262. IV, 215.
Conon, Biſchof von Tarſus, I, 831.
Cononiten I, 831.
Conrad von Marburg, ein berühmter Kezermeiſter, II, 767. N. 773.
— Herzog von Maſovien, will die Preuſſen bekehren, II, 643.
— III. Kaiſer, nimmt das Kreuz, II, 510. von Lichtenau, II, 659.
Conſecrationsformeln kommen auf I, 815.
Conſenſus von Sendomir, III, 430.
Conſociation der chriſtlichen Kirche, I, 229.
Conſtans, Sohn Konſtantins, I, 435.

Conſtans, ſein Typus, I, 895.
Conſtantinopel, von Lateinern erobert, II, 636. Biſchof daſelbſt, ſein Rang I, 47. 584. wird erhöhet und dem Röm. gleich geſezt 622. Streit mit dem römiſchen 766. von den Türken erobert, II, 908. jeziger Zuſtand des Patr. zu Conſtantinopel, III, 267.
Conſtantin der Groſſe, I, 418. gibt den Chriſten Ruhe 420. 422. wird ſelbſt ein Chriſt, 424. ſoll ein Creuz am Himmel geſehen haben 430. verderbt die Sitten der Geiſtlichkeit, 434. N. ſein Verhalten in den arianiſchen Händeln, 553. ruft den Arius aus dem Elende zurück, 558.
—— der jüngere, Sohn Conſtantins M. I, 435.
Conſtantinus Copronymus, II, 91.
—— Harmenopulus, II, 568.
—— Monomachus, II, 463.
—— der Papſt, II, 64.
—— Pogonatus Wohlthaten gegen die Röm. Päpſte, I, 861.
—— Maliteniota, II, 737.
—— Porphyrogenitus II, 258.
Conſtantius, Kaiſer begünſtigt die Arianer, I, 561.
—— Chlorus, Cäſar I, 411. die Chriſten haben unter ihm Ruhe, 416.
—— Sohn Conſtantins M. I, 435.
Conſtitutionen der Apoſtel, I, 132.
Conſubſtantiation erhält bey einigen den Vorzug vor der Transſubſtantiation, II, 746.
Contraremonſtranten, IV, 444.
Conventual-Brüder der Franciſcaner, II, 859.
—— Reformirte werden aufgehoben, IV, 168. N.
Converſen-Brüder, II, 440.
Convocationen, III, 441.
Coornhart (Theod. Volckh) IV, 424. N.
Copiaten, I, 342.
Copten, Mißionen dahin III, 197. ihr Zuſtand 281.
Coran, ſ. Koran.
Corbinian, Biſchof zu Freiſingen, II, 4.
Cordt (Chr. Barth. von) IV, 573.
Cornelius, Aelteſter zu Rom, I, 402.
Corporations-Acte, IV, 690.
Corrupticolä, I, 828.
Corteſius (Paul) II, 980.
Corvey Schule daſelbſt, II, 31. N.
Corvinus (Joh.) ein Gegner Rathmanns IV, 336.

Coſmas, Indikopleuſtes, ein Neſtorianer I, 764. von Jeruſa-
lem, II, 63.
Coſrons, K. der Perſer, verfolgt die Chriſten, I. 757.
Coſtniz, Kirchenverſammlung daſelbſt II, 920. verliert wegen des
Interims die Reichsfreiheit, III, 148. N. iſt den Schweizern
geneigt 400. N.
Cotelier (Joh. Bapt.) IV, 203.
Cramner (Thom.) Erzbiſchof zu Canterbury, III, 134. 160.
Creaticolä, eine Secte der Monophyſiten, I, 828.
Crell (Sam.) IV, 604.
—— (Nik.) Stütze der heimlichen Calviniſten, III, 377.
Creſcens I, 189. N. ein cyniſcher Philoſ. 213.
Creſconius, Verfaſſer des Belviani canon. I, 871.
Creuzzüge, ſ. Kreuzzüge.
Croaten werden Chriſten, I, 886. N.
Cromwell (Oliv.) IV, 462. Zuſtand der engländiſchen Kirche un-
ter ihm, 462.
Cruciger (Caſp.) III, 387.
Cryptocalviniſten, ſ. Kryptocalv.
Cteſiphon, Patriarch daſelbſt, wird von den Morgenländern für
den ſechsten Patriarchen gehalten, I, 624.
Ctiſtolaträ, ſ. Creaticolä.
Cudworth (Rad.) IV, 646.
Cuiper (Franz) IV, 567. 718.
Curcelläus, (Steph.) IV, 515. N.
Curſus akademiſcher, II, 655.
Cuſa (Nik. von) Cardinal, II, 961.
Cyclus Paſchalis von Dionyſ. Exig. erfunden, I, 785.
Cyprians Streit über die Aufnahme der Gefallenen, I, 323.
wird ein Märtyrer, 325. ſein Charakter 346.
Cyriacus von Ancona, ſammelt zuerſt in Italien Alterthümer,
II, 913.
Cyrillus, Biſchof von Alexandrien I, 636. ſein Antheil an den
Neſtor. Händeln 683.
—— Biſchof von Jeruſalem I, 475. ſeine Katecheſen 492.
—— von Scythopolis, I, 798.
—— der Mönch, unterweiſet die Mähren und Böhmen im Chri-
ſtenthum, II, 119.
—— Lukaris, Patriarch zu Conſtantinopel, IV, 267.
Cyrus, Patriarch von Alexandrien I, 890. 902.
Czechowiz (Mart.) III, 559. 708.

D.

Dachery (Luc.) IV, 187. 197.
Dallåus (Joh.) IV, 657.
Dalmatius wird getödet, I, 435. III, 514.
Damaſcenus, ſ. Johannes Damaſc.
Damaſcius, ein neuerer Platoniker I, 620. 755.
Damaſus, Biſchof zu Rom, Blutbad bey ſeiner Wahl, 468. und Schriftſteller 483.
—— II, Papſt II, 387.
Dambrowka, des Böhmiſchen Herzogs Boleslav Tochter, eine Chriſtin, II, 267.
Damianus von Alexandrien widerſteht den Monophyſiten, I, 828. von ihm haben die Damianiſten den Namen, 831.
Dånen werden Chriſten, II, 116. 274. nehmen die Reformation an, III, 99.
Dannhauer (Joh. Conrad) IV, 325. 391.
David (Franz.) befördert die Einführung des Socinianiſmus in Siebenbürgen, III, 544. ſtirbt im Gefängnis 556.
— (Georg) oder Joris, III, 510.
— von Dinant, II, 789.
Decius verfolgt die Chriſten, I, 320.
Decretales epiſtolå II, 164.
Decretum des Gratianus II, 528.
Deiſten, IV, 582.
Delitioſi (Bernh.) das Haupt der franzöſiſ. Spiritualen, II, 846.
Demas, I, 161.
Demetrius, Biſchof zu Alexandrien, I, 368.
—— Cydonius II, 877.
Demiurgus, I, 108. 178.
Democritus Chriſtianus, ſ. Dippel.
Denk (Joh.) III, 477. N.
Deſiderius von Cahors I, 869.
—— Biſchof von Vienne wird dem Papſt Gregor M. verdächtig I, 180. N.
Deurhof (Wilh.) IV, 608.
Devay (Matth.) der Reformator Ungarns, III, 108. N. 434.
Dez (Joh.) IV, 124.
Diadochus, Biſchof in Illyrien I, 659.
Diakoni I, 120. ſie theilten das Abendmahl aus 156. ſtehen unter den Biſchöffen und Aelteſten 229. ihre Fehler im 4ten Jahrhundert 472.
Diakoniſsinnen I, 122.
Dialektik ſtark getrieben, II, 291. 374.

Diktatus Hildebrandini II, 400.
Didymus von Alexandr. I, 478. 496.
Diener und Dienerinnen, ſ. Diakoni und Diakoniſſinnen.
Dieterich, K. der Oſtgothen, I, 598. entſcheidet den Streit über eine römiſche Biſchofswahl, 771.
—— (Conrad) IV, 388.
Dilfeld (Conr.) Diak. zu Nordhauſen Speners Gegner, IV, 357. N. ingleichen des Steph. Prätorius, 393.
Diocletianus, Kaiſer, I, 44. 413. 417.
Diodorus von Tarſus, ſ. Theodorus.
Diöceſen, ihr Urſprung, I, 126.
Dionyſius Areopagita I, 189. 352. ein andrer dieſes Namens 315. erdichtete Schriften des erſtern 498. werden überſezt, II, 204.
—— Alexandr. I, 345. ſoll des Dionyſ. Areopag. Schriften erdichtet haben, 499. N.
—— Exiguus I, 785.
Dioſcorus, Biſchof zu Alexandrien, I, 706.
Diotrephes, I, 160.
Dippel (Joh. Conrad) IV, 374. ſeine Schriften, 377. N.
Diſcalceati, III, 221.
Diſciplina Arcani, I, 143.
Diſſenters proteſt. wer? III, 419. N.
Dodwell (Heinr.) IV, 472. 691.
Dogmatik, ihre Schickſale im 2ten Jahrh. 241. im 3ten Jahrhund. 358. im 4ten, 485. 491. im 5ten 654. folgg. im 6ten 795. im 7ten 874. im 8ten, II, 78. im 9ten, 201. des 10ten 330. des 11ten, 458. des 12ten, 586. des 13ten, 749. des 14ten, 876. Lutheriſche im 16ten Jahrh. III, 315. reformirte 447. Lutheriſche im 17ten, IV, 331. reformirte 420.
Dolet (Steph.) III, 180.
Doketen I, 167.
Domherrn, ſ. Canonici.
Dominikaner, haben die in Spanien wohnenden Juden und Araber zu lehren II, 660. Anlaß des Ordens, 696. N. ihr Rechtshandel mit der Univerſität Paris 707. ihre Händel mit den Franciſcanern 705. läugnen die unbefleckte Empfängniß Mariä 884. ihre Betrügerey zu Bern, III, 21. glauben, durch Luthern beſchimpft zu ſeyn, 41. ihre Händel mit den Jeſuiten 214.
Dominikus, Stifter des Ordens, II, 695. 768.
Domitian verfolgt die Chriſten, I, 98.
Domitilla (Flavia) ſ. Flavia.
Donald, K. der Schotten, I, 316.

Donatus, zween dieſes Namens, von welchen haben die Donatiſten den Namen? I, 538. ihre Händel, 535. ihre Irrthümer 546. ihre Schickſale im 5ten Jahrh. 672. im 6ten 819.
Donnerlegion I, 190.
Dordrecht, Synode daſelbſt, IV, 506. Urtheil darüber, 508. 700.
Dorotheus, ein Abt in Paläſtina I, 867.
Dorſchäus (Joh. Ge.) IV, 325.
Doſitheus I, 169.
Drabiz (Nik.) IV, 401.
Dracentius, ein chriſtlicher Dichter, I, 646.
Drelincourt (Carl) IV, 657.
Drepanius, ſ. Florus.
Dreyeinigkeits-Lehre im 4ten Jahrh. I, 485. 548.
Dreyeinigkeits-Orden geſtiftet, II, 691.
Dreyer (Chriſt.) IV, 348.
Druiden, I, 111.
Druſen wollen von den Creuzſoldaten abſtammen, II, 646. N. III, 293. 683.
Druſius (Joh.) IV, 653.
Druthmar (Chr.) II, 183.
Ducenarius I, 398.
Dudith (Andr.) III, 705.
Dünkelſtehl (Nik. von) reformirt die Clöſter, II, 949.
Dulcinus, (Dolcino) von Novara II, 791.
Dungallus, II, 29. 139.
Duns, Scotus (Joh.) II, 870. 878.
Dunſtan, ein engländiſcher Schriftſteller, II, 320.
Duräus (Joh.) ſeine Friedensunterhandlungen, IV, 299.
Durandus von S. Portiano, II, 870.

E.

Ebbo, Biſchof von Rheims, II, 116. N.
Ebioniten I, 180. 271.
Eccard oder Eycard, ein Beghardе, II, 897.
Ek (Joh.) ein Gegner Luthers III, 42. ſeine Diſputation zu Leipzig, III, 46. ſeine Schriften, 228.
Edict von Nantes, III, 414. deſſen Aufhebung, IV, 414.
Edicte der Einigkeit, was? I, 670.
Eduard VI, K. in England reformirt, III, 158.
Egbert, Erzbiſchof zu York, II, 29.
Eginhard, II, 68. 180.
Ehe der Geiſtlichen I, 343.

Eheloſesleben der Geiſtlichen, Ehrerbietung gegen daſſelbe äuſſert ſich ſchon im 4ten Jahrh. I, 486. wird auf der Kirchenverſammlung zu Nicäa faſt durch ein Geſez befohlen, 556. böſe Folgen davon, II, 142. N.
Ehinger (Joh.) Geſandter an dem Kaiſer III, 85. N.
Eichſtädt, erſter Biſchof daſelbſt, I, 841.
Einkleidung ſterbender Perſonen in Mönchskleider kommt auf. II, 170.
Einſiedlerlebens Urſprung, I, 350. ſ. auch Eremiten.
Eiſen, glühendes, Probe damit, II, 247.
Eklektiker I, 39. finden Beyfall unter den Chriſten 217.
Ekthesis des Sergius, I, 894.
Elceſaiten, I, 274.
Elga, ſ. Olga.
Eligius von Limoges II, 869.
Eliot (Joh.) ſeine Bemühungen um die Bekehrung der Amerikaner, IV, 41, 620.
Elipandus, Erzbiſchof von Toledo, II, 111.
Eliſabetha, Aebtißin von Schönaugen, II, 580.
—— in England ihre Reformation III, 161, 689.
—— Aebtißin zu Hervorden, ſchüzt die Labadiſten, IV, 569. 720.
Elmaim (Ge.) II, 652.
Elxai, I, 274.
Emſer (Hier.) III, 229.
England, doppelte Kirche daſelbſt, die neuere und ältere I, 749. N.
—— Abfall vom Papſt unter Heinrich VIII. III, 130. Engl. unter K. Jacob I, IV, 444. unter Carl I, 447. unter Oliv. Cronwell 462. unter Carl II. 469. unter Wilhelm, 470. ihr Zuſtand im 18ten Jahrh. 600.
Enkratiten, I, 281. unter dieſen Namen verſtecken ſich die Manichäer, 535.
Ennodius, Schmeichler des Röm. Biſchofs, Symmachus, I, 768. 772. ſeine Schriften, 784.
Enthuſiaſten, ſo heiſſen die Eucheten, I, 593. N.
Eon, ſeine Thorheit II, 631.
Ephraem, der Syrer, I, 477.
Epiphania, der Urſprung dieſes Feſtes, I, 529.
Epiphanius, Biſchof zu Salamis, I, 476. Schriften, eben daſelbſt N. ſein Ankoratus, 493. 496.
Episcopius (Sim.) IV. 515. N.
Epiſtolä Decretales, ſ. Decretales.
Eremiten was? I, 502. Eremiten-Brüder des h. Wilhelms, II, 600.
Erfurt, erſter Biſchof daſelbſt, II, 8. N.

Erich IX. K. in Schweden, II, 500.
Ernſt, Landgraf von Heſſen, wird katholiſch, IV, 137.
Eſpencäus (Claud.) III, 231.
—— Herzog zu Sachſengotha, ſeine Bemühungen, die Abeſſinier zu bekehren, IV, 278.
Ertena des Momes, I, 388.
Erzbiſchöffe was? 464.
Eſaianiſten, I, 719.
Eſelorden was? II, 691. N.
Eſſäer I, 46.
Eſt, (Wilh.) IV, 199.
Ethelbert K. von Kent wird ein Chriſt, I, 747.
—— der Geſchichtſchreiber, II, 292.
Evagrius, ein Schüler, ſ. Martins I, 655.
—— Scholaſtikus, I, 781.
Evangelien (vier) bey Lebzeiten Joh. geſammelt, I, 129.
Evangeliſten, I, 112.
Evangelium, ewiges Joachims II, 708.
Eucharius I, 316.
Eucherius von Lion, I, 643.
Eucheten oder Euchiten, Meßalianer I, 592. neue III, 608.
Eudoxia, Kaiſerin, verfolgt den Chryſoſtomus, I, 665.
Eudoxius, Biſchof zu Antiochien, I, 512. N.
Eugenius führt das Mönchsleben in Meſopotamien ein I, 500.
—— III, Papſt, ein Schüler Bernhard, II, 546.
—— IV. Papſt II, 935. hält ein Concilium zu Ferrara, 938. wird abgeſezt 939.
Eugippius, Abt und Biograph des heiligen Severinus I, 798.
Eulogius, der Aelteſte zu Antiochien I, 780.
—— ein vorgeblicher Märtyrer II, 127. N.
Eunapius, ein feindſeliger Schriftſteller gegen die Chriſten, I, 447.
Eunominianer I, 569.
Eunomius I, 570. 572. N.
Euphemiten, ein Name der Eucheten, I, 593. N.
Euphrates, der Vater der Ophiten I, 296.
Euſebianer, wer? 569.
Euſebius von Dorylâum, Ankläger des Eutyches I, 702.
—— Pamphil. Biſchof von Cäſarea I, 473. 496.
—— — von Emeſa, I, 496.
—— Biſchof von Nikomedien, ein Arianer I, 552. 558.
Euſtathius, ein unruhiger Kopf in Armin. I, 511.
—— von Antiochien, I, 478. 511. N.
—— von Theſſalonich II, 522. 569.

Euſtra.

Euſtratius, ein Erklärer des Ariſtoteles, II, 523. 567.
Euthalius I, 490.
Eutyches I, 701. ſeine Lehre 722.
Eutychianer, ſ. Monophyſiten.
Eutychius, Biſchof zu Alexandrien II, 287. 318.
Euthymius Biſchof von Conſtantinopel II, 333.
Euthymius, Zigabenus, II, 567.
Euzoius, Biſchof von Antiochien I, 512. N.
Ewalde, zween Mißionarien I, 839.
Exarchen geiſtliche I, 464.
Excommunication, ſ. Kirchenbann.
Exemtionen der Clöſter von der Gewalt der Biſchöffe II, 433.
Exorciſmus bey der Taufe I, 374. wird von den heimlichen Calviniſten abgeſchaft III, 377.
Exorciſten, I, 342.
Expectativen päpſtl. II, 820. werden aufgehoben 937.
Expropriation der Franciſcaner II, 714. 851.
Exucontianer wer? I, 571.

F.

Faber (Joh.) wiederlegt die Augſpurgiſche Confeßion III, 116. ſeine Schriften 230.
Fabricius (Joh.) IV, 597.
—— (Wolfg. Capito) reformirt zu Baſel III, 54. N. macht die Straßburger ſchweizeriſch=geſinnt 400. N.
—— (Ludw.) IV, 651.
Facultäten auf Univerſitäten ihr Urſprung, II, 526. 654.
Facundus von Hermiane, I, 785.
Fagius (Paul) III, 387.
Familia Charitatis III, 512.
Familiſten III. 512.
Fanatiker unter den Griechen II, 607.
Farell (Wilh.) III, 405. N. 462.
Farnovianer wer? III, 533. 558.
Faſten der erſten Chriſten I, 159. des dritten Jahrh. 375. feſtgeſezte tadelt Arius 518. werden im 4ten Jahrh. durch Geſetze befohlen 530. ſind aber weniger ſtreng, 531. Quadrageſimalfaſten 531, am Sonnabend zu Ehren der Maria kommt im 10ten Jahrh. auf II, 338. Nachtrag zu den Quadrageſimalfaſten, III, 573.
Faſtidius, Biſchof in Britannien I. 659.
Fauſtus, Biſchof von Riez, ein Pelagianer, I, 736. N. 740. N.

Fegfeuer

Fegfeuer, Spuren deſſelben im 4ten Jahrh. I, 486. im 5ten bekommt es mehr Anſehen, 650. im 6ten 790. Furcht vor demſelben im 10ten Jahrh. II, 323.
Felgenhauer (Paul) IV, 399. N.
Felicitas ſtirbt I, 318.
Felix, Biſchof von Urgell II, 111. ein Bilderfeind 212.
— III, Papſt beſtreitet das Henotikon I, 720. und thut den P. von Conſtantinopel Acacius in den Bann, 721. N.
— von Valois, Stifter des Mathuriner-Ordens II, 691.
— V. Papſt II, 939. legt ſeine Stelle nieder 942.
Fell (Joh.) IV, 648.
Fenelon (Franz Salign.) IV, 202.
Ferdinand, K. in Spanien, breitet die Kirche aus, II, 644. 904.
—— —— II. Kaiſer, Reſtitutions-Edict, IV, 104.
Ferrara, Kirchenverſammlung daſelbſt II, 938.
Ferrarius (Barth.) Stifter der Barnabiten III, 223.
Ferreolus, Biſchof von Uſez wird wegen Umgangs mit den Juden angeklagt, I, 751. N.
Ferrerius (Vincent) II, 966.
Ferry, ein franzöſiſcher Gottesgelehrter IV, 122.
Feſte, Pfingſten, Oſtern, I, 153. im 4ten Jahrh. vermehrt 529. der Reinigung und Verkündigung Mariä 816. der Geburt Joh. des Täufers 817. N. ** Kreuzerhöhung 883. Himmelfahrt 883. N. Allerheiligen, eben daſelbſt vergl. II, 245. ihre Zahl beſtimmt Carl der Groſe II, 105. Feſte der Orthodoxie 210. S. Michaelis 245. Feſte der Lateiner in der erſten Helfte des 9ten Jahrh. 246. N.
Feſt Allerſeelen 336. der unbefleckten Empfängniß Mariä, 603. 606. 986. Fronleichnamsfeſt 761. Feſt der Lanze u. ſ. w. 888. der Verklärung Chriſti 986.
Fevardent (Fr.) IV, 193.
Feuerphiloſophie III, 318. IV. 67.
Fide, (Hier. à S.) II, 982.
Fideles wer? I, 117, 141.
Fileſac (Joh.) IV, 204.
Finnen werden bekehrt, II, 500.
Firmicus, ſ. Maternus.
Fiſcher (Sam.) ein Quäcker, IV, 530. N.
Flacius (Matth.) III, 314. 344. 347. ein heftiger Gegner aller Philippiſten 349. ſeine Schickſale 354. N. ſein Irrthum wegen der Erbſünde 355.
Flämminger III, 492. ihre Parteien IV, 549.
Flagellanten, was? II, 746. neue 899. 997.
Flandrer, eine Partei der Menoniten, III, 492.

Flavia Domitilla, ihr Märtyrer Tod I, 100.
Flavianus Biſchof zu Antiochien I, 823.
Flavius Clemens, ein Märtyrer I, 99.
Flodoard, der Geſchichtſchreiber II, 291.
Florenz, Kirchenverſammlung daſelbſt II, 939.
Florinianer I, 295.
Florus, Lebensbeſchreibung der Heiligen II, 82.
— Drepanius oder Florus Magiſter II, 182.
— Diakonus zu Lion, II, 225.
Fludd (Rob.) III, 318. IV, 68.
Folmar, Propſt, ſeine Meinungen vom Abendmahl, II, 601. N.
Fontevraud, der Orden geſtiftet II, 562.
Forbes (Wilh.) IV, 129.
Forer (Laur.) IV, 95.
Formaliſten was? II, 533.
Formula Concordiä, Anſtalten dazu III, 362. Vollendung 366.
—— —— zwiſchen den ſchwäbiſchen und ſächſiſchen Theologen III. 366. N. 368. N. gibt Anlaß zu Zwietracht 370. und benimmt alle Hofnung der Religions-Vereinigung 373. N. 399. macht, daß viele Lutheriſche zur Reformirten Kirche abtreten 435.
—— Conſenſus in der Schweiz, IV, 492. 604. 695.
Fortunatus, der Dichter I, 786.
Foſſenebrun (Ludw. von) ſoll auch Antheil an der Stiftung des Capuciner-Ordens haben III, 221. N.
Foſſarii, Foſſores, I, 343.
Foſteland was? I, 839.
Fox (Ge.) Vater der Quäcker, IV, 524. 529. N. 707.
Franken werden Chriſten, I, 603. 837. II. 6.
—— (Chriſtian) ein Socinianer, III, 557.
Frankenberg (Abrah. von) IV, 399. N.
Franciſcaner, ihres Ordens Stiftung II, 698. ihre Händel mit den Dominikanern, 705. innerliche Uneinigkeiten 706. folgg. Streit über das Evangel. Joachims, 708. ihr ärgerliches Buch: Conformitates vitæ Franciſci &c. 840. Anſchläge zur Aufhebung ihrer Trennung II, 844. ihre Streitigkeit von der Armuth Chriſti und der Apoſtel 848. der Streit legt ſich 856. theilen ſich in Conventual-Brüder und Brüder von der Obſervanz 859.
Frankfurt, Kirchenverſammlung daſelbſt II, 97. engliſche Flüchtlinge daſelbſt III, 416. N.
Frankreich, erſter Eingang der evangeliſchen Lehre daſelbſt III, 104. erſte Verfolgung 106. N. Streit mit den Päpſten des

17ten Jahrhund. 154. Zerſtörung der franzöſiſchen Kirche in Frankreich, 411.
Franz von Aſiſe II, 698. 738. ſeine Wundenmale 840.
—— I. K. in Frankreich Betragen gegen die Bekenner der evangeliſchen Lehre, III, 107. 655.
Fratres und Clerici Vitä Communis II, 953.
Fratricelli, ein Name der Franciſcaner II, 698. 719. halten es mit K. Ludwig dem Bayer 823. ihre Fehler 842. ihr Glück im 15ten Jahrh. 951.
Freculphus von Liſieux II, 182.
Fredegarius der fränkiſche Geſchichtſchreiber I, 871.
Freiſingen, erſter Biſchof daſelbſt II, 14.
Friedensbrief der Märtyrer I, 323.
Friedensſtifter, katholiſche, ihre Verſuche, IV, 119. folgg. proteſtantiſche, 126.
Friedens-Unterhandlungen zwiſchen der lutheriſchen und reformirten Kirche IV, 291. ꝛc.
Friedrich (der Rothbart) ſein Kreuzzug II, 512. ſeine Händel mit P. Hadrian IV, II, 547.
—— II. Kaiſer, ſein Kreuzzug II, 638. wird vom Papſt des Atheismus beſchuldigt, II, 648. ein Beſchüzer der Gelehrten, 653. Verfolgungen von den Päpſten, 676. folgg.
—— K. in Dänemark; unterſtüzt die Reform. III, 99.
—— IV. K. in Dänemark ſchickt Mißionar. nach Indien IV, 582.
—— V. Churfürſt von der Pfalz, K. in Böhmen, IV, 100. wird verjagt 101.
—— der weiſe, Churfürſt in Sachſen, ſchüzt Luthern, III, 43. läßt ihn nach Wartburg bringen 62.
Frieſen, werden Chriſten I, 839. II, 5.
Frießländer, eine Partey der Menoniten, III, 492.
Fritiger, K. der Gothen, wird ein Chriſt I, 452.
Frölichin (Eva Maria) eine neue Prophetin, IV, 401.
Frömmigkeit, Urſprung des Unterſchieds zwiſchen der vollkommnen und unvollkommnen, I, 448. des 8ten Jahrh. II, 72.
Fromm, (Andr.) wird katholiſch IV, 142.
Fronleichnams-Feſt, ſtiftet Urban IV, Th. II, 681, 761.
Fronto, ein Feind der Chriſten I, 213.
Frumentius bekehrt die Abeſſinier I, 450.
Fürbitte für die Verſtorbenen tadelt Aerius I, 518.
Fugger, Wechsler in Augsburg, befördert die Bannbulle Luthers III, 57. N.
Fulbert von Chartres II, 448.
Fulcuin, der Geſchichtſchreiber, II, 291.

Fulda,

Fulda, von Bonifacius geſtiftet II, 10. 17. N. Schule daſelbſt II, 31. N.
Fulgentius Ferrandus I, 785.
——— Biſchof von Ruſpe, ſchreibt gegen die Pelagianer und Arianer I, 783.
Fulginas (Paulutius) das Haupt der ſtrengen Franciſcaner in Italien, II, 859.
Fullo (Peter) Unruhen I, 716.

G.

Gaben, auſſerordentliche der erſten Chriſten, I, 80. 192.
Gaddana führt das Mönchleben in Meſopotamien ein I, 500.
Gagnäus, (Joh.) III, 242.
Galeniſten, eine Mennonitiſche Partey, IV, 553.
Galenus Abraham de Haan. IV, 553.
Galerius Maximian, Cäſar I, 411. verfolgt die Chriſten 413. gibt ihnen zulezt wieder Ruhe 421.
Galiläus von Galiläis, IV, 61.
Gallen (St.) Schule daſelbſt, II, 31. N.
Gallien wird chriſtlich I, 188. 315. 453.
Gallon (Ant.) IV, 198.
Gallus, Sohn des Jul. Conſtans I, 435. N. wird getödet, 437 N.
— der Kaiſer, verfolgt die Chriſten I, 324.
— (der Heilige) Apoſtel der Helvetier und Schwaben I, 838.
Gamaliel, Patriarch der Juden, verfolgt die Chriſten, I, 614.
Gangra, Kirchenverſammlung daſelbſt I, 571.
Gansfort, ſ. Weſſel.
Gariſſol (Ant.) IV. 435. N. 658.
Garnet (Heinr.) IV, 114.
Garnier (Jul.) IV, 188.
Gaſſendi (Pet.) IV, 71. 75.
Gauloniten I, 45.
Gaunilo, II, 377.
Gazari, werden Chriſten, II, 119.
——— ein Name der Manichäer, II, 489.
Gebetsformeln, I, 376. für jede Zeiten, Feſte und Handlungen kommen auf I, 815. Gebetsgebräuche I, 375. Gebetszeiten I, 375.
Gebhard, Erzbiſchof von Cölln, erklärt ſich für die Reformation, III, 309.
Gebräuche von den Apoſteln verordnet; I, 150. Verſchiedenheit der Gebräuche bey den erſten Chriſten, 101. Beybehaltung jüdiſcher, eben daſelbſt.

Geburt Chriſti, Zuſtand der damaligen Welt, I, 20. f.
Gefäſſe, güldene und ſilberne beym Gottesdienſt, I, 372.
Geheimniſſe der Heiden I, 27.
Geiſtlichkeit, ihre Fehler im 3ten Jahrh. I, 340. ohne Gelehrſamkeit im vierten Jahrh. 460. ihr forum privilegiatum 466. N. ihre Fehler im 4ten Jahrhund. 472. im 5ten Jahrh. 630. Urſachen davon 632. im 6ten Jahrh. 770. Vermehrung ihrer Rechte und Schäze 770. im 7ten Jahrh. 863. im 8ten Jahrhund. II, 34. f. ihre groſſe Verehrung II, 35. Zuwachs ihrer Schäze und Macht, II, 37. f. Fehler im 9ten Jahrh. 141. im 10ten Jahrh. 297. im 11ten Jahrh. 381. im 12ten Jahrh. 536. 557. im 14ten Jahrh. 918. vor der Reformation, III, 19.
Gelehrſamkeit unter den Chriſten des 2ten Jahrh. I, 227. des 4ten Jahrh. 457. des 5ten Jahrh. 616. f. des 8ten Jahrh. II, 26.
Gelaſius P. das Decretum de libris recipiendis, ſo ſeinen Namen führt, I, 657.
—— aus Cyzicus I, 641.
—— II. Papſt, II, 542.
Gemeine, Rechte der erſten Chriſtlichen I, 116.
Gemeinſchaft der Güter der erſten Chriſten I, 73.
Gemiſtius Pletho, ein Platoniker, II, 913. 957.
Gennadius, Aelteſter zu Marſeille ein Semipelagianer, I, 741. N.
—— oder Scholarius, Patriarch zu Conſtantinopel, II, 957.
Genf, Academie wird geſtiftet, III, 304.
Genſerich verfolgt die Rechtglaubigen, I, 677.
Gentilis (Val.) III, 524.
Georg (Dav.) gibt einer beſondern Sekte der Widertäufer den Namen, III, 510. ſ. Lehre 510.
— von Laodicäa, Anführer der halben Arianer, I, 571.
— Marggraf von Brandenburg unterſchreibt die Augsburgiſche Confeßion III, 112. 113.
Georgien, ſ. Iberien.
Georgiſche Chriſten verwildern unter der türkiſchen Herrſchaft III, 278.
Georgius Akropolita, II, 657. 736.
—— Syncellus, II, 64.
—— Matochita, 736.
—— Pachymeres II, 737.
—— von Cypern II, 737.
Gerbert, ſ. Sylveſter II.
Gerhard Introduct. in Evangelium æternum II, 710.
—— Biſchof von Arras, II, 492.
—— (Joh.) IV, 317.

Gerhard (Joh. Ernſt) IV, 318.
Germanus I, P. zu Conſtantinopel II, 63. 88. II, 735.
Gerſon (Joh.) II, 958.
Gervaſius von Tilburg, II, 658. III, 629.
Geſchichte wird durch Heiligen Legenden verdorben I, 858.
Gevatterleute, ſ. Taufzeugen.
Geyſa, Herzog in Ungarn, ein Chriſt, II, 272.
Gichtel (Joh. Ge.) IV, 593.
Gilbertus Porretanus, II, 575. wird verfolgt, 593.
——— von Caſtillion, II, 597.
Gildas von Britanuien, I, 787.
Giſtheil (Joh. Ludw.) IV, 398. N.
Gnigizkan, der Eroberer, II, 520.
Gißla, Tochter Carls des einfältigen, II, 266.
Gislebert, Biſchof zu Londen, II, 584.
Glaßius (Sal.) IV, 323. 351.
Glaubensbekenntniß, apoſtol. I, 139. des Athanaſius iſt untergeſchoben, I, 475. N. Nicäiſches 554. Augsburgiſches III, 42. Belgiſches 427. Mennonitiſches 491. N. Socinianiſches 555. 545. N.
Glockentaufe verbietet Carl der Groſſe II, 105.
Gloſſa ordinaria ihr Urheber II, 199.
Glykas (Mich.) II, 522. 568.
Gnadenwahl, Gottſchalks Streit darüber, II, 221. Calvins Streit 397.
Gnoſtiker I, 163. Egyptiſche 281. verlieren ſich, 378. Priſcillian verbreitet ihre Irrthümer in Spanien 585.
Godeau (Andr.) IV, 202.
Gonsfort, ſ. Weſſel (Joh.)
Götzendienſt zur Zeit der Geburt Chriſti I, 22.
Gomarus, (Franz.) IV, 426. 496. 653.
Goneſius (Pet.) III, 526.
Gordas, der Hunnen König, wird ein Chriſt I, 745. N.
Gorkum (Heinr. von) II, 965.
Gormo, König der Dänen, verfolgt die Chriſten, II, 274.
Gosbert, H. der Oſtfranken, wird ein Chriſt, I, 839. N.
Gothen werden bekehrt, I, 314. 451. ſind Arianer, 556. N. ihre Könige ſchränken die Herrſchaft der Röm. Biſchöffe ein 769.
Gottesdienſt der erſten Chriſten I, 73. 155. im dritten Jahrhund. 370. im 4ten 527. im 5ten 669. im 6ten Jahrh. 813. in der lateiniſchen Sprache, II, 483.
Gottfried, Herzog der Franken III, 602.
——— von Bouillon II, 354.

Gottfried von Vendome, II, 571.
Gottſchalk, Mönch von Orbais, II, 183. ſein Streit über Gnade und Gnadenwahl, II, 221. mit dem Hincmar über die Dreyeinigkeit 231.
Gouda, (Corn. Aurel. von) III, 19. N.
Goulart (Sim.) IV, 512.
Grade, akademiſche, ihr Urſprung II. 655.
Groitis, König der Heruler, wird ein Chriſt, I, 745. N.
Grandimontenſer-Orden wird geſtiftet, II, 440.
Granianus (Serenus) Prokonſul Aſiens, I. 204.
Gras (Luiſe le) Stifterin des Ordens der Schweſtern der Liebe IV, 178.
Gratianus, ein Lehrer der Gallier I, 315.
—— der Kaiſer I, 445. ſeine Geſetze gegen die Donatiſten, 544. gibt ſeinen Unterthanen Religionsfreyheit, 566.
—— der Mönch ſein Decretum, II, 528. f. 574.
Grawer (Albr.) IV, 320.
Grebel (Conr.) III, 477. N.
Gregorius Acindynus II, 867.
—— M. Papſt ſchickt Glaubens-Boten nach Britannien, I, 747. iſt ein Feind aller weltlichen Wiſſenſchaften 760. N. widerſezt ſich dem Titel eines ökumeniſchen Biſchofs, 766. breitet den Benediktiner-Orden aus 778. ſeine Schriften 782. ſein Charakter 782. N. b) befördert den Aberglauben, 790 f. iſt ein elender Exeget 794. vermehrt die Kirchengebräuche, 813.
—— II. Unwiſſenheit II, 87. N.
—— II. 90.
—— IV, ſtiftet das Feſt aller Heiligen, II, 245.
—— VI, II, 386.
—— VII, denkt auf einen Kreuzzug, wird aber daran verhindert, II, 350. ſeine Wahl, 399. ſeine Grundſätze 400. ſeine Verrichtungen 401. f. ſeine Verordnungen wider die Simonie und den Concubinat der Geiſtlichen 408. f. ſein Krieg mit Heinrich IV, wegen der Inveſtitur, 415. f. ſein Tod 429. ſeine Schriften 452. ſein Bezeigen gegen den Berengarius 472.
—— IX. II, 677.
—— X. II, 682.
—— XI. verlegt den Siz der Päpſte von Avignon nach Rom II, 829.
—— XIII. Papſt, III, 215.
—— XV. — ſtiftet das Collegium de propaganda fide IV, 1. ſein Charakter, 87.
—— Piſides, I, 868.

Gregorius Thaumaturgus I, 345.
—— von Tours I, 786. IV, 481.
—— von Nazianzus I, 476.
—— Illuminator, I, 450.
—— von Nyſſa I, 476.
—— Pachymeres II, 651.
—— von Rimini II, 872.
—— Abulpharajus II, 652. 740. III, 628.
—— Trapezuntius, II, 957.
—— der Abeſſinier IV, 278.
Gretſer (Jac.) IV, 194.
Grevinchovius (Nik.) IV, 512.
Grevius (Joh.) IV, 512.
Gribaldus (Matth.) III, 525.
Griechen, Zuſtand ihrer Gelehrſamkeit im 8ten Jahrh. II, 26.
—— flüchtige befördern die Gelehrſamkeit II, 911. werden zur Religionsvereinigung mit den Proteſtanten eingeladen, III, 273. ihr jämmerlicher Zuſtand, 275.
Gröninger, eine Partey der Wiedertäufer IV, 149.
Grönland, das alte wird chriſtlich II, 277.
Groote, (Gerh.) Stifter der Fratrum & Clericor. vitæ commun. II, 953.
Grotius (Hugo) IV, 66. 129.
Gruet (Jac.) ein Gegner Calvins III, 453.
Gualbert (Joh.) Stifter des Ordens von Vallumbroſa II, 438.
Guibert von Noyon II, 590.
Guido Juvenalis reformirt die Benediktiner, II, 949.
Gunild, Gemalin des däniſchen Königs Svend II, 274.
Günther, Ligurinus II, 657.
Guſtav Adolph K. der Schweden, Ankunft in Teutſchland, IV, 105.
— Waſa König der Schweden, unterſtüzt die Reform. III, 91.
Guthebald, ein engliſcher Prieſter, II, 277.
Gymnaſien der alten Chriſten I, 142.
Gyula oder Gylas, Herzog der Ungarn, wird ein Chriſt, II, 272.

H.

Habeßinier, ſ. Abeßinier.
Hackſpan (Theod.) IV, 324.
Hako, K. der Norweger, wird ein Chriſt, II, 276.
Hadrians, K. Verfolgung I, 203.
Hadrian I. Papſt wird von Carl dem Groſen beſchüzt und beſchenkt II, 46. ſeine Schrift gegen denſelben II, 98.

Hadrian IV. Papſt, Streit zwiſchen ihm und K. Friedrich dem I. II, 546.
—— VI. Papſt, beſchikt den Reichstag zu Nürnberg, III, 67.
Hämmerlein (Felix) oder Malleolus, II, 969.
Hagen Adelſtern, K. der Norweger II, 276.
Halbe Arianer, halbe Pelagianer u. ſ. w. ſ. Semi.
Hales (Joh.) IV, 467.
Halitgarius, B. von Arras II, 202.
Hall (Joſ.) IV, 647.
Halleluja, Begräbniß deſſelben II, 988. N.
Halliſche Kezer, was? II, 766. N.
Haller (Berthold) reformirt zu Bern, III, 54. N.
Hamburg erſter Biſchof daſelbſt, II, 118.
Hamel ſein Streit, III, 260.
Hamerken (Thom.) ſ. Kempis.
Hamilton (Patric.) erſter Prediger der evangeliſchen Lehre in Schottland III, 163. N.
Hammond, (Heinr.) IV, 648.
Hanauiſche Kirche wird reformirt, III, 435.
Harald Gravfeld, K. der Norweger, II, 276.
— Klak K. in Jütland II, 116.
— Gorms Sohn, Blaatand II, 274.
Hardenberg (Albr.) iſt reformirt geſinnt, III, 411.
Harduin (Joh.) IV, 185.
Harphius (Heinr.) II, 967.
Hattem, IV, 489.
Hattemeiſter, IV, 488.
Hatto, Erzbiſchof zu Mainz, ein Schmeichler des Papſts, II, 311. N.
Havelberg, Stiftung des Bisthums II, 278.
Havranus (Joh.) de Verger, Abt von St. Cyran, IV, 222.
Haymo von Halberſtadt, II, 185.
Hederich (Thom.) IV, 95.
Heidan (Abrah.) IV, 654.
Heidelberger Catechismus, Verfaſſer davon III, 410.
Heiden, Ueberbleibſel derſelben unter den Chriſten, I, 446.
Heidenheim, das Kloſter wird geſtiftet II, 16. N.
Heidegger (Joh. Heinr.) verfaßt die form. conſenſus IV, 491. 652.
Heilbronn beſchickt den Convent zu Schmalkalden III, 87. N. tritt der Augsb. Confeßion bey 120. N.
Heilbrunner (Jac.) IV, 118.
Heilige, allzugroſſe Ehrerbietung gegen die Verſtorbenen äuſſert ſich ſchon im 4ten Jahrh, I, 486. Vermehrung der Heiligen im

5ten Jahrh. 633. ihre Verehrung im 6ten 790. ihre Lebens-Beſchreibungen 797. bekommen Tempel 815.
Hermerobaptiſten I. 45.
Heinrich, Erzbiſchof zu Upſal II, 500.
—— der Löwe II, 503.
—— IV, Kaiſer II, 416. 538.
—— V, Kaiſer II, 539.
—— VIII, König von England III, 130.
—— von Gent, II, 587.
—— der Eremitenmönch, Stifter der Henricianer II, 617.
Heirich oder Herich II, 140.
Helena, Mutter Konſtantins M. Urheberin der Wallfahrten I, 486. N.
Helgeland, die Inſel wird chriſtlich I, 139.
Hellenen in Phönicien I, 601. N.
Helvetier werden Chriſten I, 838. ihre Reformation, III, 52.
Hemming (Nikl.) III, 435.
Henotikon des Zeno I, 717.
Henricianer, II, 617.
Henſchen (Gottfr.) IV, 199.
Herakleon, ein Gnoſtiker I. 292.
Heraklius, der Kaiſer, verfolgt die Juden I, 842. gibt Anlaß zu der Sekte der Monotheleten, 889. macht die Ektheſis bekannt 894.
Herculius Maximianus, Kaiſer I, 411.
Hermas I, 35.
Hermingild, weſtgothiſcher König, wird rechtgläubig I, 821. N.
Hermogenes I, 160. ein Irrlehrer des 2ten Jahrh. 302.
Hero, Lehrer zu Alexandrien I, 619.
Herodes der Groſſe I, 41.
Herodianer I, 45.
Herricus, Verfaſſer des Chronikons, II, 189.
Herrnhuter, IV, 594.
Heruler I, 598. werden Chriſten, 744.
Hervaus Natalis, II, 871.
Herveus der Benediktiner, II, 584.
Heſchuſius (Til.) III, 387.
Heßen werden Chriſten II, 5.
Heſychaſten II, 890.
Heſychius, ſ. Iſychius.
Hezer (Ludw.) III, 476. N. 517.
Hexapla des Origenes I, 352.
Heyling (Peter) will die Abeßinier bekehren, IV, 278.

Hierax, Hieraciten, I, 390.
Hierarchie, ihr Urſprung, I, 232.
Hierokles, ein Feind der Chriſten I, 414. ſchreibt gegen ſie 447.
Hieronymus, ein Mönch in Paläſtina, I, 480. unterdrückt den Vigilantius, 664.
—— von Prag, II, 928. wird verbrannt, 930.
Hierotheus, Biſchof II, 272.
Hilarion errichtet Mönchsgeſellſchaften I, 500.
Hilarius, Biſchof von Poitiers I, 479. ein anderer dieſes Namens, Biſchof von Arles, 642. N.
Hildebert von Mans, II, 452.
Hildebrand, (Joh.) IV, 322.
—— S. Gregorius VII.
Hildegardis, eine Prophetin, II, 580.
Hildeniſſin (Wilh. von) II, 995.
Hilduin, Abt zu S. Denys II, 197. 205.
Himmelfahrtfeſt I, 883.
Hincmar, Biſchof zu Lion II, 62. N.
—— Biſchof zu Rheims II, 162. N. 165 N. 186. ſein Betragen gegen Gottſchalk, 222. 226. ſein Streit über die Dreyeinigkeit 231.
Hippolytus, I, 345.
Hirſchfeld, Stiftung des Kloſters daſelbſt, II, 17 N.
Hondley (Bernh.) Biſchof zu Weicheſter IV, 600.
Hobbes (Thom.) IV, 45.
Hoburg (Chriſt.) IV, 405.
Hochkirche in Engl. was? IV, 469. in einem andern Verſtand 471.
Hoe (Matth.) IV, 97. 122. N. 291. N. ſein Charakter 3. Schriften 320.
Hofmann (Dan.) Streit mit ſeinen Collegen, III, 322.
—— Rektor zu Leipzig II.
—— (Melch.) III, 477. N.
Hofmeiſter, (Sebaſt.) reformirt zu Schafhauſen und St. Gallen, III, 54. N.
Holſtenius (Luc.) wird katholiſch IV, 141, 201.
Homiliarium Carl des Groſſen, II, 77. andre Sammlungen dieſes Namens, 78. N.
Homines Intelligentiä, II, 995.
Homeriten, I, 185.
Homouſianer wer? I, 571 N.
Honorius von Autun, II, 574.
Honorius Kaiſer I, 445. gibt Geſetze gegen die Jovinianer, 520. ſein Charakter, 597.

Hoon-

Honorius, II, Papſt, II, 307. 545.
—— III, Papſt ein Monothelet I, 892. ſeine Händel mit Friedrich dem II. dem Kaiſer, II, 676.
—— IV, Papſt, II, 685.
Hogter (Joh.) Reformator in Siebenbürgen III, 109. N.
Hogſtraten (Jac.) ein Gegner Luthers, III, 42.
Hoornbek (Joh.) IV, 655.
Horbius (Joh. Heinr.) IV, 358.
Hormisdas, ein Perſiſcher Märtyrer I, 612. N.
—— römiſcher Biſchof, I, 811.
Hornejus (Conr.) IV, 387.
Hoſius, Biſchof von Corduba I. 426. 478.
—— (Stanisl.) III, 230.
Hoſpinian (Rud.) III, 465. IV, 652.
Hottinger (Joh. Heinr.) IV, 652.
Hubald oder Hugbald, ein Lebensbeſchreiber der Heiligen, II, 331.
Huber (Sam.) ſein Streit, III, 378.
Hubmeyer (Balth.) III, 476. N.
Hülſemann (Joh.) IV, 324.
Hugenotten, ihr Urſprung, III, 413. 686.
Hugo Capetus, K. in Frankreich, befördert die Wiſſenſchaften, II, 371.
—— Erzabt der Cluniacenſer II, 436.
—— von St. Viktor, II, 573. 883.
—— Etherianus, II, 598.
—— von St. Caro II, 743.
Humbert, der Cardinal, II, 448.
—— von Romanis II, 743.
Hume, Widerlegung ſeines Urtheils über die Reformatoren III, 711. folgg.
Humiliati, II, 689.
Hunerich, K. der Vandalen, verfolgt die Rechtglaubigen, I, 677.
Hunnen verfolgen die Chriſten, I, 756. werden Chriſten, II, 19.
Hunnius (Ag. und Nik.) IV, 316.
—— (Helfr. Ulr.) IV, 140.
Huntius (Pet. Dan.) IV, 85. 201.
Huß (Joh.) II, 924. wird verbrannt, 926. ſeine Schriften, 968. ſein Charakter, III, 640.
Hußinez (Niklas von) Anführer der Hußiten, II, 972.
Hußiten, ihre Parteyen, II, 973.
—— Krieg, II, 971.
Hutter (Leonh.) IV, 291. N. 316.

Hydroparaſtaten, I, 281. die Manichäer verſtecken ſich unter dieſem Namen, 535.
Hyle des Manes, I, 383.
Hymenäus, I, 160. 161.
Hypapante, der griechiſche Name des Feſtes der Reinigung Mariä I, 816. N.
Hypatia, ein gelehrtes Frauenzimmer I, 458. ihr jämmerlicher Tod, 638. N.
Hyrkanien, daſelbſt predigen Neſtorianer das Chriſtenthum II, 3.

J.

Jagello wird ein Chriſt, II, 798.
Jacob der Aeltere ſtirbt des Märtyrertodes I, 82.
— der jüngere, regiert die Gemeine zu Jeruſalem I, 124. ſtirbt, 125. N.
— von Vitry, II, 657. 739.
— von Voragine, 659.
— I. König von Arragonien II, 644.
— K. von Schottland IV, 444.
— von Niſibis, I, 496. 497.
— ein Perſiſcher Märtyrer, I, 613. N.
— Baradäus, Vater der Jacobiten, I, 825.
— von Edeſſa, der Monophyſite, überſezt den Ariſtoteles, I, 858.
— von Miſa (Ge.) III, 477.
Jacobiten, oder Monophyſiten I, 827. III, 280.
—— ein Orden, II, 689.
—— oder Jacobins iſt auch kein Name der Dominicaner in Frankreich II, 698. N.
Jamblichus, I, 458.
Janſenius (Corn.) ſein Auguſtinus IV, 219.
Janſeniſten, ihre Verdienſte und die Gelehrſamkeit IV, 190. Händel 218. ſtrenge Frömmigkeit 235. ihre Vertheidiger in Frankreich IV, 588.
Jaſidianer oder Jaſidäer III, 291.
Ibas, Biſchof von Edeſſa, ein Neſtorianer I, 699.
Iberier werden Chriſten I, 451.
Idacius, Biſchof in Merida I, 586.
Jeruſalem, erſte Gemeine daſelbſt, I, 72. hat zuerſt Biſchöffe I, 124. Patriarch daſelbſt wird unabhängig 624. erobert von Gottfried von Bouillon II, 355. geht wieder verlohren 511. wird K. Friedrich II. eingeräumt 638.
Jeſuaten II, 860. werden aufgehoben IV, 168 N.

Jeſujabas von Gadala, Patriarch der Neſtorianer I, 833. 887.
Jeſuiten werden geſtiftet III, 204. Einrichtung des Ordens 209. ſie verderben die röm. Sittenlehre, 245. Streit mit ihnen, 249. werden bey dem Mißionsgeſchäft verdächtig, IV, 6. Miſſion nach China 16. ihr Zuſtand im 17ten Jahrh. 178. ihre Gelehrten 184. ſie werden beſchuldigt, die Lehre der katholiſchen Kirche verdorben zu haben, 204. ihre Caſuiſten, 207. ihre Händel mit den Dominicanern 214. entdekter Verfaſſer ihrer Geſchichte, 639.
Jeſus, ſein Geburtsjahr iſt ungewiß, I, 57. f. ſ. Kindheit und Jugend I, 59. Amt I, 65. Tod 65. Auferſtehung und Himmelfahrt I, 67. Verehrung unter den Heiden I, 77.
Ignatius von Antiochien I, 133. 203.
—— Name der Jacobitiſchen Patriarchen, IV, 277.
—— Biſchof von Konſtantinopel II, 233.
Ildefonſus von Toledo, I, 869. 875.
Independenten in England, ihr Urſprung, III, 427. ihre Bemühung, die Amerikaner zu bekehren IV, 41. politiſche und geiſtliche ſind zu unterſcheiden 450. ihr Unterſchied von den Brownisten, 459. 685. 687.
Indicopleuſtes, ſ. Cosmus.
Indien das innere, was? I, 451, N.
Indier bekehrt Pantänus I, 184. Weſtindien hört auch das Chriſtenthum, II, 905. Mißionen des 17ten Jahrh. dahin IV, 9.
Indulgenz, ſ. Ablaß.
Infralapſarier IV, 425.
Innocentius I, Papſt, iſt den Pelagianern zuwider, I, 733 N.
—— II. Papſt II, 545.
—— III. Papſt ein Schriftſteller II, 570. wirft die freye Wahl der Kirchenvorſteher über den Haufen 670. vergröſſert die päpſtliche Güter 673. ſeine übertriebne Herrſchaft 674.
—— IV, Papſt, ſeine Händel mit Kaiſer Frieder. II, 679.
—— V. Papſt, II, 684.
—— VI. Papſt, II, 828. ſtiftet das Feſt der Lanze u. ſ. w. 888.
—— VIII. Papſt, II, 945.
—— X. Papſt, IV, 888. verdammt 5. Säze des Janſenius 227.
—— XI. Papſt, IV, 91. Streit mit Ludwig XIV, 162.
—— XII. Papſt, IV, 93.
—— XIII. Papſt, IV, 584. N.
Inquiſition, ihr Anfang in dem Narbonn. Gallien II, 768. ihre Einrichtung 771. Rechte 772. Strenge, 893.
Inquiſitor, der erſte wer? II, 768. 771. N.
Inquiſitoren wer? II, 769. Haß gegen ſie, 772.

Inſabbatati oder Waldenſer, II, 622.
Intention, Direktion derſelben, nach der Lehre der Jeſuiten, IV, 641.
Interim erſtes Regensb. III, 136. N. das Augsb. 146.
—— Leipziger Interim 149. N. 344. N.
Intoleranz, Quelle derſelben im 4ten Jahrh. I, 505. Antheil Auguſtins an derſelben 546. N. 675. N.
Inveſtitur-Recht II, 417 N. Krieg darüber, II. 415. Fortſetzung 537. Friede 543.
Joachim, Churfürſt von Brandenburg, ein Gönner des Interim, III, 147. N.
Joachim, Abt von Flora II, 591. Streit über ſein Evangelium, 708. ein Schriftſteller 738. ſein Irrthum 793.
Joel, der Chronograph II, 652.
Johanna, Päpſtin, was davon zu halten, II, 148. folgg.
Johannellus (Joh.) II, 460.
Joh. Adolph, Herzog von Hollſtein, wird reformirt IV. 409.
Joh. Friedrich, Churfürſt zu Sachſen, III, 124. wird gefangen, 143.
—— —— H. zu Braunſchweig wird katholiſch IV, 138.
Joh. Sigismund, Churfürſt von Brandenburg, wird reformirt IV, 287.
Johannes der Apoſtel in Patmus I, 100.
—— der Täufer I, 60.
—— Balbus, II, 660.
—— Biſchof zu Jeruſalem. Anhänger des Origenes I, 522.
—— Beccus, II, 736.
—— von Carpathus II, 81.
—— Caſſianus, ſ. Caßianus.
—— Damaſcenus, II, 27. 64. 82.
—— von Capua, II, 291.
—— Biſchof von Antiochien, ſein Verhalten auf der Kirchenverſammlung zu Epheſus I, 686. f. N.
—— Biſchof in Aſien bekehrt viele Heiden, I. 746.
—— Marentius, ſ. Marentius.
—— Jeiunator, Patriarch zu Conſtantinopel, legt ſich den Titel eines ökumentſchen Biſchofs bey, I. 766. Schriftſteller 780.
—— Italus II, 369 N.
—— von Lugio, Biſchof von Bergamo, ein Katharer II, 614.
—— von Monte Corvino, 635. 797.
—— Comeſtor II, 576.
—— ohne Land, K. in England, Händel mit P. Innocentius III. Th. II, 675.

Johannes von Cinnamus II, 522.
—— von Parma, General der Franciſcaner, II, 707.
—— von Salisbury II, 575.
—— von Peckham II, 742.
—— von Paris II, 744.
—— von Sancta Cruce verbeſſert den Carmeliterorden, III, 222.
—— Prieſter II, 264. 506. wird von Gennghizkan beſiegt, 520.
—— von Polliaco ſtreitet gegen die Bettelmönche II, 836.
—— Pungens-Aſinum, Lehrer zu Paris, II, 759.
—— Scotus oder Erigena, II, 138. 186. 188. ff. ſeine Meinung vom Abendmahl, 218. ſein Buch gegen Gottſchalk 227.
—— Sophiſta, Vater der Nominaliſten, II, 380.
—— Churfürſt in Sachſen, ſeine Geſinnungen gegen die Reformation III, 78.
—— II. Papſt, I, 811.
—— IV. Papſt, verwirft die Ektheſis I, 894.
—— VIII. Papſt, II, 160.
—— X. Papſt, II, 299.
—— XI. Papſt, II, 300.
—— XII. Papſt, II, 301.
—— XIII. Papſt, II, 267. 306.
—— XIV. Papſt, II, 307.
—— XV. Papſt, II, 308.
—— XVI. Papſt, II, 308.
—— XIX. Papſt, II, 386.
—— XXI. Papſt, II, 684.
—— XXII. Papſt, wird der Kezerey beſchuldigt II, 823. ſein ſtrenges Verfahren gegen die Franciſcaner 849. ſeine Erwerbungskunſt 819.
—— XXIII. Papſt, ſein Charakter II, 921. ſchreibt die Kirchenverſammlung nach Coſtniz aus, 922.
—— Tzimiſces, Kaiſer II, 340.
—— Xiphilinus, ſ. Xiphilinus.
Johanniſten oder Anhänger des Johannes Chryſoſtomus I, 667.
Johannischriſten oder Sabier III, 289. 683.
Johanniter-Ritter werden geſtiftet II, 514.
Jonas von Orleans, II, 203.
Jordans Streit über den Martialis, II, 479.
Joris, ſ. David Georg.
Jovianus, Kaiſer, I, 444.
Jovinianus, ein Mönch in Italien I, 520.
Joſeph von Bryenne, II, 954.

Irenäus I, 234. kluges Betragen in dem Streit über die Oſterfeyer I, 263.
—— (Chriſtoph) Anhänger des Flacius III, 356.
Irene, Kaiſerin zu Conſtantinopel II, 95.
Irrländer werden Chriſten, I, 605. ſind die erſten Lehrer der ſcholaſtiſchen Theologie in Europa, II, 79. werden reformirt, III, 165.
Isbraniki, eine Partey der rußiſchen Kirche, IV, 272.
Isdegerdes, K. in Perſien I, 611.
Iſenburgiſche Kirche wird reformirt, III, 435.
Iſidorus Gazäus, I, 458.
—— von Hiſpalis I, 788. ſeine Sentenzen 796. iſt nicht der Sammler der erdichteten Decretalen, II, 167.
—— von Peluſium, I, 639. ein guter Exeget, 652.
—— ein neuerer Platoniker, I, 620. 762.
—— von Cordubq, I, 651.
—— Clarius, III, 242.
Ißland wird chriſtlich, II, 277.
Iſrael (Ge.) erſter Senior in Grospolen, III, 110. N.
Iſychius oder Heſychius, Biſchof von Jeruſalem, I, 867.
Italiens Reformation, III, 168.
Jubeljahr, Stiftung deſſelben II, 762. III, 635. Aenderung unter Clemens VI, II, 887. ſoll alle 25. Jahre gefeiert werden 944.
Juden (halbe) wer? IV, 408.
Juden ihr Zuſtand unter den Römern, I, 42. ihre Religion zur Zeit der Geburt Chriſti, I, 43 f. verfolgen die Chriſten 331. ſuchen vergeblich, ihren Tempel zu bauen 443. in Creta und Minorka werden Chriſten 601. ihre Vertreibung aus Alexandrien 636. N. werden bekehrt, 750. zum Chriſtenthum gezwungen 842. leiden von den Kreuzſoldaten, II, 354. werden zum Chriſtenthum gezwungen, II, 799.
Jüdiſchgeſinnte Chriſten I, 148.
Jünger ſiebenzig I, 62. 114.
Julia Mammäa liebt das Chriſtenthum I, 310.
Julian von Halicarnaſſ. Meinungen vom Leibe Chriſti I, 793. 827.
—— der Kaiſer I, 435. verfolgt die Chriſten 436. ſtirbt 438.
Julius Africanus, I, 344.
—— Herzog zu Braunſchweig, befördert die Concordienformel, III, 374. nimmt ſie aber nicht an 374.
—— II. Papſt, III, 10.
—— III. Papſt, III, 213.
Junilius, der Africaner, I, 792.
Juſtinian der Kaiſer, gibt Geſetze gegen die Origeniſten I, 801.

läßt

läßt die drey Kapitel aufheben 803. 806. ſchreibt eine Kirchen-
verſammlung nach Conſtantinopel aus, 807.
Juſtinian (Laur.) ein Myſtiker II, 967.
—— (Bened.) III, 242.
Juſtinus, der Märtyrer I, 205. ſein Tod 209. ſeine Schriften,
233.
Jungfrauen der Liebe, ein Orden IV, 177.
Juvavium oder Salzburg I, 838. N.
Juvenalis, Biſchof von Jeruſalem, oder vielmehr von Aelia,
macht ſich unabhängig I, 624. III, 577.
Juvencus, Aelteſter in Spanien I, 483.
Jünglinge Apoſtelgeſch. V, 610. wer ſie waren, I, 120.
Jüngſter Tag, ſchwärmeriſche Erwartung deſſelben, II, 326.
bringt den Kirchen viele Schenkungen 327.
Jurieu (Pet.) IV, 659.
Jütland hat chriſtliche Prediger I, 839.
Ivo, Biſchof von Chartres, reformirt die Chorherrn II, 445. ein
Schriftſteller 451.

K.

Kabbala, I, 109.
Kärnthen wird zum Chriſtenthum bekehrt, II, 17. N. und darinn
befeſtigt 115. N.
Kaiſer üben die höchſte Macht in Religions-Sachen aus I, 466.
541. N. haben das Recht die Papſtwahl zu beſtätigen, I, 861.
II, 58.
Kapitel drey, Streit darüber I, 803.
Karit, ſ. Carlt.
Karpocrates, I, 286.
Katechumeni I, 117. 140. die Art ſo zu unterweiſen 141.
Katharer I, 405. II, 489. 611. ihre Parteien, 613. Einrichtung
ihrer Kirche 615.
Katharina von Siena, II, 829.
Katholiſche Kirche, ihre Abnahme im 16ten Jahrh. III, 194.
Keith (Ge.) ein Quäker, IV, 530. ſeine Streitigkeiten 533. 713.
Kelchraub auf der Kirchenverſammlung zu Coſtnitz, II, 932.
Kempis (Thom. von) der Myſtiker II, 967.
Kempten, die Reichsſtadt, tritt der Augsb. Confeßion bey, III,
120. N.
Kencham, K. in öſtl. Aſien, II, 506.
Kezer, Urſprung des Worts, II, 257. N. des 13ten Jahrh. II, 765.

Kilian, ein ſchottiſcher oder irrländiſcher Mißionarius, I, 838.
Kirche, ſ. Tempel.
—— niedere und hohe in England was? IV, 270.
—— chriſtl. Geſtalt der erſten I, 115. bekömmt unter Conſtantin die Geſtalt des weltlichen Staats 463. er übernimmt die Sorge für das Aeuſſerliche der Kirche 465.
Kirchenbann I, 145. Urſache der Meynung, daß ein Verbannter die Rechte eines Bürgers und Menſchen verliere, II, 141.
Kirchenbuſſe nach Art der Myſterien eingerichtet, I, 252. die Reichen und Mächtigen entziehen ſich derſelben 508. die öffentliche hört unter den Lateinern ganz auf, 671.
Kirchengebräuche, ihre Vermehrung im 2ten Jahrh. I, 254. im 3ten 310. im 4ten 525. im 5ten 669. im 6ten 813. Auslegung derſelben, 813. werden bey den Griechen durch das Concilium quiniſextum vermehrt, 882. bey den Lateinern durch die Päpſte 882. ihre Vermehrung im 8ten Jahrh. II, 103. werden erklärt 244. ihre Vermehrung im 9ten Jahrh. 245. der Griechen und Lateiner im 12ten 605.
Kirchengeſchichte was? I, 3. ihre Eintheilung, ebend. Nutze I, 13. Lehrart, I, 14. Epochen 15.
Kirchengeſchichtſchreiber, Gaben deſſelben, I, 11. f. Fehler I, 12.
Kirchengüter zahlen Auflagen II, 59.
Kirchenregierung des 2ten Jahrh. I, 229. des dritten, 336. des 4ten 461.
Kirchenrecht, Veränderung deſſelben im vierten Jahrh. I, 463. Rechte der Kaiſer über die Kirche 466. werden ihnen genommen, II, 161. im eilften Jahrh. 382. N.
Kirchenväter, ihr Verdienſt um die Sittenlehre I, 244. ihre Fehler 505.
Kirchenverſammlungen im erſten Jahrh. keine I, 127. Urſprung derſelben, 230. geben Anlaß zum Urſprung der Metropoliten und Patriarchen, 231. allgemeine oder ökumeniſche was? 461. wer ſie ausſchrieb, II, 60.
Kirchenverſammlung zu Sardica und deren vierter Kanon, I, 470.
—— — zu Conſtantinopel beſtimmt den Rang des daſigen Biſchofs, I, 471.
—— — zu Gangra, 511.
—— — zu Alexandria 517. N.
—— — zu Mailand, 520.
—— — zu Nicäa 554.
—— — zu Conſtantinopel (allgemeine) 684. zu Chalcedon, 622. zu Epheſus (allgem.) 684. zu Conſtantinopel, welche den Eutyches verdammt, 703. zu Epheſus oder die Räuberver-

verſammlung 705. f. zu Chalcedon (vierte allgem.) 709. f. zu Dioſpolis, 731. N. Palmare Concilium, 772. fünfte zu Conſtantinopel 802. 906. Trullanum Concilium, quini-ſextum, 882. 6te allgem. ebendaſelbſt 898. 7te allgem. daſelbſt II, 92. zwente Nicäniſche 95. zu Frankfurt 97. erdichtete unter dem Sylveſter, 168. 8te allgemeine zu Conſtantinopel 210. 241. ächte allgemeine Kirchenverſ. zu Conſtantinopel in dem Sinn der Lateiner, 236. zu Piacenza und Clermont 351. Lion, 688. Vienne, 895. zu Piſa, 920. zu Coſtnitz, 920. f. zu Baſel, 935. zu Ferrara, 938. zu Florenz, 939. zu Piſa III, 12. zu Trident, 150. 235 f.
Kirchenzucht des 2ten Jahrh. I, 251. leidet Noth durch die Vorrechte der Bettelmönche, II, 700. N.
Knorr, (Chriſt.) von Roſenroth, IV, 69.
Knox, (Joh.) Stifter der ſchottiſchen Kirche, III, 162. ſein Charakter, 658.
Knuzen, (Matth.) IV, 52.
Kober (Tob.) IV, 398. N.
Koddes (Joh. Jacob Hadr. und Gisb.) Urheber der Collegianten IV, 565.
Koran, oder Alkoran I, 847.
Kortholt (Chriſt.) IV, 327.
Kotter (Chriſtoph) ein neuer Prophet IV, 401.
Kreuz, Gebrauch deſſelben im 3ten Jahrh. I, 377.
—— Chriſti will Helena gefunden haben, I, 487. N. Man ſchreibt ihm Wunder zu, ebendaſ. man hält es für ein Amulet, 649. Feſt der Creuzerhöhung, 883. Probe damit, II, 248.
Kreuzzüge, erſte Aufmunterung dazu II, 279. Anfang derſelben, 349. erſter Kreuzzug, 353. Urſachen davon, 356. unglückliche Folgen, 359. unglücklicher Ausgang, 509. 2ter Kreuzzug, 510. dritter, 512. des 13ten Jahrh. 635. Kreuzzug gegen die Albigenſer, 774. vergebliche Verſuche zu Paläſtiniſchen Kreuzzügen, auch ſogar von genueſiſchen Damen 795.
Kryptocalviniſten in Sachſen, III, 363. neue Bewegungen derſelben, 376.
Ktiſtolaträ, ſ. Creaticolä.
Kuhlmann (Quirin) IV, 400. N.
Kunrad (Heinr.) III, 319.
Künſte freye, was? II, 32. III, 577.

L.

Labbe (Phil.) IV, 185.
Labadie (Joh.) und Labadiſten, IV, 569. 719.

Labarum, I, 445. N.
Lachmann, (Joh.) III, 73. N.
—— (Franz.) III, 386.
Lactantius, I, 479. III, 575.
Laien kommen unter den Klerus, I.
Lainez, General der Jeſuiten III, 212. N.
Lambecius (Peter) wird katholiſch IV, 142.
Lambert, erſter Biſchof in Maſtricht I, 841. N.
Lampetianer, ein Name der Eucheten I, 593. N.
Landbiſchöffe, ſ. Chorepiſcopi.
Lanfrank, Erzbiſchof in Canterbury, II, 376. 450. III, 610.
Laſco, (Joh.) III. 429. N.
Lateiner, ihre Händel bey Gelegenheit des Photius, ihre Barbarey II, 28.
Latermann (Joh.) IV, 342. N. 348.
Latitudinarier, IV, 465.
Laud (Wilh.) Erzbiſchof von Canterbury, IV, 114. 448. 632. 680.
Laura was? I, 504. N. vergl. 800.
Laurentius, der Märtyrer, I, 325.
—— durch eine ſtreitige Wahl erwählter röm. Biſchof I, 771.
Lavater (Ludw.) III, 465.
Lazier werden Chriſten I, 745. III, 584.
Leade (Jana) IV, 575.
Lebwin, der Engländer, ein Mißionar. I, 839. II, 15.
Lecticarii, I, 343.
Lectores, I, 342.
Leenhof, (Fried. van) IV, 603.
Legaten der Päpſte, ihr Anſehen II, 672.
Legio Fulminatrix I, 193.
Lehrart (ſymboliſche) der Chriſten I, 258.
Leibniz (Gottfr. Wilh.) IV, 80.
Leipzig, die Univerſität wird geſtiftet, II, 925. Religionsgeſpräch daſelbſt, IV, 295.
Lemmermann (Abrah.) IV, 567. 718.
L'enfant (Jac.) IV, 660.
Leo, der Armenier, Kaiſer II, 85. 207.
— der Grammatiker, II, 368.
— der Iſaurier, Kaiſer, II, 85.
— der Groſſe, Papſt widerſezt ſich dem Schluß der Kirchenverſammlung zu Chalcedon, 623. ſtreitet für das Anſehen des röm. Stuls 629. ſeine Schriften, 641.
— IV. der weiſe, Kaiſer, II, 94. 284.

Leo

Leo VI. der Philoſoph, Kaiſer, II, 242. 332.
— VIII. Papſt, II, 203.
— IX. Papſt, II, 383. N. y) 388. thut die Griechen in den Bann, 462. ſeine Verdammung des Berengarius, 469.
— X. Papſt, III, 14. verordnet die Ablaßpredigten 38. thut Luthern in Bann, 55. iſt der Religionsſpötterey verdächtig, 181.
— XI. Papſt, IV, 86.
Leo Judä, ein ſchweizeriſcher Gottesgelehrter, III, 466.
Leonidas, Vater des Origenes, I, 318.
Leoniniſche Verſe, von wem ſie den Namen haben, II, 660.
Leoniſten oder Waldenſer, II, 622.
Leontius von Byzanz, I, 780. 799.
—— von Cypern, 796.
Leß (Leonh.) Streit III, 260.
Leszynsky (Caſimir) IV, 52.
Leuthard, ſeine Unruhen, II, 341.
Leutherius, Erzbiſchof zu Sens, II, 467.
Libanioten, oder Bewohner des Libanons, werden Chriſten, I, 600.
Libanius, ein Feind des Chriſtenthums, wird Präfectus Prätorio, I, 446. 447. N.
Libellatiker, I, 321.
Liberatus I, 786.
—— ein General der Cöleſtiner-Eremiten, II, 718.
Liberius, Papſt wird ein Arianer, I, 563.
Libertiner zu Genf, III, 444. N. 451. 453.
Licinius verfolgt die Chriſten I, 433. wird beſiegt und durch den Strang hingerichtet, 434.
Lichtmeß, woher der Name, I, 816.
Liebesfamilie des Heinr. Nikolai, III, 512.
Liebesmahle I, 156. werden abgeſchaft I, 671.
Liebe, Jungfrauen oder Töchter derſelben IV, 177.
Liefländer werden Chriſten, II, 501.
Lightfoot (Joh.) IV, 648.
Lignon (Pet. du) IV, 571. N.
Limborch (Phil.) IV, 515.
Lindau, denkt in Anſehung der Religion ſchweizeriſch, III, 400. N.
Lioba, eine Nonne und Heilige, II, 55. N.
Litthauer werden Chriſten, II, 644. 798.
Lion, Verfolgung daſelbſt, I, 209.
Litanien an die Heiligen, I, 815.
Liturgien, I, 528. die Spanier wollen ihre gothiſche Liturgie nicht mit der römiſchen vertauſchen, II, 482. müſſen endlich nachgeben, 483.

Lollharden, II. 734. ein Orden, II, 860.
Lombardus (Peter) II, 574. 587.
Longin, (Dionyſ.) der Rhetor, I, 332.
Longobarden, Verfolger der Chriſten I. 757.
Lorch, ein Cloſter in Bayern, I, 838. N.
Lothar befördert die Gelehrſamkeit in Italien II. 135.
Loyola (Ignat.) Vater der Jeſuiten, III, 203. ſein Charakter, 207. N. wird unter die Heiligen verſezt IV, 260.
Lubieninzky (Staniſl.) IV, 560.
Lubinus (Eilh.) IV, 321.
Lucas, ein Spinoziſt, IV, 58.
Lucianus, ſeine Bücher de fide, I, 359.
Lucidus, der Prieſter, ein Prädeſtinianer I, 736. N.
Lucifer, Biſchof von Cagliari, und Luciferianer I, 515.
Lucius II. Papſt, II, 546.
—— III. Papſt, II, 555.
—— König I. 186.
Ludolf aus Sachſen II. 876.
Ludwig, der Bayer, Kaiſer, ſeine Händel mit dem Papſt Joh. XXII. 822. 855.
—— der fromme, befördert die Wiſſenſchaften II, 134. ſeine Schenkung an den Papſt, 158.
—— VII. K. in Frankreich nimmt das Kreuz, II, 510.
—— IX. K. in Frankreich Kreuzzug, II, 640. vertheidigt die Rechte der franzöſiſchen Kirche, 671.
—— XII, König in Frankreich, ſeine Händel, mit dem Papſt Julius, III, 11.
—— XIV. K. in Frankr. Streit mit dem Papſt Innocentius XI, IV, 162.
Luitprand, der Chronikſchreiber II, 290.
Lukas, Reiſe nach Gallien, I, 188.
Lütkemann (Joach.) IV, 390.
Lullus, (Raym.) II, 811.
Luxus (Servat) Abt zu Ferrieres, II, 182. ſein Buch von der Prädeſtination, 225.
Luther (Martin) III 33. f. ſeine Theſes gegen Tezeln, 38. ſein Geſpräch mit Cajetan, 42. Miltizens Unterhandlungen mit ihm, 45. Diſputation mit Ecken, 46. kömmt in den Bann, 55. verläßt die römiſche Kirche, 57. ſein Bezeigen auf dem Reichstag zu Worms 62. kommt nach Wartburg 62. geht nach Wittenberg zurück 64. ſeine Bibelüberſetzung 66. ſein Bezeigen auf dem Religions-Geſpräch zu Marburg 89. N. ſtirbt 139.

Luthe-

Lutheraner, ihr Anfang, III, 60. 302. ihre Kirchenverfaſſung 303. Tugenden und Fehler ihrer Lehrart, IV, 311. f.
Luxeu, Cloſter wird geſtiftet, I, 774. N.
Lykopetrus, ein griechiſcher Schwärmer II, 607.
Lyra (Nikl.) II, 873.
Lyſer (Polykarp) IV, 321.

M.

Maanes, ein Neſtorianer, I, 699. N.
Mabillon, (Joh.) IV, 186.
Maccov (Joh.) III, 448. N.
Macedonianer, Verſchiedenheit ihrer Meynungen, I, 583. N. Anwachs, 584. N.
Macedonius, Patriarch von Conſtantinopel, I, 580. andere Männer dieſes Namens, 581. N. Unruhen bey ſeiner Wahl, ebendaſelbſt.
Madura (Mißion dahin) IV, 10.
Mähren werden Chriſten, II, 120.
Magdeburg, Stiftung des Erzbisthums, II, 278.
Magier in Perſien I, 102.
Mahomed, ſ. Muhammed.
Mainhard, Biſchof der Liefländer, II, 501.
Maigrot (Carl) Biſchof zu Conon, IV, 23.
Maimboury (Ludw.) IV, 196.
Major (Ge.) ſein Streit, III, 345. ſeine Schriften, 384.
Majoriniſten, ein Name der Donatiſten, I, 539. N.
Majorinus wird Biſchof I, 538.
Makarius Makres, II, 955.
—— der ältere und jüngere I, 478. 497.
—— der Schotte, II, 139.
Malchion, I, 399.
Maldonat (Joh.) III, 232.
Malebranche (Franz Nikl.) IV, 80.
Malleolus, ſ. Hämmerlein.
Mammäa, ſ. Julia.
Mamertus von Vienne führt die Rogationen ein, I, 670.
Mandeville (Joh.) IV, 585.
Manes, Manichäer I, 379. dauren im 4ten Jahrh. fort, 534. im 6ten, 819. dieſen Namen führen auch die Paulicianer, II, 258.
Manuel Comnenus, II, 599.
Manz (Felix) III, 476. N.
Maphrian, Primas des Orients bey den Monophyſiten, I, 826.
Marburg, Religionsgeſpräch daſelbſt, III, 87.
Marca (Pet. von) IV, 200.

Marcella, I. 318.
Marcellinus, Notarius, I, 674.
—— ein Mißionar, I. 839.
—— ein Lebensbeſchreiber der Heiligen, II, 82.
Marcellus von Ancyra, ſeine Händel, I. 575.
—— (Heinr.) der Jeſuite, IV, 124.
Marchia (Jac. von) der Franciſcaner, II 983.
Marcianiſten, ein Name der Eucheten, 593. N.
Marcianus beruft die Kirchenverſammlung zu Chalcedon, I, 709.
Marcion I, 277.
Marcoſianiſche Secte, I, 292.
Marculph, der Mönch in Gallien I, 870.
Marcus, ein Egypt. Gnoſtiker, I, 585.
—— von Epheſus, II, 955.
—— der Eremite, I, 659.
Mardaiten oder Maroniten, I, 903.
Mareſius (Sam.) IV, 654.
Martyr (Pet.) III, 483.
Märtyrer I, 90. Anzahl derſelben, I. 91. ihre Acta, 92. ihre Todestage, 153. werden gefeiert, 153. Scyllitaniſche, 319.
Margaretha Porreta wird verbrannt, II. 895.
—— Königin von Navarra, liebt die evangeliſche Lehre, III, 104.
Maria, die Mutter JEſu, Streit über ihre Geburt, II. 231. ihr Todestag wird gefeyert, 246. N. Krone der Jungfrau Maria kommt auf, 338. f. Streit über ihre unbefleckte Empfängnis, 603. Brüder der heil. Maria, ein Orden, 690. Serviten oder Knechte der Jungfrau Maria zur Ehre ihres Witwenſtandes geſtiftet 690. Fortſetzung des Streits über ihre unbefleckte Empfängnis 884.
Marianus Scotus, II, 450.
Mariendienſt, nimmt im 10ten Jahrh. zu, II, 338. ſchon im 5ten ſtellt man Marienbilder in den Kirchen auf I, 670.
Marinus von Napoli, I, 620.
Marius Mercator, ſ. Mercator.
Maron (Joh.) Biſchof der Mardaiten, I, 903.
Maroniten, ein chriſtl. Volk in der Gegend des Libanons, I, 903. III, 299.
Marozia, Gemalin Alberichs von Tuſcien II, 300.
Marſilius von Padua, II, 856.
—— Ficinus, 914. 981.
Martene, IV, 188.
Martialis, Lehrer der Gallier, I, 315.
—— erſter Biſchof zu Limoges, Streit über ihn, II, 479.

Martin

Martin baut Klöſter in Frankreich I, 501.
—— Biſchof zu Tours, I, 453. Beweis ſeines chriſtl. Charakters 587. N.
—— Biſchof zu Rom verflucht die Ektheſis und Typus, I, 896. ſeine Beſtrafung, 897.
—— IV, Biſchof zu Rom II, 684.
—— V, Papſt, II, 923. vereitelt die Kirchenreformation 934.
—— von Braccara (Braga) I, 796.
—— (David) IV, 660.
Martinus Polanus, II, 658.
Martyrium, eine Art von Tempel, I, 526.
Martyrologien, I, 93.
Maruthas, wirkt den Chriſten groſſe Freyheiten aus in Perſien, I, 612. N.
Maſenius, Maßilienſer I, 739. N.
Maſſinius (Jac.) IV, 122.
Maßuet (Ren.) IV, 187.
Maſtricht, erſter Biſchof daſelbſt, I, 841. N.
—— (Pet. van) IV. 656.
Maternus, I, 316. Jul. Firmicus, 496.
Matthäus von Paris, II, 657.
—— Aquaſpartanus, II, 717.
—— von Vendome, II, 657.
Mattheſius (Joh.) III, 385.
Matthiä Wahl, I, 70.
Matth. (Joh.) ſein Friedensgeſchäft, IV, 302.
Matha (Joh. von) Stifter der Trinitarier, II, 691.
Mathildis, ihre Schenkung, II, 406.
Mathurinerorden, II, 691.
Maturus, ein Märtyrer, I, 210.
Maty, (Paul) IV, 603.
Maulbronn, Convent daſelbſt, III, 369. N.
Mauren, ihre Verjagung aus Spanien, IV, 112.
Maurus, des heil.) Congregation I, 778.
Mayer (Joh. Fried.) Speners Gegner IV, 328.
Maxentius wird geſchlagen, I, 422.
—— (Joh.) ein Mönch zu Antiochien, 780. 797.
—— der Mönch bekehrt die Bulgaren und Böhmen, II, 119.
Maximilla I, 305.
Maximinus, der Thracier, verfolgt die Chriſten, I, 319.
Maximus, Lehrer Julians, kommt unter dem Valentinian um, I, 439. N. 458. 459.
—— ein Mönch, Abt und Bekenner, I, 866.

Maximus, Planudes, II, 803.
—— von Turin, I, 643.
—— der Kaiſer, veranſtaltet das erſte Blutgericht über einen Kezer, I, 587. N.
Mazen, (Nikl. von) Abt, II, 949.
Mede, (Joſ.) IV, 649.
Meier (Ludw.) der Spinoziſt, IV, 58.
Meiſſen, Stiftung des Bisthums II, 278.
Meisner (Balth. und Joh.) IV, 326.
Melanchthon (Phil.) ſein Charakter III, 48. ſchreibt die Apologie der Augsb. Confeßion, 116. ſein Bezeigen in den Berathſchlagungen über die Beylegung der Streitigkeiten auf dem Reichstag zu Augsburg, 118. Gedanken vom Interim 149. ändert die Augsb. Confeßion, 311. ſeine Loci communes, 325. veranlaßt nach Luthers Tod durch ſeine gelinde Denkungsart mancherley Händel, 342. ſeine Meinungen vom Abendmahl, 364.
Melchiades, Biſchof zu Rom, unterſucht auf kaiſerl. Befehl die Sache der Donatiſten, I, 540.
Melchiten wer? I, 889. III, 589.
Meletianer, Meletius, Biſchof zu Lykopolis, in Egypten, I, 508. Ein anderer Meletius in Syrien 511. N.
Melitaner, I, 364. N.
Melitus von Sarden, I, 241.
Mellitus breitet den Benedictiner-Orden in England aus I, 778.
Memmingen denket in Anſehung der Religion ſchweizeriſch, III, 400. N.
Menander I, 175.
Menard (Hugo) IV, 198.
Mennas, Biſchof von Conſtantinopel, ſein Verhalten bey der Aufhebung der 3. Capitel, I, 804. N.
Menez (Alex.) Patriarch zu Goa, unterwirft ſich die Thomas-Chriſten III, 199.
Menno Simonis, III, 483. ſeine Lehre, 485.
Mennoniten, ihr Urſprung, III, 487. N. ihr Lehrbegriff 143. ihre Sittenlehre 499. ihre Gelehrſamkeit 503. Zuſtand der Mennoniten im 17ten Jahrh. IV, 547. folgg. ihre Parteien 549. äuſſerliche Geſtalt ihrer Gemeine, 550. Glaubensbekänntniß, 715.
Mentzer (Balth.) IV, 319. ſein Streit mit den Tübingern, 384.
Mercator (Marius) I, 645.
Merſeburg, Bisthum II, 278. N.
Meruzanes, Biſchof der Armenier, I, 450. N.

Meßa-

Meßalianer I. 592. f. neue II. 608.
Meſſe zu Ehren der Heiligen, ihr Urſprung, I, 53*. II. 245. Kanon der Meſſe führt Gregor M. ein, I. 814. einſame und heimliche Meſſen II, 103.
Meſtrezat (Joh.) IV, 657.
Methaphyſik, ihr Flor, IV, 77.
Meth (Czech.) IV, 403.
Methodiſten, katholiſche, IV, 131.
—— engländiſche, IV, 602. N.
Methodius I, 346.
Metropolitane, ihr Urſprung, I, 281. 464.
Meyer (Gebh. Theod.) IV. 328.
Mezzabarba (Carl Ambr.) IV, 580.
Michael von Kiow, bekehrt die Ruſſen, II, 270. N.
—— Syncellus, II, 203.
—— Cerularius, ſ. Cerul.
Michaelisfeſt, II, 246. N.
Micislav, Herzog der Polen, wird ein Chriſt, II, 267.
Milletiere (Th. Br.) ein franzöſiſcher Gottesgelehrter, IV. 122. 128.
Miltiz, Abgeſandter des Papſts Leo X. nach Sachſen III, 45. 651.
Mingrelier verwildern unter der Türkiſchen Herrſchaft III, 278.
Minoriten, ſ. Franciſcaner.
Minucius Felix, I. 357.
Miſa (Jacobellus) II, 932. 911.
Miſſi was? II, 59.
Mißionarien, römiſche nach China und der Tatarey II, 797. nach Japan, III, 176. nach Abeſſinien 196. zu den Copten 197. unter die Thomas-Chriſten 199. Seminarium (pariſiſches) zu den Mißionen, IV, 4. Händel unter den Mißionarien, 8. folgg. Mißionen des 17ten Jahrh. 579. Streit über die chineſiſche Mißion, 579.
Mißionen, proteſtantiſche im 16ten Jahrh. III, 177. im 17ten, IV, 33. 40. im 18ten, 581.
Mithras der Perſer, nach der Vorſtellung des Manes, I, 385.
Mitteldinge, Streit darüber, bald nach Luthers Tod, III, 343. in einem andern Verſtand in den Speneriſchen Händeln, IV, 370.
Mönche, Unterſchied der orientaliſchen und occidentaliſchen, I, 501. 502. Unterſchied der Mönche und Aſceten, 502. N. Unterſchied der Mönche ſelbſt, 502. ſind im 4ten Jahrhund. noch Laien I, 504. Egyptiſche halten es mit dem Origenes, 522. werden Geiſtliche und ſehr verehrt, 633. 636. N. Aus-

ſchweifungen derſelben, 634. N. Unruhen im Staat und in der Kirche 635. befördern die Gelehrſamkeit, 758. 855. ungeheure Menge derſelben, 773. ihre Verdienſte 777. N. ſcythiſche Mönche veranlaſſen den Streit über die Frage: ob ei- | er aus der Dreyeinigkeit gekreuzigt ſey? 810. werden von der Gewalt der Biſchöffe befreyt, 864. ihr Zuſtand im 17ten Jahrh. 865. werden zu Staatsämtern an den Höfen gezogen, II, 170. ſtehen im 10ten Jahrh. noch nicht unter dem Papſt, 310. N. kommen im eilften Jahrh. in eine engere Verbindung mit den Päpſten, 432. ihr ungeiſtliches Leben, 434. 558. ihre Laſter im 14ten Jahrh. 834. im 15ten 948. vor der Reformation, III, 20.

Mönchslebens Urſprung unter den Chriſten I, 350. im Orient 499. im Occident, 501. Hochſchäzung 876. gänzlicher Zerfall deſſelben, II, 54. Verbeſſerung II. 171. Verfall im 10ten Jahrh. 315.

Mönchsregeln, verſchiedene, I, 634. 774. Benediktiner-Regel, 775.

Moggus, (Pet.) I, 715.

Mohilav (Pet.) Erzbiſchof von Kiow, Verfaſſer eines Glaubensbekenntnißes der morgenländiſchen Kirche, III, 271.

Molina (Ludw.) ſein Streit III, 261. 682.

Molinos (Mich.) IV, 246. ſeine Verdammung 249.

Momma (Wilh.) IV, 655.

Monaldus, ein Franciſcaner, II, 881.

Monarchianer I, 298. f.

Monarchie, Verſprecher der 5ten, eine ſchwärmeriſche Partey in England, IV, 46.

Monaſterium im eigentlichen Verſtande was? I, 503.

Moneta (Bernh.) der Geſchichtſchreiber der Katharer, II, 613. N.

Moneta (Fr.) des Dominicaners, Gründe zur Vertheidigung der Kreuzzüge, II, 359. N.

Monophyſiten, ihre Lehre, I, 723. lieben die Ariſtoteliſche Philoſophie, 764. ihr günſtiges Schickſal im Orient, 822. Zuſtand ihrer Kirche, 827. ihre Streitigkeiten, 827. ihr Zuſtand unter den Saracenen, 887. ihr Zuſtand im 8ten Jahrh. 207. N. ihre Lehren und Gebräuche im 16ten Jahrh. III, 282. einige aſiatiſche vereinigen ſich mit der römiſchen Kirche, IV, 276.

Monotheleten, I, 889. ihre Lehre, 899. wird von den Maroniten angenommen, 903. ihr Zuſtand im 8ten Jahrh. II, 107.

Monſtranzen, ihr Urſprung, II, 761.

Montagne, (Mich. le) III, 180.

Montanus, Montaniſten I, 303.

Montanus (Bened. Arius) III, 232.
Monte Caſſino, Kloſter daſelbſt I, 775.
Montenſes, ein Name der Donatiſten, I, 539. N.
Monteſonus (Joh.) II, 884.
Montfaucon (Bernh.) IV, 188.
Moral, ſ. Sittenlehre.
Morgan (Thom.) IV, 583.
Moriz, Churfürſt von Sachſen, III, 145. 148. vereitelt Carl des V. Abſichten 153. bleibt im Treffen, 155.
— Landgraf von Heſſen wird reformirt, IV, 235.
— Prinz von Oranien, ſein Verfahren mit den Arminianern, IV, 497.
Morin (Joh.) IV, 195. 497.
Morus (Alex.) IV, 658.
Moſes Barcephas, II, 178.
Moſchus (Joh.) Verfaſſer von Lebensbeſchreibungen der Heiligen, I, 858. 868. N.
Moulin (Pet. du) IV, 605.
Moyern, ihre Stiftung IV, 605.
Moyne (Steph. le) IV, 636.
Müller (Heinr. und Joh.) IV, 327.
Münſteriſche Wiedertäufer, III, 128.
Münzer (Thom.) III, 75.
Münzgerechtigkeit erhalten die Aebte, II, 312.
Muhammed, I, 846. Urſachen des geſchwinden Fortgangs ſeiner Religion, 851. Streitigkeiten über ſeinen GOtt, II, 600. ſein ſogenanntes Teſtament, I, 887.
Muhammedaner, ihre Geſinnungen gegen die Chriſten I, 853. ihre Secten, 853.
Muralt, ſur ce qui eſt eſſentiel dans la religion, IV, 584.
Murbach, Stifter dieſes Kloſters, II, 15. N.
Muſäus, (Pet. und Joh.) IV, 325. 352.
Muſculus (Wolfg.) III, 464.
Mykonius (Oswald) III, 466. N.
Myſier werden Chriſten, II, 119. III, 592.
Myſterien, heidniſche, werden von den Chriſten nachgeahmt, I, 256.
Myſtiker, I, 226. 492. fallen im 5ten Jahrh. auf groſſe Ausſchweifungen, I, 660.
—— des eilften Jahrh. werden für Kezer gehalten, II, 491. Myſtiſche Ausleger des 12ten Jahrhund. 585. ihr Streit mit den Scholaſtikern, 590. ſind dieſen furchtbar, 753. des 14ten Jahrh. 879. des 15ten, 966. 980. die Frömmigkeit vor der Reformation iſt faſt allein bey ihnen, III, 31.

Myſtiſche Theologie, ihr Urſprung I,349. bekommt eine künſtliche Geſtalt durch die erdichtete Schriften des Dionyſ. Areopag. I,498. ihr Fortgang, II,203. findet zu Hall in Sachſen Liebhaber, IV,362. N.

N.

Nagel (Paul) ein neuer Prophet, IV,404.
Nantes (Edict von) III,414. Aufhebung deſſelben, IV,414. 644.
Narſius (Joh.) IV,514. N.
Naſſauiſche Kirche wird nach Kundmachung der Concordienformel reformirt, III,435.
Natalis (Alex.) IV,194.
Natalitia Martyrum I,153. ihre Vermehrung im 4ten Jahrhund. 530.
Naumburg, Bisthum daſelbſt geſtiftet, II,178.
Naylor (Joh.) ein Quäker, IV,529. N. 709.
Nazaräer I,180. 271.
Nektarius, Biſchof zu Conſtantinopel I,471.
Nepos, Biſchof in Egypten, ſchreibt gegen die Allegoriſten oder Chiliaſten, I,363.
Neri (Phil.) Stifter des Ordens der Patrum Oratorii III,275. wird unter die Heiligen verſezt, IV,260.
Nero verfolgt die Chriſten, I,93.
Neſſel (Dav.) wird katholiſch, IV,142.
Neſtor, der Mönch, ruſſiſcher Annaliſt, II,523. N.
Neſtorianer ſind beſſere Schriftausleger, als die Orthodoxen, I,652. f. ihre Lehrſäze, 699. N. 700. lieben die Ariſtoteliſche Philoſophie 764. werden ſtärker, 821. ihre Verdienſte um die Ausbreitung des Chriſtenthums in Aſien, 833. ihr Zuſtand unter den Saracenen, 887. predigen das Chriſtenthum unter den Tatarn, II,3. ihr Zuſtand im 8ten Jahrh. II,107. Tatarn werden durch ſie Chriſten, 263. ihr Zuſtand im 10ten Jahrh. 340. haben Biſchöffe in der Tatarey, 344. römiſche Mißionen zu ihnen, III,199. ihr Zuſtand im 16ten Jahrh. III,286. im 17ten, IV,282.
Neſtorius, Biſchof von Conſtantinopel, I,679. ſein Charakter, 681. N. ſein Lehrbegriff, 689. f. N.
Neuſer, (Ad.) ein Socinianer III,547.
Newton (Iſaac) IV,82. 629. 646.
Nicäa, Kirchenverſammlung allgemeine I,554. f. 2te daſelbſt, II,97.
Nicäas Romacianus, I,654.

Nicephorus, Patriarch zu Conſtantinopel II, 175.
—— Bryennius, II, 523.
—— Blemmida, II, 736.
—— Calliſtus, II, 804. 866.
—— Gregoras, II, 868.
Nicetas, (Dav.) II, 178.
—— Pectoratus, II, 446.
—— Serronius, II, 456.
—— Choniates, II, 651. 735.
Nikole (Pet.) IV, 133. 190.
Nieder (Joh.) II, 881. 961.
Niederfallen des Volks bey der Elevation des Sacraments in der Meſſe kommt auf, II, 606. N.
Niederländer (vereinigte) nehmen die Reformation an, III, 166.
Nieme (Theodoric. von) II, 968.
Nihuſius (Barth.) IV, 131. 142.
Nikolai (Heinr.) III, 512.
Nikolaiten, I, 175.
Nikolaus, Patriarch zu Conſtantinopel ſein Verhalten gegen den Kaiſer Leo, VI, II, 332.
—— I. Papſt, ſein Verhalten in den Händeln wegen des Photius, II, 234.
—— III. Papſt, II, 389. verändert die Papſtwahl, 390. III, 607. ſein Bezeigen gegen den Berengarius, II, 471.
—— VII. Papſt, vergröſſert die päpſtl. Beſitzungen, 673. 684. ſeine Verordnung über die Regel der Franciſcaner 713.
—— IV. Papſt, II, 685.
—— V. der Papſt, Kaiſer Ludwigs des Bayern, II, 822. der Beförderer der Gelehrſamkeit, 910. 941. verfolgt die Fratricellen, 951.
Nikomedien, Chriſtentempel daſelbſt wird verbrannt, I, 414. Verfolgung daſelbſt, 415.
Nikon, der Mönch aus Armenien, II, 317.
Nilus Cabaſilas, II, 868.
—— Damyla, II, 869.
—— Doropatrius, II, 446.
—— von Rhodus, II, 868.
—— ein griechiſcher Kirchenvater des 5ten Jahrh. I, 640.
Ninianus, ein Mönch, bekehrt die Pikten, I, 749. N.
Niſibis, berühmte Schule der Neſtorianer daſelbſt, I, 698.
Noailles (Ludw. Ant. von) Erzbiſchof zu Paris, IV, 588.
Nobili (Rob.) Stifter der Mißion nach Madura, IV, 10. 606.
Noetus, ſeine Streitigkeiten, I, 391.

Nogaret (Wilh.) II, 815. 820.
Noll (Heinr.) IV, 70.
Nominaliſten, II, 378. 532. 808. werden ſchwächer, 916. III, 593.
Nonconformiſten, Urſprung des Namens, III, 417. ihre Schickſale unter Carl II. und ſeinen Nachfolgern, IV, 469.
Non-jurors wer? IV, 470. 690.
Nonnen, Urſprung des Worts, I, 503. N. ihre Ausſchweifungen 771. N. eine Regel für ſie verfertigt Cäſarius von Arles, 782.
Norbert, Stifter der Prämonſtratenſer, II, 564. 620.
Noris (Heinr.) IV, 197.
Normänner verfolgen die Chriſten, II, 127. werden Chriſten, 130. 266.
Norweger werden Chriſten, II, 276.
Notarii der Paulicianer, II, 258.
Notker, der Geſchichtſchreiber, II, 291.
Notkerus Balbulus, II, 330.
Novatianus, Novatus, Novatianer, I, 401.
Nürnberg, Reichstag daſelbſt, III, 67. unterſchreibt die Augsburgiſche Confeßion 114. Nürnb. Friede 123. die meiſten Lehrer daſelbſt ſind Philippiſten, 345. N.

O.

Oblationes, was? I, 117. 155.
Occam (Wilh.) II, 808. 871.
Occo, ſ. Acca.
Ochini (Bernh.) III, 182. Calvins Streit mit ihm, 457. 702.
Ockewalliſten, ſ. Uckewalliſten.
Oda, eine Nonne, II, 268. N.
Odilo von Lion, Abt zu Clugny, II, 321. 336.
Odo, Stifter des Cluniacenſer-Ordens, II, 315. 319.
Ordens, II, 315. 319.
—— Biſchof zu Cambray, II, 376. 547.
Odoacer, K. der Heruler I, 598.
Oekolampadius (Joh.) befördert die Reformation zu Baſel, III, 54. N. gibt Anlaß zu dem ſchwäbiſchen Syngramma, 73. N. ſeine Schriften, 461.
Oekumeniſcher Biſchof, Streit über dieſen Titel, I, 766. Bedeutung deſſelben, 767. N. Bonifacius III, Papſt erhält ihn durch den K. Phocas, 859.
Oekumeniſche Art zu polemiſiren, I, 244. 360. III, 567.

Oekumenius, II. 318.
Oerter, gottesdienſtliche, I, 154.
Officium Divinum was? II, 244.
Ohrenbeicht erklärt Innocentius III, für eine göttliche Einſetzung, II, 746.
Olaus, der Heilige, K. der Norweger, II, 277.
— Petri, bringt Luthers Lehre nach Schweden, III, 93.
Olearius (Joh.) IV, 319.
Olga, Ingors Wittwe, wird eine Chriſtin, II, 269. N.
Oliva, (Pet. Joh.) Meinung von der Regel der Franciſcaner II, 715.
Olympia regiert den P. Innocentius X. IV, 89.
Olympiodorus, I, 458. 614. 619. Catena über den Hiob 794. 318.
Ομοιέσιος, I, 570.
Ομοέσιος, I, 554. 557. N.
Opfer Chriſti beym Abendmahl, Streitigkeit darüber unter den Griechen, II, 599.
Ophiten I, 296.
Optatus Milevitanus, I, 482.
Orden, was es in den Schriftſtellern des mittlern Jahrhund. heiſſe, II, 316. N. *d*)
Ordruf, das erſte thüringiſche Kloſter, II, 8. N.
Orientaliſche Philoſophie, ihre Grundſätze, I, 104.
Orientius, auch Orontius und Oreſius Biſchof zu Aux in Frankreich I, 655.
Origenes Bezeigen gegen ſeinen gefangenen Vater, I, 318. ſeine Gefahr unter Maximinus Thrax, 319. ſein Charakter, 344. miſcht Platoniſche Philoſophie in die Theologie, 348. ſeine Hexapla, 352. Auslegungs-Art der Schrift 353. nähere Erklärung ſeiner Tetrapla, Hexapla, Octapla, III, 572. ſeine Lehrſätze, III, 587.
Origenianiſche Streitigkeiten I, 521. Fortſetzung derſelben 665. Fortſetzung im 6ten Jahrh. 800.
Origeniſten, Bedeutung des Worts, I, 524. 800. N. werden auf der fünften Kirchenverſammlung von Conſtantinopel verdammt, 802.
Orkadiſche Inſeln werden chriſtlich II, 277.
Oroſius, Geſchichtſchreiber, I, 610. ſchreibt auch gegen die Pelagianer und Priſcillianiſten, 642.
Orthodoxie, Feſt derſelben, II, 210.
Oſiander, (Andr.) ſein Streit, III, 358. ſein Charakter, 359. N.
—— (Luc.) IV, 327. Arnds Gegner, 393.

Oſiander

Oſiander, (Joh. Ad.) IV, 327.
Oſterfeier, Streit darüber im 2ten Jahrh. I,260. ſie tadelt Aerius nicht, ſondern das Eſſen des Oſterlamms, 519. N.
Oſterpredigten zur Zeit der Reformation, III, 27. N.
Oſtiarii, I, 342.
Oſterodt (Chriſt.) III, 546. 707.
Otbert, II, 321.
Othmar, Abt von St. Gallen II, 16.
Otto M. Kaiſer bekehrt die Dänen, II,75. ſtiftet Biſthümer und Klöſter, 277. ſeine Verrichtungen in Rom, 302. behauptet die Oberhoheit über die Päpſte, 310.
— Biſchof von Bamberg, wird nach Pommern geſchickt, das Volk chriſtlich zu machen, II, 498.
Ougſtreed (Wilh.) IV, 649.

P.

Pachomius, der Vater vieler Clöſter I, 634.
Pacianus Buch von der Taufe I, 493.
Paſon (Claud.) ſein Streit, IV,439. ſeine Schriften 658. 671.
Paläologus (Jac.) ein Socinianer, III,557.
—— (Joh.) reißt nach Italien, um eine Religions-Vereinigung zu ſtiften, II, 883.
—— (Mich.) Kaiſer, II, 636.
Palamas (Greg.) II, 869. 892.
Palladius, Verfaſſer der Hiſt. Lauſ. I, 478. 630. Ein andrer, Glaubensbote in Irrland, I,605.
Pallavicini, IV, 196.
Pallium, biſchöfliches, ein Mittel zur Ausbreitung der päpſtlichen Macht, II,166. N.
Palmare Concilium, was? I,772. N.
Pamelius (Jac.) III,234.
Pamphilus, der Märtyrer, I, 352. 477.
Pandecten werden zu Amalfi gefunden, II,527.
Pantänus, I,184.
Pantheiſten, IV, 57.
Papebroch (Daniel) IV, 199.
Paphuntius, I,556. N.
Papin (Iſ.) ſezt den Streit Paſons fort, und wird katholiſch, IV, 442.
Papias, Ausleger der Schrift, I,241.
Papſt, ſ. römiſcher Biſchof.
Paräus (Dav.) IV, 650.

Paraguay, Mißion dahin, IV, 617.
Paris, die erſte Univerſität, II, 654. ihr Rechtshandel mit den Dominikanern, 701. ein anderer Streit mit ihnen, 884.
— (Franz) der Wunderthäter, IV, 589.
Parker (Sam.) IV, 649.
Parma (Joh. von) II, 707.
Particulariſten IV, 429.
Parvus (Joh.) II, 933.
Paſagini oder Paſagii II, 628.
Paſcal IV, 191.
Paſchalis II. Papſt, II, 432. erneuert den Inveſtiturkrieg 537.
—— III. Papſt, II. 550.
Paſchaſius Radbertus, II, 183. ſein Streit über das Abendmahl 315. ſeine Meinung von der Geburt Mariä, II, 232.
Paſſauiſcher Vertrag, III, 154.
Paßiv-Obedienz in England was? IV, 473.
Pateriner oder Patariner, was? II, 413. 489.
Paterius, ein Schriftausleger I, 874.
Patres Apoſtolici, ſ. Apoſtoliſche Väter.
—— Doctrinä Chriſtianä III, 224.
—— Oratorii werden geſtiftet, III, 225.
—— S. Jeſu, franzöſiſche, werden geſtiftet, IV, 175. ihre Gelehrte, 189.
Patres Somaſqui, ſ. Somaskiſche Väter.
Patriarchen, ihr Urſprung, I, 231. 464. die vier erſten in der Kirche, 464. Rang des Patriarchen zu Conſtantinopel, 471. hiezu kommt der von Jeruſalem, 624. groſſe Vorrechte derſelben, 625. Folgen davon 627.
Patricius, Apoſtel der Irrländer, I, 605. Fegfeuer des heil. Patricius, 606.
—— was? II, 48. N.
Patripaſſianer I, 299. 392. 394.
Patronatrecht, Urſprung deſſelben, I, 527.
Paulianer, I, 398.
Paulicianer, I, 886. II, 252. ihr Unterſchied von den Manichäern, 258. ihre Meynungen 259. ihr Zuſtand im 10ten Jahrhund. 340. im eilften, 487. im 15ten, 990.
Paulinus von Nola I, 482. 643.
—— von Aquileja, II, 66.
—— Petricordius oder Petrocorius, I, 644. N.
Paulus, ſein Beruf I, 72. Märtyrer Tod I, 93.
— der Eremite, I, 350.
— der Schwarze, II, 253.

Paulus Diakonus, II,68.
— von Samoſata, I,398.
— der Monophyſite I,889.
— II. Papſt, II.944.
— III. Papſt, III,125. 213.
— IV. Papſt, III,214.
— V. Papſt, Streit mit den Venetianern, IV,86. 149.
Pelagius, Papſt, nimmt die 5te allgemeine Kirchenverſammlung an, I,810.
Pelagius, Pelagianer, I,724. f. ihre Lehre 726. ihre Ausbreitung 729. ihre Unterdrückung, 733. ſind keine eigentliche Kezer, 734. N.
Pellicanus (Wolfg.) III,464.
Penn (Wilh.) IV,531. f. 712.
Perez (Jac.) II,982.
Periers (Bonaventura de) III,180.
Periodeuten was? I,465. N.
Perkins (Wilh.) III,449. 701.
Perpetua ſtirbt, I,318.
Perron (Jac. Dav. du) IV,199.
Pervigilium was? I,532.
Petersgroſchen was? II,403. III,609.
Petavius (Dion.) IV,184.
Peter von Sicilien, II,177. 256.
— Kaiſer von Rußland, ſeine Reformation in der rußiſchen Kirche, IV,275.
— von Bruys, II,616.
— Biſchof in Alexandrien I,473. 508.
— Fullo oder Gnapheus, I,715.
— Cellenſis, II,590.
— von Vineis, 650.
— von Blois, II,575. 597.
— von Abano, II,665.
— von Caſtronovo, Inquiſitor II,768.
— Chryſolog. I,644.
— Waldus, II,622.
— von Altino, I.772. N.
Petrucci (Pet. Matth.) Anhänger des Molinos IV,251.
Peterſen (Joh. Wilh.) IV,378.
Petrarcha (Franz.) II,806.
Petri Märtyrer Tod, I,93.
Petrobruſianer, II,616.
Petrus Lombardus, II,574.

Petrus

Petrus der Einſiedler veranlaßt die Creuzzüge, II, 350. Schickſal ſeines Kreuzheers 354.
— Cantor von Poitiers, 586. 590.
Peucer (Caſp.) Melanchthons Tochtermann, III, 363.
Peyrerius (Iſaac) Urheber der Lehre von den Präadamiten, IV, 236.
Pezels Catechismus, III, 365. 366. N.
Pfaff, Chr. Matth. IV, 599.
Pfalz wird reformirt, III. 410. Verluſt der pfälziſchen Kirche, IV, 417.
Pfefferkorn (Joh.) ein Gegner Reuchlins, III, 21. N.
Pfeiffer (Joh. Phil.) wird katholiſch, IV, 141.
——— (Aug.) IV, 327.
Pfingſten I, 153.
Pflug, (Jul.) Verfaſſer des Interims, III, 146.
Phantaſiaſten, eine Sekte der Monophyſiten, I, 828.
Phariſäer, I, 45.
Philadelphiſche Geſellſchaft, IV, 575.
Philaſtrius, I, 483.
Philetus I, 160. f.
Philippicus Bardanes gibt Anlaß zum Bilderſtreit, II, 84.
Philippus, Herodes M. Sohn, I, 42.
——— der Araber, der Kaiſer, war er ein Chriſt? I, 311. III, 570.
——— der großmüthige, Landgraf von Heſſen, wird gefangen, III, 143.
——— Aug. K. in Frankreich ſein Creuzzug, II, 513. kommt in Bann, 675.
——— der ſchöne, K. in Frankreich, beſtürmt die Röm. Tyranney, II, 814. rottet die Tempelherrn aus, 901.
——— Sidetes, I, 655.
Philo, Biſchof von Carpaſia, I, 651.
Philologiſches Studium, ſein Flor III, 185.
Philoponus (Joh.) I, 756. 763. 830.
Philoponiſten, I, 830.
Philoſophen chriſtliche, I, 199.
Philoſophie zur Zeit der Geburt Chriſti, I, 34. Morgenländiſche I, 104. daraus entſtandene Secten, 274. elender Zuſtand derſelben 858. im 12ten Jahrh. II, 531. zur Zeit der Reformation, III, 24. 186.
Philoſtorgius, ein Cappadocier, Verfaſſer der Kirchenhiſtorie, I, 655.
Philoſtratus, I, 329.
Philotheus, II, 869.

Philoxenus oder Xenaja, Biſchof von Mabuga, I, 715. 793. 828.
Phocas, der Kaiſer, erhebt den römiſchen Biſchof, I, 859.
Photinus, Biſchof von Sirmium, I, 578. ſeine Lehrſäz, 579. N.
Photius, der Patriarch zu Conſtantinopel, II, 132. 175. Streit über ſeine Wahl, 233. folgg.
Phranza (Ge.) II, 955.
Phundaiten was? II, 610.
Phthartolaträ, eine Secte der Monophyſiten, I, 828.
Phygellus I, 160.
Piariſten, der Orden, IV, 170.
Picarder, II, 977. 993.
Pictet (Bened.) IV, 423.
Pietiſten, ihr Urſprung, IV, 359. Streitigkeiten 353. 597.
Pighi (Alb.) III, 230.
Pikten werden Chriſten, I, 747.
Pin, (Ludw. Ellies du) IV, 203.
Pintſchowianer, wer? III. 533.
Pipin unterſtüzt die Mißionarien, I, 840. N. Verdienſte der Päpſte um ihn, und ſeine um die Päpſte, II, 43. f.
Pirminius, II. 14.
Piſa, Kirchenverſammlung daſelbſt, II, 920. 2te, III, 12.
Pius II. Papſt, II, 943.
— III. Papſt, III, 10.
— IV. Papſt, III, 214.
— V. Papſt, III, 214.
Placäus (Joh.) IV, 434. 637.
Placette (Joh. le) IV, 423.
Placidus breitet den Benedictiner-Orden aus in Sicilien und Sardinien, I, 778.
Platina der Geſchichtſchreiber, II, 944. N.
Platoniker, neue, I, 216. 457. 619. tragen im 6ten Jahrh. ihre Lehren noch öffentlich vor, I, 754. Doch hören ſie allmählich auf, öffentliche Schulen zu halten, 763. Plato findet in Italien Liebhaber, II. 913. Platoniſche Synkretiſten, 914.
Pleroma der Gnoſtiker, I, 107. 166.
Plinius, Statthalter in Bithynien, I, 201.
Plotinus, I, 333.
Plutarchs ſchriftſtelleriſcher Charakter, I, 215. ein jüngerer dieſes Namens, Plutarchus Neſtorii, I, 620.
Pneumatomachi, I, 582.

Pocock (Ed.) IV, 647.
Podoniptä heiſſen die alten Flamminger, III, 502.
Pölenburg (Arn.) IV, 415.
Pönitentialia was? III, 625.
Poiret, (Pet.) IV, 574.
Polemik des 2ten Jahrh. I, 242. des 3ten Jahrh 359. des 4ten Jahrh. 494. des 5ten 655. nimmt viele Gewohnheiten dre römiſchen Richterſtüle an, 656. Zuſtand der Polemik im 6ten Jahrh. 799. im 7ten, 878. im 8ten, II, 82. im 9ten Jahrh. 206. im eilften, 460. im 12ten, 596. im 13ten, 755. im 14ten, 882. im 15ten, 981. der Lutheriſchen Kirche, im 16ten Jahrh. III, 329.
Polen werden Chriſten, II, 267. der Reformation geneigt, III, 109.
Politianus (Aug.) III, 182.
Polus (Reginald) III, 233.
Polychronius, Biſchof zu Apama, I, 650.
Polykarpus, Biſchof zu Smirna, I, 135. Märtyrertod, 209.
Polykrates, Biſchof zu Epheſus I, 263.
Pomerius Julianus, ein Myſtiker, I, 661. 870.
Pommern werden zum Chriſtenthum gezwungen, II, 498.
Pomponatius, (Pet.) II, 916.
Poniatowsky (Chriſtina) IV, 401.
Pongilupus (Herm.) II, 722. N.
Pontianis (Franciſca von) eine Heilige, IV, 260.
Pontifex Maximus, Folgen dieſer Würde bey den Kaiſern, I, 466. N.
Pontius von Nola, I, 643.
Poppo, ein Prieſter Haralds, II, 274.
Pordage, (Joh.) IV, 596.
Porphyrius, I, 328. 333. III. 571.
Portroyal, IV, 172. ſtrenge Uebungen daſelbſt 241. wird zerſtört, 244.
Portugall, ſein Streit mit Urban VIII. IV, 153.
Poſitivi Theologi was? II, 586.
Poſſevin (Ant.) III, 295. IV, 95. 193.
Poßin (Pet.) IV, 185.
Poſthumius, I, 188.
Potamiäna ſtirbt, I, 318.
Potamon, I, 39.
Pothinus, I, 188. wird verfolgt 210.
Potter (Joh.) Erzbiſchof zu Canterbury IV, 601.
Prädeſtinatianer I, 734. f. N.

Prädeſtination, ſ. Gnadenwahl.
Prämonſtratenſer werden geſtiftet, II, 564. III, 612.
Prätorius (Steph.) IV, 392.
—— (Matth.) IV, 123.
Praxnas, I, 299.
Predigermönche, ſ. Dominikaner.
Predigten, Veränderung derſelben im 3ten Jahrh. I, 371. im vierten 529.
Presbyteri, ſ. Aelteſte.
Presbyterianer, ihr Urſprung, III, 416. ihre Grundſäze, 419.
Pretia peccatorum, was? II, 38. N.
Preußen töden den Adelbert, Erzbiſchof zu Prag, II, 345. den Bruno mit ſeinen Gefährten, 346. werden bekehrt, 642.
Prierias (Sylv.) ein Gegner Luthers, III, 42.
Prieſter Johann, ſ. Johannes Prieſter.
Prieſter der Mißionen, ein Orden, IV, 177.
Primaſius von Adrumetum, I, 786. Commentarius über die Epiſtel an die Römer, 794.
Priſcilla, I, 205.
Priſcillianiſten, I, 585. ihre traurigen Schickſale 586. f. N. ihr Lehrbegriff, 588. 589. N.
Priſcillianus, Biſchof zu Avila, ein Irrlehrer, I, 585. wird am Leben geſtraft, 586.
Probabiliſmus was? III, 252.
Proclus, ein Platoniker, I, 620. 756.
Procopius von Cäſarea, der Geſchichtſchreiber, I, 753.
—— von Gaza, I, 779. 793.
—— Raſa, ſ. Raſa.
Propheten I, 119. 155. vorgebliche des 17ten Jahrh. IV, 400.
Proſper von Aquitanien, I, 644. 740. N.
Proterius, Biſchof zu Alexandria wird ermordet, I, 714. N.
Proteſtanten, Urſprung ihres Namens, III, 84. ihre Bündniſſe, 85. 121.
Proviſionen päpſtliche, II, 670. 820. werden aufgehoben, 937.
Prudentius von Troyes, II, 224.
—— der ſpaniſche Dichter, I, 484.
Prün, Schule daſelbſt, II, 31. N.
Pſalmen Davids werden bey dem chriſtl. Gottesdienſt eingeführt, I, 528.
Pſathierianer, eine arianiſche Secte, I, 569.
Pſellus (Mich.) II, 132. 369.
Ptolemäus, Stifter einer Secte der Valentinianer, I, 292.
Publicianer ſoviel als Paulicianer, II, 489.

Puffendorff (Sam.) IV, 308.
Pulververſchwörung in England, IV, 114. 631.
Puritaner, ſ. Presbyterianer.
Puy (Raym. du) Stifter des Johanniterordens II, 514.
Pyrrhus, Biſchof von Conſtantinopel, I, 826.

Q.

Quadrageſimalfaſten, I, 531.
Quadratus, Apologet der Chriſten I, 204.
Quadrivium was? II, 32.
Quäcker, ihr Urſprung, IV, 524. erſte Bewegungen der Secte unter Cromwell, 526. Fortgang unter Carl II, und Jacob II, 528. 711. ihre Fortpflanzung auſſer England, 531. ihre Streitigkeiten, 533. ihr Syſtem 735. ihre Kirchenzucht und Gottesdienſt, 542. ihre Sittenlehre, 543. Regierungsform, 545.
Quartodecimaner was? I, 592. N.
Quesnell (Paſchaſ.) ſein neues Teſtament, IV, 212. 587. 642.
Quietiſten, griechiſche, II, 890. lateiniſche, IV, 246.
Quinquarticulani wer? IV, 521. N.

R.

Rabanus Maurus, II, 137. 178. ſein Streit mit dem Paſchaſius Radbertus, II, 216. mit dem Gottſchalk, 221.
Rabelais (Franz) III, 180.
Radbertus, ſ. Paſchaſius.
Radbod, K. der Frieſen, verfolgt die Mißionarien, I, 839.
Rathmann (Herm.) IV, 386.
Raithu (Theod. I, 868.
Rakau, Wohnſitz der Socinianer, III, 534. Schule daſelbſt, 544. Rakauiſcher Catechismus, 551. Vertreibung IV, 558.
Ramäer, die Anhänger des Pet. Ramus III, 317.
Rance (Armand Joh. Bouthillier von) Abt de la Trappe, IV, 173. 639.
Ranzau (Chriſt. von) wird katholiſch, IV, 140.
Raſa (Precopius) Heerführer der Hußiten, II, 972.
Ratherius von Verona, II, 291. 319. ſein Verhalten gegen die Aethropomorphiten, 342.
Ratramnus oder Bertram, II, 184. ſein Streit mit dem Paſch. Radbert, 217. mit Gottſchalk, 224. ſeine Meynung von der Geburt Mariä, 232.

Raymund, Graf von Toulouſe, Führer eines Kreuzheers, II,355.
—— VI. VII. Grafen von Toulouſe, II,768. 778.
—— Martini, II,744.
—— von Pennaforti, II,666. IV,261.
—— Gaufridi, General der Franciſcaner, II,717.
—— du Puy, Stifter des Johanniterordens, II,514.
Raynaud IV, 195.
Rayner Sachon, II,615.
Raynerius, Biſchof zu Vercelli, II,792.
—— — —— von Piſa, 874.
Razeburg, Bisthum daſelbſt wird geſtiftet, II,503.
Realiſten, II,378. — 533. 808. werden mächtiger, 916. III, 593.
Reccared, K. in Spanien, wird rechtglaubig, I,820.
Recognitiones Clementis, I,132.
Recollecti, III,221.
Reformirte Kirche, Einrichtung derſelben, III,388. ihr Anfang, 391. ihre zwo Perioden, 400. ihre Ausbreitung in Teutſchland, 410. in Frankreich 412. in England und Schottland, 414. in den Niederlanden, 427. in Polen, 429. bey den Waldenſern, Ungarn und Siebenbürgen, 433. Bey den Böhmiſchen Brüdern. 432. ihre Lehre, 437. ihr Kirchenrecht, 440. Kirchenregiment 441. Kirchenzucht 443. ihre Unterdrückung in Frankreich IV,113. ihr Wachsthum im 17ten Jahrh. 409. ihre Zerſtörung in Frankreich 411. ihre Streitigkeiten 424.
Reformirte Mönche in Italien, ein Zweig des Franciſcanerordens, III,221. reformirte Cluniacenſer, Ciſtercienſer, u. ſ. w. IV,167.
Reformation der Kirche in Haupt und Gliedern wird gewünſcht, II,813. III,29. Berathſchlagung deswegen auf der Kirchenverſammlung zu Coſtnitz, 934. vergebliche Verſuche auf der Kirchenverſammlung zu Baſel, 935. allgemeine Sicherheit vor derſelben, III,7. ihr Anfang III,33. wird nicht durch Neid verurſacht, 40. N. 646. Reformation der brandenburgiſchen Kirche, IV,288. der britanniſchen, III,130. 158. däniſchen, III,97. franzöſiſchen 104. heßiſchen, IV,285. helvetiſchen III, 52. irrländiſchen, 165. italiäniſchen, 168. niederländiſchen, 166. ſchottiſchen, 162. ſchwediſchen, 92. in dem übrigen Europa, 107.
Regalie, Streit über das Recht drüber mit dem Papſt, IV,162.
Regalien der Geiſtlichkeit, II,38.
Regeln der apoſtoliſchen Canzley von Joh. XXII, beſſer eingerichtet, II,819.

Regensburg, Reichstag und Religionsgeſpräch daſelbſt, III, 134. zweites Geſpräch, 141. drittes IV,117.
Regino von Prün, II,189.
Regius (Urban.) III, 384.
Regulargeiſtliche des h. Paulus, ihr Urſprung, III, 223.
Reich, tauſendjähriges, Streit darüber, I,363.
Reichard, (Ge.) ein neuer Prophet, IV,401.
Reichenau, Stifter dieſes Cloſters, II, 15. N. Schule daſelbſt, 31. N.
Reinboth (Joh.) IV, 391.
Reinerus Reineccius, III, 313.
Religion der Römer und Griechen I,32. chriſtliche, Urſachen ihrer Ausbreitung I, 79. 454. ihre Veränderungen im zweyten Jahrh. 237. Verderben derſelben im 6ten Jahrh. I,790. im 7ten Jahrh. 872. im 8ten Jahrh. II, 71. Verderben im 10ten Jahrh. 323. im 12ten, 577. wird mit neuen Glaubensartikeln vermehrt, 745.
Religionsfeinde des 16ten Jahrh. III, 178. des 17ten Jahrh. IV, 43. des 18ten IV, 582.
Religionsfriede zu Augsburg, III,156. Bemühungen, ihn zu zerreiſſen, 310.
Religionsgeſpräch zu Marburg, III, 87. zu Worms, 134. zu Regensburg, 134. abermaliges daſelbſt, 141. zu Altenburg, 361. im 17ten Jahrh. zu Regensburg, IV,117. zu Neuburg, 117. Thoren, 118. Rheinfels 48. zwiſchen Claude und Boſſuet, 118. zu Durlach, 119. N. zu Leipzig zwiſchen den Lutheranern und Reformirten, 295. zu Thoren und Caſſel, 296.
Reliquien, Spuren ihrer Verehrung im 4ten Jahrh. I,486. 487. erdichtete, 488. bringen Beſeßne zum Zeugniß für die Nicäniſche Lehre von der Dreyeinigkeit, 495. man ſchreibt ihnen eine Kraft zu, die Fehler des Leibes und Geiſtes auszutilgen, 791. Freygebigkeit Gregors M. in Austheilung derſelben, 792. Eligius, glücklicher Ausſpäher derſelben, 872. N. Reliquiendienſt II, 191. folgg. Urſache ihrer Menge, 195. ſie werden durch die Kreuzzüge vermehrt, 363. ihnen werden Wunder angedichtet, 453. N. lächerliche Reliquien, 485. N. 578. werden zur Schau ums Geld herumgetragen, 581.
Remigius, Biſchof zu Rheims, I,746.
—— ein ſpäterer, II,188.
—— Mönch zu S. Germain in Auxerre, II,188. 330.
—— Biſchof zu Lion, II. 325. 227.
Reſervationen, päpſtliche, II, 670. 820. werden aufgehoben, 937.

Reſtitutions-Edict, IV, 104.
Reuchlin, (Joh.) III, 20.
Reutlingen beſchickt den Convent zu Schmalkalden. III, 87. N. unterſchreibt die Augsburg. Confeßion, 114. iſt den Schweizern geneigt, 400. N.
Rhodes (Alex.) Mißionarius nach Siam, IV, 13.
Riccius (Matth.) ein italiäniſcher Jeſuit und Mißionar, III, 177.
Richards, Erzbiſchof von Armagh, Händel mit den Bettelorden, II, 836.
—— Grafen von Cornwall, Kreuzzug, II, 639.
Richard von S. Victor, ein Myſtiker II, 573. 591.
—— K. in England, ſein Kreuzzug, II, 513.
—— Middleton, II, 743.
Richelieu (Armand) Verſuche, die Proteſtanten zu bekehren, IV, 121. 132. ſeine Schriften, 200.
Richer (Edm.) als Schriftausleger III, 243. als Vertheidiger der Freyheiten der gallicaniſchen Kirche, IV, 155.
Rigoriſten, ein Name der Janſeniſten, IV, 237.
Ripen, erſte chriſtliche Kirche daſelbſt, II, 119. N.
Ritter des Glaubens und der Liebe, ein Orden, II, 690.
Rivet (Andr.) IV, 653.
Rivius, (Joh.) 327.
Robert, der Abt, Stifter des Ciſtercienſer-Ordens, II, 438.
—— von Sorbona, Stifter der Sorbonne, II, 655.
—— von St. Marino, II, 658.
—— K. von Frankreich, hält eine Kirchenverſammlung wider die Manichäer, II, 491.
—— Guiſcard erobert Sicilien, II, 347. 390.
—— Capito, II, 741.
Robinſon (Joh.) Vater der Independenten, IV, 459.
Rocheſter (Joh. Wilh. Graf von) IV, 47.
Roderich (Chriſtoph) Mißionar in Egypten, III, 197.
—— K. der Gothen wird von den Saracenen geſchlagen, II, 23.
—— Ximenius, Erzbiſchof von Toledo, II, 657.
Roell (Herm.) ſein Streit, IV, 482. 693.
Römeling (Ant.) IV, 593.
Römiſcher Biſchof, ſein Rang im 4ten Jahrh. I, 467. vergl. S. 337. Blutbad bey der Wahl des Damaſus 468. Grenzen ſeiner Macht, 469. iſt noch nicht der höchſte Richter in Religionsſachen. 541. N. vergröſſert ſeine Macht im 5ten Jahrh. 628. ſtrebt nach der Oberherrſchaft in der Kirche, 767. glaubt aber noch nicht, daß ihm die weltlichen Fürſten unterworfen ſeyen, 769. hält ſich nicht für untrüglich, 810. N. hat in dem

7ten Jahrh. noch eine eingeſchränkte Gewalt, 862. iſt, wie es ſcheint, an der Eroberung Spaniens durch die Saracenen nicht ohne Schuld, II,23. N. Urſachen der Vergröſſerung ſeiner Macht, II,41. leidet Schaden durch die griechiſchen Kaiſer, 53. ſein eingeſchränktes Recht in geiſtlichen Dingen, 61. Beſchaffenheit ſeiner Wahl im 9ten Jahrh. 144. Zuwachs ſeiner Macht unter den fränkiſchen Königen 157. 162. römiſche Biſchöffe im 10ten Jahrh. ſind Ungeheuer, 298. f. Zuwachs ihrer Macht im 10ten Jahrhundert 309. höchſter Gipfel derſelben im 11ten Jahrh. 382. Anfang ihrer Oberherrſchaft über Napoli und Sicilien, 390. ſie ziehen den Ablaßkram an ſich, 581. reiſſen die Gewalt an ſich, Biſchöffe, Aebte, Domherrn zu ernennen, 670. beſtätigen und vergröſſern ihre Beſitzungen, 673. werden von Philipp dem ſchönen, K. in Frankreich, zuerſt mit Nachdruck angegriffen, 814. neue Erwerbungskünſte derſelben, 819. Ihr Geiz vor der Reformation, III, 15. ſtehen nach dem Concilium zu Coſtniz und Baſel unter den Kirchenverſamml. 18. neue Wahlgebräuche des röm. Biſchofs, 189. ſeine eingeſchränkte Macht, 191. ſeine Einkünfte, 194. N. allmähliche Abnahme ſeines Anſehens, IV, 148.

Rogationen in Frankreich I. 669.

Rogerius, Herzog in Sicilien, II, 348.

——— Baco, ſ. Baco.

Rollo wird ein Chriſt, II,265.

Romuald, Stifter des Camaldulenſerordens, II, 436.

Romulia, Mutter des Galerius, ihr Charakter, I, 414.

Roſenkranz kommt im 10ten Jahrh. auf, II,338. Roſenkranzgeſellſchaften, 760. N.

Roſenkreuzer, IV, 67.

Roſcelinus, der Nominaliſt, II,380. ſeine Streitigkeit, 494.

Roſenbach (Joh. Ge.) IV, 593.

Roskolski, eine Partey der rußiſchen Kirche, IV,272.

Roſt, Arnds Gegner, IV, 393.

Roſwitha, Nonne zu Gandersheim II,322.

Rotbert von Arbriſſelles, Stifter eines Ordens, II,322.

Rothech, Convent der Proteſtanten daſelbſt, III,86. N.

Rorag, (Chriſt. von) IV, 125.

Rue (Carl de la) IV, 188.

Rufinus, Presb. zu Aquileja, I,482. Antheil an den Origeniaſchen Streitigkeiten, 522. III, 576.

Rügen, die Inſel, wird zum Chriſtenthum bekehrt II,499.

Ruggieri (Coſmus) IV,52.

Ruinart (Theod.) IV, 187.
Rupert von Worms bekehrt die Baiern I, 838. N.
—— von Duyz, II, 572. ſeine Meinungen vom Abendmahl, 601. N. ſeine Streitigkeiten, 602.
Rupiten, ein Spottname der Donatiſten, I, 539. N.
Ruſſen werden bekehrt, II, 123. im Chriſtenthum befeſtigt, 268. ihre Kirche wird unabhängig, III, 277. Zuſtand und Veränderung derſelben im 17ten Jahrh. IV, 272. f.
Ruysbrock (Joh.) ein Myſtiker, II, 873.
Rykel (Dionyſ. von) II, 965.
Rys (Hans de) ein Mennonit, ſeine Confeßion, III, 491. N. IV, 715.

S.

Sabaiten wer? I, 800. N.
Sabbatati oder Waldenſer, II, 622.
Sabellius, I, 392.
Sabier oder S. Johannischriſten, III, 286.
Sabunde (Raym. de) II, 981.
Saccophori, ein Name der Manichäer, I, 535. Sackbrüder, ein Orden, II, 690. 726. N.
Sachſen will Lebwin bekehren, II, 15. Carls M. Zug gegen ſie 16. Kirchenviſitation daſelbſt, III, 82. N.
Sacrificati was? I, 321.
Sacramentirer was? III, 72. N.
Sacy (Iſ. le Maitre) ſeine Ueberſetzung der Bibel IV, 212. N. 243. N.
Sadducäer I, 45.
Sadoleti (Jac.) III, 230.
Sagarellus (Gerh.) II, 791.
Salaheddin (Saladin) II, 512.
Salbung der Kranken bey den erſten Chriſten, I, 158. vor und nach der Taufe, 532.
Sales (Franz von) wird ein Heiliger, IV, 261.
Salonius, Biſchof zu Genf, I, 651.
Salvaticus (Porchetus) II, 882.
Salvianus, ſeine Bücher de gubernatione Dei, I, 610. ſeine übrigen Schriften, 644.
Salzburg, ſ. Juvavium.
Samariter, I, 54.
Samogeten, ihnen wird das Chriſtenthum gepredigет, II, 905.
Samoſatenianer, I, 398.

Samſon (Bernhardin) Ablaßprediger in der Schweiz, III,52.
Sancroft (Wilh.) Erzbiſchof von Canterbury, IV,470.
Sanctus, ein Märtyrer, I, 210.
Sandius (Chriſt.) der Arianer, IV,563.
Sarpi (Paul) vertheidigt die Sache von Venedig gegen Papſt Paul V. IV,150, ſammelt eine proteſtantiſche Gemeine in Venedig 152. N. ſeine Schriften, 195.
Sapores II. K. der Perſer, verfolgt die Chriſten, I,455.
Sarabaiten, was? I,504.
Saracenen herrſchen im Orient und Occident II,22. f. ſchaden dem Chriſtenthum, 126. ſind Wiederherſteller der Wiſſenſchaften II, 134. werden durch die Türken geſchwächt, 281. und manche derſelben in Spanien zum Chriſtenthum gebracht, 644. 904. werden aus Spanien vertrieben, IV,112.
Sarcerius (Eraſm.) III, 385.
Sardica, Kirchenverſammlung daſelbſt, I, 470.
Sarolta bekehrt den Geyſa, II,272.
Sarpi (Paul) vertheidigt die Sache von Venedig gegen Papſt Paul V. III,150. ſammelt eine proteſtantiſche Gemeine in Venedig, 102. N. ſeine Schriften, 195.
Satisfaction, was? III,28. N.
Saturninus, I, 275.
Savanarola (Hieronym.) II, 962.
Saurin (Jac.) IV, 603.
Scapulier der Carmeliten, II, 704.
Scacchi (Fortun.) IV, 198.
Schade (Joh.) IV, 380.
Schall (Joh. Ad.) ein Jeſuitiſcher Mißionar in China, IV, 17.
Schenk (Jac.) Superintendent zu Freyburg, III,340.
Schenkung Pipins II, 45. Carls M. 47. Conſtantius, 51. N. Ludwig des frommen, und Carls des kahlen 58. der Mathildis, 408.
Scherzer (Joh. Ad.) IV, 326.
Schiſma, ſ. Trennung.
Schlangenbrüder, I, 296.
Schmalkaldiſcher Bund, III, 121. Artikel, 127. Krieg, 141.
Schmidt (Conr.) Anführer der Geisler, II,997.
—— (Sebaſt.) IV, 327.
—— Laur. der Werthheimiſche Bibelüberſetzer, IV, 596.
Schnepf (Erh.) Prediger in Wimpfen, III,73. N.
Scholares, ſ. Valliſcholares.
Scholarius, ſ. Gennodius.
Scholaſtiker, II, 588.

Schomann (Ge.) Verf. des erſten Catechism. der Socinianer, III, 536. N.
Schomer (Juſt. Chriſt.) IV, 327.
Schotten werden bekehrt, I, 316. 747. nehmen die Reformation an, III, 162.
Schottenklöſter in Teutſchland, ihre Urſachen, 837.
Schriften, untergeſchobene des 3ten Jahrh. I, 361.
Schüten, eine Muhamm. Secte, I, 854.
Schulen bey den Kathedralkirchen, I, 768. in den Klöſtern, 759. ſchlechter Zuſtand derſelben 761. verbeſſert Carl M. II, 30. berühmte Schulen des 10ten Jahrh. 289. N. Kloſter- und biſchöfliche im 11ten Jahrh. 371. N. 372. im 12ten, 524.
Schurmannin Anna Maria IV, 569.
Schwabach, Convent der Proteſtanten daſelbſt, III, 87. N.
Schwaben, ſ. Sueven.
Schwärmer unter den Griechen, II, 607.
Schweden werden Chriſten, II, 117. Reformation daſelbſt III, 192.
Schweiz, ſ. Helvetien.
Schwenkfeld (Caſp.) III, 315.
Schwerdträger der Ritter-Orden wird geſtiftet, II, 502.
Schwerin, Biſthum wird geſtiftet II, 803.
Schweſtern des freyen Geiſtes, II, 779.
Schweſtriones, II, 781.
Scioppius (Caſp.) IV, 95. wird katholiſch 140.
Scotiſten, II, 878.
Scultetus (Abrah.) IV, 101. N. 650.
Scythen werden Chriſten, II, 3. III, 590.
Secundianer eine Secte, der Valentinianer I, 292.
Sedulius der jüngere, II, 199.
Seelenmeſſen, II, 104. N.
Seguenot (Claud.) IV, 198.
Seidel (Mart.) IV, 408.
Seidenbecher (Ge. Lor.) IV, 407.
Seiz (Joh. Chriſt.) IV, 593.
Seleucien, Patriarch daſelbſt, I, 624.
Sella ſtercoraria was? II, 155. N.
Selneccer (Nik.) Mitarbeiter an der Concordienformel III, 370. N.
Semiarianer, I, 569. 570.
——— Pelagianer, I, 737. ihre Lehre 741. N.
Semiuniverſaliſten, IV, 428.
Sendomiriſcher Vergleich, III, 430.
Sententiarier, II, 586.
Serapion, armeniſcher Biſchof III, 198.

Sere-

Serenus Granianus, Proconſ. I. 204.
Sergius, Patriarch zu Conſtantinopel I, 825.
—— der Monophyſite überſezt den Ariſtoteles, I, 764.
—— ein Lehrer der Paulicianer, II, 256. 258.
—— III. Papſt, II, 299.
Serpentiner, I, 296.
Serrarius (Nik.) IV, 193.
Servatus (Mich.) III, 518. ſein Lehrgebäude, 521. Tod, 522. N.
Serviten, der Orden II, 690.
Sethianer, I, 295.
Severianus, Biſchof zu Gabala in Syrien, I, 659.
Severin (Pet.) III, 319.
Severiten, ein Name der Monophyſiten, I, 823.
Severus K. verfolgt die Chriſten I, 212.
—— Biſchof zu Antiochien, widerſteht den Monophyſiten I, 793. 828.
—— ein Mönch in Paläſtina, Monophyſ. I, 823. ſein grauſamer Charakter 824. N. wird verjagt, 824.
Sfondratus (Cöleſt.) IV, 163. N. 197. Streit über ſein Buch von der Prädeſtination, 258.
Shaftsbury (Ant. Aſchley Cooper Graf von) IV, 48. 620.
Siam, Mißion dahin, IV, 13. 607.
Sicilianiſche Monarchie, was? II, 348.
Sidonius (Mich.) III, 146.
—— Apollinaris I, 645.
Siebenbürgen wird chriſtl. II, 347. N. Reform. daſelbſt, III, 109. N. Eingang der reform. Lehre, 434.
Siena (Bernhardin von) ein Myſtiker, II, 967.
— (Sixtus) III, 232.
Sieniensky III, 534.
Sigan, Monument, I, 833.
Sigismund, Kaiſer, befördert die Kirchenverſammlung zu Coſtniz, II, 921.
—— K. in Burgund, rottet die Arianer aus, I, 820.
Silveſter II. Papſt, erſter Aufmunterer zu Creuzzügen, II, 279. ein Beſchützer der Gelehrſamkeit, 293. ſeine Wahl, 309. ſeine Schriften 319.
—— III. Papſt, II, 386.
Simeon, Cleophas Sohn, I, 203.
—— Magiſter oder Metapheaſtes, II, 317.
—— der Stylite, bekehrt die Einwohner des Libanons, I, 600. ſein ſeltſames Leben, 661. III, 578.
—— Erzbiſchof von Seleucia, I, 456.

Simeon der jüngere, II,447.
—— von Theſſalonich, II,954.
Simon Magus, I,170.
—— von Montfort, II,775.
—— (Richard) IV,188.
Simonis Menno, ſ. Menno.
Simonie der Geiſtlichkeit, I,863. N. II,314. Gregors VII, Verordnungen dagegen, 408. f. erregen den Inveſtiturkrieg, 415. f.
Simplicius, der Philoſoph, I,755.
Siricius, Biſchof zu Röm, verurtheilt den Jovianus, I,521. N.
Sirmond (Jac.) IV, 185.
Siſibuth, K. der Weſtgothen, verfolgt die Juden, I,845. N.
Sitten der Chriſten verſchlimmern ſich im 4ten Jahrh. I,507.
Sittenlehre, doppelte, des 2ten Jahrh. I, 246. des 3ten, 359. des 4ten, 497. des 5ten, 659. des 6ten 796. des 7ten 876. des 8ten, II, 81. des 9ten 202. des 10ten, 331. des 11ten, 459. des 12ten 595. des 13ten, 753. des 14ten 880. lutheriſche des 16ten III,327. reformirte, 449. lutheriſche des 17ten Jahrhund. IV, 333. reform. 422.
Sixtus Biſchof zu Rom, ein Märtyrer, I,325.
—— IV. Papſt, II,945.
—— V. Papſt, III,216.
Slaven, ihre Bekehrung, II,17. N. 123. verfolgen die Chriſten, 282. am Balthiſchen Meer werden zum Chriſtenthum gebracht, 503.
Smaragdus, II,200.
Socinus, (Fauſt.) III,515. gibt den Sachen der Unitarier eine neue Geſtalt, 541.
—— (Lälius) III, 514.
Socinianiſmus, Name und Urſprung, III,514. verſchiedene Bedeutung des Worts, 515. erſter Anfang, 516. angeblicher Urſprung deſſelben, 527. wahrer, 529. Fortgang 533. Socinianiſche Bibel und Catechismus, 535. Rakauiſcher, 541. Mißionarien nach Holland und England, 545. Erkenntnißgrund, 548. Grundſätze, 549. ihr Syſtem, 550. Sittenlehre 551. Schickſal der Gelehrſamkeit unter den Socinianern, 553. blühender Zuſtand zu Anfang des 17ten Jahrh. IV, 555. zu Altdorf, 556. Unglück in Polen, 557. Dultung im Braudenb. 561. in England 716.
Sohner (Ernſt) IV, 556.
Solitarier, ſo nennen ſich die Manichäer, I,535.
Solitarius (Phil.) II,566.
Somaſkiſche Väter, ein Orden, III,224.

Sommels

Sommelsdyb (von) Schweſtern IV, 570. N.
Sommer (Joh.) ein Socinianer, III, 557.
Sonnabend, Feyer deſſelben, I, 153.
Sonniten, eine Secte der Muhammedaner, I, 854.
Sonntagsfeier, I, 152. Conſtantin M. erlaubt an demſelben noch Feldarbeit 529. N.
Sophiſten ſchaden dem Chriſtenthum I, 448.
Sophronius, Lebensbeſchreiber der Heiligen, I, 858. 867. 891.
Sorbonne geſtiftet, II, 655.
Spangenberg (Cyriac) Anhänger des Flacius, III, 356.
Spanheim (Friedr.) IV, 655.
Spanien, den Saracenen unterworfen, II, 23. Proteſtanten daſelbſt, III, 107. 170.
Speier, Reichstag daſelbſt, III, 79. 2ter Reichstag, 83.
Spener (Phil. Jac.) IV, 327. ſeine Streitigkeiten, 353.
Sperber (Jul. IV, 70.
Spina (Alphonſ.) II, 965.
Spinoza (Bened.) IV, 53.
Spirituales, eine Partey der Franciſcaner II, 707. 847. ihr Unglück nach dem Tode Ludw. des Bayern, 857.
Spiritualier, Streit mit Calvin, III, 451.
Stancarus (Franz) ſein Streit, III, 360.
Starowerzki, eine Partey der rußiſchen Kirche, IV, 273.
Stationen des Gregorius, I, 815. III, 588.
Statorius (Pet.) ein Antitrinitarier, III, 537. N.
Stedinger, ein Name von teutſchen Kezern, II, 766. N.
Steno (Nik.) wird katholiſch IV, 141.
Stephan, Biſchof zu Rom, I, 367.
—— Diakonus und Apokriſiarius, widerſezt ſich dem Menas in Anſehung der 3. Capitel, I, 804. N.
—— von Lüttich, II, 331.
—— K. in Ungarn, II, 273.
—— III. Papſt, krönt den Pipin, II, 44. wird von dieſem beſchüzt, 45.
—— von Tigerno, Stifter des Grandimontenſerordens, II, 440.
—— V. Papſt, braucht gegen Heuſchrecken den Kirchenbann, und das Weihwaſſer, II, 250. N.
—— Langthon, Erzbiſchof zu Canterbury, II, 738.
Stercoraniſmus was? II, 220.
Stiefel (Eſ.) IV, 403.
Siftsherrn, ſ. Canonici.
Stillingfleet (Ed.) IV, 649.
Stock (Sim.) General der Carmeliten, II, 704.

Storch (Nik.) der Schwärmer, III,331.
Strabo Walafried, II,185.
Strafen gegen Irrgläubige, Urſprung derſelben, I,505. vertheidigt Auguſtin, 546. erſtes Blutgericht über einen Kezer, 567. N.
Strasburg iſt den Schweizern geneigt, III,400.
Streitigkeiten der erſten Chriſten, I,146. über die Oſterfeier, I,260. über die Aufnahme der Gefallenen, 323. über das tauſendjährige Reich, 363. über die Kezertaufe, 366. über den Origenes, 368. des Montus, 391. mit dem Meletius, Biſchof von Lykopolis, 508. mit einem andern Meletius in Syrien 511. N. wegen des Euſtathius in Armenien, 511. Lucifers, 515. mit dem Aerius, 518. mit dem Jovinianus, 520. Origenianiſche, 521. 665. Donatiſtiſche, 535. Arianiſche 549. f. Apollinariſtiſche, 573. f. mit dem Marcellus von Ancyra, 575. mit dem Photinus, 578. mit dem Macedonius, 580. mit den Priſcillianiſten 585. mit dem Audäus 590. f. Neſtorianiſche 679. f. Pelagianiſche 724. Eutychianiſche 701. folgg. über die Gnade 742. des B. zu Rom und zu Conſtantinopel, 766. über die röm. Biſchofswahl, 771. Origenianiſche 800. über die 3. Capitel, 803. Streit über den Saz: Einer aus der Dreyeinigkeit iſt gekreuzigt, 809. mit den Monotheleten 889. über die Bilder, II, 83. f. über den Ausgang des h. Geiſtes, 100. mit den Adoptianern, 113. über die Bilder, 206. mit dem Paſchaſius Radbert, 215. Gottſchalks über Gnade und Gnadenwahl, II,221. über die Wahl des Photius, 233. der Nominaliſten und Realiſten, 378. mit dem Cerularius 461. über das Nachtmahl im 11ten Jahrh. 467. mit dem Roſcelinus, 494. über das Abendmahl unter den Proteſtanten, III, 70. 91. Adiaphoriſtiſche, 343. Majoriſtiſche, 345. Syncretiſtiſche, 347. Flacianiſche, 355. Oſiandriſche, 358. Stancariſtiſche, 360. Huberiſche 378. über die Gnadenwahl 397. über die Perſon Chriſti, 401. in der katholiſchen Kirche des 17ten Jahrh. IV,214. folgg. Janſeniſtiſche 218. Moliniſtiſche, 246. in der Luth. Kirche 335. Janſeniſtiſche im 18ten Jahrh. 586.
Stremonius, Lehrer der Gallier, I,315.
Strigelius (Victorin.) ſeine ſynergiſtiſche Streitigkeiten, III,347. ſein Leben, 351. N.
Studiten was? I,670. N.
Stübner (Marx) III, 331. N.
Sturm, Abt zu Fulda, II,10. N. 17. N.
Styliten oder Säulenheilige, I,661.
Subchal-Jeſu, Biſchof der Neſtorianer unter den Tatarn II,3.
Subdiakoni, I,341.

Subordinatianer, I,569. N.
Suend, ein däniſcher Prinz, wird ein Chriſt, II,274. befördert das Chriſtenthum in Norwegen 277.
Suenes, ein perſiſcher Märtyrer, I,613.
Sueven werden Chriſten, I,837.
Suidas, der Verfaſſer des Wörterbuchs, II,318.
Suidbert, Mißionar, I,839.
Sulakas, neſtorianiſcher Patriarch, III,199. 287.
Sulpitius Severus, I,483.
Summä II,459.
Sünde, phyloſophiſche, was? III,252. wird verdammt, IV,209.
Supplicationen, ſ. Bußtäge.
Supralapſarii IV,425.
Surius (Laur.) III,229.
Suſney, der Abeſſin. Kaiſer, IV,144.
Suſo (Heinr.) ein Myſtiker, II,879.
Sylvanus (Joh.) ein Socinianer, III,548. N.
Symbola (im Abendmahl) Anbetung derſelben, I,532.
Symbolum, ſ. Glaubensbekenntniß.
Symboliſche Bücher der Luther. Kirche, III,304. Abnahme des Anſehens derſelben, IV,328.
Symmachus, Biſchof zu Rom, Streit über ſeine Wahl, I,771.
Synagogen, I,54.
Syncellus, ſ. Georg Syncellus und Mich. Syncellus.
Synekdemi der Paulicianer II,258.
Synergiſten, und ſynergiſtiſche Streit, III,347.
Syniſacti I,343.
Synkretiſten, platoniſche, II,914. ſo nennt man die Calixtiner, IV,303. ſynkretiſtiſche Händel 335.
Synoden, ſ. Kirchenverſammlungen.
Synode (heilige) der rußiſchen Kirche IV,276.
Syrianus, Lehrer zu Athen, I,620.
Szegedin (Steph.) III,434. 466.
Szylizes (Joh.) der Geſchichtſchreiber II,368.

T.

Tabenna, ein berühmtes egyptiſches Cloſter, I,634. N.
Tänzer werden für Beſeßne gehalten, II,900.
Tago oder Tajo, Biſchof von Saragoſſa, I,857. 875.
Talaja (Joh.) I,713.
Tamerlan oder Timur Beg, II,860.
Tanner (Ad.) IV,95.
Tanquelin, oder Tanquelm, II,619.

Tatarn, ihnen wird durch die Neſtorianer das Chriſtenthum gepredigt, II,3. 263. Geſandſchaften der Päpſte an ſie, 633.
Tarnovius (Joh. und Paul) IV,321.
Tatianus, I,234. 280.
Tatianiſten, I,280.
Taufe und ihre Gebräuche, I,156. im 2ten Jahrh. 269. im 3ten 373. im 4ten, 532. Zeit derſelben, 815. Gebrauch der Wachslichter dabey III,568.
Taufzeugen I,270.
Tauler (Joh.) II, 873.
Taurellus (Nik.) III, 182.
Taxandria, was? I,841. N.
Taxe der apoſtol. Canzley, II,819.
Teleſius (Bernh.) III,186. 669.
Teling (Wilh.) III, 450.
Tempel, ob die erſten Chriſten gehabt haben, I,154. 371. werden Freyſtädte, 187. 883. ihre Beſchaffenheit im 4ten Jahrh. 526. den Heiligen zu Ehren, 819. ihre Vermehrung und Ausſchmückung im eilften Jahrh. 485.
Tempelherrn, ihre Stiftung, II,515. ihre Ausrottung 900.
Tennhart (Joh.) IV, 593.
Terminiſten, was? II. 916.
Tertiarier, wer? II,725.
Tertullian I,235. ſein Apologeticus, I,212.
Teſt-Acte, IV, 689. f.
Teſtament, neues, zu welcher Zeit geſammelt, I, 128. f.
Teutſche Ritter, ihre Stiftung, II, 516. erobern Preuſſen, und nöthigen die Einwohner zum Chriſtenthum, 643.
Teutſchlands Bekehrung zum Chriſtenthum, I,185. durch den Bonifacius, II,5.
Tezel (Joh.) ſeine Ablaßpredigten, III,35., 646. diſputirt wider Luthern, 41.
Thaboriten, II,973.
Thaumaturgus, ſ. Gregorius.
Theatiner-Orden, III, 223.
Themiſtius, ein Redner, I,449.
—— Diakonus zu Alexandrien I, 829.
Theobalds VI, Gr. von Champagne, Kreuzzug, II,639.
Theodelinda, Tochter des Herzogs in Bayern, Garibald, eine Chriſtin I,749. f.
Theodemir, K. der Sueven, wird rechtglaubig, I,820.
Theodora, Kaiſerin, II,209. 255.
Theodoretus, Biſchof von Cyrus, I,637. ein guter Schriftausleger, I,651.

Theodorich, K. der Oſtgothen, ſ. Dieterich.
Theodorus, der Cilicier von Tarſus, I, 478. ein anderer dieſes Namens, Erzbiſchof von Canterbury, I, 857.
—— Heracleota, I, 490.
—— Raithu, I, 868.
—— Laſcaris, II, 735.
—— Metochita, II, 804.
—— Abucara, II, 177.
—— Biſchof von Cäſarea in Cappadocien I, 801. gibt Anlaß zu dem Streit der 3. Capitel 803.
—— Graptus, II, 177.
—— von Mopsveſte, I, 640. 651.
—— Studites, II, 176.
Theodoſius M. I, 445. verjagt die Arianer, 566. ſein Eifer in Ausbreitung des Chriſtenthums, II, 599. beruft die Synode zu Epheſus, 605.
Theodotus I, 300.
—— Biſchof zu Ancyra, I, 641.
Theodulphus von Orleans, II, 69.
Theognoſtus, I, 358.
Theologie, myſtiſche, I, 796.
—— poſitive, I, 796. II, 589.
—— ſcholaſtiſche, I, 796. II, 457. 589.
Theopaſchiten, I, 716.
Theophanes, der Geſchichtſchreiber, II, 64.
—— Cerameus, II, 446.
—— Biſchof von Nicäa, 868.
Theophilus, B. zu Antiochien, I, 234.
—— Biſchof zu Alexandr. Antheil an den Origenian. Streitigkeiten I, 523. 639. verfolgt den Joh. Chryſoſt. 665.
—— Biſchof der Gothen, I, 451.
—— der Maronite, II, 108. N.
Theophraſtus I, 610.
—— Paracelſus, III, 183. 672.
Theophylaktus, Beiſpiel eines laſterhaften Biſchofs, II, 298. III, 599.
—— Erzbiſchof zu Achrida in der Bulgarey, II, 448.
Theoſophen entſtehen, III, 187.
Therapeuten, I, 49.
Thereſia (die heilige) verbeſſert den Carmeliter-Orden, III, 222. IV, 260.
Theudades, I, 168.
Theurgie, I, 224.
Thienäus (Cajet.) ein heiliger, IV, 262.

Thiers (Joh. Bapt.) IV, 203.
Thomas von Aquino, II, 663. 740. N.
—— von Cantimpre, II, 741. 881.
—— von Heraclea überſezt das neue Teſtam. I, 874.
—— — Bradwardin, II, 807. 871.
—— von Straßburg, II, 872.
—— — Waleys oder Jorſius, II, 882.
Thomaschriſten, wer? I, 198. N. röm. Mißionen dahin, III, 199.
Thomaſkus (Steph.) K. von Bosnien, II, 990.
Thomaßinus (Ludw.) IV, 196.
Thomaſius (Chriſt.) IV, 309. will das Kirchenrecht verbeſſern, 314. vertheidigt die Pietiſten, 363. N.
Thomiſten, II, 878.
Thoren, Religionsgeſpräch daſelbſt, IV, 296. 340. N.
Thüringer werden Chriſten, I, 749. II, 5.
Thuriſicati, was? I, 321.
Tibrica, eine Stadt der Paulicianer, II, 255.
Tillemont (Seb. le) IV, 190.
Tillotſon (Joh.) IV, 650.
Timotheus Aelurus, I, 714.
—— Salophaciolus, Biſchof zu Alexandrien, I, 713.
—— Patriarch der Neſtorianer, II, 3.
Timur Beg. ſ. Tamerlan.
Tiridates wird ein Chriſt I, 450.
Titelmann (Franz) III, 242.
Titulus eine Art von Tempel, I, 526. III, 576.
Todestage der Märtyrer, I, 153.
Töchter der Liebe, ein Orden, IV, 178.
Toland (Joh.) IV, 49. 583. ſein Pantheiſtikon, 57. N. ſein Charakter, 622.
Toleranz-Acte, IV, 470. 689.
Torgauiſche Artikel, III, 91.
—— Säze zur Zeit der Cryptocalviniſten, 367. N.
—— Buch, 367.
Torry's, geiſtliche, was? IV, 469.
Toſtatus (Alphonſ.) von Avila II, 960.
Tournon (Carl Th.) IV, 580.
Traditores, wer? I, 415. 536. N.
Trajans verfahren gegen die Chriſten, I, 183. 201.
Transſubſtantiation gefällt im 10ten Jahrh. ſchon einigen fran-zöſiſchen und teutſchen Lehrern, II, 324. N. führt Innocentius III. in die Kirche ein, 746.
Trappe (de la) reformirte Bernhardiner, IV, 173.

Tren-

Trennung im Occident wegen mehrerer Päpſte, II, 830. üble Folgen davon, 832. Anſchläge zu Hebung derſelben 833. wird wirklich aufgehoben, 942.
Tribonian, der Rechtsgelehrte, wird des Heidenthums verdächtig I,753.
Trident, Kirchenverſamml. daſelbſt, III,137. 150. 235.
Trifolius, Aelteſter, I,812.
Trinitarier oder Brüder h. Dreyeinigkeit, II,691.
Triſagium was? I,716.
Tritheiten, I,829.
Trivium, was? II, 32.
Trophimus, Lehrer der Gallier, I,315.
Trullum, was? I,899. N.
Tübingiſcher Gottesgelehrten Correſpondenz mit dem Patriarchen zu Conſtantinopel, III,273. ihr Streit mit denen zu Gieſſen über den Stand der Erniedrigung Chriſti, IV,382.
Türken herrſchen im Orient, II,72. lernen das Chriſtenthum durch die Neſtorianer kennen, 263. ſchwächen die Saracenen, 281. erobern Conſtantinopel, 908.
Turlupini, II,780.
Turrecremata (Joh. von) II, 965.
Turretin (Franz) IV,652.
Turrianus (Franz) III, 232.
Tychikus, ein griechiſcher Schwärmer, II, 607.
Tychonius, Ausleger der Schrift, I,491.
Tyndal (Matth.) IV,583.
Typus des Kaiſ. Conſtans, I,895.
Tyra, Haralds Mutter, eine Chriſtin, II,274.
Tzathus, K. der Lazier, wird ein Chriſt, I,745. N.
Tzetſch (Theod.) IV,399. N.
Tzimisces (Joh.) Kaiſer, unter ihm vermehren ſich die Paulicianer II,346.

V.

Vertinus de Caſalis, II,849.
Ubiquität der Menſchennatur Chriſti, Streit darüber, III, 401.
Ueberſetzung der 70. Dollmetſcher verbeſſert, I,351.
Ueberſetzungen des N. T. I,189. f. des Ulphilas, 452. der ganzen heil. Schrift von Hieronymus 489. Verbeſſerungen der 70. Dollmetſcher, 490. in die Landesſprachen werden gemeiner, II, 978. Werthheimiſche, IV, 596.
Ueberfeld (Joh. Wilh.) IV,590.
Ulger, B. ſtiftet zu Angers eine Schule, II, 525.
Ulm iſt den Schweizern geneigt, III, 400.

Ulrich, Biſchof zu Augsburg, wird canoniſirt, II,328.
Ulphilas, I,315. 452.
Umbilicianer, ſ. Heſychaſten.
Ungarn werden Chriſten, II. 272. Eingang der Reformation, III,107. beſonders der Reformirten Lehre, 434.
Ungchan, Name des Presb. Joh. II, 506.
Unibald, ein Mißionar, I,839.
Uniformitäts-Acte in England III,418.
Unigenitus, Bulle, IV.588.
Unirte Griechen, wer? III, 296.
Unitarier, III, 515.
Univerſalien, Streit darüber II, 293.
Univerſaliſten, IV, 428. N. abſolute und hypothetiſche, 429. N. 432.
Univerſität, die erſte, iſt Paris, II,654.
Unterdiakoni, I, 341.
Uranius, der Syrer, ein Neſtorianer, I,764.
Urban II. Papſt, ſeine Urkunde wegen der Siciliſchen Monarchie, II.348. räth zu den Kreuzzügen 351. ſeine Wahl, 430.
—— III. Papſt, II,556.
—— IV. Papſt, II,681.
—— V. Papſt, II,828.
—— VI. Papſt, II,830.
—— VIII. Papſt, ſtiftet das Seminarium, pro propaganda fide, IV,3. ſein Charakter 88. ſein Streit mit Portugall, 153.
Urſicinus, Biſchof zu Rom, I,468.
Urſinus (Zachar.) Verf. des Heidelb. Catechism. III,410. 465.
Uſher, (Jac.) IV, 647.
Utrecht, erſter Erzbiſchof daſelbſt, I,840.
Väter der chriſtl. Lehre, III,224.
Valens, Kaiſer, I,445. erlaubt den Gothen, über die Donau zu gehen, und macht ſie zu Chriſten, I,452. ſchützt die Arianer, 565.
Valentia (Jac. de) II, 982. N.
Valentinian, I,II, Kaiſer, I,445. verfolgt die Arianer, 515.
Valentinus, der Gnoſtiker, I,287.
Valerianus verfolgt die Chriſten I, 325.
—— Magnus, der Capuciner IV,138. N.
Valeſius Felix, Stifter der Trinitarier, II,691.
Valla (Laurent.) II,968. 978.
Valliſcholares, ein Orden, II,689.
Vallumbroſaner Orden wird geſtiftet, II,438.
Vandalen ſind Arianer, I, 567. N. verfolgen die Rechtglaubigen, 677.

Vanini

Vanini (Jul. Cäſ.) IV,51. 627.
Varanes I, perſiſch. König, I,380. II, verfolgt die Chriſten, 611.
Vatablus (Franz) III,231.
Vayer (Franz de la Mothe le) IV, 84.
Vedam, ein uraltes Geſezbuch der Indier, I,103.
Venantius, Verhalten Gregors M. gegen ihn, I,782. N.
Venetianer, ihr Streit mit P. Paul V,149. 630.
Verfolgungen, Jüdiſche der erſten Chriſten, I,82. Heidniſche, in welchem Verſtande zehn, I,84. Urſachen derſelben, I,80. des Nero, I,93. Domitians, I,98. Trajans, I, 201. Hadrians, I,203. Antonin. pius, I,205. Antonin philoſoph. I,207. Severus, I. 212. 317. Maximin, des Thraciers, I, 319. Decius, I,320. Gallus und Voluſianus, 324. Valerianus, 325. Aurelianus, 327. Diocletianus, 410. 417. Licinius, 433. Julianus, 43?. in dem übrigen Theil des vierten Jahrh. 455. der Heiden im 5ten, 610. in Perſien, 611. von den Arianern, 677. den Longobarden und Perſern, 757. im 7ten Jahrh. 846. von den Saracenen, II,126. den Slaven, 282. Normännern, 127. den Saracenen und Türken, 365. erſte der Proteſtanten in Frankreich III,116. N. in England unter der Königin Maria, 160. f. in Japan, IV, 28. folg. der Proteſtanten von den Katholiken im 17ten Jahrh. IV,109. folgg. beſonders in Frankreich, 413.
Veri (Ant.) IV, 579.
Veronius (Franz) will die Proteſtanten beſiegen, IV,13.
Verſchoor (Jac.) IV, 488.
Verſtand, vielfacher wird der h. Schrift angedichtet, I,239.
Veſalia (Johann de) II,963. N.
Vetterin (Anna) eine neue Prophetin, IV, 401.
Vettius Epagathus, ein Märtyrer I,209.
Vicecomes (Joſeph) IV,204.
Vicelin, erſter Lehrer der Slaven, ſ. Wicelin.
Victors, Biſchof zu Rom, Händel über die Oſterfeier, I,262.
—— II. Papſt, II, 388.
—— III. Papſt, II,430.
—— IV. Papſt, II, 549.
—— Aelteſter zu Antiochien, ein Schriftausleger, I,650.
—— von Capua, Catena über die 4. Evangelien, I,794.
Victor S. (von Rich.) ſ. Richard.
Vienne, Verfolgung daſelbſt, I,209.
Vigilantius, Aelteſter aus Gallien, ein Zeuge der Wahrheit wider den Aberglauben, I,663.
Vigilien, Oſtern und Pfingſten, I,530.

Vigilius, Biſchof zu Rom, widerſezt ſich der durch den Kaiſer Juſtinian geſchehenen Aufhebung der drey Capitel, I, 809. ſein Charakter und ſeine Handlungen, 804. N. wird verwieſen, 809.
—— von Tapſus, I, 645.
Vignoles (Alph.) IV, 661.
Villa Nova (Thom. von) wird ein Heiliger, IV, 260.
Vincentius von Beauvais, II, 658.
—— Lirinenſis, I, 645.
—— von Paula ſtiftet die Prieſter der Mißionen, IV, 177.
Viret (Pet.) III, 462.
Virgilius, Prieſters in Bayern, Verfolgung des Bonifacius II, 14. N.
Virgines Amoris, IV, 177.
Vitalianus, Papſt, ſein Bezeigen bey den Monotheletiſchen Unruhen, I, 897.
Vitalis a Furno, II, 876.
Vockerodt (Gottfr.) IV, 370. N.
Voetius (Gisb.) und Voetianer, IV, 420. 475. f. 654.
Voidovius (Andr.) III, 546. 707.
Voluſianus, der Kaiſer, verfolgt die Chriſten, I, 324.
Voluſius (Ad. Gottfr.) IV, 123.
Vorbehalt, geiſtlicher, im Augsb. Religionsfrieden, was? III, 157. N.
Vorſtius (Conr.) der berühmte Arminianer, IV, 512.
Vortigernes, K. der Britten, I, 610.
Voßius (Gerh. Joh.) IV, 653.
Vulgata, was? I, 489. N. wird durch die Tridentiniſche Kirchenverſammlung für authentiſch erklärt, III, 241. 680.

W.

Wake (Wilh.) Erzbiſchof von Canterbury, IV, 601.
Walafried, ſ. Strabo.
Waldemar I. K. der Dänen, breitet das Chriſtenthum aus, II, 499.
Waldenſer, ſollen ſchon im 7ten Jahrhund. in Piemont geweſen ſeyn, I, 863. ihre Geſchichte, II, 622. ihre Lehre, 625. Einrichtung ihrer Kirche, 627. des 15ten Jahrh. 990. ihre Verfolgungen, III, 106. N. wenden ſich auf die Seite der Reformirten, 433. ihre Verfolgungen im 17ten Jahrh. IV, 416. III, 645.
Waldus (Pet.) II, 622.
Wallfahrten, Anfang derſelben im 4ten Jahrh. I, 486. Zunahme

im

5ten 649. nach Paläſtina und Rom, II,73. im 10ten Jahrh. 336. N. im 11ten Jahrh. 485. N.
Walenburg (Pet. und Adr.) IV,132.
Walther, der Begharde, wird verbrannt, II,896.
—— von S. Victor, II,586. 591.
—— Mapes, II,657.
—— (Balth.) IV,398. N.
—— (Mich.) IV,321.
—— Marcus, IV,514. N.
Wansleben (Joh. Mich.) IV,279.
Waſſer, kaltes, abergläubiſche Probe damit, II,247.
Waterländer, ihr Urſprung, III,491. ihre Parteyen, IV,552. 715.
Weberbrüder, was? II,734.
Weigel (Val.) III,320. 394.
Weihnachtsfeſt, I,529. 530.
Weihrauch, Einführung deſſelben in den Kirchen, I,372.
Weihwaſſer, Urſprung deſſelben aus dem Heidenthum, I,487.
Weiſſagungen, Sibylliniſche, I,252.
Weiſſe Brüder, II,994. III,642.
Weiſſenburg, Schule daſelbſt, II,31. N. Reichsſtadt tritt der Augsburg. Confeßion bey, III,120. N.
Weller (Hieronym.) III,327.
—— (Jac.) IV,325.
Wells (Juſt Ernſt) IV,33.
Werdenhagen (Joh. von Augsb.) III,320. IV,325.
Werenfried, ein Mißionar. I,839.
Werke, gute, Streit über ihre Nothwendigkeit, III,345.
Weßelus (Joh.) II,962.
Wesley, (Joh. und Carl) Stifter der Methodiſten, IV,602.
Weſtphal (Joach.) III,387. bläßt das Kriegsfeuer zwiſchen den Lutheranern und Reformirten noch mehr an, 397.
Weſtphalen wird bekehrt, I,840.
Weſtphäliſcher Friede, IV,107.
Wettermacher, daß es welche gebe, ein alter Aberglaube, II,250. N.
Wetſtein, (Joh. Jac.) IV,515.
Whiſton (Wilh.) IV,605.
Whitby (Dan.) IV,661.
Whitefield (Ge.) IV,602.
Wicelin, Biſchof in Aldenburg, macht ſich um die Bekehrung der Slaven verdient, II,504.
Wiclef (Joh.) greift die Mönche und die päpſtliche Macht an, II,837.

837. III, 637. ſeine Schriften und Lehren werden zu Koſtniz verdammt, II,931.
Wiclefiten, II.839.
Widekind, Heerführer der Sachſen II,18.
Wiedertäufer, III, 128. ſ. Anabaptiſten.
Wigand (Joh.) III, 385.
Wigbert, ein Mißionar, I,839.
Wiles (Joh. Bapt.) IV,3.
Wilhelm, Arnald, Inquiſitor, II,769.
—— Brito, II, 656.
—— Abt zu Hirſchau, reformirt die Klöſter, II,438.
—— von Tripolis, II, 506. N.
—— von Rheims, II,574.
—— von Auxerre, II, 575.
—— von S Amore, II,702. 743.
—— von Campellis, II,602.
—— von Nangis, II,659.
—— Parald, II,744.
—— von Paris, II,741. heißt auch Alvernus, 748.
—— Durandus, II, 742.
—— der Eroberer, befördert die Gelehrſamkeit, II, 371. widerſezt ſich dem Papſt, gibt ihm aber auch nach, 383. ſein Wiederſtand gegen den Papſt Gregor VII. 403. N.
—— K. in England, Zuſtand der Kirche unter ihm, IV, 470.
Wilfried, Apoſtel der Frieſen, I, 841. N. vertheidigt die Gebräuche der römiſchen Chriſten, 880. N.
Wilhelmina, eine Böhmin, II,790.
Wilibald, ein Mißionar, I,839. erſter Biſchof in Eichſtädt, I, 841. N.
Willebrord, der Angelſachſe, ein Apoſtel der Frieſen, I,839. Erzbiſchof zu Utrecht, 840. II,7. N.
Wilmot, (Joh.) ſ. Graf von Rocheſter.
Wilteburg, Erzbiſchof daſelbſt, I, 840.
Wimpfen, Capitel der Dominikaner daſelbſt, III. 22. N.
Winfried oder Bonifacius, ſ. Bonifac.
Winibald, Abt zu Heidenheim, II,10. N. 16. N.
Winsheim, Reichsſtadt, tritt der Augsb. Confeßion bey, III, 120. N.
Witiza, weſtgothiſcher König in Spanien, II,23. N.
Wittekind, der Geſchichtſchreiber, II,290.
Wittenberg, die Univerſität, wird den Brandenburgern verboten, IV.289. die Theologen daſelbſt greifen Spenern an, 365.
Wittich (Chriſtoph) IV,655.

Wlodimir, Czaar der Ruſſen, II,269.
Wolf (Chriſt.) IV,595.
Wolfgang (Wilh.) Pfalzgraf am Rhein, wird kathol. IV,135.
Wolfram, Erzbiſchof von Sens, predigt den Frieſen, I, 841. N.
Wollaſton (Thom.) IV, 583.
Worms, Reichstag daſelbſt, III,61. Religionsgeſpräch, 134.
Würzburg, erſter Biſchof daſelbſt, II,8. N.
Wulfilaicus, ein latein. Säulenheiliger oder Stylite, I,662.
Wunder der Donnerlegion, I,193. der Oelflaſche zu Rheims, 604.
Wunderwerke des 2ten Jahrh. I,192. des 4ten, 454. erdichtete 488. des fünften, 607. inſonderheit bey der Verfolgung der Vandalen, 677. III,579. des ſechsten, 751. des 8ten Jahrh. II,20. lächerliche, II,21. N. werden den Bildern angedichtet, um die Transſubſtantiation zu beſtärken, 602. N.
Wunebald, ſ. Winibald.

X.

Xaverius (Franz) Apoſtel der Indier, III,174. wird unter die Heiligen verſezt, IV,260.
Xenaja oder Philoxenus, Biſchof zu Mabuga, I,715. 828.
Ximenes, Erzbiſchof von Toledo, will die ſpaniſche Saracenen bekehren, II,904.
Xiphilinus (Joh.) Patriarch in Conſtantinopel, II,367. N.

Y.

Yvon (Pet. von) ein Labadiſt, IV,571. N.

Z.

Zaccagin (Laur. Alex.) IV,203.
Zacharias, Papſt, ſein Verdienſt um Pipin, II,43. verdammt den Adalbert und Clemens, II,110.
—— Anton Maria, Stifter des Barnabiten-Ordens, III,223.
Zanchius (Hier.) ſein Streit über die Gnadenwahl, III,3 8.
Zani, Völker, werden Chriſten, I,745.
Zanzalus (Jac.) oder Baradäus, I,826.
Zehenden, ihr Urſprung, I,233.
Zeiz, Biſthum daſelbſt, II,278.
Zelatores, eine Partey der Franciſcaner, II,707.
Zenghi (Atabeck) II,509.
Zeno's Henotikon, I,717.
Zeugen der Wahrheit, im eilften Jahrh. II,454. ihre Mängel, 455. im 15ten Jahrh. 971.
Ziegeuner, II,258.
Zimmermann (Joh. Jac.) ein Würtemb. Schwärmer, IV,400. N.
Zingha (Anna) K. von Matemba, wird eine Chriſtin, IV,37. 616.

Zinzendorf (Graf Ludw. von) IV,594.
Ziska (Joh.) II,972.
Zoe, die Gemalin des K. Leo VI, Streit wegen dieſer Ehe, II,332.
Zollgerechtigkeit erhalten einige Aebte des 10ten Jahrh. II,312. N.
Zonaras (Joh.) II,523. 567.
Zoſimus, Papſt, ſein Verhalten in dem Streit mit den Africanern, I,630. N. mit den Pelagianern, 732. 733.
Zotikus, Biſchof der Comaner in Armenien, I,450. N.
Zütphen (Gerh. von) ein Myſtiker, II,879.
Zuſammenkünfte der erſten Chriſten und ihre Zeit, I,152. im 2ten Jahrh. I,159.
Zwangsmittel zur Ausbreitung des Chriſtenthums, I,436. N.
Zweiflende, eine Partey, der Monophyſiten, I,719. N.
Zweykampf, eine Probe der Unſchuld, II,247.
Zwingli (Ulr.) ſeine Reformation, III,52. ſeine Meinung vom Abendmahl, 71. ſein Streit darüber, 391. 685.

Druckfehler.

S. 3. Z. 5. leſe man Leuten ſtatt Leute.
S. 6. Z. 6. —— vornemlich ſtatt vermuthlich.
S. 8. Z. 11. §. 6. Lehren ſtatt Lehrern.
S. 9. Z. 4. §. 7. bekamen ſtatt bekennen.
S. 28. Z. 12. billigen ſtatt heiligen.
S. 29. Z. 1. die ſtatt den. Z. 19. nach hätte ſetze vielleicht. In der Note dieſer und der folgenden Seiten leſe man Charlevoix ſtatt Charleroix.
S. 50. Z. 6. Herbert ſtatt Heinr.
S. 53. Z. 4. der N. b) von unten ſetze man worden nach herausgegeben.
S. 69. Z. 4. Knorr ſtatt Lucer.
S. 72. Not. * Z. 1. philoſophiæ ſtatt philoſophia.
S. 77. Z. 9. §. 34. Metaphyſiſche ſtatt metaph.
—— Z. 22. gewiſſern ſtatt gewieſern.
S. 82. Z. 11. vom Ende ſtreiche man ſich weg.
S. 83. Z. 2. §. 37. alten ſtatt Alten.
S. 85. Z. 6. Namen ſtatt Mann.
—— Note d) Z. 3. vom Ende vor ſtatt von.
S. 87. Note ** Z. 2. vom Ende, geſchahen ſtatt geſchehen.
S. 96. Z. 20. vom Ende Kazenkrieg ſtatt Kezenkrieg.
S. 102. Z. 4. vom Ende öſterreichiſche ſtatt öſterreiſche.
S. 108. Z. 11. der Note richtiger ſtatt wichtiger.
S. 126. Z. 4. der Note Herzogs ſtatt Herrn.
S. 128. Z. 11. iſt Le Fevre in eine Parentheſe einzuſchlieſſen.
S. 132. Z. 10. keine ſtatt ſeine.
S. 137. Note * Z. 6. muß nach auch ein Komma geſezt werden.

S. 152.

S. 152. Note Z. 4. Magliabechi ſtatt Megliabechi.
S. 155. Z. 12. der Note, vom Ende, nach Perron muß ein Komma geſezt werden.
S. 160. Z. 2. Frechheit ſtatt Freyheit.
S. 161. Z. 10. ſetzen ſtatt ſehen.
—— Z. 3. der Note von unten, die ſtatt wie.
S. 175. Note 3. Z. 16. Geſchäfte ſtatt Geſchichte.
S. 177. Z. 9. erſtlich ſtatt erſtens.
S. 181. Note Z. 6. Sully ſtatt Lully.
S. 186. Z. 2. vom Ende ſeltſamen ſtatt ſeltenſten.
S. 197. Z. 5. der Noten Wicleſianiſmei ſtatt Wicleſion.
—— Z. 21. Gerechtſame ſtatt Gerechtſamen.
—— Z. 23. Saenz ſtatt Soenz.
S. 198. Z. 3. Gallon ſtatt Gellon.
S. 201. Z. 2. Hurtius ſtatt Purtius.
S. 202. Note ** Z. 4. Tugend ſtatt Jugend.
S. 204 Z. 5. beſten ſtatt erſten.
S. 210. Note Z. 6. gelehrte, alſo ſtatt Gelehrte, als.
S. 220. Note f) Z. 1. ſagt ſtatt hat.
S. 228. auf der lezten Zeile der Note: zuzogen ſtatt zugezogen.
S. 237. Z. 7. vom Ende ſetze man nach beylegt ein Punct.
S. 238. Z. 13. der Note leſe man ces ſtatt res.
S. 240. Z. 3. Beſchauungen ſtatt Beſcheuungen.
S. 242. Z. 9. der Note den ſtatt denen.
S. 255. Z. 11. der Note des ſtatt der.
S. 259. Z. 8. der Note ſetze man nach noch: viel.
S. 262. Z. 11. ſetze man nach geſezt: wurden.
S. 268. Z. 11. der Note: im ſtatt ein.
S. 295. Z. 6. der Note: Lehren ſtatt Ohren.
S. 298. Z. 12. Rinteliſchen ſtatt Renteliſchen.
S. 304. §. 8. Z. 12. ſtreiche man weg: nur.
—— auf der lezten Zeile vom Ende: unter ſtatt umher.
S. 317. Z. 1. der Note welche ſtatt welches.
S. 319. Note * Z. 5. Strauchen ſtatt Streuchen.
S. 324. Note,* Z. 1. Morungen ſtatt Morwangen.
S. 325. Note * Z. 9. wiederſetzten ſtatt wiederſezte.
—— —— Z. 12. die ſtatt der.
S. 329. Z. 4. vom Ende: Lehren ſtatt Lehrer.
S. 330. Z. 10. unſterbliche ſtatt unſträfl.
S. 339. Note Z. 6. vom Ende: Hamelſch. ſtatt Hemehl.
S. 341. Note Z. 4. leſe man von dem Herzog von Braunſchweig.
—— —— 25. gebraucht ſtatt gebracht.
S. 346. Z. 2. bekannten ſtatt bekannte.
S. 348. Z. 12. vom Ende: keinem ſtatt keinen.
—— Z. 6. —— Streit ſtatt Steit.
—— Z. 5. —— welche ſtatt welchen
S. 353. Z. 3. der Note: Studentenhefte ſtatt hafte.
S. 359. Z. 17. waren ſtatt wären.
S. 360. Z. 13. der Note: dieſen ſtatt dieſem.
S. 376. Z. 15. wenn ſtatt wann.

S. 380:

S. 380. Z. 5. vom Ende der Note: vornehmſte ſtatt vornehme.
S. 402. Z. 6. der Note: Bahnſten ſtatt Bahaſen
S. 433. Z. 3. der Note: hätte ſtatt habe
S. 446. Z. 8. der Noten vom Ende: ſo wenig ſtatt ſo
S. 449. Z. 5. vom Ende der Note eine ſtatt einer
S. 461. Z. 8. ſetze man: und Independenten
S. 467. Z. 5. der Note diſcourſſe ſtatt diſceurſſe
S. 468. Z. 4. Withcot ſtatt Withſcot.
S. 469. Z. 15. denen ſtatt deren
S. 505. Z. 1. Note Niederlande ſtatt Niederlanden
S. 521. Z. 1. Note ließt ſtatt ließ
S. 530. Z. 1. Note Catechiſm ſtatt Catechiſon.
—— Z. 2. Note account ſtatt occount.
—— Z. 4. Note who ſtat nho
—— Z. 7. Note Quakeriſm ſtatt Quakeriſon
—— Z. 8. Note nach Keith muß eingerückt werden: einer ihrer vornehmſten Lehrer in England.
—— Z. 15. beſchrieb ſtatt beſtritt
S. 536. Z. 22. N. Quäcker ſtatt Quäckers.
S. 540. Z. 2. vom Ende: neuen ſtatt neuern.
S. 545. Z. 4. vom Ende: nach manche ſetze: durch.
S. 565. Z. 14. vom Ende: Rodde ſtatt Lodde
S. 567. §. 2. Z. 2. keine ſtatt ſeine.
S. 574. N. u) und folgg. Bourignon ſtatt Bouvignon.
S. 602. Z. 2. N. Wesley ſtatt Wasley
S. 648. Z. 14. Lightfoot ſtatt Lightfort.
S. 659. Z. 11. Allix ſtatt Alix.
S. 667. Z. 10. Blanc ſtatt Blan.
S. 682. Z. 3. vom Ende Prayer ſtatt Prager.
S. 700. Z. 17. vom Ende muß vor; dieſe ein Zeichen der Parentheſe ſtehen.
S. 706. Z. 2. vom Ende: Materien ſtatt Materie
S. 707. Z. 5. getrieben ſtatt geſchrieben
S. 715. Z. 12. vom Ende: der Gerichtshof dieſer Provinz ſtatt die Verſammlung der Generalſtaaten.
S. 716. Z. 1. vom Ende vor ſtatt von
S. 720. Z. 1. vom Ende nach Middelburg ſetze: in
S. 726. Z. 2. vom Ende der lezten Columne Acten ſtatt Arten
S. 728. J. 193. iſt das Punct nach Didius auszulöſchen.
—— iſt in der erſten Zeile zu ſetzen II. Jahrh. ſtatt III.
S. 731. Z. 3. der zweiten Columne: Antiochia ſtatt Samoſata
—— Z. 6. ſetze A. ſtatt N.
—— bey dem J. 311. in der 2ten Columne leſe: Circumcelliones.
S. 737. Z. 1. VII. Jahrh. ſtatt VI.
S. 739. Z. 5. vom Ende der 3ten Columne Gevilieb ſtatt Geilieb.
S. 741. Z. 8. vom Ende der 3ten Col. Gausbert ſtatt Gunsbert.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mosheim, Johann Lorenz <<von>>,

Johann Lorenz von Mosheim Vollständige Kirchengeschichte des Neuen Testaments aus dessen gesammten größern Werken und andern bewährten Schriften mit Zusätzen vermehret und bis auf die neuern Zeiten fortgesetzet
Bd.: 4

Heilbronn ; Rothenburg ob der Tauber 1780

H.eccl. 784-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10026432-6
VD18 90129156